

Moll.
22
426
-1937
1769
12 Bd.

REBOUND 1938

Library of the Museum
OF
COMPARATIVE ZOOLOGY.

AT HARVARD COLLEGE, CAMBRIDGE, MASS.

Founded by private subscription, in 1861.

DR. L. DE KONINCK'S LIBRARY

No. 597

1852
THE
CONDENSED COMPANION

FOR THE
YOUTH OF
THE UNITED STATES

AND
A
GENERAL
GUIDE
TO
THE
ARTS
AND
SCIENCES

BY
J. W. WALKER

NEW YORK
1852

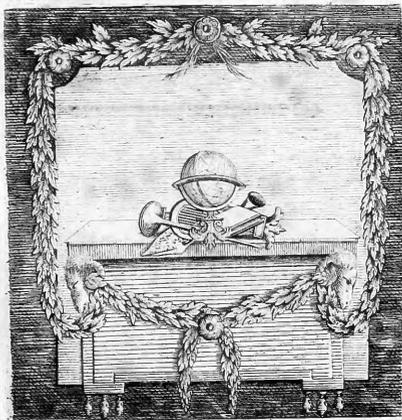
Neues
systematisches
Conchylien-Cabinet

fortgesetzt und nun vollendet
durch

Johann Hieronymus Chemnitz,

Pastor bey der deutschen Garnisonsgemeinde zu Copenhagen, Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinischen Academie der Naturforscher, der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Nordischen gelehrten Societät zu Drontheim, der Churfürstlich Maynzischen Gesellschaft nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, wie auch der naturforschenden Freunde zu Berlin, der Schwedischen pro Fide et Christianismo zu Stockholm, und der physiographischen zu Lund in Schonen.

Sehenter und letzter Band.



Mit acht und dreysig nach der Natur gemahlten und durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,
in der Kaspiſchen Buchhandlung. 1788.

COMES TESSIN *in Praefatione Musei Tessiniani.*

Gravia quibus defunctus sum munia non integras hisce aliisque innocuis deliciis impendere siverunt horulas. Aliis me occupationibus fors fatumque addixit. Cum vero a laboribus laxandus animus, in illis quidem potius terendum pusillum quod nactus sum otii existimavi, quam levibus evanidisque gaudiis. — Quid ad Dei notitiam gloriam atque amorem, via magis compendiaria, nos ducit quam si illius Opera noscamus et extollamus?

Dem
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten
Fürsten und Herrn
Herrn
Friedrich Wilhelm
dem Zweyten

König in Preußen, Churfürsten zu Brandenburg &c. &c.

widmet
und überreicht
dieses Conchylienwerk

in allertiefster Unterwürfigkeit

der Verfasser.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Second line of handwritten text, possibly a subtitle or introductory phrase.

Third line of handwritten text, continuing the header or title.

Fourth line of handwritten text, possibly a date or location.

Fifth line of handwritten text, appearing to be a large heading or section title.

Sixth line of handwritten text, possibly a name or specific reference.

Seventh line of handwritten text, likely a preface or opening sentence.

Main body of handwritten text, starting with a large initial letter 'H'. The text is dense and appears to be a formal document or letter.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster,
Allergnädigster König und Churfürst!

Alle Bewegungsgründe, welche jemals die Schriftsteller veranlasset und berechtigt, Arbeiten ihres Fleißes den Hohen dieser Erde zu Füßen zu legen, vereinigen sich bey mir, da ich mich erühne diesen letzten und wichtigsten Theil des Conchylienwerkes Ew. Königl. Majestät allerdemüthigst zu überreichen. Ich bin mir bey diesem gewagten Schritte der reinsten Absichten, edelsten Triebe, und lautersten Gesinnungen bestens bewusst, indem in meiner Brust ein Herz wohnt, welches mit Ehrfurcht, Bewunderung und Ergebenheit gegen Ew. Majestät ganz durchdrungen und bis oben an erfüllet ist, und von der freudigsten

a 3

Zuver-

Zuversicht belebet wird, daß Höchst-dieselben meine Freyheit und Kühnheit nicht ungnädig bemerken, sondern mit Gnade, Huld, Leutseligkeit und Herablassung anblicken werden. **EW. Majestät** sind bey Dero angestammten und schon längst erprobten Heldenmuth, dennoch ein erklärter Freund und ein mächtiger Beschützer der Wissenschaften. Daher unterwinde ich mich desto getroster, dieses Werk, welches von einer der angenehmsten Wissenschaften handelt, davon die drey ersten Bände zu Berlin vom D. Martini angefangen und ausgearbeitet, und die sieben folgenden von mir, der ich aus Dero selben Reichen und Ländern daherstamme, zu Copenhagen vollendet worden, als ein öffentliches Zeugniß meiner tiefsten Ergebenheit auf den Stufen Ihres erhabenen Thrones niederzulegen.

EW. Majestät haben sogleich von dem ersten Tage Ihrer gloriwürdigsten Regierung, die Liebe und das Vertrauen Ihrer Unterthanen völlig und gänzlich gewonnen. Bey der feyerlichen Huldigung ist Ihnen der Eyd des pünctlichsten Gehorsams und der heiligsten Treue so recht von ganzem Herzen, mit der willigsten Seele und mit dem festen Entschlusse ihn unverbrüchlich zu erfüllen, geleistet worden. Unter Dero ruhmwürdigen Regierung, dies kann man deutlich voraussehen und mit Gewißheit prophezehen, da wird die Glückseligkeit der
Preu-

Preussischen Staaten unausbleiblich zur höchsten Stufe der Vollkommenheit hiansteigen.

Wie sehr hat sich nicht die Preussische Monarchie unter dem vorigen unvergeßlichen Könige erhoben! Er war im eigentlichen Verstande ein Selbstbeherrscher, der bey seinem unerschütterlichen Heldenmüthe, auch zur Zeit des siebenjährigen Krieges, als sich die halbe Welt gegen ihn verschworen, unüberwindlich geblieben, und keinen Fußbreit seiner, von allen Seiten angegriffenen Länder, über welche man schon einen Theilungsplan entworfen hatte, verlohren, aber den Nachruhm des größten unter den Helden, die Lobsprüche der Völker und das Erstaunen aller Welttheile der Erde gewonnen. Er verdienet es vorzüglich den Beynamen des Großen, des Einzigen, des Unsterblichen zu führen, und wird in der Weltgeschichte allemal als der Erste unter den Helden, als der König unter den Königen, als das lehrreichste Muster der Fürsten und Regenten genannt werden. Wer weiß es nicht, daß in seiner Regierungszeit die Volksmenge seiner Länder, und die Einnahme seiner Cassen sich doppelt und dreyfach vermehret; bey der weisesten Deconomie und Staatswirthschaft keine Schulden und neue Auflagen jemals gemacht, und doch der ansehnlichste Schatz von vielen Millionen hinterlassen; die Ar-

mee

mee und Kriegsmacht unglaublich discipliniret und verstärket; jede Provinz seines weitläufigen Reiches besser bevölkert, melioriret, veredlet, in ihrem Wohlstande erhöhet; die Hauptstadt seines Landes ausserordentlich verschönert, und zur prachtvollsten Königsstadt gemacht; so manche Sandwüste und Einöde in ein lachendes Gefilde, das nun mit den besten Saaten und herrlichem Getreide pranget, ungeschaffen; so viele tiefe Sumpfsichte, fast unzugängliche Gegenden durch die Ableitung der stillstehenden faulen Gewässer ausgetrocknet, urbar gemacht, und in blumichte, fruchtbare, nun mit Heerden bedeckte Wiesen verwandelt; entfernte Meere, Seen und Flüsse durch Canäle verbunden; Handlung und Schifffarth erweitert, Künste und Wissenschaften geachtet, begünstiget und ermuntert, Manufacturen und Fabriken königlich freygebilig unterstützet, unzählige von Colonisten angeseset; tausende von neuen Vorwerken, Dörfern, Aemtern, Flecken und Städten angeleget und auferbauet; große Wälder hie und da angepflanzt; abgebrannte oder durch die Wuth der Feinde schrecklich verwüstete und zerstörte Gegenden baldigst durch die Aufopferung mehrerer Millionen wiederhergestellt; und die Wohlfarth seiner Länder und Unterthanen immer zum ersten und letzten Zweck seiner unverdrossenen Bemühungen gemacht worden? Wiewohl ich fühle mich zu schwach und viel zu unge-

ungeschickt der Lobredner dieses über alle meine Lobsprüche himmelweit erhabenen Monarchen zu seyn, dessen hochberühmten Namen auch die entfernteste Weltgeschichte noch alsdann mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen wird, wenn man die Namen und geringfügigen Thaten vieler andern längstens wird vergessen haben.

Ew. Majestät gehen völlig in den großen und löblichen Fußstapfen Ihres preiswürdigen Vorgängers einher. Sie übertreffen ihn an Güte des Herzens, an Sanftmuth und Zärtlichkeit der Empfindungen, an Leutseligkeit, Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit des Characters. Höchstdieselben trachten nach dem edelsten Ruhme der Könige durch Güte, Sanftmuth, Gnade und Gelindigkeit zu herrschen. In Der o höchsten Person vereiniget sich, was so selten beyammen gesehen wird, die höchste Macht und Würde mit der größesten Gnade und Güte. **Ew. Majestät** sind zugleich beydes, Monarch und Landesvater, Souverain und Menschenfreund, Herrscher und Wohlthäter. Sie werden daher von allen Ihnen so ganz ergebenen Unterthanen nicht ängstlich und slavisch gefürchtet, aber kindlichst geliebet, geachtet, geehret. Höchstdieselben haben erst seit ein paar Jahren Der o herrliche Regierung angefangen, aber sogleich wie die lieblichste Frühlingssonne alle Gränzen

zen Ihrer Länder und alle Herzen Ihrer Unterthanen ausnehmend erquicket, erfreuet, belebet, erheitert. Sie haben sich um Dero Reiche und Staaten schon unaussprechlich verdient gemacht, und in der kurzen Zeit bey der ausserordentlichen Thätigkeit, Wirksamkeit, Holdseligkeit, Menschenliebe und Freygebigkeit ungleich mehr gutes gethan, als manche andere Fürsten und Könige in halben und ganzen Jahrhunderten nimmer würden gethan und ausgerichtet haben, weil es ihnen an solcher Lust und Kraft, an solchen Willen und Vermögen gefehlet.

Erw. Majestät werden auch künftighin — dieses hoffen wir zuversichtlichst von der Bestigkeit und Standhaftigkeit Ihres Characters — unermüdet fortfahren, die christliche Religion und ihre wahren Bekenner zu ehren, ihre öffentlichen Gottesdienste zu besuchen, und durch Dero Gegenwart feyerlicher und festlicher zu machen, der einreissenden Irreligion, welche für die Sicherheit der Thronen und für die Gewissensruhe der Christen so gefährlich als schädlich ist, muthig entgegen zu treten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, ein Schutzgott der Künste und Wissenschaften, ein Vorbild, Verehrer und Vergelter der Rechtchaffenheit und Tugend, ein Schrecken der Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit, ein Rächer der Bosheit und des La-
sters

sters, eine Zuflucht und Retter der Unschuld, das Heil ganzer Völker, der Segen vieler Nationen zu bleiben.

O möchten Ew. Majestät die Haufen und Heere der Fürbitten, Segenswünsche, Seufzer und Gebete sehen können, welche täglich beflügelt von der feurigsten Liebe Ihrer Unterthanen, als anmuthige Rauchwerke, aus den Pallästen der Großen und aus den niedrigsten Hütten der Armen, für Der o unschätzbare Leben, Königliches Wohlergehen, und fortdauernde Glückseligkeit zum Throne Gottes empor steigen, wie herzerührend würde nicht für Der o selben gefühlvolle Seele dieser Anblick seyn? Ich mische mich freudigst unter die frommen Schaaren Ihrer betenden Unterthanen, und so wie ich niemals aufhören werde für die Wohlfarth des gesegneten Dänischen Landes, (dahinein mich die göttliche Vorsehung vor 36 Jahren geführt, und woselbst sie mir Unterhalt und Beförderung geschenkt) und für die steigende unaufhörliche Glückseligkeit meines jetzigen Allergnädigsten Königes und seines ganzen Königlichen Hauses zu beten: so werde ich es auch hernach als eine meiner heiligsten Pflichten erkennen, für die Glückseligkeit des Preussischen Landes, darinne ich geboren und erzogen worden, innbrünstig zu beten. Zugleich wird es auch einer meiner heißesten Wünsche bleiben, daß Der o selben preiswürdige Regierung, welche

che in der Weltgeschichte allemal die wohlthätigste, friedfertigste und erfreulichste heißen wird, auch zugleich die langwierigste und dauerhafteste seyn, und den Enkeln und Urenkeln des jetzt lebenden Geschlechtes noch das reizende Glück vorbehalten werden möge, sich gleichfals eines solchen Landesvaters und Menschenfreundes getrösten und erfreuen zu können.

In der frohen Erwartung, daß die Ergießungen meines Herzens, dabey ich bloß meine Ehrfurcht und Empfindungen reden lassen, huldreichst werden aufgenommen werden, ersterbe ich in der tiefsten Unterwürfigkeit als

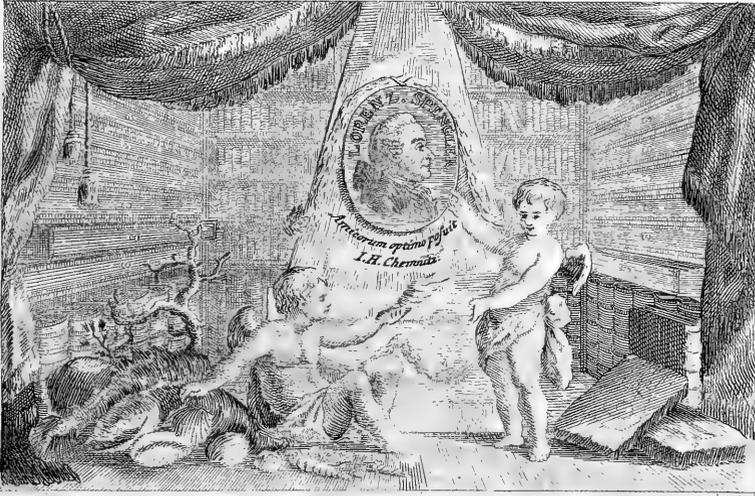
Erw. Königlichen Majestät

Copenhagen
den 1. Februar
1788.

allerunterthänigster Knecht, Bewunderer
und Verehrer

Johann Hieronymus Chemnitz.

Wors



Vorrede.

Ein Schiffer, wenn er endlich nach einer langwierigen Reise und nach vielen ausgestandenen Stürmen, Beschwerlichkeiten und Gefahren, den erwünschten Hafen der Ruhe und seines Vaterlandes erreicht, kann gewiß nicht froher und zufriedener seyn, als ich es bin, da nun endlich einmal mit diesem zehnten und letzten Bande dieses große und weitläufige conchyliologische Werk glücklich zu Ende gebracht und vollendet worden. Erst seit acht Jahren habe ich mich mit der Fortsetzung dieses Buches beschäftigt, und dennoch in der Zeit sieben starke Quartbände desselben ausgearbeitet. Daß ich dabey meine volle Arbeit müsse gehabt, und bey einem ohnedem genug beschwerten Amte auch zum öftern viele Stunden der Nacht müsse zu Hülfe genom-

Vorrede.

men haben, werden alle, die den Umfang solcher schriftstellerischen Geschäfte kennen, ohne Schwüre glauben und einräumen. Allein da ich diese Arbeiten mit Lust, Willigkeit und Vergnügen, ja mit einer enthusiastischen Vorliebe für die Conchyliologie verrichtet; da sie mich auf manche genauere Untersuchungen hingeletet und zu gründlicheren Kenntnissen verholfen, die ich ohne diesen Drang und Trieb wohl nimmer würde erlanget haben; da sie mir endlich auch eine gute Gelegenheit verschaffet, meinen Büchervorrath und meine Conchyliensammlung ansehnlich zu vermehren: so sind sie mir nie lästig, drückend und beschwerlich, aber allemal nützlich, willkommen und ermunternd gewesen. Ich bin auch dadurch an der Ausrichtung der mir obliegenden wichtigeren und pflichtmäßigeren Geschäfte meines Lehramtes nicht gehindert, vielmehr noch munterer und williger dazu gemacht worden. Dennoch aber bin ich von Herzen erfreuet, es nun einmal bis zum Ende dieser Arbeit gebracht, und diesen Ruhepunct gefunden zu haben. Aber sind nun auch, werden manche neugierig fragen, die Abbildungen und Beschreibungen aller bisher bekannt gewordenen Conchylien wirklich in diesem bis zum 10ten Bande fortgesetzten und ausgedehnten Werke zu finden und anzutreffen? Ich habe wenigstens mein bestes und möglichstes gethan, um diesen Zweck zu erreichen, und dabey weder Bemühungen noch Kosten gespart. Von allen mir bekannt gewordenen erheblichen Schnecken und Muscheln habe ich keine einzige wissentlich zurückgelassen, und auch noch in diesem letzten Bande, den ich gänzlich nach dem Linneischen Eintheilungsplane geordnet, habe ich alles zusammengedrängt, und wenn mir unter der Ausfertigung dieses Bandes neue Stücke vorgekommen, durch eingeschobene Supplementstafeln, als mit tab. 144. A. und tab. 169, wie auch durch viele Bignetten zu helfen gesucht. Dennoch aber ist es weder meinem Vorgänger, dem lieben sel. Martini, noch mir jemals eingefallen, dieses Werk für eine vollkommene Universal-Conchyliologie, darinnen keine Conchyllie fehle, auszugeben. Unser Wissen ist Stückwerk.

Vorrede.

werk. Wer will doch das Vollkommene finden können bey dem Unvollkommenen? und die Uebersicht des ganzen Conchylienreiches antreffen können, bey den Kurzsichtigen? Die Menge der Geschöpfe Gottes ist auch im conchyliologischen Fache und Reiche erstaunlich groß, unzählig und unübersehbar. Je ernstlicher man sich mit ihrer Untersuchung beschäftigt, desto mehrere lernet man kennen. Viele liegen auch hie und da unter der Aufsicht unwissender Aufseher und Eigenthümer, wie ein vergrabener Schatz im Acker versteckt, und kommen nie einem Kenner unter die Augen. Noch immer werden neue Arten und Gattungen aus den tiefsten Tiefen des Weltmeeres hervorgezogen, oder bey schrecklichen Orcanen herausgeworfen. Es ist auch bey dieser Sache vollkommen wahr und richtig was einst Syrach 18, 6. schreibt: „Ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ist es kaum angefangen, und wenn er meint er habe es vollendet, so fehlet es noch weit.“ Wenn ich auch die ansehnlichsten Belohnungen zu erhalten wüßte, so würde ich doch in einigen Jahren nicht wieder im Stande noch vermögend seyn, einen gleichmäßigen Band neuer Arten und Gattungen von Conchylien zusammenzubringen. Freylich wenn ich mein Lehr- und Predigtamt aufgeben, ausgerüstet mit den reichlichsten Reisegeldern und in der Begleitung eines geschickten Mahlers und Zeichners die Welt durchstreichen, alle Conchyliencabinetter in Deutschland, Holland, Engeland und vornehmlich in Frankreich — woselbst vorjetzt die größten Conchyliensammlungen befindlich sind — unter die genaueste Musterung nehmen, in den Häfen von Engeland die Zurückkunft der Schiffe, welche die Ostseite von America aufgesuchet, um daselbst Pelzwerk einzuhandeln, und die Ankunft jener Flotte, welche aus Botanybay wieder kommen wird, abwarten, und da diese Schiffe bey den vielen ihnen mitgegebenen Commissionen reichlich Conchylien mitbringen werden, sogleich alle neue Arten und Gattungen auslesen, in Beschlag nehmen und auflesen könnte: so möchte es noch bey so außerordentlichen Hülfsmitteln,

Un-

Vorrede.

Anstrengungen und Bestrebungen thunlich seyn, den Stoff und Vorrath zu einem neuen Bande zusammenzubringen. Allein auf dem ordentlichen Wege, den ich bisher gegangen und verfolgt, ist dazu wenig Aussicht und Hoffnung. Da ich auch beynahе sechzig Jahre zähle, so wird man mir es desto weniger verdenken können, wenn ich allen weitaussehenden Entwürfen gänzlich entsage, und dem redlichen Barsillai nachzuahmen und ähnlich zu werden suche, der sich 2. Samuel. 19, 34 u. f. folgendermassen erklärte: Ich bin heute so und so alt. Was ist's noch das ich zu leben habe? Meine Krone werde ich bald ablegen müssen. Ich will umkehren zu meiner Väter Grab, und mich von nun an desto mehr mit Gedanken des Todes, des Grabes und der Ewigkeit beschäftigen. Sollte es freylich dem Herrn, der alle meine Lebenstage in seiner Hand hat, gefallen, mich mit neuer Kraft zu stärken, und meine Jahre bis auf ein recht spätes Alter zu verlängern, und sollten mir in der Folgezeit ganze Schaaren neuer Gattungen von Conchylien zugeführt werden, so könnte ich freylich nach einigen Jahren wohl noch einmal in die Versuchung hineingerathen, einen neuen Supplementband herauszugeben. Ich kann und will aber nichts zusagen, und verlange meine Leser nicht mit solchen nichtigen und ungewissen Versprechungen, deren Erfüllung gar nicht von mir, sondern von den Umständen abhänget, und eher zu bezweifeln als zu hoffen ist, zu täuschen. Um doch aber im conchyliologischen Studio nicht gänzlich unthätig und unwirksam zu bleiben, so gedenke ich künftig (so der Herr will und ich lebe) alle zwey Jahre einen mäßigen Band in groß Octav unter dem Namen und Titul des Conchylienfreundes drucken zu lassen. Nach einer bereits gemachten Anzeige hat die berühmte Raspische Buchhandlung zu Nürnberg auch zu diesem Verlag um so freywilliger sich erbotten, da alles was zur Vollständigkeit dieses Theils der Natur gehört, derselben auch künftig angelegen ist; und es haben sich die Liebhaber gleiche Sorgfalt wie bisher auch in der Ausgabe dieser Abhandlungen sicher zu versprechen. Der Plan, den

Vorrede.

den ich mir jetzt vorläufig davon entworfen, würde nun folgendes enthalten.

I. Aufrichtige Beichten und Bekännnisse meiner hie und da im systemat. Conchyliencabinet begangenen Fehler und Versehen, wie auch Berichtigungen derselben.

II. Nachträge, Ergänzungen, Zusätze, Verbesserungen zu den ehemals gelieferten Nachrichten und Beschreibungen. Ich habe die handschriftlichen Beysätze, welche der sel. Martini zu den ersten drey Bänden gemacht, in Händen. Daraus würde sich, weil bisher dazu weder Raum noch Gelegenheit da gewesen, ein brauchbarer Auszug alsdann machen lassen. Ferner so habe ich selbst manches gesammelt, und mir die Winke, Belehrungen und Erinnerungen einiger gelehrten Recensenten und Freunde treulichst zu Nuze gemacht. Zum Ex. bey der Ausgabe des 9ten Bandes, wo fig. 1216. *Helix Bontia* beschrieben und dabey gemeldet wird, daß der sel. D. König sie zu Bengalen auf der *Bontia* gefunden, wußte ich es lange nicht was ich aus der *Bontia* machen sollte. Nun aber ward ich in der beliebten allgemeinen Litteraturzeitung gütigst belehret und erinnert, daß *Bontia* eine den *Botanicis* wohlbekannte Pflanze sey, und daß D. König vermutlich nichts anders sagen wolle, als dieses, er habe jenen *Helicem* auf den Blättern dieser Pflanze gefunden. Ich gebe dieser Vermuthung meinen ganzen Beyfall, und danke sehr für diese Belehrung. Hernach so wurden von mir bey der Sjiankoschnecke (*Voluta Pyrum* Linnaei) im 9ten Bande des syst. Conchyliencab. I. Abth. p. 50 seq. allerhand Fragen aufgeworfen. Ob ihr Fleisch esbar sey? und von Menschen genossen werde? ob ihr Operculum hornartig oder steinschalicht sey? und wozu es gebraucht werde? Nun weiß ich, da ich sichere Belehrung empfangen und selbst den hornartigen Deckel dieser Gattung besitze, alle diese Fragen zu beantworten. Nun weiß ich es 1), daß der hornartige Deckel von den Indianern zum Raucherwerke, zur Arzeneey und zu andern Bedürfnissen gebraucht werde, und

c

daß

Vorrede.

Daß man ein ganzes Pfund solcher Deckel für eine oder ein paar Ruzpien erkaufen könne. 2) Daß die Fischer, welche mit der Essantofischeren beschäftigt sind, das Fleisch derselben mit einem krummgebogenen Instrumente herausreißen, und sich dasselbe (vermuthlich wenn es vorher gefocht oder gebraten worden) wohlschmecken lassen. 3) Daß man die ander Essantos, deren Fleisch man nicht sogleich verzehren kann, in die Erde zu vergraben pflege. Es gehet bald in Fäulniß über, es wachsen Maden darinnen, die sich bald verwandeln, Flügel bekommen und in den Lüften davon fliegen.

Vom Vaterlande des trichterförmig genabelten Nautilus, den ich auf den ersten Blättern des 10ten Bandes beschrieben, wußte ich, da ich solche Blätter zum Drucke fortsandte, die eigentliche Wohnstelle mit keiner völligen Gewisheit anzugeben. Aber nun bin ich durch den Catal. Musei Portland. belehret worden, daß diese Gattung in Engeland der große genabelte Nautilus, great umbilicated Nautilus, und beym Solander in seinen hinterlassenen lehrreichen conchyliologischen Manuscripte Nautilus scrobiculatus heiße, daß bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen einige derselben bey Neu-Guinea gefunden worden, und ins Cabinet der Herzogin von Portland gekommen. Also, dergleichen und hundert andere Zusätze bestimme ich für den Conchylienfreund.

III. Umständliche Recensionen von neuen conchyliologischen Schriften, Abhandlungen und Büchern.

IV. Die Lebensgeschichte solcher Schriftsteller, welche in der Conchyliologie classisch geworden, und sich um dieselbe bestens verdient gemacht haben.

V. Ein Magazin solcher Abhandlungen und Bemerkungen von Conchylien, welche in Reisebeschreibungen und andern kostbaren Werken zerstreut da stehen, und weder gekannt noch geachtet werden.

VI. Berichte von conchyliologischen Neuigkeiten, etwa von neuen Gattungen, so man entdeckt, von neuen Eigenschaften, so man etwa bey

Vorrede.

bey ihrem Bewohner, oder an ihrer inneren Structur, oder auch sonst bey ihnen wahrgenommen. Um neue Arten kenntlicher zu machen und sie anschauender darzustellen, so könnten jedem Bande ein paar Kupfertafeln beygefüget werden.

VII. Nachrichten von berühmten Conchyliencabinetern, und von den besten darinnen befindlichen Seltenheiten.

VIII. Kleine Abhandlungen über conchyliologische Gegenstände, als z. E. über die Deckel der Conchylien und dergleichen.

IX. Auszüge aus interessanten die Conchyliologie betreffenden Briefen.

X. Ein Linneisches Register über alle zehen Bände des Conchyliencabinet's. In jedem Bande des Conchylienfreundes könnte immer von vier bis sechs Geschlechtern des Linneischen Systems eine getreue Anzeige geliefert werden, wo und an welchem Orte man im syst. Conchyliencabinet die Abbildung und Beschreibung jener Gattungen von Conchylien zu suchen habe, die im Linne vorkommen.

Ich erwarte über diesen vorläufigen Plan und Entwurf, bey welchem ich mir die volle Freyheit, ihn nach Gefallen einschränken und erweitern, abändern und verbessern zu dürfen, will vorbehalten haben, den Wink der Kenner, ob ich ihn aufgeben oder ausführen soll. Einen kleinen Haufen von hieher gehörigen Materialien und Collectaneen, der sich gar leicht würde vergrößern und vermehren lassen, habe ich schon beyammen. Da ich nun der Conchyliologie noch ferner meine Aufmerksamkeit gönnen werde, so hoffe ich alle zwey Jahre einen kleinen Octavband mit vieler Gemächlichkeit liefern und darinnen für Conchyliologen manches Unterhaltende mittheilen zu können.

Von den neuesten conchyliologischen Schriften sind mir seit ein paar Jahren folgende bekannt worden.

- 1) Superint. Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß nach Linne, 8. Halle, in drey Bänden.
- 2) Desselben Litteratur der Conchylien und Fossilien, 8. Leipz. Drey

Vorrede.

Bände sind davon in meinen Händen. Den vierten habe ich noch nicht gesehen, wiewohl er auch schon herausgekommen.

- 3) Die Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt, vom Kämmerer, 8. Rudolstadt.
- 4) Die Conchylien im Naturalien cabinet des Fürsten-Bischofes von Constanz, beschrieben vom Secret. Abel, 8. (Vormals hat man das Conchyliencabinet des Durchl. Erbprinzen von Rudolstadt für eins der besten, ersten und vorzüglichsten in Deutschland gehalten. Nun aber zeigt es sich aus der Vergleichung jenes Verzeichnisses mit dem Conchylienvorrathe des Fürsten Bischofes zu Constanz, Maximilian Christophs, aus dem Freyherrlichen Hause von Rodt, daß dieser letztere dem erstern den Vorrang abgewonnen und es weiter gebracht, ohnerachtet erst seit wenig Jahren diese Sache zu Mörsburg — der Residenz desselben — mit vollem Ernste angegriffen worden. Auch von den seltensten und kostbarsten Süddeutschen Schnecken habe ich ungleich mehrere in diesem letzteren Verzeichnisse angetroffen, als ich es vermuthet hätte.)
- 5) A Catalogue of the Portland Museum, 4. London.
- 6) Catalogus Musei Houttuiniani, Pars I. quae spectat regnum Animale.
- 7) Museum Geversianum, 8. Rotterodami. Der Text ist auf der einen Seite lateinisch und auf der andern nicht holländisch — wie es viele erwartet hätten — sondern Französisch.
- 8) A Conchology of Natural History of Shells published by Mr. Humphrey. London.
- 9) THOMAS MARTYNS Universal-Conchologist, fol. London.

Von diesen und andern neuen conchyliologischen Schriften und Werken gedenke ich umständlicher in dem Buche, welches den Namen des Conchylienfreundes führen wird, zu reden. Doch kann ich nicht umhin, von dem kostbaren Werke des Thomas Martyns schon zum voraus einige Nachrichten zu geben. Der vielversprechende Titel, The

Uni-

Vorrede.

Universal Conchologist, verführte mich, dieses kostbare Buch aus England kommen zu lassen, weil es schien, als würde ich es bey meinen Lesern nicht verantworten können, wenn ich mit dem Inhalte einer solchen Universalconchyliologie unbekannt geblieben. Ich bekam endlich zween kostbar eingebundene reichlich verguldete Bände. Auf 50 Rthlr. hatte ich mich gefaßt gemacht. Sie kosteten aber, dazu in schwerem Gelde, nicht nur noch einmal soviel, sondern noch 20 Rthlr. darüber. Und da bald, wie ich höre, wiederum von der Fortsetzung ein paar Bände fertig seyn werden, so wird man, wofern es so fortgeht, viele hunderte ja tausende aufopfern müssen, um die folgenden Theile dieses übermäßig theuren Buches zu erkaufen. Mein Beutel verstattet mir dergleichen Ausgaben nicht, und vielen andern wird es auch nicht gelegen seyn einen solchen Aufwand zu machen. In den beyden ersten Bänden dieses Werkes findet man nur achtzig Gattungen, weil auf jeder Blatseite nur eine einzige Art und Gattung vorgestellt wird. Nun giebt es aber unter den Conchylien einige tausend Arten und Gattungen. Folglich wären bey einer solchen Anlage und Einrichtung hundert und mehr Bände erforderlich, wenn etwas vollständiges, und mit dem prahlerischen Titul einer Universalconchyliologie übereinstimmendes herauskommen sollte. Hernach so würde der Schatz des reichen Mannes und das Alter Methusalems dazu nöthig seyn, um das Ende eines solchen zu groß und zu prächtig angefangenen Werkes erleben, und die dazu nöthigen Kosten tragen zu können. Die marktstreuerischen Namen mancher Arzeneyen, wenn sie unter den großsprecherischen Titul der Universalincturen, der Universalpulver und Pillen, der Universalbalsame und Essenzen feilgebotten werden, haben schon manche überraschet. Daher bitte ich meine Leser, sich nicht auch durch den hohen Titul The Universal Conchologist täuschen und verführen zu lassen, gleichwie ich dadurch nicht wenig getäuschet und verführet worden bin, sondern aus meinem Schaden flug zu werden. Der Herausgeber dieses Werkes.

Vorrede.

Thomas Martyn scheint auch das ungereimte und widersprechende seines ersten mit der äussersten Pracht abgedruckten Tituls, (darauf alle Arten von Schriftzügen und Buchstaben verschwendet worden), bald nachher bemerkt und es eingesehen zu haben, daß in seinem Buche dasjenige gar nicht zu finden sey, was doch der Titul ankündige und verspreche. Daher folget auf den ersten sogleich der zweyte mit gleicher Pracht abgedruckte Titul, der uns nun näher und eigentlicher benachrichtiget und belehret, was man wirklich in diesem Werke finden werde, nemlich *Figures of non descript Shells collectet en the different Voyages to the South Seas.* Durch diesen letzteren Titul wird also die ganze Universalconchyliologie schon zu einer sehr eingeschränkten Specialconchyliologie herabgewürdiget. Denn nunmehr soll dieses Buch nach der Aussage des zweyten Tituls nur diejenigen Conchylien enthalten, welche bey den verschiedenen Reisen nach der Südsee entdeckt worden. Wo bleibt nun, möchte man fragen, der vorige Ruhm? Und wozu nützet nun der erste Titul? Wiewohl auch diesem letzteren Titul kann man nicht trauen. Er verspricht es, dies Buch würde solche Conchylien enthalten, die nicht zuvor beschrieben und abgebildet worden. Und doch ist fast keine einzige darinnen, die man nicht schon seit einigen Jahren gekannt, und deren Abbildung und Beschreibung nicht schon in andern Büchern (deren Existenz aber dem Herrn Martyn wohl nicht bekannt gewesen) wäre geliefert worden. In der oben versprochenen Schrift, welche den Namen des Conchyliensfreundes führen soll, gedenke ich es umständlich darzuthun, daß wirklich fast kein einziges Stück in Martyns *Univ. Conchol.* stehe, davon nicht die Abbildung und Beschreibung in diesem syst. Conchyliencabinet gefunden werde, und daß man also bey dem Besiz dieses letzteren Buches jenes theure Werk ohne Schaden entbehren könne. Soviel ist aber doch unleugbar und gewiß, die Zeichnungen und Abbildungen in des Th. Martyns *Univ. Conchol.* sind meisterhaft und vortreflich. Sie sind mit dem größesten Kunstfleisse verfertigt

Vorrede.

tiget worden. Sie gleichen der feinsten und künstlichsten Malern. Sie übertreffen allerdings den Regenröhrchen Pinsel und Grabstichel. Noch nie sind wohl Conchylien mit solcher Pracht und Kunst vorgestellt worden. Jedoch würde es besser gewesen seyn, wenn man darauf mehr Bedacht genommen, der Natur getreu zu bleiben, und sich die unnütze Mühe erspart hätte, manche Stücke zu verschönern, und ihnen über die Gebühr zu schmeicheln. Der Text fehlet gänzlich bey diesem so außerordentlich theuren Buche. Das einzige Blatt, welches als eine sogenannte Table explicative jedem Bande vorgesetzt worden, und ein trockenes Verzeichniß des vielmals schlecht genug gewählten Namens, des oftmals unrichtig angegebenen Geschlechtes und des Vaterlandes eines jeden dort abgebildeten Stückes in sich faßt, wird doch wohl niemand für einen solchen Text ausgeben wollen und können, der einem so kostbaren Werke angemessen und für Kenner und Käufer hinlänglich und befriedigend sey.

Daß dieser letzte Band des syst. Conchyliencabinet zu jeder Classe und zu jedem Geschlechte der Conchyliologie neue Beyträge und beträchtliche Bereicherungen liefere, und einen wahren Schatz der allerfeinsten zum Theil noch nie abgebildeten und beschriebenen Conchylien in sich fasse, wird der Augenschein außer allen Zweifel setzen. Das Register über die zehn Bände wird bis künftige Michaelismesse ausgegeben werden. Der rechtschaffenen Frau Raspe muß ich es nachrühmen, daß sie als Verlegerin bey jenen Bänden dieses Conchylienwerkes, welche nach dem Tode ihres seligen Eheherrn herausgekommen, es an ihrer Aufmerksamkeit niemals fehlen lassen, und daß sie recht eifrig bemühet gewesen, einen jeden daran Arbeitenden zur treulichsten Erfüllung seiner Geschäfte und Pflichten zu ermuntern und anzuhalten. Unkosten und Ausgaben hat sie auch nicht gespart, sondern mehr daran gewandt, als es manche vermuthen werden. Der berühmte Lehrer der Naturgeschichte zu Erlangen, der würdigste Herr Prof. Esper, hat aber bey den letzten Bänden vornehmlich über alles die Obergewalt geführt, und über den Abdruck des Textes, und über die Arbeiten der Kupferstecher und Illuministen ein recht wachsam Auge gehabt. Dem sel. Raspe hat er noch auf dem Todtenbette versprochen müssen, daß er das Conchylienwerk gleichsam unter seine Aufsicht und Vormundschaft nehmen wolle, und er hat aus freundschaftlicher Güte immer mehr gethan, als er seinem alten vieljährigen Freunde versprochen. Ihm gehöret und gebühret daher der lauteste Lobspruch und der wärmste Dank, daß alles beym
Abdruck

Vorrede.

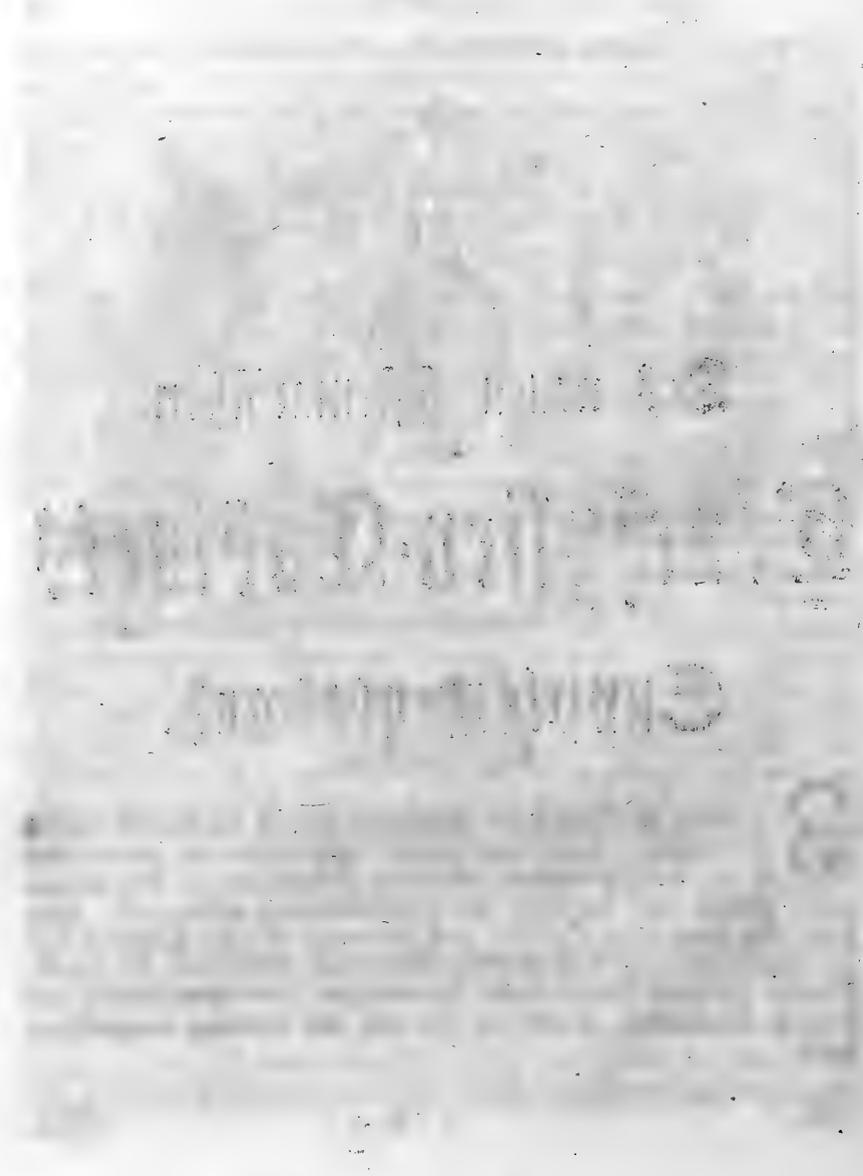
Abdruck des Textes und bey der Abbildung der Figuren besser, richtiger und correkter wie vormals ausgefallen.

Der Herr Superintendent Schröter zu Buttstädt, dem wir schon die brauchbaren Register über das große Knorr'sche Naturalienwerk und über den Naturforscher zu verdanken haben, hat es übernommen, das selbe auszuarbeiten. Es gedenket derselbe nächstens in einigen Bänden ein conchyliologisches Lexicon herauszugeben. Davan hat es uns bisher gar sehr gefehlet, und man hat sich bloß mit einigen Französischen, z. E. mit des Favart d'Herbigny Dictionaire &c. behelfen müssen. Der Herr Super. Schröter kann bey der Ausarbeitung eines solchen Lexicons auf den wärmsten Dank der jezigen und künftigen Conchyliologen sichere Rechnung machen.

Nun so beschließe ich denn meine Arbeiten, die ich bey diesem Buche gehabt, mit den Worten Davids Psalm 92, 6. 7.: HERR wie sind deine Werke so groß? Aber ein thörichter glaubet das nicht. Ps. 110, 24. 25. HERR wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weißlich geordnet. Die Erde ist voll deiner Güte, und im Meere, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beydes von großen und kleinen Thieren. Ps. 19, 2. Nicht nur die Himmel erzählen deine Ehre, nicht nur die Weltkörper, Sonne, Mond und Sterne, verkündigen deiner Hände Werk, (sondern auch die von manchen so sehr verachteten und geringgeschätzten Conchylien erzählen deine Ehre, und ihre Schönheit und Wunderbau verkündiget deiner Hände Werk.) So bleibet es denn dabey: Ps. 111, 2. Groß sind überall die Werke des HERRN. Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Ps. 103, 22. Drum lobet den HERRN alle seine Werke an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den HERRN meine Seele. Ps. 34, 4. Preiset mit mir den HERRN und laffet uns miteinander seinen Namen erhöhen.



Des neuen systematischen
Conchylien-Cabinet's
Supplementband.





Erstes Geschlecht.

Argonautae.

Zum ersten Geschlechte der Schnecken gehören die dünnschalichten Schiffsboote, Argonautae Linnaei. Sie haben eine papierdünne in sich selbst gewundene eingerollte Schale, welche dem Pergamente gleicht, und mit einer weiten Mundöffnung versehen ist. Man findet bey ihnen keine Spindel, auch ermangeln sie aller Cammern und Zwischenwände. Dies Geschlecht zählet wenig Mitglieder, die der sel. Martini im ersten Bande dieses systematischen Conchyliencabinetts hinlänglich beschrieben. Daher ich hier nur eine Gattung nachzuhohlen habe.

Der kleine papierne Nautilus. Das antike Trinkhorn.

Nautilus parvus papyraceus, testa subrotunda, alba, membranacea, pellucida, uniloculari, in semetipsam involuta et gyrata, anfractibus disjunctis seu distantibus, dorso obtuso, striato et quasi carinato, apertura ampla subquadrata.

Gall. Le Cornet de Chasseur.

Spenglers Beschreibung einer neuen Gattung des papiernen Nautili mit sichtbaren Windungen, in den Beschäftigungen der naturforschenden Freunde zu Berlin, Tom. 2. pag. 458 seq. tab. 13. fig. 3—5.

DE FAVANNE *Conchyl.* Tab. 5. fig. 1. p. 599. Le Cornet de chasseur, petit Tuyau solitaire, blanc, roulé sur lui même en forme de Corne d'Ammon, à ouverture evasée, rare.

It. pag. 665. Sa partie antérieure est large, ouverte, et à peu près carré-long, tandis que la postérieure finit en pointe aiguë et fermée. Ses crues circulaires sont très-fines, ainsi que les stries longitudinales, dont une beaucoup plus forte que les autres se fait sur tout remarquer; elle suit le contour extérieur de la spirale. Ce Tuyau que l'on croit être des Indes est très luisant et porte six lignes de longueur sur deux lignes et demie d'évasement à son ouverture. Il est dans le Cabinet de Madame la Présidente de Bandeville à Paris.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 106. no. 2.

Dem Herrn de Favanne hat es beliebt diese seltene regelmäßige Schnecke, welche bey allen Mitgliedern und Abkömmlingen von ihrer Gattung immer eben dieselbige Form, Bildung und Bauart unabänderlich beybehält, dem niedrigen Geschlechte der in ihrer Bauart so veränderlichen Wurmrohren bezugesellen. Sie ist es aber nicht alleine, welche dies offenbare Unrecht erleiden und erdulden muß. Der achten vortreflichen Wendeltreppe gehet es nicht besser. Ihr Bau ist der künstlichste und regelmäßigste, der billig das Erstaunen und die Bewunderung jedes Kenners erregt. Und doch wird auch die Wendeltreppe vom Gualtieri, Guettard, Davila und Favanne, also von einigen der berühmtesten und verdienstvollsten Conchyliologen, unter die Wurmrohren mit dahin gestellt. Der Herr Kuastverwalter Spengler trifft es besser, wenn er diese kleine Schnecke, von welcher wir hier reden, den dünnschalichten papiernen Schiffsbooten oder Nautilis zueignet. Er giebt

giebt ihr den Namen des antiken Trinkhorns. Vom Savanne wird sie Le Cornet de chasseur genannt. Sie ist ganz unlängbar eben so dünnschalicht, als die papiernen Nautili, wie auch unilocularis und ermangelt aller Zwischenkammern und Abtheilungen. Ihre Windungen gehen in eine Spirallinie herum. Sie gränzen nahe aneinander, aber sie stoßen nicht zusammen, berühren einander nicht, sondern lassen einen kleinen Zwischenraum; eben so wie das bekannte vielkammerichte Posthorn, welches vom Linne Nautilus Spirula genannt wird. Die weite Mündung bildet ein kleines Viereck, welches vorne etwas breiter und hinten etwas schmaler ist. Beym Mittelpunct der Umläufe ist der Wirbel auf der einen Seite mehr erhaben, auf der andern aber zeigt sich einige Vertiefung. Auf dem stumpfen Rücken dieser Schnecke siehet man fünf merklich erhobene glatte Streifen, welche als Spirallinien über alle Windungen mit hinüber, oder um sie mit herum laufen, und zwischen sich vier Furchen und Hohlfehlen bilden. Auf den Seitenwänden stehen sehr zarte länglichte Streifen, die nur ein wohlbewafnetes Auge deutlich erkennen kann. Es wohnet dieser kleine Nautilus, der nie eine recht ansehnliche Größe erreicht, an den Ufern des Vorgebürges der guten Hofnung, daher der Herr Spengler noch erst ein paar neue Stücke dieser Gattung bekommen. Ob er mit seinen kleinen Schiffsboote gleichfalls, wie mehrere mit ihm nahe verwandte Gattungen, auf dem Meere herumsegeln mag, weiß ich aus Mangel sicherer Nachrichten nicht zu bestimmen. Er ist nur fünf Linien breit und vier Linien hoch. Ich habe ihn in seiner natürlichen Größe, aber auch, um ihn noch kennbarer zu machen, vergrößert abbilden lassen. In den meisten Conchyliensammlungen suchet man ihn vergebens. Hieselbst besitzt ihn niemand als nur Herr Spengler. In Paris soll er alleine im Cabinette der Frau Präsidentin von Vandeville liegen. Da der hiesige geschickte Zeichner, der Herr Hofmusicus Degen, diese Figur und ganze Platte gemahlet, so ist bey seiner getreuen Abbildung derselben, alle weitere Beschreibung unnöthig und überflüssig.

Die andere Abtheilung des ersten Geschlechts
bestehet aus

dickechalichten Schiffsbooten. Nautili.

Die Kinder dieses Geschlechtes haben gleichfalls wie bey dem vorigen eine eingerollte in sich selbst zurückgewundene Schale, welche aber nicht hohl sondern vielkammericht ist, und durch viele Zwischenwände abgetheilet wird. Ein Siphon, hohle Röhre oder Nervengang, läuft durch alle diese Kammern hindurch, dadurch denn die Gemeinschaft des Bewohners mit den Kammern und Abtheilungen seines Wohngebäudes unterhalten wird. In den unzeitigen Streit, ob man die vielen Zwischenräume mit Recht Thalamos, und diese Schnecken *Animalia testis polythalamii instructa* nennen dürfe, können und wollen wir uns nicht mischen. Doch verdienen es die Worte des Kleins, welche in seinem *Tentamine meth. ostracol.* und besonders daselbst in seiner *Lucubratiuncula de testarum formatione pag. 42.* in der Note stehen, nachgelesen und wohlbeherziget zu werden. Er schreibet unter andern folgendes: *Prout receptaculum omni tempore clausum thalamus dici nequit, sic Nautilus magis improprie dicitur habere testam polythalamiam. Cameras quascunque quidem claudere possumus et si libet in seipiternum; thalamos vero nobis praeccludere nemo praesumat; desinunt esse thalami ad quos aditus nullus.* Da aber doch dem Bewohner einige Communication mit diesen Kammern übrig bleibt, so zweifle ich sehr ob man dem Klein völlig in seiner Meinung beypflichten könne. Auch bey dieser zweyten Abtheilung des ersten Geschlechtes gedenke ich nur eine einzige neue Gattung zu beschreiben.

Tab. 137. Fig. 1274. 1275.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das dickechalichte Schiffsboot mit trichterförmigen Nabel. Der große prächtige genabelte Nautilus.

Nautilus crassus umbilicatus, testa polythalamia, spiraliter inflexa, subrotunda, extus ex albo et flavido transversim fasciata, et undatim variegata, intus argentea seu margaritacea, ita circumvoluta et gyrata ut in centro spirarum profunde intorta seu umbilico profundissimo praedita sit.

Gall. Le grand Nautilé epais, chambré, nacré et ombiliqué.

LISTER *Histor. Conchyl. tab. 552. fig. 4. Nautilus umbilicatus, caudatus, id est, plurimis tabulatis confectus.* Aus Listers hinterlassenen Beyschriften erfahre

erfahre ich noch soviel, daß er diesen Nautilus nicht selber besessen, sondern ihn aus der Sammlung des berühmten Charletons entlehnet.

KLEIN Meth. ostracol. §. 6. no. 2. p. 2. Nautilus laevis umbilicatus. Umbilicus hoc loco est centrum spirarum profundius.

KNORR in Delic. Nat. selectis B. 3. fig. 1.

KNORR'S Vergnügen der Augen und des Gemüthes, Tom. 4. tab. 22. fig. 1. 2. p. 36. 37. Wir halten diese Schnecke für ein Ammonshorn und für die erste Nebenart nach dem rechten Nautilus. Ihre Schale, Glätte, Perlemutterglanz und grünliche Flammen treten dem Nautilus sehr nahe, allein der Mund stehet nicht so weit aus, und die Gewinde liegen blos. Man nennet diese Schnecken Ammonshörner, theils wegen ihrer Figur, theils weil sie vormals bey dem Gottesdienste, welchen man dem Jupiter Ammon geleistet, gebrauchet worden. (Ich wünschte es zu erfahren, wie und wodurch dieses letztere Vorgeben erwiesen werden könnte. Jener Erklärung — wir halten diese Schnecke für ein Ammonshorn — kann ich auch nicht beyssichten.)

FAVANNE Conchyl. Tom. I. tab. 7. fig. D. 3 p. 679. Le grand Nautilé ombiliqué, épais et nacré à trois ou quatre revolutions de spires visibles à l'exterieur et à cloisons traversées par un siphon; très rare.

It. p. 726. Le grand Nautilé ombiliqué est roulé sur lui même en spirale de trois à quatre revolutions dont les pas contre l'ordinaire des coquilles de ce genre sont assez saillans et visibles à l'exterieur. Les contours de la spirale rentrent de part et d'autre en dedans pour former sur chaque flanc une espèce d'ombilic ou d'enfoncement, dont le centre est percé d'un petit trou rond et à jour qu'on appelle le trou de l'ombilic. On ignore d'où vient cette coquille extrêmement rare.

FAVANNE Cat. raif. no. 250. p. 58. tab. 2. no. 250. Un grand Nautilé épais, chambré et ombiliqué, à spirale exterieure à decouvert dit la vraie corne d'Ammon. Cette coquille extrêmement rare vient des côtes de la Nouvelle Hollande; sa robe exterieure est depouillée jusqu'à la nacré: ses nuances sont du plus bel orient: il-a-cinq pouces huit lignes de long sur quatre pouces une ligne de hauteur. Cette coquille se voit dans peu de Cabinets.

Bei den Französischen Conchyliologen wird das kleine genabelte Schiffsboot, Le petit Nautilé ombiliqué, und die hier abgebildete Gattung des trichterförmig genabelten Nautilus, Le grand Nautilé ombiliqué, ja auch wohl Nautilus Ammonius genannt. Allein man würde sich

sich schrecklich irren, wenn man jene kleinen genabelten Nautilus für eheliche Kinder oder jugendliche Abkömmlinge der großen trichterförmig genabelten höchst seltenen Schiffsboote halten, und es im Ernste glauben und vorgeben wollte, daß beyde ganz ohnfreitig Kinder und Mitglieder einer und eben derselben Gattung wären, die nur durch eine mehrere oder mindere Größe, oder durch ein höheres oder geringeres Alter unterschieden würden. Die gewöhnlichen und gemeinen dickschalichten Nautili pflegen allesamt in ihrer Kindheit und Jugend im Mittelpuncte ihres eingerollten in sich selbst gewundenen schalichten Wohngebäudes genabelt und durchbohret zu seyn. Man kann alsdamm hindurchsehen, und durch die Defnung ein Pferdehaar hindurch stecken. Diesen Nabel wird man auch innerlich im Mittelpuncte aller durchschliffenen oder aufgeschnittenen von dieser Gattung wiederfinden. Wie wohl diese kleine Defnung wird beim weitem Wachstum der Schale schon im mittleren und noch mehr im höheren Alter dergestalt äußerlich verschlossen, daß von aussen auch nicht das geringste Merkmal mehr davon gesehen und wahrgenommen werden kann. Dies behauptet auch Linne im Museo Reg. Lud. Vlriceae p. 549. no. 49. wenn er schreibt: *Latus in minoribus umbilicatum, in majoribus exoletum.* Hingegen beim trichterförmig genabelten Nautilus wird der Nabel mit dem Alter und weitem Wachstum der Schale je länger je größer, tiefer, sichtbar und weiter in seinen Umfange. Man siehet in demselben drey bis vier merklich absehbare wulstige Windungen, und im Munde eine kleine Defnung. Wer Planorbem contrarium Mülleri oder jene Schnirkelschnecke kennet, welche beim Linne *Helix Cornu arietis* heißt, dergleichen ich im 7ten Bande des systematischen Conchyliencabinetes Tab. 112. fig. 953. vorstellen lassen; oder wer die vertiefte Seite von der *Helice cornea* Linnaei (cf. tom. 9. fig. 1114.) recht einsehen will, der wird eine sonderbare recht auffallende Aehnlichkeit mit dem Nabel unseres jetzigen Nautili umbilicati antreffen können.

Von dem gemeinen dickschalichten Schiffsboote wird man leichter hundert größere und kleinere Exemplare erkaufen, als ein einziges von unsern gegenwärtigen tiefer und trichterförmig genabelten erfragen und austreiben können. Die mehresten Conchyliologen, wenn sie von genabelten Nautilus reden, verrathen sich sogleich in ihren Beschreibungen, daß ihnen zwar die kleinen Kinder und jugendlichen Abkömmlinge des gemeinen dickschalichten Nautilus bekannt worden, aber daß sie nie den trichterförmig genabelten gekannt und gesehen. Ich weiß meinen Lesern
feinen

Keinen einzigen conchyliologischen Schriftsteller nachahmhaft zu machen, der diesen letzteren Nautilus mit seinem natürlichen Farbenkleide und in seiner größten Vollkommenheit gehabt, und ihn alsdann mit lebendigen Farben abbilden lassen. Denn die oben angezogenen Schriftsteller, welche trichterförmig genabelten Nautilus reden, und seine Abbildung liefern, haben nur von ihren Farbenschmucke entblößte, bis auf den Perlenmuttergrund abgebeißte Exemplare besessen, deren vorzügliche Farberinde abgeschliffen gewesen. Dergleichen trichterförmig genabelte abgeschliffene Stücke oder Exemplare von dickschalichten Schiffsbooten sind zwar schon selten und rar genug, doch kann man ihrer noch immer eher und leichter theilhaftig werden, wenn man die Unkosten dran wagen will. Lister hat dergleichen aus dem Charletonischen berühmten Conchyliencabinete entlehnet und in seiner Histor. Conchyl. tab. 552 vorstellen lassen. In Deutschland hat zu Nürnberg der selige Pastor Schadeloock dergleichen besessen, davon Knorr in seinen Delicijs Naturae und denn auch in seinem Vergnügen der Augen, die Abbildung geliefert. Alleine solche trichterförmig genabelte, die noch mit ihren ganzen Farbenschmucke prangen, wird man in den allermeisten Conchyliensammlungen vergebens suchen. Desto mehr gereicht es der Sammlung meines würdigsten Freundes des Königl. Dänischen Herrn Kunstverwalter Spenglers zur Zierde und Ehre, daß darinnen zweentrichterförmig genabelte Nautili liegen, davon der eine bis auf den Perlenmuttergrund abgebeißt und abgeschliffen ist, der andere aber seinen vollen und frischesten Farbenschmuck trägt. Es ist denn auch kein geringer Vorzug dieses Conchyliencabinetts, daß durch dasselbe eine mit Farben bestens erleuchtete wohlgetroffene Abbildung dieser großen Seltenheit dargestellt werden kann. Derjenige, so diesen trichterförmig genabelten Nautilus dem Herrn Spengler verkauft, hat dafür zu Paris vierhundert Livres haben können. Der Königlich Dänische Herr Justizrath Zwass, ein ungemein großer Conchylienkenner und Liebhaber, besitzt eben dergleichen mit seinem natürlichen Farbenkleide bestens ausgeschmückten Nautilum umbilicatum, der noch größer und schöner seyn soll. Er hat sich vormals nebst noch einen andern in der Sammlung des verstorbenen Herzoges von Lothringen befunden, und dieser zweyte ist zu Paris aus der Forsterischen Auction, wo er in dessen Conchylien-Verzeichnisse no. 1454 stehet, für 615 Livres verkauft worden. Der eine abgeschliffene trichterförmig genabelte künstlich gravirte Nautilus,

Conchylien-Cabinet Supplementsband. B den

den Herr Spengler besitzt, und der an Größe den farbichten übertrifft, hat ihm sechzig Reichsthaler nach schweren Dänischen Gelde gekostet.

Ist denn aber auch wirklich, werden manche fragen, dieser tief genabelte Nautilus von der gemeinen bekantten und gewöhnlichen Gattung sehr merklich und wesentlich unterschieden? Ich antworte, allerdings ist er gar sehr unterschieden. Jener gewöhnliche verlieret völlig beyhm weiteren Wachsthum den kleinen Nabel seiner Kindheit. Bey diesen aber nimmt der weite, tiefe, trichterförmige, durchbohrte, mit sichtbaren Umläufen und Windungen versehene, auf beyden Seiten eingedrückte Nabel mit dem Alter der Schnecke je länger je mehr zu. Er wird immer größer und tiefer, und in seinem Umfange weiter und geräumiger. Jener hat bogenförmig ausgeschweifte und ausgebogene Seitenwände, und an dem inneren eingerollten Theile seines Bootes ein kohlschwarzes Hintertheil. Aber bey dem Rande der äusseren Seitenwände des genabelten siehet man keine solche bogenförmige Ausschweifung; auf dem Hintertheile des eingerollten Schiffsbootes erblicket man wenig schwarze Farbenrinde, auch sind die Seitenwände viel weiter und in gerader Linie von dem eingerollten Theile entfernt. Jener wird von braunrothen flammichten Querverbinden auf weißlichen Grunde bezeichnet. Allein die Bänder des genabelten sind viel gelblicher, lichter und heller, auch ist ihre Grundfarbe mehr lichtgelb oder blasgelblich als weiß. Die Zahl dieser Bänder ist auch viel größer und zahlreicher, sie stehen dichter und gedrängter beysammen, und gränzen näher aneinander. Das Perlenmutter bey dem genabelten ist viel feiner und zarter, es spielet mit den schönsten Farben des Regenbogens, und verräth sich schon dadurch, daß es aus dem Südmeere daherstamme, weil den Perlenmuttertschnecken des Südmeeres dieser Schielerglanz und dieses Farbenpiel des Regenbogens eigenthümlich zu seyn pfleget. Der genabelte Nautilus hat, wie solches schon zuvor angemerket worden, mehrere flammichte Querverbinden als der gemeine. Ob er nun auch innerlich mehrere Zwischenkammern und Scheidewände, dissepimenta, diaphragmata, thalamos habe? ob diese Bänder, weil sie etwas erhoben darzuliegen scheinen, im näheren ja nächsten Verhältnisse mit den inneren Kammern und Abtheilungen stehen, und die eigentliche Gränze, Lage und Anzahl derselben bezeichnen mögen? ob auf ihrer eigentlichen Wohnstelle im Meere diese genabelte Gattung in Menge, oder sehr selten und einzeln anzutreffen sey? ob sich diese höchst seltene Art wohl mit der gewöhnlichen zu begatten pflege, und was alsdann für Ausgeburten und

Mitteln

Mittelgattungen entstehen mögen? ob irgendwo in einer Sammlung ein deutlich versteinertes von dieser trichterförmig genabelten Gattung liegen werde? oder ob eine Versteinering derselben eben so selten sey als ein frisches natürliches Exemplar? das sind lauter Fragen, die ich ex tacito beantworten, oder verständlicher zu reden, unbeantwortet lassen muß. Von der eigentlichen Zahl seiner Zwischenkammern weiß ich also nichts bestimmtes. Soviel aber kann ich nicht unerinnert lassen, daß die Zahl der Kammern bey den gewöhnlichen dickschalichten Nautilus sehr verschieden sey. Ich zähle bey einigen, die ich theils mit einer Säge aufgeschnitten, theils auf einem Schleif- und Sandstein aufgeschliffen, dreyßig bis zwey und dreyßig Kammern, aber ich lese es in der Conchyliologie des de Savanne Tom. 1. pag. 689. daß die Zahl der Zwischenkammern bey einigen öfters bis auf funfzig steige. So lauten hievon seine Worte: Le nombre de ces cloisons varie dans les Nautilus d'une même espèce depuis trente jusqu'à quarante; il va même dans quelques uns jusqu'à cinquante et peut-être davantage. Durch alle Kammern gehet nur eine einzige Oefnung, Röhre und Nervengang hindurch, welcher dem Bewohner dazu dienet, um in die inneren Kammern und Behältnisse seines Schiffes viele Luft einzulassen, um ihnen dadurch den gehörigen Ballast und die nöthige Schwere zu geben, damit ihre schalichte Wohnung, wenn sie lange genug auf der offenen See herumgeschiffet, wieder zur Tiefe hinabsinken könne. Ist es aber dem Bewohner darum zu thun aus der Tiefe empor zu steigen, und die Höhe und Oberfläche des Wassers aufs neue zu gewinnen, so pumpet er mit einer ihm eigenthümlichen Geschicklichkeit und Behendigkeit die Luft aus den damit beschwert gewesenen inneren Kammern, Abtheilungen und Behältnissen wiederum heraus. Er steigt alsdann aus der tiefsten Tiefe wie ein Luftballon und Aerostat schleunig in die Höhe, und segelt darauf auf der Oberfläche des Meeres nach Belieben herum. Wenn der Nautilus innerlich nur eine und die andere Kammer und Zwischenwand hätte, so würde, wenn er sich schwer machen, und zur Tiefe hinabsinken wollte, die Luft mit Gewalt hindringen, und ihn mit einemahl schwer machen. Alsdann würde er schnell wie ein Stein zur Tiefe herabsinken und in Gefahr seyn seine Schale zu zerbrechen. Daher hat ihm die für alle Bedürfnisse ihrer Geschöpfe so weißlich sorgende Vorsehung eine so zahlreiche Menge von Zwischenkammern gegeben, damit nur erst nach und nach die Luft dahineindringen, und bey einer größern Tiefe und bey einem stärkeren Druck des Wassers tiefer hineindringen, und er folglich

lich langsam, schwebend und gemächlich die Tiefe erreichen möge. Der Nautilus ist also der erfahrenste Aeroſtat, der die große Kunst, ſich aus der tiefften Tiefe zur Höhe zu erheben, längſtens genußt und geübet, ehe noch Montgolfier daran gedacht. Vom Nautilo könnte ſelbſt Blanchard zur Verbeſſerung ſeines Luftballons noch gar vieles abſehen; und wenigſtens ſoviel erlernen, daß es weit ſicherer und rathſamer ſey den Luftballon mit mehreren Zwiſchenkammern und Behältniſſen zu verſehen. Alsdann würde er weniger in Gefahr ſeyn zu plätzen, und beynt Niederkunften ſchwebend und langſamer zur Erde herabkommen.

Savanne mußte, da er den erſten Theil ſeiner Conchyliologie herausgab, noch nicht das wahre Vaterland des ſeltenen trichterförmig genabelten Nautilus. Er bekennet es daher loco ſupra allegato — On ignore d'ou vient cette coquille extremement rare. Allein in ſeinem viel ſpäter herausgegebenen Catal. raiſ. nennet er die Küſte bey Neu-Holland als das wahre Vaterland und als den eigentlichen Wohnort dieſer Schnecken. Sollte dieſes völlig gewiß ſeyn, ſo würde die neue Colonie, welche jezt von Engeland zu Botany-Bay in Neu-Holland angeleget wird, uns dergleichen künftig leichter verſchaffen können. Vor jezt ſollen nur vier Exemplare von dieſer mit ihrem friſchen natürlichen Farbenkleide verſehene Schnecke in den Europäiſchen Conchyliencabinettern befindlich ſeyn. Von abgebeizten Stücken dieſer Gattung, denen ihr beſter Farbenschmuck fehlet, giebt es freylich mehrere. Aber da die Fahrt nach dem Südmeere künftig, wenn die neue Colonie daſelbſt im Flor gekommen, ſtark genug werden kann; ſo mache ich mir alle gute Hoffnung, daß die Conchylienfreunde nach einigen Jahren dieſe und andere Südländiſche Conchylien nicht mehr nach ſo unmaßigen Preiſen werden bezahlen dürfen. Doch bleibt es mir unerklärbar, warum bey den Cookiſchen und andern Reiſen der Engländer nach der Südſee biſher noch nie tief und trichterförmig genabelte Nautili mit zurückgebracht worden.



Zweytes Geschlecht.

Regelschnecken. Coni.

Die Regelschnecken, welche beym Linne Coni, bey den Holländern Tooten, bey den Franzosen Cornets ou Volutes coniques, bey den Engländern Cone-Shells, und bey den Deutschen Tuten, Düten, Kegel genannt werden, haben eine eingerollte gewundene Schale, welche äußerlich stark und dicke, innerlich aber äußerst zart und dünne ist. Sie gleicht daselbst dem zartesten Horne, und ist so durchsichtig und zerbrechlich, wie das feinste Marienglas. Die Mündung dieser Schnecken ist allemal länglicht und rinnenförmig. Ihre Spindel hat niemals Falten, und auf ihrer Oberfläche wird man nie Stacheln, Dornen und Spitzen, und in ihrer Substanz nie einen Perlenmuttergrund antreffen. Einige Mitglieder dieses Geschlechtes erreichen zum öftern eine sehr ansehnliche und ungewöhnliche Größe. In meinem Cabinette lieget eine vorzüglich große Buchstabentute, dergleichen sonst das A. B. C. Buch und beym Linne Conus litteratus heißt. Sie ist bey der Insul St. Maurice gefunden worden. Ihre Länge beträgt sechs Zoll fünf Linien, ihre Breite drey Zoll acht Linien. Ihr Umfang oder Peripherie ist da wo diese Schnecke am dicksten ist, elf Zoll vier Linien. Dabey ist sie anderthalb Pfund schwer. Dennoch entsinne ich mich in dem Herzoglich-Mecklenburgischen Naturaliencabinette zu Schwerin eine noch größere Regelschnecke gesehen zu haben. Sie war von der Art, welche den Namen der Butterwecken führet, und beym Linne Conus betulinus genaunt wird. Sie ist zwar nicht länger, aber in ihrem Umfange ungleich weiter und am Gewichte ungleich schwerer und vollwichtiger, wie auch in ihrem Farbenschmucke frischer und lebhafter als jene Regelschnecke, welche ich zuvor als außerordentlich groß beschrieb.

Linksgewundene hat man bisher noch nie unter den Regelschnecken angetroffen. Es würde daher eine ausnehmende Seltenheit seyn, wenn jemand dergleichen besitzen oder entdecken sollte. Savanne ist auch der Meinung man finde unter den Regelschnecken keine linksgewundene. So lauten hievon seine Worte im 2ten Bande seiner Conchyliologie p. 504: du moins n'avons nous points entendu dire, que jusqu'a present il s'en fut trouvé dont les orbes allaient de droite a gauche.

Die Regel haben einen kleinen sonderbar gebildeten hornartigen Deckel, davon aber nur ein kleiner Theil ihrer Mündung bedeckt wird. Mir sind, seitdem ich auf die Opercula oder Deckel aufmerkamer gewesen, einige solcher kleinen Deckel der Kegelschnecken zu Theil geworden. Ich kann daher dem Herrn de Savanne desto zuversichtlicher beynpflichten, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 499. davon also schreibt: La bouche des Cornets est fermée en partie et non en entier par un opercule toujours cartilagineux, qui varie peu dans les diverses espèces de cette famille. It. pag. 514. Tous les testacées de cette famille ont leur bouche en partie fermée par un opercule cartilagineux mince, de forme elliptique, dont la couleur est ou ventre de biche, ou fauve, ou brunâtre. — Loin de fermer exactement la bouche entiere de la coquille, il occupe souvent à peine la huitieme partie de sa longueur.

Bey allen Kegelschnecken bemerket man oben an der Spindel oder an der inneren Lippe einen tiefen Einschnitt, der einer Furche gleicht, ins innere hineingeht, und bey einigen tiefer, bey andern aber flacher ist. Bey den Franzosen wird dieser Einschnitt une rigole genannt, und als une sinuosité imitant un sillon beschrieben. Der aufmerksame de Savanne hat diesen Sinum oder Furche der inneren Lippe nicht übersehen, sondern sehr umständlich in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 512 davon geredet.

Mir sind die Unterabtheilungen, welche Linne bey den Kegelschnecken gemacht, sehr wohl bekannt. Ich weiß es daß er die Regel in abgestumpfte (truncatos), birnförmige (pyriformes), verlängerte (elongatos), und bauchichte (ventricosos), abgetheilet. Allein da ich die Mitglieder dieser Familie, welche ich in diesem Bande abzeichnen lassen, nicht mit einemal beyammen gehabt, sondern sie aus allen hiesigen Cabinettern zusammengeborget, und daher manche früher andere später bekommen, so habe ich mich nach Zeit und Umständen richten müssen, und die Ordnung der Unterabtheilungen nicht so genau, wie ich es gewünschet, beobachten können, welches billige Leser gütigst entschuldigen werden. Daß meine Nachlese im Geschlechte der Kegelschnecken die stärkste gewesen, wird nachstehendes Register beweisen.

Verzeichniß der hier im Supplementbände abgebildeten Kegelschnecken.

- Tab. 138. Fig. 1276. Der königliche Regel. *Conus Regius*.
 Fig. 1277. 1278. Die Cypriſche Käſe. Die Butterwecke von Boero. *Conus glaucus* Linnaei.
 Fig. 1279. Die handirte Herztute. *Conus marmoreus* Linnaei fasciatus.
 Fig. 1280. Der grüne Käſe. Der Hermelinpelz. *Conus Capitaneus* Linnaei.
 Fig. 1281. Die gecrönte Mennoniſtentute. *Conus Mennonitarum coronatus*.
 Fig. 1282. 1283. Die unächte Thomaſtute. Pſeudo-Thomas.
 Fig. 1284. Daß marmorirte Papier. *Papyrus marmorata*.
 Fig. 1285. Der linirte Regel. *Conus lineatus*.
 Tab. 139. Fig. 1286. Daß Mauerwerck. Die gleichſam von Ziegelſteinen aufgeführte Mauer. *Murus lapideus*.
 Fig. 1287. 1288. Eine merkwürdige Abänderung der vorhergehenden Gattung. *Varietas notabilis ſpeciei praecedentis*.
 Fig. 1289. Die ſchwarzbunte Kaiſercrone. *Conus imperialis* Linnaei, *obſcure nebulatus*.
 Fig. 1290. 1291. Der monſtröſe Regel. *Conus monſtroſus*.
 Fig. 1292. Die Geſellſchaft der Herzen. *Societas cordium*.
 Fig. 1293. Der Admiral unter den Amadiſtuten. *Amadis Thalaffiarchus*.
 Fig. 1294. Der mit punctirten Faden umwundene Regel. *Conus filis punctatis cinctus*.
 Tab. 140. Fig. 1295. Der Indianiſche Regel. *Conus Indicus*.
 Fig. 1296. Der heimliche Regel. *Conus clandestinus*.
 Fig. 1297. Ein Vice Admiral aus dem rothen Meere. *Ammiralis ſecundus e mari rubro*.
 Fig. 1298. Der wahre achte Stein-Admiral. *Ammiralis petraeus*.
 Fig. 1299. Der kimmende Löwe. *Leo ſcandens ſeu ſcanſorius*.
 Fig. 1300. Der kleine kimmende Löwe aus dem rothen Meere. *Leo ſcandens maris rubri*.
 Fig 1301 — 1303. Der General Capitain. *Capitaneus generalis*.
 Fig. 1304. Daß weiße Geſpenſt. *Conus ſpectrum album*.
 Fig. 1305. Der tauſendmal punctirte Regel. *Conus millies punctatus*.
 Tab. 141. Fig. 1306. Die Königin der Südjee. *Regina australis*.

Fig.

Verzeichniß der Kegelschnecken.

- Fig. 1307. Der Admiral. *Conus Ammiralis*.
 Fig. 1308. Der Ober-Admiral. *Ammiralis summus*.
 Fig. 1309. Eine merkwürdige Abänderung des Ober-Admirals. *Varietas notabilis Ammiralis summi*.
 Fig. 1310. Der dickschalichte Regel. *Conus solidus*.
 Fig. 1311. Das rauhe gestreifte goldene Zeug. *Conus Textile striatum*.
 Fig. 1312. Der gelbe Tyger. Das Chinesische Dambret. Die gelbe Herztute. Die schöne Frau. *Tygris lutea*. *Alveolus luforius*. *Uxor venusta*. *Conus nobilis Linnaei*.
 Fig. 1313. 1314. Der schöne Mann. Die braunröthliche Herztute. *Maritus formosus*.
 Tab. 142. Fig. 1315. 1316. Der aufgeblasene bauchichte Regel. Der Eyerfuchen. *Conus bullatus Linnaei*.
 Fig. 1317. Die größte Achat-Zute. *Conus achatinus maximus*.
 Fig. 1318. Die Ceylonische gestippelte Herztute. *Conus Ceylonicus*.
 Fig. 1319. 1320. Der Franciscaner Mönch. *Monachus Franciscanus*.
 Fig. 1321. Eine seltene Abänderung der Butterwecken. *Varietas notabilis Coni betulini*.
 Fig. 1322. 1323. Die Amadis-Zute. *Conus Amadis*.
 Tab. 143. Fig. 1324. 1325. Die Zierde und Ehre des Meeres. *Gloria maris*.
 Fig. 1326. lit. a. Der Admiral unter den Drap d'or Schnecken. *Ammiralis panno aureo circumtextus*.
 Fig. 1326. lit. b et c. Das dunkle goldene Zeug. *Conus Textile obscuratum*.
 Fig. 1327. Die kleine bandirte Netzrolle. *Conus parvus reticulatus et fasciatus*.
 Fig. 1328. Das Netzhorn mit weiten Maschen. Die größte Art der Netzrollen. Die große Brunette. *Conus aulicus Linnaei*.
Conus reticulatus maximus.
 Fig. 1329. Der schwarzpunctirte Cirkulbohrer. Der schwarz gestippelte Böttcher- oder Hyper-Bohrer. *Terebra ex nigro seriaticum punctata*.
 Fig. 1330. Der violette Böttcherbohrer. *Terebellum violaceum*.
 Fig. 1331. no. 1. Der granulirte violette Böttcherbohrer. *Terebellum violaceum granulatum*.
 Fig. 1331. no. 2. Die St. Thomas-Zute. *Conus Thomae*.
 Tab. 144. A. Fig. a und b. Der Prinz von Sumatra. *Princeps Sumatrae*.
 Fig. c und d. Der Frauerschleyer. *Conus Peplum*.

- Fig. e und f. Der plumpe ungeschickte Kegel. *Conus rudis*.
 Fig. g und h. Das Gespenst von Sumatra. *Conus Spectrum Sumatrae*.
 Fig. i und k. Der lang ausgestreckte Kegel. *Conus elongatus*.
 Fig. l. Der orangefarbichte Kegel. *Conus Arausiacus*.
 Fig. m und n. Die Nordamericanische Flagge. Die Flagge der dreizehn
 vereinigten Staaten. *Vexillum Americae Septentrionalis*.
 Fig. o und p. Das bunte Gespenst. *Spectrum variegatum*.
 Fig. q und r. Das schwarze Band. Die bandirte Bauren-Music. Der
 schwarzbandirte Ebraische Kegel. *Vitta nigra*. *Conus*
Ebraeus cingulis nigerrimis cinctus.

Da fast alle im vorhergehenden Verzeichniße namhaft gemachte Kegel vor-
 züglich rar und selten sind, so würde es eine überflüssige Weitläufigkeit seyn, wenn
 ich hier die größten Seltenheiten abermals aufrechnen, und meine Leser darauf auf-
 merksam machen wolte.



Tab. 138. Fig. 1276.

Ex Musæx Regio.

Der Königliche Kegel.

Conus Regius, testa conica, solida, laevi, latis strigis longitudinalibus ramo-
 sis, seu fasciis rubicundis aut sanguineis flexuosis passim confluentibus in fun-
 do carneo-albido exornata, spira nodosa subcoronata, fere truncata,
 ex sanguineo maculata, apertura effusa, basi integra.

Wenig Conchyliensammlungen werden sich rühmen können diese
 höchstseltene Schnecke zu besitzen, auch habe ich mich bey den Conchy-
 liologischen Schriftstellern vergebens nach einer Abbildung der selben um-
 gesehen. In des Listers Historia Conchyl. stehet zwar tab. 781. eine ihr
 ziemlich nahe kommende Gattung, die sich von Jamaica herschreibet,
 aber sich durch ihre breite weiße Querbände, flacheren ungekrönten Wir-
 bel, und durch eine mehr verengerte Mündung hinlänglich von der ge-
 genwärtigen unterscheidet. Jene Zeichnung, welche in der großen En-
 cyclop. Recueil de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 7. gesehen wird, würde
 unsere jetzige vorstellen, wenn nicht ihre länglichten Bänder und breiten
 Streifen für schwarz ausgegeben würden, da sie bey dieser blutroth
 sind. Hieselbst lieget diese rare Conchylië einzig und alleine in dem an-
 sehnlichen Conchylienvorrathe auf der Königl. Dänischen Kunstcammer,
 Conchylien-Cabinet Supplementband. S darüber

Darüber der verdienstvolle mit der Kunst und Natur so bekannte Herr Spengler die Aufsicht führet. Eben um deswillen habe ich diesen Regal den Königlichen, *Conum regium* genannt. Er gehöret zur Familie der gekrönten Regel, weil auf seinem Wirbel einige Knoten hervortreten, und den Wirbel wie eine Krone umgeben. In den Vertiefungen neben den Knoten siehet man blutrothe Flecken. Der glatte Schalengrund ist fleischfarbig und weiß. Blutrothe oder ziegelrothe länglichte breite Bänder laufen auf der ganzen Oberfläche in Menge herab. Sie nehmen keine gerade, senkrechte, und regelmäßige Richtung, sondern sie sind wellenförmig und flammicht, auch fließen sie hin und wieder zusammen und ineinander. Es bekömmt hiedurch diese Schnecke einige Aehnlichkeit mit den sogenannten Gespenstertuten, von welchen sie doch in der ganzen anderweitigen Form ihres dickschalichten Wohngebäudes gar sehr abweicht. Sie hat sieben Umläufe. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge beträget einen Zoll, zehen Linien, die Breite einen Zoll drey Linien. Ihre eigentliche Wohnstelle, ob sie im Ost- oder Westindischen Meere zu Hause gehöre, weiß ich mit keiner Gewisheit zu bestimmen. Davon aber bin ich überzeuget daß sie äusserst rar und selten sey.

Wer die Beschreibung welche Linne vom *Conus Princeps* in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* no. 297. p. 1167. und im *Mus. Reg. Lud. Ulricae* no. 156. p. 552. mit Nachdenken und Aufmerksamkeit liest, der wird es gestehen müssen, daß sie völlig auf unsere jetzige Schnecke zutreffe. Wo ich mich nicht gänzlich irre, so habe ich auch iergleichen im Cabinette der höchstseligen Königin von Schweden, zu Dronningholm gesehen. Nun kann ich es eher erklären und begreifen wie Linne bey dem *Conus Princeps* im *Mus. Reginae* die Anmerkung machen können: *Haec pretiosissima est uti et rarissima et inter Ammirales numerata a nonnullis.*

Tab. 138. Fig. 1277. 1278.

Ex Museo nostro.

Die Cypriſche Kaſe. Die Butterwecke von Boero.

Conus glaucus Linnæi, teſta conica laevi, ſeriebus ſtriarum interſectarum, ſeu lineis tranſverſis numeroſiſſimis interruptis ex fuſco nigricantibus in fundo cinereo coeruleſcente ſignata, ſpira truncata planiuſcula ex albo et obſcure fuſco maculata, baſi ſtriata et emarginata.

Belg. Cypreſche Katje. Kattoot. Boeros aſchgrauwe Booterwegje.

Gall. Pelotte de beurre. Fauſſe Tinne de beurre. Le chat de Chypre.

RUMPHS Amboin. Rarit. tab. 33. lit. GG. Booterwegje van Boero is niet grooter dan een lid van een duim, rondagtig van hoofd, aſchgrauw van lyf, met veele banden dwars getekent, die uit ſtukken van ſtrepen beſtaan — Deze Tooten zyn heel zeldzam.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 9. fig. 10. Rhombus medius faſciis interſectis. Cypreſche Kat-Toot. Boero Stamper.

KLEIN Meth. oſtrac. §. 187. p. 68. no. 13. *Conus baſeos laevis*. Meta Butyri Boeroenſis pollicem longa coloris cinerei, ſtriiſ tranſverſis interruptis.

SEBA Theſ. locupl. Tom. 3. tab. 54. fig. 5?

Encyclop. Rec. de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 8. Celui eſt du genre des Cornets qui ſont entourés de lignes marquées par des taches ou des points; il a le fond de ſa couleur d'un gris de lin tendre parfemé d'un grand nombre de petits traits bruns, qui par leur diſpoſition ſymmetrique forment des bandes circulaires et en même tems d'autres longitudinales. Cette coquille eſt très rare.

LINNÆI Syſt. Nat. Edit. 10. no. 261. p. 714.

— — — Edit. 12. no. 303. p. 1168. *Conus glaucus*, teſta baſi emarginata, ſtriata, ſpirae inermis anfractibus contiguis. Habitat in Aſia.

— — — **Museum Reg. Lud. Ulr.** no. 160. p. 555. Teſta ovata laevis magnitudine pruni, baſi emarginata, parumque ſtriata. Spira parum convexa, rotundata, anfractibus convexis. Color teſtae glaucus ſeu cinereo coeruleſcens ſtriiſ cingentibus ex punctis ferrugineis longitudinalibus 20. ſeu 30. Spirae color albidus maculis ad anfractus tranſverſis. Diſfert a Cono Betulinò magnitudine minore, ſpira convexiore, obtuſiore, colore glauco, ſeriebus punctorum numeroſioribus.

FAVART d'HERBIGNY Dict. d'Hiſtoire naturelle Tom. 2. p. 31. Fauſſe Tinne de Beurre. Voluta conoides novem ſpiris partim complanatis et apice

acuto finita; parvulis lineis nigricantibus vel ex fusco rubefcentibus in fundo flavido maculata, Pseudo Meta Butyri dicta. Celle ci diffère de l'espèce nommée la Tinne de Beurre en ce que ses taches brun rouges ou noirâtres sont beaucoup plus petites arrangées proche les unes des autres en formant plutôt de petites lignes droites disposées par colonnes que des cercles sur un fond jaune pâle ou livide. La Volute est composée de neuf spires. — Vers le coté du Canal de la Coquille on distingue des stries circulaires. Ce Cornet qui est en general moins connu que la vraie tinne de beurre, porte tout au plus deux pouces de longueur.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 15. fig. D. 2 ?

Diese vortrefliche Regelschnecke behauptet unter den Conchylien einen sehr ansehnlichen Rang. Sie wird bey den Moluckischen Insuln, insonderheit bey den Stranden von Boero gefunden. Aber schon im Rumph, der doch auf Amboina in der Nachbarschaft von Boero gewohnt, findet man die Anmerkung, Deze Tooten zyn heel zeldzaam. Sind sie nun schon selten in ihrem Vaterlande, vielmehr werden sie es bey uns seyn. Mir hat der nun verstorbene reiche Banquier Daum zu Berlin, wie ich sein Cabinet vor einigen Jahren zu besehen Gelegenheit hatte, mit dieser Conchylie ein sehr angenehmes und willkommenes Geschenk gemacht. In den meisten Conchyliensammlungen vermisset man diese Seltenheit, und viele conchyliologische Schriftsteller, wenn sie vom Cono glauco Linnaei reden, und uns damit bekannt machen wollen, verrathen sich sogleich durch ihre Beschreibungen und Citationen, daß sie das wahre Original derselben nie gesehen noch gekannt. Selbst der gute selige Martini hat sich hierbey im 2ten Bande dieses systemat. Conchylienwerkes bey fig. 670. 674. gar sehr geirret. Auch könnte ich mehrere neuere Conchyliologen nennen, die eben so wenig das rechte Ziel getroffen; nisi ejusmodi exempla maxime odiosa essent. Der wahre Conus glaucus kömmt in der Form und Bauart seines schalichten Wohngebäudes mit der bekannten Eichenholzturc, mit dem Cono figulino et minimo Linnaei völlig überein. Er ist an seinem abgestumpften glatten Wirbel, dessen weißliche Fläche durch schwarzbläulichte Flecken bunt gemacht wird, und dessen neun stark zusammengedrückte nahe aneinander gränzende Gewinde sich zuletzt in einen kleinen Knopf oder Spitze endigen, sehr leichte zu erkennen. Sein Farbenkleid bestehet aus einer aschgrauen, bläulichten auf spiegelglatten Grund aufgetragenen Achatfarbe.

farbe, und wird von lauter feinen äusserst zarten, stets unterbrochenen, braunröthlichen oder schwarzbräunlichen Strichen, wie von Querverlinien und Querverbinden bezeichnet. Linne will auf manchen zwanzig auf andern wohl dreissig solcher zart gestrichelten Querverbinden gefunden haben. In vielen Reihen wechseln weisse und braunröthliche Striche mit einander ab. Die Basis dieses Regels wird durch Querverstreifen rauh gemacht. Die innern Wände sind weiss, sie werden aber bey der Lippe von einem bräunlichen Saume eingefasset, welcher bey der ausgeschweiften oder ausgebogenen Lippe (basi emarginata) noch stärker gefärbet erscheint. Rumph trift es sehr richtig, wenn er schreibt, daß ihre Querverbinden nur uit Stukken van Streepen bestünden. Linne redet von punctis ferrugineis longitudinalibus. Ich glaube es sey richtiger zu sagen sie werde von lineis numerosissimis interruptis feu interfectis transversalibus bezeichnet. Linne giebt ihr magnitudinem pruni. Rumph schreibt Zee is niet grooter dan een lid van een duim. Savart behauptet: Ce Cornet porte tout au plus deux pouces de longueur. Mein Exemplar ist anderthalb Zoll lang und etwas über einen Zoll breit.

Tab. 138. Fig. 1279.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die bandirte Herztute.

Conus marmoreus fasciatus, testa conica, atro fusca, maculis cordiformibus concatenatis exornata, fasciis transversis quatuor albis et tribus nigricantibus cincta, spirae fere truncatae anfractibus canaliculatis, nodosis, coronatis.

Gener gemeinen Herztute, welche vom Linne Conus marmoratus, bey den Holländern Harte-Toot, und bey den Franzosen Le Damier ordinaire genannt wird, würde ich keinen Platz in diesem Supplementbände eingeräumt haben. Der sel. Martini hat solche längst im 2ten Bande dieses Conchylienwerkes bey fig. 685. beschrieben, und sogar auch bey fig. 686. eine Zeichnung von der sogenannten rothen oder gelben Herztute geliefert, ohnerachtet diese letztere für keine wahre Abänderung gehalten werden kann, sondern nur für eine durch künstliche Mittel verfälschte angesehen werden muß. Denn gewinnsüchtige Conchylienhändler wissen diese Gattung von Herztuten theils durchs Abschleifen und Poliren, theils durch saure Geister und Scheidewasser, am meisten aber unter heißer Asche dergestalt zu verändern, daß die schwarze Einfassung

der weißen herzförmigen Flecken in eine röthliche oder gelbliche umgeschaffen und verwandelt wird. Alsdann pflegen sie solche durch künstliche Handgriffe umgeänderte Stücke den Conchyliensammlern, die nach neuen Gattungen lustern sind, als die größten Seltenheiten anzupreisen, und sie ihnen um einen sehr hohen Preis zu verkaufen.

Bei der Herztute, die ich hier abzeichnen lassen, hat gewiß die Natur alles allein und die menschliche Kunst ganz und gar nichts gethan. Sie unterscheidet sich durch ihre sonderbaren Querbänder auf das sichtbarste von allen übrigen Mitgliedern dieser Gattung. Man findet bey ihr vier weiße und drey schwarze Querbänder. Von den weißen sind die oberste und unterste sehr schmal, dagegen aber sind die beyden mittelsten merklich breiter. Von den drey schwarzen gleicht die oberste und unterste mehr einer zarten Linie als einer Binde, dagegen aber ist die mittelste die breiteste, schwärzeste und ansehnlichste. Diese Querbänder scheinen eine besondere Achtung gegen die weißen herzförmigen Flecken zu haben. Denn sie hüten sich ihren Weg da hinüber zu nehmen und sie zu durchschneiden. Sie machen vielmehr bey der Gränze solcher Flecken alsobald Halte, sie setzen plötzlich ab, und fangen nur erst auf der andern Seite solcher Flecken ihre Laufbahn wieder an. Meine Bemühungen, um in Conchyliologischen Schriften eine Abbildung und Unterricht von dieser so wunderbar bandirten Herztute zu finden, sind umsonst und vergebens gewesen. Es ist mehr wie zu gewiß, daß diese Art den Conchylienkennern und Sammlern bisher völlig unbekannt geblieben. Hier an unserm Orte lieget sie nur alleine in dem herrlichen Spenglerischen Conchyliencabinet. Sie kömmt aus dem allgemeinen Vaterlande der raren und seltenen Herztuten, aus dem Ostindischen Meere. Daß sie äußerst rar und selten sey, wird man mir ohne Schwüre glauben. Savanne redet zwar in seiner Conchyl. Tom. 2. p. 542. von einer bandirten Herztute, die bey ihm faux Damier à bandes heißt. Allein sie ist von der gegenwärtigen himmelweit verschieden.

Tab. 138. Fig. 1280.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der grüne Käse. Der Hermelinpelz.

Conus Capitaneus Linnaei, testa conica laevi, fasciis duabus latis albis, seriis macularum nigricantium adnatis in fundo lucide virescente circumcincta, spira truncata, planiuscula, concentrice substriata, ex albo et fusco maculata et variegata.

Gall. Le fromage vert. L'hermine.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 15. fig. A2. p. 585. La queue d'Hermine verte.

Bei der vorigen Gattung ersuchte ich schon meine Leser es doch nicht einmal zu argwohnen, daß ich es wagen würde ihnen nichts Besseres als eine gemeine, allen Conchyliologen längst bekannte Herztute vorzusetzen. Nun auch bei dieser jetzigen Schnecke muß ich es mir zum Voraus ausbedingen, niemand wolle es glauben, daß ich hier nichts weiter als einen gemeinen grünen Käse aufzutischen habe. Es ist viel mehr diese reizende Schnecke, die ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet, eine der schönsten Abänderungen jener bekannten Regelschnecke, welche vom Linne *Conus Capitaneus*, von den Holländern de olyven groene Kaas, und von den Franzosen l'Hermine verte genannt wird. Das liebliche seladon-grüne oder meergrüne lichte Farbe Kleid verschaffet schon dieser Schnecke ein sehr reizendes Ansehen. Durch ihre beiden weißen breiten Querbänder, welche auch innerlich gegen das Licht gehalten, stark hindurch schimmern, und noch dazu oben und unten von schwarzbraunen starken Flecken zierlichst eingefasset werden, wird sie noch mehr verschönert. Auf der ziemlich flachen und stumpfen Wirbelseite zählt man neun Umläufe, welche durch cirkelförmige concentrische Streifen etwas rauh und durch große schwarzbraune und weiße Flecken ganz bunt gemacht werden, und sich zuletzt in eine merklich erhöbene Spitze endigen. Es wohnt diese Schnecke an den Ufern der Philippinischen Inseln. Sie ist in ihrer Form weit schmaler und gestreckter, und in Absicht ihres frischen, meergrünen, lichte Farbenkleides viel schöner, und überhaupt weit seltener als eine der gewöhnlichen Tuten, welche den Namen der grünen Käse führen.

Tab.

Tab. 138. Fig. 1281.

Ex Museo nostro.

Die gekrönte Mennonisten-Tute.

Conus Mennonitarum coronatus, testa conica, spira convexa ex fusco flavido in fundo albo maculata, variegata, nodis obtusis seriatim dispositis coronata, superficie laevi ex cinereo coerulefcente et flavido colorata, subfasciata, basi integra.

Belg. Banderde Kroon Toot. Meniste Kroon-hooren.

Gall. Le Cierge ou la Mennonite couronnée à bandes.

Von der bekannten Mennonisten-Tute, welche beyhm Linne *Conus Virgo*, und von andern *Cereola*, von den Holländern *Méniste Toot*, *Kaarsje*, witte Was-Kaars, und bey den Franzosen *le Cierge*, *Cierge jaune* ou *blanc*, *le bout de chandelle* genannt wird, hat Martini im zweyten Bande dieses Werkes tab. 53. fig. 585—589 eine umständliche Beschreibung gegeben. Allein die gekrönten Mennonisten-Tuten, welche durch ihre aus Knoten zusammengesetzte Krone, oder durch ihren knotenvollen gekrönten Wirbel hinlänglich von den gewöhnlichen unterschieden werden, scheint er ganz und gar nicht gekannt zu haben. Es ist auch diese gekrönte Gattung weit seltener. Sie wird nur in wenig Conchyliensammlungen gefunden. Man erblicket bey ihr einen mehr erhobenen Wirbel. Derselbe hat zehn Umläufe, die von vielen stumpfen Knoten wie bekrönet werden. Diese Knoten halten in ihrer Stellung bis zur Mitte des Wirbels, ja bis zur Spitze hinauf, eine eigene Ordnung. Auf jeder Windung stehen zwölf bis vierzehn Knoten. Diese Knoten sind weiß, aber in den vertieften Zwischenräumen, die sogleich darneben liegen, siehet man gelblich rothbraune Flecken. Uebrigens gleicht das Farbenkleid dieses ansehnlichen Regels einem dünnen aschgrauen gelblichen Flohr, auf welchem einige schmale weißliche und einige dunkle breite Querbänder gesehen werden. Sobald man diesen dünnen, durchsichtigen farbichten Ueberzug hinwegschaffet, wegbeitzet und abschleifet, so erblicket man einen weißen, durch ein paar breite violette Querbänder bezeichneten Grund, welcher, weil die Schnecke sehr hart und fein ist, sich vortreflich poliren läffet, und bis zum schönsten Glanze glatt wird. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die Basis wird von einem violetten Saume eingefasset, und ist wenig ausgebogen (*vix emarginata*). Die Furche, welche oben an der inneren Lippe bey allen Tuten bemercket wird, machet bey dieser einen tieferen Einschnitt, als bey vielen andern.

andern. Es hat diese Schnecke eine merkliche Schwere, auch erreicht sie eine ansehnliche Größe. Mein Exemplar ist drey Zoll lang, und anderthalb Zoll breit. Die gewöhnlichen Mennonisten-Tuten wohnen in den Ostindischen Meeren. Sehr große und vortrefliche findet man an den Ufern der Friedrichsinseln oder der Nicobarischen Eylande. Aber diese gecrönten Mennonisten-Tuten wohnen bey solchen Inseln, die dem Südmeere näher liegen.

Tab. 138. Fig. 1282. 1283.

Ex Museo nostro.

Die unächte Thomastute.

Conus Pseudo-Thomas, testa conica, solida, spira obtusa, anfractibus decem planiusculis vix manifeste canaliculatis, variegatis maculis et flammis rufescentibus, superficie laevi strigis longitudinalibus flammis rufescentibus numerosissimis in fundo nitide-albido exornata, fasciis transversis albis cincta, basi vix striata et emarginata.

Obgleich diese Schnecke nur die unächte Sanct Thomas-Tute heißt, so ist sie dennoch selten und kostbar genug. Mir ist sie, da ich seit mehr als vierzig Jahren Conchylien sammle, nur erst ein einziges mal zum Verkauf angeboten worden, und ich muß froh seyn, daß ich sie damals veste gehalten, weil ich sie sonst nimmer bekommen hätte. Auf ihrer Wirbelseite zähle ich zehn Windungen, die sich almählig wie eine flache Treppe bis zur stumpfen Spitze erheben und fast gänzlich glatt erscheinen, oder doch nur eine kaum merkliche Auskehlung haben, und durch rothbraune Flecken und Flammen auf ihren weißen Grunde bezeichnet werden. Der ganze Rücken dieser vortreflichen Schnecke hat auf seiner spiegelglatten Oberfläche einen glänzendweißen, überall hervorsimmernden Grund. Sehr viele rothbraune, länglichte, nahe beysammenstehende, oft auch ineinander fließende Streifen und Bänder, die flammicht sind, laufen von der Höhe bis zur Tiefe, von oben bis unten auf diesem weißen Grunde herab. Einige sind schmaler, andere breiter. Sie werden an vielen Stellen durch weiße Querbinden gleichsam in ihrem Laufe unterbrochen und aufgehalten. Einige von dieser Gattung haben mehrere, andere weniger von solchen Querbinden. Bey dem hier vorgestellten Stücke kann ich zwölf solcher Querbinden deutlich unterscheiden. Die Basis hat wenig Querstreifen, auch merket man

man es kaum, daß sie ein wenig ausgeschweifet, oder wie andere sich auszudrücken pflegen, daß sie ausgerandet worden. Die inneren Wände sind weiß. Die äußere Lippe ist scharf, welches bey den mehresten Regelschnecken etwas eigenthümliches und gewöhnliches ist. Die Länge dieser ziemlich dickschalichten Regelschnecke beträget drey Zoll, und ihre Breite auf den dicksten Stellen einen Zoll neun Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren.

Tab. 138. Fig. 1284.

Ex Museo nostro.

Das marmorirte Papier.

Papyrus marmorata, testa conica elongata, granulata, scabra, ex aurantio et fusco in fundo albido nubeculata et fasciata, seriebus punctorum elevatorum circumscripta, spira nodis muricata coronata, acuta.

Gall. Peau de Chagrin.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 48. fig. 26 — 28.

DAVILA Cat. rais. Tom. I. no. 463. p. 237. Cornet blanc, à un grand nombre de cercles granuleux. —

DE FAVANNE Conchyl. tab. 16. fig. E. 3 tom. 2. p. 443. Le papier marbré, chagriné, à robe blanche granulée par suites circulaires, et marbrée de fauve foncé.

Der sel. Martini hat zwar schon im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's bey fig. 679. eine Abänderung dieser Gattung aus dem Regenfusischen Conchylienwerke (weil ihm damals das wahre Original fehlte) abzeichnen lassen. Da aber jene von der gegenwärtigen gar sehr verschieden, dazu die Zeichnung schlecht gerathen ist, so wird man die jetzige Vorstellung und Beschreibung schwerlich vor unnöthig und überflüssig erklären können. Beym Linne wird dieser Conus, von welchen es gar viele sehr weit von einander abweichende Abänderungen giebt, mit Recht Varius genannt. Andere nennen ihn Cornet géographique, die gekörnte Landcharten-Tute, den falschen mächten Cedo nulli u. s. w. In den neuesten Schriften der Französischen Conchyliologen heißt er Cornet d'Amérique, und vornemlich Le papier marbré, chagriné. Bisher haben wir lauter Tuten gehabt, die aus dem wahren Vaterlande der besten Tuten-schnecken, nemlich aus Ostindien dahergekommen. Hier sehen wir nun auch einmal eine Westindische. Sie gehöret wegen

wegen ihrer länglichten Form und ihres spitzigen merklich erhobenen Wirbels in diejenige Unterabtheilung des Linne hinein, welche die Conos pyriformes unter sich begreift. Sie wird auf ihrem Wirbel bey der Nuth ihrer Umläufe von starken Knotenreihen umgeben und dadurch wie gecrönet. Es legen sich ferner um ihren ganzen schalichten Bau lauter feine Perlenschnüre oder Knotenreihen als Queerlinien, die aus erhabenen Puncten bestehen, herum, wodurch denn ihre Schale etwas rauh wird. Die großen orangefarbichten Flecken und Wolken, welche man oben und unten auf ihrer Oberfläche wahrnimmt, bilden ein paar Querebänder, welche durch ein paar weiße Binden noch mehr erhoben und verschönert werden. Der Schalengrund ist weiß, und die äußere Lippe scharf. Die Länge dieses zierlichen gewiß nicht gemeinen Regels beträget achtzehn Linien. Er ist an den Ufern der Holländisch- Westindischen Insul Curassao gefunden worden.

Tab. 138. Fig. 1285.

Ex Museo nostro.

Der linirte Regel.

Conus lineatus, testa conica, transversim densissime lineata, ex rufescente in fundo albo nebulata, spira planiuscula, anfractibus concentricè striatis et ex nigro fusco maculatis seu variegatis, basi striata et granulata.

Die Franzosen pflegen eine gewisse Regelschnecke, deren Abbildung und Beschreibung in der Conchyliologie des de Savanne Tom. 2. tab. 14. fig. D 2. p. 462. gesehen wird, le bois veiné, das geäderte Holz zu nennen. Sie scheint mit unserer jetzigen viele Aehnlichkeit zu haben. Daß es aber gänzlich eben dieselbige sey, wage ich nicht zu behaupten. Ich nenne die hier vorgestellte die linirte, weil sie von der größten Menge der feinsten Queerlinien umgeben und umwunden wird. Große braunröthliche Flecken umwölken den weißen Schalengrund der Oberfläche. Die Umläufe, welche sich beym Wirbel nach und nach zur Spitze erheben, sind flach und kaum merklich ausgeflehlet. Sie werden durch einige Streifen rauh, und durch regelmäßig geordnete Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese linirte Schnecke in den Ostindischen Gewässern. Aus Tranquebar habe ich sie einigemal erhalten. Sie ist achtzehn Linien lang.

Tab. 139. Fig. 1286.

Ex Museo nostro.

Das Mauerwerk. Die von Ziegelsteinen aufgeführte Mauer.

Murus lapideus (quasi ex lapidibus coctis seu lateribus exstructus), testa conica solida, laevi, fasciis latis obscure caesiis (dunkelblau) et albis alternis fasciata, filis aurantiis seu flavido-rubris numerosissimis transversis parallelis ex coeruleo interfectis et articulatis cincta, spira truncata, planiuscula obtusa, basi vix emarginata.

Diese sonderbare Regelschnecke gehöret zur Zahl der neuesten Satzungen, die erst vor wenig Jahren am Ufer der Friedrichsinsuln oder der Nicobarischen Eylande entdeckt worden. Mein Herzensfreund, der Missionarius John zu Tranquebar, dem ich so viele schöne Stücke meines Cabinetes zu verdanken habe, hat sie mir gütigst verehret. Sie sollte daher billig aus Dankbarkeit die Johnische heißen. Daß sie eine sehr ansehnliche Größe, einen stumpfen flachen Wirbel, eine dicke Schale und volles Gewichte habe, dabey mag ich mich nicht einmal aufhalten, weil dies Dinge sind, die sich schon größtentheils aus ihrer Abbildung ersehen und errathen lassen. Allein sie hat außerdem sehr vieles auszeichnende und charakteristische an sich. Ihr ganzes Farbenkleid mit seinen Fügen und Zeichnungen, ist es nicht das sonderbarste so nur immer bey einer Schnecke gefunden werden kann? Es stehen auf ihrer Oberfläche vier weiße Querverbinden, davon die oberste nahe bey dem Wirbel die kleinste und schmaleste ist; die zweyte und die vierte sind schon etwas breiter, und die dritte hat vollends die größte Breite. Eben also wird sie von drey schwarzblauen weißgestreuten Querverbinden, die fast einerley Breite haben, umgeben. Die mehresten weißen Flecken haben eine orangegelbliche Einfassung, dadurch sie sehr verschönert werden. Das unterscheidende dieses Regels besteht in einer großen Menge gelbröthlicher parallellaufender Linien, welche sich wie Schnüre oder wie Querverbinden um die ganze Schnecke herumlegen. Auf dem schwarzbläulichten Grunde erscheinen sie nur wie verdunkelt, aber auf dem Grunde der weißen Bänder und bey den vielen weißen Flecken der blauschwarzen Querverbinden, fällt die hochgelbliche Orangefarbe dieser Fäden und Schnür desto reizender und angenehmer ins Gesicht. Da nun diese Fäden von länglichten bläulichten Flecken und Linien hin und wieder bezeichnet, dadurch abgetheilet und in kleine Zwischenräume abge sondert werden, so entstehet daraus eine solche Zeichnung, als wenn

Mauerz

Mauersteine aufeinander gehäufet, oder als wenn ein von Ziegelsteinen aufgeführtes Mauerwerk abgebildet worden. Ich habe um deswillen diese Regelschnecke das Mauerwerk, oder die von Ziegelsteinen aufgeführte Mauer genannt, überlasse es aber gerne andern, ihr einen bequemerem Namen beyzulegen. Die scharfe Mündungslippe ist da an der inneren Seite schwarzbläulich, wo sich die schwarzbläulichen Querbinden endigen, und da weiß und roth gefleckt, wo die weißen Binden und rothgelben Fäden aufhören. Die inneren Wände sind weiß. Die Basis hat innerlich einen schwarzen Saum, und ist wenig ausgebogen. Die ganze Länge dieser seltenen Schnecke beträgt drey Zoll, und die Breite auf der dicksten Stelle einen Zoll acht Linien.

Tab. 139. Fig. 1287. 1288.

Ex Museo nostro.

Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas insignis speciei praecedentis.

Es wird diese seltene Schnecke ebenfalls wie die vorhergehende von vier schwarzen und von vier weißen Querbinden umgeben, auch legen sich viele rothgelbliche Fäden als Streifen um sie herum. Allein jene hat ungleich mehrere weiße Flecken, welche dazu größtentheils eine viereckigte Form und Bildung haben, und selbst auf den schwarzbläulichen Querbinden in guter Anzahl vorhanden sind. Hingegen bey dieser jetzigen siehet man auf den blauschwarzen Bändern nur wenig weiße Flecken, aber desto mehr schwarze Stellen auf den weißen Binden. Die meisten weißen Flecken, welche von einem orangegelblichen Rande eingefasset werden, haben mehr eine ovale als viereckigte Form. Auf dem Wirbel treten bey den acht bis zehen Umläufen desselben, die sich nach und nach ein wenig erheben, lauter kleine Knoten hervor, dadurch denn diese Schnecke wie becrönet wird. Bey der scharfen Lippe stehet innerlich ein schmaler Saum, der am Ende der schwarzblauen Binden einer schwärzlichen, und bey dem Ende der weißen Binden einer weißlichen Einfassung gleicht. Unten bey der wenig ausgebogenen Basis, siehet man auch an der inneren Seite einen ziemlich breiten schwarzbraunen Saum. Die inneren glatten Wände haben eine bläulichte Farbenmischung. Es gehöret diese Regelschnecke zur Zahl der neuentdeckten, dergleichen vormals den Conchyliologen gar nicht bekannt gewesen. Sie wohnet bey dem Ufer der Nicobarischen Eylande. Ihre Länge beträgt zween Zoll drey

Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Der selige Martini lebte noch, wie ich diese Gattung aus Ostindien erhielt. Ich versäumte es nicht, sie ihm sogleich zu senden, ob er etwa eine Abzeichnung von derselben nehmen, und sie hernach beschreiben wolle. Er bestimmte sie sogleich für den Supplementband, darinnen sie auch nun wirklich eine Stelle gefunden. Er nannte sie den Admiral unter die Schouts bey Nacht. Da ich ihn aber bedeutete, daß ein Schout schon gewissermaßen ein Admiral sey, und daß ein solcher in den Dänischen Landen schon wirklich den Titel eines Viceadmirals führe, so empfand er das unschickliche dieser Benennung, und versprach es sie nächstens abzuändern, wovon er aber durch die große Veränderung, welche im Tode mit ihm vorgegangen, verhindert worden.

Tab. 139. Fig. 1289.

Ex Museo nostro.

Die schwarzbunte Kaysercrone.

Conus imperialis Linnaei, testa conica, ex albo obscure fusco et flavido nubeculata et fasciata, multis lineis nigricantibus ex albo punctatis cincta, spira truncata, nodis coronata, mucrone centrali prominulo, basi subemarginata, intus limbo obscuro praedita.

Unter den Regelschnecken, welche wegen ihres stark acrorönten Wirbels Kaysercronen heißen, giebt es mancherley sonderbare Abänderungen. Einige Arten werden um deswillen von den Franzosen die Chinesischen, andere die Mohrische Kaysercronen genannt. Die jetzige unterscheidet sich in ihrem Farbenkleide sehr merklich von den gewöhnlichen. Ihre Wolken, Bänder und Flecken sind lange nicht so lebhaft, dagegen aber viel dunkler, finsterner, schwarzbräunlicher. Viele schwärzliche Fäden, welche auf manchen Stellen durch weiße Punkte unterbrochen werden, legen sich als feine Querbänder und Schnüre um diese Schnecke herum. Selbst auf den weißen Flecken und Wolken erblicket man viele gelbliche Flecken und dunkle Stellen. Bald hätte mich das düstere und traurige Farbenkleid (welches aber, wie ich aus einer Probeplatte ersehe, von den Illuministen gegen meinen Wunsch und Willen gelblich und helle vorgestellt worden, da es schwarz und dunkel seyn sollte), dieser Schnecke verleitet, ihr den Namen der trauenden Kaysercrone beizulegen. Die vielen Knoten des stumpfen Wirbels bilden dafelbst eine Krone, und verschaffen dieser Schnecke eine Stelle unter den acroröntten

crönten Kegeln. An den inneren Wänden, wenn man sie gegen das Licht hält, schimmern die weißen Flecken der Oberfläche hindurch. Die Basis sitzt von aussen voller schwarz, und weißbunten Querstreifen. Sie ist wenig ausgebogen, und hat innerlich einen schwarzbläulichen Saum. Es wohnet diese Schnecke an den Stranden von der Insel St. Maurice und Bourbon. Ich besitze noch einige Abänderungen, die doch aber nur im Farbkleide, und in der mehr schwärzlich und flammicht gerathenen Zeichnung, welche sich von zufälligen Ursachen herschreiben kann, und nicht wesentlich unterschieden sind.

Tab. 139. Fig. 1290. 1291.

Ex Museo nostro.

Der monströse Kegel.

Conus monstruosus, testa conica, in primo anfractu tuberculato-nodosa, maculis albis et nigris quasi supertexta, superiore parte magis nigricante, inferiore albidiore, spira truncata nodulosa, labro superne introrsum deflexo.

Monströse Schnecken, welche durch Zufälle, Krankheiten, Verletzungen in ihrem ordentlichen Wachsthum gehindert, oder zu allerhand Auswüchsen, schiefen Richtungen, unregelmäßigen Stockwerken veranlaßt und gezwungen worden, erblicket man zum öftern im Reich der Conchylien. Allein im Geschlechte der Regelschnecken sind es Seltenheiten. Mir sind, seitdem ich den monströs geformten und sauber gebildeten Regelschnecken eine stärkere Aufmerksamkeit gewidmet, und mich begieriger darnach umgesehen, erst sechs Stücke in meiner Sammlung vorgekommen, welche dergleichen sonderbare Auswüchse, Kröpfe, Wulste und Beulen als Naturfehler an sich tragen. Unter meinen monströsen Regelschnecken behauptet diejenige, so ich hier abbilden lassen, den ersten und obersten Rang. Ihre erste Windung sitzt oberwärts voller stark aufgeblasenen, innerlich hohlen Knoten, dergleichen man bey Regelschnecken sonst nie zu sehen gewohnt ist. Soll man diese Knoten und schwulstigen Beulen, dadurch diese Schnecke gewissermaßen eckigt und vierkantig gemacht wird, als etwas bloß zufälliges oder als etwas wesentliches ansehen? Sind sie den Mitgliedern dieser Gattung eigenthümlich, oder befinden sie sich nur als heterogene Dinge, als monströse Auswüchse allein bey diesem einzelnen Stücke? Diese letztere Meinung schien mir vormals die wahrscheinlichste und glaubwürdigste zu seyn, bis endlich mein

würdig-

würdigster Freund der Herr Spengler, eben diesen Regelschnecke mit wulstigen Knoten aus Ostindien erhielt. Es muß also bey den Mitgliedern dieser Gattung eben so eigenthümliche Sitte und Gewohnheit seyn, wulstige Auswüchse und Beulen zu tragen, als es bey den Einwohnern mancher bergigten Länder gewöhnlich ist, einen großen Kropf am Halse zu tragen. Der flache stumpfe Wirbel dieses Regelschnecke wird am Rande seiner Umläufe von kleinen Knoten umgeben. Auf der bis zum Glanze glatten Oberfläche siehet man viele herzförmige weiße Flecken, welche nebartig aneinander hängen, von einem schwarzen Grunde umgeben, und von einem schwarzen Rande eingefasset werden, wodurch sie ein sehr vortheilhaftes Ansehen gewinnen. Bis zur Hälfte dieser Schnecke behält der schwarze Grund die Oberhand, und man siehet mehr schwarze als weiße Stellen. Aber auf der untern Hälfte ändert sich dieses alles, und man siehet mehr weiße als schwarze Stellen. An der äussern Lippe bemerket man eine ziemlich starke Beugung, auch schließet sie sich erst um einige Linien tiefer als bey andern Regelschnecken bey der inneren Lippe an, (etwa wie bey der *Helice castanea*). An den inneren spiegelglatten weißen Wänden schimmert eine schwefelgelbliche Farbenmischung, und bey der wenig ausgebogenen Nase siehet man innerlich einen schwärzlichen Lippenfaum. Es wohnet diese sonderbare Schnecke im Ostindischen Meere, an den Stränden von Bengalen. Sie ist vorzüglich rar und selten.

Tab. 139 Fig. 1292.

Ex Museo nostro.

Die Gesellschaft der Herzen.

Societas cordium, testa conica, maculis numerosissimis cordiformibus albis et ferrugineis marginatis quasi supertexta, ex nigro variegata et transversim fasciata, spira truncata, canaliculata, mucronata seu nodis coronata, apice prominulo.

Auf dieser Regelschnecke siehet man eine große Anzahl herzförmiger schneeweisser Flecken von sehr verschiedener Größe. Einige derselben sind äußerst klein, andere dagegen merklich größer, und noch andere haben eine recht ansehnliche Größe. Es ist hier also eine starke Gesellschaft großer und kleiner Herzen beysammen. Alle haben eine röthliche rostfarbige Einfassung. Sie hängen wie ein nebartiges Gewebe aneinander. Lange bin ich zweifelhaft gewesen, ob dieser prächtige Regelschnecke den Herztuten, oder den Spinnwebenstuten beygefeslet, oder als eine Mittelgattung,

tung, so zwischen beyden vorgenannten mitten inne stehet, angesehen werden müsse. Allein nach reifer Ueberlegung finde ich es für das rathsamste ihn für eine eigene Gattung zu erklären. Er kommt von den Friedrichs-Insula oder Nicobarischen Eylanden, und ist erst seit der Zeit man diese Inseln mehr besucht und befahren, den Conchylienfreunden bekannt geworden. Den meisten der ältern und neuern conchyliologischen Schriftsteller ist er gänzlich unbekannt geblieben. Er hat einen stumpfen ziemlich flachen Wirbel, der sich erst in der Mitte zu einer kleinen Spitze erhebet, zehn Umläufe hat, und auf seinen schwarz und weiß gefleckten, mit lauter Knoten regelmäßig besetzten Windungen wie bekröntet wird. Ich zähle bey dem Rande des ersten Umlaufes sechszehn Knoten, die in regelmäßiger Ordnung und Entfernung ihren Platz einnehmen, sich bey den folgenden Windungen immer mehr verjüngern und verkleinern, und endlich gar verlieren. Die Knoten sind weiß. Die darneben oder darzwischen liegenden Vertiefungen haben immer einen schwarzen Flecken. Bey den gewöhnlichen Herzcuten sind die herzförmigen Flecken ungleich größer, der Grund, welcher sie umgiebt, ist schwärzer, der Wirbel höher und erhabener, auch laufen über die ganze Oberfläche feine Querstreifen hinüber. Bey der jezigen ist die Oberfläche glänzend glatt, und nur unterwärts bey der wenig ausgeschnittenen Grundfläche findet man, was man bey den meisten Regelschnecken findet, allerhand Querstreifen. Die herzförmigen Flecken sind oft gar sehr klein, und hängen wie ein netzartiges Gewebe aneinander. Ein paar schwarze Querverbinden legen sich um diese Regelschnecke herum, doch ist es nichts seltenes auch auf diesen Bändern weiße herzförmige Flecken anzutreffen. Die scharfe Lippe hat oberwärts einen merklichen Ausschnitt, und innerlich an den weißen glatten Wänden eine blasgelbliche, gleichsam schwefelichte Farbenmischung. Die Länge der hier abgebildeten beträgt zwey und einen halben Zoll, und die Breite des Wirbels einen Zoll fünf Linien. Eine seltene Abänderung, die vermuthlich eine eigene Gattung ist, wird Tab. 144. fig. c und d vorkommen.

Der Admiral unter den Admirals-Tuten.

Amadis Thalassiarthus, testa conico-oblonga, characteribus ex fusco flavescens in fundo candidissimo reticulatim picta, fasciis tribus aurantiatis seu lucide croceis circumcincta, intermedia fascia latiore, quam dividit cingulum albis et fuscentibus maculis alternis articulatum, spira ascendente, anfractibus concentricis striatis, excavatis, marginatis, ex albo et croceo maculatis, variegatis; labro acuto sursum et subtus emarginato.

DAVILA Cat. raif. Tom. I. p. 233. no. 451. Un très beau Cornet des Indes, rare, peu different des Amiraux par le fond et la marbrure, mais d'un volume beaucoup plus fort à clavicule élevée, et à une zone de trois petites bandelettes de points vers les deux tiers de sa hauteur nommé l'Amadis.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 449. Espece 26. L'Admiral Amadis à clavicule élevée, tachetée de fauve, dont les pas des orbes sont concaves et en vive-arrête, à robe blanche fasciée de fauve, avec des cordons de points et de marbrures en zig-zags fauve-brun, très rare.

Unter den Admirals-Tuten fehlet es nicht an vortreflichen Abänderungen. Einige haben ein dunkelbrauneres, andere ein lichtbrauneres Farbenkleid, dabey der weißen Flecken ungleich mehrere sind, und der weiße Hintergrund viel stärker hervorschimert, als bey der Amadis-Tute, die ich Tab. 142. fig. 1322. abbilden lassen. Einige Amadis-Tuten werden von breiten Querbänden umgeben, andere ermangeln derselben gänzlich. Diejenigen welche, wie unsere gegenwärtige, auf ihren Querbändern noch besonders mit einem braun- und weißgefleckten Gürtel, wie mit einem Ordensbände umwunden sind, hält man für die vornehmsten und vorzüglichsten. Sie werden alsdenn Admirale der Amadis-Tuten genannt.

Wenn Dargenville im Anhange zu seiner Conchyliologie p. 337. bey Tab. I. fig. R. den Surinamischen Admiral kennbar machen will, so nennet er uns insonderheit folgendes Unterscheidungszeichen: il regne dans sa fascie un cordon de points blancs et bruns qui denotent un Amiral. Alles dieses gilt nun auch von der hier abgebildeten herrlichen Amadis-Tute. Sie wird von drey lichtbraunen fast orangegelblichen Bändern umgeben, davon die mittelste die breiteste ist. Auf dieser mittelsten stehet ein Gürtel, der da aus braunen und weißen untereinander abwechselnden Flecken bestehet,

bestehet, und einem Ordensbande gleichet *). Dieser Gürtel erhebet sie bis zum Range einer Admiralschnecke. Ihr Schalengrund ist so weiß wie das weißeste Email. Er wird aber von vielen neßförmig ineinander geschlungenen lichtcastanienbraunen dreyeckigten und zigzagförmigen Charakteren bezeichnet und marmoriret. Die elf Stockwerke des ausgestreckten Wirtels erheben sich stufenweise zu einer Pyramide. Sie sind in der Mitte wie ausgekehlet, haben dabey einen erhobenen Rand, und werden durch concentrische Streifen rauh und durch lichtbraune Flecken auf weißem Grunde bunt gemacht. Bey der etwas ausgeschweiften Basis siehet man feine Quersfurchen, in deren Mitte lauter ausgehöhlte Punkte stehen, dergleichen man bey wenig Regelschnecken antrifft. Diese vertieften Punkte meint de Savanne, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 571 bey der Beschreibung der Amadis-Sute folgendes mit einfließen läßt: On voit sur la partie inferieure des sillons assez profonds et plus ou moins serrés dont les douze ou treize premiers sont chargés de points concaves peu apparens. Ihre ansehnliche Länge beträget drey Zoll und ihre Breite anderthalb Zoll. Es ist eine derseltensten Regelschnecken. Sie ist bey den Nicobarischen Inseln gefunden worden. Ich besitze noch eine Varietät derselben, die drey Zoll vier Linien lang und einen Zoll neun Linien breit ist, deren lichtbraune Zigzagstreifen mehr flammicht und länglicht gezeichnet sind. Sie wird nur von einer einigen lichtbraunen Binde umgeben. Auf dieser Binde stehet gleichfalls ein Ordensband oder ein Gürtel, das auf braune und weiße Flecken zierlichst abwechseln. Sie ist mir aus Transquebar vom Herrn Missionarius John gesandt worden. In der Form, Bauart und Bildung gleichet sie völlig der vorigen, nur in der Zeichnung herschet ein merklicher Unterschied.

Mit der Zeichnung, die ich hier geliefert, wird man desto eher zufrieden seyn können, da sie von der Meisterhand des Herrn Hofmusicus Degen herrühret. Bey der Stellung, die er ihr gegeben, wird man die Auskehlung ihrer oberen Windungen bestens wahrnehmen, und das admirallartige Band auf der Mitte ihrer Oberfläche deutlich bemerken können.

C 2

Tab.

*) In der Conchyliologie nouvelle et portative pag. 110. lese ich folgendes: L'Amadis est une espèce d'Amiral qui n'est point fascié. Daß dieses Vorgeben gänzlich falsch sey, darf ich nun nicht erst erinnern.

Tab. 139. Fig. 1294.

Ex Museo LORENZIANO.

Der mit punctirten Fäden umwundene Regel.

Conus filis punctatis cinctus, testa conica laevi, transversim fasciata fasciis duabus albis, et circumligata filis punctatis, articulatis fuscentibus, spira pyramidata, basi parum emarginata.

Diese gewiß nicht gemeine Regelschnecke habe ich aus der schönen Conchyliensammlung des hiesigen Herrn Kaufmann Lorenzens entlehnet. Sie wird auf ihrem glatten etwas fleischfarbichten blasröthlichen Grunde von mehr als zwanzig Queerlinien oder Fäden wie umschüret und umwunden. Diese Fäden bestehen aus unzähligen zarten rothbräunlichen Puncten, welche mit dem größesten Fleiße wie durch eine Nadel gezeichnet und reihenweise geordnet zu seyn scheinen. Ein paar weiße Queerbinden legen sich gleichfalls um sie herum. Die eine stehet oben bey dem Rande, die andere etwas unter der Mitte. Der glatte Wirbel ist nicht flach noch stumpf, sondern ziemlich erhaben. Wer sich die Mühe nicht will verdrießen lassen die Stockwerke seiner Regelschnecken nachzuzählen, der wird bey den meisten zehen Umläufe oder Windungen antreffen. Eine gleiche Anzahl finde ich auch bey diesen mit punctirten Fäden umwundenen Regel. Bey dem Rande dieser Windungen siehet man schwarzbräunliche Flecken. Bey der Nase oder Basis zeigt sich eine dunkelbraune Farbmischung, und an der inneren Seite eine kaum merkliche Ausschweifung. (basis vix emarginata). Die inneren spiegelglatten Wände sind weiß. Es wohnet dieser seltene Regel in den Ostindischen Meeren. Die Länge des hier abgebildeten beträgt einen Zoll neun Linien, und seine Breite auf der dicksten Stelle elf Linien.

Tab. 140. Fig. 1295.

Ex Museo nostro.

Der Indianische Regel.

Conus Indicus, testa conica, oblonga, transversim striata, ex violaceo in fundo albo longitudinaliter nubeculata, spira convexiuscula, concentrice striata, penes futuram anfractuum quasi cingulo redimita, maculis fusco violaceis et albis alternis variegata, basi emarginata et sulcata, labro subcrenulato.

Diesen Regel hatte schon der sel. Martini, nach einem Originale, so ich ihm aus meiner Sammlung geliehen, für den Supplementband zeichnen lassen,

lassen, daher ich ihn desto weniger zurücklassen dürfen. Er wohnet in den Ostindischen Gewässern, und er kann um deswillen gerne in Ermangelung eines bessern Namens, der Indianische Regal heißen. Er hat eine länglichte gestreckte Form und Bildung, und ist ziemlich dickschalicht. Es umgeben ihn feine gefärbte punctirte Querstreifen, die unterwärts sich etwas stärker erheben, wie gekörnt zu seyn scheinen, und im Zwischenraume Furchen bilden. Die Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch große länglichte violetbläulichte Flecken oder Wolken wie umwölket, und dadurch bunt gemacht. Auf der etwas erhobenen Wirbelseite zählet man acht Stockwerke. Sie haben concentrische Streifen, und violetbraune Flecken, und werden bey der Nath von einem erhobenen, weiß und violetbräunlich gefleckten kleinen Gürtel umzingelt. Die Furchen und Streifen der Grundfläche verursachen bey der äußeren Lippe zarte Einschnitte und Einkerbungen. Es ist diese nicht gemeine Schnecke zween Zoll lang und noch keinen ganzen Zoll breit.

Tab. 140. Fig. 1296.

Ex Museo nostro.

Der heimliche Regal.

Conus clandestinus, testa conico-oblonga, obscure rubra, seu rubro-fusca, filis transversis rubicundis subtilissimis clandestinis ex albo punctatis cincta, fascia alba redimita, spira convexiuscula, concentrice striata, ex albo et rubro maculata.

Auch diese Regelschnecke hatte schon Martini für den Supplementband bestimmt. Sie trägt ein braunrothes Farbenkleid, welches von weißen Flecken wie umwölket wird. Die vielen zarten Fäden, welche sich wie Schnüre um diese Schnecke herumlegen, sind dem bloßen Auge kaum sichtbar. Sie bestehen aus feinen dunkelgezeichneten Linien und weißen Punkten. Linne nennet eine gewisse Porcellanschnecke, welche auf ihrer Oberfläche von äußerst zarten Zigzaglinien bezeichnet wird, *Cypræam clandestinam*. Desto eher wird man es mir vergeben, wenn ich diesen Regal, der von äußerst zarten, kaum merklichen Fäden umwunden wird, *Conum clandestinum* genannt habe. Die länglichten Wolken und weißen Flecken, welche auf der Mitte dieses Regals als beyeinander stehend gesehen werden, vertreten daselbst die Stelle eines breiten Bandes. Die weiß und braunröthlich gefleckten Querstreifen erheben sich bey der Vasi sehr deutlich, und machen am Rande der äußeren

Lippe kleine Einschnitte und Einferbungen. Auf den zehn Umläufen des erhobenen Wirbels siehet man concentrische Streifen, wie auch auf weißlichem Grunde rothbraune Adern und Flecken. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die hier abgebildete ist einen Zoll zehn Linien lang. Sie ist rar und selten.

Tab. 140. Fig. 1297.

Ex-Museo nostro.

Ein Vice-Admiral aus dem rothen Meere.

Ammiralis vicarius seu Thalassiarachus secundus e mari rubro, testa conica oblonga, spira elevata, anfractibus decem canaliculatis, maculis flammeis in fundo albo regulariter condecorata, superficie reticulatim lineis rufescentibus concatenatis picta, quatuor fasciis latis lucidioribus et obscurioribus alternis fasciata, basi scabra, labro acuto.

Wer vom gewöhnlichen Vice-Admiral, welcher von den Französischen Conchyliologen der Numphische genannt wird, die umständlichere Beschreibung nachlesen will, den verweise ich auf den 2ten Band dieses system. Conchyliencabinet's p. 284, auf Savarts Dictionaire Conchyl. Tom. 3. p. 443. und auf des de Savanne Conchyl. Tom. 2. p. 269.

Der jetzige, von dem wir hier reden, wird dadurch vorzüglich merkwürdig, weil er aus dem rothen Meere herstammet. Die gelehrte Gesellschaft, welche vom Königl. Dänischen Hofe vor mehreren Jahren nach Arabien gesandt worden, hat diesen Spitzegel am Ufer des rothen Meeres entdeckt, und eine Anzahl derselben hieher gesandt. Der Grund ist so weiß wie das weißeste Elfenbein, und dabey spiegelglatt. Man siehet auf der Oberfläche lauter rothbräunliche hie und da zusammenfließende netzartig und fettenförmig ineinander geflochtene gröbere und feinere Linien, hinter welchen der schneeweiße Grund in herzförmigen größeren und kleineren Flecken überall hervorschimmert. Wer die sogenannten Spinnwebens-Zuten kennet, der wird in der Zeichnung unsers Vice-Admirals manche Aehnlichkeit antreffen. Er wird von vier breiten Querbänden, davon zwo eine lichtere und die beyden andern eine dunklere Farbe haben, umgeben, und bey der Basis von schief laufenden Querstreifen, welche in ihren Zwischenfurchen länglichte, dem bloßen Auge kaum sichtbare Runzeln haben, rauh gemacht. Der zierlichst gebaute Wirbel dieses schönen und seltenen Spitzegels erhebet sich treppenförmig. Er hat zehn Stockwerke, welche mit einem merklich

lich erhobenen Rande, und mit einer tiefen Auskehlung versehen sind. Sie werden von braunrothen regelmäßig vertheilten flammichten Fiecken auf weißem Grunde bezeichnet. Die Lippe ist scharf und schneidend, und hat oberwärts einen tiefen Ausschnitt, und unterwärts einen violetten Saum. Dieser schöne Viceadmiral des rothen Meeres ist seltener, als der gewöhnliche, weil er in solchem Meere wohnet, daraus die Conchylienfreunde nur selten neue Beyträge zur Vermehrung ihrer conchyliologischen Schätze zu erhalten pflegen. Der hier abgebildete ist einen Zoll und zehen Linien lang. Viel größere Exemplare dieser Gattung liegen im großen Spenglerischen Cabinette.

Tab. 140. Fig. 1298.

Ex Museo nostro.

Der wahre achte Stein-Admiral.

Ammiralis Petraeus, testa conica, glaberrima, rubro-lutea, fasciis duabus candidis cincta, superiore latiore maculis interrupta, spira modice elevata ex albo et rubro-luteo variegata, basi striis granulatis transversis scabra.

Belg. Steen-Admiral. *Gall.* Carotte safranée.

GUALTIERI Index tab. 25. fig. F. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lutea, albida fascia distincta.

FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 452. La Carotte safranée, à robe d'un beau jaune-safran, et à deux zones blanches, l'une près des pas de la spirale, l'autre sur le milieu du premier orbe, et des sillons circulaires granuleux vers le bas de son premier orbe.

Viele werden sich in dem sonderbaren Namen eines Stein-Admirals, welchen die Holländer aufgebracht, nicht finden können. Vermuthlich hat man bey dieser zusammengesetzten Benennung sowohl auf die steinharte Beschaffenheit ihrer Schale, und auf die röthliche Grundfarbe, als auch auf die vorzügliche Schönheit dieser Schnecke Rücksicht genommen, und ihr wegen der Härte und ziegelrothen Farbe den Namen eines Steines, und wegen ihrer Schönheit den Titel eines Admirals beygelegt. Indessen bleibt doch immer dergleichen wunderbare Zusammenstellung der Begriffe auffallend und anstößig. Martini redet im 2ten Bande dieses Werkes pag. 271. bey fig. 630. 631. von einer nahe hiemit verwandten Gattung, welche bey ihm den Namen des Hermelin-Schwanzes führt. Von den Französischen Conchyliologen wird

wird unser Steinadmiral La Carotte safranée, die safrangelbe Mohrrübe, oder die gelbe Rübe genannt.

Die Schale dieses Kegels läset sich bey ihrer besondern Härte bis zum schönsten Glanze poliren oder spiegelglatt machen. Das rothgelbliche Farbenkleid desselben wird von zwei weißen Querbänden umgeben. Auf der obersten breiteren Binde siehet man länglichte gelbröthliche, vom Wirbel herablaufende Bänder, und die unterste schmalere pfleget auf ihrem Rande wie ausgezackt zu seyn. Der Wirbel erhebet sich nur wenig und ist mehr stumpf als spizig. Die Umläufe gränzen nahe aneinander und werden nur durch eine etwas einschneidende vertiefte Naht voneinander abgefondert und von regelmäsig abwechselnden weißen und gelbröthlichen Flecken bezeichnet. Die Basis dieses fast völlig glatten Kegels ist rauh, denn sie wird von erhabenen mit Körnern besetzten Quersreifen, oder mit Striis granulatis umgeben. Die Lippe ist scharf und unten an der inneren Seite bräunlich. Es wohnet diese Regelschnecke in den Ostindischen Meeren. Wohlerhaltene Exemplare sind nicht gemein.

Tab. 140. Fig. 1299.

Ex Museo nostro.

Der Kimmende Löwe.

Leo scandens seu *scanforius*, testa conica, solida, crassa, maculis leonis seu leonibus assimilatis rubescentibus nubeculata, variegata, spira fere truncata, planiuscula, anfractibus subcanaliculatis marginatis, fauce candidissima.

Belg. Kimmende Leewe Toot. Gall. Le Lion rampant.
Les Spectres.

GUALTIERI Tab. 21. fig. D. *Cochlea conoidea aliquantulum mucronata laevis, candida, maculis rubiginosis dense notata, punctata, fasciata.*

DAVILA Catal. raif. Tom. I. no. 478. p. 242. Cornet blanc à zones formées de grandes et petites taches irregulieres d'espèces de caracteres de lignes interrompues et de points rougebrun nomme Spectres, et grand dans son espèce.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 327. Coquille qui represente des Spectres. *Voluta conoidea alba octo vel novem spiris depressis et paulisper concavis constans; magnis maculis et punctis fuscis vel subnigris vel ex fusco rubescentibus fasciatim dispositis diversimode depicta, Concha Spectrorum appellata.*

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1238. p. 285. Conus testa conica rudi, al-bida, fasciis transversis fuscis et punctis maculisque longitudinalibus, apice submarginato, substriatoque: spira plana mucronata.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 14 fig. C1. p. 460. Le Spectre oriental à deux bandes, à clavicule médiocrement élevée, à robe blanche marbrée dans deux zones, de grandes taches marron-brun et à plusieurs cordons de petites taches de la même couleur. It. p. 601.

Einige glauben in den wunderbaren Flecken und Wolken, damit die Schnecken dieser Gattung pflegen bezeichnet zu seyn, die Figuren klimmender und auffspringender Löwen zu erblicken; andere aber meinen in der Stellung dieser Flecken eine Zeichnung von abgemahlten Gespenstern zu sehen. Daher kommt es nun daß diese Tuten bey den Holländern klimmende Leeuwen Tooten, kletternde Löwen, und bey den Franzosen Cornets ou coquilles qui representent de Spectres, oder schlechtweg les Spectres, Gespenster-Tuten genannt werden. Favanne urtheilet sehr richtig, wenn er davon in seiner Conchyl. Tom. 2. p. 602. schreibet: Les cordons de petites taches forment aussi quelquefois par la reunion de plusieurs d'entre elles des espèces de caracteres ou chiffres romains plus ou moins distincts. Man findet von dieser Gattung unzählige Abänderungen, und selbst unter solchen die aus einerley Meeren und Weltgegenden kommen, wird man niemals zwey Exemplare antreffen, die in der Zahl, Bildung und Stellung ihrer Flecken, Wolken, Punkte, Quersbinden völlig einander gleichen und miteinander übereinstimmen solten. Der liebe sel. Martini hat freylich schon einige von der Gattung klimmender Löwen im 2ten Bande dieses system. Conchyliencabinet's Tab. 55. fig. 606. und Tab. 56. fig. 626. abzeichnen lassen, ja noch mehrere unter diesen Namen der auffspringenden Löwen p. 248. beschrieben, die darauf wohl nimmer Anspruch machen können. Indessen hat er auch von der hier abgebildeten, die ich ihm einst aus meiner Sammlung geliehen, eine getreue Zeichnung genommen und für den Supplementband bestimmt, weswegen ich sie denn auch den Conchylienfreunden nicht vorenthalten noch es für unnöthig und überflüssig erklären wollen, ihre Abbildung und nähere Beschreibung hier darzulegen. Sie unterscheidet sich schon sehr deutlich von andern mit ihr verwandten durch eine sehr ansehnliche Größe, durch den frischesten Farbenschmuck, durch die sonderbare Stellung der großen braunrothen Wolken und länglichten Flecken, dadurch sie überall bey ihrem weißesten spiegelglatten Grunde umwölket und bunt gemacht wird.

Viele der größten Flecken und Wolken scheinen wie ineinander geflossen zu seyn und durch ihre Stellung breitere Querverbinden zu bilden. An den Ufern der Westindischen Eylande findet man manche Abänderungen der klimmenden Löwen-Zuten. Die jetzige aber ist gewiß orientalisches, und in den Ostindischen Meeren gefunden worden, welches ihr einen neuen Vorzug giebet. Ihre Schale ist sehr stark, dicke, schwer und vollwichtig. Der breite stumpfe Wirbel hat zehn Umläufe, welche einige Auskehlung haben, von einem etwas erhobenen Rande umgeben, auf weißem Grunde von rothbraunen Flecken bunt gemacht worden, und sich zuletzt in einer Spitze endigen. Auf der Basis dieser Schnecke siehet man die gewöhnlichen, den meisten Regelschnecken eigenthümliche Querstreifen, und alsdenn noch an der innern Seite einen merklich erhobenen Wulst unten an der Spindellippe. Die Länge dieses Regels beträgt zwey Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll neun Linien.

Tab. 140. Fig. 1300.

Ex Museo nostro.

Der kleine klimmende Löwe aus dem rothen Meere.

Leo scandens e mari rubro, testa conica, maculis rubicundis in fundo albo-maculata, spira elevata muricata seu acuminata, anfractibus canaliculatis striatis marginatis.

Dieser Zute würde ich schwerlich eine Stelle im Supplementbände eingeräumt haben, wenn sie sich nicht aus dem rothen Meere daher schriebe, und wenn nicht die Conchylien des rothen Meeres den meisten Conchylienfreunden fast gänzlich unbekannt wären. Sie gehöret zu der Gattung von Gespenster-Zuten, welche bey den Franzosen wegen ihrer rothbraunen Flecken Spectres rouges heißen. Die mehresten Regel, welche klimmende Löwen oder Gespenster-Zuten heißen, sind sehr dickschalicht und schwer, auch haben sie gemeinlich einen stumpfen Wirbel. Hingegen diese hier abgezeichnete gehöret zur Zahl der Spitzegel. Ihre Schale ist dünne und durchsichtig, aber so hart und veste, daß sie sich bis zum stärksten Glanze poliren läffet. Ihre Grundfarbe ist weiß. Die rothbraunen Wolken und Flecken, welche auf ihrer Oberfläche gesehen werden, beobachten in ihrer Stellung eine ziemliche Ordnung, indem mehrentheils ganze Reihen größerer Flecken mit länglicht übereinander gestellten Reihen kleinerer Flecken abwechseln. Sehr feine dem bloßen Auge unmerkliche zarte Querstreifen laufen um diese Schnecke herum.

Die

Die Basis wird durch vertiefte Streifen, die Quersfurchen bilden, rau gemacht. Die ausgefalten Umläufe des Wirbels setzen treppenförmig und stufenweise voneinander ab; sie werden in ihrer Ausfaltung von Querstreifen umgeben; haben auf weißem Grunde rothbraune Flecken, und endigen sich endlich in einer scharfen Spitze. Sene gelehrte Gesellschaft, welche einst aus Dänemark nach Arabien gesandt worden, hat mehrere von dieser Gattung vom Ufer des rothen Meeres hieher geschickt. Sie haben keine ansehnliche Größe. Die größten sind nur einen Zoll lang. Ob etwa in den Tiefen des rothen Meeres größere und weit ansehnlichere Stücke liegen mögen, kann ich mit keiner Zuversicht noch Gewißheit bestimmen.

Tab. 140. Fig. 1301-1303.

Ex Museo nostro.

Der General Capitain.

Capitaneus Generalis, testa conica nitidissima, oblonga, alba, seriebus punctorum rufescentium circumscripta, apice valde acuminato et exquisito, anfractibus canaliculatis, marginatis, maculatis, labro supra emarginato.

Wer sich mit dem Linneischen Natursystem und den Namen desselben bekannt gemacht, der wird es ohne einen Fingerzeig wissen, daß darunter ein Conus Mercator, Monachus, Magus, Minimus, Rusticus, ja sogar ein Conus Imperialis, Princeps, Vicarius, Senator, Ammiralis, Generalis, Capitaneus, Nobilis und dergleichen gefunden werde. Nach diesem Exempel und Vorbilde wird es mir nicht verdacht werden können; daß ich dieser gegenwärtigen höchstseltenen und vorzüglichen Schnecke den Namen des General Capitains beigeleget. Sie kömmt von den Ufern der Nicobarischen Eylande, dieser nunmehrigen Friedrichs-Inseln. Sie gehöret zur Zahl der neuentdeckten, die erst seit einigen Jahren den Conchylienfreunden näher bekannt worden. Vergebens suchet man ihre Abbildung und Beschreibung bey den ältern und neuern conchyliologischen Schriftstellern. Nur in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. fig. 3. stehet eine nahe Verwandtin dieser Gattung. Sie gleicht in der Form und Bauart ihres schalichten Wohngebäudes völlig jener prächtigen Regelschnecke, welche vom Linne Conus generalis, von den Franzosen La flamboyante, von den Holländern Spedelwerks-Kuffen, von den Deutschen das Klöppelküssen genannt, und vom Martini im 2ten Bande dies-

ses Conchyliencabinet's fig. 645-652 beschrieben wird. Es ist im eigentlichen Verstande ein gestreckter Spitzegel, dessen Umläufe sich endlich in eine scharfe Spitze endigen. Es wird dieser Regel von punctirten Reihen rothbrauner Puncte, die punctirte Querlinien vorstellen, umgeben. Diese nur sparsam dahingestellten Reihen rothbrauner Flecken haben einen weissen Hintergrund und zeichnen sich sehr vortheilhaft heraus. Zwischen zwey Reihen größerer Flecken stehet gemeiniglich eine Reihe äusserst kleiner kaum sichtbarer Puncte mitten inne, um eine Abwechslung zu veranlassen, und das ewige Einerley zu vermeiden. Ein zarter durchsichtiger pfirsichblütfarbichter Flohr, welcher diese Schnecke, wenn sie vollkommen frisch ist, zu umschleiern drohet, erhöht gleichfalls den Reiz und die Schönheit dieser prächtigen Regelschnecke. Allein dieser Flor ist so dünne und vergänglich, daß er bey der Reinigung, wenn man nicht recht behutsam damit umzugehen weiß, gar leicht abgerieben wird. Die ganze Oberfläche dieses Regels ist bis zum Glanze glatt, und nur alleine die Basis wird durch die gewöhnlichen Querstreifen etwas rauh gemacht. Der Wirbel hat zwölf Umläufe, welche nur wenig voneinander absetzen, von einem kleinen Rande eingefasset werden, und auf ihrer Mitte eine Ausföhlung haben. Ihr Grund ist weiß, er wird aber von einigen rothbraunen Adern und Flecken bezeichnet. Die äußere Lippe ist scharf, und hat obwärts einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind schneeweiß und glänzend. Die Länge beträgt zweyen Zoll, die Breite einen Zoll.

Fig. 1302, welche hieselbst im Cabinette des Herrn Kaufmann Lorenzens lieget, ist zwar nicht in der Bauart und Bildung, aber destomehr in der Zeichnung von jener, welche wir bey fig. 1301. kennen gelernt, unterschieden. Sie wird auf ihrer weissen glatten und glänzenden Oberfläche nicht bloß von reihenweise gestellten Puncten und Linien, sondern hauptsächlich von großen flammicht gebildeten lichtbraunen Flecken bezeichnet: auch wird sie von ein paar weissen Querbänden, theils um die Mitte, theils unten bey der Basis umwunden. Die schöne Lorenzische Conchyliensammlung enthält noch mehrere Abänderungen von dieser neuen vortreflichen Gattung Nicobarischer Regelschnecken, auf deren nähere Beschreibung ich mich aber hier nicht einlassen kann.

Fig. 1303 kömmt mit den vorhergehenden in der Form und Bauart völlig überein. Nur allem das Farbeckleid verursacht einigen Unterschied. Die ganze Oberfläche wird von acht Querbänden umgeben, davon die unterste bey der Basis schneeweiß ist. Bey der andern weissen breiten

breiteren Quereinnde siehet man in der Mitte eine punctirte Linie, welche aus den feinsten, zartesten rothbräunlichen Puncten besteht. Auf beyden Seiten der breiten weißen Binde, wie auch bey dem obersten Rande dieses Kegels, stehen solche Quereinnden, welche von flammichten länglichten braunröthlichen Flecken und Puncten bezeichnet werden. Endlich so bemerket man noch zwischen der obersten und mittellsten länglicht gestammten Quereinnde, drey linirte und punctirte Reihen. Der eigentliche Schalengrund dieser Schnecke ist weiß, er wird aber gleichsam von einem dünnen lichtgelblichen durchsichtigen Vorhange überzogen. Es wohnet diese Schnecke gleichfalls bey den Nicobarischen Inseln.

Nur selten trifft man Exemplare von dieser eben beschriebenen Art an, die einen recht lebhaften Farbenschmuck haben. Wenn sie nicht frisch aus der Tiefe aufgefishet worden, so sind ihre nur so dünne aufgetragenen Bänder und Reize wie verlohren und verschwunden.

Tab. 140. Fig. 1304.

Ex Museo nostro.

Das weiße Gespenst.

Conus spectrum album, testa cylindrica oblonga, laxe convoluta, subventricosa, spirae anfractibus postice marginatis, striatis, apice acuto, basi transversim profunde sulcata, sulcis longitudinaliter dense crenulatis.

Linne würde diese Regelschnecke, wenn er sie gehabt und gekannt, ohnstreitig seiner letzten Unterabtheilung, welche die *Conos ventricosos laxe convolutos* enthält, mit beygefüget haben. Sie hat eine warzenartige länglichte Form. Die Umläufe des Wirbels werden von zarten Streifen umgeben. Der hintere Rand, dadurch sie sich an die folgenden Stockwerke anschließen, und bey dieser sich gleichsam über sie hinüberlegen, ist merklich erhöht. Zuletzt endigen sie sich in eine zarte Spitze. Nicht nur bey der Basis, sondern bis zur Hälfte der Schnecke hinauf, wird dieser Regal von zehen bis zwölf tiefen Quersfurchen umgeben, in deren Mitte man vertiefte Puncte erblicket, und die insonderheit durch eine große Menge dichte beyammenstehender länglichter Streifen, rauh runzelvoll und wie gekerbet gemacht werden. Die Quersfurchen verursachen öfters so tiefe Einschnitte, daß solche bey dem Lippenrande Einkerbungen veranlassen, und sogar an der inneren Seite sichtbar werden, und da erhobene Streifen bilden. Die Mundöffnung ist

ziemlich weit, und die Umläufe gränzen nicht so nahe noch so gedrängt wie bey andern Regelschnecken aneinander. Einige dieser Regel sind so glänzendweiß wie das weißeste Porcellain, bey andern zeigt sich eine lichte gelbröthliche Farbenmischung. Frische natürliche Stücke von dieser Gattung bekömmt man selten zu sehen.

In der Gräflich Mollisch'schen Sammlung, wie auch im Spengler'schen Cabinette, liegen einige vorzüglich große gegrabene bestens erhaltene Stücke dieser Art, davon jedes zween Zoll und einige Linien lang ist. Ihnen fehlet nichts, als allein der frische Farbenschmuck. Vermuthlich sind sie zu Crignon oder Courtagnon in Champagne, in jenen bekantten, an seltenen Conchylien so sehr reichen Sandgruben gefunden worden.

Tab. 140. Fig. 1305.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der tausendmal punctirte Regel.

Conus millies punctatus, testa conica, albida, serie multiplici punctorum minimorum circumscripta, spira obtusa, anfractibus subcanaliculatis, basi emarginata, fauce violacea.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 48. fig. 46. 37. Binae hae minores Volutae ex albo perfundatae funiculis desuper cinguntur cateniformibus ex rubro minutissime guttatis et in ambitu quam proxime ad se mutuo positis. Ex Mari Meridionali proveniunt et Catuli guttati vocantur.

Bei den Französischen Conchyliologen wird eine gewisse Regelschnecke Le Tigre mille points genannt, dont la robe offre un grand nombre de lignes circulaires ponctuées (de FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 458.). Auf der Oberfläche unseres hier vorgestellten Regels zählt man ebensals einige tausend kleine braunröthliche Puncte, damit ihre ganze Oberfläche wie besäet zu seyn scheint. Diese Puncte sind meistens von einerley Größe, als wären sie mit dem äußersten Fleiße, mit der feinsten und spitzigsten Feder, oder dem feinsten Pinsel auf dem weißesten Schalengrunde aneinander gereiht und nebeneinander hingestellet worden. Alle diese Puncte behalten in ihrer Stellung die strengste und bewundernswürdigste Ordnung. Ich zähle bey dieser Schnecke einige zwanzig punctirte Queerlinien, welche nach dem genauesten Ebenmaße und in der regelmäsigsten Entfernung ihre Reihen halten, und aus lauter kunstreich nebeneinander gestellten röthlichen Puncten oder Punctreihen

reihen bestehen. Da der Schalengrund weiß ist, so zeichnen sich diese wohlgeordnete Reihen blaßröthlicher Punkte darauf desto besser heraus. Die Stöckwerke haben eine geringe Auskehlung und endigen sich zuletzt in eine stumpfe Spitze. An den inneren Wänden siehet man eine violette Farbmischung, und bey der oben und unten etwas ausge schnittenen Lippe einen weißen Saum. Es wohnet dieser seltene vielfach punctirte Regal bey der Insel St. Maurice.

Tab. 141. Fig. 1306.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die Königin der Südsee.

Regina australis, testa conica rarissima, ex aurantio quasi deaurata, albo maculata et nubeculata, transversim striata, spira pyramidata, anfractibus octo nodulosis, canaliculatis ex aurantio et albo maculatis.

Spenglers Nachrichten in den Beschäftig. naturforschender Freunde Tom. I. tab. 9. fig. 6. p. 410.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 91. no. 154.

Schwarze Abbildungen vom ächten Cedo nulli liefert Dargenville im Append. seiner Conchyl. Tab. 1. fig. H, Seba im Thef. locupl. Tom. 3. tab. 48. fig. 8. Martini im Naturlexico Tom. I. tab. 17. fig. 3. De Favanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 16. fig. D 8. Eine wohl illumirte Zeichnung solcher seltenen Regelschnecken finden wir in Anorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. tab. 1. fig. 1, im Martinischen systematischen Conchyliencabinet Tom. 2. fig. 633, und vorzüglich im 2ten Bande des Regensfußischen Werkes Tab. 10. fig. 30. Die zuverlässigste Geschichte des wahren Cedo nulli haben wir unserm verdienstvollen Spengler zu verdanken. Sie stehet im ersten Bande der Beschäftigungen naturforschender Freunde p. 411 u. f. Ein gewisser Anderson, Naturalienhändler zu Delft, hatte No. 1731 zur hiesigen Königl. Dänischen Kunstammer über fünfthalbtausend Conchylien für 3000 Rthlr. schweren Geldes abgeliefert, und dabey vom damaligen geschickten Kunstammer-Verwalter Grottschilling den Auftrag erhalten, gelegentlich mehrere Conchylien für die hiesige Königl. Sammlung zu erkaufen. Diesen Auftrag suchte derselbe aufs treulichste zu befolgen, und in der Absicht erhandelte er auf der Auction der Conchylien des de la Saille zu Haag 571 der allerkostbarsten und seltensten Stücke, davon sich der Auctionspreis genau auf 2724 holländische Gulden und 6 Schöver belaufen, darunter sich denn auch

auch der prächtige *Cedo nulli* befunden, der alleine 965 Gulden gefostet. Diese herrlichen Stücke hatte er nun insgesamt No. 1736 hieher gesandt, und sie dem Könige und der Kunstammer für die billige Summe von 3000 Floren zum Verkauf angebotten. Grottschilling konnte die Einwilligung des Hofes, sogleich wiederum eine solche Summe Geldes für Conchylien zum Besten der Kunstammer ausgeben zu dürfen, nicht erhalten. Er ließ aber um deswillen den Muth nicht sinken, sondern verhoffte einmal einen günstigen Augenblick zu treffen, wo ihm die Erlaubniß zu solchem Ankaufe nicht werde versaget werden. Er rieth daher seinem Freunde, dem Anderson, die auf der Auction des de la Saille erkauften Conchylien nur eine Zeitlang hier ruhig liegen zu lassen. So blieb dann der *Cedo nulli* in der Gesellschaft so vieler andern conchyliologischen Kostbarkeiten wohl ein Jahr lang zu Copenhagen. Allein der brave Grottschilling starb No. 1737, und sein Nachfolger Wahl, ein Portraitmahler, hatte für Conchylien gar keinen Sinn noch Achtung, und war weit entfernt sich mit dem Handel des Andersons zu befassen. Anderson erfuhr es kaum, daß sein Gönner Grottschilling gestorben sey, so eilte er selbst nach Copenhagen, war froh seinen *Cedo nulli* und übrige herrliche Conchylien noch unverfehrt beysammen zu finden, reisete damit nach Holland zurück, und so wurde Dännemark eines Conchylienschazes beraubet, den es nie wieder erhalten wird. Nun ist es sehr begreiflich, wie hernachmals Lyonet den *Cedo nulli* bekommen. Die unterbürgte Nachricht des Gersaints in seinem *Catal. rais.* von 1736. p. 18, der *Cedo nulli* des de la Saille sey bey der Auction für 20000 Französische Livres verkauft worden, und ins Cabinet des Königes von Portugall gekommen, fällt nunmehr gänzlich hinweg, nachdem die obenstehenden Berichte sich insgesamt mit den hier auf der Kunstammer befindlichen schriftlichen eigenhändigen Zeugnissen des Andersons belegen lassen. Aus der Conchyliologie des de Savanne Tom. 2. p. 551, bey tab. 16. fig. D5, erfahre ich es, daß auch zu Paris die Präsidentin von Vandeville einen ächten *Cedo nulli* besitze, der, nach der Zeichnung zu urtheilen, dem zuvorbeschriebenen nicht viel nachgeben wird*). Der wahre *Cedo nulli* wird nach der Aussage des Linne, im *Oceano meridionali Americae* gefunden. Andere aber behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, er werde allein im Südmeere angetroffen. Sie nen-

*) Den allerschönsten *Cedo nulli* besitzt der Königl. Dänische Herr Justizrath Zwass. Er hat Gelegenheit gehabt, ihn mit dem Lyonetischen zu vergleichen.

nen ihn um deswillen den König der Südsee. Dadurch bin ich bewogen worden, die herrliche Regelschnecke, welche hier bey fig. 1306 aus der Spenglerischen Sammlung abgebildet worden, lieber die Königin der Südsee, als den Cedo nulli vom 2ten Range zu nennen, indem der Name Cedo nulli schon alle andere vom ersten und andern Range gänzlich ausschließet. Die vielen weißen Flecken, welche man auf der Oberfläche dieses Regels antrifft, scheinen mir gar sehr einer solchen Zeichnung zu gleichen, die man von den Inseln und Eylanden eines Archipelagi auf einer Landcharte zu entwerfen pfelegt. Wenn ihre Perlen-schnüre und Querlinien ein wenig körnichter und erhobener wären, so würde ich geneigt seyn, sie für den Admiral der Eylande, oder für den von vielen sogenannten L'Extramiral zu halten, welchen de Savanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 16. fig. D6. vorgestellt, und ihn p. 549. Cedo nulli aux Isles genannt. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat dies Prachtstück, davon wir jetzt reden, in den Beschäftigungen naturforschender Freunde am oben angezogenen Orte meisterhaft beschrieben, welche Beschreibung ich bey meiner jetzigen zum Grunde legen werde.

Das Farbenkleid dieses Regels ist hoch pomeranzengelb, es wird aber durch viele größere und kleinere weiße Flecken nicht wenig erhoben, verschönert und ausgezieret. Auf der ganzen Oberfläche siehet man erhobene parallellaufende Querlinien, die nur in einer geringen Entfernung voneinander stehen. Diese gleichen etwas den Perlen-schnüren, sind der Farbe nach rothbraun, werden aber stets theils von größeren theils von kleineren weißen Flecken unterbrochen. Es wechseln also auf diesen Linien rothbraune und weiße Flecken miteinander ab. Die großen den Wolken oder Inseln gleichsehenden purpurartig und pomeranzengelblich eingefassten Flecken werden überall von punctirten oder linirten Querstreifen durchschnitten, und dadurch gefleckt und bunt gemacht. Um die Gegend der Mitte hängen sich auch viele große weiße Flecken und Wolken so kettenförmig aneinander, daß sie daselbst eine breite weiße Binde zu bilden scheinen. Der Wirbel ist pyramidalisch. Er bestehet aus acht Windungen, welche merklich voneinander absetzen, eine Auskehlung haben, und von zarten Knotenreihen umgeben werden. Auf diesem Wirbel wechseln bis zur Spitze hinauf, weiße und hochgelbe Flecken miteinander ab. Die Länge dieses Regels beträget einen Zoll neun Linien, die Breite aber auf der dicksten Stelle noch keinen ganzen Zoll. Durch die wohlgetroffene Abbildung dieser Schnecke, welche Herr Degen,

Conchylien-Cabinet Supplementsband. G König.

Königl. Dänischer Hofmusicus besorget, werden alle weitere Beschreibungen derselben gewissermassen entbehrlich gemacht.

Tab. 141. Fig. 1307.

Ex Museo nostro.

Der Admiral.

Conus Ammiralis, testa conica ex furvo-lutea, maculis albis diversae magnitudinis variegata, et fasciis flavescensibus subtilissime et artificiosissime reticulatis cincta, spira pyramidata ex albo et testaceo seu luteo maculata.

RUMPH Amboin. tab. 34. lit. D.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 15. fig. XI. Archithalassus.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 12. fig. H. C'est ici la fameuse Coquille du Vice Admiral dont les fascies marbrées de taches blanches sur un fond jaune forment un très beau compartiment; sa tête est très bien marbrée et fort élevée pour un cornet. Celle que les Hollandois appellent Vice Admiral est différente.

DAVILA Cat. rarif. Tom. I. p. 233. no. 449. On nomme ce Cornet le Vice Amiral. La Zone large jaune du milieu n'y est point chargée d'une bandelette.

LINNEI Syst. Nat. Edit. 12. no. 299. p. 1167. **Conus Vicarius**, testa testacea albo maculata, fasciis quatuor flavis immaculatis, secundo angulo divisa.

KNORR Vergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 3. fig. 1.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Conchyl. Tom. 3. p. 442. **Voluta conoides pulcherrimis coloribus flavis, aureis, rubescentibus et albidis intense vel regulariter depictis, variegata, una lata fascia media absque circulis punctuatis distincta Proarchithalassi nomine donata.**

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. 15. p. 628. Le Contre Amiral — Ses bandes blanches à réseau sont sans cordon ponctué — Item, La bande du milieu est sans cordon ponctué.

Dieser vortreffliche Episkegel wird von einigen der Vice-Admiral, von andern der Contre-Admiral, aber von den meisten am richtigsten schlechthin der Admiral genannt. Es gleicht gänzlich diese Schnecke sowohl in ihrer Form und Bildung, als auch in ihrem Farbenschmucke derjenigen, welche den Namen des Ober-Admirals führet, und sie wird nur durch ein kleines Ordensband, so wir hernach wollen näher kennen lernen,

lernen, von ihr unterschieden. Viele braungelblich gestrichelte, hin und wieder weiß punctirte Linien legen sich als Gürtel und Fäden um sie herum. Die braungelblich wie ein Spanisch Rohr gefärbte, durch lauter parallellaufende Fäden abgetheilte Oberfläche, wird durch weiße Flecken, davon die mehresten herzförmig sind, noch bunter gemacht. Diese Flecken haben eine blendende weiße und braungelbliche Einfassung. Keine einige der vorgedachten Querlinien pfleget ihre Gränze zu betreten, oder gar über solche hinüber zu laufen, vielmehr bleiben diese weißen Flecken, als inviolable unverletzbare, Stellen und Derter, unberührt und unverfehrt. Bey dem hier abgezeichneten Regal siehet man vier ziemlich breite lichtgelbliche oder citrongelbe Querbänden, davon die erste oben nahe beym Zopfe, die andere sehr schmale ein wenig tiefer herunter, die dritte (welche fast immer die beste und breiteste zu seyn pfleget) um die Gegend der Mitte, und die vierte unten bey der Basis angetroffen wird. Dieses letztere hellgelbliche Band hat gemeiniglich die schlechteste nehartige Zeichnung, weil bey den gewöhnlichen Querstreifen der Grundfläche dergleichen feines Gewebe nicht wohl bestehen kann, und auch daselbst beym Fuße der Schnecke gar zu leicht weggerieben und abgeschauert wird. Eine jede der andern citrongelben Bänden enthält das feinste und kunstreichste nehartige Gewebe, als wenn daselbst die allerzartesten Fäden nehartig, wie bey den feinsten Spitzen, ineinander gewebet und durcheinander gewürfelt worden. Man darf nur ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen, so wird man bey einem wohlbewaffneten Auge über die Kunst, welche in diesem nehartigen Gewebe herrschet, erstaunen, und bekennen müssen, diese Kunst sey unnachahmlich und unerreichbar. Kein Pinsel, auch nicht der feinste des besten Mahlers, könne so etwas nachzeichnen, kein noch so gekübter Weber und Spitzenmacher könne so feine Netze nachweben, und keine noch so geschickte Feder könne dergleichen nachmahlen und hinlänglich beschreiben. Die eigentliche Anzahl dieser citrongelblichen, nehartig geschilderten Bänder ist sehr verschieden. Einige tragen nur ein einiges Band, andere dagegen zwey gelbliche Bänder, das erstere oben nahe beym Zopfe, das andere schlechtere unten bey der Basis. Noch andere werden von drey citrongelblichen Bändern umwunden. Davon liegen ein paar auserlesene Stücke in meiner Sammlung. Einige dieser Bänder sind schmaler, andere breiter. Wiederum andere haben vier gelbe Bänder, wie wir es an dem hier abgezeichneten Stücke sehen. Endlich so findet man auch solche, welche von noch mehreren citrongelben Bändern

ummunden werden. So bald nun auf diesen gelblichen Bändern ein spizenartiges netzförmiges Gewebe gesehen wird, so gehöret eine solche Schnecke, sie mag viel oder wenig citrongelbe Bänder haben, sie mag darauf mit einem gröberem oder feineren Gewebe versehen seyn, ohne Widerrede allerdings zur Zahl der Admirale, und es fehlet ihr alsdann nur noch die Ordenskette. Denn sobald eine dieser netzartigen Querebinden mit einem Cingulo punctato articulato, oder wie die Französischen Conchyliologen zu reden pflegen, mit einem Cordon ponctué, das ist, mit einer kettenförmig punctirten braungelblichen Querebinde versehen, und dadurch gleichsam wie mit einer Ordenskette umhangen ist, so heisset alsdann die Schnecke nicht mehr schlechtlin der Admiral, sondern schon der Oberadmiral, davon wir bey der folgenden Figur das mehrere vernehmen werden. Der jetzigen fehlet aber dieser Orden, oder diese Ordenskette. Sie kann in feinen ihrer gelblichen netzartig gewebten Querebinden diesen articulirten, punctirten, dunkelbräunlich gezeichneten Queregürtel aufweisen. Es ist also dieser Regel nur ein bloßer Admiral. Der Wirbel bildet mit seinen ziemlich flachen, kaum merklich ausgefletzten, neun bis zehen Stockwerken eine Pyramide, die durch abwechselnde braungelbliche und weiße Felder bunt gemacht wird, und sich endlich in eine scharfe Spitze endiget. Es wohnet diese Schnecke, welche seltener als der Oberadmiral vorzukommen pfeleget, in den Ostindischen Meeren. Mein größtes Exemplar, so ich von dieser Gattung besitze, ist zwey Zoll drey Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit. Vorzmals hat man in Holland mit den Admiralen unter den Regelschnecken einen solchen Wucher getrieben, wie mit den Tulpenzwiebeln. Allein diese Zeiten sind vorbei, und man kann jetzt zuweilen für einige Ducaten einen guten Admiral, oder Ober-Admiral bekommen. Doch bleiben gute, frische, wohlerhaltene Stücke noch allemahl kostbar und achtungswerth.

Tab. 141. Fig. 1308.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Der Ober-Admiral.

Ammiralis summus, testa conica, furvo lutea, maculis candidissimis in fundo furvo instructa, fasciis quatuor flavidis reticulatis circumcincta, media cingulo testaceo ex furvo et albido punctuato et articulado distincta, spira pyramidata ex albo et furvo maculata.

Belg. Opper Admiraal. Gall. Le grand Amiral.

RUMPH Amboin. tab. 34. lit. B. Die verbeelt is by letter B is genaamt d'Opper Admiraal, en is, eer de Oranjen Admiraal bekend was de eerste Hoorn in rang geweest.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 15. fig. 18. Archithalassus. Opper Admiraal. Burg's Stamper.

KLEIN Meth. ostrac. §. 188. n^o. 3. p. 71. Conus Admiralis. De Opper Admiraal, testa obscure fasciata eleganter maculosa, ex flavo fusca, obscurioribus nubeculis interlabentibus; maculae sunt cordiformes; zonae luteo-albo distinctae; mucro ante trochiformis, quod Belgi dicunt Topschoon.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 12. fig. N. Archithalassus primus. Nous voici au grand Amiral, qui ne differe du Vice-Amiral (ou de l'Amiral) suivant le sentiment de plusieurs Naturalistes, que par une ligne ponctuée, qui se trouve au milieu de la grande fascie jaune.

SEBA Thes. locupl. Tom. 3. tab. 48. fig. 5. Thalassiarachus alter fasciis tribus flavis cinctus. Caeterum maculis albis admodum numerosis quasi confita est superficies. It. fig. 6. Thalassiarachus tertius cinctus quatuor fasciis.

Spenglers bey in Kupfer gestochene Blätter seltener Conchylien, tab. I. fig. E.

DAVILA Cat. rarif. Tom. I. no. 446. p. 232. Un Cornet marbré de larmes blanches sur un fond rouge brun, et à trois larges zones jaunes, dont une sur le haut du corps, l'autre en bas, et la troisième au milieu: celle-ci est divisée en deux par une bandelette de la marbrure du fond. On nomme cette Coquille l'Amiral.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 20. Grand Amiral. Voluta conoides octo spiris in acumine finitis constans, maculis, lineis, punctis aureis et ex fusco rubescentibus guttis albis lucide et eleganter interruptis et asperis exornata, variegata et sicut intense depicta; tribus fasciis

croceis et latis insignita, cujus media una zona interpunctata, Archithalassus major dicta.

KNORRS Delic. Nat. Tom. 1. tab. B. V. fig. 6.

— Bergnügen der Augen, Tom. 1. tab. 8. fig. 2.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 257. p. 713.

— — — Edit. 12. no. 298. lit. β. p. 1167. Ammiralis summus. Conus testa ferruginea, maculis albis sparsis fasciisque quatuor flavis tenuissime reticulatis: tertia cingulo albo maculato, basi punctato-scabra. It. lit. γ. Ammiralis ordinarius. Testa testacea maculis albis acutis: fasciis tribus albis subreticulatis, media cingulo articulado.

— — — Museum Reg. Lud. Ulr. no. 157. p. 553. Ammiralis summus lit. α. testa incarnata fasciis albis, intermedia latiore alba, brachio testaceo, nigro, albo, maculato.

lit. β. Ammiralis ordinarius, testa testacea adspersa maculis albis acutiusculis: fasciae tres lineolis vix conspicuis reticulatae; media baltheo articulado.

Martini Naturlexicon Tom. 1. tab. 18. fig. 6. p. 367.

GRONOVII Zoophyl. Fascicul. 3. no. 1234. p. 284.

V. BORN Index Mus. Caes. p. 134. Die Admiral-Zute.

— — — Testacea — — — p. 154. tab. 7. fig. XI. It. Vignette p. 145. lit. B. Conus Ammiralis, testa fulva laevis, maculis dispersis albis fasciisque transversis tribus reticulatis, secunda cingulo articulado bifariam divisa.

FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. 11. p. 470. L'Amiral. Cornet à clavicule élevée taché de blanc par écailles, à points et lignes marron foncé, sur un fond fauve, et à trois bandes circulaires blanches chargées d'un réseau très fin fauve, et dont celle du milieu se divise en deux par une bandelette ou cordon ponctué de marron; rare.

It. pag. 624 seq. Ce qui caractérise particulièrement l'espèce dont nous parlons c'est que la bande ou zone du milieu se trouve chargée d'une bandelette ou cordon ponctué de marron, qui la divise en deux. On trouve ce rare Cornet aux Moluques et sur tout à Amboine. Il porte depuis dix lignes jusqu'à deux pouces de longueur et peut passer pour très volumineux lorsqu'il atteint deux pouces et demi et plus.

Regensfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. 1. fig. 1.

Unter den Admiralen findet man viele Abänderungen. Den Orange-Admiral, wie auch den Guineischen und maskirten, hat Martini

tini im 2ten Bande dieses System. Conchylienwerkes, und im Naturlexico hinlänglich beschrieben. Den Vice-Admiral, Stein-Admiral, wie auch den eigentlichen Admiral, haben wir bey fig. 1297. 1279. und 1307. kennen gelernt. Vom Oberadmiral gedenke ich bey der jetzigen Figur zu reden. Der Extra-Admiral soll sogleich nachher beschrieben werden. Allein die Französischen Conchyliologen reden auch von einem Nymphischen, Englischen, Spanischen, Chinesischen, Americanischen, Surinamischen, wie auch von einem granulirten Admiral, ja noch von mehreren. Vielen Conchyliologen werden diese Gattungen ziemlich unbekannt seyn. Die Bekanntschaft mit denselben wird auch den Conchylienfreunden sehr schwer, theuer und kostbar gemacht. In keiner Conchyliensammlung wird man die ganze Gesellschaft der Admirale besammeln antreffen. Desto schwerer ist es also sie recht genau und gleichsam persönlich kennen zu lernen. Trockene Beschreibungen und bloße Abbildungen in schwarzen Kupferabdrücken, dergleichen in des de Savanne Conchyliologie am zahlreichsten gefunden werden, reichen dazu lange nicht hin. Die ältern Conchyliologen haben gar nichts, und viele der neueren nur wenig von Admiralen gewußt. Selbst in Lister, Bonanni und Gualtieri suchen wir vergebens nach Abbildungen und Nachrichten von Admiralen. Wären dergleichen in den Sammlungen der vorhin genannten Männer gewesen, nimmer würden sie uns ihre Abbildungen vorenthalten haben. Allein sie hatten und kannten keine Admirale. Drum schwiegen sie auch in ihren Werken gänzlich davon stille. Ich verspreche mir bey den Zeichnungen, die ich auf dieser Kupfertafel von Admiralen geliefert, den lautesten Dank und Beyfall der Conchylienkenner. Der hiesige Königl. Hofmusicus Herr Degen hat sie mit ausnehmenden Fleiße, Geschicklichkeit und Genauigkeit gezeichnet, und sich sowohl durch diese, als durch mehrere Zeichnungen, so wir von ihm in diesem Bande antreffen, um dies Conchylienwerk bestens verdient gemacht.

Der Oberadmiral, von welchen wir hier reden, gleichet in seiner Form und Bildung gänzlich dem zuvor beschriebenen Admiral. Die Hauptfarbe seiner Oberfläche kömmt der gelbbraunen eines Spanischen Rohres am nächsten, daher habe ich die testam dieses Regels als furvam beschrieben. Zarte braungelbliche Linien legen sich wie Fäden um diesen Regel herum. Mit vielen weißen Flecken, die glänzend und mehrertheils herzförmig sind, scheint er wie bestreut zu seyn. Es winden sich oftmals drey, bey dem hier abgezeichneten aber vier hellgelbliche Querebinden um ihn her, darauf man das feinste netzartige, allerfeinste Ge

Gewebe erblicken kann. De Savanne hat völlig Recht, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 626. schreibt: Le réseau qui couvre les bandes blanches ou fauves est de la plus extrême finesse. Der schneeweiße Hintergrund schimmert überall durchs nehartige Gewebe hindurch, und ist es mehr wie zu gewiß, man kann nicht leicht etwas kunstreicheres sehen. Ueber die mittelfte breiteste fein gestricke Quereinnde leget sich ein zierlich weiß- und gelbgefleckter Gürtel, wie ein Ordensband, oder wie eine Ordenskette herum. Sobald nun dieser Spitzegel mit einer solchen Zona testacea punctata, oder mit einem solchen Cingulo articulato auf seinen lichtgelblichen nehartigen Quereinnden versehen ist, so wird ihm von den Conchyliologen der Name eines Oberadmirals zugestanden. Die Umläufe des Wirbels haben eine flache Ausstehung und sehr feine Querstreifen. Sie endigen sich in einer scharfen Spitze, und werden durch weiße und gelbliche Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese seltene Gattung von Spitzegeln in den Ostindischen Gewässern, vornemlich an den Stranden der Moluckischen Inseln.

Das Urtheil, welches Linné über die Admirale schon in der 10ten Ausgabe seines Natursystems p. 713. in einer Note gefällt, und welches hernach abermals in der zwölften Ausgabe p. 1167. wiederhohlet worden, wenn er daselbst geschrieben: Varietas nitidas Ammiralium nobilitavit docta ignorantia, pretiavit stultitia, emittavit barbara luxuria, scheint mir eben so übereilt als anstößig zu seyn. Das zarte, Menschenhänden ganz unachahmliche Gewebe und allerkunstreichste Netz, welches auf den Quereinnden der Admirale wahrgenommen wird, erregt billig bey jeden Aufmerkamen, der sich die Mühe nehmen mag es aufmerksam zu betrachten, Bewunderung und Erstaunen. Man kann es daher dreiste behaupten, daß nicht sowohl docta ignorantia, sondern die stille Betrachtung dieses künstlichen Gewebes, dadurch diese Conchylien ungemein veredelt, nobilitirt, verschönert und herausgezeichnet wird, das meiste dazu beygetragen, um ihr einen höhern Rang unter ihren Mitgeschwistern zu verschaffen. Mein größtes Exemplar, so ich von dieser Gattung, welche den Namen des Oberadmirals führet, besitze, ist zween Zoll drey Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Obf. Im Spenglerischen Conchyliencabinet lieget auch noch der geförnte, granulirte, Admiral, welcher von den Franzosen Amiral grenu genannt wird. Er gleicht in der Form und Bildung völlig dem Ober-Admiral, aber er ist weit seltener. Er hat ebenfalls nehartige Bänder, und im mittelften Bände
den

den articulirten Gürtel, oder die Ordenskette. Ueber die Oberfläche laufen merklich erhobene Querstreifen hinüber, die etwas gekrönt oder granulirt zu seyn scheinen. Davon heisset es in des de Savanne Conchyl. Tom. 2. p. 631. Ces cordelettes circulaires grenues sont ce qui distingue le plus cette variété de celles dont la robe est lisse. Herr Spengler hat für diese kleine Schnecke, welche für seltener als der Oberadmiral gehalten und daher theurer verkauft wird, in Holland einige vierzig Gulden bezahlet, und noch froh seyn müssen, sie so wohlfeil bekommen zu haben.

Tab. 141. Fig. 1309.

EX MUSÆO SPENGLERIANO.

Eine merkwürdige Abänderung des Oberadmirals.

Varietas notabilis Ammiralis summi, testa conica lucide furva, maculis candidissimis majusculis inaequalibus undique adpersa et maculata, fasciis quatuor subtilissime reticulatis fasciata, media cingulo articulato, ex furvo et albo catenatim maculato, cincta.

Daß unter den Admiralen eine große Verschiedenheit herrsche, werde ich hier nicht abermals wiederholen dürfen, da es schon bey der vorigen Figur mit dürren Worten angemerket worden. Einige Admirale haben ein lichtgelblicheres, andere ein braungelblicheres Farbenkleid. Bey einigen siehet man nur hin und wieder einige sparsam angebrachte und vertheilte glänzendweiße Flecken. Andere haben dergleichen weit reichlicher und scheinen damit wie besäet zu seyn. Einige werden von einer größern, andere von einer geringern Anzahl gelbbraunlicher weißgesteckter Fäden umwunden. Bey einigen legen sich mehrere und breitere, bey andern weniger und auch wohl schmalere nekartig gezeichnete gelbliche Querbinden um das schalichte Wohngebäude herum. Das zarte Gewebe der Querbinden hat bey einigen etwas stärkere und gröbere Fäden, bey andern dagegen sind sie so fein, als die Fäden eines Spinnengewebes. Einige ermangeln auf ihren gelblichen feingestrickten Querbinden des braun und weißgewürfelten Gürtels, wie fig. 1307. Andere tragen daselbst nur einen einzigen Gürtel oder Ordensband, wie fig. 1308. Wieder andere haben auf der mittelsten gelblichen Binde drey Ordensbänder, oder zwey Ordensketten, ja man findet auch solche, die selbst in der obersten Querbinde nahe beym Topfe, und hernach auch auf der untersten nahe bey der Basis einen punctirten articulirten Ordensgürtel haben. Man vergleiche hierbey Dargenwillens Append. tab. I. fig. O. P. Encyclop. Recueil de Pl.

Tom. 6. tab. 69. fig. 12. p. 8. Savarts Dict. Tom. I. p. 21 seq. von Borns Testacea Mus. Caes. tab. 1. fig. XI. p. 154. lit. 7. Savaniens Conchyl. tab. 17. fig. 12. It. 14. p. 627. 628. Es wird alsdenn ein solcher mit mehreren Ordenskettten oder punctirten articulirten Quergürteln versehener Regal, Le double Admiral, L'Extramiral, Amiral à deux ou plusieurs bandes, Ammiralis polyzonos genannt. Beym Savanne heist derjenige, welcher gar keine Ordenskette hat, der Vice-Admiral — derjenige, welcher allein mit einer Ordenskette auf der gelblichen mittelsten Binde versehen ist, wird bey ihm schlechweg der Admiral genannt. Und erst demjenigen, welcher mit zwey Ordenskettten in der mittleren gelblichen feingestrichten Querbände gezieret ist, wird der Name des Grand Amirals oder Ober-Admirals zugestanden.

Dem vortreflichen Admiral, welchen ich bey fig. 1309. aus der Spenglerischen Sammlung abbilden lassen, fehlet es gewiß nicht an sichtbaren Vorzügen. Durch seine ansehnliche Größe, durch sein lichtgelbliches Farbenkleid, durch sehr viele weiß und braungelblich gefleckte Fäden, welche ihn umgeben, und durch die zahlreiche Menge seiner glänzendweißen Flecken, damit dessen Oberfläche überall wie besäet zu seyn scheint, wird er gar sichtbarlich von seinen Mitbrüdern unterschieden. Es legen sich vier gelbliche Querbänden, deren Gewebe dem allerfeinsten Netze gleichet, um ihn herum. Die erste siehet man nahe beym Kopfe. Die andere stehet ein wenig besser herunter. Sie ist sehr schmal, aber dennoch netzartig. Auf der dritten, welches die breiteste ist, wird das netzartige Gewebe vielmals durch große weiße Flecken unterbrochen. In ihrer Mitte erblicket man den Gürtel, welcher das Ordensband oder die Ordenskette genannt wird. Er ist ziemlich breit, und bestehet aus lauter weißen und braungelben Flecken, die fettenweise aneinander hängen, und untereinander abwechseln. Die weißen Flecken des Gürtels sind viel größer als die braungelblichen. Unter allen Admiralen, die ich je gesehen, ist mir noch keiner vorgekommen, der mit mehreren und größeren weißen Flecken, als wie mit Edelsteinen, geschmückt gewesen, wie der gegenwärtige. An der Wirbelspitze zeigt sich bey diesen, und fast bey allen Admiralen, eine blasröthliche Farbenmischung. Die gelbliche Basis wird durch die gewöhnlichen Querstreifen etwas rauh gemacht. Die inneren Wände sind so weiß, wie das weißeste Porcelain oder Email. Es gehöret dieser Admiral, welcher in den Ostindischen Meeren gefunden worden, unter die seltensten und kostbarsten. Seine Länge beträgt dritthalb Zoll und seine Breite auf der dicksten Stelle einen Zoll vier Linien.

Unter

Unter den vielen Admiralen der Spenglerischen Sammlung lieget daselbst auch noch einer von der Größe des eben hier beschriebenen, auf dessen Oberfläche mehrere und größere weiße als braungelbliche Felder und Flecken gesehen werden.

Tab. 141. Fig. 1310.

Ex Museo MOLTKEANO.

Der Dickchalichte Regel.

Conus solidus, testa conica crassa, transversim striata, ex fusco et albo nublucata, filis seu seriebus numerosissimis ex albo et fusco punctatis quasi acupictis cincta, fascia lata alba redimita, spira pyramidata, canaliculata, alba, ex fusco sparsim maculata.

Dieser seltene Regal, den ich aus dem Gräflich Moltkischen Cabinet entlehnet, hat eine sehr dicke, starke und schwere Schale, daher ich ihn mit Recht *Conum solidum* nennen können. Sein Farbenkleid bestehet aus lichtbraunen Wolken, darzwischen überall weiße Flecken hervorschimern. Ueber die Oberfläche laufen feine Querstreifen hinüber, die aber seiner Glätte wenig Eintrag thun. Es wird ferner dieser Regal von lauter fein punctirten Reihen, oder von solchen Fäden, darauf sehr kleine weiße und bräunliche Punkte untereinander abwechseln, umgeben. Um die Mitte der Schale leget sich eine breite weiße Binde herum. Doch fehlet es auch auf dieser Binde nicht an zart punctirten Reihen, und an bräunlichen Flecken und Wolken. Der Wirbel erhebet sich stufenweise bis zur Spitze. Die Umläufe haben eine geringe Ausbuchtung. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch einige braune Wolken fleckig gemacht. Die Länge dieses gewiß nicht gemeinen Regals ist zween Zoll, und die Breite auf der dicksten Stelle einen Zoll. Ob sich dieser Regal aus Westindischen oder Ostindischen Meeren herschreibet? kann ich mit keiner Zuverlässigkeit und Gewißheit bestimmen.

Tab. 141. Fig. 1311.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Das rauhe gestricke goldene Zeug.

Textile striatum, testa conico-cylindrica, transversim striata, scabra, frigis nigricantibus longitudinalibus maculisque aureis et aurantiis reticulatim super-texta, spira planiuscula substriata, acuminata, maculata, labro crenulato.

Belg. Goudlaakense Rol.

Diese Art goldener Zeuge ist von der gewöhnlichen Gattung, welche sonst diesen Namen führet, sowohl in der Form und Bildung, als auch im ganzen Gewebe und Farbentleide gar sehr unterschieden. Es wird dieser Regel durch starke merklich erhobene Querstreifen, welche zwischen sich Furchen bilden, und sogar bey der äußeren Lippe Einschnitte oder Einkerbungen verursachen, rauh gemacht. Ihr eigentlicher Schalengrund ist weiß. Vom Wirbel laufen schwarzbraune Bänder herab. Dazu kommen viele goldgelbe und pomeranzfarbige Wolken, und ein mit großen Maschen versehenes nehartiges Gewebe, dabey die weißen Flecken des Grundes überall hindurchschimmern. Der Wirbel erhebet sich in der Form einer kurzen Pyramide. Auf den Umläufen, die nur wenig von einander absetzen, siehet man feine Querstreifen, wie auch weiße, gelbliche und schwarzbraune Flecken, die untereinander abwechseln. Die inneren Wände sind schneeweiß. Es wohnet diese rare Schnecke, welche wenig Sammlungen werden aufweisen können, in den Ostindischen Meeren. Der gewöhnliche *Conus textilis* Linnaei pfelet, wie der *Conus aulicus*, bey der Spindel unterwärts *Columellam replicatam* zu haben, dergleichen aber bey diesen nicht gefunden wird.

Tab. 141. Fig. 1312.

Ex Museo nostro.

Die schöne Frau. Der gelbe Tyger, oder die gelbe Herztute.
Das Chinesische Dambret.

Uxor venusta, Tigris lutea, Alveolus luforius Chinenfis. Conus nobilis Linnæi, testa subcylindrica citrino flava, glabra, maculis trigonis albis quasi concatenatis nitidissime notata, spira truncata, anfractibus canaliculatis, marginatis, maculatis, apice roseo.

Belg. geele Tygers Toot. Gall. Le Damier Chinois. Ital. Bella Donna.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 259. p. 714.

— — — Edit. 12. no. 303. p. 1168. Conus nobilis, testa nitidissima, flava punctis obscurioribus striata maculisque albis sparsis.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 158. p. 554. Conus nobilis, testa cylindrico conica, glabra, nitida, crassitie digiti, vix manifeste striata. Spira fere plana disco assurgente in cacumen. Anfractus concavi margine acuto, unde arguta et pulchra testa. Color flavus maculis albis subovatis sparsis. Saepe cingitur testa punctis itidem flavis in flavo, quae non tangunt albas maculas.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 396. Damier de la Chine. Voluta conoides laevis, lucida, elongata, in primis spiris complanata et apice acuto paulisper exserto claviculata, in fundo albedo maculis flavis vel citrinis elegantissime catenatis regulariter depicta.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 14. fig. E.² p. 452. Le Damier Chinois. Cornet de forme alongée — Sa robe est lisse et luisante marbrée sur un fond blanc de traits recourbés d'un beau fauve-roux qui forment une espèce de réseau à mailles grandes et petites laissant de taches irrégulières du fond. Ces marbrures fauves en chainettes sont très finement hachées en longueur de fauve plus foncé souvent ponctuées par lignes circulaires extrêmement fines de la même couleur. Ce Cornet est très rare. Il vient de l'île d'Amboine.

— — Catal. rais. no. 539. p. 112. Cornet très rare appelé le Damier Chinois; il est très riche en couleur et un de plus grands connu à Paris — il à deux pouces deux lignes de longueur.

Die gelbe Herztute, welche von andern Bella Donna genannt wird, gehöret ohnstreitig zur Zahl der schönsten Conchylien. Sie hat einige Gleichförmigkeit mit der bekannten großen Herztute, welche beyrn

Linne *Conus marmoratus*, und bey den Franzosen *Le Damier noir ordinaire* genannt wird; aber sie ist dennoch gar sehr von ihr verschieden. Ihr Wirbel wird von keinen knotigen Wulsten bekrönt, auch wird ihre Oberfläche durch keine erhobene Querstreifen rauh gemacht. Ihr Wirbel scheint wie abgestumpft zu seyn. Die zehen Umläufe desselben haben eine tiefe Auskehlung, einen weißen hie und da gelblich gefleckten Grund, und werden von einem scharfen Rande umgeben. Zuletzt endigen sie sich in eine röthlich gefärbte Spitze. Uebrigens hat diese Schnecke einen länglichten walzenförmigen etwas gestreckten Bau. Sie ist dünnschalicht, leicht und spiegelglatt. Die vielen dreyeckigten herzförmigen weißesten Flecken, deren einige klein, andere groß sind, werden von citrongelblichen Feldern und Einfassungen umgeben, und auf einigen Stellen von punctirten, gelblichen, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Fäden umwunden. Diese ganze Schnecke hat überhaupt so viel reizendes und gefälliges an sich, daß sie den Namen *Bella Donna* mit Recht verdienet. Bey der Basis siehet man äußerlich einige Querstreifen, und innerlich bey manchen eine violette Farbemischung. Die inneren Wände sind glänzend weiß. Man findet von dieser Regelschnecke, welche an Seltenheit fast den Admiralen vorgehet, gemeinlich nur kleine Exemplare und seltene Stücke von einer ansehnlicher Größe. De Savanne meldet in seinem *Catal. rais.* das größte Stück, so man hievon zu Paris kenne, sey zween Zoll zwey Linien lang. Jene ungemeyne Größe, welche der *Damier noir* (*Conus marmoratus* Linnaei) zu erreichen pfeget, erreicht diese gelbe Gattung von Herztuten niemals. Mein Exemplar, so ich hier abzeichnen lassen, ist nur einen Zoll acht Linien lang. Ihre Lippe ist sehr scharf und oben ein wenig ausgeschnitten. Es wohnet diese rare Gattung in den Chinesischen Meeren, und bey den Moluckischen Inseln.

Martini redet zwar schon im 2ten Bande dieses *systemat. Conchyliencabinet*s bey fig. 689. p. 334. von dieser vortreflichen Schnecke. Allein da er bey seiner Beschreibung kein wahres Original, sondern nur eine Zeichnung, die ihm D. Volten verschaffet, vor Augen gehabt; weil auch ferner seine Abbildung sehr undeutlich und unkenntlich gerathen, so erwarte ich keine Vorwürfe, daß ich diese Schnecke hier genauer, nach der Natur und dazu von der Seite ihrer Mündung zeichnen lassen. Ich habe oben nur einiges aus den neuesten conchyl. Schriftstellern angeführet, aber es sorgfältig vermieden, jene, darauf sich Martini berufen, noch einmal zu citiren, und seine Citationen aus dem *Darzewille*,

genville, Seba und Davila zu wiederholen. Er beruft sich auch auf Valentins Verhandlung. fig. 21, so aber hier gar nicht hergehört.

Tab. 141. Fig. 1313. 1314.

Ex Museo nostro.

Der schöne Mann. Die braunröthliche Herztute.

Maritus formosus, testa cylindrica nitidissima rubro-fusca, maculis albis numerosissimis reticulatim concatenatis elegantissime exornata, ex fusco fasciata, et filis punctatis cincta; spira truncata, anfractibus canaliculatis, subtilissime striatis, maculatis, apice exerto rosaceo, basi fulcata, labro supra et infra emarginato.

Gall. Le beau mari. Ital. Il bel Marito.

Hier sehen wir eine der neuesten Gattungen, die erst vor wenig Jahren bey den Ufern der Nicobarischen Eylande entdeckt worden, und zuvor den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen. Um sie besser kannter zu machen, so habe ich sie aufs beste sowohl von der Seite ihres Rückens als ihres Mundes abzeichnen lassen. In der Form, Bildung und Bauart gleicht sie gar sehr der bey fig. 1312 beschriebenen. Sie hat eine gestreckte walzenförmige Bildung. Ihr Wirbel scheint wie abgestumpft zu seyn. Ich zähle darauf zehn Umläufe, welche einen weißen Grund, rothbraune Flecken, und eine tiefe Auskehlung haben, von einem scharfen Rande umgeben, und durch Querstreifen rauh gemacht werden, und sich endlich in eine röthliche Spitze endigen. Auf der glänzend glatten Oberfläche dieses seltenen Regels erblicket man viele nebartig verbundene und fettenförmig aneinander hängende weisse Flecken, welche von einer zierlichen rothbräunlichen Einfassung umgeben werden. Hernach so legen sich über die Oberfläche zwei breite rothbraune Binden, nebst einer schmälern herum. Auf diesen Querebinden findet man viele dunklere Fäden, welche aus lauter weißlichen und braunen Puncten bestehen. Die meisten herzförmigen Flecken, welche man hin und wieder auf diesen Binden bemerkt, werden von den braun punctirten Fäden gar nicht berührt. Auf der Basis machen die daselbst befindlichen Querstreifen und Furchen ziemlich merkwürdige Einschnitte, welche gar bey ihrem Auslaufe kleine Einkerbungen in der äussern Lippe zurücklassen. An der inneren Seite zeigt sich unten bey der Basis eine violette Farbenmischung. Die Schale dieser schönen Schnecke ist ziemlich dünne und durchsichtig. An der scharfen Lippe erblicket man, bey-

des

des oben und unten einen Ausschnitt. Ihre Länge beträgt zweien Zoll drey Linien und die Breite etwas weniges über einen Zoll. Es übertrifft dieser Regel an Seltenheit die Admirale.

Tab. 142. Fig. 1315. 1316.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Der aufgeblasene Regel. Der Eyerfuchen.

Conus bullatus Linnaei, testa ovato-oblonga, laevi, ventricosa, ex albo flavo et aurantio maculata, nebulosa, spirae anfractibus canaliculatis, columella margine inferiore reflexo seu replicato, basi emarginata, fauce aurantia, apertura effusa dehiscente.

Gall. L'Omelette. Belg. geolyde Pannekoek.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 26. fig. C. Cochlea longa pyriformis intorta, integra, leuiter striata, ex albido et fulvo obscure maculata.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 13. fig. H. Voluta Ovorum intrita. Ce Cornet est appelé L'Omelette à cause de sa couleur aurore mêlée de blanc.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 42. fig. 14. 15. Nubecula arantii coloris ornatu inusitato conspicua, antierius in apicem acutissimum turbinata, super arantium testae colorem dilute albis pallentibus nubibus et punctis variegata — intus pariter ex saturate arantio picta.

— — Item tab. 43. fig. 15. 16.

Snorrs Bergnügen der Augen, Tom. 5. tab. XI. fig. 4.

DAVILA Catal. rais. Tom. 1. no. 530. p. 254. Rouleau blanc bariolé de taches aurore, et à deux zones de meme couleur nommé omelette.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 281. p. 717.

— — — Edit. 12. no. 322. p. 1172.

— — — **Museum** Reg. Lud. Ulr. no. 176. p. 563. *Conus bullatus*, testa oblonga, convexa, flava, nebulosa, maculis albis obsoletis. Spira obtusiuscula vix tuberculata. Differt a *Bullis* seu a *Voluta pallida* et *livida*, quod testa solida, interius labium basi margine reflexum, anfractus spirae canaliculati acuto margine. Varietas magis conica sed latior ad spiram tamen vix diversa.

FAVART D'HERRIGNY Dict. Tom. 3. p. 22. Rhombus vel *Voluta cylindracea*, flavis et albis coloribus diversimode depicta, spiris depressis et paulisper concavis munita, ovorum intrita appallata. Toute la surface extérieure montre un fond blanchâtre mêlé de jaune orné de petites zones tachetées de blanc et de couleur orangée.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. C8. p. 497. L' Omelette, Rouleau moins volumineux, à robe blanchâtre et couleur de chair veinée et marbrée d'orange et de fauve peu foncé. It. p. 720 seq.

Megenfuß Conchyliumwerk Tom. 2. tab. XI. fig. 45.

Schröters Litteratur der Conchylien Tom. X. tab. 2. fig. 10. 11. p. 245.

Diese Regelschnecke gehört zu der letzten Unterabtheilung, welche Linne im Geschlechte der Regel gemacht, dahinein er die mehr gedehnten und stärker gewölbten gesetzt, deren Gewinde weiter voneinander stehen. Die Mitglieder dieser Nebenabtheilung haben testam laxo convolutam ventricosiorem et aperturam dehiscentem. Den Beweis, daß diese Schnecke wirklich der *Conus bullatus* Linnæi sey, werde ich nicht erst weitläufig führen dürfen, da ihr keine der Eigenschaften und Unterscheidungszeichen fehlet, so Linne bey dem *Cono bullato* verlangt, und da sie vollkommen in den Standort und in die Stufenfolge hineinpaßt, welche ihr Linne zwischen dem *Cono*, der *Spectrum* heißt, und jenem, der *Tulipa* genannt wird, angewiesen. Die glatte Oberfläche dieser länglichten etwas gewölbten walzenförmigen Schnecke wird durch weiße und orangegelbliche Flecken marmoriret. Weil man in dieser Farbenmischung etwas ähnliches mit dem weißen und gelben Gemische eines Eyerfuchens zu finden glaubet, so wird dieser Regel von den Holländern de Pannekoek, von den Franzosen l' Omelette, und von andern der Eyerfuchent genannt. Hieltmals bilden diese Flecken ordentliche Querebinden. Davon heißt es in Savannens Conchyl. Tom. 2. p. 721: Ces Veines et marbrures sont quelquefois distribuées comme en deux zones. Solche Exemplare sind rarer und man hält sie desto höher. Die Umläufe bey dem Wirbel haben eine merkliche Auskehlung. Die Mundöffnung ist weit, und die Spindellippe ein wenig umgebogen. Die Basis hat eine merkliche Ausschweifung. Folglich erblicket man bey ihr *columellam infra replicatam et basin emarginatam*. Die inneren Wände werden von der frischesten orangegelblichen Farbenmischung sehr verschönert. Die Länge des hier abgebildeten *Coni bullati* beträgt dritthalb Zoll, und die Breite einen Zoll drey Linien. Es wohnet diese Schnecke bey den Meerusfern der Moluckischen und Philippinischen Inseln. Sie ist sehr rar. Exemplare von der Größe und Schönheit, als die hier vorgestellten, sind vollends äusserst selten.

Hier sollten zum Beschluß noch billig die vielen schweren Bergungen und conchyliologischen Sünden gerüget werden, welche viele

Conchyliologen bey dem *Cono bullato* Linnaei zu Schulden kommen lassen. Denn sie machen sich größtentheils kein Bedenken daraus, die sogenannten Achat-Mollen, Wolken-Backen, oder manche Arten unvollendeter unausgewachsener Porcellanen, dergleichen Linne *Bullas Cypraeas* nennet, mit diesem Namen zu benennen, und sie für *Conos bullatos* Linnaei zu erklären. Dergleichen geschieht von meinem lieben sel. Martini im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 65. fig. 725-730, und in seinem Naturlexico Tom. I. p. 191. Eben diesen Fehler begehet der Herr Hofrath von Born in seinem *Indice Testac. Mus. Caes.* p. 153, als auch in seinem großen Werke, welches *Testac. Mus. Caes.* in sich fasset, pag. 168. Doch muß ich es zur Entschuldigung dieses berühmten Mannes bekennen, daß er bey dieser Sache durch das irrige Vorgeben des Martini hintergangen worden, daß er ferner den Fehler auf der Stelle gemerket, ihn größtentheils zurückgenommen und es sehr aufrichtig gestanden: *Haec testa* — er redet von unvollkommenen Porcellanen, die fälschlich für den *Conus bullatus* Lin. ausgegeben werden — *Cypraeis affinis. Omnia Conum hunc veram esse Cypraeam produunt.* Richtiger würden die Worte so lauten müssen: *Omnia Cypraeam hanc nunquam fuisse Conum bullatum Linnaei luculentissime produunt.* Es ist schon schweres Unrecht von dem großen scharfsichtigen Linne, dergleichen nur einmal zu vermuthen und zu argwöhnen, daß er eine unausgewachsene Porcellane, oder eine von ihm anderswo genannte *Bullam cypraeam*, jemals für einen *Conum* ausrufen, und ihn *Conum bullatum* nennen werde.

Tab. 142. Fig. 1317.

EX Museo LORENZIANO.

Die größte Achat-Tute.

Conus achatinus maximus, testa conica, gibba, crassa, solida, transversim striata, (striis in basi eminentioribus et granulatis,) lineis punctatis numerosissimis cincta, ex nigro coeruleo et fusco maculata, marmorata, nubeculata, fasciata, spira pyramidata, anfractibus planiusculis, striatis, maculatis, basi emarginata.

Regelschnecken von der hier abgebildeten Gattung führen gemeinlich den Namen der Achat- oder auch der Schildkröten-Tuten. Das ansehnlichste Exemplar derselben lieget hieselbst in der Lorenzischen Sammlung. Ich bin versichert, Kenner werden die vorzügliche Größe dieses

Dieses prachtvollen Stückes bewundern, und es gerne einräumen, daß in andern Cabinettern nicht leicht seines gleichen werde gefunden werden. Die Länge beträgt drey Zoll zwey Linien, und die Breite einen Zoll neun Linien. Es wird die gewölbte Oberfläche dieses Regels durch sehr viele Querstreifen, die bey der Basis sich noch stärker erheben und gekörnt zu seyn scheinen, rauh gemacht. Eine große Menge schwarzbrauner Fäden und solcher Linien, die aus unzähligen braunen und weißen Punkten bestehen, legen sich als Fäden um diese Schnecke herum. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch eine bläulichte Farbenmischung, und durch große schwarzbraune Flecken, Punkte, Fäden, Wolken marmoriret, bandiret und so bunt, wie eine Schildkröte gemacht. Der Wirbel erhebet sich zu einer stumpfen Pyramide. Auf den zehn Umläufen desselben siehet man feine Streifen und braunröthliche Flecken. Die ganze Schale ist stark und dicke. Die inneren Wände sind weiß, da sie bey andern, welche von dieser Gattung in meiner Sammlung liegen, bläulicht zu seyn pflegen. Es wohnen diese Schildkröten- oder Achat-Zuten in den Ostindischen Meeren. Eben daher hat auch Herr Lorenzen dieses kostbare Exemplar bekommen. Kleinere von dieser Art sind mir öfters aus Tranquebar zugeschildt worden. Ob sie aber bey dem dortigen Strande wohnen mögen? oder von entferntern Gegenden mögen dahin gekommen seyn? muß ich unbestimmt lassen.

Tab. 142. Fig. 1318.

Ex Museo nostro.

Die Ceylonische gestippelte Achat-Zute.

Conus Ceylonicus, testa conica glabra, ex violaceo et roseo in fundo niveo nebulata, lineis valde interruptis lineata, punctis albis et fuscentibus et maculis obscurioribus interpunctata, spira parum exserta, anfractibus sub-nodulosis, sparsim sulcatis, basi striata, infra emarginata.

Neueste Mannichfalt. erster Jahrgang, Tab. 2. fig. 20. p. 445. Die Ceylonische gestippelte Achat-Zute. *Conus* basi pyramidali laevi, achatinus, albus, ex ochraceo et roseo nebulatus, lineis abruptis et maculis fuscis ornatus Ceylonicus.

Meinem unvergesslichen Freunde dem sel. Martini übersandte ich einst diese neue Gattung von Regelschnecken, damit er eine Abzeichnung davon nehmen, ihr einen Namen ertheilen, und sie den Conchyliensfreunden näher bekannt machen möchte. Ich besaß damals nur ein ein-

ziges Stück, seit der Zeit aber sind mir noch ein paar derselben zu Theil geworden, die ich gerne mit meinem seligen Freunde würde getheilt haben, wenn ihn mir der Tod nicht so frühzeitig geraubt hätte. Marsini hat diese Schnecke in den Mannichfaltigkeiten loc. supra cit. abbilden lassen, mit einem schicklichen Namen belegt, und umständlich beschrieben. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch eine violett-röthliche Farbenmischung wie umnebelt, durch viele Linien, welche aus unterbrochenen gröberem und feineren braunröthlichen Punkten bestehen, als wie mit Fäden umwunden, und durch manche dunklere schwarzbräunliche Flecken marmoriret und bunt gemacht. Nahe bey der ausgeschweiften Basis stehen die gewöhnlichen Querstreifen. Die Umläufe des merklich erhobenen Wirbels scheinen etwas knotig zu seyn. Jeder Umlauf hat in der Mitte einen Querstreif oder eine Furche, dadurch er wie getheilt wird. Es wohnet diese seltene Regelschnecke, von der die Conchylienliebhaber sonst wenig ja gar nichts gewußt, an den Ufern von Ceylon. Ihre Länge beträget einen Zoll sechs Linien, ihre Breite aber noch keinen ganzen Zoll.

Tab. 142. Fig. 1319. 1320.

Ex Museo Serenissimi Principis Haereditarii Rudolstadtensis
et ex Museo MELTRIANO.

Der Franciscaner-Mönch.

Monachus Franciscanus, testa conico-oblonga, fusca, albo-maculata, fasciata, filis supra, sulcis infra cincta, spira pyramidata, acuminata.

VALENTYNS Verhandeling der Zeehoorenkens Tab. 5. fig. 52. Een bruin Spookje met witte Vlekjens.

Daß Linne in seinem Natursystem unter den Regelschnecken schon einen Monachum Capucinum stehen habe, und ihn no. 304. seine Stelle angewiesen, werden alle diejenigen ohne Fingerzeig wissen, die sich mit der Conchyliologie im Linne näher bekannt gemacht haben. Desto eher wird es mir erlaubt seyn diese beyden Schnecken, von welchen wir hier reden, wegen ihrer braunen Kutten und Farbenkleider, Monachus Franciscanus zu nennen.

Die erstere bey Fig. 1319. abgebildete, gehöret dem gräßlich Moltzischen Cabinette. Ich glaube ihr Ebenbild im Valentyen fig. 52. zu erblicken. Sie wird daselbst das braune Gespenst genannt. Ihre längliche walzenartige, dünne, leichte, glänzende, braungefärbte Schale wird

wird oberwärts von parallellaufenden weispunctirten Queerlinien durchzogen, und dadurch wie von zarten Fäden umwunden. Hin und wieder zeigen sich auch einige zerstreute weiße Wolken. Unterwärts siehet man tiefe starke Queerfurchen. Der Wirbel hat zwölf Umläufe, und endiget sich in einer scharfen Spitze. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Von Fig. 1320 lieget das Original in der auserlesenen Conchylien-sammlung des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Rudolstadt. Die wohlgetroffene Zeichnung dieses Regels hat der hohe Besitzer vor mehreren Jahren meinem sel. Vorgänger dem Martini mitgetheilet, unter dessen conchyliologischen Papieren ich sie vorgefunden. Der Augenschein lehret es daß diese Regelschnecke viel dickschaliger sey, als die vorhergehende, und daß sie einen mehr gestreckten und bey seinen Umläufen stärker gewölbten Wirbel habe. Sie wird, wie der *Conus figulinus*, oder wie die Eichenholztute von vielen schwarzbraunen Fäden und Queerlinien umgeben. Einige weiße Flecken, die sie umwölken, stehen so beisammen, daß sie Bänder vorstellen können. Die länglichtweißen senkrechten Linien, so man auf ihrer Oberfläche nahe bey der Mündung wahrnimmt, scheinen von neuen Zuwächsen der sich mehr erweiternden Schale entstanden zu seyn.

Tab. 142. Fig. 1321.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Eine seltene Abänderung der Butterwecken.

Meta Butyri. Varietas insignis *Coni betulini*, testa conica, laevi, flavescente, maculis oblongis fuscis, seriatim distributis, interruptis, cincta, spirae planiuscula, anfractibus 12 ex fusco maculatis maculis majoribus, basi emarginata rugosa.

Belg. Booterwegs Toot. *Gall.* La Tine de beurre. La Pelotte de beurre.

Von solchen Regelschnecken, welche den Namen der Butterwecken führen, redet Martini sehr gründlich und umständlich im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's Tab. 60. fig. 665. p. 308. Zu seinen Citationen können noch folgende Schriften der neueren Conchyliologen hinzugesüget werden, als da Costa Elem. of Conchol. tab. 5. fig. 3. Savart Dict. Tom. 3. p. 380. Von Bern Testac. Mus. Caes. p. 158. Groenovii Zoophyl. Fasc. 3. no. 1235. De Savanne Conchyl. Tom. 2. p. 455.

tab. 16. fig. L2, und dessen Catal. rarf. no. 471. Schröters Einleitung in die Kenntniß der Conchylien Tom. I. p. 42. no. 19.

Unter den Butterwecken giebt es viele sonderbare Abänderungen. Man betrachte nur jene im Seba Tab. 45. fig. 1-6, so wird man diese Aussage bestätigt finden. Eine Gattung derselben trägt ein ganz einfärbichtes gelbliches Kleid und ermangelt aller Bänder und Flecken. Sie wird von den Französischen Conchyliologen *Tine de beurre* sans taches ou sans cordons genannt. Andere haben bald eine blaßgelbliche, bald eine orange gelbliche Grundfarbe. Einige werden nur sehr sparsam und weitschichtig von solchen schmalen Bändern umgeben, die aus braunröthlichen Flecken und Puncten bestehen. Bey andern dagegen siehet man mehrere solcher gefleckten punctirten Reihen, die theils aus gröberem theils aus feineren Puncten zusammengesetzt worden. Der Wirbel ist bey einigen ganz platt und flach, man erblicket darauf nur wenig braunröthliche Flecken. Andere dagegen werden daselbst von sehr vielen schwarzbraunen etwas flammicht gezeichneten Flecken bunt gemacht. Beym äußersten Rande des Wirbels haben die meisten eine scharfe Kante oder Carinam. Ich bin so glücklich in meiner Sammlung eine gute Anzahl der auserlesensten Butterwecken, die sich größtentheils aus Ostindien herschreiben, zu besitzen. Mein größtes vorzüglich prächtiges Exemplar ist vier Zoll lang, und drey Zoll drey Linien breit, und dens noch nicht halb so groß als jenes riesenmäßige Stück von einer Butterwecke, dessen ich im Eingange zu diesem Geschlechte gedacht, und es daselbst gemeldet, daß dergleichen zu Schwerin im Herzoglich Mecklenburgischen Cabinette liege.

Die hier abgebildete Butterwecke, deren natürliche ungemeine Schönheit der Mahler lange nicht erreicht, gehört dem Spenglerischen Cabinette. Ihre Schale ist vollkommen glatt, und glänzet wie ein Spiegel. Die frischen braunröthlichen Flecken, daraus ihre Querebenen würfelficht zusammengesetzt worden, gleichen größtentheils nicht sowohl grobgezeichneten Puncten, sondern vielmehr dicken, gleichsam mit einer sehr breiten Feder gezogenen Linien, die aber durch weiße Zwischenräume immer wieder unterbrochen werden. Die schwarzbraunen Flecken des Wirbels sind sehr groß und stark. Sie stehen in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Die Basis wird auch bey dieser Varietät, so wie bey allen Butterwecken durch viele nahe beysammenstehende Quersfurchen rauh gemacht. Bey der Basis stehen die aus Flecken

cken und Würfeln zusammengesetzten Querbänden näher und enger beyeinander. Die Länge dieses schönen Regels beträget drey Zoll drey Linien und seine Breite zween Zoll.

Tab. 142. Fig. 1322. 1323.

Ex Museo nostro.

Die Amadis-Tute.

Conus Amadis, testa conico-oblonga laevi, lineis castaneo-fuscis, ramosis, reticulatis, flexuosis, in fundo albo-marmorata, zonis duabus paulo obscurioribus redimita, spira assurgente, anfractibus canaliculatis, striatis, marginatis, ex fusco et albo maculatis, basi emarginata et sulcata, et in sulcis punctis pertufis excavatis notata, labro acuto.

Belg. Amadis Toot. Gall. L' Amadis.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 1. fig. 5.

Kuorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 5. fig. 3. Die gelbe Amadistute. Es scheint, als ob sie von pomeranzenfarbichten Bändern umgeben würde.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 18. Amadis. Voluta conoides novem spiris concavis et leviter striatis composita, maculis et lineis flavis croceis ex fusco rubescentibus in fundo albo lucide depictis exornata. La clavieule de cette coquille est élevée et composée de neuf spires concaves et legerement stries. La surface extérieure est d'un bel email blanc et fort luisant ornée de taches et d'un compartiment de filets jaunes aurore et brun rouge. L'extrémité conique de ce Cornet vers le Canal est garnie de plusieurs cannelures obliques. L'Amadis se trouve dans le mers des Indes orientales principalement dans les Iles de Java et de Borneo.

Martini Natulexicon Tom. 1. p. 357. tab. 17. fig. 2.

FAVANNE Conchyl. tab. 15. fig. M.

— — Cat. rais. p. 121. no. 576. Un rare et superbe Cornet dit l'Amadis de la couleur la plus foncée; il est bien conservé et d'un volume extraordinaire de trois pouces deux lignes de long.

Schröters Einleitung in die Kenntniß der Conchylien, Tom. 1. p. 68. no. 38.

Von der Amadistute hat uns zwar schon der sel. Martini im 2ten Bande dieses Conchyliencabinetts eine Zeichnung und Beschreibung geliefert. Allein die Abbildung ist daselbst, weil er vermuthlich kein gatzes Original gehabt, dufferst fehlerhaft, schlecht und unkenntlich gesehen, auch hat er sich bey seiner Beschreibung so kurz gefasset, daß niemand

mand eine wichtigere Zeichnung und umständlichere Beschreibung für unnöthig und überflüssig ansehen wird.

Die Amadistute hat sehr viel auszeichnendes, unterscheidendes, Charakteristisches an sich. Wer sie daher recht kennen gelernet, wird nicht leicht in Versuchung gerathen sie mit andern Gattungen zu verwechseln. Sie gehöret zur Zahl der Spitzegel. Ihr Wirbel erhebet sich zu einer Pyramide, und endiget sich zuletzt in einer scharfen Spitze. Sie hat zehen ja zwölf Stockwerke, welche ziemlich stark voneinander absetzen, von einem merklich erhöhten Rande umgeben, in ihrer ausgehöhlten Vertiefung durch feingeförnte concentrische Streifen rauh gemacht, und von großen weißen castanienbraunen Flecken bezeichnet und verschönert werden. Einige der Amadistuten erreichen eine sehr ansehnliche Größe, die sich auf drey, ja bis auf vier Zoll erstrecket. Sie sind dabey sehr dünnschalicht, und gegen das Licht gehalten, durchsichtig. Ihre glatte Oberfläche wird von unzähligen rothbräunlichen oder castanienbraunen, neßförmig ineinander geschlungenen, wild durcheinander laufenden dreyeckigten, theils feineren, theils gröberen Ziggagstreifen und Linien marmoriret, dazwischen denn der Hintergrund, welcher dem weissesten Email gleichet, überall hindurchschimmert. Ein paar breite Querebinden, welche etwas dunkler von Farbe sind, legen sich um diese Schnecke herum, und erhöhen noch mehr ihre Schönheit. Die Zeichnung der Farbe ist nur sehr dünne auf ihrer Oberfläche aufgetragen worden, oder sie hat nur eine sehr dünne Farbenrinde, die so leichte verbleichet, und sich bey der Politur und Reinigung, wenn nicht viele Vorsicht und Behutsamkeit gebraucht wird, gar bald verwischen und abreiben läset. Solche Exemplare, die völlig frisch, farbenreich und unverblichen sind, müssen zwiefacher Ehren werth gehalten und desto höher geachtet werden. Die äussere Lippe ist so scharf und schneidend, wie ein Messer. Sie hat oben bey'm Winkel einen tiefen Ausschnitt, oder, wie die Französischen Conchyliologen sich auszudrücken pflegen — *sa lèvre est fortement enchancrée dans l'angle*. Es leget und schließet sich daselbst die äussere Lippe nicht an den Rand des 2ten Stockwerkes, sondern einige Linien tiefer hinan. *Margo superior in aperturam deflectitur,*

Auf den Querfurchen, so die Basin umgeben, bemerket man lauter vertiefte Punkte, dergleichen man nur auf wenig Regelschnecken eben so finden wird. Es lassen sich aber diese vertiefsten Punkte nur mit einem wohlbewafneten Auge recht deutlich erkennen. Die inneren Wände sind glänzend weiß.

Die

Die Amadistuten wohnen bey den Ufern der Nicobarischen, Sundaischen und Moluckischen Inseln. Verbleichte Stücke, darauf nur wenig Reste vormaliger Schönheiten befindlich sind, erhalten wir hieselbst zum östern von Tranquebar, aber frische, unverdorrene Exemplare, welche, wie das abgebildete, noch völlig ihr wohlbandirtes rothbraunes Farbenkleid haben, gehören unter die conchyliologischen Seltenheiten, in deren Besitz sich nur wenig Sammler befinden.

Tab. 143. Fig. 1324-1325.

EX MUSEO MOLTRIANO.

Die Zierde und Ehre des Meeres.

Gloria maris, testa cylindrica elongata, venis et lineis concatenatis fuscis et flavescens subtilissime reticulata, et maculis albis triangularibus undique adpersa, spira pyramidata, anfractibus canaliculatis reticulatim pictis, columella infra reflexa, et usque ad interiora penetralia nitidissime prout in superficie picta, apertura effusa, labro acuto, antice valde emarginato.

Museum Schluysterianum pag. 1. no. 6. Gloria Maris. Ao. 1757.

Beschäftigungen der naturforschenden Gesellsch. Tom. 3. p. 331. tab. 8. fig. A.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 63. no. 18.

Museum Geverlianum no. 1087. p. 366. Conus Gloria Maris, testa valde elongata alba, lineolis flavis se decussantibus et anastomosantibus in medio obscurioribus, reticulata.

Schon vor zehn Jahren habe ich von der hier abgebildeten Gloria Maris in den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde einige Nachricht ertheilet, aber es mir damals gewiß nicht träumen lassen, daß ich sie dereinst auch in dem Supplementbände des systemat. Conchylienwerkes würde näher beschreiben müssen. Ihre Abbildung vermissen ich in allen bisher herausgekommenen classischen Schriftstellern der Conchyliologie, und ihr Original wird man in den allermeisten Conchyliensammlungen, wenn ich einige Holländische und noch mehr einige Parisische (denn die behaupten jetzt den Vorzug) ausnehme, vergebens suchen. Hieselbst befindet es sich einzig und allein in der Hochgräfl. Moltkischen Conchyliensammlung. Ob etwa der erste Besitzer, welcher so glücklich gewesen diese große conchyliologische Seltenheit zu erhalten, ihr diesen vornehmen Namen bengelegt? ob sie es wirklich vorzüglich verdiene Gloria Maris, die Ehre und Zierde des Meeres
Conchylien-Cabinet Supplementsband. R res

res zu heißen? ob man ihr also diesen ansehnlichen und vielversprechenden Namen ruhig und ohne Einrede lassen müsse? ob man nicht unter den andern Conchylien weit schönere und herrlichere Prachtstücke finde, die auf diesen hohen Titel und Rang einen stärkeren und gerechteren Anspruch machen könnten? dieses alles will ich andern zur Beurtheilung und Entscheidung überlassen. Soviel ist mehr wie zu gewiß, den ältern Naturforschern und Conchylienfreunden ist diese Gattung ganz und gar nicht bekannt gewesen. Unter den neueren und neuesten müssen auch wohl nur wenige sie gekannt und gesehen haben. Unbegreiflich wäre es sonst, warum sie uns ihre Abbildung und Beschreibung, und auch die geringsten Nachrichten von derselben vorenthalten.

Die Gloria maris gehört zur Familie der länglichsten Regelschnecken, oder der walzenförmigen Tuten, die man Conos elongatos, pyriformes, cylindricos zu nennen pfleget. Sie stehet in einiger Verwandtschaft mit dem goldenen Zeuge, oder mit dem Cono, welcher bey den Franzosen Drap d'or und vom Linne Textile genannt wird. Allein sie ist lange nicht so bauchig, oder sie hat bey ihrem Schalenbau keine so starke Wölbung. Sie ist ungleich schmaler, gestreckter und länglichter. Das netzartige, durch braungebliche oder rothgelbliche Winkelzüge und Zigzaglinien fettenförmig ineinander geschlungene Gewebe, so auf ihrer ganzen Oberfläche, ja bis ins innerste ihrer Windungen hinein gesehen wird, ist weit feiner und künstlicher, auch sind die Maschen oder die weißen Flecken und Schuppen viel kleiner. Der Wirbel erhebet sich wie eine Pyramide. Die zwölf Stockwerke und Umläufe desselben haben eine merkliche Auskehlung, und man findet auf denselben eben die bunte netzartig durcheinander geschlängelte Zeichnung, dergleichen man auf der Oberfläche gewahr wird. Ueber den Bau der Schnecke laufen einige etwas lichter und heller gezeichnete Querbänder hinüber, darunter die breiteste auf ihrer Mitte von einem Gürtel oder Cingulo articulado nach Art der Admirale gezieret wird. Die senkrecht hinablaufenden, unten bey der Basis gekrümmten Linien und Abtheilungen, scheinen die Fußstapfen neuer Ansätze zu seyn, dergleichen diese Schnecke bey dem zunehmenden Wachstume bekommen. Die äußere Lippe ist sehr scharf und hat vornehmlich oberwärts einen sehr weiten und tiefen Ausschnitt. Es ist diese Schnecke in Holland aus der Auction des Snyterischen Conchyliencabinetts zu Amsterdam 1757 für einige vierzig Holländische Gulden erkaufet worden. Und doch ist man bey dieser noch wohlfeil davon gekommen. Denn wie bald nachher noch eine dazu erkaufet werden sol-

ten, und deswegen bis auf hundert Gulden Commission gegeben worden, so hat man sie doch nicht bekommen, weil sie bis auf 120 Gulden im Preise gestiegen. Sie kömmt aus entfernten Ostindischen Meeren. Ihre Länge beträgt drey Zoll acht Linien, ihre Breite einen Zoll sieben Linien. Bey Fig. 1324 sehen wir die Abbildung von der Seite des Rückens, nach einer Zeichnung, die ehemals der berühmte Kupferstecher Regenfuss verfertigt und mir verehret. Bey Fig. 1325 erblicken wir diese kostbare Schnecke von der Seite ihrer Mündung nach einer Zeichnung, die Herr Degen entworfen, dabey denn auch die Absätze, welche durch den weiteren Wachsstum entstanden, sehr richtig angedeutet werden, da jener sie übersehen.

Tab. 143. Fig. 1326. lit. a.

Ex Museo LORENZIANO.

Der Admiral unter den Drap d'or-Schnecken.

Ammiralis panno aureo textus, testa cylindrica ex albo maculata, venis longitudinalibus undulatis in fundo subaureo instructa, fasciis transversis quatuor nitidissime reticulatis cincta.

Solche Schnecken, welche den Namen des goldenen Zeuges führen, kennet jeder Conchylienfreund. Man findet darunter viele merkwürdige Varietäten. Einige haben ein helleres und lichterens Farbenskleid, welches sich mehr dem goldgelben nähert, bey andern dagegen fällt die dunklere Farbenmischung weit mehr ins braungelbliche und schwärzliche hinein. Bey einigen scheint das fettenförmig durcheinander geschlungene Gewebe aus gröberem Fäden, Siggaglinien und Streifen zu bestehen: bey andern ist es als sey das ganze Gewebe von einem feineren Gespinste, und von zarteren Fäden gewürket und verfertigt worden. Bey vielen siehet man weitere Maschen, und eine größere Anzahl von weißen größeren und kleineren Flecken, damit die ganze Schnecke von oben bis unten wie bestreuet und besäet zu seyn scheint. Bey andern dagegen erblicket man engere Maschen, feinere Streifen, und eine geringere Anzahl weißer Flecken, die denn größtentheils nur sehr klein zu seyn pflegen. Manche von dieser Gattung sind ganz und gar nicht bandiret, andere aber werden von mehreren Bändern umgeben. Zur Gesellschaft dieser letzteren gehöret denn auch die hier abgebildete vorzreffliche Schnecke. Ihre Schönheit wird durch vier breite Querbänder sehr erhöht. Auf diesen Querbändern bemerket man das feinste künstlichste

lichste nehartige Gewebe, welches jenem, so sich auf den Bändern der Admiralsstuten zu befinden pfleget; sehr nahe kömmt. Ich habe dieser Regelschnecke um deswillen den Namen eines Admirals unter den goldenen Zeugen, oder des mit goldenem Zeuge behängten und bekleideten Admirals gegeben, und ich glaube, daß sie zu diesem Namen ein größeres Recht habe, und sicherer darauf Anspruch machen könne als jene, welche Martini im 2ten Bande dieses Werkes tab. 54. fig. 601. p. 247, und de Savanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. B7. p. 472. und p. 639. unter diesem Namen aufgeföhret. Ich kenne und besitze mehrere sogenannte güldene Zeuge welche Querbinden haben, allein solche Querbinden bestehen aus weit gröberern Fäden, Netzen und Streifen. Hingegen die nehartigen regelmäsig gewürkten Bänder der hier abgezeichneten, übertreffen alle an Feinigkeit und Schönheit. Sie dienet dem Lorenzischen Cabinette zur Ehre und Pierde, und ist eine Seltenheit Ostindischer Meere.

Ich besitze ein vorzüglich großes Exemplar vom goldenen Zeuge, welches vierthalb Zoll lang und einen Zoll neun Linien breit ist. Es hat vier deutliche doch ziemlich grob gestricke nehartig gewürkte Querbinden. Die breiteste träget auf ihrer Mitte einen deutlich gezeichneten Gürtel, Cingulum articulatum, oder solche Ordenskette, dergleichen die Groß- und Oberadmirale zu tragen pflegen. Daher kann ihr der Name eines Oberadmirals unter der Familie der goldenen Zeugschnecken nicht wohl versagt werden. Ich habe dieses schöne Stück vor ein paar Jahren aus Franquebar bekommen, zweifelte aber sehr daß es an den dortigen Stranden gefunden worden. Vermuthlich wird es sich von Ceylon oder Nicobar herschreiben.

Tab. 143. Fig. 1326. lit. b. und lit. c.

Ex Museo nostro.

Das goldene Zeug mit dunklem Grunde.

Textile obscuratum, testa ovato-oblonga, parum convexa, strigis longitudinalibus flammeis nigro-fuscis aut castaneo-fuscis et maculis albis distincta, fasciis quatuor subtilissime reticulatis seu contextis cincta, spirae anfractibus planiusculis filis flammeis castaneo fuscis coloratis, apice obtuso, columellae labio infra replicato.

Es ist ganz unleugbar daß diese Drap'orschnecke mit ihrem dunklen und finstern Farbenkleide eine ganz eigene neue Art, und von der zuvor beschriebenen Gattung ganz verschieden sey. Jene hat eine leichtere dünnere Schale und ein lichtvolles goldfarbiges hellgelbliches Farbenkleid, dessen Zigzagstreifen und nehartig durcheinander geflochtene Adern so weitläufig gezogen und gezeichnet worden, daß daher allenthalben große Maschen entstanden, und der schneeweiße Hintergrund in unzähligen weißen, theils größeren theils kleineren Flecken, desto sichtbarer geworden. Allein bey dieser jetzigen Schnecke finden wir eine weit dickere und schwerere Schale, und ein dunkles schwärzlich braungelbliches Farbenkleid, dessen Streifen, Fäden, Adern und Füge so nahe und so enge zusammengedrengt bey einander stehen, daß daher bey dem nehartigen Gewebe keine andere als die engsten Maschen statt finden, und nur ganz kleine weiße Flecken vom Hintergrunde sichtbar werden können. Ueber die glatte Oberfläche legen sich einige breite Querverbinden hinüber, deren Zeichnung einem nehartigen Gewebe gleicht und von den zartesten Fäden gewürket zu seyn scheint. Die breiteste dieser Querverbinden windet sich nahe bey dem Kopfe um diese Schnecke herum. Sie ist bey der Mündung getheilt, weil sich ein dunklerer Gürtel in ihrer Mitte sehen läßt, allein weiterhin verliethet sich derselbe, ihr Gewebe schließt sich aneinander und bildet eine einige recht breite Querverbinde. Die andere nehartig gewürkte Querverbinde erblicket man auf der Mitte, und die dritte auf der Basis. Zwischen diesen Bändern wird die Oberfläche von gelblich schwarzbräunlichen, etwas flammichten, dichte beyammenstehenden länglichten Streifen, die mit lichterem oder weißgelblichen Streifen abwechseln, bezeichnet. Doch findet man auch hin und wieder gleichsam zur Abwechslung nehartig angelegte Stellen, die bald engere bald weitere Maschen haben. Daher muß man es ja nicht als ein Versehen des Zeichners, sondern als etwas dieser Schnecke eigen-

genthümliches ansehen, wenn man bey ihr nicht nur auf den Querebinden ein nekartiges Gewebe, sondern selbst in der Mitte ihrer streiflicht und flammicht bemahlten Felder nekartig gezeichnete Stellen bald mit engeren bald mit weiteren Maschen antreffen wird. Der Wirbel erhebet sich wenig; er hat nur sieben Umläufe, die ziemlich flach sind, und von dunklen braungelblichen flammichten länglichten Adern bezeichnet werden. Es ist diese Schnecke eine der seltensten Drap'dorschnecken. Der hiesige Hofmusicus Herr Degen hat sie gezeichnet. Ich glaube ihr Ebenbild in de Savannens Conchyl. tab. 18. bey fig. B.2. B.6. B.7. zu erblicken, und vermüthe, daß wenigstens eine von diesen drey Abbildungen die gegenwärtige Gattung werde vorstellen sollen. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey St. Maurice. Man vermisset sie in den mehresten Conchyliensammlungen.

Tab. 143. Fig. 1327.

Ex Museo nostro.

Die kleine bandirte Netzrolle.

Conus parvus reticulatus fasciatus, testa elongata, cylindrica, lutescente, transversim dense striata scabra, fasciis tribus ex luteo et albo concatenatis, reticulatis, et duabus saturatoribus alternis picta, spira exerta flava, anfractibus planiusculis striatis ex albo sparsim maculatis.

Belg. Net-Roll.

Nachdem diese Conchylie schon mit vielem Fleiße war gezeichnet worden, so ward ich es zu späte gewahr, daß Martini diese Schnecke schon im 2ten Bande des systemat. Conchylienwerkes fig. 570. p. 223. abbilden lassen, und beschrieben habe. Indessen sollen die Conchyliensfreunde dabey nichts verlieren, sondern durch eine richtigere besser getroffene Zeichnung und durch eine getreue Berichtigung der Citationen schadlos gehalten werden. Martini berufet sich auf Listers Histor. Conchyl. tab. 739. fig. 34, (darauf er sich pag. 242. abermals bey einer ganz verschiedenen Schnecke beziehet) es muß aber heißen Tab. 744. fig. 34, doch gehört Listers Figur nur mit halbem Rechte hieher, denn sie ermangelt aller Querebinden. Wir aber reden hier von einer bandirten Netzrolle. Martini glaubte ferner in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 5. tab. XI. fig. 5. die Abbildung dieser Schnecke zu finden. Allein diese Citation ist noch unrichtiger, als die vorhergehende, und muß gänzlich hinweggelassen werden. Denn im Knorr stehet eine ganz verschiedene Schnecke, die

die den Namen der Negrolle ganz und gar nicht verdient. Endlich so meinte Martini in dieser Negrolle den *Conum clavum* Linnaei zu finden. Nun hat sie freylich testam elongatam flavescentem, fascias binas saturatiores, maculas albas reticulatas, aber nicht maculas albas majores, sondern eher minores: auch finde ich bey ihr keinen solchen *Cylindrum* der duplo, triplo et quatruplo longior wäre quam spira. Also fehlen ihr einige der nochwendigsten Eigenschaften, die Linne zu seinem Cono, der *Clavus* heissen soll, erfordert. Doch ist es nicht zu läugnen, daß es allerdings eine nahe Verwandtin desselben seyn müsse.

Es gleicht diese Schnecke einer schmalen langgestreckten Walze, welche auf ihrer gelblichen Oberfläche durch Querstreifen rauh gemacht, und von drey breiten, mit den feinsten Maschen versehenen, nehartig gestrickten Querbänden umgeben und bandiret wird. Sowohl bey diesen beyden letzteren, als auch bey den drey lichterem Bändern siehet man viele weiße gelblich eingefasste kleine Flecken. Der Wirbel hat zehen Umläufe, die einen gelblichen Grund und feine Streifen haben, und sparsam von einigen weißen Flecken bezeichnet werden. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die Länge der hier abgebildeten beträgt einen Zoll neun Linien, die Breite nur neun Linien. Sie ist nicht gemein.

Tab. 143. Fig. 1328.

Ex Museo nostro.

Die große Bruinette. Die größte Art der Negrollen.

Das Neghorn mit weiten Maschen.

Conus aulicus Linnaei. *Conus reticulatus maximus*, testa valde elongata cylindrica transversim striis exarata, maculis rubro fuscis concatenatis in fundo albo reticulata, spira exserta, anfractibus octo planiusculis, columella postice replicata, apertura effusa.

Gall. La grande Brunette de forme plus effilée. La Brunette renflée.

Le Drap orangé rayé. *Belg.* Zeer capitale Bruinet-Rolle.

Rumph Amboin. tab. 33. fig. 3.

Roers Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 19. fig. 1.

SEBA Thes. tab. 47. fig. 10. *Voluta subfusca maxima*, elegantia vix ulli suo in genere cedens, atque ob picturae ornatum dignissima quae conspiciatur. Dilutò ea spadiceo veluti tegmine obducta subtus quasi transparentes monstrat maculas albas partim cordiformes, unde et *volutae subfuscae cordiformes* audiunt.

DA-

DAVILA Cat. raif. Tom. I. no. 532. p. 254. Un très grand Rouleau des Indes, marron, à suites ou traînées longitudinales transversales et obliques, de taches blanches en forme d'ecailles laissant entr'elles de grandes espaces du fond, espèce nommée Brunette. It. no. 533. 534.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 421. Drap orangé. Voluta cylindroides vel Rhombus octo spiris in cono finitus forma elongata insignis, striis exiguis circularibus striatus; lineis et maculis simul catenatis aureis et citrinis coloribus elegantissime per longitudinem depictus. C'est un rouleau d'une forme allongée et assez effilée garni de stries fines circulaires orné de plus grandes taches longitudinales &c.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. C.6. C.7. p. 474. it. 476. it. pag. 648. et 650. La brunette renflée. It. Le drap orangé rayé.

Die Neshrollen oder Nestuten, welche auch wohl große Brünnetten oder Neshörner mit weiten Maschen genannt worden, erreichen zum öftern eine ausnehmende Größe. Ich besitze vortrefliche Exemplare derselben, die fünf Zoll lang und fast zween Zoll breit sind, und ich entsinne mich in andern Cabinettern noch größere gesehen zu haben. Aber es hält schwer unter vielen auch nur zwey Stück heraus zu finden, die einander völlig gleich wären. Bey einigen siehet man ein gröberes neshartiges Gewebe und weitere Maschen, bey andern ein feineres Gewebe und kleinere Maschen. Bey einigen haben die weißen, bey andern die braunrothen Flecken und Wolken die Oberhand. Bey einigen findet man dickere mehr gewölbte schwerere Schalen, und stärkere mehr erhobene Querstreifen, bey andern aber dünnere und leichtere Schalen, wie auch zartere Querstreifen. Bey der wahren eigentlichen Brünnette, dem Cono aulico Linnæi, zeigt sich bey fast unmerklichen Querstreifen das feinste neshartige Gewebe und ein ziemlich stumpfer Wirbel: aber bey den großen dickschalichten und größten Neshörnern erhebet sich der Wirbel wie eine Pyramide, und auf der ganzen Oberfläche findet man dichte beysammenstehende deutliche Querstreifen, und ein mit den größten Maschen versehenes neshartiges Gewebe. Die Farbe der Flecken und Wolken ist bey manchen rothbraun, ja bey einigen fast schwarzbraun, aber bey andern licht- und hellbraun, ja wohl hellroth. Daher dergleichen Farbe bey den Franzosen feuille morte, oder Drap orange pflegt genannt zu werden. An den inneren glatten Wänden schimmert bey vielen eine gelbliche Farbenmischung hervor. Es wohnen diese Neshörner in den Ostindischen Gewässern, vorzüglich in den Chinesischen Meeren, wie auch bey der Insel St. Maurice.

Diejenige, welche ich hier abbilden lassen, zeichnet sich unter ihren Mitgeschwistern durch ihre ansehnliche Größe und durch die Menge ihrer großen weißen Flecken und Felder aufs vortheilhafteste heraus. Sie wird nur von wenig braunrothen nehartig miteinander verbundenen Flecken bezeichnet. Die weiße Grundfarbe behält bey ihr die Oberhand, und es giebt vornemlich nahe bey der Mündung große weiße Felder, darauf keine Spur eines braunen Fleckens gefunden wird. Dieser Regal ist vier Zoll drey Linien lang, einen Zoll neun Linien breit. Er kommt von der Insel Maurice. Daß diese große Walzen nur *Varietäten* vom *Cono aulico* Linnaei, der bekannten *Brünette* seyn sollten, will mir gar nicht einleuchten, ob es gleich andere nicht bloß zu muchmassen, sondern zu glauben scheinen.

Tab. 143. Fig. 1329.

Ex Museo nostro.

Der schwarzpunctirte Circulbohrer.

Der schwarz gestipfelte Böttcher- oder Kypersbohrer.

Conus Terebra, ex nigro seriatim punctata, testa subcylindrica elongata, transversim striata, seriebus punctorum nigricantium maculata, ex subviolaceo et fusco sparsim nubeculata, spira exserta, anfractibus decem, apice acuto.

Belg. Zwart gespikkelde Kuipers Boor. Gall. Drap d'or piqueté de la Chine. Rouleau piqueté d'une forme effilée.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 744. fig. 35. *Rhombus gravis* rostro strictiore striis punctatis circularibus exasperatus.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 19. fig. 4.

DAVILA Cat. raif. Tom. I. p. 253. no. 527. Rouleau blanc, à stries circulaires chargées à distances égales de points rouge foncé, qui se repondent aussi en longueur, à taches longitudinales orange brun et de forme effilée; espèce nommée Drap d'or piqueté de la Chine.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 419. Drap d'or piqueté de la Chine. *Voluta cylindroides* form angusta tenui vel elongata punctis et purpureo nigricantibus et maculis flavidis per seriem dispositis eleganter exornata et regulariter in fundo albido depicta, striis circularibus striata, &c. Sa longueur peut avoir jusqu'à près d'un pouce et demi.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 653. Le Drap d'or piqueté de la Chine est un Rouleau de forme effilée dont les dix orbes peu renflés sur leur

pas offrent une' clavicule assez élevée terminée par un sommet medio-crement aigu — Cette coquille vient des parages de la Chine, d'Amboine, des Philippines &c. Elle porte depuis un jusqu'a deux pouces et demi de longueur. Ce dernier Volume est deja considerable cependant on en rencontre de trois pouces. Il est rare que ceux ci ne soient pas frustes.

Dieser schwarzpunctirte seltene Böttchersbohrer muß mit jenem gelblich gefleckten, rauhen und granulirten Kyperbohrer, welchen Martini in diesem systemat. Conchyliencabinet Tom. 2. fig. 567. beschrieben und vorstellen lassen, und davon er mit andern glaubet, daß es Conus Nussatella Linnaei sey, nicht verwechselt werden. Denn der jetzige ist ungleich größer, gewölbter, seltener, und gar sehr von jenem unterschieden. Die beste und deutlichste Abbildung desselben erblicke ich im Lister loc. supra citato, auf welche Figur sich aber Martini bey seiner Beschreibung des rauhen gelblich punctirten Bohrers gar nicht beziehen sollen. Der unfrige, den ich hier zeichnen lassen, wird bloß von glatten und zarten, aber nicht von granulirten noch geförnten Quersreifen umgeben. Er wird auch nicht von rothbraunen, gelblichen, rothfärbichten Flecken, sondern von braunschwarzen Puncten auf seinem schneeweißen Grunde reihenweise umzingelt. Einige zerstreute, bläulichte, violettbraune Flecken und Wolken siehet man hin und wieder auf der Oberfläche. Der Wirbel tritt merklich hervor. Die zehen Umläufe desselben, welche sich zuletzt in einer scharfen Spitze endigen, setzen deutlich voneinander ab, und werden bey der Nath von schwarzen Puncten, auch auf einigen Stellen von rothfarbigen Flecken bezeichnet. Die ansehnliche Größe gereicht dieser walzenförmigen Tute zu einem neuen Verdienste. Denn wenige von dieser Art pflegen dergleichen Größe zu erreichen. Sie ist einen Zoll breit, und zween Zoll sechs Linien lang. Ce dernier Volume, schreibt de Savanne in der oben angeführten Stelle, est considerable. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren, an den Ufern von China und bey einigen Moluckischen Inseln.

Tab. 143. Fig. 1330.

Ex Museo nostro.

Der violette Böttcherbohrer.

Terebellum violaceum, testa subcylindrica elongata, alba, transversim striata, ex violaceo longitudinaliter maculata, transversaliter fasciata, spira exserta, anfractibus convexiusculis, ex violaceo coloratis.

Gall. Trriere violette.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 745. fig. 36.

Neueste Mannigfaltigf. Tom. I. tab. 2. fig. 18. 19. p. 444. no. 10.

FAYANNE Catal. raif. tab. 3. fig. 495. p. 90. Rouleau très rare — Le Batonet.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 91. no. 155.

Dieser walzenförmige ziemlich dickschalichte gestreckte Bohrer wird durch viele starke Querstreifen, die ihn umgeben, rauh gemacht. Die Grundfarbe desselben ist weiß. Drey violet gefärbte Querbinden, davon die unterste die breiteste ist, legen sich theils oben, theils in der Mitte, theils unterwärts nahe bey der Basis um ihn herum. Diese Querbinden werden bey meinem Exemplare auf der untern Seite, wo die Mündung gesehen wird, von drey breiten, senkrechten, violetten Bändern oder Streifen durchkreuzet und durchschnitten. Der Wirbel gleicht einer kurzen Pyramide. Die acht Umläufe desselben haben eine kaum merkliche Wölbung, und werden gleichfalls von einer violetten Farbmischung verschönert. Die Mündung ist lang, schmal und enge. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieses Bohrers beträgt zween Zoll, die Breite nur zehen Linien. Ich erkaufte einst für eine beträchtliche Summe Geldes einen Haufen solcher Schnecken, die ein Schiffs capitain auf der Insel St. Maurice sammeln lassen. Darunter fand ich auch diesen ziemlich seltenen violetten Böttcherbohrer.

Tab. 143. Fig. 1331. no. 1.

Ex Museo MOLTRIANO.

Der granulirte violette Böttcherbohrer.

Conus Terebellum violaceum granulatum, testa subconica, pallide violacea, fasciis duabus latis fuscis, unica alba intermedia, cincta, et striis granulatis numerosissimis scabra, spira pyramidata, anfractibus decem vix manifeste reticulatim striatis, basi interna violacea, fauce subviolacea.

Der gegenwärtige Böttcherbohrer, den ich aus dem Gräfl. Moltzischen Cabinette entlehnet, ist von dem vorhergehenden gänzlich unterschieden.

schieden. Er hat keine so länglicht gestreckte und walzenförmige, sondern eine mehr gewölbte dickere und kürzere Schale. Seine Grundfarbe ist bläsviolet. Es umgeben ihn feingekörnte und granulirte Querstreifen, dadurch denn seine Oberfläche rauh gemacht wird. Ein paar sehr breite braungelbliche Binden legen sich um ihn herum. In der Mitte siehet man ein bläsviolettes Band, und eben dergleichen oben nahe beym Wirbel, ja auf dem ganzen Wirbel, welcher eine kurze Pyramide vorstellet und aus zehen Umläufen bestehet, herrschet diese Farbenmischung. Sowohl bey der Basis als auch bey der Lippe erblicket man innerlich gleichfalls einen violettgefärbten Saum. Die Länge dieser Schnecke beträget zweyen Zoll, die Breite zehen Linien. Man hält sie für sehr rar und selten.

In meiner Sammlung liegen noch ein paar Varietäten dieser Gattung, nemlich

1) ein Böttcherbohrer, der zwar völlig die nemliche Form und Bildung hat, aber nur von glatten Querstreifen umwunden und von einem einfärbichten violetten Kleide umgeben wird;

2) ein anderer, der zwar von granulirten in einiger Entfernung von einander stehenden Querstreifen umwunden wird, aber daselbst länglichte senkrechte Falten träget, und an der Mündungslippe beym Auslauf der granulirten Streifen wie gezähnel ist. Seine Grundfarbe ist grauweiß; doch kann es gerne seyn, daß sie vormals violet gewesen, und in der Sonnenhitze ausgebleichet worden.

Tab. 143. Fig. 1331. no. 2.

Ex Museo MOLTRIANO.

Die St. Omas- oder besser die St. Thomastute.

Conus St. Thomae rarissimus, testa conico elongata, laevi, alba, characteribus lineatis inscripta, maculis albis adpersa, ex castaneo fusco lineis crassiusculis approximatis saepius interruptis in fundo albedo fasciatim circumcincta, et cingulis tribus albis seriebique punctorum castaneo-fulcorum redimita, spira conica, anfractibus canaliculatis, apice rubicundo, labro acuto supra et infra emarginato.

Gall. Le Cornet d'Oma ou de St. Thomas.

Von dieser großen conchyliologischen Seltenheit, welche weit rarer ist als der beste Oberadmiral, finden wir schon eine Abzeichnung und Beschreibung im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 53. fig. 590. p. 237 seq. Martini hat aber das Original nie gesehen, sondern sich

sich mit einer Abzeichnung, die ihm D. Bolten, nach dem in seinem Cabinette befindlichen Exemplare verfertigen lassen, begnügen müssen, daher denn auch seine Beschreibung nur sehr kurz ausgefallen. Herr D. Bolten hat diese Schnecke unter dem Namen — es sey eine Thomastute — aus Holland erhalten, und ihre Abbildung unter eben diesem Namen dem sel. Martini zugeschicket. Eben diese Gattung länglicher Tuten ist nun auch auf einer holländischen Auction unter dem Namen der ächten wahren Dmas- oder Thomastute für das hiesige gräflich Moltksche Cabinet für 120 holländische Gulden erkauft worden. In Holland wird also sicher und zuverlässig diese Art die Thomastute genannt, und allgemein dafür erkannt und angesehen. Da Martini diese Conchylie von der Seite des Rückens abbilden lassen: so habe ich dafür gesorget, daß sie hier von der Seite ihrer Mündung und dazu richtiger und genauer wie ehemals abgezeichnet worden.

Dargenville redet in seinem Appendice, welchen er seiner Conchyliologie beygefüget, ebenfalls Tab. I. fig. Y. von der St. Dmastute. Er schreibt, sie gleiche gewissermassen einer Kayserkrone vom ersten Range. Allein sie habe eine ganz andere Zeichnung und keinen knotigen Wirbel, welches alles bey der hier abgebildeten vollkommen zutrifft. Allein so bald ich die von ihm gelieferte Abbildung betrachte, welche de Savanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. F. nachzeichnen lassen: so kam ichs fast nicht glauben, daß er eben dieselbe kostbare Regelschnecke, von der wir hier reden, könne gemeinet haben. Jedoch darf ich es zur Entschuldigung des Dargenville nicht verschweigen, daß er das wahre Original der Thomastute nie gehabt noch gesehen, sondern nur vom Lyonet aus Haag eine Zeichnung derselben bekommen, die denn, wie es scheint, so schlecht und elend beschaffen gewesen, auch durch den Nachstich noch mehr verschlimmert worden, daß man daraus das wahre Ebenbild des Originals gar nicht erkennen noch errathen können. Ich habe daher diese verunglückte Figur gar nicht citiret. Martini beruft sich zwar auch bey der St. Dmastute, (denn es wird dieser verstümmelte Name häufiger als der St. Thomasname von ihr gebraucht), auf eine Figur, die von ihr im Seba Tom. 3. tab. 44. fig. 6. stehen soll. Allein darinnen hat sich der gute sel. Mann geirret. Denn Seba meinet daselbst eine ganz andere Gattung, nemlich jene welche bey den Franzosen fousle aile de Papillon fasciée genannt, und in de Savannens Conchyl. Tom. 2. p. 457. beschrieben wird. Folglich fällt diese Citation gänzlich hinweg.

Die Thomastute gehöret zur Familie der länglicht gebildeten Regelschnecken. Die Länge beträget zween Zoll zehen Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Die Schale ist spiegelglatt, und der Grund so weiß wie Email. Sie wird von drey fast ziegelröthlichen breiten Querebinden umgeben. Die Farbe dieser Bänder würde ich mit einem französischen Ausdruck marron rouffatre oder rougeatre nennen. Diese Bänder bestehen aus lauter dichte nebeneinander stehenden dicken Fäden, welche häufig von darzwischen vorkommenden weißen Flecken unterbrochen werden. Die gefärbten Querebinden wechseln mit drey weißen etwas schmäleren Binden ab, welche durch einige Reihen rothgelblicher Flecken oder punctirter Gürtel bezeichnet werden. Der Wirbel erhebet sich wie eine Pyramide. Die zehen ausgefahlten Umläufe des Wirbels setzen als Treppen voneinander ab; sie haben auf ihrem weißen Grunde einige rothgelbliche oder lichtcastanienbraune Adern und sie endigen sich zuletzt in eine röthliche Spitze. Die innere Lippe ist scharf, und hat sowohl oben als unten einen merklichen Ausschnitt. Die inneren Wände sind glänzend weiß, und die äussere Seite bey der Basis ist etwas violet. Daß man diese Schnecke in den allermeisten Conchyliensammlungen vergebens suche, und eine gute Abbildung und Beschreibung derselben in den conchyliologischen Schriften vermisse, werde ich nicht erst den Conchylienfreunden melden dürfen, weil es ihneit ohnedem bekannt ist. Selbst im Dictionair des Savarts und im Catalog. des Davila habe ich davon keine Sylbe finden können.

Warum nennet man sie aber die St. Thomastute? Etwa zum Andenken des heil. Thomas? oder will man dadurch ihren Wohnort bezeichnen? Wird sie etwa bey der Dänisch-Westindischen Insel St. Thomas, welche bey den Antillen lieget, gefunden? Nein, bey dem Strande und überhaupt in den Westindischen Meeren wird sie nicht gefunden. Solte man sie wohl bey der St. Thomasinsel, die an der Africanischen Küste, ohnweit Guinea lieget, antreffen? daran zweifle ich sehr. Sie ist gewiß orientaltisch. Da es nun in Asien noch manche Thomaschriften, und im Ostindischen Archipelago auch eine St. Thomasinful giebt, so kann sie ihren Namen daher bekommen haben. Der Herr de Savanne will sie nicht für die wahre Thomastute erkennen, weil sie der Dargenvillischen Abzeichnung und Beschreibung, an der doch nach seinem und anderer Urtheil sehr viel auszusetzen ist, gar nicht gleichet. Er behauptet es im 2ten Bande seiner Conchyl. p. 683 diese hier von uns beschriebene Gattung sey die von ihm sogenannte l'Inscription Chi-

Chinoise, die er p. 480. Espèce 14. Characterisiret, und davon nach seiner Aussage nur ein einziges Exemplar in Paris vorhanden seyn soll. Senes ist aber ein Rouleau, dessen Farbe als gris de lin und als rouffatre angegeben wird. Hingegen unsere Thomastute ist ein eigentlicher Conus, auf dessen Oberfläche von der Farbmischung, welche gris de lin heißt, keine Spur zu sehen ist. Der Herr Kunstverwalter Spengler ist durch sichere Briefe aus Paris belehret worden, daß ein Original von unserer hier beschriebenen ächten Thomastute im Cabinet des ehemaligen Generalcontrolleur des Herrn de Calonne liege, und den Namen Amiral d'Omas führe.

Tab. 144. A. *) Fig. a und b.

Ex Museo nostro.

Der Prinz von Sumatra.

Princeps Sumatrae, testa conica glabra, strigis longitudinalibus fuscentibus flexuosis et ramosis passim confluentibus in fundo lutescente-albo exornata, fascia triplici nivea cincta, spira exserta, anfractibus planiusculus, maculis flavescensibus notatis, basi integra, fauce et cavitate nivea.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 781. fig. 28? Rhombus major cylindro-pyramidalis undatim secundum longitudinem depictus, clavicula compressa. Iamaica. In den Beyschriften wird er noch genannt: Rhombus Mauritianus albus lineis castaneis undatus.

KLEIN Meth. ostracol. §. 187. p. 68. no. 22. Conus, voluta fasciata flammea vel undatim secundum longitudinem depicta, clavicula compressa.

PETIVER Gazophyl. Vol. I. tab. 153. fig. 10.?

Diese vortrefliche Schnecke hat in ihrer Bildung und Bauart sehr viele Aehnlichkeit mit jener bekannten Schnecke, welche beyhm Linne Conus Capitaneus, bey den Holländern groene Kaas-Toot, der grüne Käse heißt; wie auch mit jener, welche von den Französischen Conchyliologen

l'Au-

*) Ich war willens einige dieser Regelschnecken, davon mir manche erst vor kurzem zu Theil geworden, auf einer Wignette abbilden zu lassen, allein da die Zahl derselben größer geworden, habe ich mich entschließen müssen, deswegen eine neue Tafel verfertigen zu lassen, die als Tab. 144. A. bezeichnet worden. Weil aber die folgenden Tafeln schon fertig, und mit fortlaufenden Nummern der Figuren versehen gewesen, so habe ich die Schnecken dieser neuen Tafel mit Buchstaben bezeichnet, welches billige Leser vergeben, und auch mit der Ordnung so hier beobachtet, und dabei Regal mit platten, mit geklebten, und mit stark erhobenen Wirbel vermischt untereinander gestellt worden, gütige Rücksicht tragen werden. Die Figuren dieser Tafel hat der geschickte Königl. Dänische Hofmaler Herr Degen gezeichnet.

IAumüsse, der Domherrenmantel, von den Holländern de groote Olyven Band Toot, und vom Martini im 2ten Bande des systemat. Conchyliens Cabinets fig. 629. das Ordensband genannt wird. Im Seba. Tom. 3. tab. 42. fig. 26. finde ich die Abbildung einer sonderbaren Abänderung der grünen Käsetute, welche der gegenwärtigen Schnecke nicht nur in der Bauart, sondern auch in der Zeichnung ihrer länglichten Streifen sehr nahe kömmt. Nur haben die Streifen eine andere Farbe.

Der Grund unserer jetzigen Regelschnecke ist weiß und gelblich. Viele breite länglichte braune und schwarzgelbliche, etwas schlangenförmig gebogene Streifen, welche nahe beysammen stehen, auch vielmals ineinander fließen, und sich zum Theil wie zackigte Zweige und Aeste ausbreiten, erblicket man auf der Oberfläche, die zugleich von einigen sehr breiten gelblichen und einigen schmaleren weißen Querbänden umgeben wird. Der Wirbel ist mehr flach und stumpf als erhoben, und endiget sich in einer gelblichen Spitze. Ich zähle auf demselben zehen Umläufe, die von großen braun- und brandgelben Flecken, welche mit weißen abwechseln, bezeichnet werden. Die weißbandirte Basis hat kaum merkliche Querstreifen, und unterwärts keinen Ausschnitt. Die inneren Wände sind so weiß als das weißeste Elfenbein. Es wohnt dieser prächtige höchsteltene Regal in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey den Stranden der großen Sundaischen Insel, welche Sumatra genannt wird. In den mehresten Conchyliensammlungen suchet man diese Conchylie vergeblich, und bey den Schriftstellern, die sich um die Conchyliologie verdient gemacht, habe ich auch weder Nachrichten noch getreue Abbildungen von ihr antreffen können. Zwar scheint es, als wenn sie Lister in der oben angeführten Stelle im Gesichte gehabt. Allein da er Jamaica als ihr Vaterland nennet, und ihren Wirbel, oder wie er sich ausdrücket, ihre claviculam als compressam beschreibet, da bey unserer offenbar clavicula exserta convexiuscula vorhanden ist, so zweifle ich sehr, daß er von der jetzigen rede, obgleich in den handschriftlichen Notizen, die dem eigenen nun im Museo Britannico befindlichen Conchylienwerke des Listers bengeschrieben worden, die Morisinsel (Insula Sancti Mauriti) als ihr Wohnort genannt, und sie dadurch schon ihrem eigentlichen Vaterlande, nämlich der Insel Sumatra, um ein großes näher gebracht wird.

Ich besitze verschiedne merkwürdige Abänderungen von dieser Gattung, davon ein paar Stück zu einer so ansehnlichen Größe gelangt, daß ihre Länge fünf Zoll und ihre Breite drey Zoll beträgt. Bey einigen stehen

stehen die länglicht geschlängelten, den Baumästen gleichenden schwarzbräunlichen Streifen näher und enger beyeinander, auch ist der Grund gelblicher und dunkler. Bey andern siehet man ungleich weniger von diesen rothbraunen und schwarzbräunlichen Streifen, sie stehen in weiterer Entfernung voneinander, und der Grund ist viel weißer. Einige haben auch eine gestrecktere Schale, einen mehr erhobenen Wirbel, und eine völlig weißbandirte Basim. Soviel ist endlich mehr wie zu gewiß, diese Conchylië kann von dem Cono, welcher beym Linne Princeps heißt, nur wenig unterschieden seyn. Sie ist von mir der Prinz von Sumatra genannt worden. Daß sie mit dem Cono, welchen ich Tab. 138. fig. 1276. beschrieben, viele Gleichförmigkeit habe, lehret der Augenschein.

Tab. 144. Fig. c und d.

Ex Museo nostro.

Der Trauerschleier. Der mit einem Trauerflohr umwundene Regel.

Conus Peplum, testa conica, lineis ferrugineis nigricantibus in fundo albedissimè et subtilissime reticulata, duabus fasciis latis obscurioribus circumdata, spira exserta nodoso-coronata.

Der Spinnwebenstute, welche von den Holländern Spinnewestoot, von den Franzosen Esplandian oder Toile d'araignée genannt wird, kann diese mit allem Rechte an die Seite gesetzt werden. Auf ihrer ganzen Oberfläche, die glatt ist, und nur auf manchen Stellen durch neue länglichte Ansätze etwas rauh gemacht wird, siehet man das feinste netzartige, von zarten rostfarbigen Fäden durchwürgte Gewebe, welches größere und kleinere Maschen bildet, hinter welchen der Grund in weißen herzförmigen Flecken hervorschimert. Der hervorragende Wirbel wird von lauter Knoten umgeben, und dadurch gekrönt. Die zehen Umläufe erheben sich merklich und setzen deutlich voneinander ab. Die Oberfläche wird von ein paar breiten schwarzbraunen Querbänden, die völlig einem Trauerflohre gleichen, umwunden. Die äußere scharfe Lippe hat oberwärts einen tiefen Ausschnitt. Auf den weißen inneren Wänden zeigt sich eine schwefelgelbliche Farbmischung. Es wohnet diese seltene Gattung, welche zur Zahl der neuen gehöret, so erst seit einigen Jahren bekannter geworden, an den Nicobarischen Stranden. Ich habe ihr, wegen der schwarzen Bänder, damit sie umwunden wird, den Namen des Trauerschleiers oder Trauerflohres beygelegt. Sie ist von jener, welche in diesem Bande Tab. 139. fig. 1292. beschrieben

Conchylien-Cabinet Supplementsband.

M

worden,

worden, gar sehr verschieden, indem ihr Wirbel nicht flach noch stumpf ist, sondern sich sehr erhebet und hervorraget; da ferner die Fäden ihres Gewebes keine schwarze, sondern eine rostfärbige Einfassung haben, da auch ihre Maschen ungleich feiner sind, und ihr ganzes netzartiges Gewebe viel zarter und künstlicher gewürfelt worden; da endlich ihr Bau schmaler und gestreckter ist und sie von schwärzeren Querverbinden umwunden wird.

Tab. 144. A. Fig. e und f.

Ex Museo nostro.

Der plumpe, knotige, ungeschickte Regel.

Conus rudis, testa conica crassa, ponderosa, alba, longitudinaliter subdivisa (appositione incrementorum novorum) ex fusco maculata et nebulata, spiram acuminata, basi fulcata striis subgranulatis scabra et emarginata.

Dieser Regel hat eine sehr dicke und schwere Schale, daher ich ihn den plumpen Regel, *Conum rudem*, genannt. Die erste größte Windung bestehet aus zehn länglichten, durch tiefe Furchen voneinander gesonderten Abtheilungen. Einige derselben sind breiter andere schmaler. Sie scheinen sämtlich aus neuen Ansätzen des Lippenfaumes beim weiteren Wachstum der Schale entstanden zu seyn. Doch wird man wenig Regelschnecken antreffen, dabey die Anwüchse und neuen Zusätze sichtbarer, breiter, merklicher und zahlreicher seyn solten, als bey der gegenwärtigen. Ob dies nun bey diesem einzelnen Stücke von einem besondern Zufalle herrühre? oder bey dieser Gattung etwas gewöhnliches und hergebrachtes sey? kann ich nicht entscheiden. Der Grund ist weiß, er wird aber durch starke Flecken oder durch schwarzbraune Wolken, welche aus den Furchen der Ansätze und Abtheilungen scheinen hergekommen zu seyn, bunt gemacht. Die Basis ist rauh. Viele Quersfurchen und etwas gekörnte Querstreifen laufen über selbige hinüber. Auf den Stocwerken des weit hervortretenden Wirbels siehet man einige Querstreifen, und auf weißem Grunde eine röthliche Schattirung und viele schwarzbraune Flecken. Die inneren Wände sind weiß, und bey aller Unebenheit der Oberfläche, dennoch völlig glatt. Ich habe diese Schnecke aus Westindien bekommen. Sie ist bey den Antillen gefunden worden.

Tab. 144. A. Fig. g und h.

Ex Museo nostro.

Das Gespenst von Sumatra.

Conus Spectrum Sumatrae, testa conica laxè convoluta, laevi, alba, ex fusco-coeruleſcente ſparſim maculata ſeu nebulata, ſpira aſcendente, anfractibus ſtriatis ſtriis granulatis, baſi tranſverſim ſtriata, ſubmarginata, apertura effuſa.

Die gegenwärtige Regelschnecke gehöret ohnſtreitig zur Familie jener Tuten, welche von den Franzoſen Spectres, von den Holländern Spookjes, von andern Geſpenſtertuten pflegen genannt zu werden. Einige derſelben hat der ſel. Martini im 2ten Bande dieſes ſyſtematiſchen Conchylienwertes bey fig. 581 ſeq. beſchrieben. Da ſich dieſe jetzige von der Inſul Sumatra herſchreibet, ſo habe ich ihr den Namen des Geſpenſtes von Sumatra beygeleget. Sie iſt ziemlich bauchigt und dünnſchalicht. Ihre Windungen ſtehen nicht nahe und gedrängt beyeinander, ſondern etwas voneinander, auch ſiehet man bey ihr eine weite Mundöffnung. Ihr Grund iſt ſchneeweiß, er wird aber von einigen rothbraunen bläulich ſchattierten Flecken umwölket. Dieſe Flecken halten in ihrer Stellung keine gewiſſe Ordnung. Oft erblicket man mehrere und größere auf der ſpiegelglatten Oberfläche. Alsdann aber giebt es auch Exemplare — davon einige in meiner Sammlung liegen — deren ganze Oberfläche beynahe völlig weiß iſt, und kaum einen und den andern ſolcher Flecken aufweiſen kann. Der Wirbel iſt mehr flach als erhaben. Er wird von der erſten Windung durch eine kleine Kante oder Carinam abgeſondert. Die Umläufe deſſelben werden von feingekörnten Streifen umgeben. Sie haben nur hin und wieder rothbraune Flecken, und ſie endigen ſich zulezt in einer ſcharfen Spitze. Die Baſis wird von Querfurchen und Streifen rauh gemacht. Sie hat untermwärts einen kleinen Ausſchnitt, und an der inneren Seite gemeinlich einen bläulichten Flecken. Die inneren Wände ſind ſehr glatt und weiß. Dieſe Schnecke iſt ſelten und gewiß nicht gemein.

Tab. 144. A. Fig. i und k.

Ex Museo nostro.

Der lang ausgestreckte Regel.

Conus elongatus, testa oblonga, tenui, laevi, strigis fuscentibus longitudinalibus flammeis et maculis albidis variegata, fasciis latis testaceis et in medietate illarum cingulis quibusdam articulatis (more Ammiralium) circumcincta, spira conica, apertura effusa, basi transversim striata.

Von dieser Gattung lang ausgestreckter Regelschnecken kenne und besitze ich manche Abänderungen, die insgesamt bey der Guineischen Küste gefunden werden. Einige werden von länglichten rothbraunen, etwas flammichten ästigen Streifen, (strigis ramosis), andere von breiten bräunlichen Querbänden bezeichnet; noch andere haben gar höckerichte Auswüchse. Diejenige, so ich hier abgebildet darstelle, verdienet unter den vorgenannten Arten den Vorzug. Ihre Schale ist dünne und leichte. Auf ihrer glatten Oberfläche siehet man einige flammichte rothbraune Streifen, und weißbläulichte größere und kleinere Flecken. Ein paar breite bräunliche Bänder legen sich um die Schale herum. In der Mitte dieser Bänder stehen schmale articulirte Gürtel, dergleichen man bey den Oberadmiralen anzutreffen pflaget. Der almählig abnehmende Wirbel raget bey dieser Schnecke weit empor. Die Basis wird von Querstreifen umgeben. Auf den inneren Wänden erblicket man eine bläulichte Farbmischung. Die Länge dieser Schnecke beträget zweeen Zoll vier Linien, die Breite einen Zoll.

Tab. 144. A. Fig. 1.

Ex Museo nostro.

Der orangefarbichte Regel.

Conus Arausiacus sive Arausionensis, testa conica ex aurantio infecta, spira subascendente, anfractibus canaliculatis ex albo aurantio maculatis, basi transversim sulcata.

Diese ziemlich dickschalichte Regelschnecke zeichnet sich durch ihr einfärbiges einer Orange oder Pomeranze gleichendes Farbkleid unter den Regelschnecken vorzüglich heraus. Bey kleinen jugendlichen Stücken ist diese Farbe am frischesten. Dftmals wird diese Gattung auf ihrer Mitte von einer weißen Binde und von zarten Querstreifen umgeben. Der Wirbel raget nur wenig hervor. Die Umläufe desselben haben eine kaum

kaum merkliche Auskehlung. Sie werden durch feine Queerrunzeln etwas rauh, und durch abwechselnde rothe und weiße Flecken bunt gemacht. Bey der Basis siehet man die den meisten Regelschnecken eigenthümlichen Furchen und Querstreifen. Von den Franzosen wird diese Regelschnecke mannichmal Carotte rouge genannt. Sie wohnet in Menge bey den Westindischen Zuckerinseln, und erreichet oft eine sehr ansehnliche Größe.

Tab. 144. A. Fig. m und n.

Ex Museo nostro.

Die Nordamericanische Flagge. Die Flagge der dreyzehnen vereinigten Staaten.

Vexillum Americae Septentrionalis seu 13 Civitatum foederatarum, testa conica, alba; laevi, tredecim fasciis seu seriebus articulatis punctorum nigro-coerulescentium et albescentium redimita, spira exserta, anfractibus planiusculis sparsim maculatis, basi subemarginata.

An Listeri Rhombus cylindrico-pyramidalis sublividus lineis ex rufo alboque intersectis circumscriptus clavícula paulum exserta? Hist. Conchyl. tab. 763. fig. 12.

Hier sehen wir eine zwar nur kleine, aber sehr rare allerliebste Regelschnecke, welche in ihrer Form und Bildung, und noch mehr bey den vielen articulirten Querbänden, damit sie umwunden wird, dem raren Guineischen Regal, der bey Linne Conus guianus heißt, gleichet. Allein in Absicht der Farbenmischung ist sie von jenem weit unterschieden. Es winden sich dreyzehnen Querbänder, die allesamt aus abwechselnden schwarzen und weißen Würfeln, Puncten oder Linien bestehen, um sie herum. Ich habe sie um deswillen die Nordamericanische Flagge, oder die Flagge der dreyzehnen vereinigten Nordamericanischen Staaten genannt, die auch dreyzehnen Streifen zu führen pfleget. Ihre Oberfläche ist glatt. Es wechseln auf derselben weiße und bläulichte Bänder miteinander ab. Der Wirbel raget etwas hervor. Seine Umläufe sind flach. Man siehet daselbst auf weißem Grunde einige schwarzbläulichte Flecken. An den inneren Wänden zeigt sich auch eine bläulichte Farbenmischung. Es wohnet diese vortrefliche Regelschnecke in den Ostindischen Meeren bey Bombay und Suratte. Ich glaube ihr Ebenbild, oder doch eine nahe Verwandtin derselben in des de Savanne Conchyl. Tab. 15. fig. D 2. zu erblicken.

Tab. 144. A. Fig. o und p.

Ex Museo nostro.

Das bunte Gespenst.

Spectrum variegatum, testa conica laevi, minus arcte convoluta, ex rubicundo et albo variegata, fasciis tribus albis vittata, spira planiuscula, ex albo, fusco et rubicundo maculata, striis subgranulatis cincta, apice mucronato, basi fulcata, apertura effusa.

Jenen Regelschnecken, welche den Namen der Gespenstertuten führen, kann diese neue Gattung am richtigsten beygefellet werden. Ihre Windungen stehen gar nicht nahe noch gedrängt beyammen, sondern in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Ihre Mündung ist weit und offen. Die Umläufe des flachen Wirbels werden von feingeförzten Streifen umgeben, durch abwechselnde weiße und röthbraune Flecken bunt gemacht, und zuletzt endigen sie sich in eine scharfe Spitze. Das Farbenkleid dieser schönen Schnecke ist braunroth. Drey weiße Binden, die aber hin und wieder durch rothbraune Flecken unterbrochen werden, legen sich über die glatte Oberfläche hinüber, und dienen dieser Schnecke zur Zierde und Verschönerung. Die Basis wird durch Queerfurchen und Streifen rauh gemacht. Die inneren Wände ihrer ziemlich starken Schale sind weiß. Sie wohnet an den Ufern der Sundaischen und Moluccischen Inseln.

Tab. 144. A. Fig. q und r.

Ex Museo nostro.

Das schwarze Band. Die bandirte Baurenmusik.

Der schwarzbandirte Ebräische Regel.

Vitta nigra. Conus Ebraeus cingulis nigerrimis latis in fundo carneo-albido cinctus, simulque seriebus quibusdam punctatis et lineatis circumscriptus, spira parum exserta.

Gall. L'Hébraïque à cordon.

Bey der Gattung von Regelschnecken, welche von den Franzosen L'hebraïque, von den Holländern de Boeren Musiek, die Baurenmusik genannt wird, giebt es mancherley Abänderungen. Bey einigen stehen die schwarzen viereckigt-länglichten Flecken in einer ziemlichen Weite und Entfernung voneinander, bey andern stehen sie nahe und enge beyammen. Bey einigen werden diese Flecken in drey Reihen, die den Bändern

bern gleichen, bey andern in vier ja wohl in fünf Reihen vertheilt. Bey einigen haben die schwarzen Flecken eine viereckigte, würfelartige, bey andern eine länglichte, bey noch andern eine mehr verlängerte, dabey auch wohl gebogene, ästige Form und Bildung. Es sind alsdann *Strigae ramosae*. Einige haben eine glatte Schale, andere werden durch neue Anwüchse und Lippenansätze, die länglichte Furchen und Narben zurück lassen, rauh und uneben gemacht. Ich besitze ein Stück von dieser Art, welches dazu eine bey dieser Gattung ungewöhnliche Größe erlanget, indem es fast zweyen Zoll lang und einen Zoll breit ist. Auf diesem zähle ich 16 neue Lippenansätze, die starke länglichte Furchen und Narben verursachen. Noch andere werden von glatten, wieder andere gar von feingeförnten Querstreifen umgeben. Bey einigen ist der Grund weiß, bey andern etwas fleischfarbig. Einige haben pechschwarze, noch andere schwarzröthliche Flecken, auch pfelet bey manchen der Wirbel röthlich zu seyn. So viele Abänderungen bemerke ich alleine bey den Stücken, welche in meiner Sammlung von dieser Gattung liegen. Wer von mehreren etwas nachlesen will, dem will ich de Savannens *Conchyl.* Tom. 2. p. 445. Espèce 16 anempfohlen haben.

Diejenige, so ich hier abzeichnen lassen, habe ich erst vor kurzem aus Ostindien empfangen. Sie wird von drey breiten kohlschwarzen, und von vier weißen Querbänden auf das zierlichste umwunden. Die pechschwarzen Bänder werden nur auf wenig Stellen von weißen Adern unterbrochen. Ihr Grund ist weiß, aber zugleich etwas fleischfarbig. Bey der zwoten weißen Querbände siehet man auch eine aus lauter feinen Strichen bestehende, und bey der dritten und vierten weißen Bände eine aus schwarzen weitschichtig gestellten Puncten gezeichnete Querlinie. Der Wirbel raget nur wenig hervor. Der erste und andere Umlauf wird von einigen Knoten umgeben, und von schwarzen und weißen Flecken bezeichnet. Die schwarzen Bänder der Oberfläche sind auch an der äusseren Mündungslippe innerlich zu sehen. Die inneren Wände haben eine bläulichte Farbensmischung.

Obf. Im *Conchologiste Universal*, den Thomas Martyn zu London mit so vortreflichen Zeichnungen herausgiebt, welche selbst an Kunst und Nichtigkeit die Regenschnecke weit übertreffen, finde ich Tom. 1. tab. 39. eine Regelschnecke von ansehnlicher Größe, die sich von den freundschaftlichen Inseln des Südmeeres herschreibet, ein zartes einfarbiges aschgraues, fast rebfarbiges Kleid trägt und von einem dicken schalichten Gürtel auf ihrer Mitte, wie von einem Donnereis, umgeben wird. Sie wird in diesem kostbaren Werke

zur Volute gemacht, Girdle oder Cingulum genannt, und für äußerst rar und selten ausgegeben. Sie lieget im Cabinette des Heren D. Sordyce zu London. Ob alle von dieser Gattung eben dergleichen erhabenen schalichten Gürtel tragen mögen? ob man ihres gleichen zu London kenne? oder ob nur bey diesem einzigen Regal durch einem Zufall dergleichen Gürtel entstanden? weiß ich nicht zu entscheiden, aber doch soviel zu melden, daß ich eine Porcellanschnecke (*Cypraea exanthemam*) besitze, die von eben solchem Gürtel — der ihr gewiß nicht natürlich oder ihrer Art eigenthümlich und wesentlich ist, umgeben werde.



Drittes Geschlecht.

Porcellanschnecken. *Cypraeae*.

Nachdem ich mich fast ein wenig zu lange bey dem Geschlechte der Kegelschnecken aufgehalten, so werde ich mich bey dem jetzigen und bey einigen der folgenden desto mehr der Kürze befeßigen müssen. Die Porcellanschnecken werden von den Holländern Porseleinhoorens, von den Franzosen Porcelaines, und von den Engländern Cowryes genannt. Von diesem letzteren Worte bekennet es der Engländer Thomas Martyn in den Anmerkungen, die er für la table explicative seinem Universal Conchologiste vorgesetzt, sehr aufrichtig, daß er dessen Ursprung und Bedeutung nicht wisse. So lauten davon seine Worte: Le mot Cowry etant un terme local dont je ne connois pas la signification j'y ai substitué le mot latin employé par Linnaeus *Cypraea*. Aber werden andere fragen, warum hat Linne diese Schnecken *Cypraeas* genannt? Vermuthlich um folgender Ursachen willen. Auf der Insel Cypren wurde vormals die Göttin Venus abgöttisch verehret, daselbst standen zu Paphos und an andern Orten, die ihr gewidmeten größten und prächtigsten Tempel. Daselbst wurden insonderheit die Porcellanschnecken als ihr besonders werthe und geheiligte Dinge angesehen, und deswegen von den Alten *Cochleae Veneris*, oder *Venereae* genannt. Daher mag es nun wohl gekommen seyn, daß Linne solche *Cypraeas* betitelt. Man findet bey diesen Schnecken eine enge länglichte, auf beyden Seiten gezahnte und etwas gefaltete Mündung, welche mit der Basis eine gleiche Länge zu halten pfeget. Einige derselben haben einen sichtbaren merklich hervortretenden, andere einen gar zurückgedrückten fast genabelten Wirbel. Manche

Verzeichniß der hier vorkommenden Porcellanschnecken. 97

Manche haben eine länglichte gestreckte eiförmige, andere dagegen eine mehr verkürzte höher gewölbte, auch wohl unterwärts mit einem dickeren Seitenrande versehene Schale. Darnach hat nun Linne seine Unterabtheilungen bey diesem Geschlechte gemacht.

Wie und wodurch der Prof. Murray sein Vorgeben, so in dessen zu Upsal herausgegebenen Fundamentis Testaceol. p. 5. gelesen wird, — *Cypraea* unoquoque anno vetustas demittunt domos novos ampliores formaturae — erweisen und wahrscheinlich machen wolle, kann ich nicht errathen.

In dem Südmeere ist bey den Cookischen Seereisen eine ganz neue Gattung von Porcellanen, die bey ihrer ansehnlichen Größe ein einfärbiges Drangekleid trägt, und mit orangefarbichter Mündung und Zähnen versehen ist, entdeckt worden. Ihre Abbildung steht in Thomas Martyns *Univ. Conchol.* Tom. 2. tab. 59. Sie heißt *Orange Cowry*, *Cypraea aurora*. Sie ist sehr rar und kostbar. Sie wohnet bey den freundschaftlichen Inseln des Südmeeres. Herr Wood zu London besitzt ein vortreffliches Exemplar derselben. In Deutschland lieget eine länglichte *Cypraea aurora* zu Mörsburg in der herrlichen Conchyliensammlung des Fürsten Bischofen von Constanz, auch hat in diesen Tagen der Herr Spengler ein ausnehmend schönes Exemplar derselben aus Engeland bekommen, welches weit größer ist als jenes in Martyns Werke abgebildete.

Verzeichniß der hier vorkommenden Porcellanschnecken.

Tab. 144. Fig. 1332. Das Bretspiel unter den Porcellanen. *Tabula lusoria*.

Fig. 1333. Die gebrandmarkt. *Cypraea cauteriata*.

Fig. 1334. Die bandirte Porcellane. *Cypraea fasciata*.

Fig. 1335. 1336. Die Königin unter den Porcellanen. *Regina Cypraeorum*.

Fig. 1337. Die wellenförmig bemahlte Porcellane. *Cypraea undata*.

Fig. 1338. Der wahre Harlekine. *Cypraea Scurra*.

Tab. 145. Fig. 1339. 1340. Das gelbe Knöpfchen. *Cypraea Globulus*.

Fig. 1341. Die angebrannte Porcellane. *Cypraea adusta*.

Fig. 1342. Die umgürtete Porcellane. *Cypraea zonata*.

Fig. 1343. Das Firmament. Die größte unter den Porcellanschnecken.
Cypraeorum maxima.

Fig. 1344. 1345. Der ächte einfache Argus. *Cypraea Argus simplex*.

Fig. 1346. 1347. Die Harlekine. *Cypraea Arlequina*.

Tab. 144. Fig. 1332.

Ex Museo nostro.

Das Dambret, oder das Bretspiel unter den Porcellanen.

Tabula lusoria, Cypraea, testa subturbinata gibba, in fundo glauco maculis quadratulis saturatoribus fasciatim cincta, utrinque marginata, subtus plana.

Gall. Le Damier entre les Porcelaines.

Die kleine Sturmhaube, welche den Namen des Bretspiels, oder des Dambrets führet, und bey andern das Gartenbeet (*Areola Linnaei*) heißt, kennet jeder Conchylienkenner. Aber das hier abgebildete Dambret aus dem Geschlechte der Porcellanen wird wohl den mehresten eben so fremde als unbekannt seyn. In der Form, Bildung und Bauart gleichet sie völlig derjenige Porcellanschnecke, welche beyhm Linne im Natursystem *Cypraea stercoraria* heißt. Vermuthlich ist dem Linne ein sehr verdorbenes, verbleichtes, veraltetes Stück in die Hände gefallen. Hätte er von derselben solche frische unverdorbene Exemplare gehabt, als wir hieselbst zum öftern von der Guineischen Küste bekommen, er würde sie gewiß mehr geehret, nimmer *Stercorariam* genannt, sondern gerne mit dieser schmutzigen Benennung verschonet haben.

Diejenige Porcellanschnecke, von der wir hier reden, hat eine hochgewölbte Schale, deren Wirbel auf der Vorderseite weit hervortritt. Ich habe daher ihre testam oben als *subturbinatam* beschrieben. Der Grund ist bläulich und hat eine wahre Achatfarbe. Um den Wirbel leget sich ein braunes Band herum, auch stehet nahe beyhm Wirbel ein starker schwarzbrauner Flecken, wie bey der *Cypraea stercoraria*, von welcher es schon Linne angemerket — *antice juxta spiram macula fusca*. Nahe beyhm Wirbel siehet man ein bläulichtes Feld, so einer breiten Querverbinde gleichet. Alsdann folgen fünf Reihen viereckiger fahlbrauner Flecken, die als fünf Querverbinden anzusehen sind, und deren Flecken den Steinen eines Dambrets gleichen. Es wird diese Schnecke auf beyden Seiten von einem dunkelbraun-gefärbten wulstigen Rande unterwärts umringet. Die Basis oder Grundlage derselben ist braun, und dabey mehr flach und platt als erhoben. Die starken Zähne beyder Lippen sind weiß. An der inneren Lippe bemerket man hinterwärts —

wo ohnstreitig der Bewohner aus seinem Gehäuse hinaus: und wieder hineinzukriechen pfleget — sowohl bey dieser als bey vielen andern Porcellanen eine sehr starke Vertiefung, oder wie sich Linne ausdrücket, ein labium interius postice valde recurvum. An solchen Stellen ist denn auch die innere Lippe der Spindel breiter als gewöhnlich, wie solches bey aufgeschliffenen Stücken am deutlichsten wahrgenommen werden kann. Es wohnet diese Schnecke an der Guineischen Küste und ist nicht gemein. Ihre eigentliche Größe ersiehet man aus der wohlgetroffenen Abbildung, die es überflüssig macht ihre Länge, Breite und Höhe genauer zu bestimmen. Ich entsinne mich nicht sie irgendwo in einem conchyliologischen Schriftsteller abgebildet oder beschrieben gefunden zu haben.

Tab. 144. Fig. 1333.

Ex Museo nostro.

Die gebrandmarkte Porcellane.

Cypraea cauteriata, testâ mucronata vel subturbinata, gibba, marginata, crassa, ponderosa, glastina, in dorso fuscata et maculis pluribus praegrandibus albis notata, et quasi cauteriata.

Daß man durch mancherley Künsteleyen und insonderheit durch ein glühend gemachtes Eisen allerhand wunderbare Flecken auf den Schalen der Conchylien hervorbringen, und sie dadurch auf eine sonderbare Weise zeichnen und brandmarken könne, werde ich nicht erst als etwas unbekanntes erzählen, und bekannt machen dürfen. Allein bey der gegenwärtigen Schnecke sind die vielen Flecken gewiß nicht durch menschliche Künste und Bemühungen erkünstelt worden, sondern sie sind ihr natürlich und eigenthümlich. Wie mir vor zehen Jahren die erste dieser so sonderbar durch weiße Flecken bezeichneten und gleichsam gebrandmarkten Schnecken in die Hände fiel, so glaubte ich vestiglich diese Flecken müßten von einem bloßen Zufalle herrühren, und etwa bey dieser Schale durch einige darauf gefallene freßende, ätzende, beißende Gifftropfen eines schädlichen Meerinsects, oder durch gehabte Wunden, Narben und Verletzungen, die wieder zugeheilet und verwachsen, verursacht worden seyn; oder man werde sie als Folgen gewisser Krankheiten anzusehen haben. Allein nachdem ich mehrere von dieser Gattung, die eben also mit weißen Flecken unordentlich bezeichnet sind, erhalten: so darf ich es wohl nicht weiter wagen, diese weiße Flecken als eine

bloße Zufälligkeit anzusehen, sondern ich bin nun geneigter, dergleichen als etwas dieser Gattung natürliches, und bey ihr gewöhnliches zu betrachten. Die glänzende fahlgraue Farbe dieser Schnecke hat etwas glafirtes an sich, als wäre sie wie eine glasartige Schnecke aus dem Feuer gekommen. Ich habe ihr daher oben restam glastinam zugeschrieben. Ihr gleichsam glafirter Wirbel tritt merklich hervor. Der hohe Rücken ist dunkelbraun. Die weißen Flecken sind von ungleicher Größe und Figur. Die kleineren sind rund, die größern gleichen den Wolken. Sie halten, wenn man mehrere Exemplare vergleicht, nicht einerley Stellung und Ordnung. Man findet übrigens bey dieser Schnecke eine ziemlich dicke Schale und eine merkliche Schwere. Bey der inneren Lippe zeigt sich, wie bey der kurz zuvor beschriebenen, eine starke Vertiefung. Es wohnet diese weißgefleckte Porcellane bey dem Strande der Guineischen Küste, und ist nicht gemein.

Tab. 144. Fig. 1334.

Ex Museo nostro.

Die bandirte Porcellane.

Cypraea fasciata, testa turbinata, glaucina, marginata, fasciis fuscis transversim cincta, dorso gibboso, fauce laevis.

Diese Porcellanschnecke hat manches eigenthümliche an sich, dadurch sie unter dem großen Haufen ihrer Mitgeschwister herausgezeichnet und sehr kennbar gemacht wird. Ihre Schale ist sehr leichte und dünne, auch hat sie eine hohe Wölbung. Der Rücken tritt auf der höchsten Stelle wie ein Höcker, Knoten oder Buckel hervor. Der Wirbel gehet so weit heraus, daß man deutlich vier Absätze und Umläufe desselben zählen kann. Die Grundfarbe dieser Schnecke bestehet aus einer bläulichen fahlbraunen Achatfarbe. Der stark gewölbte Rücken wird von sechs braunen Querbänden umwunden, davon die breiteste den Wirbel umgiebet. Unterwärts zeigt sich auf beyden Seiten ein brauner Rand. Auf der ziemlich flachen nur wenig erhobenen Grundfläche herrschet eine schwarzbraune Farbmischung. Die vielen Zähne der inneren und äußeren Lippe sind weiß und ihre Zwischenfurchen braun. Innerlich auf den glänzenden Wänden erblicket man ein dunkelblaues unvergleichliches Colorit, das sich besser sehen und bewundern als beschreiben läset. Es ist glätter und glänzender als der beste Spiegel. Die Guineische, an Conchylien und vornehmlich an Porcellanschnecken so ausnehmend reiche Küste, ist der eigentliche Wohnort dieser Schnecke.

Tab.

Tab. 144. Fig. 1335. 1336.

EX Museo LORENZIANO et nostro.

Die Königin der Porcellanschnecken.

Regina Cypraeorum, testa mucronata, bullata, gibbosa, pulcherrima, rarissima, glauco-fusca, maculis triangularibus testaceis et albicantibus nitidissime insignita, fasciis tribus transversis cincta, basi convexiuscula fusca, fauce nigro glauca.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 18. fig. 2.

SEBA Thes. locupl. Tom. 3. tab. 76. Vide Figuram tertiam in quinta serie. V. BORN Testacea tab. 8. fig. 6. p. 179?

FAVANNE Cat. rais. p. 66. no. 985. Points d'Hongrie de la rare espèce.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 159. no. 104. und p. 187. no. 2.

Im Geschlechte der Porcellanen behauptet diese Schnecke den ersten und obersten Rang. Sie könnte mit Recht der Admiral unter den Porcellanschnecken heißen. Martini gedenket ihrer schon im ersten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 22. fig. 207. 208. p. 295. Allein da hieselbst im Lorenzischen Cabinette ein ausnehmend schönes Exemplar von dieser Schnecke gefunden wird, so habe ich darnach die gegenwärtige Zeichnung gefertigten lassen. Der Künstler hat aber ihre natürliche ungemeine Schönheit lange nicht erreicht. Vom Martini wird diese Gattung das Fastnachtsy genannt, und den Blasenschnecken beygesetzt, weil er ein solch Stück derselben in Händen gehabt, welches seinen schallichten Bau noch nicht vollendet, nicht völlig ausgewachsen, und also noch nicht auf beyden Lippen mit Zähnen besetzt gewesen. Bey den Franzosen heißet diese Gattung Point d'Hongrie. Weil aber jener zuvor angeführte deutsche und dieser Französische Name bisher wenig Beyfall gefunden, so habe ich mich erkühnet, ihr den Namen der Königin unter den Porcellanschnecken beyzulegen. Die beste Abbildung derselben habe ich in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. tab. 18. fig. 2. angetroffen, woselbst auch tab. 27. fig. 6. die Zeichnung einer unvollkommenen, deren Lippen und Zähne noch nicht gebildet gewesen, gesehen wird.

Die Bonannische Figur, darauf sich Martini berufen, verdienet es nicht bey dieser Schnecke angeführet zu werden. Denn niemand wird sich dabey eine Vorstellung von dieser wunderschönen Conchylië machen können. Es hat diese Porcellane eine hohe Wölbung, auch scheint sie auf der obersten Höhe des Rückens einen Ansatz wie einen Buckel zu haben. Ihre Oberfläche wird von sehr verschiedenen bläulichten, braunen, gelb

gelblichen und schwärzlichen Farbenmischungen bezeichnet. Ueberall wird sie von gelblichen Wolken und dreyseitigen Flecken wie besäet, bunt gemacht und verschönert. Am Bauche erblicket man die meisten dieser herzförmig weißgelblichen Flecken. Drey breite weißgelbliche, hin und wieder marmorirte, und durch dunklere Flecken und Striche unterbrochene Querbinden legen sich über ihre Oberfläche hinüber, und tragen allerdings das ihrige dazu bey, um die Schönheit dieser Schnecke zu erhöhen. Die Basis dieser Schnecke und die beyden Lippen sind braunroth und die Zähne gelbbraunlich. Die Zwischenfurchen haben eine lichtere Farbe. An den inneren Wänden des Gewölbes zeigt sich eine schwarzbläulichte oder violet dunkelblaue Farbenmischung, wie solches die Abbildung Fig. 1336 deutlicher vorstellen wird. Der Wirbel tritt vorne bey dieser Schnecke merklich hervor, und endiget sich in einer scharfen Spitze.

Hier an unserm Orte fehlet es zwar weder in meiner noch in andern Conchyliensammlungen an Exemplaren von dieser Gattung, aber dem Lorenzischen Cabinette muß man den Ruhm lassen, daß in demselben das beste und allerschönste Stück von dieser Gattung befindlich sey.

Tab. 144. Fig. 1337.

Ex Museo nostro.

Die wellenförmig bemahlte Porcellane.

Cypraea undata, testa turbinata valde tenui, ovata, nitidissima, magnitudine ovi gallinacei, picta undis longitudinalibus fuscantibus, ex flavido albo marmoratis, fasciis saturatoribus.

Kaum hatte ich vor mehreren Jahren diese seltene Porcellanschnecke bekommen, so sandte ich sie auch schon meinem würdigsten Freunde dem sel. Martini, damit er sie persönlich kennen lernen, eine Zeichnung davon nehmen, und sie mir einmal gelegentlich zurücksenden möchte. Er bestimmte sie alsobald für seinen Supplementband, den ich nun, da mir das Loos seiner conchyliologischen Arbeiten zugefallen, gegen meine Erwartung besorgen und vollenden muß. Ich habe lange mit mir selbst nicht einig werden können, welcher Name dieser neuen Gattung ertheilet werden solle, bis ich endlich durch das Wellenförmige, so in ihrer Farbenmischung und auf ihrer Oberfläche in der Zeichnung wahrgenommen wird, veranlaßt worden, sie *Cypraeam undatam strigis marmoratis undulatam* zu nennen. Man findet bey ihr eine länglichte Form, eine leichte,

leichte, dünne, halbdurchsichtige Schale, eine hohe wohlgerundete Wölbung, und die Größe von einem Hühnerey. Ihre Oberfläche ist so glänzend glatt, daß man sich darauf spiegeln kann. Das Farbkleid bestehet aus einer braunröthlichen und weißgelblichen Mischung. Einige Stellen sind dunkler, andere lichter und heller. Die herabgehenden breiten Streifen haben eine wellenförmige Bildung. Es sind Strigae undulatae. Einige breite Querbinden, deren Farbe etwas dunkler und brauner ist, legen sich um diese Porcellane herum. Die beyden untersten Querbinden werden durch eine in ihrer Mitte liegende weißliche, lichtere braungefleckte Binde noch mehr gehoben und verschönert. Der Wirbel dieser Porcellanschnecke tritt, gegen die Gewohnheit ihrer Mitgeschwister so weit hervor, daß sich dabey deutlich fünf Windungen und Umläufe unterscheiden lassen, die sich zuletzt in eine Spitze endigen. Die Basis dieser Schnecke ist merklich gewölbet und erhoben. Die Zähne der Lippen sind weißgelblich, und die Zwischenräume weißlich. Die inneren Wände haben eine lichtbraune Farbenmischung. Ich habe dieses seltene Stück unter einem Haufen solcher Schnecken angetroffen, die auf der Insel St. Maurice waren gesammelt worden.

Tab. 144. Fig. 1338. lit. a und b.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der wahre Harlekin.

Cypraea Scurra, testa ovato-oblonga, maculis rotundis pallide viridescentibus feu lividis concatenatis in fundo lutescente signata. Spira nulla, lateribus feu marginibus ex fusco sparsim punctatis, basi plana, denticibus rimae angustae lutescentibus.

Diese kleine niedliche Schnecke erhielt vor kurzem der Herr Kunstverwalter Spengler von einem großen Conchylienkenner aus Paris, mit der Versicherung, daß sie bey den Französischen Conchyliologen den Namen des wahren Harlekins führe, und *Le vrai Arlequin* heiße. Sie scheint, wenn man sie nur flüchtig und obenhin ansiehet, die größte Gleichheit mit den jugendlichen Stücken des sogenannten falschen Argus, (*Cypraea Exanthema* Lin.) zu haben, den wir hier in Menge von den Westindischen Zuckerinseln bekommen. Allein sie ist von jenem gar sehr unterschieden, welches einem jeden bey näheren Vergleichung bald einleuchten wird. Sie ist sowohl auf ihrem Rücken als auch auf der Basis weit flacher, und weniger gewölbet. Auf den Zähnen der inneren und äusseren

äußeren Lippe ihrer engen Mündung siehet man nicht, wie bey jener, eine schwarzbraune, sondern eine braungelbliche Farbe. Die Flecken ihrer Oberfläche haben gar nicht das Ansehen, als wären sie gleichsam hinangesprühet, oder mit einem Farbenpinsel wie darauf gemahlet und aufgetragen worden. Nein, sie scheinen der Schale wie eingäset, eingewürket, und mit ihr verwebt zu seyn, und aus dem innersten derselben hervorzukommen. Sie hängen nefartig aneinander. Sie haben eine runde Form und Figur, und gleichen grünlichgrauen achatsfarbigen von einem gelblichen Rande und Gelbe umgebenen Augen, welche in ihrer Mitte von einem dunkleren Punkte oder Stern bezeichnet werden. Die Basis ist fahlgelb, und wird bey dem Rande sparsam von einigen schwarzbräunlichen Tropfen bezeichnet. Ueber den Rücken dieser länglicht gebildeten Schnecke läuft ein breiter achatsfarbichter Streif wie eine Binde herab. In dem Cabinette des Herrn Hofmusicus Degens, der mir die Gefälligkeit erwies, diese Schnecke meisterhaft zu zeichnen, fand ich gegen meine Vermuthung auch ein großes Stück von dieser seltenen Gattung.

Obf. Nachdem ich dieses alles schon geschrieben und die Zeichnung nach Nürnberg schon fortgesandt hatte, so erkannte ich es zu spät, daß der sel. Martini diese Gattung aus dem Feldmannischen Cabinette bekommen, und im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinetts fig. 276. 277. p. 358 kürzlich beschrieben. Die Leser aber werden hier durch richtiger gezeichnete Figuren und durch einige genauere Nachrichten gänzlich schadlos gehalten. Nach des Herrn Kunstverwalter Spenglers Urtheil soll Martini eine ganz andere Gattung gemeinet, und im Gesichte gehabt haben.

Tab. 145. Fig. 1339. 1340.

Ex Museo nostro.

Das gelbe Knöpfchen.

Cypraea globulus Linnaei, testa ovata, globosa, flava, glabra, utrinque rostrata, marginibus punctis vix manifestis adspersis.

Knorr's Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 21. fig. 7.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 326. p. 725.

— — — — *Edit. 12. no. 368. p. 1181.*

— — *Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 214. p. 583. Cypraea globulus, testa ovi passerini magnitudine, ovata, glabra, alba seu flavescens, extremitate utraque prominula, subrostrata. Superficies punctis vix manifestis*

Porcellanschnecken. Tab. 145. Fig. 1339. 1340. 105

festis notata. Spira nulla. Rima utrinque rostrata bifida acuminè duplici obtuso utrinque dentata aequalis. Dentes utrinque transversales interiores et exteriores maxima ex parte per basin excurrentes in strias. Nuscitur glabra utrinque subrostrata et utrinque dentata. Habitat in Asia.

MURRAY Fundam. Testaceol. Tab. 1. fig. 12. p. 37. Cypraea globulus, testa globosa utrinque rostrata. Extremitates rostratae, antica bifida, posteriore longior.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 182. Das glatte Knöpfchen.

— — Testacea — — p. 195. 196. Cypraea globulus, testa ovata, spirae vestigium nullum; extremitates rostratae bifidae; latera subemarginata; rima flexuosa utrinque dentata; basis compressifuscula; dorsum laevissimum lutescens, prope latera punctis obsoletis fuscis maculatum. Variat colore albo.

Museum Gottwaldianum tab. 8. fig. 44. lit. f.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 132. no. 44.

Martini hat im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinet bey fig. 242. das weiße Knöpfchen abbilden lassen, allein die Zeichnung desselben ist ohne des sel. Mannes Verschuldung so undeutlich gerathen, daß niemand daraus diese Gattung kennen lernen wird, der sie nicht zuvor schon gekannt. Ich habe um deswillen eine getreue Zeichnung des gelben unverblichen Knöpfchens verfertigen lassen. Vermuthlich gehöret dasselbe zur Gesellschaft solcher Conchylien, welche stets klein und im niedrigen Stande bleiben, und sich nie zu einer ansehnlichen Größe erheben. Denn man hat bisher noch keine andere als so kleine Exemplare von dieser Gattung gelber Knöpfchen entdeckt, welche höchstens die Größe eines Sperlingseyes oder einer Haselnuß gehabt.

Bey allen Porcellanschnecken pflegen die äussersten Enden der beyden Lippen sowohl auf der Vorder- als auch auf der Hinterseite ein wenig hervorzutreten. Alle haben, wie sich Linne ausdrücket, aperturam utrinque effusam, aber bey einigen siehet man mehr verlängerte, bey andern mehr verkürzte Schnäbel der hervortretenden Spitzen und Enden der Lippen. Bey der jetzigen Gattung treten beydes vorne und hinten die Schnäbel der Lippen so weit hervor, daß man ihr ohne Bedenken testam antice et postice rostratam, eine vorne und hinten geschnäbelte Schale beylegen kann. Sie hat sonst eine eyförmige Bildung, und rundgewölbten Rücken. Das wahre eigentliche Farbenkleid bestehet
Conchylien. Cabinet Supplementsband. D bey

bey einigen aus einer orangegebllichen, bey andern aus einer lichtgelblichen Mischung. Nicht eben alle, sondern nur einige, haben zerstreute braunröthliche Flecken, die alsdann nur — wie es von Born sehr richtig anmerket — auf den Seiten und bey'm Rande gesehen werden. Die Basis ist flach, und wird auf beyden Seiten von weitauslaufenden Zähnen und Furchen der Lippen rauh gemacht, wie solches alles aus der Abbildung fig. 1340 deutlich kann gesehen werden. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren.

Tab. 145. Fig. 1341.

Ex Museo nostro.

Die angebrannte Porcellane.

Cypraea adusta, testa umbilicata, gibba, nitida, marginata, glaberrima, subtus atra, supra lutea seu albido-flava.

Gall. L'Agate brulée.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 657. fig. 2. Concha Veneris toto ventre et lateribus aterrimis et albido dorso.

KLEIN Meth. ostracol. §. 230. no. 23. p. 87. Porcellana tumida toto ventre et lateribus leviter gibbosis, albido dorso.

Hier sehen wir eine seltene Porcellane, die den Conchylienfreunden nicht leicht in die Hände zu fallen pfleget. Einige gute Conchylienkenner haben mich überreden wollen es sey *Cypraea Onix* Linnaei. Man findet auch bey ihr allerdings die Eigenschaften, welche Linne bey seiner *Dnypporcellane* im Natursystem no. 346 angegeben. Sie hat testam umbilicatam subtus fuscam et atratam, supra albido flavam seu luteam, magnitudinem pollicis &c. Allein wenn ich den Linne eben daselbst bey einer Vergleichung dieser Gattung mit jener, welche *Caput Serpentis* heißt, so unerwartet fragen höre, ob nicht etwa *Cypraea Onix* aus einer bloßen Veränderung jener gemeinen Gattung entstanden seyn möge? wenn ich ferner seine Citationen im Bonanni, Rumph und Gualtieri nachschlage, und endlich auch das Mus. Reg. Lud. Ulr. zur Hand nehme, und es da sehe, daß ihr nun wieder eine doppelte gelbliche Binde zugeschrieben, und testa coerulescens und supra cinerascens anstatt der zuvor gehabten testa lutea et albido flava beygelegt werde: so bekenne ich es aufrichtig, daß ich bey dieser Gattung aus der ganzen Charakteristik des Linne nicht klug zu werden wisse, und es von andern gerne erlernen möchte, wie man sich aus dem Labyrinth herausfinden soll.

Die

Die hier abgebildete vortrefliche Porcellanschnecke ist so glatt und so glänzend wie ein Spiegel. Sie hat eine dicke Schale, und bey ihrer mittelmäßigen Größe dennoch eine starke Wölbung. Auf dem Rücken siehet man ein einfärbiges braungelbliches Farbenkleid, welches auf einigen Stellen etwas lichter, auf andern dagegen dunkler ist. Unterwärts ist sie auf beyden Seiten des Randes und auf der Basis so schwarzbraun, als wäre sie daselbst angebrannt worden. Die Spalte der Mundöffnung ist ziemlich weit und sie erscheinet bogenförmig gekrümmt. Die inneren Wände sind weiß. Auf der Stelle des Wirbels siehet man eine solche Vertiefung, als sey der Wirbel daselbst zurückgedrückt und wie genabelt worden. Sie gehöret also beym Linne im Geschlechte der Porcellanen zu der Unterabtheilung, welche *Cypraeas umbilicatas spira retusa instructas* in sich fasset. Ich habe diese rare Schnecke einst von Tranquebar erhalten, sie ist aber nicht daselbst, sondern bey den Nicobarischen Stranden gefunden worden. Sie wird durch ihre schwarzbraune Grundfläche sehr kennbar gemacht. Abgebleichte von dieser Gattung sind eben nicht selten, aber wohl erhaltene, die noch ihren vollen Farbenschmuck haben, bekömmt man selten zu sehen.

Tab. 145. Fig. 1342.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die umgürtete Porcellane.

Cypraea zonata, testa ovata laeviuscula, magnitudine ovi columbini, quatuor zonis maculis lunaribus fuscis notatis vittata in fundo coerulescente, spira subretusa.

Diese eysförmige Porcellane ist sehr dünnschalicht und leicht. Ihre Grundfarbe ist blaulicht. Sie wird von vier breiten Gürteln umwunden. Diese werden theils von helleren, theils von dunkleren Flecken, welche schwarzbraun, halbmondförmig, ja auch etwas flammicht sind, bezeichnet. Der erste dieser sonderbaren Gürtel stehet beym obersten Ende, und umgiebet den platten Wirbel, dessen Windungen zwar zurückgedrückt und etwas vertieft, aber doch sichtbar sind. Der vierte Gürtel stehet beym hintersten Ende. Die beyden mittelsten Gürtel gränzen nahe beyeinander. Sie werden zwar vom obersten und untersten Gürtel durch einen bläulichten Zwischenraum abgeschieden, aber untereinander selbst sind sie so nahe verbunden, und liegen so dichte beysammen, daß man kaum eine Spur vom lichterem Zwischenraume wahrnehmen kann. Die Basis hat eine

eine kaum merkliche Wölbung. Die Zähne der Lippen sind weiß. Es wohnet diese Schnecke bey Guinea und ist sehr selten.

Tab. 145. Fig. 1343.

Ex Musæo nostro.

Die größte unter den Porcellanschnecken. Das Firmament.

Cypræarum maxima, (Varietas rarissima illius speciei quæ in Systemate Linnaei *Exanthema* vocatur), testa ovato-oblonga, ventricosa, innumeris maculis rotundis albis in fundo lutescente obsita lineata lata albo-flavida in medio dorso decurrente, fauce subviolacea, spira oblitterata.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 697. fig. 44. Concha Veneris maxima fusca innumeris maculis albis depicta.

DAVILA Cat. raif. Tom. I. no. 580. p. 274. Faux Argus de la grande espèce different de tous les autres.

FAVANNE Catal. raif. no. 298. p. 69. Le Firmament ou la Perdrix orientale. Faux Argus.

Unter den sogenannten falschen und unächten Argusporcellanen giebt es viele Varietäten. Einige derselben sind dickschalicht und dabey ziemlich schwer, andere dagegen sind dünnschalicht und dabey sehr leicht. Bey einigen siehet man größere und weißere, bey andern kleinere und dunklere Augen. Bey manchen zeigt sich ein leichter, hellerer, bey andern ein braungelber dunklerer Grund. Einige haben nur wenig Augen, die in einer ziemlichen Entfernung voneinander stehen, aber desto größer und weißer sind, andere haben fast unzählige Augen oder weiße Flecken. Vom Linne wird diese Gattung *Cypræa Exanthema* genannt, weil er in ihren weißen Flecken eine große Ähnlichkeit mit einem weißen Friesel- oder Pockenauschnage zu erblicken geglaubet. Einige tragen auf ihrem Rücken einen breiten, länglichten, lichten Streif, auf welchen keine Augen noch weiße Flecken zu sehen sind. Andere ermangeln desselben. Die Westindischen von dieser Gattung sind sehr gemein, aber die Ostindischen, welche auch sichtbare Vorzüge vor jenen haben, sind desto seltener.

Dieserjenige Porcellane, so ich hier abbilden lassen, wird in wenig Cabinettern ihres gleichen an Größe haben. Sie könnte wegen ihrer außerordentlichen Größe auf den Namen eines Riesen im Geschlechte der Porcellanen, und in der Familie der Argusaugen Anspruch machen. Sie ist wirklich vier Zoll sieben Linien lang, und zwey Zoll neun Linien breit.

Sch

Ich bekam sie zu Wien aus den Händen eines sehr reichen Juweliers. Er hatte sie zur Schnupftobacksdose bestimmt, und ihr eine sehr gute Einfassung zugebracht, ließ sich aber endlich überreden, sie mir abzutreten. Sie kommt aus Ostindischen Meeren und ist in der Größe ungemein selten. Lister hat ohnstreitig keine andere damals im Gesichte gehabt, wie er in der oben angezogenen Stelle von einer Concha Veneris maxima geredet. Bey den Französischen Conchyliologen wird sie Le Firmament, Perdriz orientale, Faux Argus de la grande espèce genannt. Sie wird von unzähligen größern und kleinern weißen Flecken, die zum Theil auch ineinander fließen, und einem pockenartigen schon eyternden Ausschlage gleichen, wie besät. Der Grund, oder das Feld, welches diese größtentheils runden Flecken umgiebet, ist lichtgelb. Nahe bey dem Rande siehet man eine etwas bläulichte Farbenmischung. Ueber den Rücken läuft ein breiter länglicher Streif herab. Von den Umläufen des Wirbels ist äußerlich keine Spur zu sehen. Bey der Mündung stehen die beyden hintersten Enden oder Schnäbel gar weit voneinander. Die Zähne der inneren und äußeren Lippe sind braun. Ihre Anzahl beläuft sich bey jeder Lippe auf vierzig Zähne. Auf den inneren Wänden glänzet bey vielen eine dunkelblaue, bey dieser aber eine blaßviolette Farbenmischung.

Tab. 145. Fig. 1344. 1345.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Der ächte einfache Argus.

Cypraea Argus simplex. Testa ovato-cylindrica, pallida, quatuor fasciis violaceis seu lividis circumscripta et annulis testaceis valde a se invicem distantibus seu circulis fuscis sparsim insignita, basi convexa quatuor maculis praegrandibus fuscentibus subquadratis notata, labio interno valde lato, fauce alba.

Gall. Le grand et double Argus simple.

DE FAVANNE Catal. raif. p. 71. tab. 2. no. 308. Le grand Argus simple, remarquable en ce qu'il est beaucoup moins couvert d'yeux qu'à l'ordinaire, qu'ils sont bien plus distant entre eux et que plusieurs sont cernés de traits plus gros; il est de trois pouces.

Den bekantten doppelten Argus, auf welchem eine große Menge von nahe beysammenstehenden großen und kleinen runden Flecken, und von theils gefüllten, theils offenen Ringen gesehen wird, und auf dessen Wölbung einige hundert Augen gefunden werden, hat schon der selige

110 Porcellanschnecken. Tab. 145. Fig. 1345-1347.

Martini im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 28. fig. 285. 286. p. 363. beschrieben. Allein der gegenwärtige, den ich hier abzeichnen lassen, ist von jenem sehr weit unterschieden, und auch viel rarer und feltener. Er erreicht beym Wachsthum eine weit ansehnlichere Größe, auch ist sein Schalengrund weißer, glätter, glänzender. Es hat dieser Argus, welcher bey den Franzosen Le grand Argus simple genannt wird, ungleich weniger braungelbliche Ringe oder circulrunde Flecken. Die Augen desselben stehen also nicht nahe beysammen, sondern in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Die Schnecke verliehret dabey nichts von ihrer Schönheit, aber sie gewinnt dadurch offenbarlich, und ihr Ansehen wird bey dieser sparsamen Stellung größerer Augen desto reizender und gefälliger. Vier breite Bänder, welche einem zarten, dünnen, durchsichtigen Flohre gleichen, legen sich über die walzenartige Oberfläche hinüber. Auf der etwas gewölbten Bassi siehet man die vier großen schwarzbraunen Flecken, dergleichen den ächten Argusarten eigenthümlich zu seyn pflegen. Jede der Lippen hat über vierzig Zähne. Die inneren weißen Wände sind spiegelglatt. Die Länge beträget drey Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll neun Linien. Es wohnet diese vortrefliche Gattung von Argusporcellanen bey den Nicobarischen Eylanden.

Tab. 145. Fig. 1346. 1347.

Ex Museo nostro.

Die Harlekine.

Cypraea Arlequina, testa ovata, plerumque turbinata, annulis rotundis, sublividis, concatenatis, ocellata, lateribus incrassatis ex atro fusco-maculatis, striga lucidiore livida in dorso decurrente, basi plana alba, fauce violacea.

Gall. La vraie Arlequine.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 659. fig. 3 a. Concha Veneris ponderosa, ex parte detrita, ventre subplano, albicante, lateribus crebris maculis nigricantibus mediocribus distinctis — à Freto Sundaë.

Storrs Bergnügen der Augen, Tom. 2. tab. 16. fig. 1.

DAVILA Cat. rais. Tom. I. no. 573. p. 270. Porcelaine rare blanche nuée par intervalles de fauve, ou de gris-bleu, ornée dans toute sa robe de traits souci, qui laissent un grand nombre de taches rondes ou polygo-

Porcellanschnecken. Tab. 145. Fig. 1346. 1347. III

lygones du fond ferrées les unes contre les autres, et à bande longitudinale de même couleur, espèce que l'on nomme Arlequine.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 5. Porcellana ovata lineis vel potius filis ex fulco mediocriter rubescentibus ubique et in omni fenfu per seriem catenatis, innumeris maculis castaneis, lividis, coeruleis, cinereis lucide et regulariter exornata, et eleganter depicta; in utraque extremitata sulcata duabus maculis subnigris notata; basi complanata ex albido livido in utroque latere aliis maculis rotundis vel sicut tigrinis signata, vestis Arlequinae nomine donata.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 287. p. 67. Une très belle et vraie Arlequine dite la vraie Arlequine reticulée.

THOMAS MARTYNS Concholog. Univerfel Tab. 15. Netted Cowry. Cypraea reticulata from Friedly Isles.

Diejenige Schnecke, welche vom Linne Cypraea Arabica, von andern die Griechische, Arabische oder Chinesische Buchstabenporcellane und von den Franzosen la fausse Arlequine genannt wird, hat der sel. Martini im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 31. fig. 328. p. 397. hinlänglich beschrieben. Hier aber habe ich die ächte Arlequine, welche ungleich seltener ist, abzeichnen lassen. Die meisten sind bey ihrer eysförmigen Wölbung ziemlich dickschalicht, auch tritt bey vielen, obgleich nicht bey allen, der Wirbel sehr merklich hervor. Auf der Oberfläche erblicket man lauter platte runde Ringe, welche den Augen gleichen, und einen grünbläulichten oder graubläulichten Grund haben. Sie hängen netzartig oder kettenförmig aneinander, und werden von einem gelblichen, bald dunkleren bald helleren Gewebe eingefasset und umgeben. Ueber den Rücken läuft ein länglicht bläulichter Streif, welcher bey einigen breiter, bey andern schmaler ist, wie ein Band herab. Der untere Seitenrand ist sehr stark und dick. Er wird auf seinem weißen Grunde durch große schwarzbraune und schwarzbläulichte Flecken, die starken dicken Tropfen gleichen, bunt gemacht. Auf den beyden äußersten Enden der Lippen, sowohl auf der Vorder- als Hinterseite stehet ein großer schwarzer Flecken. Die Basis ist ziemlich flach, ohne merkliche Wölbung. Jede der Lippen hat 27 braungefärbte Zähne. Die inneren Wände haben bey einigen eine weiße, bey andern eine violette Farbenmischung. Dasjenige Exemplar, so ich hier abbilden lassen, ist zween Zoll fünf Linien lang, und einen Zoll neun Linien breit. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, vornehmlich an den Ufern von der Insel St. Maurice. Ich besitze einige merkwürdige Varietäten

rietäten dieser Gattung, welche dünnere Schalen, kleinere Ringe und Augen, und dabey eine dunklere gelbliche Einfassung haben.

Unter den südseeischen Conchylien, die mir von den Cookischen Geereisen zu Theil geworden, befindet sich auch eine vorreffliche *Meliquine*. Auf der Oberfläche erblicke ich regelmäßigere Ringe und eine dunklere Einfassung der Augen und Flecken. Auf dem Seitenrande stehen mehrere schwarzbraune Tropfen und Flecken, davon selbst ein großer Theil der Grundfläche wie getieget worden. Jede Lippe hat nur 22 Zähne, die eine braunschwartzliche Farbe haben. Diese ist am Strande von *Stahete* gefunden worden.



Viertes Geschlecht.

Blasenschnecken. Bullae.

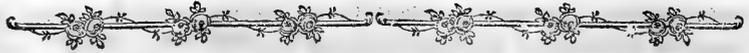
Bey den Mitgliedern, welche Linne ins Geschlecht der Blasenschnecken hineingesetzt, sollte billig die stärkste Musterung vorgenommen werden. Vormals war dergleichen noch nöthiger, wie Linne in der 10ten Ausgabe seines *Natursystems* auch viele solcher Schnecken, welche mit einer gezahnten oder gefalteten Spindel (*columella dentata et plicata*) versehen sind, als zum Beispiel das *Midas-* und *Judasohr*, den Bullis beygesellet hatte. Allein der große Linne, der das unschickliche dieser Zusammenstellung mit seinem Adlersblicke bald bemerket, hat diese letztern in der 12ten Ausgabe seines *Natursystems* selber ausgesondert, und ihnen neue Plätze in der ersten Unterabtheilung des Geschlechts der *Voluten* angewiesen, aber dagegen das Geschlecht der Blasenschnecken mit einigen solcher Mitglieder wieder recrutiret, die ehemals in der 10ten Ausgabe seines *Natursystems* *Murices* geheissen, z. E. mit der *Bulla Rapa*, *Ficus* &c. Wenn ich mich dazu fähig, geschickt und berufen fühlte, ein Reformator des sonst in so vieler Absicht höchst vorrefflichen conchyliologischen Systems des Linne zu seyn, so würde ich des Linne *Bullam Ovum*, *Volvam*, *birostrem*, *Speltam*, *verrucosam*, *gibbosam*, *Cypraeam*, den *Porcellanschnecken* zueignen, denn sie haben insgesamt *aperturam linearem*, *effusam longitudinalem*, *saepius dentatam*, *quae aperturae conformatio Cypraeis essentialis est*. Ferner so würde ich *Bullam Ficum* et *Rapam* wieder den *Muricibus* zuführen, und *Bullam achati-*
nam

Verzeichniß der hier abgebildeten Blafenschnecken. 113

nam und virgineam den Helicibus zuweisen, und sehr ernstlich darauf bedacht seyn auch der Bulla, welche Terebellum beym Linne heisset, einen bequemerem Standort zu verschaffen. Allein da ich hier den Supplementband, und keine Abänderungen und Verbesserungen des Linneischen Systems — (welches bey allen seinen Unvollkommenheiten dennoch unter allen das beste und vollkommenste bleibet —) zu besorgen und auszuarbeiten habe, so kann und will ich mich mit solchen Translokationen seiner gesellschaftlich zusammengestellten Mitglieder ganz und gar nicht befassen. Ich folge den Fußstapfen des Herrn Hofrath von Borns, welcher sich in seinem Testac. Mus. Caes. p. 196. so erklärt: Nos quibus a vestigiis summi Linnaei non deflectere constitutum est, Bullas ordine Linnaeano recensemus. Linne, der bey den meisten Geschlechtern Unterabtheilungen gemacht, und dergleichen auch in der 10ten Ausgabe seines Natursystems bey den Blafenschnecken beliebt, hat solche Nebenabtheilungen in der 12ten Ausgabe des Natursystems gänzlich hinweggelassen. Und da ich hier nur wenig Bullas den Conchylienfreunden darzulegen habe, so kann ich auch füglich aller Unterabtheilungen entbehren.

Verzeichniß der hier abgebildeten Blafenschnecken.

- Tab. 146. Fig. 1348. 1349. Die Negerflagge. Vexillum Nigritarum.
Fig. 1350. 1351. Der Rosenknopf. Die Admiralsflagge. Amplusstre Thalassiarchi.
Fig. 1352. 1353. Die rauhe Blafenschnecke. Bulla scabra.
Fig. 1354. 1355. Die Oblate. Die offene Blase. Der Eheelsöffel. Bulla aperta Linnaei.
Fig. 1356. 1357. Die walzenförmige Blase. Bulla cylindrica.
Fig. 1358. no. 1. 2. 3. Die kleine abgelösete Blafenschnecke. Bulla soluta parva.
Fig. 1359-1361. Die neue Oblate. Die große abgelösete Blafenschnecke. Bulla soluta magna.
Fig. 1362. 1363. Der punctirte Kyperbohler. Terebellum punctatum.
Fig. 1364 — 1366. Die Nicobarische Rube. Bulla Rapa Nicobarica.



Tab. 146. Fig. 1348. 1349.

Ex Museo nostro.

Die Negerflagge.

Vexillum Nigritarum, testa globosa olivacea, papyracea, pellucida, fragilissima, spira retusa umbilicata, fasciis nigricantibus et albis circumcincta.

Gall. Oublie couleur de paille.

Neueste Mannigfaltigk. Tom. I. tab. I. fig. 10. 11. p. 409. **Die Tranquebarische Flagge.** Die weiß und braun handirte Negerflagge. *Bulla capillaceis striis eleganter signata, fasciis brunneis et albis decorata, Vexillum Nigritarum dicta. Gondole rubannée à stries capillaires.*

v. BORN'S Index Mus. Caes. p. 189. Das rothe Band.

— *Testacea, p. 204. tab. 9. fig. 1. Bulla amplustre, testa rotundata, subpellucida, glabra; spira obtusa, convexa; labrum patulum, columella torta; color albus, fasciis transversis parallelis fuscis, quarum suprema verticem, infima basin, media vero duplicata ventrem ambit et aliam intermediam niveam cingit. Long. 1 poll. 3 lin. lat. 1 poll. 1 lin.*

Schröters Einleitung in die Kenntnis der Conchylien Tom. I. p. 188. no. 5. 6.

Der Herr Hofrath von Born glaubet in dieser Blasenschnecke, davon er nur ein sehr verbleichtes Stück abbilden lassen, jene Gattung zu erblicken, welche vom Linne *Bulla amplustre* genannt wird. Alsdann müßte sie aber *testam subrotundam, spiram elevatam obtusam, fascias incarnatas rubras* haben, und diese letzteren desto nothwendiger haben, weil Linne im *Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 222. p. 587.* es zu einem Hauptkennzeichen macht und angiebet, *Noscitur fasciis incarnatis.* Allein diese gegenwärtige Gattung, dergleichen ohnstreitig Linne nie gesehen, indem sie zu den neuentdeckten gehöret, die erst seit wenig Jahren den Conchylienfreunden bekannt worden, hat *testam globosam, spiram retusam umbilicatam, fascias nigricantes et albas illis adnatas.* Es kann folglich nimmer *Bulla amplustre* Linnaei seyn, auch kann sie eben so wenig den Namen des rothen Bandes führen, weil gar nichts rothes bey ihr anzutreffen ist.

Vom Martini wird sie die Tranquebarische Negerflagge genannt. Indessen, da sie nicht bey Tranquebar, sondern bey den Nicobarischen Ey-

Englanden wohnet, da auch gewöhnlich nur die schwarzen Mähren, welche von der Guineischen Küste daherkommen, und nicht eben die Ostindischen schwarzen Völkerschaften, noch die braunen Malabaren, Negger genannt werden: so will mir dieser Name, der sich für eine Guineische sehr wohl schicken würde, bey einer Ostindischen Schnecke auch nicht sonderlich gefallen. Nachdem doch aber mein seligster Freund Martini ihr diesen Namen zugetheilet, so mag sie ihn meinetwegen immerhin behalten.

Sie hat eine papierdünne, durchsichtige, zerbrechliche, hochgewölbte, kugelförmige eingerollte Schale, deren Grundfarbe aus einer feinen blaffen, grau-grünlichen olivenartigen Mischung besteht. Doch ist es als wäre diese Farbe mit den zartesten Pinselstrichen durch lauter haarförmige dichte nebeneinander angelegte Streifen aufgetragen worden. Mitten auf der Oberfläche windet sich eine breite weiße Binde, welche von zwey schwarzen, die weit schmäler sind, eingefasset wird, um sie herum. Der Wirbel scheinert wie zurückgedrückt und wie genabelt zu seyn. Sowohl auf der Vorderseite nahe beym Wirbel, als auch auf der Hinterseite erblicket man ebenfalls ein weißes Band, das sich an ein schwarzbraunes anschließet, und dadurch wie eingefasset und verschönert wird. Die inneren Wände sind schneeweiß. Die Querbünden der Oberfläche schimmern überall hindurch. Die eingerollten Gewinde liegen so offen da, daß man fast bis zu ihrem Mittelpuncte hindurchsehen kann. Ihre Länge beträget einen Zoll sechs Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Ich habe von dieser Gattung einige vorzüglich schöne Stücke aus Tranquebar bekommen, die man daselbst von Nicobar erhalten. Vermuthlich halten sie sich nicht sowohl im salzigen Meerwasser, als in den süßen Gewässern der Landseen und Flüsse auf. Große, frische, unversehrte, bestens conservirte Stücke von dieser Gattung sind äußerst selten, und in den wenigsten Sammlungen zu finden. Bergezens habe ich mich in conchyliologischen Büchern — wenn ich die wenigen oben angeführten davon ausnehme, nach getreuen Abbildungen und umständlichen Beschreibungen, von dieser Blasen- oder Blasenschnecke umgesehen.

Tab. 146. Fig. 1350. 1351.

Ex Museo nostro.

Der Rosenknopf. Die Admiralsflagge.

Rosae Alabaster. Bulla amplustre Thalassiarchi, testa ovata, subcylindrica, pellucida, nitida, fasciis albis et rubicundis seu incarnatis ac lineis nigricantibus adnatis cincta, columellae labio reflexo, spira obtusa parum elevata.

Belg. gebandeert Eytge. Gall. Le Bouton de Rose.

VALENTYNS Verhandeling tab. 2. fig. 19. p. 67. Een ongemeene groote Staten Vlaggetje.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 337. p. 727. (Die falschen Citationen aus dem Lister und Gualtieri hat Linne in der 12ten Ausgabe seines Naturfytems hinweggelassen.

— — — Edit. 12. no. 381. p. 1184. — Testa alba fasciis rubris. Habitat in Asia.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 222. p. 587. Bulla amplustre, testa ovata, pellucida, glabra, alba. Spira obtusissima, parum supra testam convexa. Labium patulum. Columella parum torta. Color albus lineis spirilibus obscurioribus, inter quas alternatim color albus et incarnatu. Noscitur fasciis incarnatis et albis alternis parallelis aequalibus.

Martini Naturlexicon Tom. I. tab. 18. fig. 10. p. 383. Die Admiralsflagge. Amplustre Thalassiarchi. Cochlis volutata, subovata, tenuissima, labio externo simplici repando. Bulla tenuissima inter fila nigra zonis carnis fasciata.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 266. p. 61. Une petite Bulle extrêmement rare dite le Bouton de rose, à clavicule extérieure aplatie et tournée en spirale: elle est papyracée, à robe couleur de chair traversée par quatre rubans bruns et trois zones blanches, elle est très grande dans son espèce quand elle à huit lignes de longueur.

Martini bekennet es in seinem Naturlexico in der oben angeführten Stelle sehr aufrichtig, daß er diese Schnecke bey der Ausarbeitung des ersten Bandes vom systemat. Conchyliencabinet gar nicht gekannt, sondern sie erst nachher vom Herrn Spengler und von mir bekommen. Er hat die schlechte Abbildung, so man davon bey ihm im ersten Bande Vignette 14. fig. 3. antrifft, aus dem Valentynt entlehnet, ohne das wahre Original gehabt zu haben. Allein im Naturlexico hat er das dort versäumte nachgehohlet. Er glaubet es sey Bulla Physis Linnaei,

da es doch offenbar dessen *Bulla amplustre* ist. Man kennet meines Wissens keine andere als kleine Stücke und Exemplare von dieser Gattung. Sie erwächset nie zu einer recht ansehnlichen Größe. Vermuthlich wohnet sie in den Ostindischen süßen Gewässern, welches mir bey ihren so sehr frischen und lebhaften Farben das wahrscheinlichste zu seyn deucht. Sie scheinet den Conchyliologen bisher wenig bekannt gewesen zu seyn. Daher habe ich mich denn auch bey meinen obenstehenden Citationen nur auf wenig Schriftsteller berufen und beziehen können. Sie hat eine länglicht-eyförmige Bildung, eine glatte, glänzende, durchsichtige Schale, die so dünne und leichte ist, daß sie mit einem Hauche weggeblasen werden kann. Auf der glatten Oberfläche wechseln weiße und blaßröthliche Querbänder, welche oben und unten von einer schwarzen Linie wie von einem Saume eingefasset werden, miteinander ab. Drey von diesen Bändern sind weiß; zween breitere haben eine angenehme blaßröthliche Fleischfarbe, die man *Lilla* nennen möchte. Dazu kömmt hernach oben und unten die Einfassung mit einer schwarzen Linie. Die inneren Wände sind weiß. Der Wirbel ist flach und stumpf. Die Umläufe erheben sich nur wenig in der Wölbung. Die Spindel zeigt sich etwas eingebogen und gedrehet. Die innere Lippe leget sich wie ein dünnes Blat an sie hinan, auch siehet man unten einen fast rinnenartigen Auslauf. Etwas ähnliches erblicket man nun auch bey der *Bulla*, welche bey dem Linne *Physis* heisset, so in diesem system. Conchyliencabinet Tom. I. fig. 196. 197. abgebildet gesehen, und gewöhnlich die Venetianische Gondel genannt wird. (Gall. Gandole à lifere). Es würde gar nicht rathsam seyn, beyde um dieses rinnenartigen Auslaufes willen, aus dem Geschlechte der *Bullarum* oder der Blasenschnecken hinauszurufen. Die hier abgebildete ist sieben Linien lang. Sie wird bey den Moluckischen und Nicobarischen Inseln gefunden.

Ich besitze eine Abänderung derselben, welche aller schwarzen Einfassung und Linien ermangelt, und alleine abwechselnd von weißen und blaßröthlichen Bändern umgeben wird. Die zarten blaßröthlichen Bänder werden bloß oben und unten von einem feinen rothen Faden eingefasset, und auf ihrer Fläche mit senkrechten etwas röthlicheren Linien bezeichnet. Uebrigens kann ich in der ganzen Form und Bauart keinen Unterschied sehen.

Tab. 146. Fig. 1352. 1353.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die raube Blasenschnecke.

Bulla scabra, testa ovata, in dorso subcarinata, decussatim striata, scabra, alba, lineis roseis longitudinalibus insignita, spira parum elevata, obtusa, columella sinuosa, reflexa.

An Listeri tab. 715. fig. 74?

Diese kleine allerliebste Blasenschnecke, welche ich hieselbst nirgends als im Spenglerischen Cabinette angetroffen, ist weit seltener als die vorhergehende. Sie hat eine eysförmige Bildung, und sie wird durch zarte Furchen und Querstreifen, welche von zarteren länglichten durchschnitten und durchkreuzet werden, rauh gemacht. Auf dem Rücken stehet ohnweit der Nath, welche die erstere Windung vom andern Umlaufe trennet, eine Carina, oder merklich erhobene Kante. Ob diese nur von einem Zufalle bey diesem Stücke entstanden, oder ob sie allen von dieser Gattung eigenthümlich und allgemein sey, kann ich um deswillen nicht mit Gewißheit bestimmen, weil ich von ihr nur dies einige Original in Händen habe. Die feinen rosenrothen nur sparsam angebrachten Fäden, welche auf dem schneeweißen Grunde vom Wirbel bis bis zur Nase hinabgehen, dienen dieser Schnecke nicht wenig zur Verschönerung. Der Wirbel erhebet sich etwas über die erste größeste Windung und ist bey seiner Spitze wie abgestumpfet. Bey der Spindelsäule siehet man unterwärts eine merkliche Drehung oder Einbeugung, und bey der Basis zeigt sich wiederum, wie bey der vorhergehenden, ein rinnenartiger Auslauf. Es wohnet diese Gattung auf der Insel Java. Ob sie daselbst bey dem höheren Alter eine ansehnlichere Größe zu erreichen pflege? ob jedes Mitglied dieser Gattung mit einer erhabenen Kante auf dem Rücken versehen sey? ob sie im salzigen Meerwasser oder im süßen frischen Wasser gefunden werde? kann ich mit keiner Gewißheit bestimmen.

Tab. 146. Fig. 1354. 1355.

Ex Museo nostro.

Die Oblate. Die offene Blase. Der Theelöffel.

Bulla aperta Linnaei, testa alba, fragilissima, pellucida, vix gyrata, seu antice parum involuta, postice effusa, apertura patentissima.

Gall. Oublie. Angl. The Buble.

Ianus Plancus Append. tab. XI. fig. F. G.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 13. fig. EE. *Nux marina transversim minutissime striata*, (ore omnium amplissimo), tenuissima, fragilissima, pellucida, candida.

DAVILA Catal. raif. Tom. I. no. 389. p. 207. Oublie blanche papyracée — entre les Tonnes à bouche entiere.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 376. p. 1183. *Bulla aperta*, testa subrotunda, pellucida, transversim substriata, tota hians. Habitat ad Caput bonae spei. Simillima *Bullae Naucæ* antice etiam umbilicata, sed tota ita hians ut universa testa intus pateat, modo labium interius versus antica parum involutum. An mera Varietas?

PENNANT Brit. Zool. Tom. 4. no. 85. tab. 70. fig. 85. A. *Bulla patula*.

DA COSTA Brit. Conchol. p. 30. no. 16. tab. 2. fig. 3. *Bulla pellucida*, fragilissima, tota hians seu apertura amplissima. L'ouverture est si evasée que la coquille entiere reste presque ouverte a la vue — Le corps n'a ni revolutions ni columelle, car cette revolution est si lache ou large qu'elle est très visible et par cet moyen toute la coquille paroît presque ouverte et concave. Linné fait question si ce n'est une simple variété de son *Bulla Naucæ*. Certainement elle n'est pas, mais une espèce distincte.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 187. Die offene Blase.

— — Testacea — — p. 201. *Bulla aperta*, testa ovata pellucida, spirae vestigium nullum; labrum patentissimum; columella angusta brevis; cavitas tota patula superius excurrent, subeffusa. Color niveus.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 27. fig. F7. entre les Tonnes.

— — Cat. raif. no. 271. p. 62. entre les Bulles.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 172. no. 8. tab. I. fig. 8. lit. a et b.

Der sel. Martini redet schon von dieser Blasenschnecke, (welche, da sie fast gar keine Umläufe und Windungen hat, kaum den Namen einer Schnecke verdient), Tom. 1. p. 278. dieses system. Conchylienwerkes.

Weil

Weil er aber damals kein Original von ihr in Händen gehabt, so ist seine Beschreibung sehr kurz, und sein Umriß, den er von ihr auf der 13ten Vign. fig. 3. nach den schlechten im Janus Plancus und Gualtieri befindlichen Zeichnungen geliefert, sehr undeutlich und unkenntlich ausgefallen. Ich habe es daher nicht unterlassen können, eine wichtigere Abbildung derselben zu besorgen, und eine umständlichere Beschreibung von ihr zu geben. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler gebühret die Ehre, daß er den Linne zuerst mit einem Original von dieser Gattung bekannt gemacht, da sie sonst freylich lange zuvor vom Janus Plancus wie auch vom Gualtieri schon abgebildet und beschrieben worden. Linne hat zur Dankbarkeit für die Güte und Aufmerksamkeit des Hn. Spenglers, sowohl bey dieser als bey mehreren andern von eben demselben ihm mitgetheilten neuen Arten von Conchylien und Insecten, den Namen des Herrn Spenglers, solchen im Natursystem specificirten Gattungen beygesetzt. Anfänglich hat sich Linne nicht überreden lassen wollen, daß diese Bulla, von der wir hier reden, für eine völlig ausgewachsene neue Schneckengattung anzusehen sey. Er ist geneigter gewesen sie für eine Larvam oder unausgewachsene unvollendete Schale derjenigen Blasenschnecke anzusehen, die bey ihm B. Naucum, und bey andern das Taubeney oder das weiße Kybizey heisset: auch läset er sich in seinem System nach den oben angeführten Worten ziemlich deutlich merken, daß er Lust habe, sie für eine bloße Varietät von der Bulla, die Naucum heist, auszugeben, welches schon da Costa in den oben angeführten Worten nicht gebilliget. Mit dem Herrn Spengler hat Linne deswegen mehrere Briefe gewechselt, um das nähere und gewissere hievon zu erfahren. Es gleicht übrigens diese Schnecke völlig einer nur ein wenig umgelegten und eingerollten Oblate. Ihre Schale ist schneeweiß und dabey sehr dünne, leichte, durchsichtig und zerbrechlich. Die bogenförmigen Streifen, welche man auf ihrer Oberfläche erblicket, davon einige näher, andere weiter voneinander stehen, scheinen blos von neuen Ansätzen beym Wachsthum und bey mehrerer Erweiterung der Schalen entstanden zu seyn. Es wohnet diese Schnecke beym Vorgebürge der guten Hofnung. Janus Plancus hat sie im Mittelländischen Meere, und Pennant wie auch da Costa bey der Englischen Küste gefunden.

Tab. 146. Fig. 1356. 1357.

Ex Museo nostro.

Die walzenförmige Blase.

Bulla cylindrica, testa cylindrica elongata, involuta, alba, in vertice umbilicata, area antica et postica transversim striata, intermedia glabra, apertura oblonga, columellae sinuosae labio replicato.

Helbings Beiträge zur Kenntniß neuer Conchylien in den Abhandl. der Böhmi-
schen Privatgesellschaft. Tom. 4. p. 122. no. 18. tab. 2. fig. 30, 31. Die
Walzenblase. *Bulla cylindrica*.

DE FAYANNE Conchyl. tab. 27 fig. F 5. entre les Tonnes.

— — Catal. rais. no. 271. p. 62. Une Bulle dite la Dragée elongée.

Der verlängerte Traganth.

Bey dieser Blasenschnecke finden wir eine völlig walzenartige in sich selbst hineingezogene, eingerollte, schneeweiße, durchsichtige Schale, deren Mündungslippe sowohl oben als unten über die eingerollte Schale hinausgeht, und bey der Oefnung oben enger ist, unten aber sich weiter ausdehnet. Der Wirbel scheint genabelt zu seyn, weil die Schale daselbst eine Vertiefung bildet, aber eigentlich ist er doch nicht genabelt. Ueber die weiße Oberfläche laufen oben und unten Querstreifen hinüber, deren Zahl sich zwar bey dem Wirbel selten höher als bis auf neune belauft, allein bey der Basis stehen weit mehrere. Das mittlere breiteste Feld auf dem Rücken dieser Schnecke ermangelt aller Querstreifen und bleibet spiegel glatt. Ich habe es daher oben in der vorstehenden kurzen Beschreibung dieser Schnecke behauptet, daß bey ihr die Area antica et postica striata, intermedia glabra sey. Daß sie in diesem Stücke mit dem *Mytilo*, welcher bey dem Linne *discors* heißt, übereinzufomme, werde ich nicht erst erinnern dürfen. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die innere leget sich unterwärts auf die eingebogene Spindel zurück. Die inneren Wände sind glatt und weiß.

Helbling urtheilet sehr richtig, wenn er schreibt, dies sey eine Mittelart, welche zwischen jener, die bey dem Linne *Bulla Ampulla*, und der, welche *Bulla Naucum* heiße, mitten inne stehen könne. Mein längstes Exemplar ist elf Linien lang, aber in der Spenglerischen Sammlung lieget eine ungleich größere, deren Länge sich bis auf einen Zoll, fünf Linien, und deren Breite sich bis auf acht Linien erstrecket. Die vom Helbling beschriebene soll aus Portugall gekommen seyn. Die hiesigen haben wir theils aus Ostindien, theils aus der Südsee erhalten.

Conchylien-Cabinet Supplementsband.

Q

JR

In meiner Sammlung lieget auch noch eine merkwürdige Varietät diefer Gattung, deren Wirbel ftumpfer, deren Form cylindriſcher, deren Leib glätter iſt. Denn ſie ermangelt aller Quereſtreifen. Ich finde ihr Ebenbild in Liſters Hiſt. Conchyl. tab. 714. fig. 70, wo ſie Concha Venerea, exigua, alba, vere cylindracea genannt wird.

Tab. 146. Fig. 1358. no. 1. 2. 3.

Ex Muſeo noſtro.

Die kleine abgelöſete Blafenschnecke.

Bulla ſoluta parva, teſta ſubcylindrica, cornea, pellucida, fragiliſſima, primo anfractu in futura aliis ſoluto, vertice obtuſiſſimo, apertura antice verſus apicem anguſtata, poſtice effuſa et ſic hiantē ut tota gyratio interna pateat.

MÜLLER in Prodomo Zool. Dan. no. 2921. p. 242. Akera bullata, teſta ovata pellucida vertice truncato canaliculato.

— — Zoologia Danica Tom. 2. tab. 71. fig. 1-5. p. 88. Koll-Boblen. Paa Tarre ved Krageröe.

Dieſe ſeltene Gattung von Blafenschnecken wohnt bey Norwegen im Krageröiſchen Meerbuſen. Ihre Form iſt walzenartig, mit einem ſtumpfen gleichſam zurückgedruckten Wirbel, der aber auf ſeiner äußeren Gränze oder Peripherie von einem erhobenen Rande umgeben, und auf deſſen Fläche die Schneckenlinie der Umläufe deutlich geſehen wird. Uebrigens, ſo iſt die Schale ungemein dünne, federleichte, durchſichtig, hornartig, zerbrechlich, daß man ſie ohne Gefahr nicht angreifen kann, indem man es immer befürchten muß, ſie zu zerdrücken und zu zerbrechen. Dorte, dem bloßen Auge völlig unſichtbare Quereſtreifen, welche weit feiner ſind, als die Fäden eines Spinnegewebes, laufen über die Oberfläche hinüber. Oben bey der Lippe ſiehet man einen tiefen Einſchnitt, welcher weit hinein gehet, und bey der Naht (Sutura) die erſte Windung von der nächſt dabey liegenden ablöſet und trennet. Ich habe um deswillen dieſe Blafenschnecke *Bullam ſolutam*, die *Abgelöſete* genannt, weil ich ſehe, daß ſie durch dieſen Einſchnitt von allen andern Blafenschnecken auf das ſichtbarſte unterſchieden werde. Die Mundöfſnung iſt nahe beym Wirbel ziemlich enge, aber unterwärts ſo weit und offen, daß man ungehindert ins innerſte der Windungen hineinſehen kann. Damit dieſe den meiſten Conchyliologen gänzlich unbekanntere Blafenschnecke bekannter werden möge, ſo habe ich ſie von drey Seiten, nämlich no. 2. von der Seite ihres Mundes,

des, ferner no. 1. von der Seite ihres Rückens und Wirbels, und dem daselbst befindlichen Einschnitt recht kennbar zu machen, und endlich bey no. 3 auch so stellen lassen, daß dabey das innere ihrer Windungen gesehen werden möge. Sie ist nur sechs Linien lang, vier Linien breit und sehr selten.

Tab. 146. Eig. 1359-1361.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die neue Oblate. Die große abgelöste Blasenschnecke.

Oblata nova. Bulla soluta magna, testa cylindrica, cornea, pellucida, fragilissima, transversim striata, in primo anfractu ab adjacente soluta, apice parum elevato, anfractibus marginatis canaliculatis, vertice obtuso et retuso, apertura supra angustata, subtus effusa et hianta ut pateat aditus ad interiora penetralia.

Gall. La nouvelle Oublie.

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diese kostbare höchsteltene Schnecke aus Paris bekommen, und er ist dabey benachrichtiget worden, daß sie sich von der Insel Ceylon herschreibe, daß in Paris nur wenig Exemplare von derselben befindlich wären, und daß man sie daselbst nouvelle Oublie zu nennen pflege. In Deutschland lieget sie in der Sammlung des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Rudolstadt. Sie stehet im Verzeichnisse dieser Conchylien tab. 3. fig. 1. 2. 3. abgebildet, und wird pag. 35. no. 3. beschrieben, und die zarte Blasenschnecke mit sichtbarem Gewinde genannt. Daß diese Ceylonische Gattung mit jener zuvor beschriebenen, welche in einem Norwegischen Meerbusen gefunden worden, viele Aehnlichkeit habe, wird niemand leugnen wollen und können. Nur ist freylich die gegenwärtige ungleich größer, indem sie einen Zoll sieben Linien lang und zehn Linien breit ist. Ihre zarten Querstreifen sind schon dem bloßen Auge sichtbar. Der Wirbel erhebet sich über die erste Windung. Seine fünf Umläufe sind an der inneren Seite wie ausgekehlet, werden von einem scharfen Rande umgeben, und endigen sich zulezt in ein kleines flaches Knöpfchen. Uebrigens hat diese Schnecke eine cylindrische walzenartige Form, und eine äußerst dünne, durchsichtige, zerbrechliche Schale, welche einer Wasserblase, dem zartesten Horne, und dem feinsten Chinesischen Papiere gleicht. Ohne die größte Behutsamkeit ist es pur unmöglich eine einige dieser Conchylien unverlezt und unzerbrochen aus Ceylon nach Europa zu bringen. Sie mag vielleicht in

ihrem Vaterlande und auf ihrer Wohnstelle häufig genug zu finden seyn, aber nur wenige werden sich mit einer solchen zerbrechlichen Sache befassen und damit abgeben wollen, sie wie ein weiches Ey zu verwahren. Daher darf man sich nicht wundern, wenn sie in Europäischen Conchyliencabinetern nur höchst selten einmal gesehen und gefunden wird. Die Mündung ist oben enge und unterwärts sehr weit. Man kann daher, wenn man von unten hinauf siehet, das innerste aller Windungen erblicken. Die Spindel wird mit einem erhobenen Rande oder zarten Saume eingefasset. Der Einschnitt, dadurch bey der obern Lippe und bey der Nath die erste Windung von der andern wie abgefondert und abgelöset wird, gehet sehr weit und tief hinein. Durch die Abbildung wird diese Schnecke von verschiedenen Seiten vorgestellt. Bey fig. 1359 sehen wir sie von der Seite des Rückens, wobey uns zugleich die Stellung des Wirbels mit seinen vertieften, mit einem Rande eingefassten Umläufen, und der tiefe Einschnitt bey der obern Lippe, ins Auge fallen wird. Bey fig. 1360. erblicken wir sie von der Mündungsseite, welche oben verengert wird. Endlich so wird durch fig. 1361. die innere Lage ihrer Windungen und die Einfassung ihrer Spindel kenntlich und sichtbar werden.

Tab. 146. Fig. 1362. 1363.

Ex Museo SPENGERIANO.

Der punctirte Kyppersbohrer.

Terebellum punctatum, testa elongata, cylindrica, laevi, alba, seriebus punctorum ex rufo lutescentium maculata, spira subulata, basi emarginata, canaliculata, truncata, labio replicato adnato.

Gall. La Tariere ponctuée. La Tariere marquée de Points. Avoine de Mer. Aiguille à coudre. Vrille de St. Pierre.

Belg. gestippelde Kuipers Boor.

LISTER *Histor. Conchyl.* tab. 737. fig. 32. Rhombus cylindrieus, edentulus, angustus, tenuis, punctatus.

PETIVER *Aquat.* Amboin. tab. 13. fig. 24. gestippelde Boor. Speckled Augur-Peg.

DAVILA *Cat. rarif.* Tom. 1. p. 220. no. 426. La Tariere ponctuée de canelle.

LINNÆI *Syst. Nat.* Edit. 10. no. 284. p. 718. Conus Terebellum.

— — *Mus. Reg. Lud. Ulr.* no. 178. p. 564. Conus Terebellum.

— — — *Edit.* 12. no. 388. p. 1185. Bulla Terebellum. Textura Bullae, apertura Coni, in bivio positae.

FAVART

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 348. Tariere. Terebra. Terebellum. Strombus laevis, canali truncato, tribus spiris constans, forma elongata, testa tenui, et labio quasi alato distinctis.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 192. Der glatte Böttcherbohrer.

— — Testacea — — p. 206. Bulla Terebellum, testa subcylindrica laevis, supra in spiram conicam subulatam attenuata; anfractus quatuor; labium replicatum adnatum; labrum integrum; basi truncata, sinu introrsum angulato excisa; color albus aut pallidus rubro punctatus. lit. γ. lineis punctatis. Testa ad Conos propius accedit.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1250. p. 287. Conus testa cylindrica, spira subulata.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 724. La Tariere ponctuée à robe blanche semée sans ordre d'un grand nombre de petits points fauves ou marron. It. p. 805.

Den gewöhnlichen Böttcherbohrer, auf dessen Oberfläche nur hin und wieder zerstreute, braunröthliche, wie angesprühte Flecken gesehen werden, hat Martini längstens im 2ten Theile dieses system. Conchyliencabinet's p. 190. bey fig. 568. sehr umständlich beschriebten. Allein hier rede ich vom punctirten, in schiefer Richtung mit regelmäßigen gelbröthlichen Punctreihen besetzten, und auf seiner ersten Windung mit einigen dunkleren Querebinden gezierten Kyperbohrer, dessen Grund schneeweiß ist, und der viel seltener vorkömmt, als der gewöhnliche. Die von meinem sel. Vorgänger Martini angeführten Citationen habe ich größtentheils hinweggelassen, aber dagegen habe ich viele aus neueren Schriftstellern hinzugethan, und diejenigen am wenigsten vergessen, welche vornehmlich von unserm punctirten geredet. Der hier abgebildete ist einen Zoll neun Linien lang, lieget hieselbst nur alleine im Spenglerischen Cabinette, und wird sonst nirgends als in Ostindischen Meeren gefunden. Jener alten Klage, welche schon Martini erhoben, daß sich der Kyperbohrer wie ein Ball von den Conchyliologen müsse herumwerfen lassen, daß er bald zu einem Rhombo, bald zu einem Strombo, bald zu einem Cono, und von andern zu einem Cylinder, bald zu einer olivenartigen Schnecke, bald zu einer Volute, und vom Linné zuletzt gar zu einer Bulla und Blasenschnecke gemacht werde, muß ich gleichfalls beypflichten, und es aufrichtig gestehen, daß diese Gattung noch bis auf den heutigen Tag unter den Conchyliengeschlechtern keine recht bleibende. Stätte gefunden, wo sie ungestört stehen und wohnen

fönnen. Ich wünschte es sehr, daß Linne dabey geblieben wäre, diese Schnecke als einen verlohrnen Posten dem Geschlechte der Regel zu lassen. In der 10ten Ausgabe seines Natursystems und im Mus. Reginae siehet sie unter den Conis. Es ist freylich wahr, ihr Inneres kömmt mit dem inneren Bau der Regelschnecken nicht überein. Bey den Regeln gleichen die inneren Windungen dem feinsten Marienglase, sie sind alle crystallinisch, glasartig, durchsichtig, zerbrechlich, und bestehen gleichsam aus einer ganz andern Masse und Materie als die äussere Schale. Aber die inneren Windungen unsers Kyperbohrers haben keine solche glasartige und crystallinische Durchsichtigkeit, und gar nicht die herzförmige Bildung der Tuten und Regel, sondern eine länglichte, gestreckte ovale Form. Allein da die innere Form und Bildung noch nicht zum Eintheilungsgrunde dienen kann, als bis darüber unter den Conchyliologen eine nähere Verabredung genommen, und bessere Uebereinstimmung getroffen worden; so könnte uns solche nicht abhalten, diese Schnecke für einen langgestreckten Regel auszurufen, und ihr die letzte Stelle im Geschlechte der Regel zu gönnen. Wiewohl da es dem Linne beliebt, sie zur Bulla zu erneuen, so verlange ich sie nicht von ihrem Platze zu verdrängen, ob ich gleich dem Herrn Hofrath von Born vöblig beypflichte, wenn er schreibet: Haec testa ad Conos propius accedit quam ad Bullas. Unter den Oliven kann sie, da ihr alle Falten und Runzeln an der Spindellippe fehlen, nicht geduldet werden. Mit dem Beynamen, es sey Olive allongée, ist es nicht abgethan und ausgerichtet.

Der Herr Superintend. Schröder hat in seinem von den meisten Conchyliologen verkannten, und doch gewiß achtungswerthen Buche, welches vom inneren Bau der Conchylien handelt, pag. 15. und p. 77. den Schritt gewaget, von dieser Conchylie, deren innere Struktur er daselbst tab. 2. fig. 3. vorstellen lassen, ein eigenes Geschlecht zu errichten. Allein dieser Schritt ist ein wenig zu rasch. Neue Geschlechter müssen nicht gleich um einer und der andern Schnecke willen, die man nicht wohl unterzubringen weiß, aufgerichtet werden, weil sonst gar zu viele Geschlechter entstehen würden.

Tab. 146. Fig. 1364 - 1366.

EX Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die Nicobarische Rube.

Bulla Rapa Nicobarica, testa umbilicata, rapiformi, globosa, subdiaphana, transversim leviter striata, infra costata, apice mucronato, cauda exserta, curvata, labro crenulato, labio adnato, colore ex flavo candefcente.

Da Martini im systemat. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 747-749. schon sehr umständlich von der Gattung, welche den Namen der Rube führet, gehandelt, so würde ich derselben hier gar nicht erwehnet haben, wenn ich nicht den Conchylienfreunden ein paar neue bey Nicobar gefundene Varietäten bekannt zu machen wüßte. Daß bey den mehresten dieser Gattung eine blaßgelbliche oder auch weiße Grundfarbe gesehen werde; daß diese Art bey den Franzosen *Le Radis*, auch wohl *Le Radix*, und bey den Holländern *Papierne Kroll* heiße; daß Linne diese Art vormals in der 10ten Ausgabe seines *Natursystems* unter die *Murices*, und erst in der 12ten Ausgabe den *Blasenschnecken* beygefüget habe, dabey will ich mich nicht aufhalten, sondern es als wohlbekannt voraussetzen.

Fig. 1364. ist äußerst dünne, leichte, durchsichtig und zerbrechlich. Ihr zartes Farbenkleid gleichet der angenehmsten Pfirsichblüte. Ueber ihren aufgeblasenen hochgewölbten Schalenbau laufen feine Querstreifen hinüber. Unten bey der Basis siehet man Querrippen, welche nahe bey der Mündung rauh und etwas zackig werden, und beyim Ausgange an der Lippe Einkerbungen bilden. Viele werden sich kaum überreden können, daß diese federleichte Conchylie im Meere zu Hause gehöre, und geneigter seyn sie für eine Bewohnerin süßer Wasser zu halten.

Bey Fig. 1365 und 1366 erblicken wir einen mehr erhobenen blaßgelblich gefärbten Wirbel, auf dem sich acht Umläufe unterscheiden lassen, und der sich zuletzt in einer scharfen Spitze endiget. Ueber den Rücken des oberwärts braungelb gefärbten Leibes legen sich größere Querstreifen (*cordelettes circulaires saillantes*) herum. Die starken rauhen Streifen bey der Basis gleichen den Rippen. Untenwärts stehet ein merklich verlängert, mit einer tiefen Rinne versehenen, am Ende noch gar gekrümmten Schnabel. Desto weniger wird man sich entschließen und überreden können, diese Conchylie mit dem Linne für eine Blasenschnecke zu halten, noch sich mit seiner Erklärung begnügen, wenn er schreibt: *Textura et omnia naturam Bullae indicant, etsi muricibus affiniore sit ob caudam.* Hin-
ter

ter der inneren breiten umgelegten Lippe findet man einen deutlichen Naschel. Die inneren Wände scheinen wie geriffelt und die äussere Lippe wie gekerbet zu seyn. Die Länge beträget einen Zoll neun Linien, die Breite einen Zoll zwey Linien.

Obl. Im hiesigen Königl. und Spenglerischen Cabinette lieget noch eine Gattung von Rüben, die mehr als viermal so groß ist wie die hier beschriebene. Ihre Schale ist denn auch verhältnismäßig dicker und stärker. Die dicken Querstreifen sind rauh und gleichen den Rippen. Die Zwischenfurchen sitzen voller länglichten Runzeln. Bey den Nätzen oder Suturen sind diese Runzeln am merklichsten. Der Schnabel hat drey bis vier Absätze, dergleichen man bey den Purpurschnecken zu finden pfleget. Das Ebenbild dieser Gattung finde ich in des Seba Thef. Tom. 3. tab. 68. fig. 7. 8.



Zünf

Not. In der Südsee sind bey den Cookischen Seereisen ebenfalls einige neue Gattungen von Blasenschnecken entdeckt worden. In meiner Sammlung lieget davon eine merkwürdige Abänderung jener bekannten Blasenschnecke, welche *Bulla Ovum* heißt. Diese Südländische unterscheidet sich von der gewöhnlichen durch einen mehr wulstigen, bucklichten und erhabenen Rücken, und durch (*faucem seu cavitatem violaceam*) durch eine violette Farbenmischung der inneren Wände. Sie stehet in des Thomas Martyns *Conchol.* Tom. 2. fig. 60. und führet daselbst den Namen *Crumpled Cowry*. *Cypraea Tortilis*. Sie wohnet bey den freundschaftlichen Inseln. Von der *Bulla* die beyhm Linne *Physis*, und bey andern die Venetianische *Gondel* heißt, hat man in der Südsee bey den Sandwichsinseln Exemplare gefunden, die stärker bläulich gestreift und bandiret, auch wohl viermal größer sind, als die bisher bekannten. Die Abbildung stehet in Martyns *Universal Conchol.* Tom. I. fig. 11. Sie heißt daselbst *Striped Bulla*. *Virgata*. Ich habe es für unnöthig erachtet diese beyden Abänderungen, von welchen man sich nun ohnedem eine genaue Vorstellung machen kann, hier abzeichnen zu lassen.

Fünftes Geschlecht.

Walzenartige Schnecken. Oliven.

Die walzenförmigen Schnecken, welche den Namen der Oliven, Rollen, Datteln führen, und von den Franzosen Roulleaux ou Olives, und von den Holländern Dadels genannt werden, machen ohnstreitig eine abgesonderte Familie aus, welche sich nicht füglich weder mit den Kegelschnecken vereinigen, noch bey den Voluten mit anschließen läßt. Alle haben einen cylindrischen Bau, eine glatte, glänzende Schale, (auf der nie ein Ueberzug oder Epiderm gesehen wird,) eine lange schmale Mündung, welche einer Spalte gleicht, und bey der innern Lippe findet man viele starke Streifen und faltenartige Runzeln. Die äussere Lippe pfleget oben und unten ausgeschnitten zu seyn. Die Mündung samt den innern Wänden ist bey einigen orange gelblich, bey andern blau, röthlich, purpurartig gefärbet, bey den mehresten aber schneeweiß. Sobald man die Oliven aufschleift, um ihre innere Struktur kennen zu lernen, so erfahret man es, daß der innere Bau nicht verhältnißmäßig und nach und nach abnehme, sondern mit einemmal von der dicksten äussern Schale zur dünnen, durchsichtigen, glasartigen übergehe. Einige Conchyliologen stellen die Oliven unter den Tuten oder Kegelschnecken mit dahin, Linne aber verbindet sie mit den Voluten. Sie heißen bey ihm *Volutae cylindroideae*, *subcylindricae*, *emarginatae*. Vermuthlich haben ihn die faltenartigen Streifen, welche an ihrer innern Lippe und Spindel gesehen werden, hiezu veranlaßt. Allein diese Streifen gleichen mehr den Runzeln als wahren eigentlichen Falten; hernach so sind diese Streifen nur alleine bey der Spindellippe, und keine derselben windet sich, wie bey andern Voluten, um die andern Umläufe der inneren Einrollungen mit herum. Linne begnügt sich nur drey Gattungen der Oliven anzunehmen, ja er ist kaum willens diese drey Arten für wahre Gattungen anzusehen, und vielmehr geneigt solche für bloße Abänderungen zu halten. So lautet hievon seine Erklärung: *Hae tres Volutae subcylindricae Varietates potius quam distinctae species*. Allein wenige Conchyliologen werden ihm hierinnen beypflichten. Wie de Savanne ganz anderer Meynung sey, davon lese man seine eigenen

genen Worte in dessen Conchyliologie Tom. 2. p. 800. In der Olivenzfamilie hat man noch nie linksgewundene Kinder gefunden; auch soll keine einige Olive mit einem Operculo versehen seyn. Die mehresten haben einen verkürzten Wirbel. Diejenigen, so mit einem mehr verlängerten und ausgestreckten Wirbel versehen sind, werden von den Holländern Sluik-Dadels, und von andern Schlauchdatteln genannt. Manche Gattungen der Oliven erreichen eine sehr ansehnliche Größe. In meiner Sammlung liegen einige die über viertelhalb Zoll lang und über anderthalb Zoll breit sind. In der großen Spenglerischen Sammlung giebt es noch weit größere und ansehnlichere. Unter den Oliven fehlet es nicht an unzähligen Abänderungen. Ich habe es gewaget, eine ganze Kupfertafel davon vollzeichnen zu lassen, besorge aber, daß ich mich nicht sonderlich meinen Lesern dabey empfehlen, noch damit großen Beyfall finden werde, weil Varietäten den Kenner nicht befriedigen, und neue Gattungen ihm weit willkommener sind.

Tab. 147. Fig. 1367. 1368.

Ex Museo nostro.

Die Brasilianische Olive.

Oliva Brasiliensis, testa subcylindrica, glabra, crassa, ponderosa, strigis longitudinalibus pallide flavescens et lividis alternis strigata, spira brevi planiuscula, sulco profundo futurali a primo anfractu distincta, labro supra exciso, labio albo reflexo antice incrassato, postice rugoso, reflexo, subplicato, basi emarginata, apertura effusa.

Diese Gattung von Oliven ist vormals wenig ja gar nicht bekannt gewesen, und wird vermuthlich auch jetzt noch den mehresten Conchylienzfreunden fremde und unbekannt seyn. Bey den Loofischen Seereisen sind mehrere von dieser Gattung an der Brasilianischen Küste gefunden worden, und ich bin so glücklich, daß mir drey Stück davon zugefallen. In Engeland wird diese Art *The Olive from the Brazils*, das ist, die bauchichte Olive von Brasilien genannt. Sie hat, wie alle Oliven, eine walzenförmige Bildung und ungewöhnlich dicke Schale, daher sie denn auch an Schwere einem kleinen Bleigewichte gleicht. Auf ihrer glatten Oberfläche wechseln breite, senkrechte und fahle blasgelbliche Streifen, welche breiten Pinselstrichen gleichen, miteinander ab. Der spiegelglatte Wirbel ist breit, und mehr flach als gewölbet. Er wird von der gleichsam übergestoffenen Materie des Spindelwulstes bedeckt, und bey der
ersten

ersten Nath durch eine tiefe Furche und Auskehlung von der ersten Windung wie getrennet. Er endiget sich in eine scharfe Spitze. Unten, nahe bey der Basis, erhebet sich ein breiter, dunkelgefärbter, durch einen vertieften Streif absonderter Wulst. Die äussere Lippe hat oben bey dem Wirbel einen merklichen Ausschnitt, und bey der Basis siehet man vollends eine starke Ausschweifung, daher ich oben mit Recht basin als valde emarginatam beschreiben können. Auf der innern Lippe stehet oben ein dicker starker Wulst, oder ein solcher Callus, der einem Geschwulste gleich siehet. Untermwärts stehen Falten, Runzeln, und Einschnitte an der umgelegten weissen Spindellippe. Die inneren Wände sind weiss, bis zum Glanze glatt, und nahe bey der Lippe fahlgelb. Die Länge beträget zween Zoll zwey Linien, und die Breite einen Zoll sechs Linien, welches bey einer Olive, die nicht länger als die gegenwärtige ist, für eine ungewöhnliche Breite gehalten werden kann. Daß diese Olive bey ihrer so sehr dicken, breiten und schweren Schale, bey ihrer so sehr wulstigen Spindellippe (columella insignita callosa) und bey ihrem sonderbar geformten, wulstig überzogenen Wirbel, für eine eigene Gattung gehalten werden müsse, werden Kenner ohne langes debattiren und stimmensammeln, erlauben und zugeben.

Tab. 147. Fig. 1369. 1370.

Ex Museo nostro.

Die umgürtete Olive.

Oliva cingulata, testa subcylindrica, zona lata alba seu cingulo transversali albido strigis rufescentibus maculato circumcincta, labio albo supra in-craffato et calloso, infra subplicato seu rugoso, apertura effusa.

Diese hier abgebildete Olive hat allerdings eine sehr große Gleichförmigkeit mit jener bekannten dicken Schlauchdattel, welche der sel. Martini im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet tab. 50. fig. 541. 542. vorstellen lassen, und die in größter Menge an den Stranden von Coromandel gefunden wird. Allein durch den sonderbaren weissen breiten Gürtel, der sich in der Mitte ihres Rückens wie ein Gurt und Band um sie herumleget, unterscheidet sie sich auf das sichtbarste und deutlichste von allen ihren Mitgeschwistern. Dieser Gürtel wird oberwärts von einer tiefen breiten Furche wie begränzet und eingefasset, und von länglichen röthlichen Flecken wie mit Streifen bezeichnet und bunt

gemacht. Ich zähle bey dieser Olive fünf Windungen, die sich in eine Spitze endigen, und bey ihrer Nath von einer schmalen Furche umgeben werden. Die äussere ziemlich scharfe Lippe wird an der inneren Seite von einem braunen Saume eingefasset. Die inneren Wände sind schneeweiss. Die innere Lippe leget sich als ein dicker weisser Wulst an die Spindel hinan. Oberwärts ist dieser Wulst sehr dicke und wie aufgeschwollen, unterwärts wird er durch einige Falten, Einschnitte und Runzeln rauh gemacht. Da man fast bey allen Oliven eine stark ausgeschnittene Basin (basin valde emarginatam) zu finden pfleget, so will ich es bey dieser nicht besonders anmerken, daß sie gleichfalls damit versehen sey. Beym Fuße der Schnecke erblicket man ein breites Band, welches durch einen etwas erhöhten Wulst gleichsam vom Leibe der Olive unterschieden, und von breiten, röthlichen, flammichten, länglichten Streifen, so durch den Flor der wulstigen Oberhaut hindurchschimmern, bezeichnet wird. Ob diese Olive nur durch einen Zufall ihr mittelstes breites, weißes, röthlich geflecktes und gestreiftes Band, nebst der dabey liegenden Furche bekommen habe? oder ob man längst mehrere eben so sonderbar bandirte, ihr völlig gleichende Oliven entdeckt habe? ob sie ebenfalls bey den Tranquebarischen Stranden, wo Millionen von Schlauchdatteln wohnen, gefunden worden? das sind Fragen, die ich unbeantwortet lassen muß.

Tab. 147. Fig. 1371-1382.

Ex Museo SPENGLERIANO, LORENZIANO et nostro.

Merkwürdige Abänderungen der Oliven.

Varietates notabiles Olivarum.

Bey der unendlichen Verschiedenheit, die unter den Oliven herrschet, würde es eine eben so unnöthige als überflüssige Beschäftigung seyn, wenn man für jede Varietät einen besondern Namen erdenken und erfinden, und sich die undankbare Mühe geben wollte, eine umständliche Beschreibung derselben zu verfertigen. Ich kann mich damit nicht befassen, sondern begnüge mich nur eine ganz kurze Nachricht von den hier abgebildeten zu geben.

Fig. 1371 und 1372 hat einen grauweißen Grund, der von vielen schwärzlichen weit aneinander gezogenen Winkelsügen und Zigzagstreifen bezeichnet wird. Die wulstige innere Lippe hat eine röthliche Farbe. Oberwärts ist sie schmal, unterwärts aber breit, auch siehet man daselbst vier deutliche Furchen und Falten. Die äussere Lippe ist diemlich dicke.

Die

Die inneren Wände sind schmutzig weiß. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Fig. 1373 hat schwarze Ziggagstreifen, die auf einem weißen Grunde von oben bis unten herablaufen, kleine Winkelzüge bilden, bald in ziemlicher Entfernung voneinander bleiben, bald näher beysammen stehen, ja gar ineinander fließen. Bey der inneren Lippe ist eine Falte die weit höher ist als die andern. Die inneren Wände sind weiß.

Fig. 1374. Die braunen Winkelzüge und Ziggagstreifen dieser Olive stehen auf grauweißem Grunde nicht enge beysammen, sondern in weiter Entfernung voneinander. Sie gleichen den Blitzstrahlen und bilden bald weitere bald engere Winkel. An der inneren Lippe siehet man eine wulstige Falte, die stärker ist als die übrigen. Beym rothen Meere ist diese Olive gefunden worden.

Fig. 1375 hat auf ihrem grauweißen Grunde große Stellen oder Felder, die völlig leer geblieben, andere Stellen aber werden von solchen dunkelbraunen Linien bezeichnet, die mehrmalen ein lateinisches M bilden; bey andern fließet die dunkelbraune Farbe gänzlich ineinander. Die innere wulstige Lippe hat unterwärts einige stärkere Falten und tiefer eingeschnittene Furchen, allein oberwärts sind sie flacher und kleiner. Diese Art wohnet bey der Guineischen Küste.

Fig. 1376 und 1377 ist ein vorzüglich rares und seltenes Stück, so mir einst bey der Auction einer Conchyliensammlung unvermuthet zugefallen, daher ich das eigentliche Vaterland derselben nicht bestimmen kann. Die Umläufe des Wirbels setzen stufen- und treppenförmig voneinander ab. Der Grund ist weiß. Die länglichten braungelblichen Streifen stehen so dichte zusammengedrängt beyeinander, daß der weiße Hintergrund nur wenig hindurchschimmern kann. Die Falten der inneren Lippe sind stärker und zahlreicher als bey andern Oliven. Nahe bey der Basis leget sich ein dicker merklich erhobener Wulst um die Schale herum.

Fig. 1378 kömmt aus dem rothen Meere und wird von rothbräunlichen breiten Querbänden umwunden. Die innere Lippe sitzt voller starken Runzeln. Die inneren Wände sind weiß.

Fig. 1379. 1380. Vergebens hat sich der Künstler bemühet, mit seinem Pinsel die Schönheit dieser seltenen Olive zu erreichen. Ihr Grund

Grund gleicht der feinsten Achatfarbe. Wer diese Schnecke in der Queere vor sich hinleget, und bey der darauf befindlichen braunröthlichen Zeichnung die Einbildung ein wenig zu Hilfe nimmt, der wird darauf die Grundrisse solcher Palläste antreffen, deren Hauptgebäude in der Mitte stehet, und deren Seitengebäude große Flügel abbilden. Die äussere Lippe ist weiß, aber die inneren Wände haben eine braunröthliche Farbenmischung *).

Fig. 1381 ist eine eigene Gattung von Oliven, die in ihrer Form und Bauart von den andern Mitgliedern ihrer Familie merklich abweicht. Sie hat beym Wirbel keine Spur von einer eingeschnittenen Furche oder Vertiefung. Sie wird daselbst von einer breiten weissen Binde und auf ihrer Nath von einer braunrothen Einfassung umgeben. Sie träget ein einfärbiges lichtröthliches Farbenkleid. Nahe bey der Basis siehet man ein paar vertiefte Queerfurchen, davon die oberste bey ihrem Ausgange an der Mündungslippe einen Zahn bildet, der aber bey den mehresten Exemplaren vermisst wird, weil er längst abgestossen worden. Die äussere Lippe hat sonst oberwärts keinen Einschnitt, sondern leget sich tiefer herunter an die Spindelsäule hinan. Die innere Lippe ermangelt aller Falten und hat nur unterwärts einen weissen erhabenen zart gefurchten Wulst. Diese kann also vollends, weil ihre Columella plicata fehlet, keinen Anspruch auf den Volutennamen machen. Ähnliche wird man in Listers Hist. Conchyl. tab. 729. fig. 17. 18. abgezeichnet finden. Sie werden bey Tranquebar und Guinea gefunden.

In der Encyclop. Rec. de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 1. finde ich auch die Abzeichnung dieser Olive mit folgender Beschreibung: Celui est du genre de Rouleaux epais d'une feule couleur et dont le noyau est denté: il a la bouche fort large et un bourrelet assez gros au haut du noyau, il est en entier d'un brun clair. Was der Autor mit dem Ausdruck sagen wolle: le noyau — der Kern, die Spindel, — est denté, begreife ich nicht, da ich keine Schnecke dieser Gattung kenne, welche auf ihrer Spindel Zähne habe. Denn die kleinen Furchen auf dem Wulste unten bey der Basis wird man doch nicht Zähne nennen wollen. Vermuthlich solls heissen: Sa levre extérieure est dentée.

Fig.

*) Unter den Oliven der Südsee, die bey Gelegenheit der Cook'schen Reise mitgebracht worden, habe ich keine kennen gelernt, die etwas vorzügliches gehabt, dadurch sie sich von den Oliven anderer Meere unterschieden. Daher habe ich ihre Abzeichnung hinweggelassen.

Fig. 1382. Die braunschwarze bandirte Dattel. Sie wird dadurch merkwürdig, weil sie von ein paar breiten Querbänden, davon die mittlste noch dazu getheilt erscheinet, umgeben wird. Daß man sonst kohlschwarze und einfärbig gelbliche von dieser Gattung habe, und eine solche schwarze glänzende Olive die Ungarische Wittwe, die Priesterfrau, (weil sie so züchtig gekleidet ist, als billig eine Priesterfrau bekleidet seyn sollte), die Mohrin, la Negresse ou Moresque, genannt werde, und eine gelbe von dieser Art die Zigeunerin, Moresque orangée heisse, wird den Conchylienfreunden längst bekannt seyn. Ich finde ihr Ebenbild in Anorrs Vergnügen der Augen Tom. 3. tab. 17. fig. 3, woselbst es p. 308 sehr richtig bemerket wird, daß solche Stücke, die Bänder haben, ungleich seltener sind wie andere, die dergleichen nicht haben.

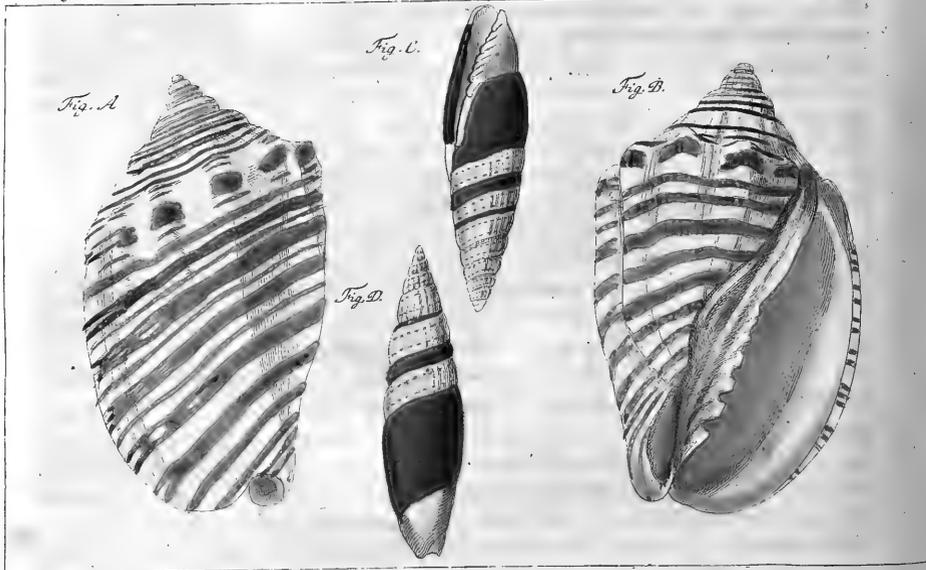




Sechstes Geschlecht. Voluten.

20te Vignette.

20. Vignette.



Ghemals wurden die Tuten-schnecken, welche beyhm Linné Regel (Coni) heißen, Voluten genannt. Allein Linné hat sich an diesen Sprachgebrauch nicht gekehret. Die Haupteigenschaft seiner Voluten ist eine mit Falten besetzte Spindel (columella plicata). Sie lassen sich daran auch wirklich aufs leichteste erkennen, und von den Conchylien anderer Geschlechter unterscheiden. Nur wünschte ich, daß Linné standhaft bey diesem

Diesem Hauptunterscheidungszeichen möge verblieben seyn, und daß er nie eine Conchylie mit einer Columella plicata unter einem andern Geschlechte möge aufgenommen und geduldet haben. Jenen Zusatz — alle Voluten müßten mit keinem verlängerten Schnabel oder Schwanz, und mit keinem Nadel versehen seyn, sie müßten testam ecaudata und kein umbilicum haben; hätte Linne füglich hinweglassen können. Daher hätte Murex Trapezium und Tulipa, obgleich beyde einen sehr verlängerten Schnabel haben, und der erstere bey vorzüglich großen Stücken auch wohl genabelt zu seyn pfleget, den Voluten beygezählet werden sollen, denn sie haben Columellam plicatam. Man müßte ihnen gleiches Recht wie der Volutae die Pyrum heißt, und doch caudata ist, wiederfahren lassen. Das Buccinum, welches bey Linne Smaragdus heißt, ob es gleich subcaudatum ist, hätte doch wegen seiner gefalteten Spindel unter den Voluten stehen sollen. Eben dieses gilt von mehreren andern, z. E. vom Strombo palustri, vom Trocho, der den Namen Telescopium führet. Die Mundöffnung hat bey einigen Voluten einen rinnenartigen Ausgang, bey andern nicht. Es ist also bey einigen apertura canaliculata, bey andern coarctata vorhanden, wie bey den Nidulohren, die unser Müller unter die Helices gerechnet. Einige Voluten haben auf ihrer Spindel nur eine Falte; bey andern siehet man daselbst mehrere, und noch andere, als Voluta Musica, sitzen an der Spindelsäule voller Falten. Vielleicht wäre es das rathsamste darnach die Unterabtheilungen dieses Geschlechtes zu machen, und in der ersten Abtheilung diejenigen dahinzustellen, welche bey der Spindel nur eine Falte haben, in der andern die zu setzen, die zwei bis vier Falten tragen, und die dritte für solche zu bestimmen, welche eine recht faltenvolle Spindel haben. In diesem Supplementbande habe ich die Voluten so ordnen müssen, wie sie mir nach und nach vorgekommen und in die Hände gefallen sind. Doch habe ich auf der letzten Tafel dieses Geschlechtes tab. 151, lauter Voluten, die testam turritam, fusiformem haben, und oft Nadelwalzen heißen, beysammen gesetzt.

Geschlechtsstafel der hier abgebildeten Voluten.

- Tab. 148. Fig. 1383. 1384. Der Neptunuslöffel. Die Magellanische Volute. *Voluta Magellanica.*
- Fig. 1385. 1386. Die kleine Rahnschnecke. Das Rahnchen oder Rahnlein. *Voluta Cymbiola, seu Navicula.*
- Fig. 1387. 1388. Die Dornenkrone. *Voluta, Corona spinea.*
- Fig. 1389. 1390. Der Weberspul unter den Voluten. *Voluta Volva.*
- Fig. 1391. 1392. Die Vorhaut. Die warzenartige Rahnschnecke. *Voluta Praeputium.*
- Fig. 1393. 1394. Noch eine Art warzenartiger Rahnschnecken, die auch die Vorhaut heißt. *Voluta Praeputium valde diversa a priori.*
- Tab. 149. Fig. 1395. 1396. Das verdrehte, verschobene Midasohr. *Voluta Auris Midae distorta.*
- Fig. 1397. 1398. Die braune Fledermaus. *Voluta Vespertilio.*
- Fig. 1399. 1400. Das weiße Band. Der Dannebrogorden. *Voluta Vespertilio, in superficie fasciâ alba latissima cincta.*
- Fig. 1401. 1402. Die langgestreckte Notenschnecke. *Voluta Musica elongata.*
- Fig. 1403. 1404. Die gesuchte faltenvolle Notenschnecke. *Voluta Musica fulcata et plicata.*
- Vignette 20. Fig. A. und B. Die Orangeflagge. *Voluta Vexillum Arausiacum.*
- Fig. 1405. Die Dickschale. *Voluta solidula.*
- Fig. 1406. Die Ziervogelische Volute. *Voluta Ziervogeliana.*
- Tab. 150. Fig. 1407. 1408. Der Rhinoceros. *Voluta Rhinoceros dicta.*
- Fig. 1409. 1410. Die blasenförmige Volute. *Voluta bullata.*
- Fig. 1411. 1412. Die Dattel. *Voluta dactylus.*
- Fig. 1413. 1414. Die eingekerbte Volute. *Voluta crenulata.*
- Fig. 1415. 1416. Die Kegelvolute. *Voluta conoidea. Voluta Conus.*
- Fig. 1417. 1418. Das geschmückte Bettelweib. *Voluta paupercula adornata.*
- Fig. 1419. 1420. Die Porcellanvolute. *Voluta Porcellana seu Cypraea.*
- Fig. 1421. Die eingesäumte Cornelfische. *Voluta marginata.*
- Fig. 1422. Die Gurke mit gezähnelter Lippe. *Voluta glabella Linnaej, labro denticulato.*
- Fig. 1423. 1424. Die gewässerte Gurke. *Voluta glabella undulata.*

Geschlechtsstafel der hier vorkommenden Voluten. 139

Fig. 1425. 1426. Die patriarchalische Krone. *Voluta Corona patriarchalis.*
Fig. 1427. Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung. *Varietas notabilis anteced. speciei.*

Tab. 151. Fig. 1428. 1429. Die Schäfte oder der Schimmel. *Voluta scutulata feu discolor.*

Fig. 1430. 1431. Die schwarze Volute. *Voluta nigra.*

Fig. 1432. 2433. Der Fingerhut. *Voluta digitalis.*

Fig. 1434 — 1437. Die abgetheilte Volute. *Voluta subdivisa.*

Fig. 1438. 1439. Die blutige Volute. *Voluta cruentata.*

Fig. 1440. 1441. Die rauhe Volute. *Voluta exasperata.*

Fig. 1442. 1443. Die gekörnte Volute. *Voluta granosa.*

Fig. 1444. 1445. Die längste Faltenwalze. *Voluta plicaria longissima.*

Vignette 20. Fig. C. und D. Die keusche Volute. *Voluta casta.*

Tab. 148. Fig. 1383. 1384.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die Magellanische Volute. Der Neptunuslöffel.

Voluta Magellanica, testa ovata, subventricosa, albida, venis sparsis undulatis rufescentibus notata, columella quadriplicata, basi emarginata, apice papilloso.

Belg. Magellaansche Tophooren.

DAVILA Catal. raif. Tom. I. tab. 8. fig. S. no. 181. p. 140. Un grand Buccin Magellanique, rare, blanc, nué de fauve et de jaune avec quelques zigzags marron de forme allongé, à sept orbes terminés par un mammelon, à levre interieure garnie de trois dents, et à robe lisse chargée de quelques plis ou rides.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 67. fig. 9. On a donné au Buccin de la fig. 9. le nom de Buccin alongé, il est entierement d'un blanc jaunâtre et beaucoup plus épais près de la Volute que vers les levres.

In einem Holländischen Catalogus schöner Conchylien, die Ao. 1767. d. 14. Octobr. zu Amsterdam verkauft worden, finde ich auf der beygefügten ersten Kupferplatte bey fig. C. eine gute Abbildung dieser seltenen Schnecke, und p. 10. no. 307. diese Nachricht, daß es ein extra seltenes Buccinum sey, und den Namen der Gondolen führe.

Knorr's Bergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 29. fig. 1. 2. p. 45. Das Magellanische Rinhorn. Es ist äußerst rar. Die Farbe gleicht, da sie rötlich

gelb und bräunlich ist, einem gelben Ocker, und wird von einigen braunen Streifen und Linien besetzt.

FAVART d'HERBIGNY Dictionaire Conchyl. Tom. 1. p. 379? Cuillier de Neptune. Concha sphaerica mamillaris, vel Cymbium mamillare cylindraceum, tribus spiris latis contabulatis et apice obtuso vel umbone finitum, forma elongata angusta, apertura longa spatiosa, ex albedine minus rufescente extus nebulatum, intus eodem colore lucide splendens.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 28. fig. E. Tonne allongée ou Cuiller de Neptune. — — Cat. rais. no. 387. 388. p. 86. Deux coquilles allongées dites la Cuiller de Neptune, connues vulgairement sous les noms de Buccins ou de Tonnes allongées des Isles Malouines — avec leur robe colorée des zigs-zags marron, ce qui est peu commun.

Catal. of the Portland Museum, no. 1873. Voluta Ancilla Solandri from the Straits of Magellan, very rare.

Den ältern Conchyliologen, als dem Lister, Bonanni, Rumph und andern, ist diese Gattung gänzlich unbekannt gewesen, und den meisten der neueren scheint sie ebenfalls unbekannt geblieben zu seyn. Vergebens suchet man sie im Gualtieri, Klein, Dargenville, Linne und in von Berns conchyliologischen Schriften. Davila ist meines Wissens der erste, so sie beschrieben und abbilden lassen, jedoch ist sie, wie alle im Davila vorkommende Abbildungen, links vorgestellt worden. Weil man diese Art zuerst bey den Ufern der Magellanischen Meerenge entdeckt, so ist diese Schnecke vom Davila Le grand Buccin Magellanique genannt worden. Nachher hat man mehrere derselben bey den Stranden der Malouinen oder Falklandsinseln — die nicht weit von der Magellanischen Straße entfernt liegen, gefunden. Um den Raum, der mir bey diesem letzten Bande des Conchylienwerkes so gar enge zusammengehet, möglichst zu ersparen, so habe ich hieselbst nur ein kleines Exemplar von dieser Gattung abzeichnen lassen. Im Knorr wird man loco supra citato ein weit größeres abgebildet finden, bey dem aber die Falten der Spindellippe gänzlich vergessen worden. Dftmals erreicht also diese Gattung eine sehr ansehnliche Größe. Der Herr de Favanne machte mir neulich in einem Briefe die angenehme Hoffnung, daß ich nächstens von ihm ein Exemplar bekommen solle, welches sechs Zoll lang sey. Sie heißet bey ihm Tonne allongée ou Cuillier de Neptune. Doch scheint mir Favart in der oben angezogenen Stelle seines Dict. bey'm Cuillier de Neptune eine andere Conchylie im Gesichte gehabt zu haben.

Wenn

Wenn man diese Schnecke alleine von der Seite ihres Rückens ansiehet, so glaubet man eine länglichte weit ausgedehnte Sturmhaube, also ein Buccinum Linn. zu sehen. Allein sobald man sie umkehret und von der Seite ihrer Mündung betrachtet, und auf die starken tief eingeschnittenen Falten ihrer Spindel merket, so ist es ohnstreitig, daß sie nach dem Linneischen Natursystem zum Geschlechte der Voluten gehöre, und insonderheit jener Abtheilung, welche die Rahnschnecken oder Sepelbacken in sich faffet, beygefellet werden müsse. Die gewölbte Oberfläche ist glatt und hat bey frischeren Stücken ein gelblicheres, und bey andern ein blässer, mehr verbleichtes Farbenkleid, auf welchem hie und da einige wenige braunröthliche Adern und Winkelzüge gesehen werden. Der ziemlich weit hinausgestreckte Wirbel endiget sich zuletzt in eine stumpfe Spitze, oder in einen warzenartigen Knoten. Je nachdem die Schnecke größer oder kleiner, älter oder jünger ist, so sind bey ihr mehr oder weniger Umläufe vorhanden. Kleinere haben nur vier bis fünf Windungen, bey größern werden sieben bis acht angetroffen. Davila redet nur von drey Falten der Spindellippe. Die hier abgezeichnete hat vier Falten, davon die beyden untersten die stärksten sind. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Die Mündung ist groß und weit. Die Schale selbst ist leichte und halbdurchsichtig.

Tab. 148. Fig. 1385. 1386.

EX MUSEO MOLTJANO.

Die kleine Rahnschnecke. Das Rahnchen. Das Rahnlein.

Voluta Cymbiola seu *Navicula*, testa ovata, glabra, subalbida, lineolis longitudinalibus sanguineis sparsis distincta, spirae anfractibus nodosis, apice papilloso, basi emarginata, apertura effusa, columella triplicata.

Beym Linne wird eine gewisse wohlbekannte Volute *Cymbium* genannt, und im Mus. Reg. Lud. Ulr. wird es dabey noch angemerket, daß sie öfters die Länge eines Fußes erreiche. Weil nun diese gegenwärtige Volute, welche hieselbst alleine im Gräflich Moltkischen Cabinette lieget, mit jener vom Linne beschriebenen großen Rahnschnecke einige Aehnlichkeit hat, so habe ich es gewaget ihr den Namen der kleinen Rahnschnecke, oder des Kinderkahnes, des Rahnleins bezulegen, und sie *Volutam Cymbiolam* seu *Naviculam* zu nennen. Ich finde bey ihr eine sehr eyförmige Bildung und glatte Schale, welche auf grauweißem

weißem Grunde von blutröthlichen länglichten Strichen bezeichnet wird. Ihr hervorstretender Wirbel hat fünf Umläufe, die nur wenig voneinander absetzen. Auf den beyden ersteren treten einige Knoten hervor. Der Wirbel endiget sich zuletzt in eine warzenartige stumpfe Spitze. Die Basis hat einen scharfen Ausschnitt, oder sie ist emarginata. Die Spindel hat drey merklich erhobene Falten, oder columellam triplicatam. Die Mündung ist weit und offen, und die äussere Lippe scharf. Es wohnt diese seltene Schnecke, welche in den meisten Conchyliensammlungen und in den conchyliologischen Schriften vermisst wird, in den Ostindischen Meeren. Sie ist einst mit grossen Unkosten auf einer Holländischen Auction erkauft worden. Ihre Länge beträgt zween Zoll und ihre Breite einen Zoll.

Tab. 148. Fig. 1387. 1388.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Dornenkrone.

Voluta Corona spinea, testa obovata, ex carneo albida, longitudinaliter striis exarata, striis in anfractu spirae futuris exeuntibus in spinas subtilissimas et acutissimas; gyratione prima in summitate muricibus stipata et coronata, columella quadriplicata, superficie seriebus punctorum rufescentium cincta, basi emarginata, apice papillari.

Diese Volute ist noch seltener als die vorhergehende. Ihre dünne leichte Schale ist nicht glatt, sondern wird durch viele merklich erhobene Streifen rauh gemacht, und oben auf dem Rande ihrer Höhe von einer Reihe hoher Stacheln, die auf der einen Seite hohl sind, wie bekrönt. Hinter diesen Stacheln hat die erste Windung eine Auskehlung. Die länglichten Streifen sind daselbst noch häufiger wie auf der Oberfläche anzutreffen, und sie endigen sich bey der Nath der ersten und zweyten Windung in lauter zarte, spitzige, den Dornen gleichende Stacheln, wodurch ich eben veranlaßt worden, dieser Schnecke den Namen der Dornenkrone beizulegen. Die drey letztern Windungen sind weiß und glatt, und haben gänzlich die Form einer Warze. Auf dem Rücken der weißgelblichen etwas fleischfarbichten Oberfläche siehet man einige Reihen runder rothbrauner und sparsam hingestellter Punkte. Die Basis hat einen starken Ausschnitt. Auf der Spindel esse findet man vier deutliche Falten und oberwärts noch ein paar kleinere. Hier selbst lieget diese seltene Schnecke, welche den meisten Conchylienfreunden

den unbekannt seyn wird, einzig und allein in der großen Spenglerischen Conchyliensammlung. Ihre Länge beträgt nur einen Zoll zwei Linien, und ihre Breite sechs Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren und wird wenig gefunden.

Tab. 148. Fig. 1389. 1390.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Der Weberspul unter den Voluten.

Voluta Volva, testa cylindracea, albida, glabra, spira protensa, apice obtusiusculo, basi emarginata, apertura effusa, columella quadriplicata.

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diese seltene Volute einst von der Guineischen Küste bekommen. Sie gleicht in etwas dem Weberspule dessen sich die Tuchmacher bey ihrer Weberey zu bedienen pflegen. Ihre Schale ist ziemlich stark, auf der Oberfläche glatt, äußerlich weiß und innerlich hellweiß. Doch kann es gerne seyn, daß sie ehemals ein farbichtes Kleid gehabt, welches aber von der Sonne verzestalt ausgebleicht worden, daß keine Spur des ehemaligen Farbenschmuckes übrig geblieben. Ihr Wirbel hat fünf Windungen, die weit hervortreten, fast unmerklich voneinander absetzen, und sich zuletzt in eine stumpfe Spitze endigen. Wer diese Schnecke alleine von der Seite ihres Rückens ansiehet, der glaubet einen Strombum vor sich zu haben. Allein sobald man sie umkehret und ihre vierfach gefaltete Spindel erblicket, so bedarf man keiner weiteren Zeugnisse daß es eine wahre Volute sey. Bey der Mündung findet man eine weite länglichte Oefnung, und bey der Basis einen merklichen Ausschnitt. Die Länge dieser seltenen walzenförmigen Volute beträgt zween Zoll fünf Linien, die Breite einen Zoll. Wenig Cabinetter werden diese Seltenheit vorzeigen können.

Tab. 148. Fig. 1391. 1392.

EX MUSEO NOSTRO.

Die Borhaut. Die warzenartige Rahnschnecke.

Voluta Praeputium, testa subovata, testacea, ex rufescente-castaneo maculata, spira singulari papillofa, columella quadriplicata, bali emarginata.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 798. fig. r. Buccinum fasciatum.

KLEIN Meth. ostracol. §. 219. Spec. 4. no. 3. p. 81. Cymbium tessaris castaneis fasciatum, mucrone instar emboli seu obturaculi (wie ein Zapf oder Stöpsel) prominulo.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 66. fig. 11.? Cymbium mamillare.

Wey

Bey dieser sonderbaren Schnecke lassen sich fünf Umläufe deutlich unterscheiden. Die Windungen des warzenartig-geformten Wirbels haben eine merkliche Wölbung. Sie werden von zarten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Querstreifen umgeben, und endigen sich in einer stumpfen Spitze. Der Grund ist lichtgelblich. Hin und wieder siehet man einige größere und kleinere rothbraune Flecken. Die Spindel hat vier starke Falten. Die inneren Wände sind weißlich, und die Basis ist merklich ausgeschnitten. Ich habe meine Beyspiele, die ich von dieser Gattung besitze, aus Franquebar bekommen, und vermuthe daß sie bey der Küste Coromandel gefunden worden. Vermuthlich sind es nur die Larven, oder die jugendlichen Stücke solcher Tepelbacken, die im Alter, wenn sie sich bey dem weiteren Wachsthum mehr entwickelt, eine ganz andere Gestalt gewinnen.

Tab. 148. Fig. 1393. 1394.

Ex Museo nostro.

Noch eine Gattung warzenartiger Kegelschnecken, die auch den Namen der Vorhaut führet.

Voluta Praeputium, (a priori valde diversa) testa cylindrica lutescens, anfractibus duobus, spira papillari, columella triplicata, basi emarginata, apertura effusa patente.

SEBA Thef. locupl. Tom. 3. tab. 64. fig. 9—11. Cymbiorum minorum laevium singularem hae speciem exhibent. Colore sunt ex flavo coerulefcente.

It. tab. 66. fig. 13. 14. 16. Species Cymbiorum mammillarum.

DAVILA Cat. rarif. Tom. 1. no. 401. p. 201. Variété d'une petite Tonne qu'on nomme Prepuce. La mammelon qui en est plus gros y est formé d'un seul orbe.

FAVART d'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 224. Prepuce. Cymbium mammillare absque spiris, sed crasso umbone, amplissima apertura et columella rugosa distinctum praeputum appellatum.

Die Franzosen sind mit dem Namen Le Prepuce sehr freygebig. Sie ertheilen solchen mehreren Gattungen von Tepelbacken. Auch diese hier abgebildete Conchylie pfleget gewöhnlich mit diesem, der Form ihres Wirbels sehr gut angemessenen Namen belegt zu werden. Diese Schnecke hat nicht mehr als zwei Windungen, davon die erste, längste und größte walzenartig gebildet ist, sich in der Mitte ein wenig erhebet,

hebet, und ein einfärbiges lichtbräunliches oder braungelbliches Farbenskleid trägt. Die andere Windung, welche zugleich den Wirbel ausmacht, gleichet einer Kappe, oder einem gewölbten Deckel, oder einer großen Warze, das ist, einem Tepel. Sie wird nur durch eine Nath oder durch eine vertiefte Furche von dem ersten Umlaufe, der wenigstens viermal größer ist, abgesondert. Dieser einem hohlen Deckel so gleichförmige warzenartige Wirbelknopf ist innerlich, wie ich es bey dem Aufschleifen mehrerer Stücke gefunden habe, völlig hohl, indem die Spindelsäule bey dieser und bey einigen andern nahe mit ihr verschwisterten Gattungen niemals durch die obersten Windungen bis zum Mittelpuncte hindurchzugehen pfleget, sondern schon bey der vorhergehenden gänzlich aufhört. Hier haben wir also eine Schnecke deren Kopf oder Wirbel völlig leer ist. Ein Freund, der einst meine zahlreiche Sammlung aufgeschliffener Schnecken besah, und auf diesen Umstand sehr aufmerksam wurde, machte dabey die witzige Anmerkung, man könne völlig unwissende grundeinfältige Leute, deren Kopf und Verstand nie durch nützliche wissenschaftliche Kenntnisse bereichert worden, sondern allemal leer und unaufgeklärt geblieben, füglich mit der hier abgebildeten Art von Schnecken vergleichen und sagen, ihr Herz und Kopf sey so leer wie diese Gattung von Tepelbacken.

Da diese Arten von Schnecken an der westlich-afrikanischen Küste wohnen, woselbst die Brandung des Meeres ungemein groß ist, so erleben sie zum öftern das Unglück, welches andern den Tod unausbleiblich bringen würde, von den reißenden Meeresswellen nicht nur aufs weiteste fortgeschleudert, sondern auch zugleich gleichsam decolliret, und ihres Wirbelkopfes beraubt zu werden. Man bekommt daher vielmals unter den Conchylien jener Meerufer eine Menge solcher abgestoßenen Köpfe. Sie gleichen in etwas den Patellen, und haben daher die besondere Ehre gehabt, vom sel. Martini im ersten Theile dieses system. Conchyliencabinet bey den Patellen als eine eigene Gattung mit dahingestellt und mit dem Namen der Urnenpatellen belegt zu werden. Ich säumte nicht, meinen theuersten Freund eines bessern zu belehren, und ihn von seinem Irrthum zu überzeugen, welcher denn auch von ihm mit vieler Offenherzigkeit eingestanden und verbessert worden.

Von geköpften Menschen wird man es nie gehöret haben, daß sie demohnerachtet das Leben behalten, und daß ein neuer Kopf hervorge wachsen, oder der alte nochmals mit dem Rumpfe — davon er durchs Beil oder Schwerdt getrennet worden — sich wieder vereiniget. Allein

diese Schnecken, welche dem schlimmen Zufalle, zum öftern geköpft zu werden, ausgesetzt sind, besitzen die sonderbare Reproductionskraft, daß sie in wenig Tagen an ihrer Schale einen neuen warzenartigen Wirbelkopf ansetzen und anbauen können. Doch pfleget dieser neugeschaffene Kopf gemeinlich etwas kürzer, stumpfer, rauher und unförmlicher zu seyn, als der den sie zuvor gehabt.

Ich zähle an der Spindel dieser Schnecke nur zwei höchstens drey Falten. Ihre Länge beträgt zween Zoll zwei Linien, ihre Breite einen Zoll.

Tab. 149. Fig. 1395. 1396.

Ex Museo Regio.

Das verdrehte, verschobene Midasohr.

Auris Midae distorta, testa oblonga, umbilicata, rugosa, longitudinaliter striata, sinuosa, apertura postice coarctata, columella uniplicata plica solida crassa, labro fimbriato, reflexo, albo, postice latiori, antice attenuato, extus valde retuso, intus unidentato, futura prioris anfractus crenulata.

Daß Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems die Midasohren den Bullis beygesetzt, aber sie in der 12ten Ausgaben zu Voluten ernannt, habe ich schon bey dem Geschlechte der Blasenschnecken gemeldet. Sie scheinen mir aber bey den Voluten mit ihrer apertura integra postice coarctata noch gar nicht am rechten Orte zu stehen. Daher ich sehr bang und besorget bin, sie werden bey einer neuen Reformation des conchyliologischen Systems abermals von ihrem Standorte verdrenget und verwiesen werden.

Das hier abgebildete höchsteltene Midasohr ist gar sehr von jenem, welches im 2ten Bande dieses systemat. Conchylienwerkes fig. 447 — 450, und im 9ten Bande fig. 1039 — 1042, und in von Borns Testaceis tab. 9. fig. 3. 4. vorkömmt, und daselbst *Auris Sileni* genannt wird, unterschieden. Ich vermuthete, daß dies Midasohr nicht aus dem Meere herstamme, sondern eine Landschnecke oder eine Sumpfschnecke sey, die sich nach der Weise anderer Midasohren in Sümpfen aufgehalten. Es hat eine merklich verlängerte Schale, die aus sechs ziemlich flachen Stockwerken bestehet, um die Vegend der Mündung etwas eingebogen und bey den Rücken etwas ausgebogen ist. Die Grundfarbe ist fahlgelblich: hin und wieder siehet man einige bräunliche Adern und Flecken. Die Oberfläche wird durch unzählige schief herablaufende Streifen, welche den Runzeln gleichen, rauh gemacht.

macht. Auf dem ersten grössten Umlaufe erblicke ich lauter warzenartige dicke beyammenstehende kleine Knoten, dadurch die Schale wie Chagriniert und einer Seehundshaut gleich gemacht wird. Die enge verschobene und wunderbar verdrehte Mündung wird von einem schneeweissen Saume eingefasset, und hat unterwärts keinen ausgeschnittenen Rand, oder rinnenartigen Ausgang, sondern wir finden bey ihr aper- turam integram coarctatam absque lacuna. Die äussere Lippe ist unterwärts ziemlich breit, aber oberwärts ist sie verdünnet und verkleinert; Beynahe um die Mitte derselben erhebet sich ein Wulst, der einem Zahne gleicht, auch tritt unterwärts noch ein kleiner Wulst hervor. Hinter der äusseren umgebogenen Lippe zeigt sich eine Vertiefung, und hinter der inneren Lippe ein tiefer Nabel. An der Spindel stehet zwar nur eine einzige Falte, die aber auch desto breiter und dicker ist. Die inneren Wände sind weiss, und die Nath bey der ersten und andern Windung hat lauter Einkerbungen. Die Länge beträget zween Zolle und vier Linien, die Breite auf der breitesten Stelle nur eils Linien. Den meisten Conchyliologen wird dieses Midasohr gewiss neu und fremde seyn. Hieselbst wird es nirgends als alleine auf der Königl. Kunst- kammer, die unter der Aufsicht des mit der Natur und Kunst bestens bekann- ten Herrn Spenglers stehet, angetroffen.

Tab. 149. Fig. 1397 - 1398.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die braune Fledermaus.

Voluta Vespertilio, testa obovato-conica, ex saturate castaneo colorata, emarginata, anfractibus muricatis spinis seu unguiculis acutis, spira cincta spinis; apice papilloso obtuso, spinoso; columella quadriplicata, plicis albicantibus, fauce candida.

Es trägt diese vortrefliche Fledermauschnecke, so dem Spenglerischen Cabinette zugehöret, auf der glatten glänzenden Oberfläche ein einfärbiges Kleid, welches man ein chocoladen- oder coffeebraues, oder vielleicht noch richtiger ein dunkelcastanienbraunes (marron foncé) nennen möchte. Sie unterscheidet sich dadurch auf das sichtbarste von den gewöhnlichen Arten und Abänderungen der Fledermauschnecken, aber sie ist auch ungleich rarer, seltener und kostbarer. Die scharfen Zacken, damit ihre Windungen umgeben und wie bekrönet werden, endigen sich zuletzt in weisse Spitzen. Ich zähle auf der Höhe des ersten Umlaufes

acht solcher weißen, eckigten, spitzigen Zacken, welche sich auf dem glänzendbraunen Grunde sehr vortheilhaft herauszeichnen, und diese Schnecke nicht wenig verschönern helfen. Der Farbenschmuck des Wirbels, der aus fünf Umläufen bestehet, ist bleicher und blasser. Die stumpfe Spitze ist warzenartig und träget ebenfalls kleine Spuren von Zacken. Auf der Spindel siehet man bey dieser, wie bey allen Fledermausschnecken, vier starke weiße Falten, welche sich aber innerlich — wie ich es bey gleichförmig gebildeten aufgeschnittenen sehen kann — nicht bis zum Mittelpuncte der Spitze erstrecken, sondern schon in den beyden obersten und letzten Windungen gänzlich vermisst werden. Die inneren Wände sind weiß. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Die äußere Lippe ist scharf. Die Länge dieser ganzen Schnecke beträgt zween Zoll sechs Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Ihr Vaterland ist Ostindien. Nur wenig Conchyliensammlungen werden ihres gleichen aufweisen können.

Not. Eine neue Gattung der kostbarsten Fledermausschnecken ist bey den Cookischen Seereisen bey Neu-Seeland gefunden worden. Sie stehet in Th. Martyns Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 52. Sie wird daselbst, ob es gleich ganz unlängbar eine Volute ist, für ein Buccinum ausgegeben, und Arabicum genannt. Sie hat acht Stockwerke, eine langausgestreckte Schale, einen weit hervorragenden Wübel, und auf jedem Umlaufe eine Knotenreihe. Auf der Spindel stehen fünf starke Falten. Sie träget das Farbenkleid der andern Fledermausschnecken, aber sie wird dabey von zwö breiten schwarzbläulichen länglich gebühten Querbändern auf ihrem ersten Stockwerke umgeben, und durch dies Unterscheidungszeichen von allen ihren Mitgeschwistern, die aus andern Meeren daherkommen, hinlänglich unterschieden. Sie ist vier Zoll sechs Linien lang. Weil sie aus dieser kurzen Beschreibung hinlänglich erkannt werden kann, so habe ich sie nicht besonders wollen abzeichnen lassen.

Tab. 149. Fig. 1399. 1400.

Ex Museo MOLTRIANO.

Der Dannebrogorden: Das weiße Band.

Voluta Vespertilio, testa obovato-conica, glauco-testacea, longitudinaliter venis undulatis fuscentibus undata, fascia latissima alba diaphana transversim redimita, columella quadriplicata, basi emarginata.

Diese Schnecke gleicht in ihrer Bauart völlig den gewöhnlichen Fledermausschnecken. Sie hat eben dieselbige Form und Bildung, eben dasselbe grünbunte, grauweiße, achatne, mit braunen länglicht und wellenförmig gemahlten Andern bezeichnete Farbenkleid. Auf der Höhe ihrer Stockwerke siehet man ebenfalls hervortretende Zacken, an der Spindelsäule vier weiße Falten, und an der Basis einen tiefen Ausschnitt, wie

wie bey allen andern. Aber sie wird von einem acht Linien breiten schneeweissen durchsichtigen Querverbande auf der Mitte ihres ersten Stockwerkes umwunden, und durch dieses weisse Ordensband unter allen ihren Mitgeschwistern aufs vortheilhafteste herausgezeichnet, und von allen übrigen Fledermausvoluten hinlänglich unterschieden. Dieses prächtige schneeweisse Ordensband ist durchsichtig, und wird durch eine gelbliche Kante oder Einfassung gar sehr gezieret und veredelt. An der innern Seite, wie solches auch aus der Abbildung bey fig. 1400 erhellet, ist es eben so deutlich und sichtbar, wie an der äussern; auch gehet es in die innersten Windungen mit hinein, und windet sich an der Spindelssäule bis zum Wirbel hinauf. Wie es zugegangen, daß diese Schneckschwistern davon getragen? ob es wirklich die einzige in ihrer Familie sey, der ein solch weißes Ordensband zu Theil geworden? oder ob man schon mehrere weißbandirte Fledermausvoluten in dem Ostindischen Meere, als in der eigentlichen Wohnstelle der Fledermausvoluten entdeckt? ob noch wohl irgendwo in einer Conchylienammlung ein völlig gleiches weißbandirtes Exemplar dieser Gattung liegen möge? oder ob die Hochgräf. Moltkische Sammlung die einzige in der Welt sey, welche dergleichen Seltenheit aufweisen könne? ob man diese weißbandirte Volute für eine eigene Gattung, und ihr Ordensband für etwas zufälliges, das nur dieser einzigen mitgetheilt worden, anzusehen habe? das sind lauter Fragen die ich unbeantwortet lassen muß. In Holland ist diese Schnecke für das hiesige Gräflich Moltkische Cabinet sehr theuer erkaufft worden. Hieselbst hat man ihr den wohlangemessenen Namen des Dannebrogordens, oder des weissen Bandes beygelegt. Ihre Länge beträgt zween Zoll sieben Linien, ihre Breite einen Zoll vier Linien.

Tab. 149. Fig. 1401. 1402.

Ex Museo nostro.

Die langgestreckte Notenschnecke.

Voluta Musica elongata, testa obovato-conica, valde protensa, crassa, pallida, sulcis circularibus fasciata, et punctis rufescentibus (quae referunt notas Musicas) signata, anfractibus angulatis plicato-nodosis, apice papillari obtuso, columella plicata plicis albis duodecim, quarum superiores minores, inferiores majores, basi emarginata.

Snorrs Vergnügen, neueste Ausgabe, Tom. 3. tab. 12. fig. 1. Das gestreckte Musikhorn.

Daß es unter den Musikhörnern gewiß nicht an Abänderungen fehle, und auch die hier abgebildete von den gewöhnlichen und bekann-
 ten Musikhörnern oder Notenschnecken gar sehr verschieden sey, wird jeder
 Kenner sogleich einräumen und gestehen müssen. Man betrachte doch
 nur ihren weit ausgestreckten Schalenbau, der ungleich länger und schmä-
 ler ist, als man ihn gewöhnlicher Weise bey den Notenschnecken wahr-
 zunehmen pfelegt. Ihre sieben Windungen sind winkelhast und voller
 starken Knoten, die den Falten und Ribben gleichen, und im Zwischen-
 raume starke Vertiefungen haben. Auf der Oberfläche stehen bey der
 ersten Windung sechs Querbänder, davon drey durch beysammenste-
 hende Furchen, welche den Notenstrichen gleichen, und unten bey der
 Basis am merklichsten sind, gebildet werden. Die drey andern sind
 schmaler und glätter. Hin und wieder siehet man einige braunröthliche
 Flecken, welche gleichsam Noten vorstellen; auch findet man auf der
 ersten größesten Windung manche länglichte Streifen, welche langen großen
 Runzeln gleich sehen, bald näher beysammen, bald weiter voneinander
 stehen, und vermuthlich von neuen Ansätzen bey dem weitem Wachschum
 der Schale entstanden. Der Grund dieser Schnecke ist blasgelblich.
 Man siehet darauf unzählige kleine röthliche Punkte, als wenn sie hin-
 angesprühet worden. Die Schale selbst ist stark und schwer. Die Mün-
 dung ist lang und enge. Die äussere Lippe ist stumpf und dicke. Die
 inneren Wände sind weiß. Linne giebt den Musikhörnern nur acht
 Falten, oder nur *collumellam octoplicatam*. Einige derselben haben auch
 wirklich nicht mehr wie acht Falten, aber die Zahl derer, die mit meh-
 reren Falten versehen sind, ist größer und stärker. An der Spindel die-
 ser gestreckten Notenschnecke siehet man zwölf Falten, davon die fünf
 untersten die stärksten und größesten, die sieben höheren aber viel kleiner
 sind. Ueberhaupt richtet sich die Zahl der Falten bey dieser Gattung
 nach dem Alter und nach der mehrern oder mindern Größe. Ansehlich-
 ere Stücke haben mehr Falten, kleinere weniger Falten. Doch giebt
 es auch manche die hievon eine Ausnahme machen. Die Basis hat einen
 tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieser
 Schnecke beträgt drey Zoll, sie ist aber nur halb so breit, nemlich nur
 einen Zoll sechs Linien. Sie wird in den Ostindischen Meeren gefunden
 und ist nicht gemein.

Tab. 149. Fig. 1403. 1404.

Ex Museo nostro.

Die gefurchte faltenvolle Notenschnecke.

Voluta Musica fulcata et plicata, testa obovata, albida, scabra, longitudinaliter plicata et angulata, transversim fulcata, spira plicato-nodosa, basi emarginata, columella plicis duodecim rugosa. Habitus Volutae Musicae sed absque characteribus seu notis musicalibus.

Diese Schnecke kommt zwar in der Bildung und Bauart mit gewissen Varietäten der bekannten Musikvoluten völlig überein, aber sie hat zugleich manches sonderbare und eigenthümliche an sich, dadurch sie von jenen hinlänglich unterschieden wird. Auf der ersten Windung siehet man neun starke, dicke, länglichte Falten, welche durch Vertiefungen voneinander gesondert, und dadurch eckig und winkelhast gemacht werden. Die obersten sechs Umläufe des Wirbels sitzen voller Falten und Knoten, welche sich zuletzt in eine warzenartige stumpfe Spitze endigen. Ueber alle diese Falten laufen tief einschneidende Querfurchen hinüber, dadurch denn die Schale vollends ganz rauh und uneben gemacht wird. Die Schale selbst ist dicke und stark. Der Grund ist weiß, nur hie und da stehen einige gelbröthliche Flecken. Bey andern Notenschnecken pflegen glatte Felder mit queergestreiften Bändern, welche Notenstrichen gleichen, abzuwechseln, und solche Striche pflegen mit rothbraunen Puncten wie mit Noten bezeichnet zu seyn. Allein bey dieser Schnecke siehet man von oben bis unten lauter Streifen, und keine Spur von Noten oder Flecken. Auf der Spindelsäule zähle ich zwölf Falten, davon die fünf untersten die stärksten und größten, die obern aber viel kleiner sind. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Es wohnet diese Art in den Ostindischen Meeren.

Vignette 20. Fig. A und B.

Ex Museo SPENGLERIANO et LORENZIANO.

Die Orangeflagge.

Voluta Vexillum Arausiacum, testa obovata laevi, transversim fasciis aurantiatis, albis, parallelis, alternantibus, redimita, anfractibus obtuse nodosis, longitudinaliter subplicatis, apertura oblonga effusa, labro crassiusculo, columella octoplicata, fauce albescente.

Belg. Orange Vlag. *Gall.* Pavillon d'orange. Drapeau d'orange.

Angl. Prince of Orange's Flag-Musick.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 70. fig. 2.

FAVART d'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 84. Pavillon d'orange. Murex laevis mediocriter costatus, quinque spiris convexis constans; apice obtuso, apertura magna oblonga, labro satis expanso, columella rugosa instructus. Ubique coloribus parallelis subalbidis aureis amplius vel minus miniatis alternatim vittatus et lineatus, vexillum arauficanum appellatus. Toute la surface extérieure de ce Murex est ornée de dix huit ou dix neuf bandelettes de couleur orangée ou aurore, ou de couleur cinabre paralleles et alternatives avec autant de zones blanchâtres. — La columelle qui est garnie de six ou sept dents en forme de rides ne forme à son extrémité ni canal allongé, ni échancrure; elle est obtuse. — Ce Murex très distingué que plusieurs ont rangé parmi les tonnes, et que d'autres ont regardé comme un buccin, vient des mers des grandes Indes.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 33. fig. O. I.

— Catal. rais. no. 662. p. 140. Un Rocher très rare dit le Pavillon d'orange; il est vif en couleur; il est de deux pouces sept lignes de largeur. J'ai classé cette Coquille dans le genre de Rocher tant par sa figure que par le caractère de sa columelle et de son sommet malgré que Messieurs de FAVANNE non sans raison, l'aient placé dans la Famille des Buccins avec plus de fondement que n'avoit eu feu d'Argenville qui l'avoit rangé dans la Famille des Tonnes. On connoit tout au plus huit de ces Coquilles dans Paris.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 270. no. 102.

Des Erbspringen von Rudolstadt Conchyliencabinet pag. III. no. 9. tab. 8. fig. I und 6.

Museum Geversianum no. 765. p. 326. Murex Arausiacus, testa oblonga, apice acuto, extenso, parvo: alba ex aurantio distincte fasciata.

Im Linneischen Natursystem vermisst man gänzlich diese kostbare Gattung, weil Linne in allen Schwedischen Conchyliencabinettern kein Original derselben aufzreiben können. Der sel. Martini hat gleichfalls nie das Glück gehabt ein Original der Draniensflagge zu sehen, daher man es diesem würdigsten Manne verzeihen muß, wenn seine Abbildung, die er davon im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinetts geliefert, sehr undeutlich und unkenntlich, und seine Beschreibung etwas mangelhaft ausgefallen. Ich habe es für Pflicht gehalten, eine sehr accurate Zeichnung dieser herrlichen Conchylie durch Herrn Degen fertigen zu lassen. Da mein sel. Vorgänger Martini schon die Stellen vieler conchyliologischen Schriftsteller, so von der Drangensflagge gehandelt, angeführt, so habe ich hier nur die Nachrichten aus den Büchern einiger neuern Conchyliologen nachhohlen wollen. Bey einigen findet man diese höchsteltene Conchylie unter den Buccinis, bey andern unter den Muricibus; Martini hat ihr einen Platz unter den dünnschalichten Sonnen angewiesen. (Da sie doch sehr dickschalicht ist). Er gestehet es aber selbst, daß sie da nicht auf ihrer rechten Stelle stehe, sondern seinen gezahnten Birnschnecken hätte beygefüget werden sollen. Nach dem Linne ist es, wegen ihrer vielfach gefalteten Spindel, eine Volute. Im Bau und in der Bildung gleicht die Draniensflagge gar sehr jenen Conchylien, welche den Namen der wilden Musik oder des geäderten Holzes führen: auch hat sie viele Aehnlichkeit mit dem Lapphorn oder der *Voluta lapponica*. Die hier abgebildete, so ich aus dem Lorenzischen Conchyliencabinette entlehnet, hat auf ihrer Spindel acht Falten, davon die vier untersten die größten, und die vier obersten etwas kleiner sind. Auf der Oberfläche wechseln lauter parallellaufende hellrothe oder orangefarbichte und weiße Querbänder miteinander ab. Ich zähle auf der ersten größten Windung zwölf solcher orangefarbichten Bänder, davon einige breiter andere schmaler sind. Manche sind bey dem Ende oder Auslaufe wie gespalten, oder sie theilen sich in zween Theile. Es hat diese Schnecke sechs Stockwerke, welche von stumpfen Knoten umgeben werden und etwas faltig sind. Die erste Windung wird von neun Buckeln oder faltigen Knoten wie bekrönt. Die beyden letzten obersten Stockwerke erscheinen wie eingekerbet oder wie geriffelt. Die äussere Lippe ist ziemlich stark und dicke. Die inneren Wände sind bis zum Glanze glatt und weißlich. Die Länge der hier abgebildeten beträgt drey Zoll, die Breite einen Zoll acht Linien. de Savanne belehret uns in der oben angeführten Stelle, daß zu Paris nur acht

Stücke von dieser seltenen Schnecke zu finden wären. Im Catalogo der Conchylien, welche die Herzogin von Portland hinterlassen, wird sie no. 3965. p. 186. *Voluta Arausiaca Solandri*, or Prince of orange's Flag-Musick genannt, und die Insel Amboina als ihr Wohnort und Vaterland angegeben. Hieselbst befinden sich Exemplare von dieser Gattung in dem Gräflich Moltfischen, Spenglerischen und Lorenzischen Cabinette. In jeder der beyden letztern Sammlungen ist sie doppelt vorhanden, auch soll der Königl. Dänische Herr Justizrath Swaß ein vortrefliches Stück davon besitzen. Ich hoffe sie auch nächstens zu bekommen, da mir dazu von meinen getreuesten Correspondenten in Ostindien alle gute Hofnung gemacht worden.

Tab. 149. Fig. 1405.

Ex Museo nostro.

Die Dickshale. Das kleine weißgefurchte und reihenweise blaupunctirte oder gewürfelte Midasohr.

Voluta solidula Linnaei, testa ovali solidiuscula, alba, transversim sulcata, infra coarctata, numerosissimis quadratulis seu seriebus macularum quadratarum coerulescentium cincta, in medietate fascia alba angusta circumdata, spira exserta acuta, columella buplicata, labro acuto.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 346. p. 728. *Bulla solidula*, testa oblongo-ovata opaca, striata, spira elevata acutiufcula, columella buplicata.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 228. p. 590. *Bulla solidula*, testa solida opaca, ovalis, striis numerosis secundum anfractus. Spira femiovata, anfractibus 5 seu sex, acutiufcula. Rima ovato-lanceolata, intus alba, postice rotundata, antice acuta. Color albus fasciis lineato-undatis rubris longitudinalibus. Labium exterius acutum, interius tenue, adnatum flavum, columella buplicata ad ipsam basin.

— — Syst. Nat. Edit. 12. no. 395. p. 1187. *Voluta solidula*, testa coarctata, oblongo-ovata, opaca, striata, spira elevata acutiufcula, columella subuplicata. (Die Citation des Bonanni Recr. Cl. 3. fig. 143. ist grundfalsch.)

Schröters Litteratur der Conchylien Tom. 3. p. 251. no. 3. tab. 2. fig. 14. 15.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchyliencabinet tab. 8. fig. 3. p. 146. no. 10.

Die gestreifte schwärzlich gefleckte Straußschnecke.

Wer die wahre *Voluta solidulam* Linnaei, welche colorem album und fascias lineato undatas rubras longitudinales haben muß, abgebildet sehen

sehen will, der schlage nach Listers Hist. Conchyl. tab. 814. fig. 24. und den 2ten Band dieses systemat. Conchyliencabinet's tab. 43. fig. 439, wo bey es aber der sel. Martini nicht gewußt, daß er bey dieser und bey fig. 440. 441. Vol. solidulam Linnaei vor sich gehabt. Linne hat daraus in der 10ten Ausgabe seines Natursystems, wie auch im Mus. Reg. Lud. Ur. eine Bullam gemacht, und ihr columellam buplicatam zugeschrieben. Allein in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hat er sie, obgleich apertura coarctata bey ihr vorhanden ist, zur Voluta ernannt, und ihr nur columellam subplicatam beigeleget, da sie doch unterwärts mit einer starcken weißen Falte versehen ist, welche gemeiniglich getheilt erscheinet, und daher füglich buplicata oder duplicata heißen kann. Oftmals ist die columella nur uniplicata seu unidentata, welches ich mit Beyspielen aus meiner Sammlung erweisen und belegen kann.

Ich liefere hier eine Abänderung von der raren Voluta solidula, welche in der Form, Bildung und Bauart ihr völlig gleichet, und nur ein wenig flacher und walzenförmiger ist, aber im Farbenkleide und der Zeichnung desselben merklich von ihr abweicht. Das erste längste und größte Stockwerk dieser Schnecke ist walzenartig und flach. Der Wirbel bestehet aus sieben Umläufen, welche von kleinen blauen viereckigten Punkten reihenweise umgeben, und von Querfurchen umwunden werden. Der Wirbel endiget sich zuletzt in eine scharfe Spitze. Der Schalengrund ist bey dieser Schnecke beydes innerlich und äußerlich weiß. Ueber die Oberfläche laufen viele Furchen hinüber. Auf den Streifen, welche zwischen diesen Querfurchen liegen, und in der Mitte etwas breiter, oben und unten aber etwas schmaler sind, erblicket man reihenweise dahingestellte dunkelblaue viereckigte Puncte, welche den Würfeln gleichen, und in größter Menge gedrängt beysammen stehen. Der weiße Grund schimmert dabey überall hervor und verursacht eine angenehme Abwechslung. In der Mitte und oftmals auch unterwärts leget sich eine weiße schmale Binde als ein Band um die Schnecke herum. Die länglichte Mündung ist oben enge, unten weit, und hat keinen rinnenartigen Auslauf, sondern es ist, wie Linne zu reden pfleget, apertura coarctata vorhanden. Die äußere Lippe ist scharf und schneidend; am inneren Saume schimmern die Flecken der Oberfläche deutlich hindurch. Nur alte bejahrte Stücke pflegen dickschalicht zu seyn, daher sich denn auch der Name Dickshale nicht wohl für sie zu schicken scheinet. Die innere Lippe leget sich wie ein zartes weißes Blat an die Spindel hinan. Unterwärts siehet man eine starke weiße Falte, welche in der Mitte gespalten ist, und daher gerne für eine

zwiefache oder doppelte gelten kann. Diese seltene Schnecke kommt aus Ostindien. Vielleicht wohnet sie gar daselbst im süßen Wasser. Meine größte ist einen Zoll drey Linien lang und fast sieben Linien breit. Ich kenne mehrere gelblich, röthlich und schwärzlich punctirte und umwölkte Varietäten derselben.

Tab. 149. Fig. 1406.

Ex Museo nostro.

Die Ziervogelische Volute.

Voluta Ziervogeliana, testa ovata, saturate coffea, seu obscure castanea, supra longitudinaliter subplicato-rugosa, infra transversaliter profunde sulcata, spira penes futuras canaliculata et crenata, apice obtuso, columella sub-tus quadriplicata, supra in angulo callosa, labro crasso denticulato, apertura desinente in lacunam.

Wie ich vor mehreren Jahren Stockholm, die große Hauptstadt Schwedens lediglich in der Absicht besuchte, um meine kleinen conchyliologischen Kenntnisse zu erweitern, so war ich nach vielen vergeblichen Versuchen so glücklich, daß mir das ziemlich ansehnliche Ziervogelische Conchyliencabinet, welches nur wenigen gezeigt wird, auf mein oftmaliges dringendes Anhalten endlich geöffnet wurde. Ich war um dessen willen nach diesem Cabinette so lüstern, weil mich viele meiner conchyliologischen Freunde es als zuverlässig erzählt hatten, der vortrefliche Linne habe selber diese Sammlung geordnet, die Namen aus seinem Natursystem bey jedem Stücke beygeschrieben, und alles daher sehr lehrreich für jeden Conchylienfreund eingerichtet. Allein dieses ganze Vorhaben ward sogleich grundlos befunden. Ein Linneischer Jünger und Schüler hat die ganze Einrichtung und Anordnung nach des Herrn Ziervogels eigenem Geständniß besorget, und sich dabey zum öftern, wie es mir bald sichtbar und handgreiflich wurde, in Bestimmung der Generum und Specierum gar sehr geirret. Ich forschte z. E. nach der *Voluta coffea* Linnaei, die ich seitdem im 9ten Bande dieses syst. Conchyliencabinetens bey fig. 1043. 1044. umständlich beschrieben, damals aber noch nicht genau kannte. Der Herr Apotheker Ziervogel überreichte mir das hier bey fig. 1406 abgebildete Exemplar, und er machte mir zugleich damit ein willkommenes Geschenk, daher ich diese Schnecke aus Dankbarkeit *Volutam Ziervogelianam* genannt. Sie hieß im dortigen Cabinette, laut des dabey geschriebenen Namens, *Voluta coffea* Linnaei.

Und

Und das kann sie doch nimmer seyn noch werden. Sie hat freylich ein dunkles einfärbiges caffeebraunes Farbenkleid, und eine an der innern und äussern Lippe gezahnte Mündöffnung (aperturam utrinque dentatam). Aber wo ist apertura postlice coarctata? wo testa laevis und facies Coni? welches lauter Eigenschaften sind, die Linne bey seiner *Voluta coffea* durchaus verlanget. Hier sehen wir ja eine Mündung die sich unterswärts in einem rinnenartigen Ausgang und Canal endiget. Wir finden ferner eine Spindelsäule, die nicht blos mit Zähnen, sondern oberwärts mit einem dicken weißen Wulste, und unterwärts mit vier weißen Falten besetzt erscheinet. Ihre Form und Bildung hat nicht die geringste Gleichförmigkeit mit einem Regal, da die Oberfläche unten vieler länglichten Falten und Runzeln, und nahe bey der Nath in der Auskehlung voller Kerben sitzet, so kann ihre Schale nicht als glatt beschrieben, noch ihr *testa laevis* beygelegt werden. An der äussern dicken Lippe, welche durch einen kleinen Einschnitt vom weißen dicken Wulste der inneren Lippe getrennet wird, zähle ich zehen kleine Zähne. Die inneren Wände sind schneeweiß, auch endiget sich der Wirbel, welcher nur aus fünf Umläufen bestehet, in eine weiße stumpfe Spitze. Es gehöret diese Schnecke, deren getreue Abbildung das weitere lehren wird, unter die seltenen. Ihre Abbildung suche ich vergebens in conchylogischen Büchern, und bin es gewiß, daß man ihr Original in den mehresten Sammlungen eben so wenig antreffen wird.

Tab. 150. Fig. 1407-1408.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Rhinoceros.

Voluta Rhinoceros dicta, testa ovata, subtriangulari, rugosa, nodosa, angulata, transversim sulcata, umbilicata, spirae anfractibus muricatonodosi, columella triplicata, labro dentato, fauce striata.

DE FAVANNE Catal. raif. tab. 3. fig. 701. p. 148. no. 701. Un Rocher de la plus grande rareté dit le Rhinoceros, il est extrêmement lourd et epais: sa figure approche de celle de l'Aigrette blanche; un rang de gros tubercules fourchus suivi d'un autre rang moins fort se voit sur le haut du premier orbe; un autre rang très petit s'observe près du bec. Ce Rocher a grosses cordelettes à sa robe blanchâtre veinée de marron brun; sa columelle cassé au lait a trois plis saillans. Il vient de la nouvelle Guinée, il est d'un fort grand Volume ayant deux pouces neuf lignes de longueur.

Die Französischen Conchyliologen sind mit dem Rhinocerosnamen sehr freigebig. Sie pflegen solchen derjenigen Schnecke beyzulegen, (cf. Favarts Dict. Tom. 3. p. 430.) die bey ihnen auch la Vache heißt, und sonst das Fushorn, die getrocknete Birn, von den Holländern Voethoorn, gedrooyede Peer, und vom Linne Murex femorale genannt wird. (Sie ist im 3ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's fig. 1039. abgebildet und beschrieben worden.) Nun aber gefällt es ihnen auch diese neue Gattung, welche erst seit wenig Jahren den Conchylienfreunden bekannt geworden, gleichfalls den Rhinoceros zu nennen.

Es hat diese Schnecke viele Aehnlichkeit sowohl mit jener Volute, welche bey dem Linne Capitellum heißt, als auch mit jener, welche bey den Franzosen den Namen Aigrette blanche führet, und in diesem systemat. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 949. 950. beschrieben worden. Ihre Schale ist, wie es Savanne sehr richtig anmerket, etwas grob und dicke. Durch die vielen hervortretenden Knoten, welche insonderheit auf der Höhe ihrer ersten Windung am stärksten sind, wird sie etwas eckigt gemacht. Unterwärts nahe bey der Basis stehet wieder eine Reihe von Knoten, und auch oben bey dem Wirbel siehet man dergleichen auf allen Nätzen und Umläufen. Ueber die ganze Schnecke laufen viele tiefe Furchen und ribbenartige Streifen hinüber, welche durch senkrecht herabgehende Linien rauh und runzelhaft gemacht, und auf weißem Grunde von braunröthlichen Adern bemahlet werden. Es hat diese Schnecke sieben Windungen, einen merklich gestreckten Wirbel, der sich zuletzt in eine scharfe Spitze endiget. Die glatte Spindellippe wird von einer lichtbraunen Farbe gezieret, dergleichen die Franzosen Caffé au lait zu nennen pflegen. Auf der Spindel stehen drey starke Falten. Die inneren lichtbraunen und weißen Wände haben merkliche Streifen, und bey der äußern Lippe zeigen sich tiefe Einschnitte und Einkerbungen, dadurch solche Absätze in der Schale entstehen, die den Zähnen gleichen. Hinter der innern Lippe erblicket man einen weiten Nabel. Es wohnet diese seltene Schnecke an dem Ufer von Neu-Guinea. Erst durch die Cookischen Seereisen ist sie entdeckt und nach Europa gebracht worden. Ihre Länge beträgt zweyen Zoll fünf Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien.

Tab. 150. Fig. 1409. 1410.

Ex Museo STEENGLERIANO.

Die blasenförmige Volute.

Voluta bullata, testa cylindracea glaberrima, pallide achatina, fasciis obsoletis sublividis cincta, spira obtusa, columella supra convexiuscula, infra quadruplicata, apertura effusa.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 803. fig. 11?

BONANNI Mus. Kircher. Cl. 3. no. 269. p. 465? Cochlea quam jure dicimus fasciatam: illam enim zonae circa centrum juxta spirarum circumvolutiones cingunt modo angustiores modo ampliores. Oleacinae illae sunt, ceterum ex ebure videtur compacta, os tamen in quo quinque dentes prominent colore croceo adspersum ostentat labroque satis crasso munitum. Indicum mare illam produxit.

Knorrs Bergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 23. fig. 1. It. tab. 27. fig. 1.

Diese Everschnecke ist halb porcellan, halb rollenartig, und hat eine umgeworfene Lippe an der Mündung. Die glatte Oberfläche ist apfelblüthfarbig und hat viele schmale niedliche Bänder.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 206. Die Blasenwalze.

— — Testacea — — p. 218. *Voluta bullata*, testa emarginata, ovata, laevis; spira oblitterata complanata, apertura lanceolata, extremitatibus subeffusis; columella convexa glabra subtus plicata plicis quatuor crassis obliquis; labrum obtusum extrorsum reflexum incrassatum; basis infra plicas oblique marginata; color pallide rubescens fasciis transversis obsoletis albis. Longa 2 poll. 4 lin., lat. 1 poll. 2 lin.

Diese ausnehmend rare Schnecke ist länglicht eysförmig gebildet. Ihre Schale ist spiegelglatt, sie scheint etwas aufgeblasen zu seyn, und einige Aehnlichkeit mit manchen Blasenschnecken zu haben. Dies hat ihr auch den Namen zuwege gebracht, daß sie Blasenwalze, *Voluta bullata*, genannt worden. Sie hat eine blasse Fleisch- oder Achatfarbe, welche von sehr zarten bläulichten Queerbinden umwunden wird. Die Mündung ist so lang als die Schnecke selbst ist, und dabey ziemlich weit. Böllig ausgewachsene Stücke sollen einen verdickten Lippenfaum, labrum incrassatum et reflexum haben, wie solches auch in Knorrs Bergnügen der Augen, und in von Borns Testaceis Mus. Caes. loc. supra citato angemerket wird. Bey dem hier abgebildeten jugendlichen Exemplare vermisse ich diesen Lippenfaum. Die Spindel ist oben gewölbet, unten stehen vier starke weiße Falten, und hinter derselben leget sich ein

ein brauner Wulst um die Schale herum. Die ganze Conchyliie ist zweien Zoll lang und eils Linien breit, also um vier Linien kürzer und um drey Linien schmaler, als jene im Kayserl. Cabinette. Sie wohnet in den entferntesten Ostindischen Meeren. Hieselbst lieget sie alleine im Spenglerischen Cabinette. Kleinere nahe mit ihr verwandte Arten kann man noch wohl bekommen, aber große, der hier abgezeichneten Figur völlig gleichende Exemplare gehören unter die größten conchyliologischen Seltenheiten.

Der Herr Hofrath von Born berufet sich bey dieser Gattung auf Listers tab. 803. fig. 11, und auf des Bonanni fig. 269. Allein weder Lister noch Bonanni haben diese Gattung gekannt noch gemeinet.

Tab. 150. Fig. 1411. 1412.

Ex Museo nostro.

Die Dattel.

Voluta dactylus, testa conica, solida, albida, maculis incarnatis nubeculata, emarginata, transversim et prope spiram decussatim striata, labro incrassato vix crenato, columella sexplicata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 813. fig. 23. Buccinum Musicum crassum, variegatum, ventricosum, dense striatum, e sinu Bengalensi.

KLEIN Meth. ostrac. §. 206. p. 78. no. 2. Cucumis crassus dense striatus.

SEBAE Thef. Tom. 3. tab. 53. fig. S. Cylindrus crassus ex mari Austrino oriundus, rarissimus et perquam singularis, brevis et crassus, ex albo perfundatus, filamentosis fasciis profundius impressis confertim circumdatus, ex rufo marmoris in modum variegatus, albisque striis oblongis ab obtuso apice posteriora versus ad claviculam usque distinctus.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 401. p. 1188. *Voluta dactylus*, testa obovata, laevi, decussatim striata, obtusa, columella sexplicata. Habitat in India. Testa albido incarnatoque variegata. Labium vix crenatum. Columellae plicae valde compressae.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 69. fig. 2. Ce Rouleau. est profondement strié et fort epais et denté; il a une couleur blanche avec des taches d'un brun rougeatre sur environ le tiers de sa longueur du coté de la pointe.

v. BORN Testac. Mus. Caes. p. 219. *Voluta Dactylus*, testa ovata, obtusa, effusa, transversim et prope spiram decussatim striata; spira brevis obtuso-conica, anfractibus quinque; labrum integrum non emarginatum; colu-

columella sexplicata plicis transversis valde compressis; color albus, maculis dispersis incarnatis rubris.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 25. fig. F. I. Rocher.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 208. no. 10. It. p. 302. no. 229. tab 1. fig. 16. Der unächte Cardinalsbut.

Der Herr de Savanne rechtfertiget sich im 2ten Bande seiner Conchyl. p. 803 sehr umständlich, daß er diese Schnecke, welche doch von ihm Olive de la Mediterranée genannt wird, und auch vom Seba den Oliven beygefeslet worden, lieber in die Familie der Rochers gesetzt. Er schreibt — les raisons qui nous ont décidé à la placer dans la famille de Rochers sont, 1) sa forme qui s'ecarte un peu de celle des Olives, sur tout dans la partie de la clavicule qui est granuleuse et nullement creusée par un sillon sur les pas de la spirale. 2) sa columelle chargée de six gros plis semblables à ceux qu'on voit au Rochers Foudres. 3) sa levre à peine enchancreée et sans appendice. 4) son test qui loin d'être lisse et luisant, est à toutes Olives. Nun zur Olive würden wir sie ohnedem nicht ernannt haben, aber unter die Rochers, oder unter die Murices Linnaei dürfen wir sie vollends nicht dahinstellen. Linne erklärt sie weit richtiger wegen ihrer sechsfach gefalteten Spindel für eine Volute, und giebt ihr die erste Stelle unter den eysförmigen Voluten, welche eine weite länglichte Mundöffnung und eine ausgeschnittene Nase oder Basin haben. Ihre Schale, so einem Kegele gleichet, ist stark und dicke und wird auf weißlichem Grunde von rothbraunen Flecken und Wolken bezeichnet, welche oftmals in bester Ordnung übereinander stehen. Ich zähle bey ihr sechs Windungen, über welche viele schwärzliche Quersfurchen hinüber laufen, welche auf der Höhe des ersten Umlaufes und bey den übrigen fünf Windungen des Wirbels von senkrechten Streifen durchkreuzet, und dadurch netzartig gemacht werden. Die innere Lippe leget sich wie ein starkes weißes Blat an die Spindel hinan, und hat sechs deutliche, nahe beysammenstehende Falten. Auf der äusseren Lippe, die ziemlich dicke ist, stehen Kerben, welche aber kaum sichtbar und merklich sind, aber am Rande, nahe bey der Nath von den Umläufen des Wirbels, sind sie desto merklicher. Die inneren Wände sind schneeweiß, und auf der Basis siehet man einen tiefen Ausschnitt. Das Vaterland dieser nicht gemeinen Schnecke wird von den Conchyliologen sehr verschieden angegeben. Linne nennet Indien, Lister den Bengalischen Meeresbusen, und de Savanne das Mittelländische Meer als ihren Wohnort.

Meine Exemplare habe ich aus Ostindien bekommen. Die Länge der hier abgebildeten Volute beträgt einen Zoll acht Linien, die Breite fast einen Zoll. Savanne gedenket auch ihres Deckfels. Ich wünschte es; daß er ihn uns näher möchte beschreiben und wenigstens soviel gemeldet haben, ob er hornartig oder steinschalicht sey.

Tab. 150. Fig. 1413. 1414.

Ex Museo nostro.

Die eingekerbte Volute.

Voluta crenulata, testa cylindrica decussatim striata et punctis excavatis notata, labro et spirae anfractibus in margine crenulatis et nodulosis, superficie alba scabra, maculis lutescentibus nubeculata, apertura oblonga, columella octoplicata.

AN LISTER in *Histor. Conchyl.* tab. 813. fig. 23. lit. a?AN GUALTIERI in *Index Conchyl.* tab. 28. fig. P.?

Diese Schnecke gleicht einer schmalen Walze. Sie hat acht Windungen und an der Spindel acht Falten. Weil ich bey der äussern Mündungslippe viele Einkerbungen erblicke, und auch die Einschnitte, welche ich auf ihrem mit lauter kleinen Knoten besetzten, und damit wie bekrönten Wirbel zwischen den Knoten wahrnehme, den Einkerbungen gleichen; so habe ich ihr vordr erste den Namen der gekerbten Volute gegeben, damit sie sich so lange behelfen mag, bis jemand einen bessern und bequemern Namen für sie ausfindig gemacht. Die Oberfläche wird von vielen Querstreifen, die voller vertieften Punkte sitzen, auch von senkrechten Linien durchkreuzet und dadurch netzartig werden, ungeben. Der Grund ist weiß, doch siehet man hin und wieder einige gelbliche Wolken und Flecken. Die Spindel hat acht Falten, davon die oberste die größte ist, und die andern verhältnismäßig kleiner werden. Bey der Basis siehet man einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind weiß. Ihre Länge beträgt einen Zoll zwey Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren.

Tab. 150. Fig. 1415. 1416.

Ex Museo nostro.

Die Regelvolute.

Voluta Conus, testa conica alba, anfractibus sex exsertis et crenatis, columella sexplicata, basi transversim striata, et punctis excavatis notata. Habitus et facies Coni, sed propter columellam plicatam merito ad

Volutas refertur.

Wenn man diese Schnecke von der Seite ihres Rückens ansieht, so hat sie völlig die Gestalt eines Kegels, allein sobald man sie umkehret und die starken Falten ihrer Spindel betrachtet, so muß man sie nach dem Linné'schen Natursystem durchaus für eine Volute erklären. Ihr Schalengrund ist schneeweiß und bis zur Hälfte glatt. Alsdann legen sich manche Quersfurchen, die mit vertieften ausgehöhlten Punkten besetzt sind, um die Schale herum. Alle sechs Umläufe scheinen etwas ausgekehlet zu seyn, auch findet man nahe bey der Nath kleine Knoten und Einkerbungen. Die Spindel hat sechs weiße Falten, davon die oberste die größte ist, und die andern verhältnismäßig abnehmen. An der Basis zeigt sich ein deutlicher Ausschnitt. Die inneren glatten Wände sind so weiß als das weißeste Elfenbein. Die Länge dieser Volute beträgt einen Zoll zwey Linien, die Breite sieben Linien. Ihr Vaterland weiß ich mit keiner Gewißheit zu bestimmen.

Tab. 150. Fig. 1417. 1418.

Ex Museo nostro.

Das geschmückte Bettelweib.

Voluta Paupercula adornata, testa ovata, solida, lineis longitudinalibus undulatis albis et nigris alternis, spira prominente, anfractibus septem convexusculis, basi transversim striata, columella quadriplicata, labro denticulato, antice sinuoso.

Wer die Volute kennt, welche vom Linne Paupercula genannt wird, und in diesem System. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1386. 1387. beschrieben worden, der wird gestehen müssen, daß die gegenwärtige sowohl in der Bildung als Bauart mit ihr bestens übereinkomme. Aber im Farbenkleide ist sie von jener sichtbar unterschieden. Die Schale ist stark und dicke. Die Windungen des Wirbels haben einige Wölbung. Weiße und schwarze wellenförmige, länglichte schmale Streifen oder Bänder wechseln aufs zierlichste miteinander ab, und werden bey ein-

gen auf der etwas eingezogenen Mitte von einer weißlichen Quereinnde unterbrochen. Auf der Basis siehet man viele Querstreifen und Furchen, dadurch denn auch die weißen Streifen in lauter große Punkte abgetheilet werden. Die braunschwarze Spindel träget vier weiße Falten. Die äussere Lippe sitzet voller kleinen Kerben und Zähne, und hat oberwärts einen kleinen Sinus oder Ausschnitt. Es wohnet diese niedliche Conchylië in den Ostindischen Meeren.

Tab. 150. Fig. 1419. 1420.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Porcellanvolute.

Voluta Porcellana seu Cypraea, testa ovata alba, seriebus punctorum rufescentium fasciata, spira obtusa, basi emarginata, columella quintuplicata, labro gibbo denticulato.

Wer diese Schnecke nur alleine von der Seite des Rückens ansiehet, der sollte darauf schwören, daß es eine Porcellanschnecke, oder nach Linne eine *Cypraea* sey. Allein sobald man sie umkehret, und ihre vielfach gezahnte oder gefaltete Spindel betrachtet, so verschwinden alle Zweifel, und man erkennet es sogleich daß man keine Porcellane, sondern eine Volute vor sich habe. Die Oberfläche ist im Grunde weiß und spiegelglatt. Sie wird von lauter purpurröthlichen Punkten, welche reihenweise beyammen stehen, und punktirte Querbänder bilden, bezeichnet. Oben an stehen vier Reihen kleiner Punkte, alsdann folget ein Band, welches aus vier Reihen großer Punkte zusammengesetzt worden. Darauf kommen wieder drey Reihen kleinerer, und endlich fünf Reihen größerer Punkte. Der Wirbel ist flach und stumpf. Die weiße Spindel sitzet voller Falten, auch sehe ich auf ein paar Stellen einen weißen Wulst oder Callum, aber ich kann es, weil ich nur ein Stück dieser Gattung vor mir habe, mit keiner Gewisheit bestimmen, ob solche kleine Wulste für etwas zufälliges — das sich nur bey einem und dem andern Stücke findet, oder für etwas eigenthümliches und wesentliches — das allen gemein ist, angesehen werden müssen. Die inneren Wände sind weiß. Die äussere Lippe ist ziemlich dicke und sitzet voller kleinen Zähne. Es wohnet diese kleine Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 150. Fig. 1421.

Ex Museo nostro.

Die eingesäumte Cornelkirsche.

Voluta marginata, testa ovata laevi, candidissima, labro duplicato, lateribus incrassatis et marginatis, columella quadriplicata.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 107. Die eingesäumte Cornelkirsche.

— — Testacea — — p. 220. *Voluta marginata*. Testa ovata laevis; spira turbinata adnata labro incrassato; latera cincta margine lato, tumido; columella plicata plicis crassis obliquis quatuor; apertura lanceolata, extremitatibus effusis; color niveus. Patria ignota.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 29. fig. E. Porcelaine.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 300. no. 224.

Diese Schnecke gleicht gar sehr jenen gewöhnlichen Voluten, welche von vielen mit dem Namen der Bohnen oder Gurken belegt, vom Linne aber *Volutae Fabae* oder *Glabellae* genannt werden. Sie ist beydes innerlich und äußerlich so weiß, als das weißeste Marmor, oder als das weißeste Elfenbein. Ihre Schale ist stark und dicke, auch ist sie bey ihrer eysförmigen Bildung bis zum Glanze glatt. Beyde Seiten werden von einem dicken aufgeworfenen Rande wie von einem Saume eingefasset. Eben um deswillen wird sie denn auch die eingesäumte genannt. Die äußere Lippe ist vorzüglich dicke, und hat auf der äußeren Seite noch eine Abtheilung. Sie kann süglich als doppelt angesehen werden. Das äußerste Ende der Lippe reicht bis zur Wirbelspitze hinauf und bedeckt gewissermassen dieselbe. Die Spindel hat vier starke Falten. Es wohnet diese Schnecke an der Guineischen Küste.

Tab. 150. Fig. 1422.

Ex Museo nostro.

Die Gurke mit gezählter Lippe.

Voluta Glabella Linnaei, testa ovata laevi, spira nodulosa, labro incrassato denticulato, columella quadriplicata.

Die gewöhnlichen Gurkenvoluten, welche bey Linne *Fabae* oder *Glabellae* heißen, hat der sel. Martini umständlich im 2ten Theile dieses systemat. Conchylencabinet besonders bey fig. 429. p. III seq. beschrieben, und sie daselbst porcellan- oder walzenartige Schnecken genannt. Allein Linne hat in der 12ten Ausgabe seines Naturyst. no. 407. p. 1190.

bey der Voluta Glabella noch diese Nummerung: Variat labro dentato seu denticulato. Nun dergleichen Varietät mit gezählter Lippe habe ich hier abzeichnen lassen, weil sie etwas seltener als die mit glatter Lippe zu seyn pfleget. Hernach so ist diese auf der Höhe ihrer ersten Windung und bey den Umläufen des Wirbels nicht glatt, sondern voller faltenartigen Knoten, Ihre Schale ist schneeweiß. Die Spindel hat vier Falten. Sie wohnet an den Africantischen Stranden.

Tab. 150. Fig. 1423. 1424.

Ex Museo nostro.

Die gewässerte Gurke.

Voluta glabella undulata, testa ovata, strigis longitudinalibus nigricantibus undulatis, spira obtusa, columella quintuplicata, labro incrassato denticulato, crenulato, marginato.

Unter den sogenannten Gurkenschnellen fehlet es gewiß nicht an mancherley Abänderungen. Ich könnte, wenn der Raum nicht zu wichtigern Stücken gespart werden müßte, noch mancherley Varietäten derselben bekannt machen, aber ich begnüge mich nur noch die Abbildung dieser einzigen darzulegen. Ihre Bildung ist eiförmig und der Wirbel beynahe völlig flach und stumpf. An der inneren Lippe stehen fünf starke weiße Falten. Die äussere ist breit und dicke, auch wird sie auf der Aussen Seite von einem gelben Rande eingefasset. Ueber die Oberfläche, deren Grund weißlich ist, laufen sehr viele nahe beysammenstehende, wellichte, zigzagförmige schwarzgraue Linien bis zur Basis hinab. Die inneren Ränder sind weiß. Es wird diese Schnecke bey der Guineischen Küste gefunden.

Tab. 150. Fig. 1425. 1426.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Patriarchalische Krone.

Voluta Corona Patriarchalis, testa obovata, solida, transversim striata, et ex croceo in fundo albido et rufescente fasciata, plicis nodulosis in summitate et seriebus nodulosis in basi circumdata, angulata, columella quadruplicata, anfractibus quasi coronatis tuberculis.

Diese Schnecke bestehet aus sieben bis acht Windungen, welche merklich voneinander absetzen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Conchylië so den Namen der Pabstkrone führet, nur ist sie ungleich kleiner und

und in Absicht ihres Wirbels stumpfer. Ich habe sie daher die Patris archaische Krone genannt, weil es bekannt ist, daß auch die Griechischen Patriarchen zu Constantinopel, wenn sie im vollen Ornat auf ihrem Throne sitzen, mit einer Krone bekrönt zu seyn pflegen. Die Schnecke selbst ist im Grunde weiß, und hat eine starke Schale, welche von Querstreifen und von breiten braunröthlichen Querbänden umgeben wird. Unten bey der Vasi legen sich vier bis fünf Knotenreihen um sie herum. Auf ihren Umläufen wird sie durch hervortretende Knoten wie bekrönt, und dadurch faltig und eckigt gemacht. Die erste Windung ist so groß wie alle übrige zusammengenommen. Die Stockwerke des Wirbels gleichen einer mehr als dreysfachen Krone. An der Spindel stehen vier weiße Falten, davon die oberste die größte ist und die andern nach und nach kleiner werden. Hinter den Falten siehet man einen kleinen Nabel. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren, und ist nicht gemein.

Tab. 150. Fig. 1427.

Ex Museo nostro.

Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas notabilis antecedentis speciei, testa ovata, subumbilicata, in summitate anfractuum nodosa et quasi coronata, angulata, transversim sulcata et seriebus nodulosis circumdata, columella quadriplicata, labro crenato.

Diese einfache gekrönte Volute trägt ein einfaches rothfärbiges Kleid. Ihre Windungen setzen wie Treppen voneinander ab, und da sie auf ihrer Höhe von lauter Knoten regelmäßig umgeben werden, so erscheinen sie wie gekrönt. Ueber die Oberfläche laufen viele Quersfurchen hinüber, die von senkrechten Streifen durchschnitten, und dadurch rauh wie auch knotig gemacht werden. Viele kleine Perlen- und Knotenreihen legen sich um diese Schale herum. An der Spindel siehet man vier Falten, hinter derselben einen ganz kleinen Nabel, und auf der äußeren Lippe viele Einkerbungen.

Tab. 151. Fig. 1428. 1429.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die Schäfte oder der Schimmel.

Voluta scutulata seu *discolor*, *testa turrata*, in primo anfractu parum ventricosa, ex fusco-nigricante infecta, maculis albis variegata seu *scutulata*, transversim striata, columella quadriplicata.

Diese seltene Volute hat eine thurmformige Bildung. Beym ersten größesten Stockwerke derselben findet man eine merkliche Wölbung. Ihr schwarzbraunes Farbenkleid wird durch viele weiße Flecken ganz bunt gemacht. Feine Quersstreifen winden sich um die Umläufe des Wirbels, und einige schwarze Fäden, welche hin und wieder durch weiße Flecken unterbrochen werden, legen sich um die Basis herum. Auf der Spindel stehen vier weiße Falten. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1430. 1431.

EX MUSEO NOSTRO.

Die schwarze Volute.

Voluta nigra, *testa turrata emarginata*, nigricante, anfractibus septem planiusculis parum convexis, columella quadriplicata.

Es trägt diese thurmformige Volute auf ihrer glatten starken Schale ein einfärbichtes schwarzes Trauerkleid. Sie hat sieben Stockwerke, welche wenig voneinander absetzen, fast flach sind, und keine merkliche Wölbung haben. Bey der Basis siehet man einige feine Quersstreifen und unterwärts einen ziemlich starken Ausschnitt. Die Spindel hat vier weiße Falten, davon die oberste die größte ist, und die andern verhältnismäßig abnehmen. Auf den inneren Wänden erblicket man einen bläulichten Farbengrund. Ich habe diese Gattung sowohl von der Guineischen Küste als auch von Franquebar bekommen. Sie muß in mehreren Meeren wohnen. Denn neulich wurde sie mir gegen meine Erwartung auch aus Grönland zugeschickt, doch waren die Exemplare aus den Grönländischen Gewässern etwas dünnschalichter und leichter.

Tab. 151. Fig. 1432. 1433.

EX MUSEO MOLTKIANO.

Der Fingerhut.

Voluta digitalis, testa fusiformi, emarginata, flavescens-testacea, ex albo maculata, transversim sulcata, et punctis pertusis excavatis notata, spirae anfractibus nodoso-spinosis, columella quintuplicata, labro denticulato.

Gall. La Tiare à Cul de Dé.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 31. fig. D. 3.

— — Cat. rais. p. 181. no. 869. tab. 4. fig. 869. Une Tiare extrêmement rare appelée la Tiare à Cul de Dé, à gros sillons circulaires ponctués régulièrement de trous concaves, mais plus gros que ceux de la Tiare à trous; elle est à spirale couronnée et à robe rouffâtre panachée de blanc et de brunâtre; elle à un pouce neuf ligne de long. (*Voluta pertusa* Linnaei.)

Diese seltene Volute gleicht in ihrer Form und Bildung der bekannten Papstkrone, jedoch durch ihr braungelbliches weißgeflecktes Farbenkleid, wie auch durch viele mit vertieften Löchern bezeichnete Quersfurchen wird sie aufs deutlichste von jener unterschieden. Sie hat sieben Stockwerke, welche bis zur Spitze hinauf von lauter Quersfurchen durchschnitten werden. Von den gewöhnlichen Fingerhüten ist es bekannt; daß sie mit vertieften Löchern versehen sind. Da nun bey dieser Volute gleichfalls sehr viele vertiefte ausgehöhlte Löcher in den Quersfurchen gesehen werden, so hat dieser Umstand die Französischen Conchyliologen veranlasset ihr den Namen Cul de Dé beyzulegen, und sie also den Fingerhut zu nennen. Auf dem höchsten Rande ihrer Umläufe treten kleine, weiße, knotige Zacken hervor, dadurch denn diese Schnecke einigermaßen wie bekrönt wird. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. An der Spindellippe stehen fünf weiße Falten. Die äußerste Lippe sitzt voller Einkerbungen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Im Cat. rais. loc. supra cit. behauptet es de Favanne, dies sey *Voluta pertusa* Linnaei, und der selige Prof. Forstkiäl, dieser getreue Schüler des Linne, (welcher zur Anordnung des hiesigen Gräfl. Moltkischen Cabinets vor seiner Abreise nach Arabien nebst dem Herrn Kunstverwalter Spengler das meiste beygetragen, und vielen Conchylien den Linneischen Trivialnamen beygeschrieben), hat dieser Schnecke die no. 367. Conchylien-Cabinet Supplementsband. D der

der 10ten Ausgabe des Linnneischen Natursystems beygeschrieben (vid. not.) und sie also dadurch für *Volutam pertusam* Linnaei erklärt. Dieses Zeugniß eines so großen Kenners, und γυναιος Linneaners, ist gewiß wichtig, da sich nun auch bey dieser Conchylie die Kennzeichen und Eigenschaften, welche ausführlicher im Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 237. p. 596 bey der *Voluta pertusa* Linnaei angegeben werden, aufs richtigste befinden; da bey ihr allerdings Habitus *Volutae Mitrae* deutlich gesehen wird; da man bey ihr wirklich *testam emarginatam fusiformem exaratom striis transversis et not tam punctis pertusis excavatis*, ferner *labrum denticulatum* und *columellam quintuplicatam* erblicket, so würde ich ihr diesen Namen nicht einen Augenblick länger streitig machen, wenn nur die *fasciae longitudinales testaceo-fuscentes*, dergleichen Linne ausdrücklich erfordert, sichtbar vorhanden wären. Ihrem Farbenkleide kann man gerne *colorem testaceo-fuscentem* zuschreiben, nur wünschte ich auch daselbe in *fascias* abgetheilet zu sehen, so viele alle Bedenklichkeit gänzlich hinweg.

Anderer sind geneigter den bekannten Cardinals hut, den ich im 4ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinetts bey fig. 1358 beschrieben, und der allerdings mit unzähligen *punctis pertusis* versehen ist — oder auch die sogenannte brandige Pabstkrone, welche eben daselbst bey fig. 1361 gesehen wird (obgleich deren *puncta pertusa* nicht recht sichtbar und deutlich sind) für *Vol. pertusam* Linn. auszugeben, wie ich solches alles im 4ten Bande bey ihren Figuren deutlicher und umständlicher gemeldet habe. Noch andere haben den Einsall, es könne auch wohl Linne diese drey Arten von Conchylien unter einer und eben derselben Benennung und Gattung mitbegriffen haben. Denn da er sogleich nachher *Mitram papalem* und *episcopalem*, deren Unterschied größer sey, unter einer Hauptgattung zusammengefasst, so sey dergleichen bey den drey oben genannten Arten, nemlich bey dem Fingerhut, Cardinals hut und der brandigen Pabstkrone noch vielmehr möglich gewesen.

Not. 1. Zu der Zeit, wie sich der Prof. Forstlial hier aufgehalten, war die 12te Ausgabe des Linnneischen Natursystems noch nicht herausgekommen. Daher ist es leicht zu begreifen warum er sich bey allen im Hochgräf. Wolffischen Cabinette beygeschriebenen Namen und Nummern nur immer der 10ten Ausgabe des Natursystems bedienet.

2. Nach des Herrn Spenglers Urtheil ist die brandige Pabstkrone die eigentliche wahre *Voluta pertusa* Linnaei.

Tab. 151. Fig. 1434 - 1437.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die abgetheilte Volute.

Voluta subdivisa, testa turrita, emarginata, longitudinaliter costata, plicata, subdivisa, transversim subtilissime striata, anfractibus octo vel decem gradatim adscendentibus, cauda parum recurvata, columella triplicata.

Die Voluten, welche ich hier zusammen nehme, sind nur wenig voneinander unterschieden. Beyde haben einen langausgestreckten thurm- förmigen Bau, welcher durch länglichte Ribben und Falten vielfach ab- getheilet, und von Queerbinden und Queerstreifen umgeben wird. Die Stockwerke setzen wie Treppen voneinander ab. Die Spindel hat drey weiße Falten.

Fig. 1434. 1435. ist etwas länger und gestreckter als die folgende. Bey ihrer Nase oder Basis siehet man eine stärkere Krümmung. Diese Volute hat zehn Stockwerke, ein aschgraues etwas bläuliches Far- benkleid, welches von einigen theils schmälern theils breitem braunen Bändern zierlichst umwunden wird. Die länglichten Ribben sind weiß.

Fig. 1436. 1437. ist etwas kürzer als die vorhergehende. Sie hat nur acht Stockwerke und ein dunkelbraunes Farbenkleid, welches von weißen Queerbinden umgeben wird. Die inneren bläulich gefärbten Wände sind geriffelt, und werden durch Queerstreifen rauh gemacht. Es wohnen diese Schnecken in den Ostindischen Meeren. Sie haben viele Aehnlichkeit mit der bekannten *Voluta plicaria* Linnaei. Nur sind sie ungleich schmaler und lange nicht so dickschalicht.

Tab. 151. Fig. 1438. 1439.

Ex Museo nostro.

Die blutige Volute.

Voluta cruentata, testa turrita, emarginata, longitudinaliter costata, angu- lata, subdivisa, in summitate costarum nodosa, et cruentata, transversim striata, fasciis nigris et albis alternis cincta, columella triplicata, fauce striata.

Hier sehen wir eine nahe Verwandtin der sogenannten Paternoster- schnecken. Ihre Stockwerke setzen wie Treppen voneinander ab, daher man diese Schnecke die graduirte nennen möchte. Durch viele länglichte den Falten gleichende Ribben, die sich oben beym Absatze der Stockwerke

in scharfe blutroth = gefärbte Knoten endigen, wird sie nach der Länge abgetheilet und eckig gemacht. Viele Quersfurchen laufen über die Oberfläche hinüber. Sie werden von einigen senkrechten Streifen durchkreuzet und durchschnitten. Schwarze und weiße Querverbinden wechseln untereinander ab, doch sind die schwarzen viel breiter als die weißen. Durch die blutrothe Farbenmischung, welche man theils auf den Knoten der Ribben, theils in der Mitte mancher Ribben erblicket, wird die Schönheit dieser Schnecke nicht wenig erhöht und vermehret. Auf der Spindel stehen drey weiße Falten. Die inneren Wände sind geriffelt. Es wohnet diese niedliche Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1440. 1441.

Ex Museo nostro.

Die rauhe Volute.

Voluta exasperata, testa turrita, emarginata, subumbilicata, longitudinaliter costata, angulata, subdivisa, decussatim striata, granulata, scabra, ex pallidofusco fasciata, columella quintuplicata, labro crenulato, fauce striata.

Alle Eigenschaften, welche Linné bey seiner *Voluta scabricula* anführt, wird man bey dieser hier abgebildeten Nadelwalze antreffen. Denn sie hat testam emarginatam fusiformem, striatam, transversim rugosam, columellam perforatam, labrum crenulatum. Allein da sich Linné bey seiner *Vol. scabricula* auf den Gualtieri tab. 53. fig. D. beruft, welche Figur der hier abgebildeten keinesweges gleichet; da er ferner behauptet, sie habe nur vier Falten bey der Spindel, wo bey der unsrigen fünfe angetroffen werden, (wiewohl freylich die fünfte so klein ist, daß Linné sie gerne kann übersehen haben), so mag ich es nicht wagen, sie mit Zuversicht für *Vol. scabriculam* Linné. auszugeben, ob ich gleich gestehen muß, daß sie bey der größten Rauigkeit ihrer Schale diesen Namen vorzüglich und vollkommen verdiene. Sie wird durch viele länglichte auf ihrer Höhe etwas scharfe und fast stachlichte Rippen und durch viele nahe beysammenstehende granulirte Querstreifen so rauh wie eine Feile gemacht. Ihre Stockwerke setzen stark wie Treppen voneinander ab. Die länglicht herablaufenden Ribben haben eine schwarzbraune Farbenmischung. Sie werden von Querstreifen durchschnitten und dadurch wie gekörnt gemacht. Der Schalengrund ist weiß, doch legen sich einige blasse bräunliche Querverbinden um sie herum. Die Spindel hat

hat fünf weiße Falten und einen kleinen Nabel. Auf der äussern Lippe siehet man einige feine Einfrüngen. Die inneren weißen Wände sind geriffelt. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren, und ist gewiß nicht gemein.

Tab. 151. Fig. 1442. 1443.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die gekörnte Volute.

Voluta granosa seu granatina aut nodulosa, testa turrata, emarginata, lineis, rubescentibus cincta, longitudinaliter fulcata, transversim striata, granosa, apice et basi nigricante, columella triplicata.

Den Namen der gekörnten verdienet diese thurmformige Nadelwalze mit dem grössten Rechte, da sie von oben bis unten von lauter Körnern wie besetzt und besäet erscheint, und von lauter Perlen- oder Knotenreihen und Corallenschäuren umwunden wird. Die vielen länglichten Furchen, welche von der Spitze herablaufen, werden von Quersfurchen durchschnitten, und eben dadurch ganz körnig oder granulirt gemacht. Feine röthliche Linien legen sich um diese weisliche Schnecke herum, und tragen das ihrige zur Verschönerung derselben bey. Die Spitze ist kohlschwarz, und unten bey der Basis leget sich gleichfalls ein schwarzhliches Band um die stark ausgeschnittene Nase herum. Auf der Spindel stehen drey weiße Falten. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1444. 1445.

Ex Museo nostro.

Die langgestreckte Faltenwalze.

Voluta plicaria valde elongata, testa turrata emarginata, longitudinaliter plicatocostata, angulata, transversim fulcata, fasciis albis, lutescentibus, lividis, nigricantibus vittata, cauda adscendente, columella quadriplicata.

Unter den Nadelwalzen behauptet diese vortrefliche Schnecke bey ihrer ansehnlichen Grösze und vorzüglichen Länge, und bey ihrem lebhaften und frischesten Farbenschmucke, den ersten und vornehmsten Rang. Sie ist wirklich über drey Zoll lang, welches unter ihren Mitgeschwistern etwas ungewöhliches ist. Sie gleicht sehr der bekannten Faltenwalze, welche von den Franzosen Minaret ordinaire, von den Holländern de geknobbede zwartstrepige BandPen und vom Linne *Voluta plicaria* genannt wird.

wird. Aber sie ist ungleich länger, gestreckter, vortreflicher, und hat dreyzehn Stockwerke. Man findet bey ihr lauter länglichte, faltige Ribben, welche von starken Quererfurchen durchschnitten, und dadurch wie gefeibet oder knotig und körnigt gemacht werden. Viele breite gelbliche unterwärts gleichsam schwarz eingesäumte oder eingefasste Bänder, welche mit andern weißen und schwarzen abwechseln, und die frischeste Farbe haben, winden sich um sie herum, und verschaffen dieser Schnecke einen solchen Reiz und Schmuck, der sich besser sehen als beschreiben lästet. Die Basis oder Nase wird von einem schwarzbraunen breiten Bande umwunden, und sitzet voller knotigen Querstreifen. Unterwärts findet man eine merkliche Krümmung und Erhöhung, dergleichen Linne caudam adscendentem zu nennen pfleget. Auf der Spindel stehen vier Falten. Die innere Lippe leget sich wie ein Blat an die Spindelsäule hinan. Hinter derselben findet man einen kleinen Nabel. Die inneren Wände sind weiß und etwas geriffelt. Es ist diese Schnecke ohnweit Bombay, also im Ostindischen Meere gefunden worden. Sie ist sehr rar, und wird in den wenigsten Conchyliensammlungen angetroffen.

Vignette 20. Fig. C und D.

Die keusche Volute.

Voluta casta, testa turrata, laevi, glabra, ex brunneo nitidissime in fundo albo fasciata, columella sexplicata, basi emarginata.

TH. MARTYNS *Univ. Conchol.* Tom. I. fig. 20. The banded Mitre. *Mitra fasciata*. La couleur brunâtre de cette coquille consiste dans une espèce d'épiderme très mince, plus adhérente au corps de la coquille que de coutume. Elle est encore très remarquable en ce que son épiderme, a une direction spirale tandis que celle des autres coquilles univalves les couvre pleinement, sans qu'elle paroisse suivre le cours de ses différentes convolutions.

Unter den Conchylien, welche bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen aus der Südsee zurückgebracht worden, findet man auch manche thurmformige Voluten. Von der sogenannten brandigen Pabstkrone (vid. *systemat. Conchyliencab.* Tom. 4. fig. 1361.) hat man daselbst vorzüglich große Abänderungen entdeckt, deren Abzeichnung in Th. Martyns *Universal Conchol.* Tom. I. fig. 14. nachgelesen werden kann. Fene vortrefliche Volute, deren Abbildung in Anorrs *Bergnügen der Augen* Tom. 4.

Tom. 4. tab. XI. fig. 3. stehet, wird nirgends besser und vollkommener, als im Südmeere angetroffen; vid. Thomas Martyns Universal Conchol. Tom. I. fig. 21. Sie heisset bey ihm Beaded Mitre. Mitra sphaerulata. Bey den freundschaftlichen Inseln der Südsee werden die besten Varietäten jener Volute gefunden, welche beyhm Herrn Hofrath von Born in seinem Testac. Mus. Caes. tab. 9. fig. 9. 10. Voluta filosa heisset. Vom Th. Martyn wird die Varietät derselben Tom. I. fig. 22. seiner Univerf. Conchol. Knitted Mitre-Nexilis genannt. Allein da von allen diesen Gattungen theils schon in diesem, theils in andern conchyliologischen Büchern getreue Abbildungen vorhanden sind, so mag ich mich bey den etwas verschiedenen Abänderungen nicht aufhalten. Nur eine neue Gattung thurmformiger neuentdeckter Voluten, die in Th. Martyns Univ. Conchol. auf der oben angeführten Stelle bestens vorgestellt worden, kann ich hier nicht unangezeigt lassen. Sie ist ziemlich dickschalicht und im Grunde schneeweiß. Eine ungewöhnlich breite braunröthliche Binde leget sich bey ihr um das erste Stockwerk herum. Auf den höheren Stockwerken stehet man noch ein paar schmalere Binde von eben dieser Farbe. Ich zähle bey ihr acht Stockwerke, und finde nahe bey der Nath keine länglichte Linien, und zartpunctirte Queerlinien. Auf der Spindel stehen fünf bis sechs Falten. Die Basis hat einen starken Ausschnitt. Die farbichten Querbinder gleichen einem dünnen Flor, welcher leicht abgerieben werden kann. Diese Gattung ist bey den Cookischen Reisen auf der Nordöstlichen Küste von Amboina gefunden worden. Th. Martyn will uns überreden, die Binde, welche sich um diese Volute herumlege, sey blos ein Epiderm. Mir scheint dies gar nicht wahrscheinlich zu seyn. Doch empfehle ich seine oben angeführten Worte desto mehr der Prüfung und näheren Untersuchung.

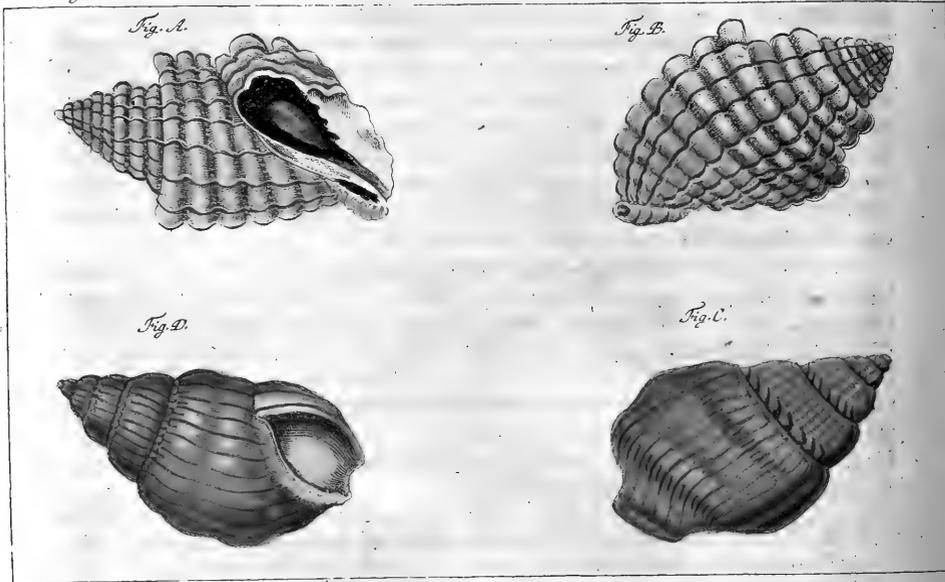
Obl. Da mir eben der vom Herrn Secr. Abel mit größestem Fleiße gefertigte Catalogus der Conchylien des Fürsten Bischofs von Constanz in die Hände kömmt, so ersehe ich es, daß diese höchsteltene Voluta casta Solandri sich in jener Sammlung befinde, und daselbst im Nachtrage p. 16. no. 18. a. verzeichnet stehe.



Siebendes Geschlecht.
 Rinhörner. Buccina.

21ste Vignette.

21. Vignette.



Die Buccina des Linne sind größtentheils gar sehr von jenen unterschieden, welche bey andern Schriftstellern diesen Namen führen. Solche Schnecken, welche bey ihrer Basis mit einem geraden rinnenartigen Auslaufe versehen sind, heißen beym Linne Murices. Ist bey ihnen vollends ein wohlverlängerter Schnabel oder Schwanz zu finden: so können

Können sie noch sicherer auf diesen Namen Anspruch machen. Drehet sich aber bey Conchylien die erweiterte Mündungslippe, und der rinnenartige Canal zur linken Seite hinüber, (wenn man nehmlich die Schnecke auf ihrer Mündung vor sich hinleget, und ihre Spitze in die Höhe fehret), so werden sie vom Linne Strombi genannt. Hingegen wenn Schnecken eine eyförmige Mündung und einen kurzen gleichsam abgestumpften Schwanz und Schnabel haben, und sich ihr rinnenartiger Canal und dessen tiefer Ausschnitt zur rechten Seite hinüber fehret und neiget: so sind es nach der Linneischen Bestimmung und Eintheilung Buccina. Es scheint anfänglich als würden sich bey dieser Bestimmung die Mitglieder der drey eben genannten Geschlechter aufs leichtste erkennen und voneinander unterscheiden lassen: allein es gehöret wirklich viele Aufmerksamkeit und Übung, und eine große Bekanntschaft mit den Conchylien dazu, wenn man auf diesem noch lange nicht völlig geebneten Wege sichere und gewisse Tritte thun will. Die Mitglieder dieser Geschlechter sind oft so nahe miteinander verwandt, daß es nicht so leicht entschieden werden kann, welchem Geschlechte sie eigentlicher und rechtmäßiger zugehören möchten.

Ob Linne recht und wohl daran gethan, daß er die sonderbare Familie der helmförmigen Schnecken, (*testas cassideas*), ferner die thurmformigen Nadeln, unter seine Buccina mit aufgenommen? will ich andern zur Beurtheilung überlassen.

Verzeichniß der abgebildeten Rinkhörner.

Vignette 21. Fig. A und B. Das zusammengesetzte (aus vielen kleinen Blechen gleichsam zusammengefaltete Neuseeländische) Rinkhorn. *Buccinum compositum*.

Vignette 21. Fig. C und D. Das neuentdeckte Rinkhorn. *Buccinum novissime detectum*.

Tab. 152. Fig. 1446. 1447. Das Rinkhorn des Eismeeres. *Buccinum glaciale* Linnaei.

Fig. 1448. Das Grönländische Rinkhorn. *Buccinum Groenlandicum*.

Fig. 1449. 1450. Die Wasserschaufel. *Buccinum Hauritorium*.

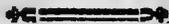
Fig. 1451. Die altmodische Harfe. Die Harfe mit weitschichtigen breiten Ribben. *Buccinum Harpa antiqua*.

Conchylien-Cabinet Supplementband.

3

Fig. 1452.

- Fig. 1452. Die Kayserharfe. Die vielgeribbte Harfe. Harpa imperialis. Buccinum costatum Linnaei.
- Fig. 1453. Die gegitterte Harfe. Harpa cancellata.
- Fig. 1454. Das kleine gesprenkelte, oder das Schildkrötenartige Rindhorn. Buccinum testudineum.
- Fig. 1455. Der Wasserfall. Buccinum Cataracta.
- Fig. 1456. Das Casquet. Buccinum cassideum.
- Tab. 153. Fig. 1457. 1458. Das länglichtbandirte Casquet. Buccinum cassideum strigatum.
- Fig. 1459. 1460. Das knotig gefaltete und gekräuselte Casquet. Buccinum cassideum (plicis et nodis quasi) crispatum.
- Fig. 1461. 1462. Das Tyrhenische Casquet. Buccinum cassideum Tyrhenum.
- Fig. 1463. 1464. Das verkürzte Casquet. Buccinum cassideum abbreviatum.
- Fig. 1465. 1466. Abänderungen der vorigen Gattung. Varietates prioris speciei.
- Tab. 154. Fig. 1467. 1468. Die Rudolphusschnecke mit breiten Binden und großen Flecken. Buccinum Rudolphi seu Perficum.
- Fig. 1469. 1470. Der gezahnte Rudolphus. Das Einhorn. Buccinum Monoceros. Rudolphus dentatus.
- Fig. 1471. 1472. Die große Wagengleise. Buccinum Orbita.
- Fig. 1473. Die kleine Wagengleise. Buccinum Orbita lacunosa.
- Fig. 1474. Das Reißbrey-Rufferhorn. Arcularia papillosa.
- Fig. 1475. 1476. Das große rothgesprenkelte Rindhorn. Buccinum ex sanguineo adspersum.
- Fig. 1477. Das Südseeische Rindhorn. Buccinum australe.





Vignette 21. Fig. A und B.

Das zusammengesetzte, oder zusammengeschnittene Kinkhorn.

Buccinum compositum, testa subplicata, transversim costata, fulcata, tuberculata, lamellis juxta se aggregatis quasi composita, ex brunneo et albo fasciata.

THOMAS MARTYN Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 44. Plaited Buccinum —
Buccinum plicatum, from King Georges Sund.

Diese Schnecke, welche andere wohl lieber den *Muricibus* würdigen beygesellet haben, wird vom Th. Martyn in seiner Univ. Conchol. loc. supra allegato, *Buccinum plicatum* genannt. Weil aber Linne diesen Namen in seinem Naturhist. no. 444. schon einer gewissen Gattung helmförmiger Kinkhörner zugeeignet, so kann er bey dieser neuen Gattung nicht abermals adoptiret, genehmiget und geduldet werden. Ihre Schale bestehet sonst wirklich aus vielen Falten, und scheint aus Lamellen und kleinen Blechen wie zusammengeschnittet und gefaltet zu seyn. Die länglicht herabgehenden Lamellen werden von tiefen Querschnitten durchschnitten, und dadurch ribbenartig und knotig gemacht. Mitten in den Furchen siehet man zartpunctirte weißliche Linien. Beym Farbenkleide wechseln weiße und braune breite Querschnitten miteinander ab. Auf den inneren Wänden erblicket man eine bläulichte Farbmischung, und hinter der inneren Lippe einen kleinen Nabel. In dem vom Capitain Cook entdeckten Sund, welcher Neuseeland durchschneidet, ist diese merkwürdige Gattung gefunden worden.

Vignette 21. Fig. C und D.

Das neuentdeckte Kinkhorn.

Buccinum nuperrime detectum, testa laevi, brunnea, cauda obtusa, anfractus planiusculis, venis seu strigis longitudinalibus in fundo brunneo-albido notatis.

TH: MARTYN Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 55. Streaked-Buccinum. *Buccinum scutulatum*, from New-Zealand.

Dieses Kinkhorn ist weit rarer und seltener als das vorhergehende. Man hat es bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen am Ufer der an Conchylien so vorzüglich reichen Insel Neuseeland entdeckt.

Die Form und Bauart hat manches eigenthümliche an sich, man mag nun auf den kurz abgestumpften Schnabel, oder auf die ziemlich flachen Windungen, oder auf die sonderbare Mundöffnung sein Augenmerk hinrichten. Das braune und weißliche Farbenkleid dieser Schnecke wird von braunen länglichten Streifen, und bey der Nath von einem kleinen Bande, darauf weiße und braune Flecken abwechseln, bezeichnet. Der Name, welcher oben diesem Buccino beygeleget worden, ist freylich zu allgemein. Alle neuentdeckte Gattungen können darauf Anspruch machen. Allein da diese erst bey der letzten Cookischen Reise soll entdeckt worden seyn, und der vom Th. Martyn erwählte Name den meisten noch weniger gefällig seyn möchte, so mag er so lange stehen bleiben, bis andere einen bessern und bequemern werden vorgeschlagen haben.

Tab. 152. Fig. 1446. 1447.

Ex Museo nostro.

Das Kinkhorn des Eismerees.

Buccinum glaciale Linnaei, testa ovali oblonga, transversim striis exarata, longitudinaliter angulato plicata, infimo anfractu in medietate carinato, labro incrassato, sinuoso, substriato.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. no. 474. p. 1204. *Buccinum glaciale*, testa laevi, substriata, ovato-oblonga, anfractu infimo subcarinato. Habitat in Oceano Septentrionali ad Spitzbergam Insulam.

— — Fauna Suec. no. 2162. p. 523. *Buccinum glaciale*; testa crassa magnitudine extimi articuli pollicis, pallida, secundum anfractus obsolete striata, acuminata superne conica. Anfractus infimus seu maximus subcarinatus est, sed haec carina in reliquis superioribus anfractibus evanescit, cum futura anfractuum evadat, quae attenuata. Basis gibba emarginata. Apertura ovata. Labium exterius crassum, patulum, itriis incurvamentibus. Habitat in Oceano Norvegico usque in Spitzbergam.

O. FABRICII Fauna Groenlandica no. 397. *Tritonium glaciale*, testa ovato-oblonga, exarata, angulata, anfractu infimo subcarinato. Testa admodum crassa anfractus septem habet spiraliter exaratos, et ut *Buccinum undatum* curvato-multangulos, sed magis distincte et quidem in omnibus anfractibus hi anguli apparent. Praeterea carina obtusa anfractum infimum ambit, in futura secundi evanescens, infra quam testa coarctata non angulata, supra vero conica. Color pallide rubicundus interne albus politus.

Schröters neue Litteratur Tom. 3. p. 270. tab. 3. fig. 20. 21.

Schriften der Berlinischen Gesellsch. Naturf. Freunde Tom. 6. p. 317. tab. 6. fig. 4. 5.

Catal. Mus. Portland. no. 569. Buccinum glaciale Linn. and avidum Solandri, both from Grönland — and very rare.

Linne muß von dieser Gattung nur eine sehr kleine gehabt haben, weil er schreibt, diese Schnecke sey nicht größer als das äußerste Glied eines Fingers oder Daumens. Ich besitze mehrere derselben die drey Zoll lang sind. Linne ist der erste, welcher uns von diesem Buccino eine kurze Beschreibung in der 12ten Ausgabe seines Natursystems, und eine ausführlichere in der Fauna Suecica gegeben. Der Herr Past. Fabricius hat uns dasselbe noch umständlicher in seiner Fauna Groenlandica beschrieben. Man muß es dem vortreflichen Linne, welcher nur ein kleines unvollkommenes Stück von dieser Gattung in Händen gehabt, zu gute halten, wenn seine Nachrichten etwas mangelhaft ausgefallen, und wenn er ihre testam als laevem, als substriatam, oder als obsolete striatam ausgegeben, da sie doch mit starken Querstreifen, mit striis exaratis, reichlich genug versehen ist. Man muß es ihm ferner vergeben, wenn er diese Schnecke nur als in infimo anfractu subcarinatam beschrieben, da er sie mit Recht als distinctissime carinatam charakterisiren können. Indessen hat er uns doch mit einigen Eigenschaften derselben bestens bekannt gemacht, indem er uns belehret, sie habe auf ihrem untersten Stockwerke eine erhabene Kante, (carinam), welche bey der Muth der nachfolgenden Stockwerke sich verliehre und wie verschwinde, weil daraus die Sutura der höheren Stockwerke entstehe; sie habe ferner eine weite eysförmige Mundöffnung, und eine dicke Lippe mit striis incumbentibus, weil nemlich die Streifen der Oberfläche über die Lippe hindüberlaufen. Auch nennet uns Linne sehr richtig ihr wahres eigentliches Vaterland, wenn er schreibt, sie werde schon in Norwegen (nemlich an den Nördlichsten Stranden desselben) und bis nach Spitzbergen hinauf gefunden. Diese Schnecke liebet also die kältesten Meere und weiß sich daselbst zu ernähren und fortzubringen. Ich habe einen guten Vorrath derselben von der südlichsten Colonie Grönlandes, von Julianens Hofnung erhalten. Wie mir die ersten Stücke dieser Gattung in die Hände fielen, so leuchtete es mir sogleich ins Auge, daß sie mit dem Buccino undato Linnaei sehr nahe verwandt sey. Aber ich fand zu gleicher Zeit soviel unterscheidendes, nemlich die erhabene Kante des ersten Stockwerkes, und die dicke, ausgeschweifte, eckigte Mündungslippe, daß

ich sie für eine ganz eigene Gattung halten mußte. Bald nachher ward es mir je länger je wahrscheinlicher, es müßte *Buccinum glaciale* Linnaei seyn, darnach ich mich schon lange, wiewohl vergeblich umgesehen hatte. Endlich ward meine Vermuthung zur Gewißheit, da ich die Faunam Suec. Linnaei zur Hand nahm, und die daselbst befindliche ausführlichere Beschreibung des *Buccini glacialis* mit meinen Exemplaren verglich.

Die länglichten schief laufenden Falten, welche auf den Stockwerken dieser Schnecke gesehen werden, erstrecken sich nur bis zur erhabenen Kante des untersten Stockwerkes. Keine waget es über diese Gränzlinie und Scheidewand hinüber zu gehen. Die meisten haben sieben Umläufe. Ihr Farbenkleid ist verschieden. Einige haben eine gelbliche, andere eine blasröthliche, noch andere eine aschgraue und weißliche Farbe. Bey einigen zeigt sich auf den inneren Wänden einige Fleischfarbe, bey andern ein schmutziges Gelb. Noch andere sind daselbst schneeweiß. Auch sind mir ein paar Stücke vorgekommen, bey welchen außer der großen erhabenen Kante, die in der Mitte des untersten Stockwerkes gesehen wird, nach oben und unten ein paar andere, zwar etwas kleinere, aber doch auch merklich erhobene Kanten gesehen werden.

Tab. 152. Fig. 1448.

Ex Museo nostro.

Das neue Grönländische Kinkhorn.

Buccinum novum Gröenlandicum, testa ovali-oblonga, tenui, coerulefcente, striis valde distantibus transversim notata, anfractibus in futura appressis, seu margine anfractuum futuram obducente et contigente.

Dieses hier abgebildete Grönländische Kinkhorn ist vom *Buccino undato* und *glaciale* gar sehr verschieden. Es hat eine sehr leichte und dünne Schale, welche von wenig Querstreifen, die noch dazu in ziemlicher Entfernung voneinander stehen, bezeichnet, und von einem bläulichen Epiderm bekleidet wird. Nimmt man diesen Ueberzug hinweg, so findet man einen dunkelbraunen Grund. Der obere Rand eines jeden Stockwerkes schließet und leget sich sehr nahe an die folgende Windung hinan, und bedeket jedesmal die Naht und Sutura derselben, daher ich oben mit Recht von *anfractibus in futura appressis* reden können.

Von meinem alten treuen Correspondenten in Grönländ habe ich auch manche sonderbare *Buccina undata* bekommen, die äußerst dünnschalicht

lichte sind, und von lauter linirten, rothbraunen, unterbrochenen Quersbinden zierlichst umgeben werden. Der Raum verbietet es mir sie ebensfalls abzeichnen zu lassen.

Tab. 152. Fig. 1449. 1450.

Ex Museo nostro.

Die Wasserschaukel.

Buccinum, Hauritorium, testa ovata, ventricosa, nigro fusca, transversim fulcata, spira brevi, columella depressa, alba, plana et in medietate longitudinaliter retuso-excavata, fauce alba, labro introrsum striato et crenulato.

Angl. Water Scoop Whelk from New-Zealand.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 272. no. 95.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. 1. fig. 9. Scoop. Buccinum Haustrum.

Die Engländer, welche diese zuvor unbekannt gewesene Schnecke bey den Cookischen Reisen um die Welt am Strande von Neuseeland entdeckt, haben ihr den Namen der Wasserschaukel ertheilet. Diesen bequemen Namen habe ich bereitwilligst beybehalten. Es gleicht die gegenwärtige Schnecke in vielen Stücken dem Buccino patulo und persico Linnaei, davon das erste bey den Holländern Wydmonden und das letztere Rudolphshooren genannt wird. Ihre erste Windung, welche wohl dreyimal größer ist, als alle übrigen, erscheinet sehr gewölbet, bauchicht und aufgeblasen. Es laufen über dieselbe viele flache Quersfurchen hinüber. Der Grund ist braunschwarz, er wird aber vornehmlich bey jugendlichen Stücken durch ein kalkartiges Epiderm, welches zum Theil auch nach der Politur in den Furchen zurückbleibet, etwas weißstreifig gemacht. Der Wirbel ist wenig erhoben und hat selten mehr wie vier Umläufe. Die Mündung ist weit und offen. Die äussere Lippe sitzt voller Einschnitte, Streifen und Kerben, und hat an der inneren Seite gemeiniglich einen farbichten Lippensaum. Auf den inneren glatten Wänden siehet man bey einigen eine weiße, bey andern eine bläulichte Farbenmischung. Die Spindellippe ist weiß und sehr breit. In ihrer Mitte siehet man eine starke länglichte Vertiefung. Nach dem Linne sollte billig jedes Buccinum lacunam retusam, seu caudam retusam haben. Dergleichen kann ich weder beym Buccino patulo noch bey dieser Schnecke antreffen. Dennoch wird ihr nicht leicht jemand ihre Stelle unter den Buccinis streitig machen wollen.

Der

Der Herr Baron von Jörn belehret uns in der obenangezogenen Stelle, daß die Naturforschende Gesellsch. zu Danzig dieses Buccinum aus Engeland mit seinem Deckel oder Operculo bekommen. Allein er meldet es nicht dabey ob der Deckel hornartig oder steinschalicht, ein Operculum corneum oder testaceum sey.

Tab. 152. Fig. 1451.

Ex Museo nostro.

Die altmodische Harse. Die Harse mit weitschichtigen Ribben.

Buccinum Harpa antiqua, costis distantibus, testa ovata, longitudinaliter obsolete striata, costis latis, planiusculis, valde distantibus, versus apicem mucronatis, et versus basin curvatis distincta, spira brevissima, colore pallido.

Diese Harse gleicht in ihrer Bildung, Größe und Bauart völlig den gewöhnlichen Harfenschnecken, aber bey ihr findet sich eine kleinere Anzahl von Ribben, welche weitschichtig voneinander stehen. Jede dieser Ribben endiget sich oberwärts in eine scharfe Spitze, und jede wird auf ihrer breiten glänzendglatten Oberfläche von röhlichen Querlinien sparsam bezeichnet. Auf dem weiten Raum, der sich zwischen den Ribben befindet, siehet man feine länglichte Streifen, und einige kaum merkliche, in weiter Entfernung voneinander stehende Querstreifen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 152. Fig. 1452.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die Imperial-Harse. Die vielgeribte Harse.

Harpa Imperialis. Buccinum costatum Linnaei, testa ovata, ventricosa, costis longitudinalibus confertis approximatis, supra mucronatis, infra recurvatis instructa.

Gall. Harpe Imperiale. Harpe à fries ferrées. Le Manteau de Sainte Jeanne ou de Sainte Helene.

D'ARGENVILLE Append. tab. 3. fig. F. Harpe canelée profondement dans toute l'étendue de sa robe &c.

DAVILA Cat. raif. Tom. I. no. 406. p. 212. Harpe très rare — à un grand nombre de côtes longitudinales laissant entr'elles des cannelures très profondes.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 400. o. p. 738. Buccinum costatum, testa costis aequalibus &c.

— — — Edit. 12. no. 463. p. 1202. Buccinum costatum, testa varicibus aequalibus, longitudinalibus, confertis, mucronatis, columella laevigata. Simillima Buccino Harpae, forte Varietas, sed costae approximatae.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 608. no. o. Buccinum costatum. Varietas forte Bucc. Harpae. Magnitudo, habitus, futura ejusdem. Differt ab illo sequentibus, costis triplo pluribus, alternis exoletis, alternis triplo altioribus membranaceis, reflexis antice minus pungentibus. Colore albo.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 107. Belle Harpe. Harpa aliis speciebus praestantior, triginta costis angustis et amplius per longitudinem ordinatis, et usque in spiris elegantissime productis, eminenter costata; totidem canaliculis profunde et regulariter excavata, maculis ex fusco purpurascens duodecim zonas efformantibus in fundo partim flavo et subalbo exornata, Sanctae Helenae pallae nomine praedita.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 28. fig. A.4. Tonne à côtes.

— — Catal. rais. no. 783. p. 164. Une Tonne de la dernière rareté, elle est chargée d'un grand nombre de côtes longitudinales, étroites, arrondies du côté gauche et creusées en rigole adroite dont les bords sont en vive arrete: ses côtes extrêmement saillantes et ferrées les unes contre les autres produisent sur le bord du pas du premier orbe large et creusé en gouttière une suite de pointes formant une couronne.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 333. no. 26.

Unter allen Harfenschnecken ist diese ohnstreitig die vorzüglichste und allerseeltenste. Sie hat auf ihrem ersten größesten Stockwerke mehr als dreyßig Ribben, folglich dreyimal soviel Ribben als die gewöhnlichen Harfen zu haben pflegen. Sie wird von den Franzosen La Harpe Imperiale, oder auch der faltenvolle Mantel der heiligen Johanne oder Helene genannt. Die Ribben dieser wunderbaren Harfenschnecke stehen sehr nahe oder enge beysammen, und krümmen sich ein wenig zur rechten Seite herum. Sie endigen sich oberwärts in stumpfe Spitzen, auch bilden sie bey dem Wirbel gewissermassen eine Krone, und unten bey der Basis einen dicken faltenvollen Wulst. In dem engen Raume, welcher sich zwischen den Ribben befindet, siehet man länglichte Streifen, und auch auf einigen Stellen kleinere Ribben. Der Wirbel erhebet sich

Conchylien. Cabinet Supplementband. A a wenig.

wenig. Die Umläufe desselben sitzen voller ribbenartigen nahe beysammenstehenden Falten. Die Grundfarbe ist weiß. Einige Querebinden, deren Zahl Savart bis auf zwölf bestimmt, legen sich um die Schnecke herum. Sie bestehen aus blasröthlichen, mehrentheils verbleichten Flecken. Die inneren Wände dieser geribten Harfe sind weiß. Von den vielen Ribben und Unebenheiten der Oberfläche, sind daran nur wenig Spuren und Eindrücke zu sehen. Die Spindel wird gemeiniglich von einigen starken röthlichen Flecken bezeichnet. Martini gedenket zwar schon im 2ten Bande des systemat. Conchyliencabinet's fig. 1093 dieser seltenen Gattung. Weil er aber kein Original derselben in Händen gehabt, und die Abbildung nur nach einer fehlerhaften Figur, die in Dargemwillens Append. de la Conchyliologie gesehen wird, verfertigen lassen: so wird es wie ich hoffe, den Conchylienfreunden gewiß nicht entgegen seyn, daß ich hier eine getreueren Abbildung nach dem im Spenglerischen Cabinette liegenden Originalen entwerfen lassen, und daß ich ihnen zugleich eine umständlichere Nachricht von dieser Seltenheit gegeben. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler, der dies Stück aus Paris erhalten, kostet dasselbe drey Louis d'ors. Es ist zween Zoll sieben Linien lang, einen Zoll neun Linien breit. Es erreicht diese geribte Harfe oftmals die Länge von vierthalb Zoll. Sie wird, wenn sie vollkommen frisch, schön und vollständig ist, in Paris vielmals mit hundert Livres bezahlet. Ich entsinne mich, eine der schönsten von dieser Gattung im Cabinette des Durchl. Herzogs von Mecklenburg gesehen zu haben.

Linne scheint zweifelhaft zu seyn, ob es eine eigene Gattung oder eine Varietät der gewöhnlichen Harfengattung sey. Ich dünkte, einer Schnecke, die dreyimal so viele Ribben hat, als eine andere Harfenart, stehe es gleichsam schon an der Stirne geschrieben, daß man sie als eine ganz eigene und höchstverschiedene Gattung anzusehen habe.

Tab. 152. Fig. 1453.

Ex Museo nostro.

Die gegitterte Harfe.

Harpa cancellata, testa ovata, longitudinaliter costata, et spatii intermediis costarum striis transversis quasi cancellata.

SEBAE Thes. Tom. 3. tab. 70. Vide Figuram primam in serie ultima.

Unter den Harfenschnecken fehlt es nicht an mancherley Abänderungen. Die hier abgebildete unterscheidet sich in ihrer Form und Bildung

hung wenig von den gewöhnlichen Harfenschnecken. Aber sie wird in den vertieften Falten, welche die Zwischenräume ihrer Rippen ausmachen, von lauter feinen Querstreifen, davon immer zweien und zweien nahe beysammen stehen, gleichsam gegittert gemacht, und dadurch von allen andern Harfen hinlänglich unterschieden. Sie wohnet bey Transquebar und ist nicht gemein.

Tab. 152. Fig. 1454.

Ex Museo nostro.

Das kleine gesprenkelte Kinkhorn. Das Schildkrötenartige Kinkhorn.

Buccinum testudineum, testa ovata, laevi, seriebus articulatis macularum albescentium et fuscentium alternantium cincta.

Angl. The lesser spotted Whelk from New-Zealand.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. tab. 3. fig. 5. p. 260.

Von dieser Gattung ist bey Gelegenheit der Cook'schen Seereisen eine gute Anzahl von den Neuseeländischen Ufern nach Europa gebracht worden. Es gehöret diese Schnecke ganz ohnstreitig zum Geschlechte der Kinkhörner, und nach dem Linneischen System unter die Buccina laevigata. Es wird auf seiner glatten Oberfläche von vielen articulirten, abwechselnd weiß und schwarzbraun gefleckten Querverbinden umgeben, und dadurch so gesprenkelt, marmoriret und bunt gemacht, wie eine Schildkrötenschale. Eben dadurch bin ich veranlasset worden, ihm den Namen eines Schildkrötenartigen Kinkhorns bezulegen. Wenn sich bey einigen von dieser Gattung die äussere Farbenrinde auf den höheren Stockwerken abgeschouret, so siehet man daselbst einen schwarzbraunen Grund, auch pfleget wohl die Spitze ganz hornartig und gelblich zu seyn. Diese Schnecke hat nur sechs Windungen, welche bey der Natch wenig absetzen, vielmehr sehr aneinander schließen. Die Mündung ist weit und eyförmig. Auf den inneren glatten Wänden findet man eine bläulichte Farbenmischung.

Tab. 152. Fig. 1455.

Ex Museo nostro.

Der Wasserfall.

Buccinum Cataracta, testa ovata, scabra, transversim densissime et subtilissime fulcata, strigis longitudinalibus flammeis undulatum decurrentibus (sicut undae in cataracta).

Auch diese Gattung haben wir den Cook'schen Seereisen zu danken. Sie ist gleichfalls bey Neuseeland, bey diesem Wohnorte der herrlichsten Conchylien gefunden worden. In der Form, Bildung und Bauart kömmt sie völlig mit der zuvor beschriebenen Gattung überein, nur ist sie nicht glatt, sondern wird durch lauter nahe beysammenstehende feine Querstreifen rauh gemacht. Der Grund ist bläulich und weiß. Sehr viele breite Streifen oder rothbraune länglichte flammichte Bänder, welche den herablaufenden Strömen eines Wasserfalles gleichen, gehen auf ihrer Oberfläche vom Wirbel bis zur Basis hinab. Ich zähle bey dieser Schnecke fünf Stockwerke, die genau aneinander schließen, und nahe bey der Nath wie ausgekehlt erscheinen. Die Mündung ist eyförmig. Die inneren Wände haben eine bläulichte Farbenmischung.

Tab. 152. Fig. 1456.

Ex Museo nostro.

Das Casquet.

Buccinum cassideum, testa obovata, umbilicata, cassidiformi, lutea feu fulva, transversim inaequaliter dense striata, laeviuscula, spira exserta, cauda recurvata, labio membranaceo adnato. labro acuto.

Diese Gattung, welche zur Gesellschaft der helmförmigen Rinzhörner gehöret, ist ohnweit Neapel im Mittelländischen Meere gefunden worden. Den mehresten Conchylienfreunden wird sie gewiß neu und unbekannt seyn. Ich entsinne mich nicht sie in irgend einer Sammlung gesehen, oder ihre Abbildung bey einem der bekannten conchyliologischen Schriftsteller gefunden zu haben. Daß sie manchen Arten von Sturmhauben gleiche, und insonderheit mit dem *Buccino echinophoro* in ganz naher Verwandtschaft stehe, ist gewiß und unleugbar. Aber es ist auch eben so gewiß, daß es eine ganz eigene Gattung sey. Auf ihrer ziemlich glatten Oberfläche siehet man keine Spur von tuberculis oder Knotenreihen, aber viele ungleiche Querstreifen. Denn einige derselben sind zärter und feiner, andere dagegen gröber und stärker. Es trägt diese

diese Schnecke ein braungelbliches einfärbichtes Kleid. Die erste größte Windung ist wie aufgeblasen und bauchicht. Der Wirbel mit seinen Umläufen raget merklich hervor. Die Nase oder der Schwanz macht eine starke Krümmung. Die innere Lippe leget sich wie ein weißes Blat an die Spindel hinan. Hinter derselben siehet man einen Nabel. Die äußere Lippe ist scharf und hat keinen Lippenfaum, dergleichen doch sonst Sturmhauben zu haben pflegen, und auch diese bey einem höheren Alter gewiß würde erhalten haben. Die inneren Wände sind glatt, und dabey gelblich oder schmutzig weiß.

Tab. 153. Fig. 1457. 1458.

Ex Museo nostro.

Das länglicht-bandirte Casquet.

Buccinum cassideum strigatum, testa ovata, laeviuscula, albida, transversim sulcata, fasciis seu strigis latis rufo-flavescentibus repandis ornata, varicibus quibusdam seu futuris lateralibus instructa, spira conica reticulatim seu decussatim striata, apertura longa, labio interiore plicis, granulis et denticulis exasperato, labro crasso fimbriato, dentato, maculato, cauda recurvata.

Belg. de gestreepte Bezoar. *Gall.* Casque rayé. Le Casque flambé.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 190. Casque à bandes longitudinales. Cassis laevis quinque spiris reticulatis et plurimis costis modo triangulari interpositis constans, in fundo albido vittis rufis per longitudinem exornata, apertura longa irregulari, labro fimbriato intus dentato et columella rugosa distincta, umbilicata.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 24. fig. D.

— — Cat. rarif. no. 732. p. 155. Le Casque flambé; sa robe blanche est à flammes longitudinales fauve-orangé: il a deux pouces quatre lignes de long.

Mein mir ewig werther Vorgänger, der sel. Martini, redet schon im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's bey fig. 356. lit. A. p. 40 seq. von dieser jezigen länglicht bandirten, gestreiften und geflammten Sturmhaube. Allein da er nur ein kleines Exemplar gehabt, und die Abbildung desselben sehr schlecht gerathen, so kann es ja wohl den Conchylienfreunden nicht entgegen seyn, daß ich diese vortrefliche Conchylie in der größten Schönheit und Vollkommenheit darstellen lassen. Ich werde mich bemühen, die Beschreibung meines sel. Freundes zugleich

zu berichtigen, und die Beschreibungen der neueren Conchyliologen nachholen. Martini nennet Westindien als ihr Vaterland, allein sie wohnet in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey Java. Martini schreibt, sie prange mit einer weißen spiegelglatten Fläche, und werde weder durch Streifen noch durch schmale Furchen uneben gemacht. Nun ist freylich ihre Oberfläche glatt und glänzend, doch wird sie von oben bis unten von weitschichtigen Quereurfurchen umgeben, die selbst über die Spindel hinüber laufen, bis ins innerste hineingehen, bey der Basis tiefer einschneiden, und bey kleineren jugendlichen Stücken am merklichsten und deutlichsten sind. (Mir ist es sehr unangenehm, daß der Mahler diese Quereurfurchen des Rückens bey dem einem hier abgebildeten Stücke übersehen und hinweggelassen. Bey jenem, das er von der Mündungsseite gezeichnet, hat er zwar mehrere Quereurfurchen angebracht, aber auch wieder das netzartige, welches sie auf dieser Seite an sich hat, übersehen. Martini glaubet, diese Schnecke würde von jener, welche den Namen des Dambrets, oder des gewürfelten Gartenbeetchens führet, und von den Holzländern Dambord, gevlake Bezoar, von den Franzosen Casque tacheté, pavé ou truité, vom Linne Buccinum Areola genannt wird, nur allein durch ihre länglichte flammichte Bänder unterschieden, da sie doch auch durch die Quereurfurchen ihres Rückens, durch ihren netzförmigen gestreiften Bauch und durch einige andere Nebendinge von ihr unterschieden wird. Auf den Umläufen des Wirbels siehet man lauter netzartige Streifen. Hin und wieder erblicket man länglichte Leisten und Wulste, welches vermuthlich die vormaligen Lippen der Mündung gewesen. Die breiten flammichten Streifen und länglichten Bänder, welche sich auf dem weißen Grunde trefflich herauszeichnen, haben eine rothgelbliche Farbe, die ich fast orangegelb nennen möchte. Die dicke, umgelegte, gelblich gefleckte Mündungslippe siehet innerlich voller Zähne. Die innere Lippe wird durch viele Falten und kleine Zähne rauh gemacht. Hinter derselben ist ein kleiner Nabel. Die inneren Wände sind bey frischen Stücken braungelb. Das schönste Exemplar so ich von dieser Gattung je gesehen, lieget hieselbst im Cabinette des Herrn Kaufmann Lorenzens. Es ist drey Zoll vier Linien lang.

Tab. 153. Fig. 1459. 1460.

EX Museo SPENGLERIANO. ET LORENZIANO.

Das knotig gefaltete und geträufelte Casquet.

Buccinum cassideum plicis et nodis quasi crispatum, testa ovali oblonga, albidâ, vix manifeste transversim striata, strigis flavicantibus flammeis et plicis longitudinalibus subundulatis insignita, in collo seu in summitate anfractuum serie nodosa circumstipata, spira eminente, anfractibus papillofis et nodulosis, apertura oblonga, intus lutea, labio latissimo infra plicato-rugoso, labro fimbriato, intus dentato, postice muricato, cauda recurva.

SEBA. Thef. Tom. 3. tab. 53. no. 1. 2. Haec merito Princeps vocanda inter reliquas omnes cassides, oblonga, testam exteriorem magnis plicis distinctam gerens, cinereo flava, sulcis albis profundis ad claviculam usque lirata. Spira major supra ad caput acuminata est et veluti aequaliter abscissa. Spirae minores subsequentes in omni ambitu globulis tanquam margaritis exornatae sunt, qui sensim imminuuntur ut apici extremo accedunt. Ad latus dextrum lata pariter fimbria datur alba, obscure fuscis maculis ordine digestis distincta, admodum singularis, cui similem in aliis observavi nunquam. Praeterea et consuetae laborum fimbriae utrinque adsunt, quarum sinistra, ut in plerisque aliis quoque ex fusco maculata est, dextra vero inferior plana et alba. Clavicula cornu instar retrorsum curva est.

Knorr's Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 28. fig. 1. In der neuesten Ausgabe wird folgendes angemerkt: Unter allen Sturmhauben gehöret die knotig gefaltete unter die seltensten.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 25. fig. D. 4.

— Catal. raif. no. 730. p. 154. Un Casque de plus rares dit le Pluvier armé. (De Favanne glaubt es sey Buccinum flammeum Linnaei no. 448.)

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 391. no. 140.

Diese seltene Sturmhaube würde ich ohne langes Bedenken bey ihren vielen wulstigen, länglichten Falten, Buccinum cassideum plicatum genannt haben, wenn nicht Linne diesen Namen schon einer andern gleichfalls faltigen Sturmhaube no. 444. in seinem Natursystem zugeeignet hätte. Die jetzige hat einige Aehnlichkeit mit der sogenannten grauen Bezoarschnecke, die sonst Cassis cinerea, oder bey Linne Buccinum glaucum genannt wird. Allein sie ist weniger aufgeblasen, gewölbet und bauchich, und dagegen länglicher, schmaler und gestreckter. Sie hat eine dickere und stärkere Schale. Favanne äussert in seinem Catal. raif. die

Verz

Vermuthung, diese Gattung sey das wahre Buccinum flammeum Linnaei no. 448, woran ich doch sehr zweifle. Indessen erblicke ich auf ihrer Oberfläche flammicht herablaufende gelbliche Bänder, ja welches weit merkwürdiger ist, flammichte, wellenförmige, ribbenartige, länglichte Falten, und auf der Höhe der ersten Windung, wie auch hernach bey der Nath, Reihen von Knoten. Feine Queerlinien laufen über die Oberfläche hinüber, welche doch auf der hintersten Seite derselben sichtbarer sind, und noch größer unten nahe bey der Basis ausfallen. Der Wirbel raget weit hervor. Auf den sechs Umläufen desselben stehen Knotenreihen und Quersstreifen, nebst einigen länglichten Falten. Die innere sehr breite weiße Lippe leget sich, wie ein dickes weißes Blat über den ganzen Bauch der Schnecke hinüber, siset unterwärts voller Runzeln und Falten, und endiget sich in einem umgelegten Lippenfaum. Hinter der inneren Lippe lieget eine länglichte Leiste, welche vermuthlich vormals die Mündungslippe gewesen. Die inneren glatten Wände haben eine braungelbliche, auch öfters eine braunschwarze Farbenmischung. Die äussere stark gesäumte Lippe hat an der inneren Seite viele Zähne, und auswärts unten ausgezackte Spitzen (labrum muricatum). Hinter dem Lippenfaume findet man große, viereckigte braune Flecken, die man auch bey der Leiste hinter der inneren Lippe antreffen wird. Die Nase oder der Schwanz ist bey dieser Schnecke sehr weit zurückgebogen und tief ausgeschnitten. Wenig Conchyliologen haben uns dies seltene Casquet beschrieben, und wenig Cabinetter werden es besitzen. Es wohnet in den Ostindischen Meeren. Das hier abgebildete ist zween Zoll neun Linien lang, und einen Zoll sechs Linien breit.

Tab. 153. Fig. 1461. 1462.

Ex Museo MOLTRIANO.

Das Thyrrenische Casquet.

Buccinum cassideum Thyrrhenum, testa, ovata, umbilicata, globosa, rotundata, flavescente, sulcis et striis exaratis scabra, spira conica, labro marginato intus subdentato, labio albo, lato, nitido, complanato, infra calloso et plicato-rugoso, cauda valde recurvata, fauce candida. Habitus Buccini echinophori sed caret cingulis tuberculosis.

BONANNI Recreat. Cl. 3. no. 160. p. 132.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. no. 162. p. 458.

— — Edit. nov. Tom. 2. Cl. 3. no. 162. p. 79. Strigis minus profundis sulcatur

catur haec cochlea aurita. Quinque orbium spiris convolvitur quorum quatuor in mucronem minuuntur medietati amplioris orbis aequallem. Colore pingitur terreo in quo triplex sulcorum dispositio aliquantum evanida apparet.

GINANNI Opere postume Tom. 2. tab. 5. fig. 44. tab. 6. fig. 45. p. 6. lit. o. Buccina di seconda spezie. Di essa ve ne sono alcune che hanno in due giri le prominente.

Daß diese Gattung in der Bildung und Bauart mit dem bekann-
ten Bucc. echinophoro Linnaei (welches von den Franzosen la Marmotte,
und von den Holländern geknobbete Belhooren genannt wird) viele Gleich-
förmigkeit habe, und auch mit demselben aus einerley Meere herstamme,
werden die Conchylienfreunde von mir nicht erst lernen dürfen. Aber da
das Bucc. echinophorum mit einer vier- ja fünffachen Knotenreihe, oder
wie sich Linne ausdrücket, mit einer serie nodosa quadruplici seu quintu-
plici tuberculorum versehen ist: so wird diese Gattung alleine von tiefen
breiten Furchen, und von starken Streifen (striis exaratis) von oben bis
unten umgeben. Was Bonanni in der obenstehenden Stelle damit sagen
wolle, es zeige sich bey diesen Streifen eine dreyfache Ordnung, (triplex
dispositio sulcorum apparet), kann ich nicht errathen. Sollte er vielleicht
darauf zielen? einige Streifen wären etwas breiter und stärker, andere,
vornehmlich unten bey der Basis, wären etwas feiner und schmaler, hie
und da würden sie auch wohl von einigen senkrechten Streifen durchschnit-
ten — oder sollte er auf den kleinen Umstand gemerket haben, daß die
obersten Streifen von den mittleren durch eine tiefere und breitere Furche,
und die mittelsten von den untersten kleineren durch einen vorzüglich brei-
ten Streif unterschieden würden? das alles mögen andere bestimmen.

Ich habe diese Sturmhaube das Thyrrrenische Casquet genannt, weil
sie im Thyrrrenischen oder Toscanischen Meere gefunden wird. Auf der
höchsten Höhe ihres Rückens erblicket man einige kleine Knoten oder kno-
tige Erhebungen, die aber bey einigen gar nicht gesehen werden, und über-
haupt von keiner Bedeutung sind. Es ist übrigens diese Schnecke sehr
bauchich, oder sie hat eine sehr starke Wölbung. Sie träget ein gelbli-
ches Farbenkleid, dabey der weiße Hintergrund ein wenig hervorblicket.
Die Umläufe des weit hervorragenden Wirbels, auf den ich sechs Stock-
werke zähle, haben gleichfalls eine wohlgerundete Wölbung, auch wech-
seln daselbst Quersfurchen und Quersstreifen miteinander ab. Die Mün-
dung ist weit und länglicht, die inneren glatten Wände sind schneeweiß.

Die äussere Lippe hat einen Saum, der auf der Aussenfseite von Streifen und Furchen (striis incumbentibus), und auf der inneren Seite von runzelhaften Streifen, die Zähnen gleichen, rauh gemacht wird. Die innere Lippe leget sich wie ein weisses, breites, glattes und dickes Blat über die Spindel, ja über den ganzen Bauch der Schnecke hinüber, und hat unterwärts wulstige Auswüchse und Falten. Hinter den breiten Vorhang der inneren Lippe stehet ein Nabel. Die Nase dieser Schnecke hat eine starke Krümmung und tiefen Ausschnitt. Das hier abgezeichnete Exemplar ist vier Zoll lang und zween Zoll drey Linien breit. Stücke von dieser vorzüglichen GröÙe bekömmt man selten zu sehen.

Tab. 153. Fig. 1463. 1464.

Ex Museo nostro.

Das verkürzte Casquet.

Buccinum cassideum abbreviatum, testa ovata, rotundata, albida, transversim sulcis et striis exarata, spira conica gradatim ascendente, labro duplicato, intus dentato, labio replicato, striato, rugoso, cauda brevissima quasi truncata.

Diese seltene Gattung rundgewölbter, dickschalichter, verkürzter Sturmhauben, wird von starken Querstreifen und Querfurchen umgeben. Ihre Schale ist weiß, doch pfleget sie bey einigen von gelblichen Flecken, die den Wolken gleichen, wie umwölket zu seyn. Die Stocwerke des weit hervorragenden aus sechs Umläufen bestehenden Wirbels setzen stufenweise wie Treppen voneinander ab. Die äussere Lippe hat einen breiten Lippenaum, der äusserlich durch Streifen, und innerlich durch faltige Zähne rauh gemacht wird. Die innere runzelhafte Lippe leget sich wie ein Blat an die Spindel hinan, und hat oberwärts einen kleinen Wulst. Es wohnet diese verkürzte Casquetschnecke in den Ostindischen Meeren. Ihre Länge beträget anderthalb Zoll, und ihre Breite einen Zoll.

Tab. 153. Fig. 1465. 1466.

Ex Museo nostro.

Abänderungen der vorigen Gattung.

Varietates praecedentis speciei.

Fig. 1465 ist viel kleiner und schmaler als die zuvor beschriebene. Ihre Windungen haben eine geringere Wölbung, und sind mehr flach und

und eben, als gerundet. Sie wird von einer großen Menge zarter dichte beyammenstehender Querstreifen umwunden. Sie trägt ein hellrothes Farbenkleid. Die letztern Windungen bey'm stumpfen Wirbel haben gar eine rosenrothe Farbe. Eine schmale weißgelbliche röthlich gefleckte Binde windet sich bey der Nath bis zur Spitze hinauf um sie herum. Bey der äusseren Lippe siehet man an der inneren Seite kleine Zähne, und auf den inneren Wänden eine röthliche Farbenmischung. Auf der inneren weißen Lippe stehet oberwärts ein runzlichter Wulst.

In meiner Sammlung liegen noch ein paar Stücke von dieser helms förmigen verkürzten Gattung, die zwar der eben gemeldeten in der Form und Bildung völlig gleichen, von unzähligen feinen Streifen gleichfalls umwunden, und bey der Nath bis zur stumpfen Spitze hinauf von einer weißlichen gefleckten Binde ebenfalls eingefasset werden. Allein ihr Farbengrund ist bläulich, und wird von braunen dünnen Flecken bezeichnet, umwölket und bunt gemacht. Auf den inneren Wänden herrschet eine violette Farbenmischung.

Fig. 1466 ist zwar kleiner, aber frischer, schöner, seltener als die vorigen Arten. Sie wird zwar auch von Querstreifen umwunden, diese aber sind so zart und fein, daß sie kaum mit dem bloßen unbewafneten Auge gesehen werden können. Ihre Oberfläche ist daher bis zum Glanze glatt. Der Grund ist auf dem untersten Stockwerke weiß, wird aber größtentheils von einem großen gelblichen Flecken, wie von einer Wolke bedeckt. Die obern rundgewölbten, stufenweise als Treppen abnehmenden sechs Stockwerke des Wirbels, haben eine dunklere graugelbliche Farbe, und endigen sich zuletzt in eine blaue Spitze. Ein buntes weißes gelbgeflecktes artiges Band, windet sich bey der Nath als eine Einfassung um alle Windungen herum. Die äussere verdickte Lippe sitzt innerlich voller Zähne. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen kleinen Wulst, dessen Zweck und Nutzen mir unbekannt ist, aber sich bey allen und jeden von dieser Gattung findet. Die inneren Wände sind weiß. Es wohnet diese Schnecke nebst den vorhergehenden in den Westindischen Meeren.

Tab. 154. Fig. 1467. 1468.

Ex Museo nostro.

Die Rudolphusschnecke mit breiten Binden und großen Flecken.

Buccinum Rudolphi seu *Persicum*, testa ovata, scabra, cinereo-nigricante, transversim striata, fasciis nodulosis ex albo et nigro articulatum maculatis cincta, labro crenulato, supra et infra sinuoso vel quasi exciso, labio plano incarnato, in medietate retuso, apertura ovali, patula.

Gall. Conque Perfique à grosses taches.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 72. fig. 12 — 16.

Martini Naturlicheron Tom. 1. tab. 19. fig. 597 seq.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 27. fig. D. 3. entre les Tonnes.

— Cat. rais. no. 811. p. 170. Conque Perfique (Tonne) non polie, à cordons mamelonés et à grosses taches.

Die bekannte gewöhnliche Rudolphusschnecke, *Bucc. Persicum* Linnaei, hat uns längst Martini im 3ten Theile des syst. Conchyliencabinet's fig. 760 beschrieben, wiewohl die Abbildung sehr undeutlich und unkenntlich gerathen ist, wovon aber die Schuld nicht dem lieben sel. Martini, sondern den Illuministen zugeschrieben werden muß. Warum sie bey den Holländern den Namen der Rudolphusschnecke bekommen, davon habe ich keine genugthuende und vernünftige Ursache erfragen und entdecken können. Aber den Namen der Persischen soll sie um desz willen bekommen haben, weil sie sich vornehmlich im Persischen Meerbusen aufhalten soll. Eine seltene Abänderung derselben, welche von vielen für eine eigene Gattung angesehen wird, habe ich hier abzeichnen lassen. Sie ist von der gemeinen Rudolphusschnecke gar sehr unterschieden. Denn sie ist ungleich schmaler und gestreckter, oder sie hat einen mehr hervorragenden Wirbel. Ihre Schale ist lange nicht so stark, dicke und schwer; ihre Mundöffnung ist nicht so weit und offen, auch ihre Oberfläche ist nicht so rauh und uneben. Jene wird von vielen schmalen articulirten schwarz und weißgefleckten Bändern wie von Schutzren umgeben. Bey der jetzigen siehet man breitere Querbinden, darauf sich merkliche Knoten erheben, und größere schwarze und weiße Flecken untereinander abwechseln. Daher redet de Favanne bey ihrer Beschreibung von Cordons mamelonés et à grosses taches. Bey der Nath werden die Stockwerke gleichsam von einem schwarz und weiß gefleckten Krage umwunden. Ueber die Oberfläche legen sich lauter Quercfurchen hinüber. Die weite Mündung ist eysförmig und hat unterwärts

wärts einen rinnenartigen Auslauf, und auch oberwärts einen Ausschnitt. Die äussere Lippe siehet voller Einfaltungen, sie ist oben und unten wie ausgeschnitten, und hat vielmals eine schwärzliche Einfassung, welche einem Saume gleicht. Auf der inneren breiten, glatten, fleischfarbig-schattirten Lippe, siehet man eine länglichte Vertiefung. Die inneren Wände sind röthlich linirt und gestreift. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren und ist gewiß nicht gemein. Die weite euzförmige Mündung wird von einem braunschwärzlichen hornartigen Deckel verschlossen. Die Meinigen, so ich von dieser Gattung besitze, habe ich aus Tranquebar bekommen, zweifle aber sehr, daß sie am dortigen Ufer einheimisch seyn werden.

Tab. 154. Fig. 1469. 1470.

Ex Museo nostro.

Der gezahnte Rudolphus. Das Einhorn.

Buccinum Monoceros. Rudolphus dentatus, testa globosa, obscure castanea, transversim collocatis costulis imbricatis et squamosis scaberrima, labro cre-nato, infra unidentato, seu unico dente acuto valde prominente in-structa, labio plano, lato, albo, ore parulo.

Belg. getande Rudolphus. Gall. La Licorne. Angl. The Unicorn.

PALLAS Specil. Zool. Fasc. 10. Tom. 3. p. 33. Hoc Buccinum quod Americanae originis esse fertur Galli Monocerotem, la Licorne, appellarunt, propter spinam subulatam prope caudam ex interiore parte labii oblique exsertam, quae huic testae singularem characterem praebet. Color ejus intus albus est, exterius griseus eodem fere modo variegatus ut in Buccino Perfico, cui tota forma et crassitie testae quoque perfimile nostrum est.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 67. fig. 2. Ce Buccin est très différent de tous ceux que nous connoissons en ce qu'il a une pointe ou dent à la partie superieure de la levre inferieure près du bord, ce qui lui a fait donner le nom de la Licorne. Toute sa surface est herissée de petits tubercules faits en tuile creuse et disposés de façon qu'ils forment de petits cordons qui suivent la spirale de cette coquille.

Martini Naturlexicon Tom. I. tab. 19. fig. 14. p. 599.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 252. La Licorne. Concha globosa, striis imbricatis, labro cornu armato distincta, Monoceros nominata, — du genre de Tonnes ou conques spheriques. Les Licornes vien-

nant des Mers Magellaniques. Cette Tonne peut avoir jusqu'à deux
pouces de longueur sur six ou sept lignes moins de largeur.

Regensfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. 7. fig. 2.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 27. fig. D. I.

— — Catal. rais. no. 817—819. p. 171.

TH. MARTYNS Univ. Conchol. Tom. I. fig. 10. Spur. Buccinum Calcar.

— — — — — Tom. II. fig. 50. Long Spur. Buc. Calcar
longum, from Cap Horn.

Catal. Mus. Portland. no. 372. Buccinum Monodon Solandri or Unicorn
Shell from Terra del Fuego.

Diejenigen Stücke, so mir von dieser Gattung in die Hände ge-
fallen, sind bey Gelegenheit der Cookischen Reisen in der Magellanis-
schen Strasse und an den Stranden des Feuerlandes gefunden, und mir
unter dem Namen The Unicorns from Falklands Island, it from Terra del
Fuego zugeschicket worden. Sie sind von dem Stücke, welches der sel.
Martini in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 761. abbilden las-
sen, gar sehr verschieden, daher durch jene Zeichnung die jetzige gewiß
nicht unnöthig und überflüssig gemacht worden. Die erste Windung
dieser Schnecke, welche ein dunkles castanienbraunes einfärbiges Kleid
tráget, hat eine wohlgerundete starke und hohe Wölbung. Die Obers-
fläche wird durch viele ribbenartige mit Schuppen wie mit Hohlziegeln
besetzte Querstreifen, dabey immer kleinere und größere untereinander
abwechselfn, sehr rauh, ungleich und uneben gemacht. Ich zähle bey
ihr nicht mehr als fünf Windungen, die sich in eine weißliche Spitze
endigen. Das Hauptkennzeichen, dadurch diese sonderbare Schnecke
von andern aufs kenntlichste unterschieden wird, ist der wunderbare weiße
Zahn, welcher unten an der äusseren Lippe sitzt, oftmals die Länge von
fünf Linien erreicht, und der Auslauf oder Ausgang von einer inneren
wulstigen ribbenartigen Erhöhung zu seyn scheint. Wozu dieser Zahn
dem Bewohner nützen möge? in welcher Absicht und zu welchem Zweck
er dieser Gattung vom Schöpfer verliehen worden? das kann ich nicht
errathen noch bestimmen. Die inneren glatten Wände sind braun und
weiß. Die äussere Lippe sitzt voller tiefen Einkerbungen. Die eysfö-
rige Mündung ist weit und offen, und hat unterwärts einen rinnen-
artigen Ausgang. Die innere Lippe ist sehr breit, glatt und weiß. Die
hier abgebildete ist dritthalb Zoll lang und einen Zoll eils Linien breit.
Selten bekommt man sie so schön, so frisch von Farbe und so unverfehrt.

Savart redet an der oben angeführten Stelle noch von einer zwey-
fachen Abänderung. Die eine heißt bey ihm La Licorne sans corne ab-
que cornu seu dente. Sie hat eben die Bildung und Form als die hier
abgezeichnete, aber sie ermangelt des Zahnes. Sie befindet sich hieselbst
alleine im Spenglerischen Cabinette. Ihre Abzeichnung stehet in Th.
Martyns Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 46. und heißt daselbst Buccinum
Lima. It. fig. 41. Die andere Abänderung, deren Savart gedenket, heißt
bey ihm Petite Licorne. Ihre Queerribben und Streifen sind glatt und
haben keine Schuppen. Der Zahn an der Lippe ist weit länger und
spiziger. Die deutlichste Abzeichnung dieser Varietät, die oft weit größer
ist, als die oben beschriebene, und daher nicht wohl Licorne petite heiß-
sen kann, stehet in Thom. Martyns Univerf. Conchol. Tom. 2. fig. 50.
Sie wird bey Cap. Horn gefunden.

Tab. 154. Fig. 1471. 1472.

Ex Museo nostro.

Die große Wagengleise.

Buccinum Orbita, testa ovata, crassa, albida, transversim costata et pro-
funde sulcata, labro intus plicato, labio depresso, plano, lato,
apertura ovali, patula.

Angl. The greater Cart Rut - Buccinum from New Zealand.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. 2. fig. 45. Corded - Buccinum suc-
cinctum.

Diese Gattung gehöret zur Zahl der neuentdeckten und ist vor-
mals den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen. An den
Stranden bey Neuseeland ist sie bey Gelegenheit der Cookschen See-
reisen gefunden worden. Ihr Grund ist schmutzig weiß, oder bey recht
jugendlichen Stücken braun schattiret. Viele stark erhobene etwas rauhe
oder schuppichte Queerribben, in deren weiten und tiefen Zwischenräu-
men kleinere Streifen gesehen werden, legen sich über die gewölbte Ober-
fläche hinüber. Weil diese Ribben und Furchen mit ihren Erhöhungen
und Vertiefungen einigermaßen solchen Wagengleisen gleichen, dergleichen
wir auf allen Wegen und Landstrassen anzutreffen pflegen, so haben die
Engländer, welchen die Ehre der Entdeckung dieser Conchylie gehöret,
ihr den schicklichen Namen der großen Wagengleise bingeleget, welchen
ich bereitwilligst beibehalten habe. Ich finde bey dieser Schnecke nur
fünf Windungen und einen weit hervortretenden Wirbel. Die weite
Münz

Mündung ist eysförmig und hat einen rinnenartigen Ausgang. Die äussere Lippe siset voller Falten und Einschnitte. Die innere Spindellippe ist sehr breit, flach und glatt. Die inneren glatten Wände sind weiss. Es erreicher diese Art oftmals eine recht ansehnliche Grösse. Die hier abgebildete ist drey Zoll lang, und fast zween Zoll breit. Da sie an den Ufern eines solchen Landes wohnt, welches nur wunderselten einmal von Seefahrern besucht wird, so verstehet es sich von selbst, daß sie ziemlich rar und selten sey.

Tab. 154. Fig. 1473.

Ex Museo nostro.

Die kleine Wagengleise.

Buccinum, Orbita lacunosa, testa ovali, alba, transversim costata, profunde fulcata et lacunosa, spira exserta, labro plicato, columella plana, retusa.

Neue Sammlung der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. I. p. 271. no. 93.

TH. MARTYNS Univerf. Conchol. Tom. I. fig. 7. Channelled - Buccinum striatum from New Zealand.

Auch diese neue Gattung von Conchylien würden wir gar nicht kennen, wenn nicht die Cookischen Seereisen zu ihrer Entdeckung Gelegenheit gegeben hätten. Von den Engländern ist sie The lesser Cart-Rut from New Zealand, die kleine Wagengleise von Neuseeland genannt worden. Eine andere von eben dieser Gattung wurde mir aus Engeland mit der Ueberschrift gesandt: Small white edged whelk. Es ist diese Schnecke viel weisser schmäler und gestreckter, als die vorige Gattung. In ihren Furchen siehet man Gruben, Löcher, Vertiefungen, so wie man etwa in ausgefahrenen Landstrassen und Wegen allerhand ausgefahrne Löcher antrifft, oder wie die Sternlöcher der Astroiten aussehen. Man würde sich sehr irren, wenn man diese vielen kleinen Löcher und Gruben als etwas zufälliges ansehen wollte, das etwa nur bey einigen von dieser Art gesehen würde. Es sind diese Grübchen der Furchen bey allen und jeden Mitgliedern dieser Gattung etwas gewöhnliches, wesentliches und eigenthümliches. Die äussere Lippe siset voller Falten und Einschnitte. Die innere Lippe ist schneeweiss, breit und glatt. Die Mündung ist eysförmig, und der rinnenartige Auslauf nimmt einen so geraden Gang, daß man in Versuchung kommen könnte, diese Schnecke den Muricibus bezugesellen.

Tab.

Tab. 154. Fig. 1474.

Ex Museo nostro.

Das Reißbrey Kufferhorn.

Buccinum Arcularia papillosa, testa magnitudine nucis coryli decussatim sulcata, seriebus nodulosis undique circumstipata, fauce striata.

Belg. Rystenbry Koffer-Hoorentje.

Lauter Knotenreihen und Perlenschnüre umgeben dieses kleine Rinkhorn von oben bis unten. Man siehet auf demselben viele länglicht hinabgehende und viele qucer hinüberlaufende Furchen, welche sich einander durkreuzen, und dadurch das ihrige dazu beytragen, um diese Schnecke recht gekörnt und knotenvoll zu machen. Es halten diese Perlenschnüre und Knotenreihen, davon neun bis zehen allein in der ersten Windung stehen, die beste Ordnung, und werden durch die Furchen aufs regelmässige abgetheilet. Der oberste Rand der Stockwerke wird von den größten wie gekrönt. Ich zähle bey dieser kleinen Schnecke sieben Windungen, welche ziemlich stark voneinander absetzen. Die mehresten Knoten und Perlen sind weiß. Einige haben eine braune Farbmischung. Auf den inneren Wänden siehet man tiefe Streifen und Furchen. Die Spindellippe wird durch viele Körner sehr rauh gemacht, und hat hinter sich einen Wulst. Die Mündung endiget sich unterwärts in einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Es wohnet diese Schnecke bey dem Vorgebürge der guten Hofnung und ist nicht gemein.

Tab. 154. Fig. 1475. 1476.

Ex Museo nostro.

Das große rothgesprenkelte Rinkhorn.

Buccinum ex sanguineo adspersum, testa obovata, flavescente, seriebus macularum sanguinearum cincta, subumbilicata, labro sinuato.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. I. tab. 3. fig. 4. p. 260.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. 2. fig. 49. Spotted - *Buccinum* - maculatum from New-Zealand.

Beym Gelegentheit der Cookischen Seereisen, die auch für die Conchyliologen sehr vortheilhaft gewesen, ist diese neue Gattung an den Stranden von Neuseeland gefunden worden. Sie heißt bey den Engländern The great spotted whelk or *Buccinum* from New-Zealand, das Conchylien-Cabinet Supplementsband. Cc große

große gesprenkelte oder getüpfelte Kinkhorn von Neuseeland. Von den ersteren ist das Stück zu London anfänglich mit einem Pfunde Sterling bezahlet worden, hernach hat man diese Art, da bey den folgenden Cootischen Reisen mehrere nach Europa gekommen, um weit geringere Preise verkauft. Die Grundfarbe nähert sich dem Wachsgelben. Ueber die Oberfläche winden sich wohl fünfzehn ja mehrere Streifen punctirter Bänder herum, die aus blutrothen Puncten und großen Flecken bestehen. Auf den höheren Windungen bemerket man in der Mitte einige Knotenreihen. Die Mündung ist weit und groß, und hat unterwärts einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Die äussere Lippe ist merklich ausgeschweifet und ausgebogen. Die innere wachsgelbe Lippe ist glatt. Hinter derselben ist ein kleiner Nabel und dicker Wulst. Diese Schnecke mag in ihrem Vaterlande an den Stranden von Neuseeland sehr gemein und häufig zu finden seyn, aber bey den Europäischen Conchylienfreunden wird sie wohl immer rar und selten bleiben. Sie ist zween Zoll und zwe Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Obf. Daß dieses Kinkhorn beyhm Solander *Buccinum turgidum* heiße, erfahre aus dem Catalog der Conchylien des Fürsten Bischofes zu Constanz. vid. dessen Nachtrag p. 14. no. 14. a.

Tab. 154. Fig. 1477.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das Südseeische Kinkhorn. Der Otahaitische Thurm.

Buccinum australe Otahaitense, testa turrata, transversim costulata et sulcata, sulcis rugulosis, sutura anfractuum cincta stria spirali, subtilissime crenulata et nodulosa, apertura ovata, labro subplicato costulis et sulcis incumbentibus, labio albo nitido.

Daß diese Conchylie in ihrer thurmformigen Bauart und Bildung mit dem bekannten gemeinen Buccino undato Linn., welches in diesem systemat Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1461 seq. abgebildet und beschrieben worden, sehr viele Aehnlichkeit habe, wird niemand leugnen wollen noch können. Allein sie hat auch sehr viel auszeichnendes an sich, und es ist ganz unleugbar eine neuentdeckte höchsteltene Gattung, die erst bey den letzten Cootischen Reisen um die Welt, bey Otahaiten entdeckt worden. Daß sie einen thurmformigen Bau, acht stark von einander absehende Umläufe, und ein graues, etwas bläulichtes, hie und da braungeflecktes Farbenkleid habe, wird die getreue Abbildung deutlicher lehren,

lehren, als es Worte und Beschreibungen lehren können. Es wird diese Schnecke auf allen ihren Stockwerken von ribbenartigen Querstreifen, und von tiefen Quersfurchen, welche voller Kerben, vertieften Punkte und zarten Nuzeln sitzen, umgeben. Die eyförmige Mundöffnung endiget sich unterwärts in einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Die äussere Lippe scheint wie gefalten und gezähnet zu seyn. Die innere Lippe leget sich wie ein dickes glänzendweißes Blat an die Spindelssäule hinan. Die inneren glatten Wände haben eine braune Farbenmischung. Die ganze Schale ist einen Zoll acht Linien lang, neun Linien breit, und dabey so äufferst rar und selten, daß ich es gewiß versichert bin, die wenigsten jener Sammler, welche auch sonst noch das Glück gehabt, manche neue Gattungen der Südländischen und Südseeischen Conchylien zu erobern, werden sich rühmen können auch dieser theilhaftig geworden zu seyn. Hieselbst lieget sie einzig und allein in der großen Spenglerischen Sammlung, darinnen nicht leicht ein seltenes Stück zu fehlen pfeget.

Achtes Geschlecht.

Flügelschnecken. Strombi.

Viele Mitglieder dieses Geschlechtes bekommen bey reiferen Jahren, und bey einer mehr ausgewachsenen Schale eine ausgebreitete weit hervorragende Lippe, welche öfters einen Flügel gleichet, und vielmals lange Finger und Zacken zu haben pfeget. Sie werden von den Holländern Vleugelhoorens und von den Franzosen Ailées und Semiailées genannt. Die unausgewachsenen, unvollendeten Strombos, bey welchen sich noch keine hervorragende Lippe und Flügel angesetzt, nennet man Stämpfchen. Diese können leicht einen Anfänger irren machen. Er glaubet Murices vor sich zu haben, und siehe es sind jugendliche unausgebildete Flügelschnecken. Es gehöret auch eine gute Kenntniß der Conchylien und ein langer freundschaftlicher Umgang mit diesen Geschöpfen dazu, wenn man es bey einer Menge von da liegenden Stämpfchen so gleich beurtheilen und entscheiden soll, zu welcher Gattung von Strombis sie eigentlich gehören. Wer das Capitel vom Wachsthum der Schnecken recht studiren will, der mag nur bey den Strombis in die Schule

gehen, und da nachfragen, wie viele Zeit zu ihrer Vollendung und völligen Entwicklung erfordert werde? wenn, ehe sich der Flügel anzusehen, Zacken und Finger zu bilden, zuerst offene und dünnchalichte, hernach verschlossene und dickchalichte zu bekommen pflege? die Strombi endigen sich, wenn man ihre Schalen auf den Bauch vor sich hinleget, in einem zur linken Seite hinübergebogenen Schwanz, Canal oder Schnabel.



Verzeichniß der hier abgebildeten Flügelschnecken.

- Tab. 155. Fig. 1478. Der Cameel. *Strombus Camelus*.
 Fig. 1479. 1480. Die neunfach gezackte Krabben-schnecke. *Strombus novem dactylis instructus*.
 Fig. 1481. 1482. Das schmalere Besaanssegel. *Strombus vittatus angustior*. *Artemon arctius involutus*.
 Fig. 1483. 1484. Die vielfach bandirte Kegelschnecke. *Strombus polyfasciatus*.
 Tab. 156. Fig. 1485. 1486. Das Neuseeländische Dianenohr. *Strombus Auris Dianae Novae Zelandiae*.
 Fig. 1487. 1488. Das angebrannte Esels, oder auch Dianenohr. *Strombus Auris Dianae adusta*.
 Fig. 1489. 1490. Der Scharfrand. *Strombus marginatus Linnaei*.
 Fig. 1491. 1492. Das kleinste Besaanssegel. *Strombus Epidromis minima*.
 Fig. 1493. Der Kämpfer mit doppelten Gliedern. *Strombus Pugil duplicatus*.
 Tab. 157. Fig. 1494. 1495. Der Vielfuß. *Strombus Multipes*.
 Fig. 1496. Das Besaanssegel aus dem rothen Meere. *Strombus vittatus maris rubri*.
 Fig. 1497. 1498. Der Nordische Strombus. *Strombus Norvagicus*.
 Fig. 1499. 1500. Merkwürdige Abänderung der Lohönischen Flügelschnecke. *Varietas notabilis Strombi Luhuani*.
 Fig. 1501. 1502. Die gezahnte Flügelschnecke. *Strombus dentatus Linnaei*.
 Fig. 1503. Der glatte Samar. *Strombus Samar*.
 Fig. 1504. 1505. Die kleine Orangeflagge. *Strombus Vexillum Arauciacum parvum*.
 Tab. 158. Fig. 1506. 1507. Die gleichsam zerrissene Flügelschnecke. *Strombus laciniatus*.
 Fig. 1508.

Fig. 1508. 1509. Der Scorpion ohne Knoten, oder der Bootspaten mit orangefarbichter Mündung. *Strombus Scorpio cum fauce aurantia.*

Fig. 1510. 1511. Der Sommervogel. *Strombus Papilio.*

Tab. 159. Fig. 1512. Die unvollkommene unausgewachsene Gichtrübenwurzel. *Strombus Radix Bryoniae nondum adulta.*

Fig. 1513 — 1515. Einige Stümpfchen der Gichtrübenwurzel. *Testae juveniles radices Bryoniae nondum adultae.*

Tab. 155. Fig. 1478.

Ex Museo nostro.

Der Cameel.

Strombus Camelus, testa ovata, alata, gibbere maximo inter congeneres distincta, septem dactylis seu digitis longissimis aduncis instructa, fauce laevissima lutescente, parietibus internis fascia castaneo-coffeea coloratis.

Wollte man diese Schnecke auch für nichts weiter als für eine sehr merkwürdige Abänderung von jener siebenzackigten Krabbengattung ansehen, welche schon vom Plinio heptadactylus, vom Aristotele Aporhais, von den Franzosen Araignée male heptadactyle, vom Linne Strombus Lambis, von den Holländern de geele geplekte of gebulte Krabbe genannt wird, und dergleichen Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets fig. 855. und 858. 859. beschrieben, so verdiente sie es denn noch hier abgebildet zu werden. Allein die jetzige hat soviel auszeichnendes und eigenthümliches an sich, daß ich bey billigen und vernünftigen Leuten keine Entschuldigung und Rechtfertigung nöthig haben werde, warum ich dieses ansehnliche Stück hier vorstellen lassen. Ihr frischestes braungelbliches Farbenkleid, ihre ansehnliche Größe, (denn sie ist neun und einen halben Zoll lang, und fast sechs Zoll breit, ihre sieben langen Backen und stark gekrümmten, wie auch gespaltenen Finger, davon jeder über dritthalb Zoll lang ist, und insonderheit ihr ausnehmend großer weit hervorragender Buckel, machen sie äußerst wichtig, und unserer Aufmerksamkeit würdig. Dieser auffordentlich hohe Buckel, gegen welchen die Buckel anderer Krabbenschnecken nur wie unansehnliche Zwerge erscheinen, ist bey meinen Exemplaren (denn ich besitze mehrere von dieser Gattung) über anderthalb Zoll hoch. Ich habe ihn wegen dieses

Buckels den Namen des Cameels beygelegt. Wozu mag ihr aber dieser große und hohe Höcker und Buckel dienen? und was mag ihr der kleinere nutzen, der ohnweit davon gesehen wird? Und da der Buckel bey allen jugendlichen Exemplaren dieser Gattung in ihrem kindlichen Alter gänzlich mangelt, wie viele Zeit mag dazu gehören ehe sich derselbe so stark erheben kann? oder welches Alter muß diese Gattung zuvor erreichen, ehe sie zu dieser Vollständigkeit und Vollkommenheit ihres schalichten Wohngebäudes, (denn bey ihr gehöret der große Buckel zur Vollständigkeit, Schönheit, Vollkommenheit) gelangen kann? Eben also müssen wir in Absicht der sieben langen gekrümmten Zacken die Frage aufwerfen, welchen Zweck und welchen Nutzen mögen diese Finger und Zacken haben? Warum müssen bey ihr eben sieben vorhanden seyn? da andere, als zum Exempel der Bootshaken (Griffe du Diable) sich mit sechs Zacken zu behelfen wissen. Warum finden wir bey dem ersten und letzten Zacken eine solche Krümmung, als wenn sie sich vom Leibe der Schnecke gleichsam hinwegkehren wolten? Und warum haben die andern fünf Zacken eine solche Richtung und Krümmung, als wenn sie sich dem Leibe der Schnecke, oder dem Rücken ihrer Schale nähern wolten? Soll man etwa diese langen Zacken für Waffen oder Pallisaden ansehen, dadurch sie gegen die Anfälle und Nachstellungen feindseliger Thiere in Sicherheit gestellet wird? oder was soll man sonst von diesen vielen Zacken und Fingern denken und urtheilen? und warum tragen einige offene und rinnenartige, andere aber ausgefüllte Zacken? Etwa weil jene jünger und diese älter sind, oder vielleicht weil einige männlich andere weiblich sind? Ich zähle bey dieser Schnecke zehnt Windungen, welche sich bey dem Wirbel conisch erheben, und in eine scharfe Spitze endigen. Die Mündung ist verhältnißmäßig sehr enge. Ihre gelblich gefärbten Wände sind weder gefurcht, noch geriffelt, noch gezähnt, wie bey dem Bootshaken oder der Teufelsklaue, sondern spiegelglatt und glänzend. Wenn man diese Gattung von Schnecken etwa durch Hilfe eines Sandsteines aufschleifet, um die Beschaffenheit des inneren Wunderbaues ein wenig kennen zu lernen, so findet man an den inneren Wänden ein breites coffeebraunes Band, welches sich durch alle Umläufe hindurch windet, und zu einem Beweise dienet, daß vielmals bey den Schnecken der innere Farbenschmuck größer und lebhafter sey, als der äußere. Fast vor wenig Jahren hat man diese Gattung gefleckter Krabben, welche einen so ungleich großen Höcker oder Buckel und so lange starkgekrümmte Zacken haben, bey den Stranden der

Nicobarischen Eylande entdeckt. Der kleinen Colonie Evangelischer Brüder, welche sich daselbst aufhält, haben wir so manche conchyliologische Entdeckungen, und insonderheit auch diese zu verdanken.

Tab. 155. Fig. 1479. 1480.

EX MUSEO SPENGLERIANO ET LORENZIANO.

Die neunfach gezackte Krabbenschnecke.

Strombus novem dactylis instructus, testa alata, solida, labro crasso, lato, duplicato, exeunte in novem digitos breviores, rectiusculos, fauce utrinque striis exarata.

Diese sonderbare neunfachgezackte Krabben- oder Flügelschnecke habe ich hieselbst nur alleine in der Spenglerischen und Lorenzischen Conchylienammlung angetroffen. Es fehlet ihr nur noch ein einziger Zacken, so würde sie dem Strombo hecadactylo gleichen, der beyhm Linne Millepeda, das Tausendbein, heist, und gemeinlich mit zehen Zacken, selten mit eif Zacken versehen ist, als in welchem letzteren Falle sie von den Franzosen *Araignée hendecadactyle*, ou à onze pattes genannt wird. Daß sie in ihrer Form und Bauart, und mit ihren kurzen stumpfen Zacken, von den gewöhnlichen siebenfachgezackten Krabbenschnecken gar sehr verschieden sey, lehret der Augenschein. Sie ist sehr dickschalicht und schwer. Von erhobenen Querstreifen, und von ribbenartigen mit Knöten besetzten Querwulsten wird sie umgeben, und auf weißlichem Grunde durch viele gelbliche Flecken marmoriret und bunt gemacht. Der weite Flügel endiget sich zuletzt mit einer breiten, dicken, wulstigen, doppelten Lippe. Die stumpfen Zacken sind kurz und in der Mitte gespalten. Warum und zu was Nutz und Ende diese Schnecke nicht bloß sechs oder sieben, sondern neun Zacken haben müsse? warum ihr nicht spizige, lange, gekrümmte, sondern kurze, stumpfe, gespaltene Zacken, und ausserdem noch eine so breite, dicke und doppelte Lippe verliehen worden? dieses alles weiß ich nicht zu beantworten. Die beyden inneren Seiten und Wände der Mundöffnung, haben eine violetblaue Farbe, und sitzen voller stark erhobenen weißen ungleichen Streifen, deren einige größer, andere kleiner sind. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Sie ist über vier Zoll lang und zween Zoll vier Linien breit.

Tab.

Tab. 155. Fig. 1481. 1482.

Ex Museo nostro.

Das schmalere Besaanssegel.

Strombus vittatus angustior (Artemon arcte convolutus) testa turrata, longitudinaliter plicata, transversaliter striata, infra alata, in futura anfractuum quasi vittata, labro sinuoso, ventre plicato, fauce striata, labio replicato, basi sulcata.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 54. Artimon entortillé. Buccinum canali brevi, leviter truncato et recurvo, novem spiris plurimis costis coronatis vel in longum canaliculatis; labro alato in ambitu sinuoso.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 20. fig. A. 3.

— — Catal. rais. no. 594. p. 125. La Voile d'Artimon ou l'oiseau de Paradis. Rocher.

Diejenige Flügelschnecke, welche den Namen des langen aufgerollten Segels führet, und von den Franzosen Artimon entortillé, Voile roulée, le petit Mat de Misaine roulé, von den Holländern opgerolde bezaantje, und vom Linne in der 12ten Ausgabe des Natursystems no. 508. *Strombus vittatus* genannt wird, hat Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 822. 823. hinlänglich beschrieben. Hier habe ich eine merkwürdige Abänderung derselben, nämlich das schmale Besaanssegel abzeichnen lassen. Diese Conchylie ist ungleich gestreckter und schmäler als jene vom Martini beschriebene: sie hat testam magis elongatam, coarctatam et arctiorem. Ich zähle bey ihr zehn Umläufe, auf welchen lauter ribbenartige länglichte Falten und einige Querstreifen gesehen werden. Bey der Muth windet sich um alle Stockwerke ein breiter Streif herum, der einer Schnur gleicht. Diesen Streif meinet Linne, wenn er im Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 287. p. 623. schreibet — anfractus distincti sunt futura lineari tanquam vitta. Er nennet um deswillen diesen Strombum den vittatum. Der kleine Flügel dieser Schnecke ist oberwärts glatt, aber auf der andern Seite beym Bauche und nahe bey der Mündung siehet man lauter starke länglichte Falten. Die Basis sitzet voller Querstreifen. Die Lippe ist sowohl oben als unten ausgeschweift oder ausgekehlet und innerlich geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein Wulst an die Spindel hinan. Man findet diese seltene Gattung in den Chinesischen Meeren.

Tab. 155. Fig. 1483. 1484.

Ex Museo nostro.

Die vielfach bandirte Flügeltschnecke.

Strombus polyfasciatus, testa alata, albida, muricata, fasciis compluribus nigro-fuscentibus cincta, fauce lutescente.

DE FAVANNE Cat. rais. no. 586. p. 123. Rocher ailé rare — *le Bengali rayé* — à bouche orangée. (Ich vermuthe es wird nicht *le Bengali* sondern *le Bencoli* heißen sollen, weil die Insel *Bencoolen*, so das wahre Vaterland dieser Gattung ist, von den Portugiesen und Franzosen gemeinlich *le Bencoli* genannt wird).

Der selige Martini hat von dieser Gattung nur diejenige Abänderung gekannt, welche von unterbrochenen Querlinien, deren Länge, Pfeile mit Wiederhaken vorstellen, bezeichnet wird. Er liefert uns davon im 3ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's eine etwas undeutlich gerathene Zeichnung, und giebt ihr den Namen der pfeilförmigen Flügeltschnecke. Die hier abgebildete vielfach bandirte ist weit seltener, und den Conchyliensammlern weniger bekannt. Ich habe sie auch erst vor einigen Monathen genauer kennen gelernt, nachdem ich einen guten Vorrath derselben von einem Englischen Kaufmanne, der sie auf der Westküste von Sumatra, ohnweit *Bencoolen* und *Mokka* sammeln lassen, erkaufet. Sie sollen daselbst in Menge sich aufhalten. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist weiß. Ihre Schale, wenn sie frisch ist, pfeleget mit einer gelblichen etwas fettigen Haut oder Epiderm bedeket zu seyn. Breite schwarzbraune etwas wellenförmige Querverbinden legen sich um sie herum. Die Zahl dieser Bänder ist verschieden, denn einige haben mehrere andere weniger Bänder. Bey einigen siehet man breitere, bey andern schmälere Bänder. Oftmals fließen diese Bänder gar ineinander. Die Schale dieser Schnecke ist glatt, jedoch erheben sich auf der Höhe ihrer ersten größesten Windung mehrere starke Knoten, die hernach auf den übrigen höhern Stockwerken den Wirbel bekronen, aber verhältnismäßig abnehmen und kleiner werden. Es hat diese Schnecke acht Windungen, die sich endlich in einer scharfen Spitze endigen. Im ersten Alter pfeleget diese Conchylië keinen Flügel zu haben. Ich besitze mehrere Stümpfchen oder unausgewachsene, unbeflügelte, unvollendete Schalen von dieser Gattung, und kann also obige Aussage mit Beweisen und Zeugnissen belegen. Diejenigen, welche etwas älter geworden, haben einen zarten und dünnen Flügel. Aber die völlig ausgewachsenen vollendeten Schalen haben einen

Conchylien-Cabinet Supplementband. D D ziemlich

ziemlich dicken, starken, ausgeschweiften, innerlich geriffelten Flügel. Auf den inneren Wänden findet man eine gelbröthliche, oder bey den meisten eine saffrangelbliche Farbmischung, die nicht nur vorne an der Mündung, sondern auch in den innersten Kammern angetroffen wird. Auf der inneren Spindellippe stehen zarte Querstreifen.

Tab. 156. Fig. 1485. 1486.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Das Neuseeländische Dianenohr.

Strombus Auris Dianae Zelandiae novae, testa alata, testaceo-nebulosa, transversim striata, spira oblonga tuberculis muricata, labro crasso supra instar digiti dilatato, infra dupliciter sinuato seu emarginato, cauda ascendente recurva, fauce striis exarata.

FORSTERS Catal. pag. 192. no. 1349. Une nouvelle et très rare espèce d'aîlée de la nouvelle Zélande, à levre epaisse et sinueuse, lisse vers les bords mais profondement sillonnée dans l'intérieur de la bouche.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 21. fig. A. 2.

THOMAS MARTYN Univ. Conchol. Tom. 1. fig. 1. Plough-Arattrum-Alata-from Friendly Isles.

Catal. Mus. Portland. no. 679. Variety of *Strombus Auris Dianae* or As's Ear Alatus, from Pulo Condore. It. no. 1452.

Erst seit der Zeit der Cook'schen Seereisen ist das Neuseeländische Dianenohr, so ich hier abbilden lassen, den Conchylienfreunden näher bekannt geworden. Der Naturalienhändler Forster, (welcher aber mit keinem der beyden berühmten Gelehrten, die eben diesen Namen führen, verwechselt werden muß), hat vollkommen Recht, wenn er es in seinem Naturalienverzeichnisse an dem oben angeführten Orte behauptet, dieses sey eine nouvelle et très rare espèce. Von der bekannten Schnecke, die gemeintlich das Eselsohr, von den Franzosen Oreille d'Ane, vom Linne aber *Auris Dianae* genannt wird, ist sie merklich verschieden. Bey jener ist der Flügel mit seiner Lippe bis zur obersten Nath des 2ten Stockwerkes angewachsen, bey dieser aber erstreckt er sich bis zur obersten Nath des dritten, ja oft bis zur Hälfte des vierten Stockwerkes. Sie wird von fünf farbichten Querbänden, (cingulos quinque pallidis variegatis), die jenen beym *Strombo succincto* Linnaei sehr gleichen, umgeben. Das Farbenkleid ist gelblich und weißlich marmoriret, voller gelblichen Zigzaglinien und Adern. Auf der äusseren Seite des Flügels wechseln weisse Flecken

Flecken und breite gelbe Bänder miteinander ab. Auf dem Bauche stehet immer ein großer brauner Flecken. Man zählet bey dieser Schnecke zwölf Stockwerke, die sich bey dem langausgestreckten Wirbel thurmformig erheben, und eine etwas purpurrothe Farbmischung haben, welche von den rothgefärbten inneren Wänden herzuführen scheint. Alle Stockwerke werden von einer Reihe dicker, scharfer Knoten umgeben, und dadurch wie bekrönt. Der ziemlich weit ausgebreitete Flügel endiget sich bey seiner dicken Lippe oberwärts in einem hervortretenden, an der inneren Seite etwas gespaltenen Finger. Unterwärts findet man einen doppelten Ausschnitt (labrum bilingue). Die Nase oder der Schwanz richtet sich sehr in die Höhe, und krümmet sich, wenn die Schnecke auf dem Bauche lieget, von der rechten zur linken Seite hinüber. Im Schlunde oder auf den inneren gelblich gefärbten Wänden stehen tiefe Furchen, und merklich erhobene weiße Streifen. Die Lippe ist glatt. Die Länge der hier abgebildeten beträgt drey und einen halben Zoll, die Breite einen Zoll neun Linien. Sie wohnet nach Forsters und einiger andern Zeugniß, bey Neuseeland, nach Th. Martyns Aussage bey den freundschaftlichen Inseln des Südmeeres, und nach dem Vorgeben des Mus. Portland. loco supra citato, bey Pulo Codore, ja sie wird wegen dieser letzteren Wohnstelle von manchen in Engeland *Strombus Alatus Condorensis* genannt.

Tab. 156. Fig. 1487. 1488.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Das angebrandte Dianenohr.

Strombus Auris Dianae (aliis *Auris Afini*) adulta, testa alata, transversim striata, sulcata, tuberculato-nodosa, labro crasso supra digitato infra sinuoso, ventre nigricante, fauce crocea, cauda ascendente recurvata.

Gall. Oreille d'Ane à bouche noir ou avec la columelle brûlée.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 872. fig. 27. *Buccinum bilingue digitatum*, variegatum, leviter striatum et muricatum, apertura ex toto nigricante.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 43. Oreille d'Ane. *Murex transversim striatus canali brevi et recurvo*, labro alato, crasso, dupliciter laciniato, ad instar digiti in altum erecto, voluta pyramidata in primis spiris tuberculis coronata, *Auris Afini* appellatus.

Unter den Flügelschnecken, welche bey den Franzosen den Namen der Eselsöhren, und bey dem Linne den Namen der Dianenöhren führen,

giebt es sonderbare Abänderungen und Verschiedenheiten. Einige derselben haben eine leichtere fast glatte Schale, die oberwärts mit einer einzigen Reihe von Knoten auf ihren Umläufen umgeben wird. Andere haben eine dickere, mehr gestreifte, tiefer gefurchte, runzelvolle, grauweiße hie und da gefleckte Schale, welche schon auf der ersten Windung von drey Knotenreihen umgeben wird. Die ersteren sind auf den inneren Wänden spiegelglatt, die andern sind daselbst oben und unten geriffelt. Die hier abgebildete wird schon durch ihre ansehnliche Größe, durch ihren breiten Flügel, durch den weit heraustretenden breiten, schwarzen, oben abgestumpften Finger, durch ihre an der inneren Seite schwarzeingefasste, gleichsam eingesäumte, und an der äusseren Seite schwarz und weiß bandirte Lippe, und durch ihren frischen orangefarbenen Schlund aufs vortheilhafteste herausgezeichnet. Aber insonderheit wird sie durch ihren schwarzgefärbten, gleichsam geräucherten und angebrandten Bauch, sehr kennbarlich von ihren Mitgeschwistern unterschieden. Woher die frische Orangefarbe ihres Schlundes, und die schwarze Farbe ihres Bauches rühren möge? da andere von dieser Gattung einen ganz weißen Bauch zu haben pflegen, muß ich unentschieden lassen. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren und ist nicht gemein.

Tab. 156. Fig. 1489. 1490.

Ex Museo nostro.

Der Scharfrand.

Strombus marginatus Linnaei, testa alata, transversim sulcata flavescente, cingulis quatuor vel quinque albis et venis linearibus fuscentibus redimita, dorso anfractuum carinato seu marginato, labro supra incumbente, in medio prominente, infra vix sinuato, fauce alba penes labrum sulcata.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 431. p. 744.

— — — — Edit. 12. no. 499. p. 1209. *Strombus marginatus*, testae labro prominulo; dorso marginato laevi; cauda integra.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 431. no. 12. tab. 2. fig. 10.

— — — — neue Litteratur der Conchylien Tom. 2. p. 265. no. 7. Die gesäumte Flügelschnecke.

Mein würdigster Vorgänger hat diese Gattung im 3ten Bande dieses syst. Conchylienwerkes bey fig. 816. abzeichnen lassen, auch daselbst

selbst pag. 105 hinlänglich beschrieben. Allein die Abbildung ist sehr schlecht und undeutlich gerathen, auch hat es dabey der liebe sel. Mann zum Unglücke nicht gewußt noch gemerkt, daß er *Strombum marginatum* Linnaei in Händen gehabt. Denn er hat diese Conchylie für nichts weiter als für eine Varietät vom *Strombo succincto* Linnaei angesehen. Ich habe mich um deswillen, weil ich Linneische mir bekannt gewordene Gattungen ungerne dahinten lasse, gedungen gefunden, eine richtigere Abbildung und umständlichere Beschreibung dieser Conchylie zu besorgen. Man findet bey dieser Gattung einen hervorragenden Flügel, dessen aufliegende Lippe oben bis zur Nath der zwoten, ja oft bis zur dritten Windung hinaufgehet, unterwärts aber nicht so ausgeschweift und ausgeschnitten wird, als wir es bey dem Dianenohre, und andern Flügelschnecken bemerkt haben. Die zehen Stockwerke dieser Schnecke setzen stark voneinander ab. Sie haben auf ihrem Rücken einen stark hervortretenden scharfen Rand (*marginem seu carinam elevatam*). Dieser Rand setzet bey einigen voller Knoten, welche auf den höchsten und obersten Bindungen faltenvoll und eingekerbt erscheinen. Hinter diesen scharfen Rand der Umläufe siehet man eine etwas ausgefahlte Fläche. Ueber den ganzen Bau der Schnecke laufen feine Furchen und Querstreifen hinüber, welche bey der Basis am stärksten und am merklichsten sind. Der Grund ist weiß, aber das Farbenkleid gelblich voller feinen Punkte und Adern. Einige weiße, durch gelbliche linirte Adern gleichsam gewässerte Querbinden winden sich um diese Schnecke herum. Die inneren Wände sind glatt und weiß. Nur ist die Lippe an der inneren Seite geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein starkes Blat an die Spindelsäule hinan, und nur unterwärts zeigen sich bey derselben einige feine Streifen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Hier bekommen wir sie häufig aus Tranquebar. Mein größtes Exemplar ist zweyen Zoll sechs Linien lang und einen Zoll sechs Linien breit.

Tab. 156. Fig. 1491. 1492.

Ex Museo nostro.

Das kleinſte Beſaansſegel.

Strombus Epidromis minima, teſta alata, dorſo luteſcente, ſpira plicato-nodoſa, labro duplicato, ſupra et infra ſinuoſo, labio albo calloſo, fauce flavoſcente.

Belg. Het klein Bezaantje. *Gall.* L'Artimon entortillé de la petite eſpèce.

RUMPH Amboin. tab. 36. fig. P. *Epidromis minima*, zyn ſchaars een lid van een Vinger lang, dik van ſchaal, op den rugge bruin, voor in den Mond ſchoongel. (Das will ſo viel ſagen: ſie iſt kaum ſo lang als das Glied eines Fingers, hat eine dicke Schale, iſt auf dem Rücken braun und in der Mündung lichtgelblich.)

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 31. fig. L. *Murex* in ſummitate minutiffime ſtriatuſ, rugoſuſ, mucrone acuto et papilloſo, labio interno ſimbriato, ex albo et fulvo nebulatuſ.

KLEIN Meth. oſtrac. §. 165. no. 5. p. 56. *Gallinula minima* pollicem longa, teſta cralla, dorſo fulco, ore luteo.

LINNÆI Mantiffa p. 549. *Strombus minimuſ*, teſtae labro reuſo, gibbo, ventre ſpiraque plicato-nodoſiſ, apertura bilabiata laevi. Habitat in India Orientali. Teſta ſimillima Strombo Urceo ſed minor. Dorſum teſtaceum. Faux laeviſ; flava nec ſtriata. Labium utrumque albidum.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 439. no. 20. tab. 2. fig. 11.

Wer diejenige Schnecke, welche vom Linne *Strombus Epidromis*, von den Franzoſen *Tourterelle à grande levre ailée*, *Pigeonneau*, *Mifaine deployée*, von den Holländern *het Bezaantje*, oder *das Beſaansſegel* genannt, und im 3ten Bande dieſes ſyſt. *Conchyliencabinetſ* fig. 821. abgebildet gefunden wird, in ihrer zarteften Kindheit ſehen will, der darf nur die hier abgezeichnete Figur betrachten. Es iſt alſo durchaus keine neue und beſondere Gattung. Ich würde ihr daher den kleinen Raum, welchen ſie einnimmt, doch nicht einmal gegönnet haben, wenn ihr nicht Linne eine Stelle in ſeiner *Mantiffa* eingeräumt, und ſie als eigene Gattung aufgeföhret, daher ich ſie nicht wohl übergehen können und dürfen. Sie trägt ein gelbes Farbenkleid. Ihre acht Windungen werden von Knotenreihen, die etwas faltig zu ſeyn ſcheinen, umgeben. Der Flügel hat eine dicke Lippe, die oben und unten ausgeſchnitten iſt, und in der Mitte hervorraget. Die innere weiße Lippe iſt wulſtig und wird beydeſ oberwärts und bey der Baſi von der äußern Lippe durch einen tiefen

tiefen Ausschnitt und rinnenartigen Canal getrennet. Die inneren Wände sind glatt, gelblich gefärbet, und nur unterwärts ein wenig geriffelt. Man findet diese Art in den Ostindischen Meeren. Die Meinigen habe ich aus Tranquebar bekommen. Diese kleinsten bekömmt man seltener zu sehen als die größeren und größten von dieser Gattung.

Tab. 156. Fig. 1493.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Der Fechter mit doppelten Gliedern. Das monströse Schweinsohr.

Strombus Pugil duplicatus, testa alata rubicunda seu crocea, monstrofa, spinis tuberculatis priorum anfractuuum bifidis, sulco lato transverso disjunctis, labro expanso laciniato, apicè et basi ex violaceo infectis,

fauce rubra.

Daß es mir nicht einfallen könne das gemeine rothe geflügelte Zackenhorn, welches vom Linne *Strombus pugilis*, von den Franzosen *Oreille déchirée*, oder *Oreille de Cochon*, von den Holländern *het Vleesch-Hooren* genannt wird, abermals darzustellen und zu beschreiben, nachdem es vom sel. Martini hinlänglich genug im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's fig. 830. charakterisiret worden, werden meine Leser von selbst vermuthen und erwarten können. Dagegen stehe ich im Begriff aus dem Spenglerischen Conchyliencabinette ein außerordentlich seltenes, ungewöhnlich gebildetes Zackenhorn hier bekannt zu machen. Vermuthlich wird keine andere Conchyliensammlung eben dergleichen aufweisen können. Viele Kinder, wie es allgemein bekannt ist, haben bey der Englischen Krankheit doppelte Glieder. Diesem geflügelten Zackenhorne sind gleichfalls doppelte Glieder zu Theil geworden. Denn die Zacken des ersten und zweyten Stockwerkes, welche bey andern nur einfach vorhanden sind, stehen hier doppelt beysammen. Eine breite mit einer weißen Kante eingefasste vertiefte Querverbinde, welche einer Furche gleichet, gehet mitten durch die Zackenreihen hindurch, und es hat fast das Ansehen, als wenn dadurch die Zackenreihen der ersten und zweyten Windung wie gespalten, getrennet, und durch eine Art von Gewalt voneinander gerissen und gedrückt worden, damit diese Quere-furche desto ungehinderter darzwischen hindurch ihren Weg nehmen möchte. Wer sich jemals die Mühe genommen, mehrere Zackenhörner recht aufmerksam zu betrachten, der wird immer zwischen den Zacken der ersten und andern Windung ein breites blasses, gewissermassen eingedrücktes

Band,

Band, welches auf den Zacken und in den Zwischenräumen ſichtbare, fenneliche Eindrücke hinterlaſſen, und gleichſam ſchon Verſuche gemacht, ſie auch voneinander zu reißen und zu ſpalten, wahrgenommen und bemerkt haben. Bey der hier abgebildeten vortreflichen Conchylie ſind nun wirklich bey der erſten und andern Zackenreihe, die Zacken durch die darzwiſchen hindurchgehende Furche voneinander getrennet, und wie geſpalten worden. Daher ſehen wir daſelbſt gedoppelte Zackenreihen, wo wir ſonſt nur einfache zu finden pflegen. Ob nun dergleichen nur bey dieſem einzigen Stücke, welches der Herr Kunſtverwalter Spengler von der Guineſiſchen Küſte bekommen, durch zufällige, wunderſelten einmal zutreffende Umſtände bewürket, und ſie alſo ganz monſtrös gebildet worden? oder ob dergleichen beym dortigen Strande bey mehreren von dieſer Art geſehen werde, und ſich daſelbſt eine eigene, mit doppelten Gliedern reichlich verſehene Familie von rothen Zackenhörnern aufhalte? — dieſes alles muß ich beym gänzlichen Mangel zuverlässiger Nachrichten unentſchieden laſſen.

Es hat dieſes ſonderbare Schweinsohr, welches mit dem vorzüglichſten Rechte Oreille déchirée heißen kann, nur acht Stockwerke, da ſonſt ſeine gemeinen Mitbrüder gewöhnlich zehen Stockwerke zu haben pflegen. Uebrigens ſiehet man auch bey ihm ein feuerrothes, obgleich etwas feineres Farbenkleid, eine violet gefärbte Spitze und Naſe, und eine Nath, die von doppelten, merklich erhobenen Streifen umwunden wird.

Tab. 157. Fig. 1494. 1495.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Vielfuß.

Strombus Multipes, testa alata, duodecim digitis apertis et adhuc pluribus minoribus adornata et instructa, dorso valde gibboso, striis costatis et tuberculatis referto, spirae anfractibus octo exsertis, tuberculato-nodosis, fauce striata violacea.

Dieſer Flügelſchnecke fehlet es bey ihrem ziemlich weit ausgedehnten Flügel gewiß nicht an Zacken und Fingern, die aber doch weder ſo lang noch ſo krumm ſind, als man es bey vielen andern Krabbenſchnecken, inſonderheit bey den Scorpionen, Tauſendbeinen, Bootshaken, gelben gefleckten Krabben, Podagra, und Chiragraſchnecken, wahrzunehmen pfleget. Man findet bey ihr zwölf größere Finger, davon einige länger

länger, andere aber kürzer, und alle rinnenartig wie auch offen sind. Außerdem siehet man noch bey der ausgebogenen Mündungslippe einige kleinere verschlossene. Es ist sonst bekannt, daß bey den meisten zäsigten mit Fingern versehenen Flügelschnecken die Finger und Zacken in den jüngeren Jahren offen, im höheren Alter aber verschlossen, verwachsen und ausgefüllt zu seyn pflegen. Bey dieser, die also noch nicht ihr höchstes Alter erreicht haben muß, stehen sie offen. Der Schalengrund dieser Schnecke, die mit Recht den Namen des Vielsfußes erhalten, ist weiß. Doch siehet man auf recht frischen Stücken hin und wieder gelbliche Flecken. Der Rücken, welcher nicht, wie bey den Podagra- und Chiragra-Krabben und Taufendbeinen wie niedergedrückt, sondern sehr erhoben ist, wird von ribbenartigen Streifen, auf deren Höhe sich manche dicke ansehnliche Knoten erheben, rauh, runzlicht und uneben gemacht. Die Stockwerke des weit hervorragenden Wirbels setzen stark voneinander ab, und werden auf der Höhe ihres Rückens von einer Reihe großer Knoten, die auf den ersten Windungen gedoppelt und getheilt zu seyn scheinen, bekrönt und umgeben. Die inneren Wände sind geriffelt, und werden von einer angenehmen violetröthlichen Farbe, die sich der Purpurröthe nähert, geschmückt. Die Länge dieser Schnecke beträgt fast vier Zoll, die Breite dritthalb Zoll. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren. Herr Spengler hat sie von Franz quebar bekommen. In den mehresten Sammlungen suchet man sie vergebens.

Tab. 157. Fig. 1496.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das Besaanssegel aus dem rothen Meere.

Strombus vittatus maris rubri.

Der gelehrten Gesellschaft, welche vom höchstsel. Könige Friedrich den Fünften, aus Dänemark nach Arabien gesandt worden, haben wir in der Conchyliologie manche Aufklärung, und die Bekanntschaft mit vielen im rothen Meere entdeckten Gattungen zu verdanken. Dahin gehöret nun auch diese Art von Besaanssegeln. Ihr Flügel ist breiter, bey seiner Lippe dicker und abgerundeter, auch unterwärts ausgebogener und ausgeschweifeter, als man es bey andern von dieser Familie anzutreffen pfleget. Starke Streifen laufen über die Oberfläche hinüber, und werden bey der Basis so erhoben, und dicke, daß man sie für ribbenartige Conchylien-Cabinet Supplementsband. E e benartig

benartig ausgehen kann. Auf der Höhe des Rückens stehet eine Reihe merklich erhobener Knoten. Die zehn Umläufe des weit ausgestreckten Wirbels werden von faltenartigen Knoten wie bekrönt. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist weiß, sie wird aber von gelblichen Flecken und Wolkeln so bunt gemacht, als es einige der gefleckten Krabben zu seyn pflegen. Der Bauch dieser Conchylië sitzet voller länglichten Falten. Die inneren Wände werden von lauter Furchen und Streifen geriffelt und rauh gemacht. Der Wohnort dieser seltenen Schnecken ist das rothe Meer.

Tab. 157. Fig. 1497. 1498.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Nordische Strombus.

Strombus Norvegicus, testa oblonga, subalata, alba, anfractibus sex teretibus, apertura patula, ovata, cauda subadscendente, fauce eburnea.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 52 fig. 9.?

Diese Schnecke würde ich lieber wegen ihres geraden rinnenartigen Auslaufes den *Muricibus* beygesellet haben. Allein da sich ihre weit her- ausgebogene Lippe wie ein Flügel ausbreitet, und sie auch im Spenglerischen Cabinette den *Strombis* zugeeignet wird, so bin ich es gar nicht willens sie aus diesem Geschlechte zu verdrängen. Ihre Schale ist weiß und glatt. Ihre Stockwerke haben eine wohlgerundete Wölbung. Die Lippe, welche sich wie ein Flügel ausbreitet, ist bey dem äussersten Ende scharf und schneidend. Die ensförmige Mündung ist weit und offen. Die inneren glatten Wände sind so weiß wie Elfenbein. Der Schwanz hebet sich ein wenig in die Höhe. Es ist diese Schnecke fast drey Zoll lang, und einen Zoll sechs Linien breit. Sie ist in der Nordsee an den Norwegischen Ufern gefunden worden. Sie verdienet es daher der Nordische *Strombus* zu heißen. Sie wird selten gefunden.

Tab. 157. Fig. 1499. 1500.

Ex Museo nostro.

Merkwürdige Varietät der Lohönischen Flügelschnecke.

Varietas notabilis *Strombi Luhuani*, fauce sanguinea, columella haud nigricante.

Die gewöhnliche Lohönische Flügelschnecke, welche bey den Franzosen *Rocher en Cornet*, la *Columelle brûlée*, *Gueule noire à columelle noire*,

le Bourbeux, von den Holländern Loehoenfe Hoorentje, vom Linne Strombus Luhuanus, und von andern der schwarze Schlund genannt wird, hat Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's fig. 789-791 hinlänglich beschrieben, auch hat er fig. 865 noch ein verbleichtes Stück abzeichnen lassen. Unter diesen Flügelschnecken giebt es manche merkwürdige Abänderungen. Die eine derselben, welche der gegenwärtigen am nächsten kömmt, wird von den Franzosen L'Interpretation Chinoise à grandes taches genannt. Savart d'Herbigny scheint insonderheit die hier abgebildete Varietät im Gesichte gehabt zu haben, wenn er in seinem brauchbaren Dictionaire Tom. 2. p. 101. seinen Nachrichten, die er vom Strombo Luhuanus gegeben, noch folgendes beygefüget: Il faut dans cette Variété supprimer le nom de gueule noire parce que la columelle est ornée de mêmes taches jaunes qui regnent sur la coquille et qui représentent plus ou moins de fascies ou de zones des zigzags et des espèces de chevrons. Cette columelle est totalement sans couleur noirâtre dans ces dernières espèces, mais la couleur rouge plus ou moins vive orne toujours l'interieur du Murex dont la forme ressemble d'ailleurs ou dans toutes ses autres parties au rochers demi ailés à columelle noire. Il n'y a guere de coquille demi ailée qui varie autant dans son espèce que celle ci par le nombre de ses fascies et par la difference de taches plus ou moins interrompues. Ich weiß zu diesen zuverlässigen lehrreichen Nachrichten wenig hinzuzusetzen. Die wohlgezeichnete Zeichnung wird es deutlich vorstellen, daß die hier abgebildete ein sehr buntes bandirtes Farbenkleid trage, auf der Höhe des ersten und einiger andern Stockwerke von einer Knotenreihe umgeben werde, daß auf ihren inneren Wänden das schönste Rosenroth prange, und daß auf der inneren Lippe bey der Spindel keine Spur von einer schwarzen Farbe, also keine columella nigricans gesehen werde. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, insonderheit bey St. Maurice, und bey den Stranden der großen Sundaischen Inseln.

Tab. 157. Fig. 1501. 1502.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die gezahnte Flügeltschnecke.

Strombus dentatus Linnaei, testa subulata, longitudinaliter plicata, labro infra dentato, fauce striata obscure rufescente, labio reflexo, adnato.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 61. fig. 41—47.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 440. - o. p. 745.

— — — Edit. 12. no. 513. p. 1213. *Strombus dentatus*, testae labro attenuato brevi dentato, ventre spiraque plicatis.

Hier sehen wir eine aufs beste geschmückte Canarienschnede, welche mit einem gleichsam gezahnten, mit Zähnen besetzten, vielfach ausgezackten und ausgeschnittenen kurzen Flügel versehen ist. Sie hat alle die Eigenschaften, welche Linne bey seinem *Strombo dentato* erfordert. Ein solcher muß mit dem *Strombo*, der beyhm Linne *Urceus* heißt, nahe verwandt seyn, und dies nicht nur daher, weil er im Natursystem sogleich unmittelbar nach ihm folget, sondern vornehmlich um deswillen, weil ihn Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems nicht einmal für eine besondere Gattung, sondern nur für eine bloße Abänderung des vorgenannten *Strombi* gehalten wissen wollen. Erst in der 12ten Ausgabe des Natursystems hat sich Linne dazu verstanden, den *Strombum dentatum* für eine vom *Strombo Urceo* ganz verschiedene Gattung zu erklären. Der *Strombus dentatus* soll nach der Beschreibung des Linne ein *labrum breve attenuatum et dentatum*, und Falten am Bauche wie auch auf den Stockwerken des Wirbels haben. Alles dieses findet sich ohne die geringste Ausnahme bey der hier abgebildeten Schnede. Sie stehet allerdings in sehr naher Verwandtschaft mit der Flügeltschnecke, welche beyhm Linne *Strombus Urceus* genannt wird. Sie hat eine kurze, unten sehr verdünnete, und daselbst vielfach gezahnte, ausgezackte und ausgeschnittene Lippe. Endlich so fehlet es ihr gewiß nicht an länglichten Falten, weder auf der Höhe des ersten Stockwerkes, noch am Bauche, noch auf den Umläufen des Wirbels. Sie verdienet es daher mit vollem Rechte *Strombus dentatus* Linnaei zu heißen. Ihr frisches lebhaftes Farbkleid wird durch den großen rothbraunen Flecken, welcher auf dem ersten Stockwerke gefunden wird, gar sehr verschönert. Die Mündung ist innerlich geriffelt und dunkelbraun. Die umgelegte Spindellippe ist weiß. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Bey der Insul St. Maurice ist diese schöne Schnede gefunden worden. Nur selten giebt es Gelegenheit den *Strombum dentatum*.

tum so vorzüglich schön und frisch zu bekommen. Wer sonst mehrere deutliche Abbildungen desselben sehen will, den verweise ich auf des Seba Thef. locupl. Tom. 3. tab. 61. fig. 41 — 47, und auf das Verzeichniß der Conchyl. des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 7. fig. 4. 5. p. 94. no. 3. Vermuthlich werden manche unter ihrem Conchylienvorrath den Strombum dentatum Linnaei besitzen, ohne ihn zu kennen. Allein wenn sie meine hier gegebene Beschreibung mit Aufmerksamkeit lesen, und die Abbildungen, darauf ich mich berufen, recht ansehen werden; so wird es nicht schwer halten, ihn sogleich zu erkennen.

Tab. 157. Fig. 1503.

Ex Museo nostro.

Der glatte Samar.

Strombus Samar, testa semialata laevi, tenui, subgibbosa, ex flavescente albo et fusco nubeculata et maculata, basi et columella fusca.

Weil es der Raum verstattet, so habe ich dieser niedlichen Schnecke hier abzeichnen lassen. Sie gehöret zu der Gattung, welche mit einem ziemlich barbarischen Namen Samar, welches einen Indianischen Weiberrock bedeuten soll, benannt wird. Martini redet im 2ten Bande dieses system. Conchyliencabinet's fig. 810 — 814 von solchen Samarschnecken. Allein seine Samars haben insgesamt einige Falten, und scheinen dabey ziemlich verbleicht gewesen zu seyn. Diese aber ermanget aller Falten. Ihre Schale ist völlig glatt, und trägt ein gelb- und braungeflecktes oder bewölkttes Farbenkleid. Unten, nahe bey dem Ende ihres verdünnten kleinen Flügels, siehet man einige Ausschnitte, Zähne und Zacken. Diese würden ihr ein Recht verschaffen, auf den Namen eines Strombi dentati Anspruch zu machen, wenn nur auch die übrigen Kennzeichen und Erfordernisse, nämlich die Falten am Bauche und auf den Stockwerken des Wirbels, gleichfalls bey ihr vorhanden wären. Sovieel aber bleibet dennoch mehr wie zu gewiß: Unter der Gattung, die den Namen Samar führet, muß man den Strombum dentatum suchen. Denn darunter ist er gewiß zu finden. Bey der jetzigen befindet sich eine braune Spindellippe, auch ist die ziemlich ausgeschweifte Basis von aussen gestreift und innerlich braun. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 157. Fig. 1504. 1505.

Ex Museo nostro.

Die kleine Drangeflagge.

Strombus Vexillum Arausiacum parvum, testa femialata, solidula, subcylindrica, fasciis rubescentibus et flavido-albidis alternis cincta, labro crassiusculo intus denticulato, spira parum eminente, columella plana et glabra, basi emarginata, fauce alba.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 7. fig. 2. 3. p. 119. no. 11. Die kleine rothbandirte diäſchalichte Sonne.

Wer die höchſteltene Drangenflagge kennet, die ich auf der 20ten Bignette dieſes 10ten Bandes habe abzeichnen laſſen, dem wird es ſogleich einleuchten, daß die hier abgebildete kleine bandirte Schnecke ihr ſehr ähnlich ſey. Sie iſt ziemlich dickſchalicht, und wird auf ihrer glatten Oberfläche eben ſo wie jene, von vielen rothen Querbändern umgeben, indem ſogleich auf der erſten Windung acht ſolcher Bänder vorhanden ſind. Nur hat die Drangeflagge hellröthlichere, dieſe aber dunkelröthliche ja faſt rothbraune Querbänder. Die Zwiſchenräume ſind gelblichweiß, daher bey ihr rothe und gelblichweiße Querbänder, wie bey manchen Flaggen, als z. E. bey der Holländiſchen, miteinander abwechſeln. Indessen bleibt doch dieſe Schnecke weſentlich von der wahren Drangeflagge unterſchieden. Denn die Drangenflagge gehöret zum Geſchlechte der Boluten, und hat *Columellam plicatam*, eine faltenvolle Spindellippe. Die jezige aber gehöret zu den Strombis, und hat eine glatte, breite, flache, etwas eingebogene Spindellippe, darauf keine Spur von Falten zu ſehen iſt. Der Wirbel raget wenig hervor, und beſtehet nur aus drey bis vier Stockwerken. Die Baſis hat bey ihrer zurückgebogenen Naſe einen tiefen Ausſchnitt. Die inneren Wände ſind weiß. Die äußere Lippe hat oberwärts einen kleinen engen Ausſchnitt. Die länglicht-enförmige Mündung endiget ſich unterwärts in einen rinnenartigen Canal. Die ziemlich verdickte, und in der Form eines halben Flügels ausgebrehte Mündungslippe ſißet voller kleinen Zähne. Es wohnet dieſe Gattung in den Oſtindiſchen Meeren, und iſt ſehr ſelten.

Tab. 158. Fig. 1506. 1507.

Ex Museo nostro.

Die gleichſam zerriffene Flügelſchnecke.

Strombus laciniatus, teſta alata; labro lato, uſque ad ſextum ſpirae anfractum dilatato, ſupra laciniato et quaſi quinquies laciniato et diſſecto, in medietate recurvato et duplicato, infra ſinuoſo; ſuperficie tranſverſim ſtriata, rugoſa, faſciis luteſcentibus et albis alternis vittata, ſpira conica valde exporrecta, anfractibus tuberculato nodofis, ventre inermi maculis flaveſcentibus in fundo albedo maculata et nubeculata, fauce nitidiſſima fuſca, cauda adſcendente.

SEBAE Theſ. Tom. 3. tab. 62. fig. 2. Haec alata alam gerit replicatam in quinque culpides abeuntem.

Spenglers Kupfertafeln mit Abbildungen ſeltener Conchylien tab. 3. fig. A.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 22. fig. A. 2. ?

— — Cat. raiſ. no. 616. p. 131. ? Un Rocher extrêmement rare dit l'Aile large couronnée, à lévre repliée, mais armé près de la clavicule de cinq pointes ou feſtons. Il a trois pouces et demi et n'eſt connu que dans très peu de Cabinets à Paris.

Catal. Muſ. Portland. no. 4022. A very perfect Specimen of *Strombus ſinuatus* or ſcollop-winged *Strombus* extremely rare.

Dieſe höchſtſeltene Flügelſchnecke gehöret unter die vorzüglichſten Stücke meiner Sammlung, und unter die Zahl meiner auſerleſenſten Lieblinge. Ich habe ſie einſt durch einen glücklichen Tausch aus einem Deſterreichiſchen Kloſter erhalten, welches bey ſeiner Bibliothek auch mit einem guten Naturalien- und Conchyliencabinette verſehen war. Sehr bereitwillig wurden von mir Admirale und einige andere ſeltene Stücke, darnach man ſo ſehr lüſtern war, aufgeopfert und verleugnet, um nur dieſen herrlichen *Strombus*, der mir hernachmals nie wieder vorgekommen, zu gewinnen und zu beſitzen. Der weit ausgehente Flügel deſſelben, welcher ſich bis zum ſechſten Stockwerke des durch Knoten rund umher beſetzten und wie gekrönten Wirbels hinauf erſtrecket, und ſich bis dahin veſte anleget und anſchließet, iſt oberwärts, wo er ſehr ſcharf, ſlach und dünne iſt, fünfmal eingeknitten und gleichſam faltenartig abgetheilet worden, auch raget er mit ſeinen äußerſten Enden ſogar über die Höhe der äußerſten Wirbelſpitze hinaus. Durch dieſen eingeknittenen wie zerriffenen Flügel unterſcheidet ſich nun dieſe Schnecke auf das ſichtbarſte von andern Mitgliedern und Gattungen ihres

ihres Geschlechtes. Ohnfreitig meinet Savanne diese faltenartigen sonderbaren Einschnitte, wenn er an der oben angeführten Stelle schreibt: L'aile est armé près de la clavicule de cinq pointes ou festons. In der Mitte des breiten Flügels ist die Lippe, darauf weiße und gelbe Bänder zierlich abwechseln, sehr dicke und zurückgebogen, daher solche siehet man es bey dieser Flügeltschnecke, daß sie eben so ausgebogen, und mit eben dergleichen ausgezackten Lappen versehen sey, als man es bey vielen dieses Geschlechtes wahrzunehmen pfleget. Ueber die Oberfläche laufen runzlichte Querstreifen, welche keinen geraden Strich halten, hinüber. Es wechseln darauf gelbe und weiße Bänder miteinander ab. Der glatte Bauch wird durch gelbe und weiße Flecken bunt gemacht. Auf der Höhe des ersten Stockwerkes treten einige starke Knoten hervor. Die übrigen acht Umläufe des Wirbels werden von feinen Querstreifen umgeben, und durch eine Reihe dicker Knoten wie befrönet. Die inneren Wände dieser vortreflichen Flügeltschnecke sind weder gefurcht noch geriffelt, sondern spiegelglatt. Es herrschet darauf die feinste und schönste braunröthliche Farbenmischung, welche dabey ungemein glänzend ist, und zu einem neuen Beweise und Zeugnisse dienet, daß bey einigen der innere Farbenschmuck größer und stärker sey, als der äussere. Das wahre eigentliche Vaterland dieser Schnecke weiß ich nicht genau zu bestimmen. Ohnfreitig wird sie in keinen andern Meeren als in den entferntesten Ostindischen gefunden. De Savanne belehret uns, daß zu Paris nur wenig Cabinetter diese Gattung vorzeigen könnten, welches jeder Conchylienkenner — ohne erst weitere Beweise und Zeugnisse zu verlangen — gerne glauben wird. Mein Exemplar ist vier und einen halben Zoll lang, und zween Zoll neun Linien breit.

Tab. 158. Fig. 1508. 1509.

Ex Museo nostro.

**Der Scorpion ohne Knoten, oder der Bootshafen
mit orangefarbichter Mündung.**

Strombus Scorpio, testa alata, labro heptadactylo, digitis curvatis glabris clausis, primo et ultimo digito longissimis, dorso gibboso cingulis tribus nodosis, fauce aurantia, lucide fusca, laevi.

Gall. Scorpion orangé.

DAVILA Cat. rais. Tom. I. no. 343. p. 191. Rocher des Indes nommé le Scorpion orangé est très différent de celui qu'on nomme en Hollande Crabe

Crabe à noeuds, ou Goutteux, et en France Scorpion, en ce que les Pattes en font à peine nouvelles, et que le dedans de la bouche en est orangé et sans stries.

Knorr's Vergnügen der Augen, Tom. 5. tab. 4. fig. 3. Diese Scorpionschnecke ist in ihrer Art vorzüglich schön. Die Farbe ihrer Mündung ist pomeranzensfarbig roth und ganz anders als in den Podagrasschnecken.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 619. p. 132. Un Rocher rare dit le Scorpion orangé, ou le Scorpion non Goutteux. Celui ci est d'autant plus remarquable que son interieur orangé foncé est toujours lisse, que ses doigts ou Pattes n'ont aussi jamais de noeuds. Il est de quatre pouces onze lignes de longueur.

FAVART d'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 302. Scorpion orangé heptadactyle. Murex alatus heptadactylus striatus et duabus faciiis tuberosis circumdatus, labio spisso septem digitis longis, angustis et acutis armato, extus ex colore fusco et castaneo in fundo livido variegatus, intus colore aureo vel croceo lucide nebulatus, Pseudo-Scorpio (le faux Scorpion) appellatus. L'ouverture est entierement unie, luisante et nuée d'une belle couleur ou aurore, ou orangere, ou d'une belle couleur de chair vive. Le Scorpion orangé peut avoir jusqu'à quatre pouces de longueur. Il vient des grandes Indes.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 469. no. 58. tab. 2. fig. 15.

Museum Geverianum, p. 342. no. 889. Crochet et Matelot à bouche rougeatre pelé. Alata securiclata ore rufescente glabro.

Diese Gattung von Scorpionschnecken ist von jener, welche der sel. Martini im 2ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's bey fig. 860. beschrieben, gar sehr verschieden. Jene wird wegen der vielen Knoten, die auf ihren sieben Zacken und Fingern gesehen werden, das Chiragra, das Zipperlein, der Podagrakrebs mit Knotenreihen oder mit knotenvollen Fingern, genannt. Diese aber hat ungleich schmalere, längere, mehr gekrümmte Finger, welche von aussen glatt, innerlich aber verschlossen sind, und nur in ihrer Mitte eine sehr enge Spalte haben. Unter ihren sieben Zacken und Fingern sind der erste oben bey'm Wirbel und der unterste unten bey der Nase die längsten. Beyde haben auch die stärkste Krümmung unter allen. Die äussere weit hervorragende Lippe, von der fünf Finger auslaufen, ist in der Mitte stark und dick; untermwärts hat sie bey'm Schwanz eine doppelte tiefe Auskehlung. Zwischen beyden rinnenartigen Auskehlungen lieget ein breiter ausge-

Conchylien-Cabinet Supplementsband. S f zackter

zackter Lappen. Auf den inneren Wänden der spiegelglatten Mündung pranget die schönste Orange- oder Pomeranzenfarbe, welche tiefer hin ein schwärzlich oder dunkelbraun wird. Ich habe sowohl von dieser Gattung als auch von den andern *Podagra* und *Chiragra*flügeltschnecken einige aufgeschliffen, in der gewissen Erwartung, auf den Wänden der inneren höheren Windungen eine noch reizendere Farbenmischung anzutreffen. Allein meine Erwartung ist völlig getäuscht worden, weil ich daselbst nur glänzende weiße Wände angetroffen. So sehr kann man sich auch in seinen wahrscheinlichsten Vermuthungen irren! Die glatte rothgefärbte Spindellippe hat oberwärts einen Wulst, der einem Zahne gleicht, und nebenbey eine rinnenartige Furche, die sich bey der Spalte des obersten Zackens und Fingers endiget. Ueber die Oberfläche, welche im Grunde weißbläulich ist, aber durch gelbliche und braunröthliche Flecken bunt gemacht wird, laufen Querstreifen hinüber, auch treten aus dem Rücken drey knotige Gürtel hervor. Die acht Umläufe des kegelförmigen Wirbels endigen sich in eine scharfe Spitze, welche sich bey der hier abgebildeten unter den obersten Zacken verlieret und von ihm ganz bedeckt wird. Der unterste Zacken bey der Nase oder bey dem Schwanz der Schnecke, welcher so vorzüglich lang und krumm ist, und allemal bey dieser Gattung von Flügeltschnecken gesehen wird, soll vornehmlich die Veranlassung gegeben haben, daß ihnen der Name der *Scorpione* beygelegt worden. Die hier abgebildete *Scorpionschnecke* ist vier und einen halben Zoll lang, und zween Zoll drey Linien breit. Diese Gattung wohnt in den Ostindischen Meeren und ist sehr selten.

Tab. 158. Fig. 1510. 1511.

Ex Museo nostro.

Der Sommervogel.

Strombus Papilio, testa alata, transversim striata, et fasciis nodulosis (nodis in primo cingulo majoribus et latioribus cinctis, ex albo lutescente et fusco nitidissime variegata, labro supra adnato, infra sinuoso, spira conica nodosa, cauda emarginata intus fusca, fauce albida laevi.

SEBA Thef. Tom. 3. tab. 52. fig. 17. 18. *Buccinum bilingue granulatum* ore interno subcroceo. Venter minutis tuberculis sive granulis asper est et spira major magnam partem alba ex cinereo ruffula flavedine variegatur. Os saturate croceo pictum colore labio gaudet lato reflexo.

Snorrs

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 26. fig. 2. 3.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 462. no. 31.

Diese artige Flügelschnecke scheinet mir eine nahe Verwandtin des Strombi lentiginosi Linnaei zu seyn. Nur ist sie etwas kleiner, aber weit schöner und seltener. Ueber ihre Oberfläche laufen viele Querstreifen hinüber. Einige mit Knoten besetzte Gürtel legen sich um sie herum. In der obersten Reihe dieser knotenvollen Gürtel siehet man die stärksten breitesten und größten Knoten. Hinter der ersten Knotenreihe scheinet die Schale bis zur Nath wie ausgekehlet zu seyn. Die übrigen sieben Umläufe des Wirbels werden gleichfalls von einer starken Knotenreihe umgeben. Auf dem Farbenkleide dieser Flügelschnecke wechselt gelbe und weiße Flecken miteinander ab, auch siehet man hin und wieder untermischte braunröthliche Adern. Die Basis ist an der inneren Seite dunkelbraun. Die inneren glatten Wände sind weiß. Der kleine wenig umgeschlagene Flügel leget sich oberwärts bis zur obersten Nath des zweyten Stochwerkes hinan, und unterwärts ist er auf ein paar Stellen ausgebogen und wie ausgekehlet. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die hier abgebildete ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Tab. 159. Fig. 1512.

EX Museo MOLTRIANO.

Die unvollkommene unausgewachsene Sichtrübenwurzel.

Strombus, Radix Bryoniae nondum adulta, testa quidem alata sed nondum digitata, transversim striata, dorso valde tumido, ex flavido et albido variegata, spirae anfractibus cinctis nodis tuberosis, apice planiusculo obtuso quasi truncato, cauda exserta, fauce candidissima.

Gall. Racine de Brione femelle imparfaite.

SEBA Thes. Tom. 3. tab. 63. fig. 3. Inusitatae formae hoc Specimen est inter alatas latas. Ejus spirae labio non adnascuntur sed turris in modum affurgunt quaternis tuberculorum ambitibus ornatae. Mucro fuscus tenuibus distinguitur striis, quae inde per ventrem secundum longitudinem maculatum, et plurimis veluti Hebraicis signis pictum, decurrunt eundemque in sex quasi áreas partiuntur.

Die hier abgebildete Flügelschnecke befand sich ehemals in der Conchyliensammlung des Apothekers Seba, der sie in seinem Thesaurolocupletissimo Tom. 3. loc. supra cit. abzeichnen und beschreiben lassen.

Sie ist in Holland für die hiesige Gräflich Moltke'sche Sammlung für einige zwanzig Gulden erkaufte worden. Im Holländischen Auctions-Catalogo hat sie bloß den Namen *En fremd Vlerkhooren* geführt. Der verdienstvolle ehemalige Danziger Secretair Klein ist meines Wissens der erste gewesen, der bey den Conchylien dieser Gattung den Namen der Sickertrübenwurzel aufgebracht, welcher hernach von den berühmtesten Französischen Conchyliologen, als dem Davila, Savart und de Savanne angenommen und beybehalten worden. Im Museo Duc. Portugal. wird solche Gattung von Flügel-schnecken einigemal, als no. 2967. und 3307. nur schlechtweg *Strombus truncatus* genannt. Vom sel. Klein vermüthe ich es, daß er die von ihm benannte Sickertrübenwurzel nur aus einer Zeichnung des Listers, (darauf er sich beruft), in ihren unvollkommeneren Zustande gekannt, und von ihnen weit ausgebreiteten Flügel, und sieben langen Zacken oder Fingern nichts gewußt. Auch darinnen hat er es verfehlet, daß er um ihrentwillen sogleich unnöthiger Weise ein neues Geschlecht errichtet. Vid. Klein Meth. ostrac. §. 211. 212. Die Franzosen setzen diese Gattung unter die Rochers oder Murices, aber richtiger wird sie unter die Cochleas Alatas gerechnet und den Strombis beygefellet.

Martini hat uns im 3ten Bande dieses Conchyliencabinet's bey fig. 904. 905. mit einer solchen Sickertrübenwurzel bekannt gemacht, bey der sich noch kein Flügel angefehlet. Da ist nun aber die hier abgebildete in ihrem Wachsthum schon einen guten Schritt weiter gekommen. Sie hat einen zwar nur zarten, aber doch schon sehr weit ausgebreiteten Flügel. Aber noch fehlen alle Zacken und Finger. Wer sich nun diesen Flügel als mehr erweitert und ausgebreitet vorstellen, und bey den sechs erhabenen Rippen desselben, die vom Rücken herablaufen, noch sechs Finger und Zacken annehmen, und unten die Nase als sehr verlängert und wie einen langen Zacken einbilden will, der wird sich ohne weitere Zeichnungen das volle Bild einer in ihren Wachsthum gänzlich vollendeten und ausgewachsenen Sickertrübenwurzel leicht denken können. Da in meiner Sammlung ein großes ausgewachsenes, dünnchalichtes, mit sieben kurzen offenen rinnenartig gebildeten Zacken und Fingern versehenes Exemplar dieser Gattung, welches zwölf Zoll sieben Linien lang und fast acht Zoll breit ist, lieget; da ich ferner ein noch größeres sehr dickchalichtes Exemplar dieser Gattung besitze, welches ausser der dicksten Lippe sieben starke lange völlig ausgefüllte Zacken oder Finger trägt, und dabey funfzehn Zoll lang, und neunzehn Zoll breit ist: so wäre

wäre es mir ein leichtes gewesen die genaueste Abbildung dieser Stücke zu veranstalten. Allein dazu konnte ich mich um deswillen nicht entschließen, weil jede Figur ein ganzes Kupferblatt würde erfordert haben, und ich dennoch nur ein sehr verkleinertes Bild derselben hätte darlegen können. Also wären denn, wenn diese beyden Arten von der Seite ihrer Mündung und ihres Rückens abgezeichnet werden sollen, vier ganze Kupfertafeln dazu erforderlich gewesen. Allein die wußte ich besser und nothwendiger zu gebrauchen, und habe daher die Abbildungen der völlig ausgewachsenen Sichtrübenwurzeln, sowohl jener dünnchalichten mit sieben offenen Zacken, als jener dickchalichten mit sieben verschlossenen langen Zacken gänzlich hinweggelassen. Nur dieses muß ich noch erinnern, daß jene dünnchalichte Sichtrübe mit sieben hohlen Zacken, bey den Französischen Conchyliologen Racine de Brione femelle ailée heptadactyle, *Murex alatus heptadactylus septem digitis cavis armatus* genannt werde, der andere dickchalichte mit verschlossenen Zacken besetzte dagegen bey ihnen Racine de Brione male heptadactyle ailée à sept pattes massives, *Murex alatus heptadactylus labro crasso, septem digitis spissis plerisque acutis armato instructus* heiße. Ist noch gar kein Ansatze von einem Flügel vorhanden, so beleyet man diese Schnecke mit dem Namen der unvollkommenen, unausgewachsenen, ungeflügelten Sichtrübenwurzel. Hat sie zwar, wie die hier abgezeichnete, einen Flügel, aber keine Finger noch Zacken, so kann man sie die geflügelte, ungezackte Sichtrübenwurzel, oder das junge Weibchen derselben nennen. Martini giebt uns p. 189. im 2ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet den Rath, man möge die ausgewachsene Sichtrübenwurzelschnecke, die Flügelschnecke mit acht Fingern nennen. Es ist aber in der That nur ein *Strombus heptadactylus*. Wenigstens habe ich bey meinen ausgewachsenen vollständigen Exemplaren, davon mir mehrere zu Theil geworden, nie mehr als sieben Finger zählen können. Daß diese Schneckengattung oftmals zu einer ungemeynen Größe heranwache, werden wir aus dem vorhin von mir angegebenen Maasse ersehen haben. Die Stockwerke des Wirbels, welche merklich voneinander absetzen, werden von einer Reihe dicker, starker Knoten wie bekrönt und umgeben. Bey der Nath der Stockwerke erblicket man eine tiefe Auskehlung. Die sehr erhobene bucklichte Oberfläche wird durch etwas erhöhte, ribbenartige Wulste gleichsam in besondere Felder abgetheilet, wie solches auch Seba angemerket, wenn er in der oben angeführten Stelle sich also vernehmen läßt: in sex quasi areas dividitur. Uebrigens wird diese Schnecke durch Quersstreifen

streifen rauh und durch gelbliche Adern, Flecken und Wolken auf weißlichem Grunde bunt gemacht. Die inneren spiegelglatten Wände sind weiß. Ich habe es gewaget ein völlig ausgewachsenes siebenzackiges Stück von dieser Gattung aufzuschleifen, weil ich in ihren inneren Kammern etwas besonders in der Bauart vermuthet, und mir die Hoffnung gemacht, es könne vielleicht gleichsam tapezierte und mit der schönsten Farbenmischung ausgeschmückte Wände haben, wie ich dergleichen bey den gefleckten Krabben, bey dem Strombus Lambis und bey einigen andern angetroffen. Wie wohl meine großen Erwartungen wurden nicht erfüllt. Ich fand nackte weiße Wände. Jedoch bin ich dadurch für meinen bey einer so seltenen Gattung gewagten Schnitt, und für meine bey dem Aufschleifen gehabte saure Mühe und Arbeit hinlänglich belohnet worden, daß ich nun die ganze Lage der inneren Abtheilungen, und insonderheit die Einrichtung der Kammern, welche zunächst an den abgestumpften flachen Wirbel gränzen, genauer kennen gelernt, und eine weit richtigere Vorstellung derselben erlanget. Dieses aufgeschliffene Stück hätte auch wohl eine Abbildung verdienet, aber wer kann alles abbilden lassen? Est modus in rebus, sunt certi denique fines. Die Zahl der Stockwerke ist bey dieser Gattung nach der Verschiedenheit des Alters gar sehr verschieden. Die hier abgezeichnete hat acht bis neun Stockwerke, und keinen so stumpfen Wirbel als man bey andern von dieser Gattung anzutreffen pfelet. Es wohnet diese Art von Conchylien in den Ostindischen Meeren, besonders bey den Stranden der Insel St. Maurice.

Tab. 159. Fig. 1513-1515.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Einige Stümpfchen der Sichtrübenwurzel.

Testae juveniles imperfectae nondum adultae radicis Bryoniae.

Gall. Racine de Brione du premier age.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. no. 342. p. 190. Racine de Brione petite, levre extérieure papyracée et qui est moins avancée en age.

Das Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt giebt uns einige Nachricht von dem kleinsten Stümpfchen einer Sichtrübenwurzel, welches nur fünf Linien lang ist. Ich mag mich aber auf die Abbildung, so daselbst tab. 8. fig. 2. gesehen wird, nicht berufen,

berufen, weil sie äusserst undeutlich gerathen ist, daß doch auch gar nichts daraus ersehen und erlernet werden kann. Dagegen habe ich hier ein jugendliches Stück dieser Gattung aus der Spenglerischen Sammlung abzeichnen lassen. Es ist nur einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit, und stellet uns die Sichtrübenwurzel in ihrem ersten Alter und in ihrer zartesten Kindheit dar. Der Wirbel ist sehr breit und flach. Bey dem frischen jugendlichen Farbentleide dieser Schnecke wechseln gelbe und weiße Flecken miteinander ab, doch sind die gelblichen Flecken größer als die weißen. Ich zähle bey ihr fünf bis sechs Windungen, davon die beyden ersten von einer Reihe dicker starker Knoten umgeben werden.

Bey fig. 1514. 1515. erblicken wir ein solches Stümpfchen der Sichtrübenwurzel, welches albereits die Kinderschuhe vertreten und weitere Fortschritte im Wachsthum gemacht. Es ist drey Zoll und fünf Linien lang, und zweyen Zoll drey Linien breit. Es hat den platzttesten und flachesten Wirbel, und schon sieben Windungen, davon die drey ersten oder untersten von einer Reihe dicker Knoten umgeben, alle aber von zarten Querstreifen, wie auch von braungelben und weißen Flecken, die auf manchen Stellen Querbänder bilden, bezeichnet werden. Will man die weitem Fortschritte des Wachsthums dieser Schnecke im Jünglingsalter kennen lernen, so darf man nur jene im dritten Bande dieses systematischen Conchyliencabinetts bey fig. 904. 905. abgebildeten Figuren betrachten. Aus dem Hochgräflich Molikischen Cabinette habe ich oben bey fig. 1512 diese Gattung von Conchylien in ihrem mannbaren Zustande, darinnen sie schon beflügelt sind, dargestellt. Im höheren Alter erlanget sie einen noch weit mehr ausgebreiteten und erweiterten Flügel, und darneben sieben offene, unverschlossene rinnenartige Zacken und Finger. Endlich im höchsten Alter, auf der letzten Stufe ihres Wachsthums, bekömmt sie eine sehr verdickte Lippe am Ende des Flügels, ferner ausgefüllte, verschlossene lange Zacken, und eine mehr verdickte und schwerere Schale. Ich kenne wenig Gattungen von Conchylien, bey welchen mir alle Grade und Stufen des Wachsthums, der Kindheit und Jugend, und des mannbaren, reifen, höheren und höchsten Alters so bekannt geworden wären, als bey dieser höchstseltenen Gattung. Wenn es hier der Ort und die Zeit verstattete, die mit so vieler Dunkelheit umhüllte Lehre, vom eigent-

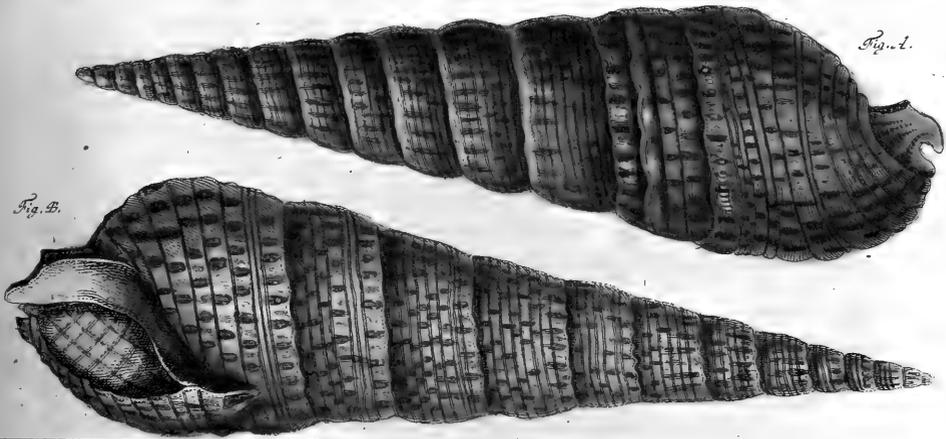
lichen

lichen Wachstum der Schnecken-
schalen, ein wenig umständlicher,
gründlicher und ausführlicher, als es
in den mehresten conchyliologi-
schen Schriften zu geschehen pfleget,
abzuhandeln, wie viele belehrende
und erläuternde Folgerungen wür-
den sich alsdann nicht aus den obigen
von der Sibirischen Wurzel und ihrem
Wachstume angemerkten Nach-
richten, herleiten lassen?



Neuntes Geschlecht.
Murices.

22te Platte.



Unter allen Geschlechtern der Conchylien ist dieses Münte, welches die Murices in sich begreift, ohnstreitig das weitläufigste. Viele Schnecken, die sonst nie diesen Namen geführt, und von andern Conchyliologen mit dem Namen der Stachel-Purpur-Trompeten-Straubs- und Schraubschnecken belegt worden, gehören nunmehr nach den Kennzeichen, die Linne in seinem Natursystem festgesetzt, unter die Murices. Die Mündung dieser Schnecken endiget sich in einem geraden rinnenartigen Canal, oder mit dem Linne zu reden, in einem canalem integrum rectum seu subadscendentem, der sich weder, wie bey den Buccinis, zur rechten, noch wie bey den Strombis zur linken Seite hinüber neiget, sondern gerade ausgehet, und bey einigen sehr verlängert wird, wie bey

Conchylien-Cabinet Supplementband. G 3 den

bey den Spindeln; bey andern aber sich hinten gerade in die Höhe hebet, wie bey dem Murex Vertagus, Aluco und dergleichen. Alle Murices pflügen ferner keine glatte, sondern eine sehr rauhe, bald blätterichte, bald gekräuselte, bald eine mit Knoten, Falten, Zacken, Spitzen und Dornen besetzte Schale zu haben. Wird man unter den hier aufgestellten und abgebildeten Muricibus manche erblicken, die man sonst für Mitglieder anderer höchstverschiedener Geschlechter angesehen, so vergesse man es nie, daß ich längst das Linneische Natursystem zu meiner Regel und Richtschnur erwehlet, und daher ganz und gar nicht nach den oft gar zu sehr schwankenden Begriffen und Geschlechtskennzeichen anderer Conchyliologen, sondern alleine nach den Linneischen Grundsätzen gerichtet und beurtheilet werden müsse.

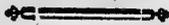
Murices.

Verzeichniß der Conchylien, die aus diesem Geschlechte hier im Supplementbände abgebildet und beschrieben werden.

- Tab. 160. Fig. 1516. 1517. Der Hügermeister. Murex Consul.
 Fig. 1518. 1519. Der weiße Helm. Murex galea alba.
 Fig. 1520. 1521. Der Straußfuß. Murex Pes Struthiocameli.
 Fig. 1522. Der kleine bandirte Argus. Murex Argus fasciatus.
 Fig. 1523. Die bunte Nicobarische Spindel. Mures Colus Nicobaricus variegatus.
 Fig. 1524. 1525. Der Maulkorb. Murex Fiscellum.
- Tab. 161. Fig. 1526. 1527. Die Mexicanische Krone. Der geferbte und gekräuselte Murex. Murex crenulatus et crispatus.
 Fig. 1528. 1529. Der Rosenstock. Murex Rosarium.
 Fig. 1530. 1531. Die bandirte Purpurschnecke. Murex Purpura fasciata.
 Fig. 1532 — 1535. Die Corduan- oder Chagrin- oder die Kalbszunge. Murex Purpura scabra. Lingua vitulina.
 Fig. 1536. 1537. Die fenstervolle Spindelschnecke. Murex fenestratus.
 Fig. 1538. 1539. Die breitblätterige Purpurschnecke. Murex Purpura alata.
 Fig. 1540. 1541. Die Schöpfen- oder die Hammelzunge. Murex Lingua vervecina.
- Tab. 162. Fig. 1542. 1543. Die Syracusanische Spindel. Murex Syracusanus Linnaei.

Fig.

- Fig. 1544. 1545. Der überzuckerte Murex. *Murex candifatus*.
 Fig. 1546. 1547. Der leistenvolle Murex. *Murex varicosus*.
 Vignette 22. Fig. A und B. Die bunte Simsonsteule. *Murex Clava variegata Simfonis*.
 Fig. 1548. 1549. Der Koffel von Ebenholz. Die Herculessteule. *Murex Cochlear ebeninum. Clava Herculis*.
 Fig. 1550. 1551. Der Tarpusbaum. Der dornichte Stoc. Der mit Manschetten besetzte Thurm. *Murex Taxus. Baculus rudis spinosus*.
 Fig. 1552. 1553. Die allerfeinste Art des Plattorns. *Murex maculatus elegantissimus, nitidissimus*.
 Fig. 1554. 1555. Die sechseckigte Pyramide. *Murex hexagonus*.
 Tab. 163. Fig. 1556. 1557. Die Löwenpfote. *Murex Scrobilator Linnaei*.
 Fig. 1558. Der knotenvolle Meerrettich. *Murex Raphanus marinus tuberculatus*.
 Fig. 1559. 1560. Die größte und längste Art gestreckter Hautschnecken. *Murex cutaceus maximus elongatus*.
 Fig. 1561. 1562. Der Persiansche Gögentempel. *Murex Sacellum seu Idoleum Persicum*.
 Fig. 1563. Die Bachstelze. *Murex Motacilla*.
 Fig. 1564. 1565. Die knotenvolle Feige des rothen Meeres. *Murex Ficus nodosa maris rubri*.
 Tab. 164. Fig. 1566. 1567. Das doppelt gezackte unächte Fleischhorn. *Murex carnarius duplici serie nodorum tuberculatus*.
 Fig. 1568. Die vierfach gezackte Bettdecke. *Murex Melongena Linnaei*.
 Fig. 1569. Die Franciscanerin ohne Gürtel. *Murex Cochlidium Linnaei*.
 Fig. 1570. Der Magellanische Murex. *Murex Magellanicus*.
 Fig. 1571. Der dreysach gezackte Schnepfenkopf. *Murex Brandaris Linn*.
 Fig. 1572. Der linirte Murex. *Murex lineatus*.
 Fig. 1573. 1574. Der Perron. *Murex Perron*.
 Fig. 1575. 1576. Die Raupenpuppe. *Murex Larva erucac*.
 Tab. 165. Fig. 1577. 1578. Der Neritenartige Murex. *Murex Neritoideus*.
 Tab. 169. Fig. 1634. Der Wachstoc. *Murex Glomus cereus, seu Cereus conglomeratus*.
 Fig. 1635. 1636. Das Prisma. *Murex Prisma*.
 Fig. 1637. 1638. Das Taubenhaus. *Murex Columbarium*.



Tab. 160. Fig. 1516. 1517.
Ex Museo SPENGLERIANO et LORENZIANO.

Der Bürgermeister.

Murex Consul, testa ecaudata, crassa, ventricosa, alba, transversim sulcata, nodis tuberculata, fauce lutescente, labro sinuoso, intus plicato et denticulato, apertura repando-ovata desinente in canalem abbreviatum integrum feu caudam rectam.

Im 6ten Bande des Schröterischen, für die Liebhaber der Conchyliologie geschriebenen brauchbaren Journals, finde ich Tom. 1. fig. 2. eine Schnecke abgebildet, welche mit unserer jetzigen etwas verwandt zu seyn scheint. Sie wird daselbst p. 265. no. 18. eine besondere Flügel-schnecke genannt, und gar unter die Alatas perfectas gerechnet. Nach dieser Erklärung müßte also auch unsere jetzige Conchyliie unter die Strombos gezählet werden. Andere werden geneigter seyn ihr unter den Rinfhörnern oder Buccinis eine Stelle anzuweisen. Weil sich aber ihre Mündung unterwärts in einem gerade auslaufenden rinnenartigen Canal endiget, so wird sie von uns den Muricibus, und wegen ihres abgestumpften Schnabels oder Schwanzes den Ecaudatis beygefellet. Sie ist sehr schwer, dickschalicht, hochgewölbet und bauchich. Ihre Grundfarbe ist weiß. Feine Quersfurchen laufen über die ganze Oberfläche hinüber. Die erste Windung wird von zwey Knotenreihen, und jedes der höheren Stockwerke des Wirbels von einer Knotenreihe umgeben. Diese Knoten sind hoch, stark, dick und sehr massiv. Es finden sich bey dieser kurzen und dicken Schnecke sechs Stockwerke. Auf den inneren Wänden zeigt sich eine gelbliche Farbenmischung. Die äussere ausgebogene Lippe ist an der inneren Seite wie gezähnel, und voller kleinen Falten. Die weite fast eysförmige Mündung endiget sich unterwärts in einem gerade ausgehenden rinnenartigen Canal, und in einem sehr verkürzten Schwanz. Die Spindellippe ist glatt und gelblich gefärbet. Oberwärts siehet man eine ribbenartige, in das innerste hineingehende Erhöhung, und unterwärts hinter der Lippe bey der Basis einen dickaufgeworfenen Wulst. Es wohnet diese höchsteltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Dieselbst lieget sie nur alleine im Spenglerischen und Lorenzischen Cabinette. Vergebens suchet man von ihr in den bisher herausgekommenen conchyliologischen Schriften eine Abbildung zu sehen, und

und eine Beschreibung zu finden. Sie scheint allen gänzlich unbekannt gewesen zu seyn.

Tab. 160. Fig. 1518. 1519.

Ex Museo nostro.

Der weiße Helm.

Murex Galea alba, testa ovata, umbilicata, solida, nivea, scabra, longitudinaliter subplicata, transversim dense fulcata et striata, striis inferioribus echinatis, spira exserta, cauda brevi recta, labro crenulato, labio plano glaberrimo, fauce alba striata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 896. fig. 16. Buccinum ampullaceum parvum admodum tenuiter et dense striatum, rostro leviter sinuoso, clavacula brevi.

KLEIN Meth. ostrac. §. 167. no. 12. p. 57. Galea — (Cochlis globosa galeis capitum ferramentis ex parte similis) — parva admodum tenuiter striata.

Allerdings hat diese Schnecke einige Gleichförmigkeit mit einem solchen Helme, damit vormals die alten Krieger ihren Kopf in Sicherheit zu setzen gesucht, und damit auch noch heut zu Tage manche in den Schlachten ihr Haupt zu verwahren pflegen. Sie ist schneeweiß, ziemlich dickschalicht, merklich gewölbet, und hat einige länglichte Falten. Man sollte beim ersten Anblicke glauben, ihre Schale müsse sehr calciniret worden seyn, und sie vielleicht zur Zahl der gegrabenen gehören. Allein sie ist von Natur und in ihrem frischen Zustande schneeweiß, und hat nur an der inneren Lippe eine kleine Vermischung von Fleischfarbe. Sehr viele nahe beysammenstehende Quersfurchen, und scharfe rauhe Querstreifen laufen über die Oberfläche hinüber. Einige derselben, vornehmlich diejenigen, welche nahe bey der Basis stehen, erheben sich etwas stärker, und haben auf der Höhe ihres Rückens feine Zacken. Die Mündung endiget sich unterwärts in einem geraden rinnenartigen Canal. Die äussere Lippe sitzt voller kleinen Zähne und Einkerbungen. Die inneren weißen Wände sind geriffelt. Hinter der glatten Spindelippe steht ein Nabel. Von dieser Gattung habe ich einige aus Ostindien, aber noch mehrere aus Westindien bekommen. Die letzteren werden von tieferen Furchen und gröberem Querstreifen umgeben. Ihre erste Wölbung ist größer und eckiger, auch setzen die Windungen stärker voneinander ab. Ich besitze auch noch eine gar merkwürdige Abänderung dieser Gattung, die von einer faltenartigen, durch Quersfurchen

chen vielfach durchschnittenen Knotenreihe auf der Höhe des Rückens ihrer Windungen umgeben wird, und deren etwas mehr verlängerter Schwanz enger und spitziger zusammengehört.

Tab. 160. Fig. 1520. 1521.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Straußfuß.

Murex Pes Struthiocameli, testa ovata, quasi ex stramineo infecta, transversim dense fulcata, et striata, anfractibus planiusculis in summitate fascia nodulosa cinctis, spira valde exserta, cauda brevi recta, labro duplicato, replicato, insigniter sinuoso, labio calloso, fauce glabra, lucide fuscente.

Gall. Le Pied d'Austruche.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 79. fig. S.

— — Catal. rais. no. 889. p. 187. tab. 4. no. 889. Un Buccin extrêmement rare, à bouche prolongée en bec court dit le Buccin à bouche sinueuse, ou le Pied d'Austruche; il est de figure renflée dans son premier orbe, et à clavicule élevée: un rang de petits mamelons se voit près le haut de chaque orbe, ce qui en rend le pas larges et obliques; il est cannelé circulairement; sa robe blanche est nuée de bleuâtre marbré ou veiné de fauve; sa levre contrefaite est terminée par un bourrelet sinueux arrondie et extrêmement faillant qui doit son extension à l'appendice qui recouvre le fût ou la columelle qui est blanche. Il vient des côtes de la Nouvelle Zelande; il a deux pouces huit lignes de longueur, sur 21 lignes de largeur. On en connoit à plus cinq à Paris mais le plus beau est celui que possède M^s. de Calonne (ci devant) Controleur General.

Naturforscher 17tes Stück p. 24. Spenglers Beschreibung einer neuen Gattung südländischer Conchylien, tab. 2. fig. A. B.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 608. no. 194.

TH. MARTYNS Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 54. Pimpled-Buccinum papulosum from New-Zealand.

It. eine kleinere nahe damit verwandte Gattung Tom. 2. fig. 53. Worm. Buccinum Vermis.

Catal. Mus. Portland. no. 349. A very perfect Specimen of Buccinum coronarium Solandri, or great waved-lip Buccinum from New-Zealand extremely scarce.

Diese neue Gattung von Conchylien ist bey Gelegenheit der Cook'schen Seereisen an den Ufern von Neuseeland entdeckt worden. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat sie ehemals unter folgenden Namen aus Engeland bekommen: The greater waved Lip Shell or Non pareil from New Zealand extrem rare. Sie wird daher von ihm im Naturforscher die große wellenförmig belippte Schnecke, vom Solander Buccinum coronarium, und von den Franzosen Le pied d'Autruche, der Straußfuß genannt. Dem Herrn Spengler ist sie vom Herrn Zumphrey zu London für fünf Pfund Sterling und fünf Schilling angerechnet worden. Ich zähle bey dieser Schnecke sechs Windungen, welche stark voneinander absetzen. Die Stockwerke sind mehr flach als gewölbet, und werden auf ihrer Höhe von einer starken Knotenreihe wie bekrönt. Ueberdem wird die ganze Oberfläche dieser Schnecke durch feinere und gröbere Streifen und Furchen rauh gemacht. Ihr Farbkleid nähert sich dem strohgelben, nur hin und wieder schimmert etwas bläulichtes hervor. Die äußere umgelegte verdickte Lippe ist auf eine sonderbare Weise wellenförmig oder schlangenartig ausgebogen. Durch diesen so wunderbar geformten Lippenfaum wird diese Conchylie von andern auf das sichtbarste und kenntlichste unterschieden. Die weite Mündungsöffnung endiget sich unterwärts in einen kurzen Schwanz und geraden rinnenartigen Auslauf. Die innere Lippe leget sich wie ein weißer Schmelz an die Spindelsäule hinan, und ist oberwärts, wo sie sich an die äußere Lippe anschließet, und auch unterwärts etwas wulstig. Auf den inneren glattrn Wänden siehet man eine zarte bräunliche Farbenmischung. Die Schale dieser Schnecke ist nicht sonderlich dicker, weil an den inneren Wänden die äußeren Streifen hindurchschimmern, und weil selbst die Knoten der ersten Windung innerlich wie ausgehöhlt erscheinen. Die Länge erstreckt sich auf drey Zoll drey Linien, die Breite auf zween Zoll. Die gründlichste und ausführlichste Beschreibung dieser Conchylie hat Herr Spengler im Naturforscher geliefert, dahin ich alle diejenigen will verwiesen haben, welche etwas weiteres gerne von ihr nachlesen möchten. Hieselbst lieget diese seltene Conchylie in keinem Cabinette als alleine im Spenglerischen. Eine nahe mit ihr verwandte Gattung hat Herr Spengler ebenfalls im Naturforscher auf der oben angezogenen Stelle beschrieben und abbilden lassen, auch siehet man ihre Abzeichnung in Th. Martyns Universal Conchol. loc. supra cit.

Tab. 160. Fig. 1522.

Ex Museo nostro.

Der kleine bandirte Argus.

Murex Argus fasciatus, testa ovata, transversim sulcata et costata, fulcis latis albidis, costis fuscentibus nodulosis, labro duplicato intus crenato et denticulato, labio striato, cauda recta.

SEBA Thes. Tom. 3. tab. 57. fig. 33. Haec cochlea duplicato labio donata est. Pertinet ad buccina fastigiata.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 50. Argus fascié à bandelettes tuberculeuses et convexes. Buccinum rotundum, canali mediocriter elongato, transversim striatum et canaliculatum; duodecim parvis fasciis convexis parallelis, fuscis, tuberosis, et undosis in fundo fulvido livido distinctum — sex spiris convexis; labro sinuoso intus fimbriato et replicato.

Wer den großen bandirten Guineischen Argus kenne, welcher von mir in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1223. beschrieben worden, der wird es gestehen müssen, daß der gegenwärtige nahe mit jenem verwandt sey, und daher mit Recht der kleine bandirte Argus heißen könne, wenn man sich die Knoten seiner Queerribben als Augen gedenken und vorstellen will. Jener große Argus hat auf seinem schalichten Gebäude einige länglichte Wulste, Leisten oder Kammern, welches zum Theil die Lippen ehemaliger Mundöffnungen scheinen gewesen zu seyn. Bey der jetzigen hier abgebildeten finde ich keine Spur solcher Leisten und länglichten Wulste. Ueber die ganze Oberfläche von der Spitze des Wirbels bis zur Nase herab, laufen viele tiefe breite Furchen, in deren Mitte kleine zarte Streifen angetroffen werden, über die Oberfläche hinüber; auch legen sich viele ziemlich breite ribbenartige starke Streifen, welche auf ihrem Rücken kleine Knoten tragen, als Bänder und Reifen um die Schale herum. Die Furchen sind weiß, aber die knotigen Queerribben oder ribbenartigen Streifen sind braunröthlich gefärbet. Die Windungen, deren ich sechs bis sieben zählen kann, setzen merklich voneinander ab. Die verdickte doppelte Lippe sitzt an der inneren Seite voller Einkerbungen und kleinen Zähne. Die Nase oder der Schnabel ist kurz, und hat an der inneren Seite einen geraden rinnenartigen Canal. Es wird daher diese Conchylië mit allem Rechte den Muricibus beygesellet. Sie wohnt im Mitteländischen Meere und ist gewiß nicht gemein. Die hier vorgestellte ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Tab.

Tab. 160. Fig. 1523.

Ex Museo nostro.

Die bunte Nicobarische Spindel. Die getiegeerte Spindel.

Murex Colus Nicobaricus variegatus, testa fusiformi, turrita, recto-caudata, transversim costata, costa seu carina anfractuuum tuberculato-nodosa, in fundo albo nitidissime ex nigro-fusco maculata, anfractibus superioribus angulatis et plicato-nodosis, in futuris crenulatis, labro denticulato et crenato, cauda recta flexuosa, labio adnato, replicato, albo.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 33. fig. A.5. La Quenouille tigrée.

— — Catal. rais. no. 976.

Den Namen einer Spindel wird wohl niemand dieser langgestreckten und langgeschwänzten Schnecke streitig machen wollen und können. Da sie sich von der Nicobarischen Küste herschreibet, so habe ich ihr den Namen der Nicobarischen Spindel ertheilet, und da sie auf weißem Grunde von schwarzbraunen Adern und Flecken bunt gemacht und wie getiegeert wird: so habe ich ihr den Namen der bunten getiegeerten beygelegt. Von den Franzosen wird sie La Quenouille tigrée genannt. Daß sie mit der Spindel, welche bey einigen die Tobackspfeife, bey den Franzosen Quenouille blanche, bey den Holländern Tobackspypen, und bey Linne im Natursystem no. 551. Murex Colus heißt, und in diesem systemat. Conchyliencabinet fig. 1342. beschrieben worden, viele Aehnlichkeit habe, lehret der Augenschein. Aber es zeigt sich auch ein sehr merklicher Unterschied. Sie ist viel dicker, breiter und bauchichter. Sie wird von tieferen Quersfurchen und von ungleich dickeren und stärkeren Quersstreifen, die den Rippen gleichen, umlegt und umgeben. bey der weißen Spindel, welche den Namen der Tobackspfeife führet, ist der weit längere und schmalere Schwanz zulezt völlig glatt und am Ende zimmetbraun gefärbet. Hingegen bey dieser ist er viel kürzer, breiter, gebogener, und zugleich wird er von dicken, wulstigen, ribbenartigen Streifen umwunden. Der Grund ist bey dieser Conchyliie weiß, er wird aber durch viele schwarzbraune Flecken, Flammen und Adern ganz bunt gemacht. Jedes der drey untersten größten Windungen und Stockwerke hat auf der höchsten Höhe seines rund gewölbten Rückens eine Ribbe, die sich als eine mehr erhöhte wulstige Kante über die andern in etwas erhebet, und mit Knoten besetzt erscheint. Die höheren Stockwerke bis zur äußersten Spitze hinauf, haben ein eckiges Ansehen; es sind, wie Linne zu reden pfleget, nicht nur anfractus sulcati, Conchylien-Cabinet Supplementsband. H h sondern

sondern longitudinaliter angulati, und sie werden von solchen Knotenreihen bekrönt, die den Falten gleichen. Ich zähle bey dieser Schnecke eilf bis zwölf Stockwerke, deren Rath durch allerhand Einkerbungen ganz runzelhaft gemacht wird. Diese Spindel scheint den meisten Conchyliologen bisher ganz unbekannt geblieben zu seyn. So viele Spindeln auch Seba auf der 79sten Tafel des 3ten Bandes seines Thesauri locupl. zusammengehäufet, so vermisse ich doch darunter die hier abgebildete, welche oben beym Wirbel sich soweit thurmförmig hinaus erstrecket, als sie unterwärts beym Schwanz verlängert erscheinet. Sie ist fünf Zoll fünf Linien lang, und einen Zoll neun Linien breit. Die Carina oder hohe Kante der ersten Windung macht gleichsam die Mittel- oder Gränzlinie aus, zwischen dem obersten und untersten Bau dieses schalichten Wohngebäudes. Die äussere Lippe siset voller Einkerbungen. Die innere leget sich wie ein dickes weißes Blat an die Spindelsäule hinan. Die inneren Wände sind weiß und geriffelt. Frische unversehrte, unausgebleichte, im besten Farbenschmucke prangende Stücke dieser Gattung sind sehr rar und selten, und müssen zwiefacher Ehren werth gehalten werden.

Tab. 160. Fig. 1524. 1525.

Ex Museo nostro.

Der Maulkorb.

Murex Fiscellum, testa angulata, clathrata, fenestrata, crispata, ex plicis frondis longitudinalibus quasi composita, striis transversis albo-flavidis. fasciata, labro dentato, fauce violacea, cauda recta brevi.

Diese Schnecke ist von den Engländern bey ihrer Zurückkehr von der letzten Cookischen Reise an den Stranden der Insel Pulo Condore, die ohnweit China lieget, gefunden worden. Ich erhielt sie unter den Englischen Namen Purple Mouth Basket Buccinum from Pulo Condore, welches soviel sagen will: das Korbbuccinum mit purpurfarbigem Munde. Der Name Mouth Basket hat mich veranlasset, dieser Conchylie den Namen des Maulkorbes beyzulegen. Sie hat einige Aehnlichkeit mit manchen Purpurschnecken an sich, aber sonst sehr viel sonderbares in ihrer Bildung und Bauart. Man findet bey ihr viele länglichte eckigte Falten, welche aus übereinander liegenden zackigten, rauhen und gekräuselten Blättern zu bestehen scheinen. Ueber diese Falten legen sich gelbliche Netze hinüber, dadurch denn diese Schnecke wie gegittert gemacht wird. In den Zwischenräumen dieses Gitters siehet man Löcher und

Vertie-

Vertiefungen, die einen schwärzlichen Grund haben, und der Schale ein Ansehen geben, als wenn sie mit kleinen Fenstern versehen sey. Die krausen, runzelvollen, länglichten Falten, und die gelblichen Querstreifen erblicket man auch auf den höheren Windungen. Die dicke äussere Lippe sitzt innerlich voller weissen kleinen Zähne, auch unter den andern Falten der Oberfläche siehet man innerlich die Spuren kleiner Zähne, welches auch der Mahler andeuten wollen, da er auf der Tiefe der violet gefärbten Mündung einige kleine weisse Zähne angezeichnet, die man aber ja nicht aus Irrthum für Zähne der inneren Spindellippe ansehen muß, denn diese ist völlig glatt. Vermuthlich sind also alle Falten der Oberfläche, welche innerlich Zähne haben, vormals die Lippen der alten Mündungen gewesen. Aus Westindien, besonders von St. Croix und St. Thomas, habe ich mehrmals eine ähnliche Gattung von Conchylien bekommen, welche mit der jetzigen in der nächsten Verwandtschaft zu stehen scheint, nur ist sie kleiner und weniger gekräuselt.

Tab. 161. Fig. 1526. 1527.

EX MUSEO BOLTENIANO.

Die Mexicanische Krone. Der gekerbte und gekräuselte Murex.

Corona Mexicana. Murex crenulatus et crispatus, testa fastigiata, fasciis fuscis et flavescensibus alternis circumcincta, anfractibus supra planiusculis, imbricatis et crispatis lamellis undosis, cauda recta integra.

Gall. La Couronne Mexiquainë ou le Rocher crenelé.

DAVILA Cat. rarif. Tom. I. tab. 9. fig. A. no. 202. p. 146. Un très rare Buccin du Golfe du Mexique, à robe brune fasciée dans le premier orbe de deux zones jaunes, dont la plus haute blanchissant peu à peu suit la spirale jusqu'à la clavicule, à six pas larges et plats garnis de petites lames onduleuses presque perpendiculaires à leur plan et bordés chacun d'une suite d'ongles ou de serres en forme de crenelures, dont les premières, sont creusées en bec de Perroquet; espèce qu'on peut nommer le Buccin crenelé.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 132. Buccin crenelé. Buccinum canali brevi integro, sex spiris latis et contabulatis, exiguis laminis undosis et mucronibus concavis vel plicatis plerisque aduncis et rostratis vel unguis efformantibus diversimode instructis constans, colore fusco et duabus fasciis flavis depictum.

DE FAVANNE Cat. raif. no. 708. p. 143. Un Rocher extremement rare nommé le Rocher crenelé ou la Couronne Mexiquaine vulgairement appelé d'après Mf. Davila, Buccin crenelé. Cette coquille imite par sa forme le Rocher lardé; la nature de son test lui est même semblable; les pas de ses orbes larges sont légèrement concaves ou aplatis chargés d'une nombreuse quantité de lames ou de feuillettes en vive arrête lesquelles produisent sur le bord des pas des orbes une Couronne d'Ethiopie; sa robe brune est chargée de plusieurs cordons blanchâtres et jaunâtres, elle a deux pouces sept lignes de longueur. Je ne connois cette espèce à Paris que dans le Cabinet du Roi, dans celui de Madame de Bandeville et chez Mf. de Nanteuil.

Davila ist der erste, welcher diese äufferst rare Schnecke den Conchylienfreunden bekannt gemacht. Er hat ihr den Namen der gekerbten ertheilet, weil er bey den gekräuselten Blättern, welche auf dem obersten Absätze der treppenförmig abgetheilten Windungen hervortreten, viele Gleichheit mit dem eingekerbten Rande mancher Münzen und Thaler zu bemerken geglaubet. De Favanne giebt ihr wegen der vielen gekräuselten Blätter, damit die Stockwerke bey ihren Stufen und Absätzen wie bekrönt zu seyn scheinen, den Namen der Krone — und weil sie aus dem Meerbusen bey Mexico herstammet, den Namen der Mexicanischen Krone. Sie heist bey ihm Couronne Mexiquaine. Vom Davila und Savart wird diese Schnecke unter die Buccina, oder unter das Geschlecht der Rinfhörner gerechnet, dahin sie auch wegen der nahen Verwandtschaft, darinnen sie mit dem Buccino stehet, welches bey uns die Manschette, bey den Franzosen Rocher de la Chine, und bey Linne im Natursystem no. 478. Buccinum Bezoar heist, am richtigsten zu gehören scheint. Allein da es schon Linne bey dem Buccino, so von ihm Bezoar genannt wird, angemerket, es sey maxime affine Murici, da ferner albereit de Favanne dieses Buccinum crenelé des Davila zu einem Rocher crenelé umgeschaffen; und da endlich bey dieser Schnecke offenbar cauda recta integra, also das sicherste Kennzeichen eines Muricis vorhanden ist; so wird man es mir auch nicht verargen können, daß ich diese Schnecke lieber den Muricibus als den Buccinis zugeeignet. Durch ihre gekerbten, ineinander geflochtenen und wie gekräuselten Blätter, dadurch die Absätze ihrer Umläufe wie mit Manschetten besetzt worden, unterscheidet sie sich kenntlich und hinlänglich genug von andern Conchylien. Auf ihrer Oberfläche wechseln braune und blasgelbliche Bänder miteinander ab. Sie liezet hieselbst in keiner Conchyliensammlung. In Deutschland ist das berühmte Boltensche Conchyliencabinet

cabinet das einzige, darinnen diese große conchyliologische Seltenheit gefunden wird.

Tab. 161. Fig. 1528. 1529.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Rosenstock.

Murex Rosarium, testa ovata, umbilicata, scabra, septem futuris longitudinalibus frondosis, spinosis ex fusco-rubicundo et albo variegatis angulata, labro crenato et dentato, labio adnato rubicundo nitidissimo, spirae futuris obliquis, cauda recta extus armata spinis fornicatis, fauce candida, subrosea,

Diese Schnecke zeichnet sich durch ihre ausnehmende Schönheit unter den Purpurschnecken aufs vortheilhafteste heraus. Man siehet auf ihrem Stockwerke sieben länglicht herabgehende tief eingeschnittene, gekräuselte, mit offenen Stacheln besetzte Blätter, welche veste auf der Schale anliegen und anschließen. Vermuthlich sind es vormals die Lippen der alten Mündungen gewesen. Die gekräuselten Blätter haben eine zierliche rosenfärbige Einfassung, auch wechseln bey derselben braune, weiße und rosenrothe Flecken miteinander ab. Die Zwischenräume der Blätter sind weiß. Durch viele größere und kleinere Querstreifen und Quersfurchen werden sie ganz rauh gemacht. Der Wirbel, darauf ich sechs Umläufe unterscheiden kann, sitzet voller blätterichten Wulste, die aber insgesamt eine schiefe Richtung haben. Der etwas gestreckte Schwanz wird auf der Aussenseite von einigen Reihen offener, rinnenartiger Zacken umgeben. Die halbrunde Mundöffnung pranget mit einer rosenrothen Farbenmischung auf ihren etwas geriffelten schneeweißen Wänden. Die äußere Lippe wird durch viele Einkerbungen und kleine Zähne ganz krauß gemacht. Auf der inneren glatten Lippe siehet man das lieblichste rosenroth. Hinter derselben findet man unterwärts einen Nabel. Es wohnet diese Gattung bey der Linneischen Küste. Sie hat viele Verwandtschaft mit dem Murice, welcher beyhm Linne trunculus genannt wird. Die Zahl ihrer Blätter ist sehr verschieden. Ich besitze einige die nur sechs Blätter haben. Stücke mit sieben Blättern sind schon seltener, und vollends trifft man nur wunderfekten solche frische, wohlerhaltene, mit dem schönsten rosenroth ausgezierte Exemplare als wir hier abgebildet sehen. Es ist zween Zoll sieben Linien lang, einen Zoll neun Linien breit.

Tab. 161. Fig. 1530. 1531.

Ex Museo nostro.

Die bandirte Purpurschnecke.

Murex Purpura fasciata, testa trifariam frondosa, albida, scabra, transversim striata, sulcata et fascia lata fusca circumdata, apertura ovali, labro duplicato et crispato, labio adnato, rostro subadscendente, fere clauso, vix dehiscente.

Diese weiße gestreckte fast dreyeckigte Purpurschnecke wird insonderheit durch das breite braune Band, welches sich um sie herumleget, und auf ihrem weißen Farbentleide vortheilhaft herauszeichnet, sehr kennbar gemacht. Diese braune Querverbinde schimmert auch an der inneren Seite deutlich hindurch, und ist daselbst auf den glatten Wänden fast eben so sichtbar wie auf der Aussenseite. Auf jeder Windung siehet man drey länglicht herabgehende blätterichte etwas gekräuselte Wulste, über welche tiefe Querfurchen und starke ribbenartige Streifen hinüber laufen. Der kurze Schnabel ist bis auf eine kleine Spalte beynahé völlig geschlossen. Die Mundöffnung ist eyförmig. Die äussere verdoppelte Lippe ist wie gekräuselt. Die innere leget sich wie ein weißes Blat an die Spindelsäule hinan. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Ich habe die Meinige aus Franquebar bekommen.

Tab. 161. Fig. 1532-1535.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die Corduan- oder Chagrinschnecke. Die Kalbszunge.

Murex Purpura scabra. Lingua Vitulina, testa subumbilicata, angulato-nodosa, in tota superficie scabra, longitudinaliter septem costis crenulatis, crispatis, membranaceis oblique costata, labro duplicato, dentato, labio adnato replicato, fauce candidissima et nitida, cauda adscendente angusta.

Gall. Langue de Veau. Belg. Zegryn-hooren.

VALENTYNS Verhandeling Tom. 2. fig. 14. a. 15. b. 16. c. 17. d. 18. e. Alle diese Figuren stellen die Corduanschnecken nur von der Seite ihres Rückens dar, da es doch weit nöthiger gewesen, einige derselben von der Mündungsseite kennen zu lernen.

Snorrs Bergnügen, Tom. 3. tab. 29. fig. 5.

Martini systemat. Conchylieneabinet Tom. 3. p. 336 seq. Vignette 36. fig. 1-5.

DE FAVANNE Cat. raif. p. 223. no. 1102. tab. 4. fig. 1102. Une Pourpre de toute rareté dite la langue de Veau, à test épais et d'une figure différente de sa famille des Pourpres: sa forme renflée est chargée de tubercules et de côtes longitudinales irrégulières: sa robe est chagrinée ou grenuée comme la Peau de Truffes ou de Limaces; le fond de sa couleur est jaunâtre nué de blanchâtre, tacheté de fauve brun: elle est d'un pouce huit lignes de longueur sur treize lignes de largeur. Nous n'en connoissons jusqu'à présent que trois à Paris et peut-être en France.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 549. no. 19.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt, tab. 9. fig. 4. p. 107. no. 12.

Diese Gattung von Purpurschnecken wird von einigen die *Corduan*: von andern, wegen ihrer rauhen granulirten und chagrinirten Oberhaut, die *Chagrinschnecke*, und von den Franzosen *Langue de Veau*, die *Kalbszunge*, genannt. Sie gehöret zur Zahl der seltensten Conchylien, und wird in den wenigsten Cabinettern angetroffen. Wer muß nicht erstaunen, wenn er es aus dem Zeugnisse des de Savanne erfähret, daß zu Paris, auf diesem Sammelplatze der herrlichsten Conchyliencabinetter, und vielleicht in ganz Frankreich, nur drey Exemplare von dieser Gattung befindlich wären. Den meisten der älteren und neueren Conchyliologen ist sie gänzlich unbekannt geblieben, weil sie uns weder eine getreue Abbildung noch eine umständliche Beschreibung derselben geliefert. Der selbige Martini gedenket zwar ihrer in der oben angezogenen Stelle: allein da er kein Original derselben gehabt und gesehen, sondern die Zeichnungen, so er davon auf der 36sten Biquette des 2ten Bandes dieses systematischen Conchyliencabinetts veranstaltet, bloß von der Seite des Rückens, nach den Kupferstichen des oben angeführten Valentyns, entwerfen lassen: so wird es jeder billige Leser gerne entschuldigen, wenn seine Zeichnungen ziemlich undeutlich, und seine Beschreibungen etwas mager ausgefallen. Ich habe diesen Mangel durch die hier dargestellten Figuren zu ersetzen und zu erfüllen gesucht. Von fig. 1532. 1533. lieget das prächtige Original in der großen Spenglerischen Conchyliensammlung. Es ist zween Zoll vier Linien lang und einen Zoll acht Linien breit, folglich eben so breit als jenes von de Savanne beschriebene Parisische Exemplar lang ist. Man findet bey demselben das frischeste dunkelbraune Farbenkleid, welches durch einige weiße und hellbraune Stellen gar sehr verschönert wird. Durch
viele

viele schmale, scharfe, gekerbte, merklich erhobene, in schiefer ausgebozener Richtung herablaufende Blätter wird diese stark gewölbte und bauchichte Schnecke ganz eckigt und winkelhast, wie auch durch die Knoten, welche auf der Höhe ihres Rückens bey den Blättern hervortreten, und durch die kleinen erhabenen Punkte oder Körner ihrer Oberflache, welche de Savanne mit der Haut von Trüffeln oder der schwarzen Schnecken vergleicht, ganz rauh, uneben, und chagrinartig gemacht. Ich zähle bey der ersten Windung auf der höchsten Höhe des Rückens sieben Knoten, und sieben ribbenartige, verlängerte, ausgebogene, in schiefer Richtung und ziemlicher Entfernung voneinander stehende schmale gekerbte Ribben. Die Zahl derselben wird auf den sechs schiefe geknobelten Stockwerken des hervorragenden Wirbels nicht kleiner, sondern eher noch größer. Die eysförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen etwas verlängerten, rinnenartigen, in die Höhe gebogenen, einer kleinen verschlossenen Röhre gleichenden Schnabel, auf dessen Rücken an dem Auslaufe der länglichten Ribben und Blätter noch die Röhren aller vormaligen Mündungslippen und Schnäbel gesehen werden. Die inneren Wände sind so glänzendweiß, wie das weißeste Elfenbein. Die äußere verdickte, etwas ausgezackte und blätterichte Lippe siset innerlich voller weißen Zähne, deren ich bey diesem vorzüglich großen Exemplare woh' zwölf Stücke zählen kann. Die innere weiße Lippe leget sich wie ein umgeschlagenes weißes Blat über die Spindelsäule hinüber. Hinter derselben stehet ein kleiner Nabel. Es wohnet diese höchsteltene Schnecke in den Ostindischen Meeren, insonderheit bey den Nicobarischen Inseln. In ihren Farbenkleidern sind die Corduanschnecken gar sehr voneinander unterschieden. Einige tragen ein einfärbichtes, andere ein buntes vielfärbichtes Kleid. Bey fig. 1534. 1535. gränzen die wulstigen, ribbenartigen, länglichten Erhöhungen etwas näher beysammen, auch wechseln bey ihr braunröthliche und weißgelbliche Querverbinden miteinander ab.

Tab. 161. Fig. 1536. 1537.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die fenestervolle Spindelschnecke.

Murex fenestratus, testa oblonga, angulata, nodosa, striis albis longitudinalibus et transversalibus decussatim reticulata, interstitiis excavatis profundioribus rufescentibus, cauda brevi recta, labro duplicato dentato, fauce alba.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 35. fig. C. I.

— Cat. rais. no. 891. p. 188. Un Buccin de toute rareté dit le Buccin à Cul de Dé figure effilée, à bouche dentée; il est à côtes longitudinales traversées par des cordelettes qui forment un réseau grossier, et qui laissent de distance en distance de trous profonds à peu près carrés — Sa robe est blanchâtre: il est de seize lignes de longueur.

Bey dieser sonderbaren Schnecke, welche auf der Höhe ihrer Stockwerke durch Knoten ganz eckig gemacht wird, werden die dicken, weißen wulstigen Streifen, so vom Wirbel bis zum Schwanz herablaufen, von eben so dicken Querstreifen durchflochten und umwunden, daß daraus, wie sich de Savanne davon sehr richtig in der oben angeführten Stelle ausdrückt: un réseau grossier ein grobes netzartiges Gewebe oder Korbwerk auf der Oberfläche entsteht. In den großen Zwischenräumen dieses Gewebes siehet man Höhlen und Löcher, oder solche Vertiefungen, welche mehrentheils viereckigt sind, einen braunrothen Grund haben, und einigermaßen den Fenstern gleichen. Dadurch bin ich bewogen worden, diesen Muricem den fenestervollen, oder fenestratum zu nennen. Daß der Wirbel mit seinen sieben Stockwerken ziemlich weit hervorrage, daß auch unterwärts der Schnabel oder der Schwanz sich verlängere und von einigen gezackten weißen Streifen umgeben werde, solches alles wird die Abbildung deutlicher lehren, als es Worte thun können. Die halbrunde Mundöffnung endiget sich in einen geraden rinnenartigen Auslauf. Die äussere verdickte Lippe sitzt an der inneren Seite voller Zähne. Die innere leget sich wie ein Blat an die Spindelsäule hinan, und hat hinter sich einen kleinen kaum sichtbaren Nabel. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge beträgt einen Zoll neun Linien, und die Breite noch keinen ganzen Zoll.

Tab. 161. Fig. 1538. 1539.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die breitblätterichte Purpurschnecke.

Murex Purpura Alata, testa triangulari, transversim costata, trifariam frondosa, frondibus alatis membranaceis instructa, cauda recta clausa, labro latissimo, labio adnato, apertura subovata, fauce alba.

THOMAS MARTYNS Conchol. Univ. Tom. 2. fig. 66. Leaved-Purpura foliata from N. west Coast of America.

Diese wunderbare Purpurschnecke ist bey den Cookischen See-reisen nach dem Vorgeben des Thomas Martyns auf der Nordwestlichen Küste von Amerika, und nach dem Zeugnisse des Zumphrey in König Georgens Sund auf Neu-Seeland entdeckt und gefunden worden. Mir wurde sie aus Engeland unter dem Namen Leaved Purpura from King Georges Sound, das ist, die blätterichte Purpurschnecke aus König Georgens Sund zugeschicket. Sie scheint mir mit der Conchyliæ, welche im Davila, im Catal. rais. Tom. 1. tab. 16. fig. M. stehet, und p. 199. no. 368. Pourpre ailée genannt wird, viele Gleichförmigkeit zu haben, ja wohl eben dieselbige zu seyn. Jeder aufmerksame wird sogleich in ihrer Form, Bildung und Bauart etwas dreyseitiges oder dreyeckiges wahrnehmen. Die ganze Schnecke wird durch breite dünne Blätter gleichsam in drey abge sonderte Felder abgetheilet. Auf dem Zwischensäume, der zwischen diesen geflügelten Blättern gesehen wird, siehet man auf gelbbraunlichen Grunde einige Queerribben und Furchen. Die breiten, gleichsam geflügelten Blätter sind weiß. Da sich die Mündungslippe bey einem solchen breiten, dünnen, weißen Blate endiget und anschließet, so ist diese Lippe eine der breitesten, so bey einer Purpurschnecke gefunden werden kann. Sie scheint aus lauter übereinander angelegten Lagen zu bestehen, und daher ganz schilfrig zu seyn. Die innere Lippe leget sich wie ein weißes Blat an die Spindel hinan, und schließet sich so veste mit der äusseren unten bey dem Schwanze zusammen, daß dadurch der gerade rinnenartige Canal desselben gänzlich bedeckt und verschlossen wird. Die Länge dieser Schnecke beträgt zween Zoll drey Linien, die Breite einen Zoll sechs Linien.

Tab. 161. Fig. 1540. 1541.

Ex Museo nostro.

Die Schöpleu oder die Hammelzunge.

Murex Lingua vervecina, testa triangulari, angulata, alba, ex obscure fusco infecta, tuberculato-nodosa, trifariam longitudinaliter costata, supra penes futuram excavata, apertura elliptica, labro duplicato, labio adnato, fauce alba, cauda recta, lata, cavâ, clausa.

Gall. Langue de Mouton.

ADANSON Hist. nat. du Senegal tab. 9. fig. 21. p. 129. Le Jatou. Voici une espèce des plus communes autour de l'Isle de Gorée et des plus rares dans les Cabinets. Je ne l'ai vu figurée nulle part. Sa coquille est très-épaisse de figure triangulaire. Elle est comme étagée de trois grosses côtes longitudinales. Ces côtes sont ailées et tranchantes sur la première spire, arrondies sur les autres et séparées par un gros bouton, qui s'élève dans l'espace qu'elles laissent entr'elles sur chaque spire. — L'ouverture représente une ellipse très régulière. Sa levre droite est bordée au dehors d'un gros bourrelet: elle présente en devant son bord qui est aigu tranchant et découpé en six à huit petites dents plates arrondies à leur extrémité, et d'autant plus grandes qu'elles approchent davantage du Canal. Son Canal a la figure d'un tuyau applati fermé exactement dans toute sa longueur. — Cette coquille montre nettoyée un fond blanc quelquefois marbré de brun et le plus souvent d'un brun brûlé qui remplit l'espace abandonné par les trois côtés ailés. L'animal du Jatou est parfaitement blanc; il n'a que les yeux noirs. — Son opercule est elliptique aussi grand que l'ouverture et relevé au dehors de neuf petites nervures courbées en arc.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 171. Jatou — coquillage operculé du genre de Pourpres à canal long et fermé comme un tuyau.

DE FAVANNE Catal. rais. tab. 4. fig. 1103. p. 224. no. 1103. Langue de Mouton — Pourpre très rare. Ses orbes sont sinueux ce qui produit des espèces de bosses saillantes: elle a trois côtes longitudinales et sa robe n'est point chagrinée. Nous n'en connoissons à Paris que dans deux Cabinets.

Schröters Literatur der Conchylien Tom. 1. p. 423 seq. verglichen mit Tom. 2. p. 592 seq.

Diese Gattung von Purpurschnecken, welche bisher den mehresten Conchyliologen unbekannt gewesen und in ihren Sammlungen vermisst

misset wird, soll desto häufiger auf der Africanischen Goldküste, und nach dem Zeugnisse Adansons bey der Insel Goree zu finden seyn. Sie hat eine durchsichtige Form und Bildung. Man siehet bey ihr auf dem ersten Stockwerke drey große länglichte Ribben, welche oberwärts ziemlich knotig und dicke, unterwärts aber ganz schmal und scharf sind. Zwischen den Ribben erhebet sich ein starker, dicker, gewölbter Knoten. Ueber jeden derselben, nahe bey der Nath der folgenden Windung, wird man eine starke Vertiefung oder Aushöhlung antreffen. Die Ribben der oberen Windungen gleichen gleichfalls den Knoten. Auch da findet man oberwärts die zuvor beschriebenen Vertiefungen und Höhlen. Die Schale selbst ist im Grunde bis zum Glanze weiß wie Elfenbein, sie wird aber von einer braunschwarzen Haut (d'un brun brulé, wie Adanson schreibt,) wie von einem Epiderm überzogen, jedoch nie völlig von dieser farbichten Haut bedeckt, vielmehr ist dies Epiderm allemal auf manchen Stellen wie abgeseuret und abgerieben. Die kleine eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einer geraden Rinne, welche einer Röhre gleicht. Die äussere wulstige verdickte Lippe schliedet sich unterwärts bey der mehr erwachsenen mit der inneren so zusammen, daß dadurch der rinnenartige Canal des breiten, kurzen, gerade ausgehenden Schwanzes ganz bedeckt und verschlossen wird. Bey jüngeren siehet man einen offenen unbedeckten Canal, dessen Lippen sich noch nicht zusammengeschlossen haben. Die innere Lippe leget sich wie ein kurzes weißes Blat veste an die Spindelsäule hinan. Die inneren Wände sind weiß. Was Adanson in der obenangeführten Stelle vom Bewohner und vom Operculo schreibt, will ich zum Nachlesen bestens empfohlen haben. Wir kennen hier an unserm Orte wirklich nur allein die jugendlichen, unausgewachsenen Stücke dieser Gattung. Die vollkommneren, welche es weiter in ihrem Wachsthum gebracht, haben mehrere Windungen. Ihre länglichte Ribben erheben sich stärker, und gleichen fast den Flügeln, auch sitzen alsdann ihre Mündungslippen voller Zähne, wie man solches alles aus dem Adanson ersehen kann. Die Nachricht des Herrn de Savanne, daß diese Conchylië nur in ein paar Cabinettern zu Paris liege, ist desto unerwarteter, da schon Adanson einen guten Vorrath derselben mit nach Hause wird gebracht haben, und hernach die Insel Goree als das wahre Vaterland und die eigentliche Wohnstelle dieser Gattung den Franzosen zugehört, folglich in Frankreich die leichteste Gelegenheit seyn muß zum Besitz dieser Schnecke zu gelangen.

Tab. 162. Fig. 1542. 1543.

Ex Museo nostro.

Die Syracusanische Spindel.

Murex Syracusanus Linnaei, testa caudata, angulata, transversim striata, fasciis testaceis seu flavescensibus et albis alternis cincta, transversim striata, longitudinaliter plicato-nodosa et fulcata, spira turrata, cauda recta elongata, labro crenulato, labio glabro, fauce striata.

BONANNI Recreat. Cl. 3. fig. 80. p. 123.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. fig. 80. p. 454.

— — Edit. noviss. Cl. 3. fig. 80. Tom. 2. p. 94. Turbo in Syracusano mari frequens, fulcis undosis asper at praeclarus fabrica colorumque varietate. Singuli enim orbis ex duobus testae fragmentis constare videntur quorum unum candidum est, alterum ex fusco purpurascens. (Die eben so unrichtige als unnöthige Anmerkung, welche noch zu diesen Worten in den Notizen der neuesten Ausgabe des Bonanni hinzugefüget wird: Hic Strombus accedere videtur ad illum quem pinxit Gualt. tab. 52. primo loco, hätte gänzlich wegstreichen sollen. Denn Gualtieri meint das selbst eine ganz verschiedene Spindel.)

LESSERS Testaceoth. §. 58. p. 319. no. 15. Ein Rindhorn so im Syracusanischen Meere häufig anzutreffen ist. Es hat die Länge herab wellenförmige Furchen.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 494. p. 755. (Die Citationen aus dem Gualtieri tab. 52. fig. H. Dargenv. tab. 13. oder in der neuen Ausgabe tab. 10. fig. L. hat Linne in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hinweggelassen, weil er deren Unrichtigkeit eingesehen.)

— — — Edit. 12. no. 568. p. 1224. Murex Syracusanus, testa oblonga, anfractibus striatis plicatis, tuberculoso-carinatis, apertura edentula, cauda brevi. Habitat in mari Mediterraneo, Testa anfractu testis testaceis, parietibus vero albis.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 533. no. 52.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 33. C. 1. tab. 34. fig. D. 2. ?

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 9. ng. 7. p. 137. no. 4. Die braune weißbandirte raube Spindel.

Diese Spindel wird um deswillen die Syracusanische genannt, weil sie am häufigsten im Syracusanischen Meere bey Sicilien gefunden wird. Nach dem grundsätzlichen Urtheile des Bonanni soll diese Schnecke ein Turbo, nach der in der neuesten Ausgabe desselben befindlichen Meinung seines

feines vermeinten, dem Johann Ballhorn gleichenden Verbesserers, gar ein Strombus, und nach dem Vorgeben des Lesers ein Kinkhorn oder Buccinum seyn. Aber da wir bey ihr die größte Aehnlichkeit mit den Spindelschnecken, und einem gerade hinabgehenden merklich verlängerten Schnabel erblicken, so gehöret sie ganz ohnstreitig unter die Murices. Ihre Stockwerke setzen treppenförmig voneinander ab. Viele knotige senkrechte Falten, welche von Querstreifen und Quersfurchen durchschnitten werden, machen diese Schnecke ganz rauh und eckigt. Es giebt viele faltenvolle queergestreifte Spindelst. Allein man wird wenige finden, deren Umläufe so treppenförmig absetzen, auf der Höhe ihres Rückens eine so erhobene, knotige, eckigte Kante bilden, und alsdenn in einer abhängig liegenden Fläche sich den folgenden Stockwerken also nähern sollten, wie wir es an der jezigen wahrnehmen. Der Wirbel mit seinen vielen eckigten faltenvollen Umläufen, deren Zahl sich öfters bis auf zehn erstrecket, hat eine recht thurmformige Bildung, und endiget sich zuletzt in einer scharfen Spitze. Weiße und braungelbliche Bänder wechseln auf dieser Schnecke dergestalt miteinander ab, daß insonderheit die schrägliegenden treppenförmigen Abfälle der Stockwerke colorem testaceum, wie Linne zu reden pfelet; oder eine braungelbliche Farbe haben. Bey einigen sind die Vertiefungen in den Zwischenräumen der Falten lichtgelblich, bey andern braungelblich gefärbet. Der ziemlich verlängerte rinnenartige Schwanz hat eine gerade Richtung. Auf der äußeren Lippe findet man einige Einkerbungen. Die Spindel ist unterwärts ein wenig gebogen. Die inneren Wände sind fein geriffelt. Ansehnliche Stücke dieser Gattung sind zweien Zoll lang, und einen Zoll breit.

Tab. 162. Fig. 1544. 1545.

Ex Museo LORENZIANO.

Der überzuckerte Murex.

Murex candidatus, testa turrata, subalbida, scaberrima, granulis quasi candidatis seriatim dispositis undique cincta et obsita, varicibus longitudinalibus lateralibus subalternis costata, cauda brevi recta, labro duplicato, supra et infra emarginato, intus dentato et crenulato, apertura ovali, labio et fauce striatis.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 33. fig. X. 2.?

— — Catal. rais. no. 950. p. 198. La Limace ou la Loche tricottée?

Andere.

Andere werden geneigter seyn diese höchsteltene Schnecke mit dem Savanne für ein Buccinum zu halten. Allein ich habe sie lieber wegen ihres gerade ausgehenden kurzen Schwanzes, und wegen der Verwandtschaft, so sie mit dem Murice, der beyrn Linne Aluco heisset, zu haben scheinet, den Muricibus beygefellet. Ihre ganze Oberfläche wird von wohlgerundeten Körnern wie besäet, oder von einer großen Menge dicke bensammenstehenden Perlenreihen umgeben. In einigen Reihen siehet man größere in andern kleinere Perlen. Alle scheinen wie candirt und überzuckert zu seyn, daher man es leicht errathen wird, was mich bewegt diesen Muricem den überzuckerten, candifatum zu nennen. Nur hie und da erblicket man einige gelbliche und braune Flecken, als sey die Schale dieser Conchylie damit besprüget worden. Auf jedem Stockwerke findet man ein paar länglichte starke Leisten, davon die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite befindlich ist, dadurch denn die Schnecke auf beyden Seiten wie eingefasset und eingeklammert wird. Nur stehen diese Leisten nicht übereinander, daß etwa die Seitenleisten und Klammern des 2ten Stockwerkes gerade über die Klammern des ersten stehen sollten, sondern sie entfernen sich immer ein wenig weiter voneinander. Diese Klammern, welche vermuthlich vormals die Lippen der alten ehemaligen Mündungen gewesen, gleichen dicken Ribben. Sie sitzen voller kleinen Körner und Knotenreihen, auch wechseln auf denselben braune und weiße Bänder miteinander ab. Man zählet bey dieser ziemlich gestreckten Schnecke sieben bis acht Stockwerke. Die Mündung ist ensörmig. Die äussere dicke Lippe wird von der stärksten und grösssten Klammer eingefasset, und hat viele Einferbungen und kleine Zähne, auch ist sie oben und unten ausgeschnitten. Die innere Lippe wird durch viele Streifen und erhöhete Körner ganz rauh gemacht. Die inneren weissen Wände sind geriffelt. Es beträget die Länge dieser raren Schnecke fast drey Zoll, die Breite unten bey der Mündung einen Zoll. Ihre eigentliche Wohnstelle weiß ich mit keiner völligen Sicherheit zu bestimmen, doch vermuthet ich es, sie sey orientalisck.

Tab. 162. Fig. 1546. 1547.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Der leistungsvolle Murex.

Murex varicosus, testa ovata, varicibus longitudinalibus, plicata, angulata, transversim striata, cauda brevi, subadscendente, columella sinuata.

Daß Linne die wulstigen länglichten Leisten und Falten, dadurch manche Conchylien wie durch Klammern eingefast werden, Varices zu nennen pflege, das werden alle diejenigen längstens wissen, welche sich mit der Terminologie des Linne bekannt gemacht. Bey der kurz zuvor beschriebenen Schnecke fanden wir auf jeder Windung nur ein paar Varices oder Leisten. Aber bey der jezigen zähle ich auf jeder der merklich gewölbten Windungen neun länglichte Ribben und faltenartige wulstige Leisten, dadurch denn also diese Schnecke ganz eckig, und durch die hinüberlaufenden Querstreifen sehr rauh, und auf den obersten drey letzten Umläufen völlig neßartig gemacht wird. Frische unverbleichte Stücke tragen ein gelbliches Farbenkleid. Die inneren Wände sind glatt. Der kurze gebogene Schwanz hebet sich ein wenig in die Höhe. Da diese Gattung zur Zahl der neuentdeckten gehöret, so wird man ihre Abbildung und Beschreibung vergeblich bey den conchyliologischen Schriftstellern auffuchen. Sie ist beym Vorgebürge der guten Hofnung gefunden worden. In meiner Sammlung lieget eine nahe mit ihr verwandte, deren Leisten und faltenartigen Ribben noch näher besammten stehen.

Vignette 22. Fig. A und B.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die bunte Simfonskeule.

Murex Clava Simfonis maculata, variegata, testa turrida, solida, transversim striata, anfractibus plicato-nodosis, cauda adscendente, labro duplicato, dilatato, labio replicato, glabro.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 837. fig. 63? Bucc. dentatum clavicula longissima, fuscum, et labro interno dentatum?

TH. MARTYNS Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 57. Brindled Club. Clava maculata from Pulo Condore.

Catalogus des Herrn Secretair Abels, von den Conchyl. des Fürsten Bischofes zu Constanz — im Nachtrage p. 17. no. 44. a.

Bei der großen Ähnlichkeit, in welcher diese Schnecke mit dem Strombo palustris Linnaei zu stehen scheint, war ich anfänglich willens sie dem Strombis beizugesellen. Allein da ich ihren gerade ausgehenden Schwanz caudam rectam adscendentem genauer betrachtete, so sahe ich es gar bald ein, daß sie durchaus den Muricibus zugeeignet, und jenen an die Seite gestellet werden müsse, welche beyhm Linne turriti heißen, und noch insbesondere Murex Vertagus, Aluco, fuscatus &c. genannt werden. Ich würde glauben Lister habe diese Gattung gekannt, und in der oben angezogenen Stelle dieselbe im Gesichte gehabt. Allein da er von einem labro interno dentato redet, diese aber daselbst mit keinen Zähnen noch Falten versehen ist, und der oben befindliche kleine Wulst nicht gleich für einen Zahn ausgerufen werden kann, so habe ich oben bey der aus dem Lister angezogenen Stelle ein Fragezeichen, als ein Merkmal meiner Zweifel und Bedenklichkeiten hinzugesetzt. Ich finde bey dieser Schnecke eine sehr dicke langgestreckte und schwere Schale, welche sich thurmförmig erhebet, von Querefurchen und knotigen Querstreifen umgeben und durch eine Menge von Flecken so bunt gemacht wird, daß der Englische Schriftsteller sich daher bewogen gefunden, sie in seiner sogenannten Universal Conchol. Clavam maculatam zu nennen. Weil aber die nun gleich folgende Gattung bey den Engländern den Namen The Hercules-Club führet, so wird es mir erlaubt seyn, die jetzige The Simons-Club zu benennen. Dieselbst lieget sie alleine im Spenglerischen Cabinette. Bey der Insel Pulo Condore ist sie gefunden worden.

Tab. 162. Fig. 1548. 1549.

Ex Museo nostro.

Der Löffel von Ebenholz.

Murex cochlear ebeninum, testa turrita nigerrima, anfractibus transversim striatis, tuberculato-nodosis, labro subalato sinuoso, labio replicato glabro.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. I. p. 273. no. 103. Die Herculeskeule mit ihrem Deckel von Neu-Seeland. Ein gut gewählter Name.

Naturforscher 9ter Theil tab. 5. fig. 3. p. 153 seq. Spenglers Beschreibung einiger neuen Conchylien aus der Südsee.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 79. fig. N.

— — Catal. rais. no. 136. p. 33. tab. 2. fig. 136. Une Vis extrêmement Conchylien-Cabinet Supplementsband. R f rare

rare dite la Cuilliere d'Ebaine; elle vient de la Nouvelle Zélande: sa forme tient de celle de la Cuilliere à pot et de la Chenille; elle est papyracée et noire comme de l'encre; une côte circulaire borde le pas de ses orbes, et vers le bec de la coquille elle est chargée de plusieurs cordelettes saillantes, à rides longitudinales et tuberculeuses en cet endroit. Elle a deux pouces huit lignes de longueur.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 537.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. I. fig. 13. Hercules Club. Clava Herculea from Friendly Isles.

Catal. Mus. Portland. no. 681. Three varieties of the black Hercules's Club, a curious Species of Strombus from New Holland.

It. no. 752. Three varieties of the black Hercules's Club from New South Wales rare.

Diese Schnecke ist bey den Cookischen Reisen am Strande von Neu-Seeland, Neu-Holland und Neu-Wallis gefunden, und von den Engländern The black Hercules Club genannt worden, welchen Namen der Herr Bawon von Jorn in der oben angezogenen Stelle für sehr gut gewählt erkläret. Weil aber der Murex Brandaris Linnaei, oder der dornichte Schnepfenkopf sich schon seit langer Zeit im Besitz dieses Namens befindet, und von den Franzosen allgemein La Massue d'Hercule, die Herkuleskeule genannt wird: so ist es wohl rathsamer der jetzigen den Namen zuzueignen, welchen ihr de Savanne ertheilet. Sie wird von ihm sehr treffend Cuilliere d'Ebaine, der Löffel von Ebenholz genannt. Wenn aber de Savanne schreibt, daß sie in ihrer Form mit derjenigen, welche von den Franzosen Cuillies à Pot, beyim Linne Trochus Telescopium und bey andern die Seetonne genannt wird — wie auch mit jener, welche bey den Franzosen Chenille und beyim Linne Murex Aluco, bey andern auch wohl die Bastart-Pustkrone und der Raubenschnabel heißt, gar große Aehnlichkeit habe: so glaube ich es daß sie mit der ersteren nur in einem sehr entfernten Grade, mit der andern aber schon weit näher verwandt sey, und daß sie auch in vielen Stücken der bekannten Sumpfsnabel, dem Strombo palustri Linnaei gleiche. Ihre Grundfarbe kömmt an Schwärze dem Ebenholze ganz nahe. Doch pflegen nur die ersten und größten Windungen recht schwarz und die höchsten lichter und bräunlicher zu seyn. Auf der Höhe eines jeden Stockwerkes tritt eine starke Reihe von Knoten hervor. Ueberdem wird die ganze Schnecke von vielen Quersreifen umgeben. Ihr langgestreckter Bau ist thurmförmig. Völlig ausgewachsene Exemplare pflegen wohl
zwölf

zwölf bis vierzehn Windungen zu haben. Die weitausgebreitete dickschalichte Mündungslippe bildet einen kurzen Flügel. Die dicke etwas wulstige Spindellippe ist weiß und glatt. An den inneren spiegelglatten Wänden schimmert die äussere schwarze Farbe stark hindurch. Die Mündungslippe ist oval und endiget sich unten gerade eben so wie beyhm Strombo palustri Linnæi. Daher wird sie auch im Cat. Mus. Portland. unter die Strombos gerechnet. Der Herr Kunstverwalter Spengler ist dagegen der Meinung, diese Schnecke gehöre zur Familie jener Conchylien, die vom Linne unter dem Namen Murex Aluco begriffen würden, davon seine Erklärung im Naturforscher loc. supra cit. nachgesehen werden kann. Die Länge meines Exemplares ist nur zween Zoll neun Linien, aber im Spenglerischen Cabinette liegen ungleich größe, die über drey ja viertehalb Zoll lang sind.

Tab. 162. Fig. 1550. 1551.

Ex Museo nostro.

**Der Taxusbaum. Der dornichte Stock. Der mit Manschetten
befestete Thurm.**

Murex Taxus, Baculus rudis spinosus, testa fusiformi feu turrata, recto-caudata, flavescente, superne nodulosa, sutura priorum anfractuam lamella crispata singulari modo supertexta, labro fissio sinu latiusculo.

DE FAVANNE Cat. rarif. tab. 4. fig. 997. p. 207. Buccin très rare étroit à bec et queue fort alongée — un vrai Fuseau nommé d'If ou le Baton d'Epine.
— — Conchyl. tab. 79. fig. T?

Dieser thurmformige Murex hat sehr viel sonderbares und ungewöhnliches an sich. Bey der Mündungslippe erblicken wir einen solchen Ausschnitt, dergleichen beyhm Murice Babylonio und javano Linnæi angetroffen wird. Hernach so wird die Nath (Sutura) der drey ersten und untersten Windungen von einer wulstigen Lamelle, welche aus dem obersten Rande der vorhergehenden Umläufe gleichsam als ein Auswuchs heraus tritt, dergestalt bedeckt, daß ich keine Schnecke mehr zu nennen wüßte, bey welcher eben dergleichen gesehen und gefunden würde. Durch diese schalichte Excrescenz, welche gewissermassen einer gekräuselten Manschette gleicht, und von einem Ueberfluß der zum Wachsthum erforderlichen Säfte entstehen muß, wird man gehindert die eigentliche Nath und Verbindung der Stockwerke zu sehen, und die eigentliche Anzahl
S f 2
der

der Umläufe genau zu erkennen. Die obersten flachen, wenig absehenden Windungen werden unterwärts von einer kleinen Knotenreihe umgeben. Es trägt diese Schnecke ein gelbliches Farbenkleid. Man sieht auf ihrer Schale manche länglichte Runzeln, und unten beym Fuße des gerade auslaufenden rinnenartigen Schnabels feine Querstreifen. Die Länge dieser gestreckten spindelförmigen äusserst seltenen Schnecke — deren Vaterland ich mit keiner völligen Gewissheit zu bestimmen weiß, beträget bey nahe drey Zoll. Bey den Franzosen wird sie L'If, der Taurusbaum, und Baton d'Epine, der dornichte Stecken genannt. Savanne ist meines Wissens der einzige Schriftsteller, welcher uns von ihr in seinem lehrreichen Catal. rais. sowohl eine Abbildung als auch eine Beschreibung gegeben.

Tab. 162. Fig. 1552. 1553.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die allerfeinste Art des Pleckhorns.

Species elegantissima Muricis maculati, testa turrata, solida, granulis seriatim et reticulatim dispositis nitidissime cancellata, varicibus appositis longitudinalibus hinc et inde costata, transversaliter sulcata fulcis fuscis, ex luteo-fusco sparsim maculata, cauda brevi, recta, subadscendente, labro fimbriato, replicato, denticulato; labio late super columellam expanso, uniplicato, fauce striata.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 33. fig. X. 3.?

— — Catal. no. 899. p. 190.? Buccin rare dit la Couleuvre ou la grande Limace reticulée. Il a trois pouces cinq lignes. — Volume extraordinaire.

Das seltene Pleck- oder Pleckhorn, welches von den Holländern de gevoorende Plekhoorn, von den Franzosen Buccin tors, tordu ou tacheté genannt wird, ist sehr umständlich im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's bey fig. 1257. von unsern besten hiesigen Conchylienkenner, dem Herrn Kunstverwalter Spengler beschrieben worden. Ich besaß damals in meiner Sammlung noch kein Original desselben, aber seit der Zeit bin ich so glücklich gewesen, von vielen mir ehemals fehlenden Gattungen, und auch von dieser sehr gute Exemplare zu bekommen. Es würde daher eben so überflüssig als unnötig seyn, hieselbst eine abermalige Beschreibung des Pleckhorns zu verfassen. Aber ich gedenke hier den Conchylienfreunden eine neue mir erst seit kurzem bekant-

kanntgewordene Abänderung des Metthornes bekannt zu machen. In der Größe, Form, Bildung und Bauart kömmt freylich diese allerfeinste Gattung mit jener gemeineren vormals beschriebenen in etwas überein. Sie ist auch eben so dickschalicht. Nur ist sie walzenförmiger, da das gewöhnliche mehr pyramidenförmig ist, auch sind ihre Knotenreihen, davon sie wie von Perleschnüren zierlichst umgeben wird, ungleich feiner, glätter, wohlgerundeter und zahlreicher. Sie stehen noch weit näher und gedrängter beysammen. Die Quersfurchen, dadurch sie voneinander abgefordert werden, haben einen bräunlichen Farbengrund und gleichen braunröthlichen Fäden. Die Zahl der länglichten hin und wieder auf den Stockwerken vertheilten Leisten und wulstigen Klammern und Einfassungen beläuft sich auf funfzehn Stücke. Sie werden von braunröthlichen Furchen und von granulirten Reihen artig bezeichnet. Die Mündöffnung ist eysförmig, und endiget sich unterwärts in einen geraden rinnenartigen Canal, und in einen kurzen sich etwas emporhebenden Schnabel. Die äussere verdickte, wulstige, etwas übergeschlagene Lippe siset innerlich voller Zähne. Die inneren Wände sind geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein breites Blat über die Spindelsäule, ja über den Bauch der Schnecke hinüber, und hat unterwärts Streifen, oberwärts aber eine einzige wulstige Falte. Das Farbenkleid ist gelblich und wird von einigen wenigen dunkleren viereckigten, reihenweise gesetzten Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren und bey der Insel St. Maurice. Sie ist vorzüglich rar und selten. Ihre Länge beträget drey Zoll zwey Linien, ihre Breite unten bey der Mündung einen Zoll drey Linien. In den meisten Conchyliencabinettern wird man sie vergeblich suchen.

Tab. 162. Fig. 1554. 1555.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die sechsseitige Pyramide.

Murex hexagonus, testa turrata, angulata, flavescens, hexagona, transversim striis granosis cincta, primo anfractu tuberculato, apertura subrotunda, labro dilatato, subalato.

Versteinerte von dieser Gattung sind so gar selten eben nicht. Wir sind einige, die in Eisenerz versteinert worden, und sich aus der Oberpfalz herkschreiben, in die Hände gefallen. Der Abt Sortis hat eben dergleichen in Italien unter den Vulcanischen Auswürfen angetroffen. Sie

heißt bey ihm Buccinum pentagonum undecim spirale, spiris e tribus filis granulatis praecipue constantibus, primo orbe acute muricato, coeteris costulatis. Ihre Abbildung siehet man in des Superint. Schröters Journal der Conchyl. Tom. 6. tab. 1. fig. 5. und ihre Beschreibung liefert man daselbst p. 273. no. 28. Der Abt Fortis redet von eilf Windungen. An meinen Exemplaren kann ich kaum sieben herausfinden. Indessen erhellet doch aus diesen allen soviel, daß verfeinerte von dieser Gattung den Naturfreunden längst bekannt gewesen. Aber natürliche unveränderte Stücke, die erst frisch aus dem Meere dahergekommen, hat man meines Wissens bis anhero wenig ja gar nicht gekannt. Desto erfreulicher wird es den Conchylienfreunden seyn, daß ich sie anjeho damit bekannt machen kann. Nur findet sich zwischen beyden dieser merkliche Unterschied. Die hier vorgestellte natürliche ist kein Pentagon, wie jene verfeinerte, sondern unleugbar eine sechsseitige Pyramide, ein Murex hexagonus. Sie hat also nicht bloß fünf Seiten und fünf Ecken, sondern sechs flache Seiten und sechs scharfe Ecken. Ihr Bau ist thurmformig. Sie wird auf ihren ziemlich flachen Stockwerken nicht bloß von drey granulirten Schichten, sondern von mehreren unterunden, und auf der Höhe der ersten größten Windung auch von einer Reihe scharfer Knoten besetzt. Das Farbenkleid ist gelblich. Die breite Mündungsklippe gleicht einem kurzen Flügel. Die runde Mundöffnung endiget sich unterwärts in einen rinnenartigen Ausgang. Auf der Spindelstelle siehet man oberwärts einen Wulst. Ich zähle bey ihr nur neun Windungen. Sie ist einen Zoll neun Linien lang, und wohnet in der Südsee. Sie ist daselbst bey Gelegenheit der Loofischen Seereisen gefunden worden.

Tab. 163. Fig. 1556. 1557.

Ex Museo nostro.

Die Löwenpfote.

Murex Scrobilator Linnaei, testa futuris varicosis profunde scrobiculatis suboppositis instructa, superficie laeviuscula, cingulis fuscis fasciata, labro fimbriato, sinuato, luteo, dentato, supra et infra exciso seu canaliculato, labio uniplicato, dense striato, fauce subviolacea.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 943. fig. 39. Buccinum rostratum, labro duplicato, dentato, duplici serie sinuum cavato.

KLEIN Meth. ostrac. §. 137. p. 48. no. 16. Urceus ore plicato integro, duplici sinuum serie muricatus.

GUAL-

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 49. fig. B. Buccinum majus, canaliculatum, rostratum, ore labioso, fimbriatum, laeve, labio externo duplicato et papillis rotundis tubulo quodam sibi invicem conjunctis distincto, in dorso ligulis quibusdam bullatis cum spiris continuatum; labio interno rugoso ex albido et fusco diversimode coloratum.

ADANSON Hist. du Senegal tab. 8. fig. 13. p. 121. Jabik. Sa coquille est obtuse et arrondie a l'extremité supérieure — La première spire est quelquefois lisse et quelquefois environnée de trois rangs de petites bossettes assez égales: les autres n'en ont qu'un rang. Chaque spire est encore traversée parallèlement à la longueur de la coquille par deux bourrelets qui n'ont pas de place fixe: quelquefois il sont rangés bout à bout les uns des autres sur les deux côtés de la coquille, et quelquefois ils sont dispersés sans ordre mais toujours distans d'un tour de spirale les uns des autres — Le Canal supérieur de l'ouverture est très long et il domine à peine la lèvre droite. Le canal inférieur est moins évasé cylindrique, à demi fermé, médiocrement enchancré et recourbé en bas. La lèvre droite est creusée très profondément au dedans de son bourrelet et ses bords sont irrégulièrement ondulés sans crenelures et marqués de dix ou douze rides inégales. Le périoste qui recouvre cette coquille n'est point velu. Sa couleur est fauve quelquefois entourée de deux bandes brunes ou violettes.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 460. p. 749.

— — — Edit. 12. no. 537. p. 1218. Murex Scrobilator, testa varicibus scrobiculatis suboppositis, laevigata, apertura dentata. Habitat in Mari Mediterraneo.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 155. Jabik.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 32. fig. E.

— — Cat. rais. no. 914. p. 192. Un Buccin rare dit la Patte de Lion; il a trois pouces une ligne.

Schröters Einseitung Tom. 1. p. 499. no. 20.

— — Literatur der Conchylien Tom. 3. p. 257 seq. tab. 2. fig. 16. 17.

Die wulstigen Leisten und Klammern, damit diese Schnecke auf beyden Seiten eingefaßt wird, bestehen aus großen Knoten, welche in ihrer Stellung gewissermaßen die knotigen Zähne einer Löwenpfote abbilden. Weil nun auch an der Mündungslippe bey der dort befindlichen größten Leiste und Klammer fünf solcher knotigen Erhöhungen gesehen werden; (wenn nemlich der kurze sich dabey anschließende Schnabel hinzuges

zugerechnet wird), so werden dadurch die fünf Zehen oder Finger einer Knotigen Löwenpfote noch deutlicher dargestellt, und man muß die Französischen Conchyliologen desto mehr entschuldigen und rechtfertigen, daß sie dieser Schnecke den Namen Patte de Lion beygeleget. Die tiefen Höhlen und Gruben, welche auf beyden Seiten dieser Knoten der Klammern und Leisten sichtbar sind, diese Scrobiculi haben den Linne veranlaßet dieser Conchylie den sonderbaren ziemlich unlateinischen Namen eines Scrobiculatores, das ist, Grubenmachers, beyzulegen, welcher im Museo Geverfiano no. 593. Französisch durch Scrobiculateur ausgedrückt worden. Linne beruhet sich bey dieser Gattung auf des Seba Thef. 3. tab. 16. fig. 13. 15. Petiver Gazophyl. tab. 100. fig. 12. Lister Hist. Conchyl. tab. 939. fig. 34. Allein wenn man nachschläget, so wird daselbst im Petiver und Seba Murex Rana, und im Lister Murex gyrinus abgebildet. Daher diese Citationen als grundfalsche ausgemerzet werden müssen.

Die sieben Stockwerke dieser wunderbar gebildeten ansehnlichen Schnecke setzen ziemlich stark voneinander ab. Sie sind im frischesten Zustande rauh, chagriniret, und mit erhobenen Puncten oder kleinen Körnern wie besäet. Weil sich aber diese gar leichte abzuschleuern pflegen, und alsdann die Oberfläche der gewölbten Windungen dieser Schnecke etwas glatt erscheint, so habe ich oben solche superficiem in der voranstehenden kurzen lateinischen Beschreibung nicht als granulosa, sondern als laeviusculam angegeben. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist dunkel braungelb. Einige breite ribbenartige schwarzbraungefärbte Quersbinden legen sich über die Schale hinüber. An dem breiten röthlich gefärbten und tiefgefurchten wie auch gezähnelten Lippenfaume zeigt sich oben und unten ein tiefer rinnenartiger Ausschnitt. Die Spindellippe leget sich wie ein Blat über den eingebogenen Bauch hinüber. Sie sitzt voller weißen stark erhobenen Streifen, und hat oben einen faltigen Wulst. Auf den inneren Wänden siehet man bey recht frischen Stücken eine violette Farbenmischung. Die Länge dieser Schnecke beträgt fast drey Zoll, die Breite einen Zoll neun Linien. Sie wohnet im Mittelländischen Meere und an der westlichen Africanischen Küste. Meine besten und größten Exemplare, die ich von dieser Gattung bekommen, sind bey dem Neapolitanischen Meerstrande gefunden worden. Ich besitze einige Abänderungen derselben, zum Beispiel solche, die auf ihrer Oberfläche nicht glatt sind, sondern voller Knoten sitzen. Einige Meihen haben größere, andere dagegen kleinere Knoten.

Tab. 163. Fig. 1558.

Ex Museo nostro.

Der Knotenvolle Meerrettig.

Murex Raphanus marinus tuberculatus, testa patulo-caudata, oblonga, alba, venis fuscentibus notata, transversim striata et sulcata, anfractibus tuberculato-nodosis, labro vix sinuato, intus subdentato, fauce alba, cauda brevi recta.

DE FAVANNE Cat. raif. no. 946. p. 197. tab. 4. fig. 946. Un Buccin extrêmement rare appelé le Raifort tuberculé; il est à test papiracé — à deux rangs de tubercules dont le premier est plus gros. Ce Buccin est strié circulairement et sa robe blanchâtre est veinée de fauve tendre: il a deux pouces quatre lignes de long sur dix — sept lignes de large.

THOMAS MARTYN Universal Conchol. Tom. I. fig. 5. Knotted-Buccinum nodosum from Friendly Isles.

Der *Murex antiquus* Linn., welcher in dessen Natursystem bey no. 558. beschrieben stehet, wird, wenn die Schale desselben weiß ist, von den Franzosen le Raifort blanc; wenn sie braunroth ist, le Raifort roux, und wenn sie ein paar erhabene Streifen oder Knoten auf dem Rücken trägt, und alsdann bey Linne no. 559. *Murex despectus* heisset, le Raifort à vive arrête genannt. Weil nun die gegenwärtige Schnecke mit jenen Gattungen allerdings viele Aehnlichkeit hat, so ist ihr der Name le Raifort tuberculé gegeben worden. Sie ist bey den Cook'schen Seereisen an den Ufern von Neuseeland gefunden, und mir unter dem Namen The light coloured knobbed Buccinum from New Zealand, das lichterhell gefärbte knotenvolle Rindhorn zugeschicket worden. Ich finde bey dieser Schnecke viele Gleichförmigkeit mit dem bey fig. 1542 beschriebenen *Murice Syracusano*. Die Windungen setzen auf gleiche Weise voneinander ab, nur sind sie freylich bey der jetzigen ungleich dicker, bauchichter, aufgeblasener. Starke Querstreifen und Furchen laufen über die weiße Oberfläche hinüber, welche durch bräunliche Adern etwas bunt gemacht wird. Ich zähle bey dieser Schnecke acht Umläufe. Der Rücken eines jeden Stockwerkes wird auf seiner Höhe von einer Reihe grosser Knoten wie bekrönt. Beym untersten grössten Stockwerke findet man eine doppelte Knotenreihe, ja öfters eine dreyfache; die oberste aber enthält jedesmal die grössten und die stärksten Knoten. Die inneren Wände sind glatt und schneeweiss. Die eysförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen kurzen geraden rinnenartigen Schwanz oder Conchylien-Cabinet Supplementband. LI Schnas

Schnabel. Die Länge dieser Schnecke beträgt zweien Zoll fünf Linien. Sie ist sehr rar und selten. Einige nennen die freundschaftlichen Inseln des Südmeeres, andere Neuseeland als ihr Vaterland.

In des Th. Martyns sogenannter Univ. Conchol. steht Tom. 1. fig. 3. eine Schnecke, die sich ebenfalls von den freundschaftl. Inseln der Südsee herschreibet, und die billig, wenn es der Raum erlaubt hätte, hier ebenfalls stehen sollte. Sie wird daselbst Flag-Buccinum Amplustre, und im Cat. Mus. Portland. no. 944. The American Flag Buc. from the N. W. Coast of America genannt und als extremely scarce beschrieben. Sie hat auf jedem Stockwerke nur eine Knotenreihe. Sie wird von lauter schwarzen Bändern, die dicken Linien gleichen, umwunden. Sie ist an der äusseren Lippe gefeibet, an den inneren Wänden ein wenig gestreift, und an der inneren Lippe mit kleinen Falten besetzt. Sie soll weit rarer seyn als die zuvor beschriebene, welches in Absicht ihres Vaterlandes leicht zu vermuthen ist.

Tab. 163. Fig. 1559. 1560.

Ex Museo nostro.

Die größte und längste Art gestreckter Hautschnecken.

Murex cutaceus maximus elongatus, testa umbilicata, semialata, albicante, anfractibus inferioribus transversim leviter striatis, superioribus costato-nodosis, labro duplicato, nodoso, intus sulcato et dentato, labio supra uniplicato, ventre varice nodosa unica labro opposita, fauce alba.

Gall. Gueule de Chien.

Von dieser Gattung muß Linne wohl nur alleine das jugendliche Alter gekannt haben, weil er ihr bloß magnitudinem luglandis beyleget. Er nennet diesen Muricem um deswillen cutaceum, weil er im frischesten Zustande, wenn er eben aus dem Meere aufgefischt worden, eine rauhe haarichte Haut zu tragen pfelet, und also mit Recht *Murex cutaceus* heißen kann. Er erreicht oftmals eine sehr ansehnliche Größe. Man betrachte nur, wenn man sich davon überzeugen will, jene Abbildung, welche von ihm in des Seba Thes. locupl. Tom. 3 tab. 52. fig. 10. steht. Ich besitze davon einige ungleich größere Exemplare, davon ich das größte und vornehmste beydes von der Seite des Rückens und der Mündung hier abzeichnen lassen. Wenn es nicht der offenbare Augenschein beweie und auffer allen Zweifel setze, so sollte man es kaum glauben, daß diese Gattung im höheren Alter beyrn gänzlich vollendeten
Wachs-

Wachsthume ihres schalichten Wohnhauses eine solche gänzlich veränderte Form und Bildung annehmen, und sich, da sie in ihrer Kindheit und Jugend mit knotenvollen Querribben umgeben gewesen, nun im Alter dergleichen nur noch als Ueberbleibsel der Kindheit auf den letzten obersten Stockwerken beyhalten, aber auf den untersten größten Stockwerken bloß mit einer fast geebneten zartgestreiften Oberfläche, und einigen Knoten behelfen, und zuletzt bey der Mündung mit einer fast geflügelten Lippe endigen werde. Die erste Windung ist bey dieser länger, größer und gewölbter, wie alle übrige zusammengenommen. Die starke viereckigte Mündungslippe hat auf ihrer Außenseite solche Knoten, welche wiederum, (wie bey dem Murice der Scrobilator hieß), den knotigen Pfoten einer Löwenklaue gleichen. An der inneren Seite sitzt sie voller tiefen Furchen und Zähne. Auf der Spindellippe erblicket man oberwärts einen dicken Wulst, welcher einem Zahne gleicht. Hinter dieser Lippe findet man einen tiefen Nabel. Am Bauche dieser Schnecke, der Mündungslippe gegen über, siehet man eine einige mit Knoten besetzte Klammer oder länglichte Leiste, die vermuthlich vormals die Mündungslippe gewesen. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieser Schnecke beträgt vier Zoll und zwey Linien, die Breite zwey Zoll vier Linien. Ich zähle bey ihr sechs Stockwerke. So vorzüglich große Exemplare von dieser Gattung sind wahre Seltenheiten. Sie kommen von der Guineischen Küste. Ein anderes Stück, so hievon in meiner Sammlung lieget, ist nur drey Zoll drey Linien lang, und zwey Zoll zwey Linien breit. Es hat fünf Stockwerke.

Tab. 163. Fig. 1561. 1562.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Der Persianische Göbentempel.

Murex Sacellum seu Idoleum Persicum, testa umbilicata flavescente, costis muricato-spinosis circumcincta, anfractibus supra late planiusculis et margine acuto imbricato a parietibus distinctis, spinis costarum ex fusco maculatis, subulatis, labro crenato, cauda recta adscendente.

Da diese vortrefliche Conchylië zur Zahl der neuentdeckten gehöret, welche erst seit wenig Jahren entdeckt worden, und da sie vormals den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen: so ist es umsonst und vergebens sich nach ihrer Abbildung und Beschreibung bey den conchyliologischen Schriftstellern umzusehen. Weil ihr wunderbares Ge-

bände einige Aehnlichkeit mit einem heidnischen Tempelchen zu haben scheint, so gebe ich ihr den Namen eines Persianischen Tempels. Es wird mir aber gar nicht entgegen, sondern sehr lieb und erfreulich seyn, wenn andere einen bessern Namen für sie erdenken und erfinden werden. Ihre Windungen setzen stark voneinander ab, und haben oberwärts eine breite, rauhe, gestreifte, gekörnte etwas abhängende Fläche, welche durch eine scharfe Kante oder durch einen weit hervortretenden Rand von den Wänden wie geschieden und abgesondert wird. Dieser Rand sitzt voller hohlen braungefärbten zur Mündung hingekehrten Dornen und Zacken. Die Wände dieser Schnecke werden von etwas kleineren Queerribben wie von Gürteln umgeben. Alle sitzen gleichfalls voller hohlen dornichten Zacken. Diese Schnecke, welche sich durch ihre sonderbare Bildung und Bauart von andern Conchylien auf das kennbarste unterscheidet, hat sechs Stockwerke. Sie trägt ein gelbliches braungeflecktes Farbenkleid. Auf der Mündungslippe siehet man, wegen der darneben sitzenden Zacken, und der daselbst auslaufenden Furchen, manche Einfaltungen. Hinter der glatten weißen Spindellippe stehet ein tiefer Nabel, der von einem erhöhten runzelichten Wulste umgeben wird. Die weite etwas eysförmige Mündung endiget sich unten in einen rinnenartigen Auslauf. Der kurze Schnabel hebet sich ein wenig in die Höhe. Bey den Nicobarischen Ufern ist diese Seltenheit gefunden worden. Sie ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll vier Linien breit.

Tab. 163. Fig. 1563.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Bachstige.

Murex Motacilla, testa triangulari, spinosa, nodosa, transversim sulcata et striata, varicibus oppositis trifariam divisa, fasciis rubescentibus et albis cincta, apertura ovata, cauda elongata, subulata, recta, ascendente, rima longitudinali dehiscente, fauce alba.

Gall. Hoche-queue.

Wer diese Schnecke nur für eine seltene Abänderung jener bekannten Gattung, die beyhm Linne *Murex haustellum*, oder der Schöpfer, und bey andern der Schnepfenkopf genannt wird, halten wollte, der würde sich gewaltig irren. Es ist unleugbar eine eigene Gattung, die von jener gar sehr verschieden ist. Sie wird durch eine dreyfache vom Wirbel bis zum Schwanze herablaufende Reihe solcher Seitenleisten, welche gewissermaassen den

Den Blättern einiger Purpurschnecken gleichen, in drey Felder abgetheilet. Auf diesen Zwischenfeldern siehet man einige scharfe Knoten, auch werden sie durch hinüberlaufende Streifen und Furchen ganz rauh, und durch einige senkrechte Streifen etwas nekartig und gekörnet gemacht. Und da diese Streifen und Furchen auch über die Seitenleisten hinüber gehen, und da fast noch tiefer einschneiden, so werden denn auch diese dadurch noch rauher und ungleicher, wie auch durch einige daselbst heraustrerende Spizen etwas dornicht gemacht. Der Wirbel hat acht Stockwerke, die sich in eine scharfe Spitze endigen. Alle werden von einigen weißen und braunrothen Querverbinden zierlichst umwunden. Die eyförmige Mündung wird bey der Lippe von einem weit hervortretenden Rande umgeben, und da sich eben daselbst die dicke und stärkste Seitenleiste anschließet, so kann dieser Lippenaum mit Recht als verdoppelt angesehen werden. Die innere Lippe leget sich wie ein zartes weißes Blatt an die Spindel hinan. Der verlängerte rinnenartige Schwanz hebet sich auf eine sehr merkliche Weise in die Höhe. Daher ist dieser Schnecke der Name einer Bachstelze, (die ihren Schwanz immer in die Höhe zu heben pfleget), gegeben worden. Sie ist Ostindisch und gewiß nicht gemein. Ihre Länge beträgt zween Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll drey Linien.

Tab. 163. Fig. 1564. 1565.

Ex Museo nostro.

Die knotenvolle Feige des rothen Meeres.

Murex Ficus nodosa maris rubri, testa ovata, solida, flavescente, transversim subtus striata, anfractibus serie nodosa coronatis, spira parum exserta, cauda recta, labro intus striato.

Diese Gattung von Feigen stehet mit jener, welche der sel. Martini im dritten Bande des systematischen Conchyliencabinetts bey fig. 909. 910. unter dem Namen der rothmündigen Paradiesbirne beschrieben, in einer sehr nahen Verwandtschaft. Sie ist dickschalicht und trägt ein fahles gelbliches Farbenkleid. Zarre Streifen winden sich um die gewölbte almählig abnehmende Oberfläche herum. Unterwärts bey dem Schnabel sind sie am sichtbarsten und deutlichsten zu sehen. Die Stockwerke werden von einer Reihe starker Knoten umgeben und wie bekrönet. Die stärksten und größesten dieser Knoten stehen auf der Höhe des ersten Stockwerkes. Ihre Anzahl ist verschieden, indem einige mehrere andere weniger Knoten haben. Ich habe bey einigen nur acht, bey andern wohl zwölf Knoten auf

der ersten Windung angetroffen. Hinter diesen Knoten siehet man eine merkliche Auskehlung und Vertiefung. Der Wirbel raget nur wenig hervor, doch sind sechs Umläufe vorhanden. Die inneren gelblichen Wände sind spiegelglatt. Die äussere Lippe der Mündung ist an der inneren Seite geriffelt. Die eysförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen geraden rinnenartigen Auslauf. Es wohnet diese feisgenförmige Schnecke im rothen Meere. Sie ist gewiß nicht gemein, sondern wird den mehresten Conchyliologen unbekannt und fremde vorkommen. Sie erreicht nur selten die vorzügliche GröÙe des hier abgebildeten Stückes. Ich besitze noch eine merkwürdige Abänderung, deren Leib schmaler und gestreckter, und deren Wirbel hervorragender ist. Sie wird durch starke Querstreifen und Furchen ganz rauh gemacht. Sie hat sieben Windungen, ein aschgraues Farbkleid und lauter faltenartige Knoten.

Tab. 164. Fig. 1566. 1567.

Ex Museo nostro.

Das doppelt gezackte unächte Fleischhorn.

Murex carnarius duplici ferie nodorum tuberculatus, testa solida, ventricosa, subumbilicata, pallide lutea, ventre et dorso laevi, spira et cauda transversim striata, anfractibus nodoso tuberculatis et in prima gyratione duplici ferie nodorum seu spinarum conicarum cincta, fauce ex carneo colorata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 885. fig. 6. lit. b. Buccinum ampullaceum.

Das unächte Fleischhorn, welches vom Hofrath von Born Murex Pugilinus, und von den Franzosen Tete de Veau, auch wohl Tete de Taureau genannt wird, ist von mir im 4ten Bande dieses system. Conchyliencabinet's p. 162 seq. bey fig. 1323. 1324 beschrieben worden. Von Franquebar wird uns diese Gattung in Menge zugeführt; denn es soll bey dem dortigen Meerstrande eine der gemeinsten Schnecken seyn. Das gegen aber ist die hier abgebildete Varietät derselben desto seltener. Das gemeine Fleischhorn wird auf seinen Stockwerken nur von einer einigen Reihe dicker Zacken wie umzingelt. Diese aber wird auf der Höhe ihrer ersten Windung von einer Reihe langer, breiter, spitziger Zacken, und besser herunter von einer Reihe dicker Knoten umringet. Ihre glatte Schale ist beydes innerlich und äußerlich fleischfarbig, und wird nur auf den Umläufen des Wirbels, und unten bey dem Schwanz

oder

oder Schnabel durch viele Querstreifen rauh gemacht. Sie hat, wenn wir sie mit den gemeinen Fleischhörnern vergleichen, einen mehr verkürzten Schwanz und einen weniger gestreckten oder verlängerten Wirbel. Frische Exemplare haben ein feines Epiderm, so aus einer dunkelgelblichen Haut bestehet. Ich kenne keinen Conchyliologen der diese doppelt gezackte Gattung genau beschrieben und abbilden lassen. Doch vermüthe ich es daß Lister in der oben angeführten Stelle ein sehr ansehnliches Exemplar derselben im Gesichte gehabt. Sie erreicher öfters eine ungemeine Größe. Ich entsinne mich in einer hiesigen Conchyliensammlung ein paar Stücke von dieser Art gesehen zu haben, die wohl dreymal so groß gewesen als die hier abgebildeten. Sie werden bey den Ufern der Nicobarischen Eylande gefunden.

Tab. 164. Fig. 1568.

Ex Museo nostro.

Die vierfach gezackte Bettdecke.

Murex Melongena Linnaei, testa ovata, ponderosa, ventricosa, fasciis rubescentibus coeruleis et albis fasciata, anfractu primo serie quadruplici spinarum acutarum circumstipato, spira brevi, gyrationibus plicato-nodulosis, apertura repando-ovali, labro crenato, labio expanso solido adnato, fauce alba, cauda nulla.

Daß diese Gattung gemeiniglich das Bettzeug, von den Dänen Senge Teppen, von den Holländern Beddetyken, von den Franzosen Coutil à lit de Plume, Toile à Matelas, ou Coutil bleu rayé, Rocher à clous ou lardé, vom Linne *Murex Melongena* genannt werde, ist bekannt und darf nicht erst erinnert werden. Weil die vielen blauen und weißen Streifen und Bänder, welche auf der Oberfläche dieser Schnecken-gattung abwechseln, gar sehr den blauen und weißen Streifen vieler Bettüberzüge gleichen: so vermüthe ich es, daß eben dadurch jemand auf den Einfall gerathen, diese Schnecke mit dem Namen des Bettzeuges, des Bettüberzuges, oder der Bettdecke zu belegen, welcher Name hernach bey dieser Gattung allgemeiner geworden, als es sich der erste Erfinder desselben wird vorgestellt haben. Die viele Dornen, Stacheln oder Zacken, welche in ganzen Reihen bey manchen Mitgliedern dieser Gattung gesehen werden, wollen sich aber zu dem Namen eines Bettüberzuges nicht wohl schicken und reimem. Viele Französische Conchyliologen haben es daher für schicklicher gehalten, diese Conchylien

Rochers

Rochers lardés, die gespickelten Murices zu benennen. Es wohnet diese Gattung, wiewohl unter mancherley höchstverschiedenen Abänderungen, beydes in den Ostindischen und Westindischen Meeren. Einige haben einen gestreckten, weithervorragenden Wirbel, andere haben einen kurzen wenig hervorstehenden Wirbel. Einige derselben sind völlig glatt, andere sitzen voller Querstreifen. Einige ermangeln aller Stacheln und Dornen, andere haben nur sehr wenige hie und da einzeln hervortretende Stacheln, wieder andere werden von einer einzigen, oder von einer doppelten Reihe von Stacheln und Dornen umringet. Diejenigen hält man für die besten und ansehnlichsten, welche von breiten frischen himmelblauen Bändern und dabey von drey, ja wohl gar von vier Reihen starker Stacheln umgeben werden. Martini hat im 2ten Bande dieses system. Conchyliencabinet's die ganze 39ste Kupfertafel dazu hergegeben, um uns mit mehreren Abänderungen dieser Gattung bekannt zu machen. Dennoch wird es vielen lieb seyn, auch noch diese hier abgebildete merkwürdige Varietät derselben kennen zu lernen. Sie kommt von der Holländischen Insel Curassao. Sie wird von weißen, bläulichten und rothbraunen Bändern, welche untereinander abwechseln, umwunden. Man siehet auf der ersten größten Windung vier Reihen starker Stacheln, welche auf der Seite, die sich zur Mündung hinfehret, gespalten und offen sind, und so dichte beysammen stehen, daß davon in mancher Reihe zwölf Stücke gezählet werden. Von diesen vier Stachelreihen findet man auf der höchsten Höhe des Rückens drey Reihen nahe beyeinander, die vierte aber unten bey der Basis. Die weite enfförmige Mündung endiget sich unten in einen rinnenartigen Ausgang. Auf der äusseren Lippe stehen einige feine Kerben. Die dicke glatte Spindellippe leget sich wie ein weißer breiter Wulst über die Spindelsäule hinüber. Die inneren Wände sind weiß. Ihre Länge beträgt drey Zoll drey Linien; und die Breite drey Zoll. Ich besitze, unter mehreren die zur Gattung der Bettdecken gehören, auch noch einige Ostindische sehr große, welche gleichfalls mit vier Reihen Zacken bewafnet sind, und derjenigen am meisten gleichen, welche der sel. Martini auf der 39sten Kupfertafel des 2ten Bandes dieses syst. Conchyliencabinet's in der Mitte verstellen lassen. Jede meiner vorzüglich großen, ist fünf Zoll sechs Linien lang und vier Zoll neun Linien breit. Ihre Zacken sind sehr groß und auf der einen Seite gespalten. Ihre Zackenreihen stehen in ziemlich weiter Entfernung voneinander. Sie werden von den frischesten blauen und weißen Bändern umgeben.

Tab. 164. Fig. 1569.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Franciscanerin ohne Gürtel.

Murex Cochlidium Linnaei, testa fusiformi, caudata, brunnea seu fusca, transversim dense sulcata, anfractibus supra carinatis, complanatis et sic gradatim instar cochlidii contabulatis, superioribus gyrationibus plicato-nodosis apertura oblonga, fauce pallide lutea, cauda elongata, columella rugosa.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 9. fig. A. Buccinum cauda longa et distincta ore elongato, clavicula septem contabulationibus complanatis instructa. Le Buccin marqué A, est de couleur fauve rayé sur toute la superficie: les sept étages de sa clavicule qui sont aplatis le rendent extrêmement rare.

SEBA Thes. tab. 52. fig. 6. Buccinum profunde sulcatum, superne majoribus dentibus ad gyros plicatos ferratum filamentis tenuioribus confertim circumdatum, tristi colore fusco pictum, striisque oblongis cinereo luteis quasi obumbratum.

It. tab. 57. fig. 27. 28. Buccinum fastigiatum fuscum, annulis filamentosis confertim cinctum. Gyri ejus duo maxime superne flavo limbo fimbriati sunt, lati, plani, expansi et profundissime sulcati: gyri minores reliqui supra costis distincti longum efficiunt apicem. A postica parte longa datur clavicula colliquiarum aemula.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. no. 218. p. 151. Buccin rare, marron, à stries circulaires et à sept pas aplatis, couronné de tubercules.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 482. p. 753.

— — — — Edit. 12. no. 553. p. 1221.

— — — — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 320. p. 640. Murex cochlidium, testa testacea, transversim striata. Spira longitudine ventris. Anfractus margine repandi, subintegri, supra plani, unde instar cochlidii singulari modo ducunt ad verticem. Apertura oblonga pyriformis pallida. Cauda subulata longitudine testae. Labium exterius undique integrum. Columella integra.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 340. Cordeliere sans cordon. Buccinum transversim striatum, septem spiris elatis, contabulatis, tribus striis parallelis insuper et gradatim in iisdem currentibus distinctum, colore ex fusco rufescente. Cette espèce est moins connue, que les autres cordelières — composée de sept spires etagées applaties en dessus

et remarquables par trois stries paralleles éloignées l'une de l'autre. Toute surface extérieure de la coquille est de couleur canelle ou brun-roux vif.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 35. fig. B. 3.

— — Cat. raif. no. 1000. p. 208. Buccin rare nommé le Minime, ou le Cordelier, ou la Cordeliere à etages applatis.

It. no. 1020. p. 211. La Cordeliere ou le Cordelier sans cordon. Cette Variété privée de liseré est peu commune et à gros tubercules: elle a cinq pouces sept lignes de long.

Museum Geversianum, no. 554. p. 300 — 301. Buccinum Cochlidium. Tulipe cordonnée.

Die Stockwerke dieser Schnecke setzen so stufen- und treppenförmig voneinander ab, daß Linne bewogen worden, sie gänzlich von der Gattung, die Murex Morio heißt, mit der sie sonst in naher Verwandtschaft steht, zu trennen, und dieser Spindel den Namen eines Cochlidii, oder einer Wendeltreppe beizulegen. Von den Französischen Conchyliologen wird sie La Cordeliere sans cordon (die Franciscanerin ohne Gürtel) genannt, und auch dadurch schon hinlänglich vom Murex turban, (Murex Morio Linnaei), der bey ihnen schlechtweg Le Cordelier oder La Cordeliere heißt, unterschieden. Denn der Murex turban wird auf seinem schwarzen Farbenkleide von weißen Querverbinden umwunden, und auf der Höhe seiner ersten und andern Windung von einer starken Knoten- und Zackenreihe umgeben. Die gegenwärtige Schnecke ist weniger bauchicht, aber dagegen viel schmaler und gestreckter. Sie wird auf der ersten und andern Windung von keiner Knotenreihe umgeben, vielmehr hat sie daselbst, wie Linne redet, anfractus subintegros. Sie wird ferner von keiner weißen Querverbinde, aber wohl von regelmäßigen Streifen und Furchen umwunden. Ihre Stockwerke sind oberwärts ganz platt und flach, dabey sehr breit, wie die Stufen einer Treppe, auch siehet man daselbst drey scharfe Kanten oder Carinas, darauf Favart in der oben angezogenen Stelle einen Fingerzeig giebet, wenn er von tribus striis parallelis insuper et gradatim in spiris contabulatis currentibus redet und schreibt. Diese sonderbare mit drey erhobenen Linien bezeichnete breite Fläche der absehbenden Windungen, ist das Hauptkennzeichen, daran Murex Cochlidium Linnaei aufs leichteste zu erkennen ist. Es trägt diese Schnecke kein schwarzes weißbandirtes, sondern ein einfärbiges dunkelbraunes, etwas braunröthliches Farbenkleid, daher denn auch vom Linne ihre testa als testacea beschrieben wird. Ich zähle bey ihr acht Stock-

Stoßwerke davon die obersten eckig sind, und von einer solchen Knotensreihe, die in etwas den Falten gleicht, umgeben werden. Die innere und äussere Lippe sitzet voller Streifen. Auf den inneren glatten Wänden siehet man eine fahle bläugelbliche Farbenmischung. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren. Sie ist ausnehmend rar und selten. Die hier abgebildete ist vier Zoll zwei Linien lang, einen Zoll neun Linien breit.

Obf. Sehr irrig wird vom Houttuyn in seinem Museo Regni Animalis no. 374, und vom Herrn von Born in den Testaceis Mus. Caes. p. 311 die kleine Ternatanische Spindel, deren Abbildung in Knorr's Vergnügen Tom. 6. tab. 26. fig. 1. und in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1304 und 1333 gefunden wird, für Murex Cochlidium Lin. angesehen. Die Ternatanische kurze Spindel hat ja anfractus tuberculatos supra declives, und das Cochlidium soll anfractus subintegros supra planos, und testam testaceam haben. Noch mehr aber irren diejenigen, welche, wie Gronov im Museo no. 1467, und im Zoophyl. fasc. 3. no. 1289. sich überreden, daß die große ausgefalte Feige, welche im Lister tab. 878. und in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 742 gesehen wird, Murex cochlidium Linnæi seyn könne, ohnerachtet sie weder testam testaceam — noch spiram longitudine ventris vorzeigen kann, aber dagegen Eigenschaften besitzt, die Murex cochlidium durchaus nicht haben darf. Denn wo verlanget Linne bey dieser letzteren testam ventricosam und anfractus per omnes spiras canaliculo distinctos? das sind ja Kennzeichen, dadurch der Murex canaliculatus so sichtbar bezeichnet wird; daß man bey einiger Aufmerksamkeit ihn nicht verkennen kann.

Tab. 164. Fig. 1570.

Ex Museo nostro.

Der Magellanische Murex.

Murex Magellanicus, testa patulo-caudata, oblonga, ventricosa, lucide testacea, reticulatim striata, subumbilicata, cauda brevi recta, labio adnato supra calloso, labro vix fimbriato.

Dieser große dünnchalichte gitterförmige, netzartig gestreifte Murex ist bey den Cookischen Seereisen am Ufer der Magellanischen Straße gefunden worden. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem Murice despecto und antiquo Linnæi, aber er ist leichter, zarter, dünnchalichter. Seine erste wohlgerundete und gewölbte Windung wird von breiten Queerstreifen

streifen und Quersfurchen umgeben, aber auf den folgenden Stockwerken werden diese Streifen und Furchen von senkrechten starken Streifen durchschnitten, und dadurch so negartig wie ein Gitter gemacht. Es hat diese Schnecke sieben Stockwerke, und trägt ein lichterhelles gelbliches Farbenkleid. Ihre weite eiförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen kurzen geraden rinnenartigen Canal oder Schwanz. Die äußere Lippe leget sich ein wenig herum. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen weißen Wulst (callum), wie einen Zahn. An den inneren glatten hellbläulich gefärbten Wänden sind die Furchen und Streifen der Oberfläche — weil die Schale dünnchalig ist — sehr deutlich zu sehen. Diese Schnecke ist drey Zoll drey Linien lang, einen Zoll neun Linien breit, und dabey sehr selten.

Obf. Der *Murex despectus* Linnaei, welcher durch die beyden stark erhobenen Querstreifen, die sich um seine Stockwerke herumlegen, gar kenntlich vom *Murice antiquo* Linn. unterschieden wird, pflüget im höheren Alter oftmals mit länglichten, blätterichten, hohlen, runzelhaften Falten winkelhast besetzt zu seyn. (vid. syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1296.) Er hat alsdann ein ganz verändertes Ansehen, und wird daher mit seinen anfractibus ventricosis longitudinaliter angulato-fornicatis vom Pastore Fabricio in seiner Fauna Gröenlandica für eine eigene Gattung erklärt, und no. 399 *Tritonium fornicatum* genannt. Eben dergleichen *Murices fornicatos*, die nur ein wenig bauchichter sind, haben die Engländer bey den Cookischen Seereisen auf Neuseeland im König Georgensund gefunden. Ihre Abbildung siehet man in Th. Martyns Universal Conchologisten Tom. 2. fig. 47. unter dem Namen *Bellied-Buccinum saturatum*. Es wird daselbst für höchst rar und selten ausgegeben, und vermuthlich in Engeland zu hohen Preisen verkauft. Daß dergleichen in den Gröenländischen, Isländischen und Nordischen Meeren häufig vorhanden sey, weiß jeder Conchylienkennner.

Tab. 164. Fig. 1571.

Ex Museo DEGENIANO et nostro.

Der dreyfach gezackte Schnepfenkopf. Die Herculeskeule.

Murex Brandaris Linnaei, triplici cingulo spirarum subulatarum cinctus.

Gall. Massue d'Hercule à trois rangs de pointes.

Belg. gedoornde Snippekop.

DAVILA Cat. rarif. Tom. 1. no. 386. p. 204. Une petite Massue d'Hercule de la Mediterranée fauve et rare, en ce qu'elle a sur le corps trois rangs d'épines.

FAVART

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 322. Massue d'Hercule. Purpura longis spinis in triplici ordine dispositis armata, canali elongato et rostrato distincta Herculis Clava appellata. Le caractère spécifique de cette coquille est d'avoir le corps arrondi chargé de six ou sept côtes longitudinales armées de deux rangées circulaires de longues epines pliées entr'ouvertes et quelquefois de trois rangées, mais rarement.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 38. fig. E. I. entre les Pourpres.

— — Catal. rais. no. 1125. p. 128. La Massue d'Hercule très rare, à triple rangs d'epines.

Unter der Menge von Zeichnungen, welche der sel. Martini von der sogenannten Herculeskeule, oder dem gezackten Schnepfenkopfe im 3ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's fig. 1058 bis 1065 vorstellen lassen, vermisset man doch sehr ungerne die dreyfach gezackte, welche unter allen die rareste ist. Ich habe daher in der gegenwärtigen Figur diesen Mangel zu ersetzen gesucht. Der Königl. Dänische Hofmusicus, Herr Degen, besitzt in seinem Conchyliencabinet'e ein schönes Exemplar derselben, und da er ein guter Zeichner ist, davon wir in diesem Bande schon so manche redende Beweise gesehen haben, so hat er auch die Abzeichnung freundschaftlich übernommen, die denn auch sehr glücklich ausgefallen. Ich besitze zwar auch ein solches Stück, welches ebenfalls eine dreyfache Reihe von Dornen trägt, allein es kömmt an Schönheit jenen lange nicht bey. Es war mir daher überaus tröstlich vor einigen Monathen aus einem Briefe des Herrn de Savanne zu Paris folgendes zu vernehmen: *Je vous envois la Massue d'Hercule rare en ce qu'elle à trois rangs d'Epines sur le haut du premier orbe, sans compter le rang qui est sur le bec.* Dieser letzte Umstand muß ja nicht übersehen werden, daß man, wenn von einer dreyfachen Reihe der Stacheln bey dieser Gattung die Rede ist, nur die drey oberen nahe beysammenstehenden Reihen meyne, und die vierte mit wenig Dornen versehene, bey dem verlängerten Schnabel hervortretende, gar nicht mit in Anschlag und Rechnung gebracht wissen wolle. Es wohnet die gezackte Herculeskeule Murex Brandaris Linnaei, im mittelländischen Meere, und wird sehr fleißig aufgefischt, weil der Bewohner wohlschmeckend und essbar ist. Man bedienet sich ihres Fleisches um gewissen Brähen den sogenannten haut gout zu verschaffen.

Die allerseeltenste unter den gezackten Herculeskeulen ist die banterte, welche de Savanne in seinem Catal. rais. tab. 4. fig. 1115 abbilden lassen, und p. 227. no. 1115 folgendermassen beschrieben. Une Pourpre

très rare et très belle dite la grande Massue d'Hercule à bandes: elle est armée de quatre rangs de longues épines: sa robe blanchâtre est chargée de bandes brunes: elle est de la conservation la plus parfaite et à quatre pouces neuf lignes de long. C'est peut être la plus belle qui soit connue en Europe. Elle vient du Cabinet de feu Prince de Conti.

Tab. 164. Fig. 1572.

Ex Museo nostro.

Der linirte Murex.

Murex lineatus, testa oblonga, transversim striis rufescentibus in fundo albido lineata, cauda brevi recta.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 35. fig. L. 1.?
 THOMAS MARTYNS Conchol. Univ. Tom. 2. fig. 48. Lined-Buccinum Linea
 — from New Zealand.

Unter dem Namen Brown lines whelk — Paint lines whelk from New Zealand habe ich diese niedliche Schnecke aus London bekommen. Sie ist bey den Cookischen Seereisen an den Ufern von Neu-Seeland gefunden worden. Sie hat einen gestreckten Bau, und sieben Stockwerke. Sie wird auf weißlichem Grunde von purpurröthlichen parallel laufenden Linien, die da merklich erhobenen Streifen gleichen, zierlichst umwunden. Der kurze ganz gerade hinabgehende Schnabel beweiset es deutlich, daß diese Schnecke nach dem Linneischen System durchaus nicht den Buccinis, sondern durchaus den Muricibus beygesetzt werden müsse. Die inneren Wände sind weiß, doch schimmern bey der Mündung die rothen Linien der Oberfläche stark hindurch.

Tab. 164. Fig. 1573. 1574.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Perron.

Murex Perron, testa fusiformi seu subturrita, albida, anfractibus supra carinatis, marginatis, complanatis, lateribus planiusculis, cauda recta elongata.

DAVILA Cat. raif. Tom. 1. tab. 5. fig. L. no. 193. p. 144. Un Buccin lisse avec des orbes aplatis et saillans en dehors presque en vive arrête nommés en Hollande Perron.

FAVART D'HERBIGNY Tom. 3. p. 120. Perron. Buccinum parvum canali paulisper elongato quinque spiris superne complanatis insigne. Il est com-

composé de cinq spires de vive arrête applaties en dessus et faillantes en dehors. Sa couleur est fauve clair avec un liséré plus foncé. Il peut avoir dix à onze lignes de longueur sur moitié moins de largeur.

DE FAVANNE Catal. raif. no. 833. p. 174. Un petit Buccin très rare dit le Cabestan simple; celui ci n'est chargé que d'une cordelette circulaire.

Diese Schnecke wird, wie Davila und Savart bezeugen, von den Holländern Perron genannt. Warum aber von den Holländern für die gegenwärtige Conchylië dieser und kein anderer Name erwehlet worden? was er eigentlich anzeigen und bedeuten, und auf welche Eigenschaft der Schnecke er sich beziehen solle? oder ob es nur, wie jene Namen, welche Adanson manchen Conchylien gegeben, ein ganz willkührlicher, aus der Luft gegriffener Name sey, der gar keine weitere Bedeutung und Beziehung habe und haben soll? und in welchem Holländischen conchyliologischen Schriftsteller dieser Name befindlich sey? wo und wann und von wem er zuerst dieser Schnecke ertheilet worden? darüber hat sich weder Davila noch Savart erkläret, auch ist meine Mühe bey den Holländischen Conchyliologen etwas hieher gehöriges zu entdecken völlig umsonst und vergeblich gewesen.

Die Stockwerke dieser thurm- und spindelförmig gebildeten Schnecke setzen treppenförmig voneinander ab. Sie haben flache Seitenwände, aber oberwärts sind sie platt und eben wie die Stufen einer Treppe, auch tritt dabey noch ein Rand oder eine scharfe Kante heraus. Die Schale ist grauweiß, und nur bey der obersten Spitze, wofelbst ich auch bey den Windungen ein paar feine Knotenreihen finde, etwas violet. Die eyförmige Mundöffnung endiget sich unterwärts in einen langen gerade hinabgehenden Schnabel, der auf der Aussenseite von einigen Streifen umgeben wird. Savart redet nur von fünf Stockwerken, sein Exemplar ist aber auch nur zehen Linien lang gewesen. Ich zähle bey der jetzigen Schnecke, deren Länge einen Zoll fünf Linien beträget, zehen Stockwerke. Sie wohnet im Südmeere und ist äusserst rar und selten.

Tab. 164. Fig. 1575. 1576.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Raupenpuppe.

Murex Larva Erucae, testa cylindracea, anfractibus cingulo calloso-crenato vittatis, gyrationum superiorum parietibus plicato-nodosis ex violaceo et fusco coloratis, inferiorum albis, planiusculis, cauda brevi, recta, emarginata, subadscendente, labio adnato supra uniplicato.

Vermuthlich wird es vielen alsobald einleuchten daß diese sonderbare Schnecke allerdings einige Aehnlichkeit mit der Larve oder Puppe einer vortreflichen Raupe habe, und sie werden es desto eher vergeben, daß ich solche, in Ermangelung eines bessern Namens, die Raupenpuppe genannt. Die Stockwerke der kurz zuvor beschriebenen wurden von einer scharfen Kante umgeben, aber bey den jezigen finden wir daselbst einen dicken wohlabgerundeten fein geferbten Wulst. Hernach so scheint es, als sey ihr schalichtes Gebäude gleichsam nach einer doppelten Bauart angeleget worden. Auf der oberen Hälfte sitzen die Windungen voller Knoten, die gewissermassen den Falten gleichen. Die Knoten sind weiß, aber die darneben liegenden Zwischenräume sind bunt. Die inneren Wände haben einen bläulichten violetten Farbengrund, der hier äußerlich hindurchschimmert. Die beyden ersten und größesten Windungen, welche bey dieser Schnecke die größte Hälfte ausmachen, sind glatt, flach und ohne Falten und Knoten, wie auch schneeweiß. Der gerade ausgehende sich nur wenig erhebende Schnabel oder Schwanz ist sehr kurz. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen Wulst, der einer kleinen Falte gleichet. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diese vortrefliche Conchylië aus Paris bekommen. Ihren eigentlichen Wohnort weiß ich nicht zu nennen, aber so viel weiß ich, daß sie bisher noch von keinem Conchyliologen beschrieben worden.

Tab. 165. Fig. 1577. 1578.

Ex Museo nostro.

Der Neritenartige Murex.

Murex Neritoideus, testa subspirali, solida, crassa, rudi, spira exserta, anfractibus transversim striatis, apertura semiorbiculari, violacea, striata, desinente in canalem integrum, rostro brevi recto.

Lange bin ich zweifelhaft gewesen, welchem Geschlechte diese Conchylië, deren Abbildung und Beschreibung bey den Conchyliologen vorgehend

gebens gesucht wird, zugeeignet werden müsse. Sie gleicht von aussen einer solchen Nerite, die einen ziemlich weit hervorragenden Wirbel trägt. Sie hat eine beynabe halbrunde oder halbmondsförmige Mundöffnung, dergleichen alle Neriten zu haben pflegen. Allein da sie unterwärts keine aperturam coarctatam, sondern einen kurzen geraden Schnabel und einen rinnenartigen Ausgang hat, und man es daher von ihrer Mündung sagen muß: desinit in canalem et in caudam rectam; so darf ihr wohl eine Stelle unter den Muricibus nicht versaget werden. Ich finde bey ihr eine dicke, schwere, schmutzig weißliche Schale, welche von Querstreifen umgeben wird. Bey ihrer Mündung und auf den innersten Wänden pranget und glänzet die schönste prächtigste violette und purpurrothe Farbenmischung, welche selbst bis zur äusseren Oberfläche etwas hindurch dringet. Durch diese vortrefliche, violette, glänzende Mündung zeichnet sich diese Schnecke unter allen andern Schnecken auf das vortheilhafteste heraus. Es wohnet diese seltene Schnecke, die gewiß den mehresten Conchylienfreunden neu und fremde seyn wird, an den Stranden der Nicobarischen Eylande.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1634.

Der Wachsstock.

Murex Glomus cereus, feu *Cereus conglomeratus*, testa transversim sulcata (sulcis latiusculis profundioribus) et costata (costis validis) colore obscure luteo, cauda flexuosa ascendente, labro duplicato, sinuato, subdentato, labio replicato crassiusculo.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. 2. fig. 43. Ridged - Buccinum liratium from King Georges Sound.

Unter den Südseischen Schnecken, die bey Gelegenheit der Cookischen Reisen nach Europa gebracht worden, ist diese Gattung eine der grössten, ansehnlichsten und seltensten, davon man nur wenig Exemplare muß gefunden haben. Ihre Figur gleicht einem aufgewundenen Wachsstocke: daher ich ihr vorläufig diesen Namen gegeben, weil ich es nicht wagen wollen, den gemeinen Englischen Namen beizubehalten, und sie nur schlechthin die Befurchte zu nennen. Im Mittelländischen Meere findet man einige Gattungen, die der jetzigen sehr nahe kommen, und von mir im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinetts bey fig. 1252 seq. beschrieben worden. Aber die jetzige ist von jenen dennoch gar sehr unterschieden, und behauptet einen ausnehmenden Vorzug.

Conchylien-Cabinet Supplementsband.

N n

Das

Daß ihr ansehnlicher Bau von sehr dicken Querrippen und tiefen breiten Quersfurchen umgeben werde; daß ihre Windungen stark voneinander absetzen, und nahe bey der Nath, besonders auf den beyden ersten und größten Stockwerken einen wulstigen Gürtel tragen; daß die Mundöffnung eyförmig sey und sich unterwärts sehr verengere, und in einen geraden rinnenartigen Auslauf endige; daß der verlängerte Schwanz sich nur wenig erhebe, und also nur als cauda subadscendens anzusehen sey; daß die innere weißlich gefärbte Lippe sich wie ein Wulst an die Spindel hinanlege; daß die äussere sehr verdickte Lippe an der inneren Seite faltenartige Zähne habe; daß diese Schnecke ein dunkelgelbliches Farbenkleid, fast wie *Murex Pyrum* trage, werde ich aufmerksamen Conchylienfreunden, welche dieses alles aus der meisterhaft vom Herrn Degen getroffenen Abbildung schon ohnedem erkennen können, nicht erst sagen dürfen. Bey den Cookischen Reisen ist diese Gattung, welche am richtigsten den *Muricibus* beygefellet wird, in König Georgens Sund auf Neu-Seeland gefunden worden.

Tab. 169. Fig. 1635. 1636.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Prismatische Murex. Das Prisma. Die Irischnecke.

Murex Prismaticus, testa ovata, angulata longitudinaliter fulcata et plicata, transversim striata et cingulis coeruleis Iridis instar splendidibus circumcincta, spira valde exserta, cauda recta, apertura ovata desinente in caudam rectam integram, labro denticulato, denticulis coeruleis, labio adnato et fauce flavescente.

TH. MARTYNS *Univerf. Conchol. Tom. 1. fig. 2.* Prismatic — Buccinum Prismaticum from Friendly Isles — und dans la table explicative no. 2. lese ich von ihr folgendes: Cette coquille offre une singularité absolument unique, et sans exemple. En la trempant dans l'eau ses côtes ou petites élévations de brunes, qu'elles sont naturellement deviennent en peu des momens d'un bleu le plus riche et le plus éclatant, lequel disparoit à mesure qu'il seche. On remarque un Phenomène à peu près semblable dans l'Oculus Mundi rangé par les Naturalistes dans la Classe de Fossiles.

Catal. Mus. Portland. no. 301. Buccinum Iris Solandri — the Epidermis of this singular Species when wet is of various colours, and it is exceeding scarce.

scarce. It. no. 3356. It. no. 1455. Buccinum Iris very fine and extremely scarce.

Secretair Ubel's Catalogus der Conchylien des Fürsten Bischofes zu Constanz, im Nachtrage pag. 15. no. 15. a. Der seltene prismatische Rost. Wenn man diese Schnecke nur obenhin betrachtet, so wird man sie kaum der Aufmerksamkeit würdigen. Aber sie verdienet es wirklich unter die vorzüglichsten Rangstücke gesetzt zu werden. Sie ist äußerlich schmutzig grau mit stark geferbten dunkelbraunen Banden umwunden. Sobald sie einige Minuten im frischen Wasser gelegen, so zeigen sich bey ihrer Mündung nach und nach die schönsten Farben des Regenbogens, welche aber ausser dem Wasser wieder verschwinden.

Schnecken die ganz besondere Vorzüge und Eigenschaften an sich haben, reizen billig am meisten unsere Aufmerksamkeit. Dahin gehöret denn auch die Iris-Schnecke, welche vom Solander, vom Th. Martyn und vom Catal. Mus. Portland. für ein Buccinum erklärt wird. Es ist aber nach dem Linnischen System wegen des gerade hinabgehenden ziemlich verlängerten Schnabels ganz unleugbar ein Murex. Den eigentlichen Wohnort dieser seltenen Conchylie weiß man mit keiner Zuverlässigkeit zu bestimmen. Thomas Martyn nennet die freundschaftlichen Inseln als ihr Vaterland. Andere behaupten es mit größerer Wahrscheinlichkeit sie komme von der Insel Pulo-Condore. Man siehet bey ihr viele länglichte Falten und Furchen, welche von starken Queerstreifen und von himmelblauen wulstigen etwas durchsichtigen Queerribben umwunden werden. Wenn man diese Schnecke ins Wasser leget, so geben die blauen Queergürtel, und noch mehr die hellblauen Zähne der Mündungslippe einen solchen Widerschein, welcher den Farben des Regenbogens, dergleichen ein Prisma von sich zu werfen pfleget, gleichehet. So bald man aber diese Schnecke aus dem Wasser wieder herausnimmt und trocken werden läset, so verschwindet das ganze Farbenspiel. Weil das Epiderm zu diesem Widerschein das meiste beytragen soll: so ist es gar nicht rathsam sich mit der Reinigung dieser Schnecke zu befassen, dieser Schale den Ueberrock abzuziehen und sie von ihrem Epiderm zu entblößen. Wer den Lapis mutabilis kennet, und wer es an den weißen Quarzen, die so häufig an den Stranden der Meere, Flüsse und Seen angetroffen werden, bemerket, daß sie im nassen Zustande durchsichtig und glänzend ausgesehen, aber so bald sie trocken geworden, ihre Durchsichtigkeit und ihr Ansehen verlohren, der wird sich desto leichter darinnen finden und sichs desto eher

erklären können, wie auf dieser Schnecke im Wasser die Farben des Regenbogens spielen, und wenn sie trocken worden, wieder verschwinden können. In Engeland wird diese Gattung Prismatischer Schnecken, sehr theuer verkauft. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler ist sein Exemplar drey Pfund Sterling und drey Schillinge zu stehen gekommen. Aus dem Catalogo der Herzogin von Portland ersiehet man es, daß sie drey Stücke derselben besessen. Wer diese sonderbare Eigenschaft der Prismatischen Schnecke zuerst bemerket? und bey welcher Gelegenheit er sie bemerket? wissen wir nicht. Soviel ist höchst wahrscheinlich, wofern jemand diesen Vorzug sogleich, da man sie zuerst gefunden, entdeckt, man würde ihre Wohnstelle gewiß richtiger behalten, und eine größere Anzahl derselben aufgesuchet haben. Ich zähle bey dieser Schnecke acht Stockwerke, und finde bey ihr einen gestreckten Wirbel, und einen merklich verlängerten Schnabel, welcher unten gelblich gefärbt erscheinet. Sobald es meine Zeit und Gelegenheit zulassen wird, so werde ich beym hellsten Wetter und schönsten Sonnenschein mit wulstigen geribten Schnecken allerhand Versuche anstellen, sie bald im warmen, bald im kalten Wasser baden, sie bald naß machen, bald trocken werden lassen. Ich hoffe auf diesem Wege noch mehrere Prismatische Schnecken ausfindig zu machen. Th. Martyn behauptet es zwar diese Singularité sey bey dieser Prismatischen Schnecke unique und sans exemple. Nach meiner Vermuthung aber werden es ihr einige andere darinnen gleich, wo nicht gar zuvor thun, und ihr den Ruhm noch wohl streitig machen können.

Tab. 169. Fig. 1637. 1638.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das Taubenhaus.

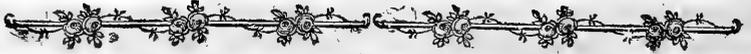
Murex columbarium, testa longitudinaliter plicato-costata, angulata, spinosa, transversaliter sulcata, carinata, ex albo et fusco alternatim fasciata, anfractibus gradatim extructis, cauda recta brevi, fauce violacea.

TH. MARTYN Univ. Conchol. Tom. I. fig. 4. Thorn-Buccinum spinosum from Friendly Isles.

Dem Herrn Kunstverwalter Spengler ist diese Schnecke unter dem Namen Radiated-Whelk aus Engeland gefandt, und dabey die Insel Pulo Condore als ihr Vaterland genannt worden. Vom Th. Martyn

Martyn wird sie der Dorn, oder das dornichte Buccinum genannt, und es dabey behauptet, sie werde bey den freundschaftlichen Inseln des Südmeeres gefunden. Die Namen, welche man ihr in Engeland ertheilet, habe ich um deswillen nicht beygehalten können, weil sie viel zu allgemein lauten, und auch schon längstens andern Schnecken zugesignet worden. Ob aber der meinige mehreren Beyfall, finden werde, ist wohl eine hohe Frage. Mir scheint diese Schnecke einem Taubenhause sehr ähnlich zu seyn. Ihre Stockwerke setzen sehr stark und treppenförmig voneinander ab. Die länglichten Furchen, Ribben und Falten, welche vom Wirbel bis zum Schnabel hinablaufen, machen die die Schnecke ganz eckigt. Ueberdem wird sie von vielen Quersfurchen durchschnitten, und von breiten weißen und schwarzbraunen Banden zierlichst umwunden. Hie und da treten scharfe Spitzen aus den Ecken hervor. Das innere der Mündung ist violet gefärbet.

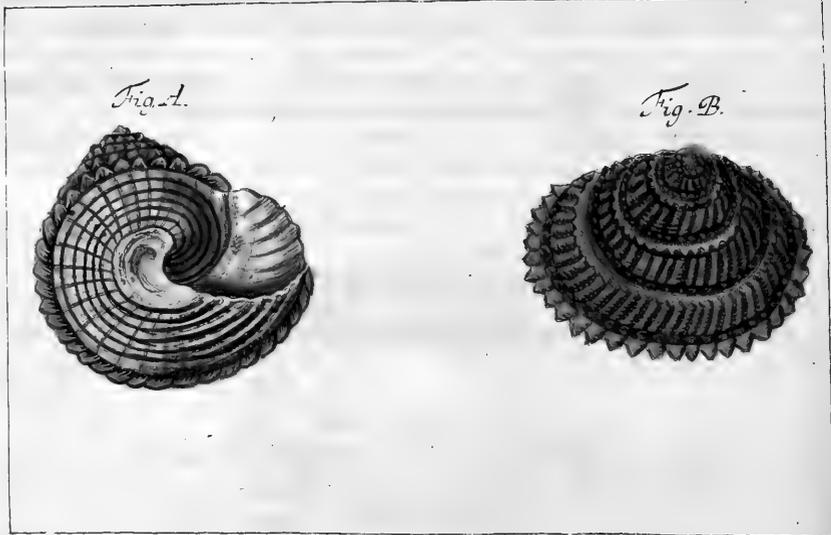




Zehentes Geschlecht.

Kräuselschnecken. Trochi. 23te Vignette.

Vignette. 23.



Da ich im 5ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinet's zum Geschlechte der Kräusel eine sehr umständliche Einleitung verfertigt, so kann ich mich hier desto kürzer fassen, ja der Mühe gänzlich überhoben seyn, eine abermalige Vorrede zu entwerfen. Seit der Ausgabe des 5ten Bandes sind schon sechs Jahre verfloßen, und doch habe ich in der ganzen Zeit bey aller Aufmerksamkeit nur erst fünf neue Kräuseltgattun-

gattungen zusammengebracht, die denn hier im Supplementbände meinen Lesern dargestellt werden sollen. Zwar sind mir allerhand Abänderungen vormals beschriebener Kräufelgattungen vorgekommen und zu Theil worden. Aber mit deren Abbildung und Beschreibung habe ich mich nicht befassen wollen, und auch wirklich wegen Mangel des Raumes nicht abgeben können. Ehemals habe ich alle Kräufelgattungen in genabelte und ungenabelte abgetheilet, und noch darf ich es mir nicht reuen lassen, diese leichteste und natürlichste Abtheilung erwehlet zu haben. Allein diesmal weiß ich nur einen einigen ganz kleinen genabelten darzustellen, aber dagegen werde ich vier neue ungleich wichtigere ungenabelte namhaft machen. Hier ist das kleine Verzeichniß derselben.

Vignette 23. Fig. A und B. Der höckerichte Kräufel von Neu-Seeland.
Trochus gibberofus Novae Zelandiae.

Tab. 165. Fig. 1579. 1580. Der gleichsam mit Reifen umwundene, oder wie mit Sonnenbändern beschlagene Kräufel. Trochus doliarius.

Fig. 1581. 1582. Der Jungfräuliche Kräufel. Trochus virgineus.

Fig. 1583. 1584. Das einzahnichte genabelte Kräufelchen. Trochus unidentis Listeri.

Tab. 169. Fig. 1639. Der grobgeförnte Kräufel. Trochus grandinatus.



Vignette 23. Fig. A und B.

Ex Museo nostro.

Der höckerichte Kräufel von Neu-Seeland.

Trochus gibberofus Zelandiae Novae, testa imperforata trochiformi, longitudinaliter oblique sulcata et plicata, plicis granulatis anfractibus in margine carinatis, carina ciliata, basi planiuscula striis densioribus rugulosis et fulcra concentricis exasperata, fauce argentea, operculo testaceo.

FORSTERS Catal. no. 1374. La Raboteuse de la nouvelle Zelande.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. fig. 31. Rugged-Trochus inaequalis from Friendly Isles.

Diesen Kräufel bekam ich aus London unter folgenden Namen: The Orange and brown cloudet Sun-line Trochus from King Georges Sound, das ist, der orangegelbe braunbewölkte Kräufel, welcher einer
Sonn

Sonne oder einem Sonnenhorne gleichet, von König Georgens-Sund auf Neu-Seeland. Er gleichet sehr jenem Westindischen Kräusel, den ich im 5ten Bande bey fig. 1536. 1537. unter dem Namen *Trochus caelatus* (Der geschnitte wie mit Bildhauerarbeit gezierte Kräusel) vorstellen lassen. Da nun solcher bey den Französischen Conchyliologen *La Raboteuse* heißt, so ist es nun leicht zu begreifen, warum der jetzige im Forsterischen Catalogo, *La Raboteuse de la Nouvelle Zelande*, und von mir oben der höckerichte genannt worden. *Thomas Martyn* belehret uns, daß er auch bey den freundschaftlichen Insult des Südmeeres gefunden werde. Vermuthlich fällt er daselbst ungleich besser, zackiger, zierlicher und geschmückter. Ich schließe dieses aus der Abbildung, welche uns davon *Th. Martyn* geliefert, und die ich auf der Bignette nachstechen lassen. Mein Exemplar wird davon gar sehr übertroffen. Man findet bey dieser Kräuselgattung viele länglichte Furchen und viele gekörnte, etwas schief liegende Falten. Jede Windung wird bey ihrem äusseren Rande von einem zackigen, knotigen Rande umgeben, und daher diese Schnecke von den Engländern mit einer Sonne oder Sonnenhorne verglichen. Das Farbenkleid ist orangehell und braun unavölket. Auf der flachen Basis siehet man viele concentrische Furchen, und dicke granulirte runzelvolle Streifen. Innerlich schimmert der angenehmste Silberglanz des schönsten Perlemutters. Der Deckel ist steinartig und gleicht völlig jenem *Operculo*, dergleichen die Westindische *Raboteuse* zu tragen pfleget.

Tab. 165. Fig. 1579. 1580.

Ex Museo nostro.

Der gleichsam mit Reifen umwundene (oder mit Sonnenbändern belegte und beschlagene) Kräusel.

Trochus doliarius, testa imperforata pyramidali, costis transversis albis aut carinis subgranulatis quasi circulis doliaribus in fundo livido circumdata, basi planiuscula concentrice striata, fauce striata
argentea.

TH. MARTYN *Universal Conchol.* Tom. I. fig. 32. Fluted-*Trochus canaliculatus* from New-Zealand.

Hier sehen wir wiederum eine neue Gattung von Kräuseln, die wir gleichfalls den Cookischen Seereifen zu verdanken haben. Sie wird bey ihrem pyramidalischen Bau von erhobenen weißen, zum Theil etwas gekörn-

geförnten Reifen, oder ribbenartigen Querstreifen umgeben, welche sich auf dem dunklen, grauen und bläulichten Grunde bestens ausnehmen. Auf der ziemlich flachen Basis siehet man auch concentrische weiße Streifen. Die inneren Wände sind perlemutterartig und geriffelt. Da Neu-Seeland, weil da wenig oder nichts ergiebiges von Kaufmannsgütern zu holen ist, nur wunderfelten einmal von Europäischen Nationen wird besucht werden: so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese dorten wohnende Kräuselgattung allemal rar und selten bleiben wird. Ich würde glauben, daß de Favanne in seiner Conchyl. tab. 79. fig. K. eben diese Gattung im Gesichte gehabt — Er nennet sie Sabot à cordons, und versichert sie komme von Neu-Seeland — und habe une robe ornée de filons granuleux. Aber da er schreibt: sa base est profondement ombiliqué, so ist es mehr wie zu gewiß, daß er von einer ganz verschiedenen Gattung rede.

Tab. 165. Fig. 1581. 1582.

Ex Museo nostro.

Der jungfräuliche Kräusel.

Trochus virgineus, testa imperforata pyramidali cingulis granosis moniliformibus ex rufo punctatis cincta, fasciis flavescentibus et violaceis nitidissime redimita, basi striis granosis concentricis exasperata, centro circa columnellam et apice summo violaceo, fauce argentea.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 79. fig. I. Tom. 2. p. 342. Sabot Magellanique? — — Cat. raif. no. 1352. p. 269. Sabot rare appellé le Sabot Magellanique?

TH. MARTYNS Universal Conchol. Tom. I. fig. 33. Ringed-Trochus annulatus from New-Zealand.

Catal. Mus. Portland. no. 1240. The purple edged Trochus. It. no. 1970. A large and fine specimen of the purple edged Trochus from the N.W. coast of America - rare.

Dieser vortrefliche Kräusel, den ich wegen seiner Schönheit den jungfräulichen genannt, gehöret ganz ohnstreitig zur Zahl der besten Perlenkräusel. Er wird von granulirten röthlich-punctirten größeren und kleineren Streifen, wie von zarten Perlenschnüren umgeben. Die Stockwerke dieses Kräusels sind gelblich bandiret, aber unten bey dem äußeren Rande, wo sich durch eine scharfe Kante die Pyramide von der Grundfläche scheidet, ferner bey dem Mittelpuncte der Grundfläche, und

Conchylien-Cabinet Supplémentsband.

D o

oben

oben bey der Spitze des Wirbels, wie auch bey der Nath oder beym dufferen Rande aller Gewinde und Umläufe, siehet man die zartesten violetten Bänder und Einfassungen, dadurch die Schönheit dieses aller liebsten Kräusels ausnehmend erhöht und vergrößert wird. Auf den inneren geriffelten Wänden zeigt sich der schönste Silberglanz. Bey den Cookischen Seereifen ist diese Gattung erst entdeckt worden. Einige nennen Neu-Seeland, andere die Magellanische Strasse, noch andere die so wenig besuchte und noch so unbekante Nordwestliche Küste von America als ihr Vaterland. Vielleicht wird sie, wie viele andere Gattungen, an mehreren Stranden angetroffen. Man kennet von derselben nur solche Exemplare, die eine mittlere Größe haben. Ob sie bey zunehmenden Jahren eine recht ansehnliche Größe erreiche? weiß ich mit keiner Gewisheit zu bestimmen. Aber so viel weiß ich, sie ist sehr rar, und wird in London für einen hohen Werth verkauft.

Tab. 165. Fig. 1583. 1584.

Ex Museo nostro.

Das einzahnichte (mit einem einzigen Zahn versehene) Kräuselchen.

Trochilus unidens Listeri, testa trochiformi, umbilicata, anfractibus carinatis transverse striatis, basi convexa, apertura subrotunda, labio unidentato, fauce striata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 654. fig. 54. *Trochilus unidens* striatus clavícula tenui acuta.

KLEIN Meth. ostrac. §. 119. no. 6. p. 42. Trocho-cochlea integra unidens. DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 150. tab. 8. fig. D. Le Grenat ou Limaçon de vive arrête, à clavicle applatie, à cordelettes circulaires granuleuses, à bouche fillonnée en dedans et ombiliquée.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 728. no. 128.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchyl. tab. 12. fig. 1. p. 163. no. 20. Der niedrige mit granulirten Lippen umgebene Kräusel.

Diesen kleinen bekannten Kräusel habe ich ehemals, wie ich im fünften Bande das Geschlecht der Kräusel beschrieb, vergessen und übersehen, ohneracht ich schon damals mehrere derselben in meiner Sammlung gehabet. Da dieser Kräusel beym Lister *Trochilus unidens* heißt, so ist es wohl am rathsamsten ihm diesen Namen zu lassen, und ihn nur schlechtweg das einzahnichte Kräuselchen zu nennen. Es ist dieser Kräusel ohnstreitig mit jenen, die ich Tom. 5. fig. 1567—1570 abzeichnen lassen,

lassen, und dergleichen auch Zelbling in den Abhandlungen der Böh-
mischen Privatgesellschaft Tom. 4. tab. 2. fig. 32. 33. p. 123 seq. unter dem
Namen Trochus filofus, der Schnurkopf vorgestellt, ganz nahe ver-
wandt. Nur hat der jezige keinen flachen, sondern einen erhobenen
Wirbel, dessen sechs Stockwerke insgesamt einen tielförmigen Rand ha-
ben, in der Mitte wie ausgekehlt erscheinen, und von röhlich punctir-
ten etwas granulirten Querstreifen umgeben werden. Die Basis ist
nicht flach, wie bey andern Kräuseln, sondern gewölbet und erhoben.
Sie wird von feinpunctirten etwas gekörnten concentrischen Streifen
umgeben. Die runde Mundöffnung ist an den inneren Wänden geris-
felt. An der Spindellippe stehet ein spiziger Zahn, und hinter dieser
Lippe ein kleiner Nabel. Es wohnet dieser Kräusel in den Westindi-
schen Meeren, insonderheit bey den Antillen und Zuckerinseln. Sein
Farbenkleid ist etwas röhlich. Vom de Savanne wird er um deswil-
len der Granatstein, Le Grenat genannt.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1639.

Ex Museo SPENGLERIANO.

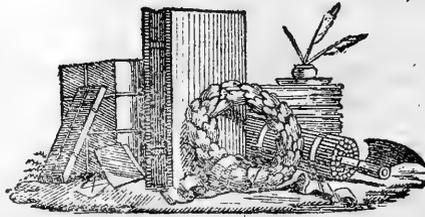
Der grobgekörnte Kräusel. Der gleichsam mit Hagelkörnern reihenweise umzingelte Kräusel.

Trochus grandinatus, testa pyramidata, imperforata, scaberrima, testacea
nodis concatenatis globosis cincta, basi convexa, striis concentricis
granulatis striata, labro duplicato dentato.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. fig. 38. Studded-Trochus bulla-
tus from New Zealand.

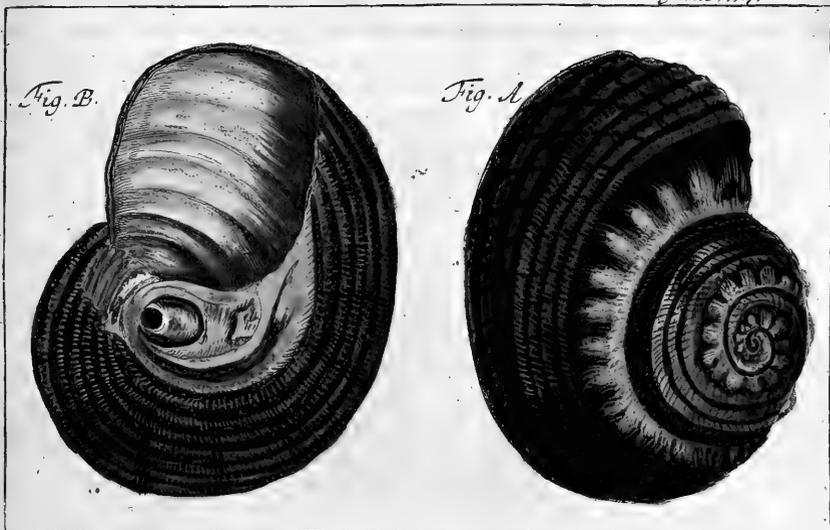
Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diesen Kräusel vor kurzem aus England mit folgender Beyschrift bekommen — Studded Periwinkle suppond from Palmerstons Isle. Er ist ihm für ein Pfund Sterling eils Schilling und sechs Pence angerechnet worden. Unter den Kräuseln welche man bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen entdeckt, ist dieser jezige einer der sonderbarsten und merkwürdigsten. Er hat eine pyramidalische Form und ist ziemlich dickschalicht. Man siehet auf seinen Stockwerken lauter starke dicke Knoten, die den Hagelkörnern gleichen. Sie scheinen wie aneinander gekettet zu seyn, und sie schließen so zusammen, als wären sie wie auf Schnüren zusammengereiz-

het worden. Einige Stockwerke werden von vier, andere von drey, und die höheren und höchsten nur von zwo, ja oft gar nur von einer Knotenreihe umwunden. Die Basis ist weder flach noch vertieft, sondern merklich convex und erhoben. Sie wird von concentrischen granulirten Streifen ganz rauh gemacht. Die äussere Lippe ist breit und dick. Sie sitzet beydes innerlich und äusserlich voller Streifen, Zähne und Einkerbungen. Es soll dieser Kräusel, nach dem Zeugnisse des Thom. Martyns, bey Neu-Seeland, und nach der Aussage anderer, bey der Insel Palmerston gefunden worden seyn.



Eilftes Geschlecht.
 Mondschnecken. Turbines. 24te Bignette.

Bignette 24.



In den Anmerkungen, welche ich im fünften Bande dieses systematischen Conchylencabinet den Mondschnecken (Turbines) vorgesetzt, habe ich mich so ausführlich über die Eigenschaften und Kennzeichen der Mitglieder dieses Geschlechtes erklärt, daß ich hier wenig ja fast gar nichts neues hinzuzuthun weiß; auch habe ich damals eine so zahlreiche Anzahl von Mitgliedern dieses sonst nicht sonderlich weitläufigen Geschlechtes zusammengebracht, daß ich nur eine ganz kleine Nachlese halten, und nur mit Kummer und Noth sieben neue Recruten aufreiben können. Daß bey den Mondschnecken eine circulrunde

Mundöffnung, eine apertura rotunda, orbiculata, integra, coarctata, vorhanden sey; daß man bey ihrer Mündung weder oberwärts tiefe Einschnitte, noch unterwärts rinnenartige Auschnitte wahrzunehmen pflege; daß man bey ihrer Spindel weder Falten noch Zähne erblicke — dieses alles sind so allgemein bekannte Dinge, dergleichen meine Leser nicht erst aus diesem Supplementbände werden erlernen dürfen. Linne ist meines Wissens der Erste gewesen, welcher auch sogar manche thurmformige und schraubenformige Schnecken, die eine runde Mundöffnung haben, den Mondschnecken beygesellet, und sich daran nicht gekümmert, daß doch ihre ganze Form und Bildung vom Bau der andern Mondschnecken so gar sehr verschieden sey. Viele mißbilligen diesen ihnen so gar befremdlich und unnatürlich scheinenden Schritt des Linne. Sie dringen auf eine Abänderung. Allein da ich mich nicht berufen fühle, den größtentheils so weißlich entworfenen Eintheilungsplan des Linne zu verändern und zu verbessern, sondern geneigter bin standhaft dabey zu verharren: so muß ich bitten, es sich nicht befremden zu lassen, wenn man auch hier unter der kleinen hier vorkommenden Anzahl von Mondschnecken sogleich einige thurm- und schraubenformige antreffen wird. Die mehresten Trochi tragen hornartige Deckel, und es sind nur sehr wenige, die im Geschlechte der Kräusel mit einem steinschalichten Operculo sich zu verschließen pflegen. Aber bey den Turbinibus, bey den Mondschnecken, ist es umgekehrt. Die mehresten haben einen hornartigen, und die wenigsten einen steinschalichten Deckel, oder mit andern Worten, die mehresten Turbines haben ein Operculum testaceum seu lapideum, und nur bey wenigen Mitgliedern dieses Geschlechtes findet man ein Operculum corneum seu coriaceum.

Verzeichniß der in diesem Supplementbände abgebildeten und beschriebenen Mondschnecken.

Vignette 24. Fig. A und B. Die Mondschnecke mit einem Ringtragen, oder gefräuseltem Halsbände. *Turbo collari exornatus*.

Supplementtafel. Tab. 169. Fig. 1640. 1641. Die gewässerte wellenförmig bemahlte Mondschnecke. *Turbo undulatus*.

Tab. 165. Fig. 1585. 1586. Die grüne, scharfe, gebornete Seehundshaut. *Turbo rugosus, muricatus, spinosus*.

Fig.

Fig. 1587. 1588. Die schneeweiße durchsichtige Mondschnecke. *Turbo niveus pellucidus*.

Fig. 1589. 1590. Der kleine Sonderling. *Turbo Separatista*.

Fig. 1591. Die Schraube ohne Ende. *Turbo Terebra Linnaei*. *Cochlea Archimedis infinita*.

Fig. 1592. 1593. Der kleine glatte genabelte Bohrer. *Turbo Terebellum umbilicatum*.

Unter diesen wenigen findet man fünf genabelte und zwei ungenabelte Mondschnecken.

Vignette 24. Fig. A und B.

Die Mondschnecke mit einem Ringfragen, oder mit einem gekräuselten Halsbande.

Turbo collari praeditus seu exornatus, testa ovata, convexa, profunde umbilicata, transversim sulcata et striis rugulosis crassioribus costata, ex obscure viridi infecta, anfractibus collari nodoso cinctis, apice obtuso, apertura patentissima rotunda, fauce argentea.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 71. Thready Snail. *Helix Staminea* from New Zealand.

Aus dieser Schnecke, welche ganz ohnstreitig dem Geschlechte der Mondschnecken zugehöret, wird vom Th. Martyn gegen alle Erwartung ein *Helix* gemacht. Sie heist bey ihm *Helix staminea*, die striemichte, weil sie auf ihren ribbenartigen, wulstigen, runzelvollen Querstreifen mit striemichten Haarfäden wie durchflochten und durchzogen zu seyn scheint. Sie träget ein dunkelgrünes einfärbiges Farbkleid. Durch den sonderbaren mit dicken Knoten besetzten Ringfragen, welcher nahe bey der Nath, ihre Windungen bis zur stumpfen Spitze hinauf umgiebet und bekränzet, wird sie sehr kennbar gemacht, und auf das sichtbarste von allen Mondschnecken unterschieden. Unterwärts siehet man im weißen Felde einen tiefen, durch den ganzen Bau der Schnecke hindurchgehenden Nabel. Die Mundöffnung ist rund und dabey sehr weit und offen. Auf den inneren Wänden glänzet der angenehmste Schieler- oder Silberglanz, und es schimmern auf dem feinsten Perlenmutter alle Farben des Regenbogens. Diese Gattung wohnet bey Neu-Seeland, woselbst sie bey den Cookischen Seereisen entdeckt worden. Sie ist äusserst rar und selten, und

und wird gewiß den mehresten Conchyliologen ganz neu und fremde seyn. Daß sie mit jener im 5ten Bande auf der 43sten Bignette vorgestellt, und daselbst p. 187 beschriebenen südländischen bundförmigen Mondschncke, und mit jener in der neuen Sammlung der Danziger Naturf. Gesellschaft. Tom. 1. tab. 2. no. 1. p. 248. viele Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit habe, solches wird ein jeder Aufmerksame, der sich die Mühe nehmen, und eine genauere Vergleichung anstellen will, gar leicht abnehmen und einsehen können. Die Conchyliologie hat überhaupt von den Neu-Seeländischen Stranden bey den Cookischen Seereisen den reichlichsten Zuwachs empfangen.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1640. 1641.

Die wellenförmig bemahlte oder bandirte Mondschncke.

Turbo undulatus, testa ovata-convexa, profunde umbilicata, glabra, strigis latis undulatis viridescens longitudinaliter in fundo albedo nitidissime picta, columella planiuscula, apertura rotunda patentissima, apice obtuso, fauce argentea.

FORSTERS Catal. no. 1339. La Peau de Serpent de la nouvelle Zelande espèce très rare de limaçon ombiliqué à veines en zigzag.

TH. MARTYN Universal Conchologist Tom. 1. fig. 29. Waved-Snail-Limax undulatus from New-Holland.

Catal. Mus. Portland. no. 408. A large and fine Turbo undulatus from New-Holland extremely scarce.

It. no. 3828. A large and very fine Turbo undulatus or waved Emerald Turbo extremely scarce, from van Diemens Land, New-Holland.

Diese höchsteltene Mondschncke, welche ich auf der Supplementtafel zeichnen lassen, ist eben so groß und ansehnlich als die vorige. Sie hat gleichfalls eine rundgewölbte Schale, einen sehr tiefen Nabel, eine Mundöffnung, auf deren inneren spiegelglatten Wänden der angenehmste Schielerglanz schimmert, und auf dem Perlenmuttergrunde die lieblichsten Farben des Regenbogens spielen. Jedoch hat dieser Turbo in der Schönheit des Farbenkleides vor jenem einen großen Vorzug. Er wird von einer Menge der frischesten, meergrünen, zigzag- oder wellenförmig gezeichneten, breiten länglichten Streifen oder Binden, auf weißlichem Grunde wie bandiret, gewässert und aufs zierlichste geschmückt. Vom Th. Martyn wird diese Schncke ein Limax genannt. Es ist aber ganz unlegbar ein Turbo. Es wohnet diese Gattung bey Neu-Seeland und bey

bey Neu-Holland. Wir würden sie gar nicht kennen, wäre sie nicht bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen entdeckt worden. Ein zwar nur kleines aber sehr frisches Exemplar von dieser Gattung lieget in der Spenglerischen Sammlung.

Tab. 165. Fig. 1585. 1586.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die grüne scharfe dornichte Seehundshaut.

Turbo rugosus, muricatus, spinosus, testa imperforata, scaberrima, seribus spinarum muricata et circumstipata, columellae labio purpureo, fauce argentea.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 97. Le Marron d'Inde. Ce Limaçon nous paroît être oriental.

— — Catal. rais. no. 1271. p. 252. Un Limaçon de plus rares par sa beauté dit la fausse Raboteuse ou le Marron d'Inde, à robe d'un verd olivâtre et à cordelettes circulaires tuilées dont une plus grosse que les autres tourne sur le milieu de chaque orbe et est armée de longues pointes creusées en gouttieres.

Da ich im 5ten Bande dieses system. Conchyliencabinets beyrn Geschlechte der Mondschnecken fig. 1782 — 1785 umständlich von der Gattung geredet, welche die grüne scharfe Seehundshaut, bey den Franzosen la fausse Raboteuse, bey den Holländern gerimpelde Tulband, beyrn Linne Turbo rugosus genannt wird; und da ich auch von derjenigen, welche daselbst fig. 1786. 1787. abgebildet worden, und la fausse Raboteuse eperonnée heist, das nöthige beygebracht: so würde ich ihrer im Supplementbande mit keiner Sylbe weiter gedacht haben, wenn ich nicht aus dem Spenglerischen Cabinette eine neue mit langen Dornen und hohlen Stacheln reichlich besetzte Abänderung derselben anzuführen wüßte. Die jetzige wird von den Franzosen la fausse Raboteuse armée genannt. Ihre langen Stacheln krümmen sich merklich zur Seite des Wirbels hinüber. Sie hat noch ihren Deckel. Sie ist an den Stranden von Tunis durch unsern um die Botanik so sehr verdienten Herrn Prof. Vahl gefunden worden. Es ist gewiß eine conchyliologische Seltenheit, ein solch frisches, mit seinem mehrgrünen Farbenkleide bestens geschmücktes, mit sehr langen unversehrten Stacheln wohlbewafnetes und noch dazu mit seinem Operculo testaceo versehenes Exemplar zu besitzen. Vom de Savanne wird diese Gattung Marron d'Inde genannt. Er vermuthet sie komme
 Conchylien-Cabinet Supplementband. P p aus

aus Ostindischen Meeren. Es ist aber zuverlässig, daß sie im Mitteländischen Meere bey den Küsten der Barbarey wohne.

Tab. 165. Fig. 1587. 1588.

Ex Museo nostro.

Die schneeweisse durchsichtige Mondschnecke.

Turbo niveus pellucidus, testa spirali, alba, pellucida, umbilicata, transversim striata, anfractibus saepe distortis, apertura lunari feu orbiculari.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 8. fig. 4. 5. p. 182. no. 19. Die niedrige, zarte, gestreifte Mondschnecke mit abstehenden Windungen.

Diese Mondschnecke gehöret gewiß zur Zahl der nagelneuen. Den vormaligen Conchyliologen ist sie gänzlich unbekannt gewesen. Die Schale dieser seltenen Mondschnecke ist schneeweiß, dünne und durchsichtig. Sie wird von Quersstreifen und Quersfurchen umgeben, die auch bey den inneren Wänden deutlich hindurchschimmern, und ihnen das Ansehen geben, als wären sie stark geriffelt worden. Ich zähle bey dieser Schnecke nur drey Windungen, davon die erste mit der andern nur ganz leicht zusammenhänget, und bey dem weiteren Wachsthum sich öfters gar von denselben trennet und ablöset. Die Mundöffnung ist cirkulrund. Hinter der inneren Lippe zeigt sich ein kleiner Nabel. Es wohnet diese Gattung bey den Nicobarischen Eylanden. Sie erreicht nie eine recht ansehnliche Größe. Die hier vorgestellte ist nur sechs Linien lang.

Tab. 165. Fig. 1589. 1590.

Ex Museo LORENZIANO.

Der kleine Sonderling.

Turbo Separatista, testa helicina, cornea, subdiaphana, tricarinata, laeviuscula, profunde umbilicata, anfractibus prioribus distantibus, apertura triangulari.

Daß die gelbliche gezackte Knollen- oder Rübenschnecke (vid. syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 750 seq.) so von den Holländern geele getackte Knoll genannt wird, einen kurzen rinnenartigen gerade ausgehenden Schwanz (caudam canaliculatam rectam subadscendentem) habe, und daher am richtigsten den Muricibus Linn. zugeeignet werden müsse, daran darf man nicht zweifeln. Aber welchem Geschlechte soll man diese kleine

kleine sonderbare Schnecke zuweisen, welche zwar mit den Knollen und Nüben in Verwandtschaft zu stehen scheint, aber durch ihre dreyeckigte Mundöffnung gänzlich von ihnen unterschieden ist? Ich gestehe es aufrichtig, daß ich hierüber mit mir selbst nicht einig werden können, und sie daher nur aus Noth, weil ich mit ihr nirgends zu bleiben gewußt, hieselbst bey den Turbinibus eingeschaltet. Sie soll augenblicklich ver-
 setzet, und von dem ihr nur pro tempore eingeräumten Plage wieder ausgehoben werden, sobald jemand für sie eine schicklichere Stelle wird entdeckt haben. Soviel ist unleugbar, unter die Murices kann und darf man sie nicht zählen, da bey ihr keine Spur von einem gerade ausgehenden Schnabel und rinnenartigen Auslauf zu sehen ist. Aber den Mondschnecken kann diese Schnecke auch nicht mit Recht beygesetzt und gleichsam zur Nachbarin aufgedrungen werden, denn sie hat keine runde Trochis und den Neriten kann man sie auch nicht beyfügen. Aber unter den Helicibus möchte sie etwa noch können geduldet werden.

Die Schale dieser Conchylië ist gelblich-hornartig, halbdurchsichtig und bis zum Glanze glatt. Die obere Hälfte wird von der untern durch eine scharfe Kante abgefondert, auch findet man dichte darneben noch ein paar scharfe Querstreifen, daher habe ich ihre testam als *tricarinata* beschrieben. Die ersten Umläufe dieser Schnecke schließen nicht dichte aneinander, sondern sind dergestalt getrennet, daß man darzwischen hindurchsehen kann. Der tiefe und weite Nabel gehet durch alle Windungen bis zur Spitze hindurch. Daß die Mundöffnung dreyeckigt sey, habe ich schon oben angemerket. Es lieget diese sonderbare Schnecke hieselbst alleine in der Sammlung des Herrn Kaufmann Lorenzens. Sie ist im Ostindischen Meere gefunden worden.

Tab. 165. Fig. 1591.

Ex Museo nostro.

Eine vorzüglich große Ostindische Trommelschraube.

Die Schraube ohne Ende.

Turbo Terebra Linnæi. *Cochlea* Archimedis infinita, testa turrita, anfractibus viginti sex convexiusculis, striis exaratis seu carinis sex, apertura orbiculari fauce striata.

v. BORN *Testacea* Mus. Caes. p. 358. *Turbo Terebra*, testa turrita subulata; anfractus circiter viginti sex contigui, teretes, sulcis transversis

costisque septem intermediis exarati, apertura rotundata; columellae labium adnatum laeve; color pallide griseus albus aut fuscus.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 1390. p. 277. Une superbe Vis dite l'Aiguille de Tambour ou la Vis d'Archimede — elle est parfaitement bien conservée et de cinq pouces neuf lignes de long sur un pouce cinq lignes de large.

Regenfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. 12. fig. 57.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 50. no. 41.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. vid. das Titulkupfer. Auf demselben findet man die vortreflichste Abbildung unserer gegenwärtigen Schnecke, mit der Unterschrift: Aphrodith. (Daß ehemals die Venus, quasi ex spuma genita, diesen Namen geführt, ist bekannt,) Alsdann liest man p. 3. in der Note folgendes von dieser Schnecke: Voyez le frontispice qui représente une coquille qu'on croit avoir été conservée dans un temple consacré à Venus, comme le meilleur emblème de la Déesse: en effèt si nous considérons que les convolutions, depuis leur commencement jusqu'à leur terminaison sont distinctement canelées de maniere qu'elles augmentent admirablement l'effèt du spirale dans le quel elles tournent. Si nous considérons que la surface de chaque convolution particulière est si élégamment arrondie, qu'elle donne dans l'ensemble à la ligne qui borde les figures une apparence de tournoyement, peut être pas regulierement conique, mais produisant quelque chose de plus parfait que le cône lui même; nous trouverons dans cette admirable coquille l'union de ces lignes et de ces figures que les mathématiciens, sont convenu de nommer les plus belles, et qui meritent plus particulièrement cette éminente préférence qu'on donne à cette coquille sur toutes les autres.

Da ich schon im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's bey fig. 1415 — 1419. p. 254. sehr amständlich von der jetzigen Gattung geredet, die beyhm Linne Turbo Terebra, von den Holländern gevoorende Trommelschroef, von den Engländern Tamboers Peg, von den Franzosen Aiguille de Tambour und Vis de Pressoir genaunt wird, so würde ich hier gänzlich davon geschwiegen haben, wenn ich nicht aus meiner Sammlung eine vorzüglich große, ausnehmend schöne, orientalische Trommelschraube den Conchylienfreunden bekannt zu machen wüßte. Wie ich solche für diesen Supplementband zeichnen ließ, so kannte ich unter allen mir bekannt gewordenen conchyliologischen Schriftstellern keinen einzigen, der uns die Abbildung einer so ausnehmend langen, durch lebendige Farben

Farben erleuchteten, geliefert hätte. Allein seitdem ist mir das Conchylienwerk des Thomas Martyns in die Hände gekommen. Da finde ich nun sogleich auf dem Titulkupfer die prächtigste Abzeichnung dieser Gattung. In der Vorrede seines Buches redet er mit Bewunderung von derselben, wie solches alles aus seinen oben angeführten Worten ersehen werden kann. Weil aber der sogenannte Universal Conchologiste des Th. Martyns, indem er ganz enorm und außerordentlich theuer und kostbar ist, nur den wenigsten Conchyliologen zu Gesicht kommen wird, so bin ich es gewiß, die hier befindliche Abzeichnung wird nicht für überflüssig gehalten werden.

Die Französischen Conchyliologen pflegen dieser Ostindischen so sehr langen Gattung von Trommelschrauben einen besondern Namen zu ertheilen, und sie *Vis cannelée*, oder *la Vis d'Archimede*, die Archimedische Schraube, oder die Schraube ohne Ende zu nennen. Sie hat ausnehmende Vorzüge und einen recht bewundernswürdigen Bau. Thom. Martyn will gar die Nachricht haben, (davon er uns doch die näheren Beweise und Zeugnisse schuldig blieben), daß man diese Gattung vorwärts der Venus geheiligtet, *comme le meilleur embleme de la Deesse*. Sie unterscheidet sich durch ihre vorzügliche Länge, durch die große Anzahl ihrer Windungen und Umläufe, und durch ihr feines lichtbraunes oder rothbraunes Farbenkleid gar sehr von den gewöhnlichen Europäischen Trommelschrauben, und sie ist so rar und selten, als jene gemein, alltäglich und überall zu finden sind. Bey der hier vorgestellten zähle ich 26 Kammern, doch sind schon einige derselben verlohren gegangen. Denn sie muß, wie ich sicher vermuthe, ehemals dreißig Windungen gehabt haben. Davika hat ein Stück von sechs Zoll besessen, daran man 34 Windungen zählen können. Alle Umläufe der jetzigen haben eine merkliche Wölbung. Auf jeder sieht man sechs erhobene Streifen, oder sechs Kanten, daher Linne von *sex carinis acutis* redet, die auf ihren *anfractibus* gesehen würden. Die Länge der gegenwärtigen beträgt fünf Zoll sechs Linien. Die Mundöffnung ist völlig rund, und innerlich geriffelt. Exemplare von dieser Länge, Schönheit und Lebhaftigkeit des Farbenkleides sind äußerst selten und kostbar. Sie werden in den Chinesischen Gewässern gefunden.

Tab. 165. Fig. 1592. 1593.

Ex Museo nostro.

Der kleine glatte genabelte Bohrer.

Turbo Terebellum umbilicatum, testa turrata, umbilicata, glabra, flavescente, carinata in unoquoque anfractu.

Hier sehen wir eine zwar nur kleine aber ganz neue Gattung von Bohrern. Er hat manches eigenthümliche an sich, dadurch er von andern nahe mit ihm verwandten Schnecken auf die deutlichste und sichtbarste Weise unterschieden wird. Er hat eine glatte wachsgelbliche Schale und vierzehn Windungen, die sich zuletzt in eine scharfe Spitze endigen. Die unterste größte Windung wird auf ihrer Mitte von einer scharfen Kante (carina) umgeben. Die übrigen Umläufe haben allesamt unterwärts beym äußersten Rande, dichte über der Nath, eine Kante. Die Basis ist nicht flach, sondern gewölbet. Auf ihrer Mitte findet man einen merklichen Nabel, dergleichen sonst bey allen nahe mit ihr vergeschwisterten Arten der Trommelschrauben gar nicht gesehen noch gefunden wird. Diese selten vorkommende Schnecke, welche den mehresten Conchylienfreunden ganz fremde seyn wird, ist bey den Nicobarischen Stranden, welche der Conchyliologie schon so viele neue Decruten geliefert, gefunden worden.



Zwölftes Geschlecht.

Neriten. Neritae.

Es sind nur drey neue Mitglieder, die ich meinen Lesern bey diesem Geschlechte vorzustellen habe. Die erste Nerite, so ich hier abzeichnen lassen, ist spiegelglatt; die andere rauh, nehartig, gegittert und genabelt. Die dritte sitzt gar voller kleinen Dornen, Spitzen und Zacken. Man findet bey allen das Hauptkennzeichen der Neriten: eine halbrunde, halbmondsförmige Mundöffnung. Im fünften Bande dieses systemat. Conchyliencabinetts habe ich bey den drey daselbst vorkommenden Geschlechtern der Kränzel, Mondschnecken und Neriten, die vielen sonst gewöhnlichen Neben- und Unterabtheilungen sorgfältig vermieden, und sie blos in genabelte und ungenabelte abgetheilet. Ich finde aber in der neuesten Ausgabe des Knorr'schen Bergnügens der Augen Tom. 3. p. 300. eine zum Neritengeschlechte gehörige, der Aufmerksamkeit als allerdings würdige Anmerkung, die ich zum weiteren Nachdenken hiedurch bestens empfehlen will. Man theilet, heißt es daselbst die Neriten in zweyerley Arten. Einige haben einen mehr abgerundeten Bau, und wenigstens etwas hervorragende Windungen, und diese haben inwendig eine regelmäße Spindel. Andere dagegen haben einen mehr gedrückten, geschobenen, eysförmigen Bau — ihre Windungen ragen oft gar nicht hervor, und diese haben inwendig eine bloße Kammer.

Verzeichniß der hier abgebildeten Neriten.

Tab. 165. Fig. 1594. 1595. Die blumichte oder gebülmte Nerite. *Nerita florescens*.

Fig. 1596. 1597. Die gegitterte Nerite. *Nerita cancellata*.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1642. Die stachelichte Nerite. *Nerita aculeata*.

Tab.

Die blumichte oder geblünte Nerite.

Nerita flavescens, (floribus albidis quasi intertextis), testa laevi, fasciis tribus nigris circumdata, maculis albis florum instar in fundo obscure luteo obsita, apertura semirotonda, fauce flavescente, labro leviter striato, labio bidentato.

Diese vortrefliche Nerite ist spiegelglatt. Sie wird von drey breiten schwarzen Bändern wie von drey Trauerflöhren umwunden. Auf ihrem dunklen braungelblichen Grunde stehen viele weiße fein gestrichelte, den weißen Blumen gleichende Flecken, als wäre sie damit bestreuet oder besäet worden. Ich habe ihr um deswillen den Namen der blumichten, oder der geblünten Nerite gegeben. In der Mundöffnung findet man eine glänzendweiße und gelbliche Farbenmischung. Die äussere Lippe sitzt an der inneren Seite voller feinen Streifen. Auf der inneren Lippe stehen in der Mitte zween Zähne. Die Mündung ist halbrund, wie sie es bey allen Neriten zu seyn pfleget. Es wohnet diese seltene, wunderschöne, den meisten Conchyliologen gänzlich unbekante Nerite im Ostindischen Meere, und insonderheit bey den Nicobarischen Eylanden.

Die gegitterte Nerite.

Nerita cancellata, testa scabra, alba, immaculata, umbilicata, decussatim striata, cancellata, reticulata, spira parum exserta, apertura patula, semirotonda, fauce alba, glabra.

Auch diese Gattung von Neriten ist bey Nicobar gefunden worden. Sie ist beydes innerlich und äusserlich weiß, und wird auf ihrer dünnen Schale durch länglicht herabgehende bogenförmige Streifen ganz rauh und durch Querstreifen, welche die vorigen durchkreuzen und durchschneiden, völlig nehartig und gitterförmig gemacht. Sie hat oben einen etwas hervorstehenden Wirbel, unten einen deutlichen Nabel, und eine weite mehr als halbrunde Mundöffnung. Die inneren glatten Bänder sind glänzendweiß.

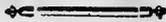
Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1642.

Ex Museo nostro.

Die stachlichte Nerite.

Nerita aculeata, testa imperforata, nigrescente, transversim striata, striis aculeatis seu spinosis, labio interiore planiusculo, laevi, in margine subdentato seu crenulato.

Diese dornichte Flußnerite erhielt ich vor kurzem auf eine sonderbare Weise. Ich gieng bey einem Packhause vorbey, dahinein eben aus einem von Ostindien zurückgekommenen Schiffe viele hundert Säcke mit Pfeffer, den man auf der Pfefferküste erkaufte hatte, getragen und auf dem trocknen Boden ausgeschüttet wurden. Bey den Leuten, die mit der Ausleerung solcher Säcke beschäftigt waren, erkundigte ich mich sorgfältig, ob sie niemals allerhand kleine Schnecken, die so leicht bey dem Einsammeln des Pfeffers hätten mit aufgeraffet werden können, unter ihren Pfefferhaufen bemerkt und angetroffen hätten? Sie hatten darauf nie gemerkt noch Achtung gegeben. Ich machte ihnen ein kleines Geschenk, und ermunterte sie, sich künftig genau umzusehen, ob nicht hie und da kleine Schnecken unter den Pfefferkörnern liegen möchten? Dergleichen könnten sie für mich zurück legen, an einem guten Trinkgelde würde ich es alsdann nicht fehlen lassen. Wenig Tage nachher überbrachten sie mir ein artiges Häuflein solcher im Pfeffer gefundenen Schnecken. Ich erwartete allerhand Baum- Land- und Erdschnecken, und ich bekam gegen meine Vermuthung lauter Wasserschnecken, als Flußneriten, Flußpabstfronen, Flußmuscheln, die etwa unter solchen Pfefferbäumen, welche nahe bey einem ausgetretenen Bache oder Fluße gestanden, mit aufgelesen worden. Die mehresten waren freylich zerbrochen und verstümmelt, weil man in den Pfeffersäcken gar nicht säuberlich mit ihnen umgegangen war. Andere dagegen waren mir wirklich neu und sehr willkommen. Unter manchen niedlichen Neriten fand ich besonders diese stachlichte, dornichte Nerite, welche in ihrer Form, Bildung und Bauart völlig jener Nerite gleicht, die vom Linne *Nerita pulligera* genannt wird, aber sich dennoch durch ihre stachelvollen Querstreifen auf das sichtbarste von jener unterscheidet. Die Stacheln sind kurz, aber sehr scharf und spitzig. Es trägt diese Schnecke ein schwärzliches Farbenkleid, und sitzt am Rande der inneren sonst flachen und glatten Lippe voller kleinen Zähne oder Einkerbungen.



Dreizehentes Geschlecht.

Helices.

Da ich in diesem Supplementbände nur einen einzigen Helicem, den noch dazu viele nicht einmal dafür erkennen werden, nachzutragen habe: so würde es sehr unschicklich und unweislich gehandelt seyn, wenn ich dennoch eine lange Vorrede und Einleitung voranschicken wollte. Wer von dem Namen, Eigenschaften und Abtheilungen der Schnirkelschnecken etwas weiteres nachlesen will, den verweise ich auf dasjenige, was hievon im andern Abschnitte des 9ten Bandes p. 74 angemerket worden.

Tab. 165. Fig. 1598. 1599.

Ex Museo nostro.

Die Neritenartige Schnirkelschnecke.

Helix Neritoidea, testa bullata, tenuissima, transversim dense striata, pellucida, epidermide lutescente obducta, apertura operculari patentissima.

O. MÜLLER Zool. Dan. no. 2922. p. 242. *Bulla Velutina*, testa ventricosa, tomento transversim fulcata, vertice obtuso.

FABRICII Fauna Gröenlandica no. 387. p. 390. *Helix haliotideae*, testa imperforata, depresso-planiuscula, striis undatis, apertura ovali dilatata usque ad apicem. Quoad testam inter *Patellas* et *Haliotides* medium est, vermis autem ad *limaces* pertinet. Testa minus crassa, subdiaphana, ovalis. Superficies epidermide fulvescente obducta est, quae plicae viles longitudinales undulatas habet cum suturis transversis vix notabilibus. Vermis parvus albus lente procedit super lapides more *Patellarum*. Sub incessu Vermis extra testam non conspicitur. Operculum nullum nec nativum nec factitium vidi. Habitat in fundo sinuum maris minus frequens.

WALKERS Testacea minuta rariora tab. I. fig. 17. p. 5. *Helix* apertura patentissima. The very wide mouth Snail. The colour white tinged with pale red pellucid. From Sandwich and Reculver very rare. (Er glaubet es auch das Pennant in seiner Zool. Tom. 4. tab. 86. fig. 139. diese Gattung im Gesichte gehabt, woran ich doch sehr zweifle, weil es die Zeichnung gar nicht zu versprechen scheint.)

Öftmals habe ich schon den Namen und den Standort dieser Schnecke verändert, und sie bald den Blafenschnecken (*Bullis*), bald den Neriten, bald den Schnirkelschnecken oder *Helicibus* beygefellet, und noch bin ich, da ich mich endlich entschlossen sie bey den letzteren stehen zu lassen, meiner Sache und Meynung lange nicht gewiß. In unsers Müllers *Prodromo Zoologiae Danicae* wird sie zur *Bulla* gemacht, und um deswillen *Velutina* genannt, weil sie einen rauhen gelblichen moosartigen Ueberzug im frischesten Zustande zu tragen pfleget. Ich gedachte sie auch anfänglich wegen ihrer dünnen aufgeblasenen, fast gar nicht eingerollten Schale, die sich mit einem Hauche wegblasen läffet, den Blafenschnecken beyzufügen, und sie *Bullam Neritoideam* zu nennen, indem sie doch allerdings vieles mit den *Bullen* und *Neriten* gemein zu haben scheint. Hernach aber dünkte mir es rathfamer zu seyn, sie lieber gänzlich mit den *Neriten* zu verbinden, und sie als *Neritam bullatum* zu beschreiben. Allein da keine halbrunde den *Neriten* eigenthümliche Mundöffnung, sondern eine fast cirkulrunde bey ihr vorhanden ist, so habe ich dergleichen nicht wagen wollen noch dürfen. In der oben angezogenen *Fauna Gröenlandica* wird sie zur *Helice haliotidaea* *Linnaei* ernannt. Nun hat sie freylich viele Aehnlichkeit mit den sogenannten Milchnapfen, die eben den obigen Linneischen Namen führen. Allein dem ohnerachtet ist es noch lange nicht die wahre und wirkliche *Helix haliotidaea* *Linnaei*, welches auch der werthe Herr *Past. Fabricius* längstens erkannt und eingesehen, und bey einer neuen Ausgabe seiner lehrreichen *Faun. Gröenl.* abändern wird. Indessen bleibet es doch das beste und sicherste, diese Schnecke für eine Schnirkelschnecke oder für einen *Helicem* zu erklären. Ihr Bewohner ist ein *Limax*, wie er es bey den *Helicibus* gewöhnlicher Weise zu seyn pfleget. Die Mundöffnung, welche bey ihrer Schale so groß und weit ist, daß man wohl sagen möchte, das Maul sey bey ihr das größte, wird von keinem rinnenartigen Canal und Einschnitt unterbrochen. Ihre *apertura* kann folglich sehr wohl *integra et coarctata* heißen. Der weiße Wirbel raget wenig hervor. Auf ihrer Oberfläche, die man sich mehr rund gewölbet und erhoben denken muß, als sie hier in der Zeichnung erscheint, wird sie von zarten Quersstreifen umgeben. Ich habe diese Gattung ehemals von Grönland aus der *Colonie Julianens-Hofnung*, und vor kurzem auch vom Strande bey dem Vorgebirge *Kulla*, welches nur acht bis neun Meilen von hier entfernet lieget, bekommen, und nimmer geglaubt, daß mir diese Gattung so nahe wohne. Andere haben sie an den Nordischen Ufern gefunden. Indessen ist sie gewiß nicht gemein, sondern äußerst

rar und selten, welches vermuthlich daher kömmt, weil sie, wie uns Fabricius belehret, auf dem tiefsten Grunde des Meeres wohnet. Sie soll mit keinem Operculo oder Deckel versehen seyn, der auch für sie sehr entbehrlich ist, weil sie sich wie eine Patelle an Felsen und Klippen feste anzuhängen pfleget. Wenn sich der Bewohner von einer Stelle zur andern fortbeweget, so geschieht es mit der äuffersten Langsamkeit und Bedächtlichkeit, wie bey den Patellen, auch kann bey solchem Gange der Bewohner aufferhalb seiner Schale nicht einmal gesehen werden. So lauten davon Fabricii Woree: *Lente incedit more Patellarum. Sub incessu Vermis extra testam non conspicitur.*



Vierzehntes Geschlecht.

Meerohren. Haliotides.

Im Geschlechte der Meerohren werden meine Nachträge etwas stärker und zahlreicher seyn, als es manche erwartet. Allein in meiner Vorerinnerung werde ich mich der grössten Kürze befleißigen, und nur folgendes wenige anmerken. Alle Mitglieder dieses Geschlechtes sind perlemutterartig. Sie gleichen in ihrer Form und Bildung den menschlichen Ohren. Ihre Mundöffnung ist fast so groß und weit als der ganze Umfang ihrer Schale. Sie wissen sich nach der Weise der Patellen und der Chitonen so genau und feste an Klippen und Felsen anzuschließen, daß man sie oft nur mit vieler Mühe davon losbrechen kann. Der Schnefengang oder die Spirallinie wird bey einigen an der inneren Seite durch den Rand der inneren Lippe wie verdeckt und verborgen: daher redet Linne von einer *spira occultata laterali*. Bey andern lieget dieser Schnefengang so deutlich und offen da, daß er völlig bis zum Mittelpuncte gesehen werden kann. Linne hätte wohl bey der Beschreibung der Meerohren sich nicht so allgemein ausdrücken sollen, als wenn bey allen *Spira occultata* und *discus poris pertusus* vorhanden seyn müße. Es wäre wohl besser gewesen, wenn er geschrieben: *Spira in plerisque occultata margine laterali — Discus plerumque poris pertusus est.* Denn einige Meerohren ermangeln auf ihrem erhobenen Seitenrande aller Löcher und Defnungen, aber die allermeisten haben freylich einen durchbohrten, mit Löchern versehenen Seitenrand. Die Französi-

schen

schen Conchyliologen machen daher in diesem Geschlechte eine doppelte Abtheilung. Die erstere enthält die Oreilles de Mer à trous, und die andere die Oreilles de Mer sans trous. In dem bekannten großen Werke des Seba steht kein einziges Meerohr, wie auch keine Patelle. Ich wünschte davon die Ursache zu wissen. Er muß doch eine Menge von Gattungen aus diesen Geschlechtern gehabt haben. Wenigstens die Mitglieder einiger Geschlechter der Muscheln werden ebenfalls im Seba vermisst.

Verzeichnis der hier im Supplementbände abgebildeten Meerohren.

Tab. 166. Fig. 1600. 1601. Das undurchlöchernte oder undurchbohrte Meerohr.

Haliotis imperforata.

Fig. 1602. 1603. Das glatte Meerohr. *Haliotis glabra.*

Fig. 1604. Das runzelichte faltenvolle Meerohr. *Haliotis rugoso-plicata.*

Fig. 1605. 1606. Das schönste Meerohr. *Haliotis nitidissima.*

Fig. 1607. 1608. Das Venusohr. Das Jungfernohr. *Haliotis Virginea.*

Fig. 1609. Das Schaafsohr. *Haliotis Ovina.*

Tab. 167. Fig. 1610. 1611. Das Riesenohr. *Haliotis Gigantea.*

Fig. 1612. 1613. Das Regenbogenohr. *Haliotis Iridis.*

Tab. 166. Fig. 1600. 1601.

EX MUSÆO SPENGLERIANO.

Das undurchlöchernte oder undurchbohrte Meerohr.

Haliotis imperforata, testa auriformi, alba, impertusa, rugosa, costata, tuberculata, striata, nodulosa, spira valde exserta, apertura patentissima sinuata, fauce subargentea.

Gall. Oreille de Mer nacree sans trous.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. I. tab. 5. fig. F. p. 592. Oreille de Mer en Buccin est extrêmement rare et vient des Indes orientales — elle est ornée à l'extérieur de deux rangs longitudinaux de tubercules — la spirale se termine en une clavicule fort prolongée. L'ouverture est égale fort allongée plus large à la partie antérieure qu'à la postérieure. Sa couleur est en dessus blanchâtre, ou jaunâtre marbrée ou flambée d'un rouge de brique foncé et orangée — l'intérieur offre une belle nacre argentine rose et vert tendre — l'intérieur privé de columelle est entièrement vuide.

Naturforscher 18tes Stück tab. 2. fig. 18. e. p. 19. no. XVIII. Das undurchbohrte kleine Seeohr mit austretenden Wirbel.

Abhandlungen der Böhmischen Privatgesellsch. Tom. 4. tab. 2. fig. 34. 35. p. 124.

Das knotige Napfohr. Stomatia Phymotis.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 389.

Museum Geverlianum, p. 250. no. 115. Auris antiqua, coeca, spira elevata, foraminibus nullis, wobey Listers fig. 1056. jedoch mit einem beygesetzten Fragezeichen allegiret wird.

Bei den Französischen Conchyliologen wird der bekannte Milchnapf (*Catinus lactis*, *Helix haliotidea* Linnaei) Oreille de Mer non nacrée et sans trous genannt. Daher kann nun das gegenwärtige undurchbohrte Meerohr sehr bequem Oreille de Mer nacrée et sans trous genannt werden. Es hat eine ohrförmige Bildung und einen merklich erhobenen Wirbel, oder wie sich de Savanne ausdrücket, une clavicule fort prolongée. Nahe bey dem Wirbel erhebet sich eine Rippe, aber besser herunter stehen ein paar weit stärkere Rippen, auf deren Rücken scharfe Schuppen wie Holzriegel hervortreten. Auf dem etwas vertieften ausgebohrten Zwischenraume der oberen und beyden mittleren Rippen erblicket man länglichte den Falten ähnliche Streifen, über welche feine Querstreifen hinüberlaufen, und alles rauh machen. Auch wird unterwärts diese Schale von einer Knotenreihe umgeben. Die hier abgebildete ist beydes innerlich und äußerlich silberweiß. Ihre sehr weite eysförmige Mundöffnung ist unterwärts eingebogen, und daselbst etwas breiter wie oben. An den inneren glatten Wänden findet man die Spuren jener Rippen, Runzeln und Falten, welche die Oberfläche rauh machen. Es ist diese Gattung, von welcher der Herr Kunstverwalter Spengler ein paar Stücke besizet, im rothen Meere gefunden worden. In den meisten Conchyliensammlungen vermisset man diese höchsteltene Schnecke, auch beobachten die mehresten conchyliologischen Schriftsteller in Absicht ihrer, altissimum silentium. Daß Lister in seiner Histor. Conchyl. tab. 1056. fig. 6. 7. sie soll im Gesichte gehabt haben, will mir nicht einleuchten. Diejenigen von dieser Gattung, welche in Ostindischen Meeren gewohnet, sollen innerlich einen stärkern Silberglanz, eine mehr perlmutterartige Schale, und äußerlich mehrere röthliche Adern und Glanzmen haben, wie solches aus de Savannens und Selblings oben angeführten Nachrichten ersehen werden kann.

Tab. 166. Fig. 1602.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das glatte Meerohr.

Haliotis glabra, testa ovata, auriformi, laeviuscula, solida, ex viridi et albo variegata, foraminibus sex perviis, labio interno valde lato, spira humili.

Man findet bey diesem seltenen ehförmigen Meerohre eine fast völlig glatte und ebene Schale, die noch glatter ist, wie bey jenem, welches vom Linne *Haliotis asinina* genannt, und in diesem system. Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 150. beschrieben worden. Jedoch siehet man nahe bey dem Wirbel einige Querstreifen, und auf dem Felde hinter den Löchern einige länglicht herablaufende deutliche Streifen. Die ganze Oberfläche dieses ziemlich dickschalichten Meerohres wird durch dunkelgrüne und weiße Wolken und Flecken marmoriret und bunt gemacht. Die innere Seite gleicht völlig einem Ohre. Der Wirbel ist mehr flach als erhoben. Der innere Lippenrand ist breiter, als er es sonst gewöhnlich bey andern Gattungen der Meerohren zu seyn pfelet. Die Schale ist wie alle in diesem Geschlechte perlemutterartig. Ich zähle bey ihr wie bey den mehresten Meerohren sechs offene Löcher. Die Länge beträgt zween Zoll fünf Linien, die Breite einen Zoll neun Linien.

Tab. 166. Fig. 1603. 1604.

Ex Museo nostro.

Das runzelichte faltenvolle Meerohr.

Haliotis rugoso-plicata, testa ovali-oblonga, longitudinaliter plicata, rugosa, costata, ex roseo et albo infecta, spira valde elevata, foraminibus septem perviis, faucē nitidissime margaritacea.

Spenglers Abhandlung von den Conchylien der Südsee, im 9ten Stücke des Naturforschers tab. 5. fig. 1. a. I. b. p. 150.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 264. no. 27.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 386. no. 7.

Von dieser vortreflichen Gattung südseeischer Meerohren erhielt ich schon vor einigen Jahren ein paar Stücke unter dem Namen The chequered or wrinkled Ear from New Zealand, das gewürfelte faltenvolle Meerohr von Neu-Seeland. Das eine hatte noch zu meiner nicht geringen Freude, sein natürliches Oberkleid. Beyde kosteten nicht mehr als

als acht englische Schillinge, oder einen Dänischen Ducaten, mit welchem billigen Preise ich bey so schönen Stücken gerite zufrieden war. Es hat diese Gattung eine stärkere Wölbung, wie viele andere Meerohren, und einen mehr erhobenen spiralförmig gewundenen Wirbel, dessen Schneckengang durch nichts aufgehalten wird, sondern ununterbrochen bis zum Mittelpuncte fortläuft, welcher Umstand auch bey den drey folgenden Gattungen von Meerohren, die ich bey fig. 1605 — 1609 beschreiben werde, wahrgenommen wird. Die Oberfläche wird durch runzelichte länglichte Falten, die gewissermaassen den Rippen gleichen, und durch breite Zwischenfurchen, ganz uneben und rauh gemacht. Diese Falten werden um die Gegend des Wirbels von andern Streifen durchkreuzet, und erhalten dadurch ein nebartiges Ansehen. Die äusseren erhobenen ribbenartigen Falten bilden an der inneren Seite tiefe Furchen. Die Schale selbst ist dünnschalicht und leichte. An den inneren Wänden erblicket man den herrlichsten Perlemutterglanz, der für jeden Winkel unnachahmlich und unerreichbar ist, und darauf die lieblichsten Farben des Regenbogens spielen. Die Zahl der offenstehenden Löcher ist verschieden, je nachdem diese Schnecken an Alter und an Größe verschieden sind. Bey einem etwas kleineren Exemplare finde ich nur sechs, bey einem andern etwas längeren, sieben offenstehende Löcher. Die Länge dieser hier abgebildeten Schnecke beträgt nur zweyen Zoll acht Linien, die Breite einen Zoll neun Linien. In der Spenglerischen Sammlung lieget ein Exemplar von dieser Gattung, welches drey Zoll und drey Linien lang ist, und neun offene Löcher hat. Zwischen diesen Löchern und der inneren Lippe erheben sich drey länglichte bogenförmige starke Kanten. Vormals ist diese Gattung von Meerohren gar nicht bekannt gewesen. Erst bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen ist sie bekannt worden. Neu-Seeland ist ihr Vaterland. In Th. Martyns Universal Conchol. vermisse ich in den bisher herausgekommenen ersten und andern Bande ihre Abbildung.

Tab. 166. Fig. 1605. 1606.

Ex Museo nostro.

Das schönste Meerohr.

Haliotis pulcherrima, testa subrotunda, ex roseo et albo picta, striis granulatis, spira exserta, fauce margaritacea, margine interiore valde lato.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Gesellsch. p. 275. no. 112. ? A beautiful small red and white Ear Shell with a silvery Inside from the South-Sea. Ein schönes kleines roth und weißes Meerohr, dessen innere Seite silberfarbig ist, aus der Südsee.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 62. Beauty - Ear - Auris pulcherrima from King Georges Sound.

Dieses vortrefliche Stück habe ich unter dem Namen The beauty Ear, das schöne Seeohr aus London erhalten. Es ist bey den Cooftsehen Seereisen bey den Ufern mancher Inseln der Südsee, und insonderheit bey Neu-Seeland gefunden worden. Es verdienet den Namen zu führen, welchen ihm die Engländer beygelegt, denn es ist eine wahre große Schönheit. Nur schade, daß diese Schnecke nicht größer noch ansehnlicher ist. Ihre Oberfläche ist weiß und hochroth marmorisirt. Die vielen Streifen so auf derselben gesehen werden, sind wie gekräuselt. Ihre Länge beträgt etwas über sieben Linien, und dennoch hat sie über dreyßig Löcher, davon aber nur sechs offen sind. Die übrigen findet man verschlossen und verwachsen. Zwischen den Löchern und der inneren Lippe stehen feingekörnte granulirte Querstreifen. Der spiralförmige Schneckengang gehet ununterbrochen bis zum Mittelpuncte des Wirbels fort. Der Rand von der inneren Lippe ist flach und breit. Die äussere Lippe hat Einkerbungen. Auf den inneren Wänden, welche da Furchen haben, wo auf der Oberfläche erhobene Streifen stehen, schimmert der schönste Silberglanz. Daß diese Schnecke zur Zahl der neuentdeckten gehöre; daß sie vormals gar nicht bekannt gewesen; daß sie in den wenigsten Sammlungen liege; daß sie äusserst rar und selten sey, werde ich wohl nicht einmal anmerken und erinnern dürfen.

Tab. 166. Fig. 1607. 1608.

Ex Museo nostro.

Das Venusohr. Das Jungfräuliche Ohr.

Haliotis virginea, testa ovata decussatim striata, striis subundulatis, ex obscure-viridi infecta, maculis et in margine fasciis albidis insignita, cavitate striata, margaritacea, coloribus Iridis splendente, foraminibus sex perviis.

Dieses kleine allerliebste Meerohr bekam ich unter folgenden Namen: The lesser or striated Ear from New Zealand, das kleine gestreifte Ohr von Neu-Seeland. Weil aber im Linneischen Natursystem schon eine *Haliotis parva* und eine *striata* vorhanden ist, so habe ich weder vom ersteren noch vom letzteren dieser Namen Gebrauch machen können, sondern das jetzige mit einem neuen Namen belegt, und es wegen seiner Schönheit das Jungfräuliche Ohr genannt. Der Dpalartige Schieler glanz, welcher auf dem Perlemutter der inneren Wände nebst allen Farben des Regenbogens spielet, verräth es sogleich dem Conchylienkenner, daß er es hier mit keiner gemeinen, nur aus Europäischen Meeren daherstammenden Schnecke, sondern daß er es gewiß mit einer Südseeischen zu thun habe. Das dunkelgrüne Farbenkleid derselben wird hier und da durch weiße Flecken marmoriret, und auf dem Felde hinter den Löchern bis zum inneren Rande durch einige artige gleichsam gewässerte Bänder bestens gezieret. Auf der Oberfläche erblicket man viele nahe beysammenstehende größtentheils runzelhaft und wellenförmig gebildete Streifen, welche noch dazu von Querstreifen durchkreuzet, und dadurch netzartig gemacht werden. Auf den inneren perlemutternen Wänden siehet man gleichfalls Streifen. Sechs Löcher stehen bey diesem Meerohre offen, die andern sind verschlossen. Es ist einen Zoll sechs Linien lang, und einen Zoll breit. Es wohnet dieses Meerohr bey Neu-Seeland. Eine gute Anzahl derselben ist nach Europa gekommen, und dennoch hat man anfangs zu London das Stück zu vier Schilling Englisch, oder für einen Reichshaler verkauft.

Tab. 166. Fig. 1609.

Ex Museo nostro.

Das Schaafsohr.

Haliotis Ovina, testa suborbiculari valde depressa, plicata, rugosa, ex rubro et albo marmorata, triplici disco parallelo cincta, medio poris pertuso, margine interiore valde lato, fauce margaritacea, spira ibidem non occultata sed aperta.

Da es der Raum auf der Kupfertafel erlaubet, so habe ich dieses Schale, gewiß nicht gemeine Meerohr den vorigen noch beifügen wollen. Es hat keine starke Wölbung, sondern es ist ziemlich platt. Die rauhe Oberfläche wird durch eine weiße, rothbraune und gelbliche Farbenmischung etwas bunt gemacht. Man siehet darauf einen dreysachen Discum, oder drey spiralförmig gebildete Erhöhungen. Hinter den faltenartigen Nuzeln stehen in einer Spirallinie lauter Knoten, die vermuthlich vormals durchbohret gewesen, ehe diese Schnecke beym weiteren Wachsthum sich mehr erweitert und ausgebreitet. Alsdann folget derjenige Discus, darauf theils verschlossene und zugewachsene, theils vier offene Löcher gesehen werden. Endlich erhebet sich beym äusseren Umrisse eine stark erhobene gestreifte Kante. Innerlich ist der Schnecken gang bis zum Mittelpuncte sehr sichtbar. Der Rand von der inneren Lippe ist breit. Die inneren Wände prangen mit dem schönsten Silberz oder Perlemutterglanze, und haben da vertiefte Furchen, wo auf der Oberfläche erhabene Falten stehen.

Tab. 167. Fig. 1610. 1611.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Das Riesenohr von Neu-Holland.

Haliotis Gigantea, testa ovali, auriformi, extus rugosa ex rubro et albo infecta et naevosa, spira depressa, foraminibus tribus seu quatuor imo pluribus valde elevatis perviis, cavitare margaritacea splendidissima, margine interno valde lato.

FORSTERS Catal. rarif. no. 1356. p. 193. Une très grande Oreille de Mer de la Nouvelle Hollande non depouillée de sa robe couleur de cinabre. Son interieur est tapissé d'une très belle nacre. Six pouces deux lignes de longueur sur près de cinq pouces de largeur.

DE FAVANNE Cat. rarif. no. 234. p. 54. Une Oreille de la Nouvelle Hollande dite l'Oreille de Géant applatie et étendue — elle est chargée de

gros plis saillans et arrondis, à fillons bien distincts, et à sept trous : sa robe rouge de brique orangé est marbrée de blanchâtre. Sa naere interne n'est gueres plus vive en couleur que celle des Oreilles de France.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellschaft p. 275. no. III.
A broad red Ear Shell from van Diemens Land?

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 63. Frechled Ear. Haliotis Naevosa from New Wales.

Daß dieses Meerohr eine vorzügliche und ungewöhnliche Größe habe, lehret uns schon die Abbildung und der Augenschein. Es kann daher mit allem Rechte den Namen führen, welchen ihm die Französischen Conchyliologen beygelegt, und immerhin Oreille de Geant, Auris Gigantea, das Riesenohr heißen. Die Länge des hier abgebildeten aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnten beträgt vier und einen halben Zoll, und die Breite drey und einen halben Zoll. Dasjenige so de Savanne in der oben angeführten Stelle aus dem Cabinette des Comte Tour d'Auvergne beschreibet, ist zwar anderthalb Zoll länger. Weil er es aber dabey meldet, sein Silberglanz sey nicht besser noch lebhafter, als er bey jenen gemeinen Meerohren der Französischen Küste angetroffen werde, so ist es ja offenbar, daß es nicht mehr vollkommen frisch gewesen, sondern schon gar vieles von seinem Farbenschmuck müsse verlohren haben. Allein bey dem herrlichen Exemplare, das hievon der Herr Spengler besitzt, siehet man innerlich den frischesten und lebhaftesten Silberglanz, darauf, wie auf allen aus der Südsee daherstammenden perlenmutterartigen Schnecken, der schönste Schielerglanz mit den reizendsten Farbenmischungen des Regenbogens spielt. Auf der Oberfläche stehen starke Queerrunzeln, die von länglichten Streifen und von wellenförmigen Falten durchschnitten, und dadurch noch runzelhafter, rauher und nekartiger gemacht werden. Das Farbenkleid gleichet an Nöthe den Ziegelsteinen oder dem Zinnober: es wird aber hie und da durch breite, weiße, bogenförmig gebildete, den Querverbinden gleichende Streifen unterbrochen. Auf dem erhobenen Seitenrande, dar auf die Löcher stehen, finde ich bey diesen, so ich eben vor Augen habe, nur drey große offene Löcher, die übrigen alle sind wie verklebet und verschlossen. Alle haben eine solche Einfassung welche recht conisch ist, und großen Knoten oder Buckeln gleichet. Das Stück, so Thomas Martyn vortreflich abbilden lassen, hat fünf offene Löcher, und dasjenige, so de Savanne beschrieben, hat gar sieben offene Löcher. Der Wir-
bel

bel ist mehr flach, platt und niedergedrückt als erhaben, wie denn auch diese ganze Conchlie mehr flach als gewölbet und erhoben erscheinet. Die innere Lippe der weiten Mündung hat einen breiten Rand, der den spiralförmig gewundenen Schneckengang des Wirbels bedeckt und verbirget. Die äussere Lippe hat unterwärts flache Einschnitte wie Falten. Es wohnet diese Gattung großer Meerohren bey Neu-Holland und Neu-Wallis. Erst bey den Cookischen Seereisen hat man sie entdeckt und kennen gelernet. Sie ist sehr rar, theuer und kostbar.

Tab. 167. Fig. 1612. 1613.

Ex Museo nostro.

Das Regenbogenohr.

Haliotis Iridis, testa praegrandi, auriformi, ventricosa, extus rugis transversalibus et plicis tuberosis longitudinalibus scabra, ex fusco-flavido infecta, foraminibus sex perviis, intus colore margaritaceo, rubicundo, aureo, coeruleo, sulphureo, viridescente, nitidissime splendente.

FORSTERS Catal. rais. no. 1553. p. 193. La grande Oreille de Mer de la Nouvelle Zélande dépouillée jusqu'à la nacre, qui est ici panachée de plus vives couleurs d'azur chatoyantes sur un fond argentin tant à l'intérieur qu'à l'extérieur. Six pouces trois lignes de longueur sur quatre pouces et demi de largeur.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. I. p. 585. tab. 79. fig. D. L'oreille de Mer de la Nouvelle Zélande est extrêmement rare et l'une de plus belles de cette famille. Elle est de forme ovale un peu allongée mais beaucoup plus convexe que les autres coquilles de ce genre. Son peu d'épaisseur la rend très légère. Son sommet est fort élevé — il en part de fines cannelures longitudinales traversées par des rides irrégulières et peu saillantes. Un Cordon de sept à huit trous ovales regne sur l'épaule du côté gauche, qui est fort élevé. Extérieurement sa robe est panachée d'un jaune de soufre, de rougeâtre, d'olivâtre et de blanchâtre; l'intérieur qui est d'une grande beauté offre sur sa nacre un verd de gris foncé très éclatant, qui selon diverses aspects donne l'azuré, le jaune, le violet, et le bleu céleste, à peu près comme la huppe de l'oiseau Mouche. La longueur de cette coquille va depuis quatre pouces jusqu'à cinq.

— Catal. rais. no. 231. p. 54. Une superbe Oreille de la Nouvelle Zélande dite l'Oreille de Singe verd dépouillée et polie; elle est

d'une nacre vive et foncée gorge de Pigeon reflechissant les belles couleurs de Mines de cuivre: elle porte près de six pouces de longueur sur quatre pouces sept lignes de largeur. Elle est une de plus que l'on connoisse.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 61. Iris Ear — *Haliotis Iris* from New Zealand.

Diese kostbare Schnecke wird von den Engländern The Iris Ear, das Iris- oder Regenbogenohr genannt, welchen Namen ich bereitwilligst beybehalten. Bey den Franzosen wird dieses Meerohr L'Oreille de Singe verd, das grüne Affenohr genannt. Allein bey seinen ausnehmenden Schönheiten verdienet es gewiß einen bessern und anständigern Namen. Ich würde ihm bey seiner vorzüglichen Größe gerne den Namen des Elephantenohres zugeeignet haben. Allein dieser Name ist längst vergeben, und von den Franzosen jenem Meerohre verliehen worden, welches bey dem Linne *Haliotis Midae*, und in diesem systemat. Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 136. das runzelichte Niesenohr genannt wird.

Wir finden bey diesem Südseischen und Neu-Seeländischen Regenbogenohre eine ovale ohrförmige Bildung; auf der inneren Seite eine stärkere Vertiefung, und auf der äusseren Seite eine höhere Wölbung als andere Meerohren zu haben pflegen. Die Oberfläche wird durch viele Querrunzeln ganz rauh, und durch länglichte Streifen und faltige Knospen noch unebener gemacht. Auf der Höhe oder auf dem Rücken des Seitenrandes siehet man die Haupteigenschaft oder das vornehmste Kennzeichen der Meerohren, nämlich viele verschlossene und sechs große offene Löcher. Die sonderbare Farbe des grauen, schmutzig-gelblichen, hie und da braungestreiften Oberkleides, muß uns die mit lebendigen Farben erleuchtete Abbildung deutlicher machen, als ich es durch Worte zu thun im Stande bin. Viele Arten der Farbenmischungen lassen sich so wenig beschreiben, als sich der Geschmack beschreiben läßt. Aber vollends übertrifft der Farbenglanz des Perlemutters auf der inneren Seite auch die hochgespannteste Erwartung. Er ist wunderschön, über allen Ausdruck erhaben, und für jeden Pinsel unnachahmlich und unersreichbar. Ich habe keine Kosten gespart, um mehrere Zeichnungen von diesem Meisterstücke der Natur entwerfen zu lassen. Allein alle Abbildungen dieser Conchylie bleiben ungemein weit hinter dem Originale zurück. Wer Gelegenheit gehabt, die kostbarsten Kupferstufen mit allen darauf spielenden blauen, rothen, grünen, gold- und schwefelgelben Farben

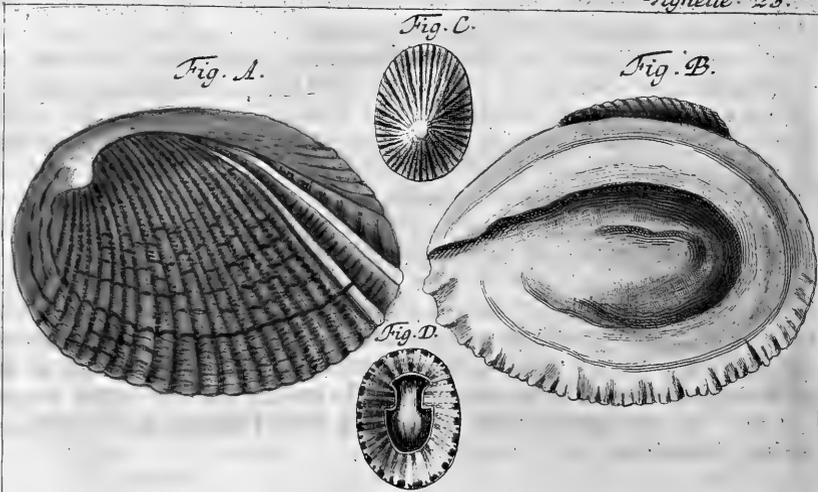
bennmischungen zu sehen, und wer sich je die Zeit genommen, den prächtigsten Tauben- und Pfauenhals beym hellsten Sonnenschein recht aufmerksam zu betrachten, oder wer den kleinen Vogel Colibrit, und das Farbenspiel auf seinen Federn kennet, der wird sich einigermaßen eine Vorstellung vom Farbenschmucke des Perlenmutter bey diesem wunder schönen Meerohre machen können. Es ist, als wäre es oftmals im Feuer durchglühert, und dabey mit allen Farben des Goldes, Silbers, Kupfers, Schwefels, Kobolts und dergleichen geschwängert worden. Ich bin so glücklich drey Exemplare von dieser Gattung zu besitzen, davon jedes in England etwa einen Species-Ducaten gekostet, welchen Preis man für ein Stück von solcher Schönheit, das sich dazu aus den allerentlegensten Ländern der Welt herschreibet, sehr billig finden wird. Das Oberkleid ist bey dem einen meiner Exemplare abgeschliffen und mit vieler Kunst und Geschicklichkeit abgezogen worden. Man kann sich bey Conchylien nichts reizenderes vorstellen, als die polirte abgeschliffene Oberfläche, von welcher man die rauhe Kruste und Farbenrinde hinweggenommen. Kurz diese Gattung behauptet unter den Meerohren den ersten und höchsten Rang. Die Cookischen Reisen sind für die Conchyliologie allerdings sehr wohlthätig gewesen. Wir haben davon in den letzten Bänden dieses Conchylienwerkes, und besonders in diesem allerletzten Bande gar viele Proben, Beweise und Zeugnisse gehabt. Die Länge des jetzt beschriebenen Stückes beträgt vier und einen halben Zoll, die Breite drey Zoll.





Zunfzehntes Geschlecht. Patellen.

25ste Vignette.
Vignette 25.



Wenn ich vielen kleineren vom sel. Martini unbemerkt und unbeschrieben gebliebenen Patellengattungen gleichfalls einen Platz in diesem Supplementbände einräumen wollen: so hätte ich, ausser der hier schon stehenden mit Patellen besetzten Kupfertafel, wenigstens noch eine ganze Tafel mit Patellen voll machen können. Allein ich habe es nicht wohl wagen dürfen, diesen Band, der ohnedem dicker und weitläuftiger als seine Mitbrüder geworden, noch mehr zu erweitern und zu vergrößern. Indessen fiel mir, da diese den Patellen gewidmete Kupfertafel schon vollendet und nach Nürnberg — um daselbst gestochen und mit Farben erleuchtet zu werden — abgegangen war, noch eine getreue Abzeichnung einer ganz neuen, äusserst merkwürdigen, bey den Cookischen Seereisen auf der Nordwestlich-Amerikanischen Küste entdeckten Patellengattung in die Hände, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten mögen, sondern auf

auf der Supplementtafel tab. 169. fig. 1643. 1644. abbilden lassen. Weil auch die Zeichnung derjenigen seltenen Patelle, die den Namen des Chinesischen Parasols führet, im ersten Bande tab. 6. fig. 44. so unendlich und unkenntlich gerathen, daß einige daraus gar eine Fischschuppe machen wollen: so habe ich eine richtigere Abbildung derselben veranstaltet, und solche auf der 169sten Kupfertafel dieses Bandes eingeschaltet. Von der Patelle, die von vielen, und insonderheit vom da Costa in seiner Conchology tab. 4. fig. 10. p. 22, de Savanne im Catal. rais. no. 213. für *Patella antiquata* Linn. (cf. Naturhist. no. 762.) ausgegeben, und von den Franzosen Labochon feuilleté genannt wird, und im Lister tab. 544. fig. 30—32, wie auch in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. I. fig. III bis 113. steht, habe ich es längstens vermuthet, daß es keine wahre Patelle, sondern eine Muschel sey, und meine Vermuthungen dem Herrn Super. Schröter schriftlich entdecket, (vid. dessen Einleitung in die Conchylienkenntnis Tom. 2 p. 456. no. 36.) Nun habe ich mehrere Beweise, daß meine Vermuthung richtig gewesen, in Händen. Denn ich besitze einige derselben, die noch an ihrer andern Schale feste sitzen und genau damit verbunden sind. Diese Gegenschale ist ganz flach, wie auch äußerst dünne, und sitzt an Felsen und Corallensteinen oder andern Körpern eben so feste, wie bey der *Anomia Cepa*, *Electrica*, *Squamula*. Daher es nun sehr begreiflich und leicht zu erklären ist, warum wir nur immer die eine Schale und nur wunder selten einmal die andere dünne, vestklebende, zu sehen bekommen.

Verzeichniß der im Supplementbande abgebildeten und beschriebenen Patellen.

Vignette 25. Fig. A und B. Die Muschelpatelle. Concho-Patella.

— — — Fig. B und C. Die notirte, gezeichnete Patelle. *Patella notata* Linnaei.

Tab. 168. Fig. 1614. 1615. Die Grönländische Schildkrötenpatelle. *Patella testudinaria* Gröenlandica.

Fig. 1616. lit. a und b. Das bronzirte Schild. *Patella Scutum deauratum*.

Fig. 1617. Die Sternpatelle. *Patella stellata* seu *stellifera*.

Fig. 1618. Die strahlichte Neu-Seeländische Patelle. *Patella radiata* Novae Zelandiae.

Fig. 1619. Das Wagenrad. *Patella Rota*.

Conchylien-Cabinet Supplementband.

SS.

Fig.

- Fig. 1620. 1621. Die durchsichtige blaupunctirte oder blaugefärbte Patelle. *Patella pellucida* Linnaei.
 Fig. 1622. 1623. Die dreysfach geribte Napfmuschel. *Patella tricostrata*.
 Fig. 1624. 1625. Der stachelichte Patoffel. *Patella fornicata aculeata*.
 Fig. 1626. 1627. Die Kräuelförmige Napfschnecke. *Patella trochiformis*.
 Fig. 1628. 1629. Das Oehrllein, die gebührte Patelle. *Patella auriculata*.
 Fig. 1630. 1631. Das Chinesische Dach. *Patella Tectum Chinesense*.
 Fig. 1632. 1633. Die Blatter. Der Daumennagel. *Pateila Pustula*.
 Tab. 169. Fig. 1643. 1644. Die Pelzmüge. *Patella Calyptra*.
 Fig. 1645. 1646. Das Chinesische Parasol. *Umbella Chinesensis*.

Vignette 25. Fig. A und B.

Die Muschelpatelle.

- Concho-Patella. Concho-Lepas, vertice incurvato prope limbum desinente, et repraesentate pectinem profunde striatum et imbricatum.
- DARGENVILLE Conchyl. tab. 2. fig. D. Lepas de plus singuliers. Son sommet ou Oeil se recourbé et va se terminer près d'un de ses bords; ce qui forme une espèce de peigne à stries profondes et noueuses: la seconde singularité est d'avoir la moitié de ses bords presque unie, pendant que l'autre est dentelée. On prendroit ce Lepas pour une moitié de Bivalve, et il n'y a que le manque de charniere qui puisse convaincre qu'il depend de la famille des Patelles. Les Auteurs le nomment Concho Lepas.
- DAVILA Cat. rais. Tom. I. no. 35. p. 87. Un Lepas rare de couleur fauve à grosses stries raboteuses longitudinales et à petites transversales qui se croissent en réseau, à base ovale et à tête recourbée sur l'un de ses côtes; l'intérieur ressemble à une valve de Came qui seroit destituée de charniere ce qui lui a fait donner le nom de Concho-Lepas.
- DA COSTA Conchol. tab. 2. fig. 7. Concho Lepas. *Patella integra magna Bivalvo similis*. It. tab. 5. fig. 9. p. 12.
- FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 255. Concho Lepas. *Lepas valvaeformis, apice recurvo, striis crassis, asperis, papillofis et leviter reticulatis per longitudinem striata; basi ovata; ex colore fulvo rufescens.*
 — On prendroit cette espèce pour la contre-partie d'une coquille bivalve — son intérieur ressemble à une valve de Came, qui seroit destituée.

située de charniere. Ce Lepas est de couleur fauve, chargé de grosses stries longitudinales, raboteuses ou garnies de mammelons, traversées par d'autres stries plus petites, en maniere de reseau.

Conchyliologie nouvelle et portative p. 158. Concho Lepas. Cette univalve est singulière et recherchée. — Sa singularité vient de sa forme — La moitié de ses bords est unie l'autre dentelée. Elle vient des grandes Indes.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. H. 2. p. 543. Le grand Concho Lepas, ainsi nommé de sa forme qui tient en même tems de celle de la Conque et de celle du Lepas. — Elle ressemble à une moitié de bivalve du genre des Coeurs appelés fausses Arches de Noé. C Cabochon extrêmement rare est Americain et vient des Côtes de Chili.

— — Catal. rais. no. 207. p. 47. Un Lepas Cabochon extrêmement rare dit le Concho Lepas. — Il est brunâtre. J'observerai que depuis plus de soixante ans on n'en connoit de l'espèce de celui-ci que sept à huit au plus dans Paris, ce qui prouve sa rareté extrême. Cette Coquille connue seulement en France n'existe dans aucunes des fameuses Collections de la Hollande, de l'Angleterre, du Dannemark, de la Suede et de l'Allemagne.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 466. no. 64.

Diese dialschalichte Muschelpatelle unterscheidet sich in ihrer ganzen Form, Bauart und Bildung völlig von allen andern Napfmuscheln. Ihr fehlet nur noch das Schloß oder Charnier, so würde sie jederman für die Hälfte einer zwoschalichten Muschel erklären. Nach dem Dargenville soll sie einer Kammuschel, nach dem Davila und Savart einer Chame, nach dem de Savanne der Hälfte einer falschen Napfmuschel gleichen. Sie trägt auf der äusseren Seite ein gelblich-braunröthliches Farbenkleid. Sie hat daselbst einen merklich erhobenen und gekrümmten Wirbel. Die ribbenartigen Streifen, welche wie Strahlen vom Wirbel herablaufen, sind so rauh, wie bey einigen Nebenarten von der Chama imbricata. Die innere eysförmig gebildete Seite hat unterwärts einen sehr dicken, gezahnten, eingeschnittenen, geferbten, und oberwärts einen noch dickeren recht wulstigen Rand. Nach des de Savanne Meynung soll diese Gattung auffser Frankreich nicht einmal bekannt und in keinem Cabinette zu finden seyn. Er versichert, in Paris befänden sich nur acht Exemplare von derselben. Selten treffe man ein Stück an, das nicht von Wärmern durchfressen sey. Die Länge der größten

sten erstrecke sich auf zween Zoll zwe Linien, und ihre Breite drey Zoll acht Linien. Sie würden auf der westlichen Küste von Amerika am Estrande von Chili gefunden. Indessen versichert es da Costa, der in Engeland lebet, daß von zwey Exemplaren, die er gesehen, das eine vier Zoll lang und drey Zoll breit gewesen.

Vignette 25. Fig. C und D.

Ex Museo nostro.

Die gemerkte oder bezeichnete Patelle.

Patella notata Linnaei, testa integra radiatim dense striata striis nigricantibus, margine subcrenulato, intus macula atra cordata seu spatulata sub fornice distinctissime in fundo albido stigmata, seu cauteriata.

DA COSTA Conchology tab. 5. fig. 1. p. 26. La Gerbe de Bled. Manipula. Patella integra parva griseo alba costis nigris, notata. Sa partie centrale est marquée par une grande tache régulière, point fort dissemblable à une Gerbe de Bled ou à une demi ovale sur laquelle un Pyramide renversée est placée.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 687. p. 784.

— — — Edit. 12. no. 775. p. 1261. *Patella notata*, testa integra striata: vertice submucronato erecto, intus alba: macula atra cordata medio albida. Habitat in mari Mediterraneo. Testa striis elevatis laevibus fuscis. Intus alba margine fusco maculato: sub fornice macula spatulata nigra, medio alba.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 431. tab. 5. fig. 5.

Des Erbsprinzen von Rudolstadt Conchylien-Verzeichniß, p. 13. no. 4. tab. 2. fig. 3. 7.

Diese niedliche eysförmig gebildete Patelle wird durch den großen schwarzen, in seiner Mitte weißlichen Flecken, welchen man auf ihrer inneren Dese (in fornice) antrifft, wie gebrandmarkt, und dadurch auf das kenntlichste unter ihren Mitgeschwistern herausgezeichnet. Man kann sie um deswillen die gebrandmarkte (stigmatam seu cauteriatam), oder mit dem Linne *Patellam notatam* nennen. Der Flecken gleichet, nach dem da Costa einer Korngarbe, oder nach dem Linne theils einem Herzen, theils einem Grabscheide oder Spaden. Von dem Wirbel dieser Conchylie gehen feine zartgeförnte schwärzliche Streifen, deren Zwischensfurchen weiß sind, bis zum äußersten Rande herab. Der Rand sitzet voller Einerbungen und schwärzlichen Flecken. Linne nennet das Mittel-

Mittelländische Meer als den Wohnort dieser Patellenart. Ich habe sie auch von Guinea und von Westindien bekommen. Die Figur, so im syst. Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 56. 57. gesehen wird, scheint zwar von aussen der jetzigen Gattung gleichförmig zu seyn, aber ihr inneres ist gänzlich von der hier beschriebenen unterschieden.

Tab. 168. Fig. 1614. 1615.

Ex Museo nostro.

Die Grönländische Schildkrötenpatelle.

Patella testudinaria Gröenlandica, testa ovali integra, ex fusco et albo testellulis concatenatis nitidissime picta, margine interiore ex albo et fusco elegantissime maculato.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 674. p. 783.

— — — Edit. 12. no. 771. p. 1260.

— — — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 420. p. 693. *Patella testudinaria*, testa subovata, integerrima, laevis, convexo-conica acumine obtuso, ferruginea, picta fasciis a mucrone versus marginem undique nebulosis.

O. MÜLLER Prodrömus Zool. Dan. no. 2871. p. 237. *Patella testudinaria*, testa integerrima, ovata, laevi, glaberrima. It. no. 2872. *Patella testudinalis*, testa integerrima ovata, striata.

FABRICI Fauna Gröenl. no. 382. p. 385. *Patella testudinalis*. Testa ovalis convexo-gibbosa, basi ampliata, strias confertas verticales subtiles futuris longitudinalibus subtilioribus transectas habet, quae in minoribus magis, in adultioribus vero ob ruditatem minus conspicuae. Vertex obtusus mucronem obsoletum habet versus antica tendentem. Interne laevis glaberrima alba, sub cacumine, quousque vermis occupat, testudinaria. Variat colore α , majorum virescente, β , minorum subviolaceo, γ , minimorum albo in omnibus tessuris vel undulis brunneis (magis minusve obscuris) verticaliter currentibus variegata. Maxima visa 14 lin. longa, 11 lin. lata et 7 lin. alta erat. Habitat ad littora maris vulgatissima inter fucos.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 1. fig. Q. 2. La petite Ecaille de Tortue à fond blanc. Les mailles ou chainons dont il est parsemé sont de couleur de café brun — violet: l'intérieur est grifatre dépourvu de nacre, ce qui ne nous empêche pas de regarder comme une variété du Bouclier Ecaille de Tortue. On la trouve à St. Domingue.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 426. no. 25.

Des Erhpr. von Rudolstadt Conchyl. p. 12. no. 2. b. tab. 2. fig. 4. 5.

Daß diese Grönländische eysförmig gebildete Schildkrötenpatelle mit jener vom Martini im ersten Theile dieses syst. Conchyliencabinet's fig. 45 — 48 vorgestellten und p. 104 seq. beschriebenen, welche von den Franzosen Bouclier l' Ecaille de Tortue genannt wird, ziemlich nahe verwandt sey, wird niemand leugnen wollen noch können. Nur erreicher die Grönländische lange nicht die ansehnliche Größe, zu welcher jene öfters hinanwächst; auch sind sie nie an den inneren Wänden wie jene perlensmutterartig, und endlich so findet man auf den Grönländischen mehr ein würfelichtes, negartiges, weiß und schwarzbraunes Gewebe, da bey jenen die Zeichnung mehr wie in Strahlen abgetheilt erscheint. Die Vorderseite dieser Schnecke, dahin sich der Wirbel wendet, und woselbst innerlich der Kopf des Bewohners stehet, ist etwas schmaler. Der innere Rand ist glatt und scharf. An der inneren Seite desselben wechseln schwarze und weiße Flecken zierlichst miteinander ab. Alsdann folgt ein weißes bläulichtes Feld. Die Vertiefung ist dunkelbraun. Es wohnet diese Patelle in größter Menge bey den Grönländischen Meeresufern. Fabricius schreibet in der oben angeführten Stelle, die größten so er hievon gesehen, wären vierzehn Linien lang, elf Linien breit, und sieben Linien hoch gewesen. Mein größtes Exemplar ist siebenzehn Linien lang, zwölf Linien breit und acht Linien tief oder hoch. Allein Stücke von dieser Größe findet man selten. Hingegen kleinere hat mir mein treuer, nun leider verstorbener Grönländischer Correspondent in solcher überflüssigen Menge zugesandt, daß ich ihn bitten und beschwören müssen, mich damit künftig zu verschonen, weil es meine Gelegenheit nicht sey, mir das Haus mit Grönländischen Patellen anzufüllen.

Man bemerket bey dieser Gattung allerhand Abänderungen. Einige derselben sind glatt, andere haben dichte heysammenstehende, vom Wirbel bis zum äusseren Rande hinablaufende länglichte Streifen. Die erste Art wird vom Müller im Prodr. Zool. Dan. *Patella testudinaria*, die andere *Pat. testudinalis* genannt. Einige sind dünnschalichter und durchsichtiger, andere dickschalichter, welches vermuthlich vom geringeren oder höheren Alter, und von gehalten schlechteren oder besseren und reichlicheren Nahrungsmitteln herrühret. Bey einigen haben die braunschwarzlichen, kettenförmig und negartig gewebten Flecken, bey andern die weißen Flecken und Würfel die Oberhand. Vom Bewohner, den man öfters in den Schalen dieser Patellen eingetrocknet antrifft, giebt uns Paff. Fabricius, der als ehemaliger Missionarius gute

Gelegenheit gehabt, ihn in Grönland lebendig zu betrachten, die gründlichsten Nachrichten in seiner lehrreichen Fauna Groenlandica. Der Herr de Savanne belehret uns, daß diese Gattung auch bey St. Domingo wohne. Bey den Feröischen Eylanden und an den Ufern von Island und Norwegen wird sie gleichfalls in Menge angetroffen. Ja ich habe sie auch einigemal aus dem nur etwa neun bis zehen Meilen von hier entfernten, auf der Schonischen Küste gelegenen Meerbusen Kulla bekommen.

Tab. 168. Fig. 1616. lit. a. und b.

Ex Museo nostro.

Der bronzirte Schild.

Patella Scutum deauratum, testa ovali, integra, costis longitudinalibus subimbricatis instructa, quasi deaurata, intus argentea, margine plicato-dentato.

Knorrs Bergnügen, Tom. 4. tab. 9. fig. 1. 2. Das braune geribte Schild.

FAVART D' HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 235. Lepas de Magellan. Lepas striata, basi ovata, aequali, aliquando et paulisper dentata, extus coloribus fuscis rubiginosis et auratis intus margariferis argenteis et plumbeis magis minusve splendens.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. tab. 3. fig. 11. lit. A und B. p. 253. The bronze Shield a young one from Falkland — Island.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 1. fig. D. 1. It. tab. 3. fig. D. 2. p. 496. Le grand Lepas tuilé et nacré. Ses cannelures font tuillées et d'un brun noirâtre leur intervalles font ardoise bleuâtre. Dans l'intérieur outre les cannelures elle est à bords déchiquetés et d'une belle nacre plus foncée que le reste lequel tire sur l'argenté — Le sommet est toujours couleur d'écaille dorée tant en dessus qu'en dedans. Ces Lepas ont jusqu'à trois pouces trois lignes de longueur.

TH. MARTYN Conchol. Univerf. Tom. 2. fig. 65. Lepas denticulata?

Unter dem Namen The bronze Limpet from Falklands Island à Young — die bronzirte Patelle von den Falklands-Insula, ein junges Stück, wurden mir einige von dieser Gattung, welche bey den Coofischen Seereisen waren gefunden worden, aus London zugesendet. Hernach bekam ich vom Herrn de Savanne noch mehrere derselben aus Paris. Dem Einfall des Herrn Sumphrey, von welchem der oben ange-

angeführte englische Name herrühret, daß diese flache eysförmige Patelle für eine junge unausgewachsene anzusehen sey, und daß andere nahe mit ihr verwandte Patellen, die einen mehr conischen höher gewölbten Bau hätten, für alte in ihrem Wachstume mehr vollendete gehalten werden müßten, kann ich keinen Beyfall geben. Es sind solches ohn-
streitig verschiedene Gattungen. Die Bildung der jetzigen ist eysförmig. Der Wirbel kehret sich zur mehr verengerten Vorderseite hin. Vom Wirbel laufen schuppichte, mit feinen Schuppen wie mit kleinen Hohlziegeln besetzte, dicke, fast ribbenartige Streifen bis zum äußersten Rande hinab, der dadurch etwas eingekerbet und wie gezähnelte gemacht wird. Auf der Höhe des Wirbels scheint diese Schnecke, wenn sie gegen das Licht gehalten wird, wie bronziret zu seyn. In jedem Zwischenraume der Ribben siehet man einen weißen durchsichtigen Strahl, wodurch diese Schnecke nicht wenig verschönert wird. Die Ribben und Furchen sind auch auf der inneren Seite sichtbar. Die inneren Wände sind wie versilbert, und in der Tiefe unter dem Wirbel wie verguldet. Es wohnet diese Gattung, welche vormals nur wenig ja gar nicht bekannt gewesen, an den Ufern der Magellanischen Strasse und bey den Falklandsinseln. In Paris sollen diese Patellen, nach einer Aussage des Herrn de Savanne in seiner Conchyl. Tom. I. p. 497. sehr häufig zu finden seyn. Cette espèce est aujourd'hui fort commune — l'immense quantité est venue des Isles Malouines. Einige werden über drey Zoll lang. Savanne belehret uns noch in seiner Conchyl. Tom. I. p. 497 in der Note no. 16. von einem sonderbaren Betrüge, welchen manche mit dieser Gattung von Patellen gespielt. So lauten hievon seine Worte: On en voit qui sont d'un fauve brun. Ceux de cette couleur etant mis sur les cendres chaudes, ou dans un poêle mediocrement echauffé, deviennent au bout d'un temps convenable aussi brillans que l'or et de la même couleur. On dit que l'invention de cette supercherie relativement au Lepas nacrés vient de la Rochelle. Vers 1767 il en vint à Paris une grande quantité qui fut vendue presque le même jour à divers curieux, qui les payèrent très cher dans la persuasion que c'étoit une nouvelle espèce; mais on ne tarda pas à s'appercevoir par le peu de son que ces Lepas rendoient et par les felures dont ils étoit remplis, que leur couleur avoit été alterée par l'artifice de quelque brocarteur.

Tab. 168. Fig. 1617.

Ex Museo nostro.

Die Sternpatelle.

Patella stellata, seu *stellifera*, testa ovali, integra, atro-fusca, longitudinaliter striata, stellata et radiis albis instructa, intus argentea.

Diese Patelle bekam ich aus London mit folgender Beschriftung: The brown and white starred Shield Limpet from Friendly Isles, die braune und weiße Sternpatelle von den freundschaftlichen Inseln. Vermuthlich ist es eben dieselbe Gattung, deren in der neuen Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 262. no. 56. Erwähnung geschieht, und die daselbst The brown Shield with a white starred Eye from New Zealand, das braune Schild mit einem weißen Sternauge, heißt. Zwar wird eine ganz verschiedene Wohnstelle angegeben. Allein es ist gar nicht ungewöhnlich, daß eine und eben dieselbe Gattung an ganz verschiedenen weit von einander entfernten Stranden wohnen kann. Es gleicht diese in ihrer Bildung einen eysförmigen Schilde. Die Grundfarbe ist bey größeren Stücken dunkelbraun, bey kleineren braunschwarz. Das weiße Auge des Wirbels wird von einem rothen Ringe zierlichst eingefasset. Von diesem Auge des Wirbels verbreiten sich auf allen Seiten einige weiße durchsichtige Strahlen, dadurch denn das deutliche Bild eines Sternes gebildet wird. Sonst laufen vom Wirbel bis zum äusseren Rande viele Streifen hinab, welche von Querstreifen durchschnitten werden, und dadurch die Schale ziemlich rauh machen. Auf der inneren Seite sind die Wände perlennutterartig, aber die Höhle der Tiefe unter dem Wirbel ist weiß.

Tab. 168. Fig. 1618.

Ex Museo nostro.

Die strahllichte Neu-Seeländische Patelle.

Patella radiata Novae Zelandiae, testa integra, ovali, pellucida, valde depressa, longitudinaliter striata, maculis nigricantibus in fundo corneo radiata.

Diese Patelle erhielt ich aus London unter dem Namen Grey mottled Shield Limpet from New Zealand, die graubunte Schildpatelle von Neu-Seeland, auch wurden mir noch einige andere ihr völlig ähnliche mit der Nachricht zugesandt, sie kämen von der Terra del Fuego, oder vom Feuerlande. Die Schale dieser Patelle gleicht einem eysförmig geformten Conchylien-Cabinet Supplementband. Et bildeten

bildeten sehr flachen, wenig erhobenen Schilde. Ihr Grund ist grau weißlich, hornartig, durchsichtig, und wird durch Streifen, die vom Wirbel zum äusseren Rande herablaufen, etwas rauh, und durch schwarze Flecken, welche in ihrer Stellung Strahlen bilden, ganz bunt gemacht. Das Wirbelauge stehet nahe bey der schmaleren Vorderseite, und wird von einer gelblichen Farbenmischung umgeben. Auf den inneren spiegels glatten Wänden schimmert ein matter Silberglanz, auch blicken die schwärzlichen Flecken der gestrahlten Oberfläche überall hindurch. Der äussere Rand ist so flach, als sey er etwas umgebogen, und bey dem feste sitzen an Steinen und Felsen noch mehr geübet worden.

Tab. 168. Fig. 1619.

Ex Museo nostro.

Das Wagenrad.

Patella Rota, testa subrotunda, strigis rufescentibus quasi radiis rotae notata, limbo flavescente, cavitate subargentea.

Diese Gattung von Patellen wohnet beydes in den Ostindischen und Westindischen Meeren. Frische wohlerhaltene Exemplare haben ein sehr gefälliges Ansehen. Die farbichten rothbraunen, regelmäßig vertheilten Strahlen gleichen den Speichen eines Wagenrades. Die Form dieser Patelle ist mehr rund als länglicht. Nahe bey dem äusseren Rande siehet man eine gelbliche Farbenmischung. Auf den Wänden der inneren Höhlung schimmert ein mattes, mehr bley- als silberfarbiges Perlemutter.

Tab. 168. Fig. 1620. 1621.

Ex Museo nostro.

Die durchsichtige blaupunctirte oder blaugestahlte Patelle.

Patella pellucida Linnaei, testa ovata integra, cornea, radiis punctatis coeruleis a vertice ad marginem directis subtilissime insignita.

LISTER Hist. Animal. Angl. in Appendice p. 38. tab. 2. fig. 10. *Lepas five* Patella minor, vertice laevi tanquam adunco, minus rugosa. Ex his aliquot invenimus circa Hartlepool — at rariores sunt.

— — Hist. Conchyl. tab. 543. fig. 27. Patella vertice adunco minima laevis pellucida aliquot coeruleis lineis eleganter insignita. Falmuth.

KLEIN Meth. ostrac. §. 292. p. 6.

PETIVER Museum no. 725. p. 68. Patella Anglicana parva, praetenuis, cymbuliformis, lineis coeruleis guttatis. Blue rayed Limpet.

— — Gazophyl. tab. 75. fig. 3. Hartle-Pool-Horn Limpet.

DAVILA Catal. raif. Tom. I. no. 962. p. 428. entre les Coquillages Univalves d'Eau douce. Un petit Lepas de la forme d'un demi ovoïde olive et transparent orné de trois lignes longitudinales bleues partant du sommet comme autant des rayons.

BORLACE Natural Hist. of Cornwall tab. 28. fig. 1. Patella minima laevis ovata pellucida, coeruleis a quatuor ad novem lineolis elegantissime insignita.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 673. p. 783.

— — — Edit. 12. no. 770. p. 1260. Patella pellucida, testa integerrima obovata, gibba, pellucida, radiis quatuor coeruleis. Habitat in Mari Mediterraneo et in Norvegia. Testa facie Patellae lacustris sed major, muticaque livida, glaberrima, radiis coeruleis nitidissimis; ad posticum marginem quasi vertex obsoletus. Ex hac patet colorem coeruleum etiam in cochleis esse.

PENNANT Brit. Zool. Tom. 4. tab. 90. fig. 150. p. 143. Patella with a pellucid Shell, marked longitudinally with rows of rich blue spots. The Vertex placed near one edge. Inhabits the Sea rocks of Cornwall.

DA COSTA Conchol. or Natural History of Shells tab. 4. fig. 4. p. 20. Blue rayed Limpet. Patella integra exigua laevis cornea, coeruleis lineis insignita. Cette coquille est extrêmement différente dans ses différents âges ou accroissemens.

— — British Conchology tab. 1. fig. 5. 6. p. 7. no. 4. Patella coeruleata. Blue rayed. Le Lepas à lignes bleues.

Acta Nidrosiensia tom. 4. no. 98.

Naturforscher 10tes Stück, p. 82. no. 4. tab. 1. fig. 7. Das buntgemahlte Schiffchen hat in abgemessenen Distanzen sehr zarte heublauwe Strichflecken, die der ganzen Schale ein schönes Ansehen geben.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 2862. p. 237. Patella pellucida, testa integerrima pellucida, radiis coeruleis. Variat radiis 4—36 coeruleis.

Neueste Mannigfaltigkeiten Tom. I. p. 410. tab. I. fig. 12. Die blaupunctirte Horn- oder Glaspatelle.

Helblings Beyträge zur Kenntniß neuer Conchyl. im 4ten Bande der Abhandl. einer Böhmischen Privat-Gesellsch. p. 107. no. 5. tab. I. fig. 8. Die Hornpatelle. Die länglicht getupfelten Strahlen geben einen heuglänzenden meergrünen Widerschein.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 442. Die Glaspatelle.

— — Testacea — — p. 424. tab. 18. fig. 9. Patella pellucida; testa membranacea, pellucida, glabra; ambitus ovatus; margo integerrimus, dorsum convexum, utrinque compressum. Vertex obtusus posticus; color fuscus radiis dorsalibus a vertice ad marginem ductis. Demonstrat haec testa colorem coeruleum in cochleis quoque existere.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 423. no. 24.

Diese eysförmige Patelle hat eine hornartige Schale und ist völlig durchsichtig. In ihrer zartesten Kindheit und Jugend ist sie sehr dünne und zerbrechlich, aber bey zunehmenden Alter bekommt sie eine dicere und stärkere Schale, die aber alsdenn nicht mehr so spiegelglatt und glänzend bleibt, sondern durch länglichte Streifen etwas rauh gemacht wird. Ihr Vorzug und feunbarstes Unterscheidungszeichen besteht in himmelblau punctirten Linien, welche vom Wirbel wie Strahlen zum äuffern Rande hinablaufen. Die Zahl dieser Linien ist sehr verschieden. Die kleinsten und jüngsten pflegen doch wenigstens mit drey punctirten Strahlen bezeichnet zu seyn. Die höchste Zahl dieser Linien setzet Müller in seinem Prodr. Zool. dan. bis auf sechs und dreyßig. Ich habe aber vor kurzem ein merkwürdiges Stück aus der nur etwa neun bis zehen Meilen von Copenhagen entfernten Kulla-Bucht bekommen, so ich bey fig. 1621 abzeichnen lassen, darauf mehr wie funfzig solcher blau punctirten Linien befindlich sind. Allein solche Exemplare sind äusserst rar und selten. Die Farbe dieser grünlichblau punctirten Strahlen ist sehr dünne aufgetragen worden, daher sie sich leicht abreiben läffet. Ja bey vielen mehr ausgewachsenen Stücken ist kaum noch eine Spur dieser blauen Linien zu finden. Bonanni stand vormals in der falschen Einbildung, die himmelblaue Farbe werde auf den Farbenkleidern der Conchylien gar nicht angetroffen. Linne macht daher bey der jetzigen Patelle die Anmerkung: Ex hac patet colorem coeruleum etiam in cochleis esse. Der Herr Hofrath von Born bezeuget ein gleiches, wenn er schreibet: Demonstrat haec testa colorem coeruleum in cochleis quoque existere. Ich solte aber glauben, daß sich dieses nicht alleine von der gegenwärtigen, sondern von mehreren Gattungen behaupten lasse. Um deswillen kann ich der Aussage nicht beypflichten, welche ich in des da Costa British Conchol. p. 10. bey dieser Patelle antruffe, wenn er das selbst loc. supra cit. Obs. 2. schreibet: Le Conchologites précédents comme Bonanni ont denié que la couleur bleue éclatante se trouvoit jamais sur

für les coquilles. Linné remarque la dessus avec jugement que cette coquille prouve que l'axiome est faux; cependant il est certain que c'est le seul exemple au contraire encore decouvert. Man findet diese horn- und glasartigen blaupunctirten Patellen an den Stranden des Nordmeeres, insonderheit bey Engeland, den Ferroischen Insuln, Island und Norwegen. Davila irret sich gar sehr, wenn er vorgiebt; diese Gattung werde in süßen Wassern gefunden.

Tab. 168. Fig. 1622. 1623.

Ex Museo DEGENIANO.

Die dreyfach geribte Patelle.

Patella tricostrata, testa ovali, alba, vertice valda adunco, tribus costis instructa, in lateribus striata, margine interno planiusculo, angulato seu lacero.

Diese seltene dreyfach geribte Patelle hat zwar mit der *Patella tricarinata* Linnaei no. 764., und mit jener, welche in des da Costa Conchol. tab. 4. fig. 9. p. 22. vorgestellt und beschrieben worden, einige entfernte Aehnlichkeit, aber übrigens ist sie doch gänzlich von jenen verschieden. Die Schale selbst ist weiß und dabey ziemlich dicke. Auf der Oberfläche treten drey hohe Rippen hervor, welche einen scharfen Rücken und zwischen sich tiefe Furchen haben. Auf beyden Seiten dieser Patelle siehet man länglichte Streifen, aber in den tief ausgehöhlten Zwischenfurchen der Rippen werden dergleichen nicht gesehen. Der Wirbel hat eine starke Krümmung und gleicht einem merklich umgebogenen Schnabel. Auf der inneren Seite erblicket man einen breiten, etwas eckigten Rand. Die innere Oefnung ist eyförmig. Die getreue Abbildung dieser Patelle, welche der eigene Besitzer derselben, Herr Degen, verfertigt, mache alle weitere Beschreibungen überflüssig. Es wohnet diese Gattung in Ostindischen Meeren.

Tab. 168. Fig. 1624. 1625.

Ex Museo nostro.

Der stachlichte Pantoffel.

Patella fornicata aculeata, testa integra, ovali, fusca, concamerata, labiata, seu labio interno vel fornice instructa, striis aculeatis exasperata, vertice recurvo.

DA COSTA Conchol. tab. 6. fig. 1.

— — Elements of Conchol. tab. 2. fig. 2. *Patella concamerata* — chambered Limpet.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 68. fig. 7. p. 8. Cette Patelle a le sommet recourbé de façon qu'il imite la pointe de certains Limas: elle a une couleur blanchâtre avec de pointes creuses rangées sur des lignes demi circulaires; sa cavité est aussi divisée en deux loges par une cloison qui s'étend transversalement d'un bord de l'autre.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 41. p. 90. Lepas chambrée nuée de fauve clair, à stries longitudinales inégales et herissées de petites pointes, à tête recourbée et contournée qui leur donne une forme approchante de celle des Oreilles de Mer.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. F. 2. La Retorte epineuse?

It. fig. F. 3. La Retorte cannelée.

Naturforscher 10tes Stück tab. 1. fig. 5. Die stachlichte Austerpatelle.

Diese Patelle ist mit derjenigen, welche vom Linne *Patella fornicata* no. 751. und von andern der Pantoffel genannt wird, sehr nahe verwandtschaftert. Sie hat auf der inneren Seite eine weiße Scheidewand, und eine dahinterliegende kleine Kammer, welche fast die Hälfte des inneren Raumes einnimmt. Ihr Wirbel krümmt sich zur linken Seite hinüber, daher manche wohl gar in Versuchung gerathen möchten, sie den Links-schnecken bezugelassen. Ihre Oberfläche wird durch erhobene Streifen, die vom Wirbel zum äußeren Rande herablaufen, rauh gemacht. Auf dem Rücken dieser Streifen sitzen lauter kleine Stacheln, daher sie mit Recht die stachlichte genannt werden kann. Einige von dieser Gattung sind braunroth, andere weiß. Sie wohnen bey den Westindischen Zucker-inseln, erreichen selten eine ansehnliche Größe, und sind nicht gemein.

Tab. 168. Fig. 1626. 1627.

Ex Museo nostro.

Die kräuselförmige Patelle.

Patella trochiformis, testa integra concamerata, longitudinaliter plicata,
labio laterali interno.

DA COSTA Conchology tab. 6. fig. 2.

KNORRS Bergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 29. fig. 1. 2.? In der alten Ausgabe wird diese Schnecke der flach gerunzelte Kräusel genannt, welcher bey den Antillen gefunden worden. In der neuesten Ausgabe heist diese Schnecke Patella Chinenfis plicata, das umwundene geribte Chinesische Bonnet. Auch Savanne behauptet es in seiner Conchiliologie loco infra citato, in dem er sich auf diese Knorr'sche Figur beruhet, es sey eine Patelle, die zu der Gattung gehöre, von welcher wir jetzt reden.

PERNETTY Voyage aux Isles Malouines Tom. 2. p. 33. Limas chambré.

Naturforscher 18tes Stück, tab. 2. fig. 16. 17. Die gewundene stark gefaltete Napfschnecke.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. A. 1. p. 551. Le Lepas volute chambré. Sa Figure est contournée en spirale comme certains Limaçons appellés Sabots.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 503. no. 147.

Auf dieser seltenen Patelle, die von aussen etwas kräuselförmiges an sich hat, siehet man glatte ribbenartige Falten, welche vom Wirbel bis zum äusseren Rande in schräger Richtung herablaufen. Die weisse Schale ist dünne und leichte. Die Breite ihrer Grundfläche übertrifft das Maass ihrer Höhe. Innerlich tritt aus dem Mittelpuncte und aus der Seitenwand ein dünnes Blat hervor, welches innerlich hohl ist. Die inneren Wände sind weiss, ohne Perlemutterglanz. Ich habe diese Gattung aus Franquebar bekommen. Bey den Falklandsinseln soll vornehmlich ihr Aufenthalt und Wohnstelle seyn.

Diejenige Patelle, welche Dargenville in seiner Conchyl. tab. 2. fig. L. vorgestellt, heist beyhm de Savanne Tom. 1. tab. 4. fig. A. 2. p. 552. Le Bouton de Chapeau. Sie wird vom Savanne sorgfältig von derjenigen unterschieden, die ich oben beschrieben, und die bey ihm tab. 4. fig. A. 1. gesehen wird. Fene Dargenvillische gewundene Patelle hat eine mehr gerundete Figur, eine dickere Schale, eine mehr darniedergedrückte Form, einen gelblichen Wirbel, breitere mehr wulstige, wellenförmige, rauhe, schuppichte Falten, und innerlich bey der Scheidewand eine blasse violette Farbens

Farbenmischung. Sie ist also von derjenigen Gattung, davon hier geredet worden, gar sehr verschieden, und auch ungleich seltener. Ein vorzügliches Exemplar von derselben, welches vormals Dargenville besaß, liegt nun im Cabinet der großen Conchylienkennerin, der Frau Präsidentin von Vandeville zu Paris.

In meiner Sammlung lieget noch eine seltene Patelle, deren äußerer Bau mit der hier beschriebenen viele Aehnlichkeit hat, die aber anstatt der Falten voller Dornen oder Stacheln sitzt, und innerlich so wunderbar abgetheilt erscheinet, als wenn daselbst ehemals Kammern und Windungen gewesen, oder doch dazu die Anlage gemacht worden, um mit der Zeit bey reiferen Jahren ausgebauet zu werden. Der sel. Martini hat dies seltene Stück, so ich ihm einst geliehen, in den neuesten Mannichfaltigkeiten Tom. I. tab. I. fig. 7. 8. p. 407. abbilden lassen und beschrieben. Weil ich aber hievon kein frisches, sondern nur ein gegrabenes wohlhaltenes Exemplar besitze, welches sich aus den Sandgruben, die bey Grignon und Courtagnon in Champagne liegen, herschreibet, so habe ich es hieselbst nicht mit abzeichnen lassen.

Tab. 168. Fig. 1628. 1629.

Ex Museo nostro.

Das Dehrlein. Die gehörte Patelle.

Patella Auriculata, testa integra subrotunda, radiatim fulcata et striata, apice recurvo, intus camera minuta auriculari instructa.

PETIVER Gazophyl. Tom. I. tab. 21. fig. 11. Patella Borneoca auriculata tenuis. Thils odd Shell. Ms. Rance Surgeon brought me from the Island Borneo.

DA COSTA Conchology tab. 6. fig. 10.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. I. tab. 4. fig. C. 2. p. 559. Le Bonnet Chinois rayé. Dans son interieur part du fond du sommet un appendice en forme de languette entiere creuse et applatie un peu couchée sur un des côtes de la coquille. Le bord inferieur et adhaerant de cette languette étant beaucoup plus prolongé que le superieur elle paroît fort grande d'un coté et petite de l'autre. Ce Lepas est oriental et peu commun. Il vient de l'Isle Borneo suivant Petiver qui en à donné la figure.

Da die kleine Kammer, welche an der inneren kürzeren Seite dieser Patelle befindlich ist, völlig einem kleinen Ohre gleichet, so hat Petiver gar

gar nicht unrecht gehandelt, daß er sie *Patellam auriculatam* genannt. Er glaubet, sie wohnt im Ostindischen Meere bey der Insel Borneo, und nennet sie auch um deswillen *Patellam Borneocam*. Ich besitze fast ein halbes Duzend Exemplare von dieser seltenen Gattung, die ich insgesamt von den Westindischen Zuckerinseln und namentlich von St. Croix und St. Thomas bekommen. Wozu die kleine ohrförmige Kammer, welche auf der kürzeren Seitenwand der inneren Höhlung hervortritt, dem Bewohner dienen und nutzen möge? kann ich nicht bestimmen. In der Form ist diese Patelle einem Chinesischen Hute sehr ähnlich. Sie heißt daher bey den Franzosen *Le Bonnet Chinois rayé*. Der etwas gekrümmte umgebogene Wirbel fehret sich zur verkürzten Seite, unter welcher die Kammer lieget, hinüber. Ribbenartige Streifen und Furchen laufen vom Wirbel wie Strahlen zum äusseren Rande herab. Das Farbenkleid dieser Patelle ist so verschieden, daß ich es mir nicht zu bestimmen getraue. Ich habe eben mehrere vor mir liegen, aber keine gleichen völlig der andern. Die eine ist schneeweiß und nur bey dem Wirbel und unter dem Wirbel violet. Andere haben einen braungefärbten Wirbel, einen gelblichen Limbum, und sind innerlich in der Tiefe braungelb, und am Rande weiß. Wiederum werden andere von vielen schwarzen strahlichten Flecken, die auch bey den inneren glatten Wänden deutlich hindurchschimmern, bunt gemacht.

Tab. 168. Fig. 1630. 1631.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Das Chinesische Dach.

Patella Tectum Sinense, testa papyracea, concamerata, contabulata, alba, pellucida, rarissima, basi fere orbiculari.

Gall. Lepas feuilleté. Toit Chinois.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 2. fig. S. *Lepas semiconcamerata*. Le *Lepas* en Cabochon blanc à quatre replis feuilletés par etages, à de même une espèce de chambre en dedans avec une langue ou pointe. Ce *Lepas* est fort rare.

DAVILA Cat. raif. Tom. I. no. 42. p. 91. Deux petits blancs feuilletés, formés chacun comme de sept autres papyracés empilés à distance inégale les uns sur les autres et qui vont en diminuant de volume à mesure qu'ils approchent du sommet imitant par la un *Toit Chinois* a plusieurs etages d'où ils ont tiré leur nom de *Toit Chinois*.

DA COSTA Conchology tab. 6. fig. 9.

Conchyliologie nouvelle et portative, p. 141. Cabochon blanc fort rare chambré en dedans avec une pointe, mais qui porte sur l'extérieur de sa robe quatre replis feuilletés par étage. Ces Coquilles nous viennent des grandes Indes.

Knorr's Bergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 35. fig. 4.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 384. Toit Chinois. Lepas seu Patella, testa squammata et papyracea gradatim contabulata, femiconcamerata cum appendice interiore, tota albida, tectum Sinense dicta.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. B. 1. Le Toit Chinois ou la Mollette. La partie supérieure est composée de cinq, de six et même de sept étages de feuilles circulaires minces assez saillantes et à bords sinueux.

Diese sonderbare höchsteltene Schnecke bestehet aus lauter papierdünnen, schneeweißen, eckigt ausgebogenen Blättern, welche wie Stockwerke übereinander stehen, und immer kleiner werden, je nachdem sie der in sich selbst zurückgebogenen Wirbelspitze näher kommen. Sie wird daher mit Recht die blätterichte Patelle, oder das Chinesische Dach genannt. Sie wohnet in den Chinesischen Gewässern. In den meisten Conchyliencabinettern suchet man sie vergebens. Hieselbst befindet sie sich nur allein in der vortreflichen Sammlung des Herrn Kunstverwalter Spenglers. Die Zahl ihrer blätterichten übereinander gestellten Stockwerke ist sehr verschieden. Einige haben nur vier bis fünf, andere sechs bis sieben Stockwerke. Auf den Blättern erblicket man mit einem wohlbewaffneten Auge feine Streifen. Die innere Höhlung hat eine kleine Seiten- oder Nebenkammer. Der äußere Rand ist beynahe cirkulrund und selten mehr als sechs bis acht Linien breit, denn diese Gattung erreicher nie eine recht ansehnliche Größe.

Tab. 168. Fig. 1632. 1633.

Ex Museo nostro.

Die Blätter. Der Daumennagel.

Patella Pustula, sive Unguis Pollicis, testa ovali, depresso, perforata, radiatim striata, antice subtruncata, margine crenato.

Belg. Puiff.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 528. fig. 3. Patella admodum depresso, vertice perforato, sinu quodam ad marginem donata.

KLEIN Meth. ostrac. §. 284. no. 5. p. 116.

PETIVER Gazophyl. Nat. Tom. I. tab. 3. fig. 12. Patella compressa, parva, exotica, orificio strictiori.

SLOANE Iter Iamaic. p. 232. Patella minor compressa, oblonga, cinerea, vertice perforato.

BROWN Iamaic. p. 397. no. 3. Patella rugosa et radiata, interne nitida, limbo crenato; apice aperto.

DE COSTA Conchology tab. 7. fig. 12.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 682. p. 784.

— — — — Edit. 12. no. 779. p. 1262. Patella pustula, testa ovali gibbofo-convexa striato-reticulato, vertice perforato. Habitat in Mari Mediterraneo. Testa simillima praecedenti; apertura margini postico propior.

Martini im 2ten Bande der Beschäftigungen der Berlinischen Gesellsch. Naturf. Freunde tab. 12. fig. 4. 5. Der Daumennagel.

Naturforscher 18tes Stück — aus Herrn Meuschens conchyliologischen Briefen tab. 2. fig. 1. p. 12. no. 8. Das flache durchbohrte Schildchen.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1636. p. 348. Patella testa ovata, dilatata, antice subtruncata, striis laevibus convexis continuis longitudinaliter a vertice ad marginem striata. Vertex foramine ovali pertusus vix elevatus lateri truncato propior, subdepressus. Limbus incrassatus integerrimus. Color albus haud splendens. Habitat in Mari Iamaicensi.

Schröters Litteratur der Conchyl. Tom. 3. tab. 1. fig. 9. p. 173. no. 327.

Die deutlichste Abbildung von dieser sonderbaren Patelle liefert Petiver an dem oben angezogenen Orte. Linne beruft sich auf diese Figur des Petivers bey seiner Patella Pustula, auch kömmt seine davon gegebene Beschreibung aufs genaueste mit der hier vorgestellten Gattung überein. Man findet bey dieser Napfschnecke einen länglicht durchbohrten Wirbel, der von einem etwas verdickten Rande, und von einer kleinen röthlichen Einfassung umgeben wird. Sie hat eine ensförmige Bildung, welche aber, wie Gronov sehr richtig erinnert, als testa ovata dilatata antice subtruncata erscheint. Ihre Streifen laufen wie Strahlen vom durchbohrten Wirbel zum Rande herab, und werden von einigen feineren Streifen und Runzeln durchschnitten, und dadurch etwas netzartig gemacht. Diese Patelle hat nur eine sehr geringe Wölbung und ist mehr flach als erhoben, dadurch eben Martini veranlaßet worden ihr den Namen eines Daumennagels zu ertheilen. Jedoch ist es

ihm gar nicht eingefallen damit soviel sagen zu wollen, dies könne Patella Unguis Linn. seyn. Denn die kannte er besser. Sie sitzt am inneren Rande voller Kerben, und hat also marginem crenulatum. Der Wirbel mit seiner Defnung sehet weit näher bey der verkürzten Hinterseite, als bey der mehr verlängerten Vorderseite. Das Farbenkleid dieser Gattung ist sehr verschieden. Ich besitze wohl zwölf Stücke derselben, die sich insgesamt von den Westindischen Zuckerinseln herschreiben. Die meisten sind einfärbig röthlich, andere etwas gelblich gefärbet. Manche sind schlechtweg weiß, ohne weitere Beymischung anderer Farben. Alle sind auf den inneren Wänden glatt und weiß. Doch schimmert bey den rothen die röthliche Farbe etwas hindurch. Vom Sloane ist sie häufig bey Jamaica gefunden worden. Im Catal. Mus. Geverisiani no. 83. p. 246. wird sie gar Patella Unguis Linnaei genannt, wovon sie doch himmelweit unterschieden ist. Was man von der Patella die bey Linne Unguis heist, zu halten, werden wir noch in diesem Bande bey fig. 1675 sq. erfahren.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1643. 1644.

Die Pelzmütze.

Patella Calyptra, testa integra mucronata, sulcata, costata, costis subimbricatis, vertice hamoso, adunco, margine crenato-sinuato.

TH. MARTYNS Univers. Conchol. Tom. 1. fig. 18. Bonnet Limpet — Calyptra from North West Coast of America.

Catal. Mus. Portland. no. 1729. Patella Calyptra another rare Species of Patella.

Diese Gattung von Patellen ist bey den Cookischen Reisen an der Nordwestlichen Küste von America gefunden worden. Da diese Küste nur wunderfelsen von Europäischen Seefahrern besucht wird, so ist wenig Hoffnung da, daß wir viele von dieser Gattung in Europa bekommen werden. Ihre Schale hat eine bogenförmige Wölbung und der weit heraustretende Wirbel eine starke Krümmung. Die Rippen, welche vom Wirbel zum Rande herablaufen, werden durch regelmäßig abgetheilte Queerrunzeln wie eingekerbet und rauh gemacht. Das Farbenkleid ist hellbraun und etwas braunröthlich. Die innere weißliche Höhlung wird röthlich und bläulich schattiret. Der äussere Rand sitzt voller Einschnitte und Einkerbungen.

Tab. 169. Fig. 1645. 1646.

Ex Museo nostro.

Der Chinesische Sonnenschirm.

Umbella Chinensis, testa integra, subrotunda, diaphana, albida, depressa, planiuscula, vertice luteo, cavitate lineis radiata, flavescente, margine acutissimo.

LINNÆI Museum Tessinianum tab. 6. fig. 5. p. 116. Operculatum laeve, testa fere lapidea orbiculata, a latere superiore magis gibba; ab inferiore plana punctis elevatis — ignoti generis.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 80. Parasol Chinois. Lepas seu Patella specie peculiari valde depressa, fulcis undosis plerisque concentricis amplius vel minus excavata; colore albo pellucido et apice umbonato croceo extus distincta; intus concavitate magna et lata apophysi repleta et striis diversis singulariter radiata flavoque colore tincta insignis, *Umbella Sinensis* dicta.

DA COSTA Conchol. tab. 1. fig. 5. p. 4. Patella integra maxima compressa rugosa apice luteo. Le Bouton du sommet est jonquille, le milieu de l'intérieur est jaune. Item tab. 5. fig. 5.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 3. fig. H. p. 524 seq. Le Parasol Chinois est un Lepas ovale ou orbiculaire plus mince qu'épais, très applati, mais quelquefois légèrement concave. Il s'étend toujours plus en largeur qu'en longueur. En dedans il est d'un bel email vif.

— — Catal. rais. no. 143. p. 35. Un très-beau Parasol-Chinois bien conservé brunâtre en dedans de quatre pouces trois lignes de largeur sur trois pouces sept lignes de longueur. Tout le monde fait la grande rareté de ce volume pour cette espèce dont on n'en connoit jusqu'à présent que deux de cette grandeur dans Paris.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 445. no. 11.

Linne ist der erste, welcher diese merkwürdige und seltene Schale bekannt gemacht. Schon Ao. 1753 erwähnte er derselben im Museo Tessiniano. Allein er war es gar nicht willens sie für eine Patelle zu erklären, vielmehr saget er es frey heraus, dies sey testa ignoti generis. Denn da sie schon in Absicht ihrer Substanz und Bestandtheile von andern Napfmuscheln so sehr abweicht; da ferner ihr Bau so gar flach ist, daß kaum ein Limax darunter bequem wohnen kann; da man endlich auch innerlich bey ihr solche granulirte Streifen und Strahlen antrifft, dergleichen Napfmuscheln nicht zu haben pflegen, so ist Linne (wie man

man es aus der von ihm dieser Schale beygelegten Benennung leichte abnehmen kann) gar nicht abgeneigt, sie für ein Operculum zu erklären. Linne ist, welches sehr nachdenklich ist, auch hernachmals bey seiner Bedenklichkeit in Absicht dieser Schale beharret. Er hat sich nie entschließen wollen, solche bey seiner 10ten und 12ten Ausgabe des Natursystems, noch in der zuletzt herausgekommenen Mantissa unter seine Patellen mit aufzunehmen. Ich überlasse es jedem meiner Leser daraus die weiteren Folgerungen zu ziehen.

Seitdem Davila Ao. 1767 in seinem Cat. rais. p. 78. no. 1. eine genauere Beschreibung dieser Schale bekannt gemacht, und eben daselbst tab. 2. fig. A. die Abbildung einer vorzüglich großen geliefert, und sie für eine Patelle erklärt: so wird sie nun auch von den mehresten Conchyliologen dafür gehalten und angenommen. Mein seliger Vorgänger Martini hatte kein wahres Original derselben je gehabt und gesehen. Er kannte sie nur aus dem Davila. Nach dessen schwarzen Kupferstiche hat er ihre Abbildung im syst. Conchyliencabinet Tom. I. fig. 44. entwerfen lassen. Weil aber jene Zeichnung sehr unkenntlich und undeutlich, und ihr Farbkleid vollends sehr fehlerhaft gerathen: so bin ich erinnert worden, eine deutlichere Abbildung dieses seltenen Stückes zu besorgen. Weil mirs aber an dem nöthigen Raume gebricht, so habe ich solche nur nach einem ganz kleinen Original verfertigen lassen. Da mein unvergesslicher Freund Martini diesen sogenannten Chinesischen Sonnenschirm hinlänglich genug beschrieben, und in den oben angeführten Stellen aus den Schriften der neueren Conchyliologen das mehrere hievon ersehen und erlernen werden kann; so will ich nur noch dieses hinzuthun, daß derselbe nach der Aussage des de Savanne — die in seinem Catal. raisonné nachgelesen werden kann — mannichmal vier Zoll drey Linien breit, und drey Zoll sieben Linien lang sey. Wenn wegen der eigentlichen Wohnstelle dieses Sonnenschirms die Rede ist, so lauten die Zeugnisse verschieden. Einige lassen ihn aus dem Chinesischen Meere, andere von der Insel Bourbon und Isle de France, noch andere gar aus Westindien von St. Domingo herkommen. Der hier abgebildete ist bey den Nicobarischen Eylanden gefunden worden.

Not. Nachdem dieses alles schon geschrieben worden, so ward ich vom Herrn Spengler belehret; daß jenes große Exemplar, davon Davila in seinem Catal. p. 78. no. 1. redet, für 72 Livr. und no. 2. für 80 Livr. verkauft worden, und daß er von Nicobar eine Patellengattung erhalte, die zwar auf ihrem Rande ausgeackt, aber übrigens innerlich eben so beschaffen und eben so flach sey, als der hier beschriebene Chinesische Sonnenschirm.



Kleine Nachlese
aus den
Geschlechtern der Muscheln
oder
der zwoschalichren Conchylien.



Da ich erst vor wenig Jahren in drey vollen Bänden, nämlich im 6ten bis zum 8ten Bande dieses syst. Conchyliencabinet's, die Geschlechter der Muscheln, oder der zwoschalichten Conchylien beschrieb; so ist es sehr begreiflich, warum ich hier nur eine so kleine Nachlese halten kann. Es sind nur drey Kupferplatten, die ich mit neuen mir seitdem bekannt gewordenen Muschelgattungen kümmerlich und mühsam besetzen und voll machen können. In der Beschreibung derselben werde ich mich der größten Kürze befleißigen.

Verzeichniß der hier abgebildeten Muscheln.

I. Aus dem Geschlechte der Myen.

- Tab. 170. Fig. 1647. 1648. Die Nordische Mya. *Mya Norvegica*.
Fig. 1649. Die größere runzelvolle Mahtermuschel. *Mya corrugata magna*.
Fig. 1650. Die knotige Mya. *Mya nodulosa*.

II. Aus dem Geschlechte der Tellinen.

- Fig. 1651 — 1653. Die unächte Guineische Telline. *Tellina Guinaica spuria seu illegitima*.
Fig. 1654. 1655. Die queergestreifte Telline. *Tellina striata*.

III. Aus dem Geschlechte der Korbmuscheln.

- Fig. 1656. Die Nordamerikanische Strandmuschel. *Macra solidissima Americae septentrionalis*.

IV.

Verzeichniß der hier abgebildeten Muscheln.

IV. Aus dem Geschlechte der Urchen.

Fig. 1657. 1658. Die kleine Grönländische Urche. *Arca minuta Groenlandica.*

V. Aus dem Geschlechte der Venusmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1659. 1660. Die Handelsmuschel. *Venus Mercenaria Linnaei.*

Fig. 1661. Die riesenmästige Venusmuschel. *Venus Gigantea.*

Fig. 1662. Die Südseeische Venus. *Venus Australis.*

Fig. 1663. Die Chinesische Venus. *Venus Chinenfis.*

Tab. 172. Fig. 1664. 1665. Die Steinhauerin. *Venus Lapidica.*

Fig. 1666. 1667. Die ungleich gestreifte Venus. *Venus divaricata.*

Fig. 1668. — 1671. Einzelne Schalen, deren Geschlecht ich mit keiner Gewißheit angeben kann. *Valvulae solitariae ignoti et dubii generis.*

VI. Aus dem Geschlechte der Mießmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1672. Das grüne Vögelein. *Mytilus Avicula seu Hirundo viridescens.*

VII. Aus dem Geschlechte der Chamen.

Tab. 172. Fig. 1673. 1674. Die Corallen durchbohrende Chama. *Chama coralliophaga.*

VIII. Aus dem Geschlechte der Steckmuscheln.

Fig. 1675. 1676. Der Nagel oder die Zunge. *Pinna Unguis seu Lingua.*

IX. Aus dem Geschlechte der Pholaden.

Fig. 1678. — 1681. Die offene zwoschlichte Pholade. *Pholad hians.*

I. Aus dem Geschlechte der Myen.

Tab. 170. Fig. 1647. 1648.

Ex Museo Paſt. FABRICII.

Die Nordiſche Mya.

Mya Norvegica, teſta ovali longitudinaliter denſe ſtriata, altera extremitate rotundata, altera truncata et hiante, natibus plerumque decorticatis, fundo argenteo ſeu margaritaceo.

Der ſel. Conferenzrath Müller redet in ſeinem Prodr. Zool. dan. no. 2963. von einer *Mya nitida*, die er bey Norwegen gefunden. Er ſchreibet: ſie habe teſtam ovalem, albam, levem, dentem obtuſum in utroque cardine. Die hier abgebildete hat weder in der einen noch in der andern Schale einen Zahn, ſondern nur in jeder bey dem Schloſſe eine ſolche Vertiefung oder foveolam, dergleichen man in mehreren Myen, als zum Exempel in der *Mya Hispanica* anzutreffen pfleget. Müller hat mir auch ſelber von ſeiner *Mya nitida* eine Zeichnung hinterlaſſen, da ſich denn bey der Vergleichung mit unſerer jetzigen ſoviel ergiebet, daß ſeine *Mya nitida* nur eine ganz kleine Muſchel ſey, daß ſie eine auf beyden Seiten abgerundete Schale habe, und durch Queerſtreifen bezeichnet werde. Da nun die jetzige mit vielen länglichten Streifen, die vom Wirbel als Strahlen hinablaufen, verſehen iſt, da ſie auf der einen Seite wie geſchnäbelt, abgeſtumpfet und klaffend erſcheinet, und hernach auch keinen dentem obtuſum in cardine aufweiſen kann: ſo mußte ich meine anfängliche Vermuthung, in ihr *Myam nitidam Mülleri* anzutreffen, fahren laſſen. Es wohnet dieſe *Mya* bey den Nordiſchen Stranden, und iſt, ſo gemein ſie auch dort ſeyn mag, dennoch hieſelbſt nur alleine in der Sammlung des Herrn Paſt. Fabricius zu finden. In Norwegen giebt es wenig Conchylienſammler. Daher wiſſen wir ſo wenig von den Nordiſchen Conchylien, da doch dorten genug vorhanden ſeyn müſſen.

Tab. 170. Fig. 1649.

Ex Museo nostro.

Die größere runzelvolle Mahlermuschel.

Mya corrugata magna, testa ovali superficie corrugata, extus virescente, intus margaritacea, cardine ut in *Mya Pictorum*.

Diese seltene *Mya* ist in den süßen Wassern bey Tirutschinapalli, welches auf Coromandel ohnweit Tanschaur lieget, gefunden, und mir von meinem dort wohnenden getreuen Correspondenten, dem Herrn Missionarius Poble übersandt worden. Sie ist von der *Mya corrugata*, deren Beschreibung im 6ten Bande dieses Werkes bey fig. 22. gelesen wird, gänzlich verschieden. Denn jene ist ungleich kleiner, sie hat eine rhomboidalische Form, und man findet nur alleine auf den Höhen ihrer Wirbel oder auf ihren umbonibus oder natibus solche Runzeln, als sey daselbst ihre Schale eingeschrumpft, oder runzelhaft zusammengeschoben worden. Die jetzige aber ist weit größer, sie hat eine eyförmige Bildung, und man siehet bey ihr nicht nur oben bey den Wirbeln, sondern auch weiter herab auf der Oberfläche sehr viele nahe beysammenstehende, zigzagförmig gebildete, wie zusammengeschobene Runzeln. Nur alleine unten nahe bey dem Rande ist die Schale glatt. Da sonst das Alter viele Runzeln zu bringen pfleget, so ist es bey dieser Muschelgattung umgekehrt. Die jugendlichen Schalen haben die meisten und stärksten Runzeln, aber die späteren im höheren Alter geschehene Ansätze der Schalen sind glatt. Das Epiderm hat eine gelbliche und grünliche Farbe. Der Grund ist perlemutterartig. Das Schloß gleichet mit seinen gefärbten Zähnen völlig jenen in der Mahlermuschel.

Von der kleinen runzelvollen *Mya*, die ich in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 6. fig. 23 und 24 vorstellen lassen, und daselbst die Marockanische genannt, (indem ich einige derselben aus Marocko bekommen), sind mir nun mehrere jener völlig gleichenden, aus Tirutschinapalli zu Theil geworden. Ich habe bey genauerer Betrachtung derselben folgendes erlernt: daß man diese so stark gerunzelten Muscheln als keine eigene besondere Gattung, sondern nur als jugendliche Schalen, als *testas juveniles*, *quasimodogenitas*, der eben beschriebenen gerunzelten Mahlermuschel — (die auch auf ihrer Stirne oder Wirbel immer das wahre Ebenbild solcher kleinen Schalen, an welche sich hernach die weiteren Ansätze anschließen, zu tragen pfleget) anzusehen habe.

Tab. 170. Fig. 1650.

Ex Museo nostro.

Die knotige Mya.

Mya nodosa, testa ovali, tenera, pallide viridescente, natibus seu umbonibus valde nodulosis.

Bey dieser eysförmig gebildeten Flußmuschel finden wir eine dünne, leichte, zerbrechliche, glatte, halbdurchsichtige Schale, welche auswärts von einem gränlichen Epiderm bedeckt wird, und im Grunde perlemutterartig ist. Anstatt der vielen Runzeln, dadurch *Mya corrugata* auf ihrem Wirbel wie eingeschrumpfet wird, trägt die jetzige auf ihren Wirbeln oder natibus lauter sonderbare spizige Knoten. Man könnte leicht auf die Gedanken verfallen, dergleichen Knoten würden von einem bloßen ohngefahren Zufalle, gehabten Unglücke, ausgestandenen Krankheit, vormaligen Verletzung der Schale und des Wirbels ihren Ursprung genommen haben. Man müsse sie daher als zufällige Auswüchse, Excrescentien, Beulen, Warzen und Gebrechen, aber durchaus nicht als eigenthümliche Bestandtheile, die sich allemal als wesentliche, zum Wirbel dieser Schnecke gehörige Glieder und Theile bey allen Mitglie dern dieser Gattung antreffen ließen, ansehen. Allein die so denken und nachmassen, irren sich gröblich. Denn da ich mehrere von dieser Gattung darlegen, und es augenscheinlich beweisen kann, daß es die frischesten Exemplare sind, welche nicht die geringste Verletzung erfahren: da ferner bey allen die Knoten des Wirbels eben dieselbige regelmäßige Stellung einformig und übereinstimmend beobachten: so ist es mehr wie zu gewiß, diese Knoten kommen unserer Gattung nicht bloß zufällig und von ohngefähr, sondern eigenthümlich und wesentlich zu, und machen das Hauptunterscheidungsmerkmal derselben aus. Wozu aber diese Knoten dem Bewohner nützen und dienen mögen, das überlasse ich andern zu untersuchen. Das wahre Vaterland dieser knotigen Flußmuscheln, deren Schloß mit seinen gekerbten Zähnen völlig dem Schlosse der vorigen gleicht, kann ich mit keiner Gewißheit bestimmen. Sie wurden mir, nebst mehreren andern Conchylien, einst von einem Juden verkauft, der es nicht der Mühe werth geachtet, sich bey den Matrosen, welchen er sie abgehandelt, nach so etwas zu erkundigen.

II. Aus dem Geschlechte der Tellinen.

Tab. 170. Fig. 1651-1653.

Ex Museo nostro.

Die unächte Guineische Telline.

Tellina Guinaica spuria seu illegitima, testa alba immaculata, suborbiculari, antice angulata seu flexuosa, transversim striata, cardinis dente in altera valvula unico exprorecto duplicato, et in altera duobus oppositis, lateralibus nullis.

Diese seltene Muschelart nenne ich um deswillen die unächte Telline, weil ihr allerdings einige von den Kennzeichen und Eigenschaften fehlen, dadurch sie sich als eine wahre Telline billig legitimiren sollte. Sie trägt in der einen Schale nur einen einzigen starken, ziemlich weit hervortretenden, in seiner Mitte gespaltenen Zahn, (vid. Fig. 1651.) welcher in der Gegenschale zu seinem Empfange zwischen zwey starken Zähnen eine Vertiefung findet, wo er hineintreten und eingreifen kann. Eine Telline soll aber auch Seitenzähne haben, und davon ist hier keine Spur zu sehen. Ich machte mir daher anfänglich ein großes Bedenken dieser Muschel einen Platz im Geschlechte der Tellinen anzuweisen. Weil ich aber doch nicht wußte wo ich mit ihr bleiben, und welchem Geschlechte ich sie richtiger zueignen sollte: so eröffnete ich meine Bedenkllichkeiten einigen hiesigen einsichtsvollen Conchyliologen, als dem Herrn Kunstverwalter Spengler und dem Herrn Pastor Fabricius. Beyde riethen es einmüthig sie getrost den Tellinen beyzugesellen, und der letztere antwortete mir schriftlich folgendes: „Diese Muschel kann nach meinen Gedanken sicher den Tellinen beygefüget werden, denn sie hat ja eine etwas umgebogene Vorderseite. Sind gleich keine Seitenzähne vorhanden, so fehlen ja dergleichen auch bey mehreren, die doch unter den Tellinen ihre Stelle gefunden, z. E. bey der *Tellina Polygon*. Tom. 6. fig. 77, mit welcher sie eine auffallende Ähnlichkeit zu haben, und ihr selbst bis zur Form und Stellung ihrer Muscelflecken so zu gleichen scheint, daß ich nicht eben abgeneigt wäre, die jetzige für eine merkwürdige Varietät derselben zu halten.“

Die *Tellina Polygon* wird im Ostindischen Meere vornehmlich bey Franquebar gefunden. Unsere gegenwärtige unächte wohnt bey Guinea. Ihre ziemlich abgeriebene Schale hat demohnachtet viele Quersstreifen, aber keine länglichten noch senkrechten Streifen.

Tab. 170. Fig. 1654. 1655.

Ex Museo nostro.

Die queergestreifte Telline.

Tellina striata, testa ovali planiuscula antice inflexa et angulata, pallide ro-
facea, transverse dense striis exarata, cardinis dente unico bifido,
lateralibus remotis.

Diese Telline muß mit jener blaßröthlichen, welche im 6ten Bande fig. 96 beschrieben worden, ja nicht verwechselt noch für einerley gehalten werden, denn sie ist merklich verschieden. Jene ist Ostindisch, diese Westindisch. Jene ist dickschalicht und undurchsichtig; diese dagegen ist dünnschalicht und durchsichtig. Jene hat keine andern Queerstreifen als solche irregulären, die aus neuen Ansätzen beym Wachstume entstanden. Diese aber wird von dichte beisammenstehenden regelmäßigen Queerstreifen, die sich bey der etwas eckigten Vorderseite herumbeugen, ganz rauh gemacht. Ihre Grundfarbe ist weißlich, mit einer blaßröthlichen Schattirung. Auf den inneren spiegelglatten Wänden wechseln starke rosenrothe und weiße Flecken miteinander ab, auch siehet man daselbst die feinsten senkrechten Linien. Im Schlosse stehet unter dem Wirbel in der einen Schale nur ein einziger gespaltener Zahn, und weit davon ein einiger Seitenzahn. In der andern Schale stehen unter dem Wirbel zween Zähne, die zwischen sich eine Vertiefung haben, dahinein der gespaltene Zahn von der Gegenschale eingreifen kann. In einiger Entfernung stehet auch daselbst ein Seitenzahn. Es wohnet diese Telline bey den Westindischen Zuckerinseln und ist nicht gemein. Herr Spengler hat sie auch von Newport auf Rhode-Island und von Guinea bekommen.

III. Aus dem Geschlechte der Bucktröge, die beyrn Linne *Maetrae* heißen.

Tab. 170. Fig. 1656.

Ex Museo nostro.

Die große Nordamerikanische Strandmuschel.

Maetra solidissima maxima Americae Septentrionalis, testa subcordata, solida, crassa, in latere anteriore obtusiore subangulata, in postico rotundata, natibus ad anum recurvatis, cardinis dente unico complicato cum adjecta foveola pyriformi, lateralibus infertis, foveolis saepe crenulatis.

Von dieser Gattung besitze ich durch die Güte des Herrn Kunstverwalter Spenglers ein paar vorzüglich große Exemplare. Weil aber ihre Abzeichnung ein ganzes Blatt einnehmen würde, so habe ich hier nur einen Theil ihrer Schale abzeichnen lassen, daraus aber dennoch die Lage ihres Wirbels, die Beschaffenheit ihres Schlosses, und die Hauptkennzeichen ihres Geschlechtes dergestalt ersehen werden können, daß bey Kennern kein Zweifel weiter statt finden wird, es sey eine wahre *Maetra*. Ihre Form ist etwas dreyseitig, und gleicht einigermassen einem Herzen. Ihre Schale ist dicke, hart und schwer. Ihre Länge beträgt drey und einen halben Zoll, ihre Breite fünf Zoll. Im Spenglerischen Cabinette liegen noch größere. Sie sind alle bey dem Nordamerikanischen Strande gefunden worden. Sie sind das im großen, was *Maetra solida* Linnæi im kleinen ist. Die *foveola cardinis* ist größer, und dagegen der *dens complicatus* kleiner wie in andern *Maetris*. Die Muschelflecken der inneren stark vertieften glänzend-weißen Wände, haben eben die Form, Bildung und Stellung, wie bey der *Maetra parva solida*. In beyden Arten, nämlich in der großen und kleinen *Maetra solida*, lebet also sicherlich eine und eben dieselbe Thierart. Die Oberfläche der äusseren Schale ist kalkartig weiß, und wird nur durch neue beyrn Wachsthum entstandene Anwächse und Ansätze der Schale, rauh gemacht.

IV. Aus dem Geschlechte der Archen.

Tab. 170. Fig. 1657. 1658.

Ex Museo nostro.

Die kleine Grönländische Arche.

Arca minuta Gröenlandica, testa ovali, transversim striis exarata, epidermide viridescente induta, extremitate antice rotundata, postice rostrata, attenuata, carinata, truncata, subhiante, cardinis dentibus numerosissimis et acutissimis, intus albida, margine integerrimo.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 2985. Arca minuta, testa compressiuscula, extremitate remotiore attenuata, opposita rotundata, transversim striata, margine integro.

FABRICII Fauna Gröenl. no. 415. p. 414. Arca minuta, testa compressiuscula, extremitate remotiore attenuata, &c. Diameter transversim 4 lin., long 2½ lin. Habitat in locis profundis maris, rarissime obvia. Duo tantum individua in ingluvie anatis mollissimae detexi, hinc animal non vidi.

Diese kleine nette Arche sollte billig Arca Fabricii heißen, weil sie vom Herrn Past. Fabricius, wie er noch Missionarius in Grönland gewesen, zuerst entdeckt worden. Er hat sie an einem Orte gefunden wo man sie am wenigsten gesucht hätte, nämlich in dem Magen einer Cyderente. Durch meinen alten treuen Correspondenten in Grönland, den ich aber nun leider durch den Todt daselbst verlohren habe, bekam ich sieben Stück von dieser seltenen Gattung, davon einige sieben Linien breit und vier Linien lang, und also weit größer waren, als jene die Fabricius gefunden. Es hat diese Gattung eine eysförmige Bildung. Ueber ihre Oberfläche laufen viele regelmäßige Queerstreifen hinüber. Ihre Schale verlängert sich auf der einen Seite in einen kleinen, eckigten, verdünneten, mit erhobenen Streifen wie mit Ranten besetzten, am Ende abgestumpften und daselbst klaffenden und etwas offenstehenden Schnabtl. Die Schale selbst wird von einem dunkelgrünlichen Epiderm bedeckt. Die inneren Wände sind weißlich. Das Schloß sitzt voller sehr spitzigen Zähne, deren man einige zwanzig und mehrere in jeder Schale zählen kann. Diese Gattung der Archen hat mit jener, welche im 7ten Bande dieses Conchylienwerkes fig. 150. p. 206. Arca Martini rostrata heißt, (und die schon im Grunde bey Dännemark und noch häufiger in Norwegen gefunden, und auch sehr oft in dem Magen und

Schlunz

Schlunde der wilden Enten angetroffen wird, indem diese am geschicktesten sind, sie aus der Tiefe heraufzufischen,) die größte Aehnlichkeit. Nur hat jene Arca rostrata einen mehr verlängerten Schnabel und eine glatte Schale, diese aber eine raube gestreifte Schale und einen verkürzten Schnabel. Jene Arca rostrata ist gemein, diese jetzt beschriebene Arca minuta ist dagegen äusserst rar und selten. Mit der Arca Patella Linnæi stehet sie gleichfalls in naher Verwandtschaft.

V. Aus dem Geschlechte der Venusmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1659. 1660.

Ex Museo nostro.

Die Handelsmuschel.

Venus Mercenaria Linnæi, testa cordata, crassa, ponderosa, transversè inæqualiter arcuatim striata, margine extus integro, intus crenato, ano cordato, limbo interno obscure violaceo, natibus postice recurvatis.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 271. no. 107. Pectunculus margine dense crenata intus ex viola purpurascens. In seinen Notizen, die der neuesten Ausgabe aus den Handschriften des berühmten Listers angehängt worden, liest man von dieser Muschel p. 3. no. 271 folgendes: This is a very shallow and exceeding thick and ponderous Shell smooth on the outside or if you will fasciated or irregularly worked. On the Inside towards the left Hand it is of violet Purple: The Edges is very full of small and shallow Hatchings but not indented the extreme Edge being smooth. This is the only Shell of the kind that I have seen it was in Mr. C's Collection that I saw it and caused it to be figured.

KLEIN Meth. ostrac. §. 387. no. 17. p. 155. Chamelaea laevis magna margine dense crenata, intus ex viola purpurascens.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 99. p. 686. Fauna Suec. no. 2144. p. 519. — — — Edit. 12. no. 123. p. 1131. Venus mercenaria, testa cordata, solida, transversè substriata, laevi, margine crenulato, intus violacea, ano ovato. Habitat in Pensylvania teste P. Kalm Canad. 2. p. 355. ex hac Sylvestrium Nummi parantur. In Norvegia copiose ad Ostia maris; editur a Pensylvanis. In montibus Sueciae fossilis. Testa prae reliquis crassa est et ponderosa. Limbus tantum testae interne violaceus est.

DE FAVANNE Catal. raif. no. 1554. Une grande Came très rare appelée le Saphir violet: elle est grise de plus lourdes et des plus épaiffes: elle a été polie intérieurement elle est blanche bordée de violet très foncé: elle a trois pouces neuf lignes de large sur trois pouces une ligne de long. (Sie ist daselbst auf der Auction mit 24 Livr. bezahlt worden.)

Spenglers Beschreibung der Ven. Mercen. Linn. in den Schriften der Berlinischen Gesellsch. Naturforsch. Freunde, Tom. 6. p. 307 seq. tab. 6. fig. 1—3.

Schröters Einleitung Tom. 3. p. 122.

Das nöthigste von dieser Gattung hat schon Lister in seiner oben angeführten Observation (die ich um deswillen nicht übersezet, weil ich es den mehresten meiner Leser zutraue, sie werden den eigentlichen Sinn dieser überaus verständlichen Englischen Worte ohnedem auf das leichteste errathen können,) erinnert und beygebracht. Denn dadurch belehret er uns, daß ihre Schale vorzüglich dicke und schwer sey — daß sie von unregelmäßigen Streifen und Binden umgeben werde — daß ihr Rand von aussen glatt, aber auf der inneren Seite gekerbt erscheine — daß sie auf ihren inneren Wänden besonders auf der linken Seite violette purpurfarbige Flecken habe. Er gestehet es, daß ihm diese Gattung nicht eigenthümlich zugehöret, daß er nur eine einzelne Schale derselben in einer andern Sammlung gefunden, und sogleich für sein Werk zeichnen lassen. Vieles von der Ven. Mercenaria habe ich in einer Note bey der Ven. Islandica im 6ten Bande p. 343 angemerkt. Durch die hier gelieferte wohlgetroffene Abbildung wird sie einem jeden noch kenntlicher gemacht. Daher begnüge ich mich anjeho nur noch von ihrem Unterschiede, wie und wodurch sie von der Ven. Islandica unterschieden sey, etwas wenigens anzuführen. Soviel ist mehr wie zu gewiß, mit der Ven. Islandica ist sie aufs nächste verwandt, sie gleichet ihr ungemein in der Form und Bildung, sie ist daher auch zum öftern mit ihr verwechselt worden. Allein Venus Mercenaria ist ungleich dicker, schwerer, vollwichtiger und härter, weswegen sie sich auch bestens abschleifen und bis zum stärksten Glanze poliren läffet. Venus Islandica hat einen glatten, scharfen, fast schneidenden Rand; Venus Mercenaria dagegen einen dicken innerlich eingeschnittenen und tief eingekerbten Rand. Ven. Islandica hat, wenn ihr braungelbes oft braunschwarzes Epiderm hinweggenommen wird, eine glatte Schale. Venus mercenaria aber sitzet voller bogenförmigen Queerstreifen, welche noch dazu durch herablaufende feine senkrechte Streifen etwas gitterartig gemacht werden. Dazu findet sich noch bey der Ven. Mercen. anus distinctissime cordatus, und

selbst in den Zähnen des Schlosses, und in der Form und Bildung der Musculflecken, und in denen nicht gegeneinander, sondern zum ano hinübergekehrten Wirbelschnäbeln, zeigt sich ein merklicher Unterschied. Ven. Island. ist auf ihren inneren Wänden kalkartig weiß. Hingegen Ven. Mercen. wird bey ihrem Limbo von einer starken dunkelblauen Farbe, die auf manchen Stellen sogar bis zur Oberfläche hindurchdringt, bezeichnet, und auf das zierlichste eingefasset. Sie wohnet schon im Nordischen Meere, aber am häufigsten bey dem Nordamerikanischen Estrande. Der Herr Spengler hat eine gute Parthie derselben von Nordamerika bekommen, und mir mehrere derselben liebreichst geschenkt. Die hier abgebildete ist drey und einen halben Zoll breit, und zween Zoll neun Linien lang. Wer etwas ausführlicheres von dieser Gattung nachlesen will, den verweise ich auf jene lesenswerthen Nachrichten, welche der Herr Spengler von ihr in den Schriften der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde auf der oben angeführten Stelle gegeben hat.

Wie manche Schriftsteller, und wie insonderheit unser Müller die Linneischen Nachrichten von der Ven. Mercenaria in Zweifel gezogen, und wie Pennant in seiner Zool. Tom. 4. und da Costa in seiner Brit. Conchology p. 183 aus der Ven. Islandica die Ven. Mercenariam Linnaei, oder die von ihnen sogenannte Commercialmuschel gemacht, wozu die im Linne stehenden falschen Citationen auch ihr Theil beygetragen, das von ließe sich noch gar vieles anmerken, wenn es die Zeit und der Raum erlaubete. Daß Ven. Mercen. vom Lister zum Pectunculo, vom de Savanne zur Chama, vom Klein zur Chamelaea ernannt werde, lehren die oben angeführten Citationen.

Tab. 171. Fig. 1661.

EX MUSEO BOLTENIANO.

Die riesenmäßige Venusmuschel.

Venus Gigantea, testa ovata, maxima sui generis, radiis numerosissimis, interruptis, subcoeruleis a vertice ad marginem arcuatim directis in fundo livido insignita, ano impresso ovato.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 49. fig. I. I. (Sie wird daselbst wie viele andere Venusmuscheln zur Telline gemacht.)

— — Cat. rail. no. 1486. p. 305. Une grande Telline rare dite la Telline:

line. Parquetée ou l'Aile de l'Oiseau; elle est de cinq pouces quatre lignes de large, sur deux pouces dix lignes de long. It. no. 1487.

Catal. Mus. Portland. no. 3761. A large and fine specimen of Venus nimbosa Solandri from Florida.

Diese höchstfeine Venusmuschel lieget in keinem der hiesigen Conchyliencabinetter, aber sie befindet sich in der zahlreichen Sammlung des Herrn D. Boltens zu Hamburg, der mir davon die besten und richtigsten Zeichnungen zukommen lassen. Einige haben sich die vielen Strahlen, damit sie bezeichnet wird, als Regengüsse vorgestellt, und sie daher Ven. nimbosam genannt. Andern sind ihre so oft unterbrochene Strahlen als etwas getäfeltes vorgekommen. Drum heißt sie bey den Französischen Conchyliologen Telline parquetée. Vielleicht würden andere geneigter seyn ihren Namen nach ihrem Vaterlande einzurichten, und sie etwa Venerem Zeylonicam nennen, weil sie von Ceylon herkommen soll. Allein im Catal. Mus. Portland. wird Florida als ihr Vaterland genannt. Ich habe es für das beste und rathsamste gehalten, von ihrer außerordentlichen Größe die Anleitung zu ihrer Benennung herzunehmen, und glaube es verantworten zu können, daß ich ihr den Namen der riesenmäßigen beygelegt. Einige ihrer Strahlen, die in bogenförmiger Krümmung vom Wirbel bis zum Rande herabgehen, sind sehr schmal, andere dagegen sind desto breiter. Alle werden durch weißliche schmale Querbänder unterbrochen. Beym Ano siehet man einen tiefen herzförmigen Eindruck. Die eysförmige Bildung dieser grossen Muschel, die Stellung ihrer Schloßzähne, die Krümmung ihrer Wirbelschnäbel, welche sich zur Hinterseite hinüber neigen, wird die Abbildung deutlicher lehren, als es trockene Beschreibungen thun können. Ihre Breite beträgt sechs Zoll, und ihre Länge drey Zoll drey Linien. Sie ist also weit größer als jene, deren de Savanne in seinem Cat. rais. gedenket.

Tab. 171. Fig. 1662.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Südseeische Venus.

Venus Australis, testa cordata, glabra, nitida, characteribus fuscentibus seu nigricantibus in fundo albido elegantissime insignita, margine integro.

Diese vortrefliche Venusmuschel hat der berühmte Banks dem Herrn Spengler verehret. Sie ist in der Südsee gefunden worden.

Sie hat einen herzförmigen Bau, eine weißliche, spiegelglatte, glänzende Schale, welche von vielen sonderbaren schwarzbläulichen Charactern vortheilhaft und regelmäßig bezeichnet wird. Sie hat viele Aehnlichkeit mit manchen Varietäten von der *Ven. castrensi*, aber sie ist weit schöner, rarer und seltener. Die inneren Wände sind glänzendweiß. Die Wirbelschnäbel kehren sich gegeneinander. In welcher Gegend des Südmeeres diese Seltenheit gefunden worden, weiß ich nicht zu bestimmen.

Tab. 171. Fig. 1663.

Ex Museo nostro.

Die Chinesische Venus.

Venus Chinensis, testa orbiculari transversaliter ex albo et violaceo arcuatim fasciata, longitudinaliter striata, margine intus crenato.

Weil diese seltene Gattung im Chinesischen Meere wohnt, so habe ich ihr den Namen der Chinesischen Venus beygelegt. Sie hat eine ziemlich hohe Wölbung, und eine fast cirkulrunde Form und Bildung. Ihre Oberfläche wird von vielen Streifen und von weißen und violett-röthlichen Querbänden umgeben. Vom Wirbel laufen viele senkrechte Streifen bis zum äussern Rande herab. Die gekrümmten Wirbelschnäbel kehren sich zur Hinterseite hinüber. Der innere Rand hat eine violette Einfassung, und bis zum Schlosse hinauf viele Einkerbungen. Die inneren Wände sind weiß. Mein größtes Exemplar ist einen Zoll sechs Linien lang, und einen Zoll sechs Linien breit. Auch diese Angabe ihres Maaßes wird uns überzeugen können, daß sie formam orbicularem habe.

Tab. 172. Fig. 1664. 1665.

Ex Museo nostro.

Die Steinhauerin.

Venus Lapidica, testa alba, subcordata, antice longitudinaliter striis exarata, postice transversim inaequaliter striata. Rodit corallia et lapides calcareos sicuti *Teredo ligna*.

Von dieser Gattung habe ich mehrere in solchen Corallsteinen gefunden, dergleichen einige Schiffer bey den Westindischen Zuckerinseln als Ballast im untersten Schiffsraum eingeladen hatten, um ihren Fahrzeugen die nöthige Schwere zu verschaffen, damit sie tief genug im Wasser gehen möchten. Der Directeur einer hiesigen Handelscompagnie verehrte mir einen ganzen Wagen voll — so viel zwey Pferde ziehen konn-

Konnten — solcher kalartigen Corallenmassen, und nachher erhielt ich noch ein paar Wagen voll solcher Corallensteine von einem hiesigen angesehenen Handelshause. Doch waren die letzteren lange nicht so weiß noch so frisch als die ersteren. Ich suchte aus diesen Steinhaufen die besten Maeandriten, Astroiten, Milleporiten &c. für meine Naturalien sammelnden Freunde heraus, um ihnen, weil ich keine Corallsteine noch Seegewächse sammle, damit eine Freude zu machen. Die andern ließ ich nach und nach durch meinen Bedienten (der sich bey diesem Geschäfte, welches ihm manchen Nebenverdienst einbrachte, sehr brauchbar bewies) spalten und zerschlagen, um der vielen darinnen steckenden Schnecken und Muscheln habhaft zu werden. Ich erhielt zu meiner Freude viele *Mytilos lithophagos* (vid. Tom. 8. fig. 729.), *Myt. cinnamominos* (fig. 731.), davon einige anderthalb Zoll lang waren, *Myt. coralliophagos* (fig. 752), und so manche neue Gattungen von Schnecken und Muscheln, die ich sonst wohl nie kennen gelernt. In solchen Corallsteinen entdeckte ich nun auch mehrere von dieser hier abgebildeten Gattung. Sie kommen wegen der Stellung ihrer Schloßzähne den Venusmuscheln am nächsten. Es versteht diese Muschel die Kunst sich in Corallsteine einzubohren, und sich daselbst eine Wohnung auszuhöhlen. Ihre Schale ist weiß, und scheint mit ihren rauhen, einer Feile gleichenden Streifen, zu den Werkzeugen einer Steinhauerin desto geschickter zu seyn.

Tab. 172. Fig. 1666. 1667.

Ex Museo nostro.

Die ungleich gestreifte Venus.

Venus divaricata, testa subcordata alba, striis subtilissimis triangularibus divergentibus deßissime inscripta seu notata.

Diese ist beydes innerlich und äußerlich weiß. Sie wohnet, gleichwie die vorhergehende, in den von ihr ausgebohrten Höhlen der kalkartigen Coralleine. Nur hat sie auf ihrer Oberfläche viel zartere Streifen, die als lauter dreyseitige, ineinander gedrängte, und sich durchschneidende Ziggastreifen beisammen stehen. Sie gleicht mit dieser rauhen Oberfläche einer feinen Feile, und sie weiß sich durch die öftere Bewegung ihrer Schalen in den besten Corallensteinen (die im nassen Zustande weicher und leichter auszuhöhlen sind) Platz zu machen. Ich habe sie etwas vergrößert abbilden lassen, damit die sonderbare Stellung ihrer Streifen und die Aehnlichkeit derselben mit den Streifen der *Tellinae*

linae divaricatae desto sichtbarer werden möchte. Ob es dieser Muschel möglich sey auch ausser den Corallensteinen zu leben? ob der von ihr abgeschabte feine Corallensand ihr einige Nahrung gebe? davon habe ich keine Gewisheit.

Tab. 172. Fig. 1668 - 1671.

Ex Museo nostro.

Einzelne Schalen, deren Geschlecht zweifelhaft ist.

Valvulae solitariae ignoti et dubii generis.

Fig. 1668 und 1669 habe ich einst aus Ostindien bekommen. Diese Muschel hat testam albam, solidam, triangulo-cordatam, transversim costatam, vulvam planam distinctam carina a lateribus et nates incurvatas. Im Schlosse siehet ein einziger dicker röthlichgefärbter Zahn, und auf beyden Seiten desselben findet man kleine Vertiefungen, dahinein die Zähne der mir fehlenden Gegenschale vermuthlich eingreifen werden.

Von Fig. 1670 und 1671 bekommen wir hieselbst zum öftern einzelne Schalen, aber niemals vollständige Doubletten von der Guineischen Küste. Das ausgebogene und gekrümmte in der Form ihrer Schale, und das ribbenartige ihrer wulstigen, etwas gelblich gefärbten Querstreifen, wird sogleich aus der deutlichen Abbildung einem jeden aufmerksamen kenntlich werden. Im Schlosse siehet nur ein einzelner ziemlich weit hervortretender Zahn. Andere mögen es nun entscheiden und beurtheilen, welchem Geschlechte diese sonderbaren Schalen zugeeignet werden müssen. Die erstere bey Fig. 1668. 1669. ist vermuthlich ein Donax. Jedoch es ist zuviel gewaget, wenn man aus einzelnen Schalen, deren Gegenschalen man nicht kennet, etwas gewisses wegen des Geschlechtes einer Muschel bestimmen will. Darauf muß man sich, wenn man sichere Tritte thun will, nicht einlassen.

VI. Aus dem Geschlechte der Mießmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1672.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Das grüne Vögelein.

Mytilus Hirundo seu *Avicula viridis*, testa aliformi viridescente ex albo subtilissime radiata, intus argentea.

Diese angenehme Vogel- oder Schwalbenmuschel unterscheidet sich insonderheit durch ihr frisches glattes meergrünes Farbenkleid, welches durch zarte länglichte weiße Strahlen oder Streifen noch weit mehr verzschönert wird, von andern Varietäten ihrer bekannten Gattung. Sie hat keine weitausgestreckte, noch gleichsam geschnäbelte und gekrümmte, sondern eher abgestumpfte Flügel. Auf den inneren Wänden siehet man das schönste und feinste Perlemutter, darauf der angenehmste Schielerz glanz und ein sehr reizendes Farbenspiel gesehen wird.

VII. Aus dem Geschlechte der Chamen.

Tab. 172. Fig. 1673. 1674.

Ex Museo nostro.

Die Corallenbohrerin. Eine Chama, welche in Corallsteinen zu wohnen und sie zu durchbohren pfleget.

Chama coralliophaga, testa cylindrica alba, diaphana, longitudinaliter et transversaliter striata, striis arcuatis transversis infra subfoliaceis seu imbricatis.

Habitus Mytili sed cardo Chamae — igitur media inter Chamas et Mytilos.

Saxa et corallina calcarea exedit et penetrat.

Diese Muschel habe ich in solchen Corallsteinen, daraus in Westindien der beste Kalk gebrannt wird, angetroffen. So große und ansehnliche, als wie wir hier abgebildet vor uns finden, waren freylich nur wunderfelsen in solchen Steinmassen zu finden, aber von kleineren dieser Art und Gattung bekam ich einen guten Vorrath. Oftmals steckte eine ganze Familie, oder eine ganze Gesellschaft der kleineren und kleinsten in den Schalen der größeren und größten beisammen. Ihre Schale ist weiß und durchsichtig. Ihre Form und Bildung ist walzenartig oder cylindrisch, jedoch an beyden Seiten abgerundet. Der Wirbel lieget fast ganz am Ende der Schale. Anfänglich hielt ich diese Conchylie für eine Mießmuschel,

muschel, aber wie ich die Zähne ihres Schlosses genauer betrachtete, und es bald einsah, daß sich dabey alles genau ineinander schieben lasse, und wie ich ferner es merkte, daß ihr Schloß jenem in der *Chama calyculata* Linnaei, und jenem in der *Chama phrenitica* Bornii (vid. syst. Conchylienz-cabinet Tom. 7. fig. 500—503 sehr ähnlich sey: so erkannte ich es, daß diese Muschel mit den Chamen eine nähere Verwandtschaft habe, als mit den *Mytilis*, oder gleichsam als eine Mittelgattung zwischen beyden Geschlechtern mitten inne stehe. Man könnte sie um deswillen *Chamam Mytiloidem* nennen. Weil aber ihre Fertigkeit harte Corallensteine auszubohren, sie vorzüglich merkwürdig macht, so habe ich lieber davon die Benennung entlehnen wollen, und sie um deswillen die *Corallenbohrerin*, *Chamam coralliophagam* genannt. Auf ihrer gewölbten Oberfläche siehet man länglichte Streifen, welche unterwärts von bogenförmig gekrümmten, merklich erhabenen, blätterichten Streifen, die jenen auf der *Venus Dysera* (vid. Tom. 6. fig. 287.) gleichen, durchschnitten werden. Wie ist es doch möglich, daß sich diese blätterichten pergamentartigen Streifen in ihrer Stein- und Felsenhöhle, in dieser engen Wohnung, und bey ihren wunderbaren Geschäften erhalten können? Von den sonderbaren Muschelflecken, welche man in jeder Schale bey dieser Gattung erblicket, hat der eine eine ganz runde, der andere eine opale Bildung. Beyde machen einen starken, tiefen Eindruck, der sogar auch auswärts bey einigen sichtbar ist. Ob diese Muschelgattung auch außer den Corallensteinen im reinen Seewasser oder im nassen Sande zu leben, zu wohnen und sich fortzupflanzen pflege? wünschte ich von andern, die dergleichen zu erforschen Gelegenheit haben, zu erfahren.

VIII. Aus dem Geschlechte der Steckmuscheln.

Tab. 172. Fig. 1675-1677.

Der Nagel. Die Zunge.

Pinna Unguis seu *Lingua*, testa bivalvi, oblonga, tenui, brunnea seu viridescente, antice et postice hiante, natibus acutissimis divergentibus margine summo obtuso, quasi truncato.

RUMPH Amboin. tab. 40. fig. L. Opercula callorum — dit zyn Dekzeltjes van een slach van den *Limax marina* die zich in zandige Stranden onder hed zand houden, dit dekzel op den rügge als een Nagel draagende.

PETIVER Gazophyl. tab. 32. fig. 9. Concha Luzon. tubularis virefcens. His-
pan. Boca de Pato. Gall. Bec de Canard. Angl. Ducks Bill. Ro-
strum Anatis.

LINNEI Syft. Nat. Edit. 10. no. 671. p. 783.

— — — Edit. 12. no. 767. p. 1260. Patella Unguis, testa inte-
gerrima oblonga, margine antico retufa, vertice mucronato carinato.
Habitat in Amboina ad littora fub arena.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 419. p. 693. Patella Unguis — testa
alba, ovali, oblonga, apice obtufo emarginato, dorfo postice ungui-
culato, carinato: difco inter unguem et emarginaturam planiore: cin-
cta ftriis minimis.

DA COSTA Conchology or Natural History of Shells, tab. 2. fig. 2. p. 9.
Patella integra oblonga viridescens. Coquille fort mince — et demi-
transparente. Sa forme est oblongue s'etreciffant vers le sommet jus-
ques à être fort pointue et les Côtes font un peu comprimés. Petiver
dit qu'il est tubulaire. L'exterieur est lifse excepté quelques ftries lege-
res circulaires et transversale, et le Bout large à des ftries très fines et
longitudinales. Le fond est blanc terne avec un foible Nuance de verd
de Mer fale et les Côtes et les bords font d'un Verd de Mer foible.
Cette coquille est extrêmement rare; il y à trois dans le Museum Bri-
tannique dont deux repondent à cette Description, la troisiéme est dif-
ferente en ce que l'oeil ne deborde pas le Bord, mais est situé un peu
en dessus.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. G. p. 542. Imitant le Lepas. C'est
plutôt une espèce d'opercule qu'un Lepas. Lorsque nous l'avons fait
graver d'après l'original que possède la Présidente de Bandeville nous
étions incertains sur la nature de cette production singulière, mais Mr.
Solander nous a assuré depuis — que c'étoit l'opercule d'une espèce
de Buccin des Iles Maldives. — Cet opercule est fort mince de natu-
re de corne — Sa couleur est vert de Mer mêlé de jaunatre plus foncé
en dessus qu'en dessous. Celui dont nous donnons la figure a vingt
deux lignes de longueur sur près de neuf lignes dans sa plus grande lar-
geur. Rumph regarde cette production de la mer comme une forte
d'opercule, et le second la donne pour une coquille tubulaire. Quel-
ques curieux pensent au contraire, que c'est une partie osseuse de quel-
que poisson qui nous est encore inconnu.

Naturforscher 22stes Stück, tab. 3. fig. A — E. p. 23. woselbst ich in einer ei-
genen Abhandlung diese Conchylie beschreiben, und den Beweis geführt, daß
Conchylien. Cabinet Supplementsband. 23 sie

sie nicht zu den Patellen, sondern zur Zahl der zwoschalichten Muscheln gehöre, — nur muß daselbst ein oft vorkommender Druckfehler ausgemerzet, und statt der Worte: *Concha tabularis* immer *Concha tubularis* gelesen werden.

HUMPHREYS Conchology tab. 2. fig. 2.

Catal. Mus. Portland. no. 1718. A large and fine and 2 small specimens of *Patella Unguis Linnaei* (*Mytilus Lingua* or green Duck's Bill Limpet *Solandri* from Amboyna extremely scarce. It. no. 3717. A very fine specimen of *Patella Unguis Linnaei*, *Mytilus Lingua Solandri* very rare. Item no. 3904. A fine Specimen of *Patella Unguis Linnaei*, *Mytilus Lingua Solandri*, or Green's Duck Bill Limpet from Amboyna very rare.

Diese Conchylië wird vom Linne und von den meisten Conchyliologen für eine Patelle gehalten, ob sie gleich mit keiner einzigen andern Patelle die geringste Aehnlichkeit, Verwandtschaft und Gleichförmigkeit hat. Linne beruft sich bey dieser vermeinten Patelle auf jene Zeichnung und Worte des Rumphs, die ich oben angeführet. Allein im Rumph finden wir die jämmerlichste und undeutlichste Abbildung, und die elendeste Beschreibung. Beyde lassen uns so klug oder vielmehr so unwissend, als wir zuvor gewesen. Nach Rumphs Aussage ist diese Conchylië nichts anders als ein Operculum, welches auf einem harten Stück Fleisch oder auf einem Callo eines *Limacis marinae* veste sitzt. Der *Limax* träget, wie Rumph vorgiebet, diese Schale wie einen Nagel auf dem Rücken. Er wohnet bey Amboina an den Meerstränden öfters sehr tief unter dem Sande. Soviel erfährt man denn doch aus diesen sonderbaren Nachrichten, es kann diese Conchylië keine Patelle seyn, weil ihr Bewohner gegen die algemeine Weise und Lebensart der Patellen nicht an Klippen und Steinen sich ansetzet, sondern unter dem Sande lebet.

Eine deutlichere Abbildung und wichtigere Nachrichten von dieser Conchylië finden wir im Petiver loc. supra cit., darauf sich Linne ebensfalls beruft. Sie heisset beyhm Petiver *Concha Luzon. tubularis viridescens* &c. Daraus erlernen wir nun schon soviel, daß sie auch bey Luzan, also bey einer von den Philippinischen Inseln, gefunden werde, daß sie ein grünlisches Farbenkleid habe, und daß Petiver sie für keine Patelle, sondern für eine zwoschalichte Muschel erkläre, und *Concham tubularem* nenne. Demohnerachtet heisset sie doch wieder beyhm da Costa — der doch den Petiver in Händen gehabt, und ihn sehr richtig allegiret — *Patella integra oblonga viridescens*, wie solches aus den oben ange-

angezogenen Worten seiner Conchol. mit mehrerem ersehen werden kann. Der Herr de Favanne, wie es seine oben angeführten Bekenntnisse beweisen, ist auch sehr zweifelhaft und unentschlossen, was er von dieser Conchylie denken und aus ihr machen soll. Bald soll es nur ein Imitant le Lepas, bald ein Operculum eines Maldivischen Buccini, bald gar eine Fischschuppe eines uns noch unbekanntes Fisches seyn: une partie osseuse de quelque poisson, qui nous est encore inconnu.

In meiner Sammlung lieget eine ächte, außs genaueste zusammenspassende, und mit ihren Schalen außs und aneinander schließende Doublette von dieser von vielen so sehr verkannten Conchylie. Ich habe solche bey fig. 1677 auf das beste abbilden lassen, und da ich außser dieser Doublette auch noch eine einzelne Schale dieser Art und Gattung besitze, so ist auch solche bey fig. 1675 von der Seite ihres Rückens und fig. 1676 von ihrer inneren Seite gezeichnet worden. Sie ist einen Zoll neun Linien lang und neun Linien breit. Eine noch bessere und frischere Doublette von dieser Muschel befindet sich zu Altona in der Conchylien-Sammlung des Herrn Weinändler Meyers. Sie wird von ihm die Pfeilmuschel genannt, und für eine Gattung von Pholaden angesehen. Eine getreue Abzeichnung derselben habe ich im 22sten Stücke des Naturforschers tab. 3. fig. A und B geliefert, und eben daselbst es, wie ich glaube deutlich genug, bewiesen, daß diese Conchylie, welche man vormals aus Irthum zu einer Patelle gemacht, ganz unlegbar eine zwoschalichte Muschel sey. Dafür hat sie schon vorlängst Petiver erkannt, und eben dieses hat auch der D. Solander geglaubet, davon die oben aus dem Cat. Mus. Portland. angeführten Zeugnisse nachgelesen werden müssen.

Die Schalen dieser Muschel sind dünne und zerbrechlich, sie endigen sich unterwärts in eine scharfe Spitze, sie sind in der Mitte ein wenig gewölbet und erhoben, und oberwärts breit und wie abgestumpfet, aber auf beyden Seiten scharf und schneidend. Das Farbenkleid ist bey dem Exemplar, so ich besitze, gelbbraunlich, allein bey dem frischeren Exemplare des Herrn Meyers zu Altona auf vielen Stellen grün schattirt. Diese Muschel klaffet auf beyden Seiten. Selbst die Wirbelspitzen schließen nicht außs und aufeinander, sondern kehren sich mit dem ganzen untern Theil der Schale ziemlich weit voneinander.

Allein welchem Geschlechte soll man nun diese den Patellen glücklich entriffene Muschel beygesellen? In dem Catal. des Musei der Herzogin von Portland finde ich auf drey Stellen die für mich sehr wichtige

ge und erhebliche Nachricht, daß der ächte Schüler des Linne, der D. Solander, diese Conchylië mit dâren deutlichen Worten für eine zwoschalichte Muschel ausgegeben, und daß solche von ihm *Mytilus Lingua* genannt worden. Allein da ihre Schalen gar sehr klaffen, und an beyden Enden ziemlich weit voneinander stehen; da ferner bey ihr gar kein *Cardo*, und am wenigsten eine *linea subulata excavata longitudinalis*, die das Hauptunterscheidungszeichen eines *Mytili* ausmacht, vorhanden ist: so begreife ich es nicht, wie und warum der liebe selige Mann aus ihr einen *Mytilum* verschaffen wollen. Da sie nach Rumphs Zeugnisse im Sande stecken soll; da ferner ihre Schalen bey'm äussersten Rande (*marginè summo*) nach der Weise der Steckmuscheln klaffen, und voneinander stehen; da sich ferner in ihrer Form einige Aehnlichkeit mit den Steckmuscheln zeigt: so dünkte ich sie könnte immerhin den Steckmuscheln beygefellet, und da sie lange genug fälschlich und unrichtig *Patella Unguis* geheissen, künftig richtiger *Pinna Unguis* genannt werden. Wieswohl da sie nicht nur bey ihrem äussersten und obersten, sondern auch bey ihrem untersten Ende klaffet und offen ist; da ihre spitzigen Wirbel gar nicht zusammenschließen, sondern weit voneinander stehen; da *barbà byssina*, der aus den Steckmuscheln herauszuhängen pfleget, hier gänzlich fehlet; da auch diese Muschel nicht bloß im Sande stehen und stecken, sondern sich tief unter dem nassen Sande verbergen soll: so zweifle ich daß bey so offenbaren Anomalien mein Vorschlag werde genehmiget werden.

Eine einfache Schale von dieser Muschel pfleget schon sehr rar und selten zu seyn, aber eine gute Doublette derselben gehöret vollends unter die conchyliologischen Seltenheiten.

XI. Aus dem Geschlechte der Pholaden.

Tab. 172. Fig. 1678-1681.

Ex Museo nostro.

Die offene zwoschalichte Pholade.

Pholas hians, testa bivalvi, alba, ovali, supra connivente, in medietate convexa, subtus cuneiformi, transverse arcuatim striata, apertura ovali patentissima. Perterebrat, exedit, excavat lapides calcareos et corallia.

Spenglers Beskrivelse over en ny Genus af toskallede Musfeler — i den nye Samling af den Kongelige Danske Videnskabers Selskabs Skrifter, Tom. 2. pag. 179 seq. fig. 8 — 11. *Gastrochaena cuneiformis*.

Won

Von dieser Pholadengattung habe ich in meinen Westindischen Corallensteinen über hundert und mehrere angetroffen. Alle die ich fand hatten nur zwei Schalen, und steckten in solchen Löchern und Höhlen, die sie sich — vermuthlich durch eine öftere Bewegung ihrer rauhen Schalen — in den kalkartigen Steinmassen bestens ausgebohret, ausgehöhlet, und deren Wände sie ganz glatt ausgeschliffen, und nach und nach bey dem zunehmenden Wachsthum erweitert hatten. Ihre Schalen waren gemeiniglich voll des feinsten Corallenstaubes, den sie abgeschabet. Sollte ihnen wohl solcher zu einiger Nahrung dienen? Sollten es nicht bloß Steinbohrer, sondern auch Steinfresser seyn? Von ihrer Höhle und Eremitage gehet immer bis zur Oberfläche der Steinmasse, ein Luftloch heraus, damit es ihnen in ihrem Gefängnisse nicht an der nöthigen frischen Luft, noch am Zuflusse des Seewassers, der Infusions- Thierlein, und an andern Nahrungs- und Erhaltungsmitteln fehlen, und doch auch ein Ausgang da seyn möge, um die Excremente und andern Unrath etwa zur Zeit der Ebbe, wenn alles abfließet, mit hinauszuschaffen. Ihre Schale ist weiß und etwas durchsichtig. Sie wird durch bogenförmig gebildete Querstreifen rauh gemacht. Beyde Schalen schließen sich hinterwärts durch Hilfe eines ledernen Ligamentes und Zahnes genau zusammen. In der inneren Seite des Schloffes siehet in jeder Schale ein kleiner Callus, der einem Zahne gleichet. Auf der Vorderseite siehet man die weiteste eyförmige Defnung. (vig. fig. 1678) Unterwärts gleichet diese Muschel einem Keile, weswegen sie auch in der lesenswerthen Beschreibung, darinnen der Herr Spengler diese Gattung zuerst den Naturfreunden in den Schriften der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften bekannt gemacht, *testa cuneiformis* genannt wird.

Bei fig. 1680 und 1681 sehen wir eine merkwürdige Abänderung derselben. Jede Schale theilet sich in zwey Felder. Die eine größte dreysseitige Hälfte ist glatt, die andere aber wulstig, und voller starken Queerrunzeln. Sie wird durch eine Kante von der glatten Hälfte abgefondert, und selbst an ihren inneren Wänden zeigt sie sich unter der Kante eine Ribbe. Diese letztere Gattung ist weit seltener zu finden als die erstere. Eher kann man hundert von der vorigen Art antreffen, ehe man eine einige von dieser Gattung entdecken kann.

X. Nachlese von Linkschnecken.

Seit der ausführlichen Abhandlung, die ich in der ersten Abtheilung des 9ten Bandes von den Linkschnecken geliefert, habe ich wenig neue Arten dieser anomalen Conchylien, welche in der Bauart ihrer schalichten Wohngebäude von dem ebenen gewöhnlichen Wege und der allgemeinen Regel abweichen, kennen gelernt. Ich habe mich auch, die Wahrheit zu gestehen, nicht ernstlich genug darum bemühet. Denn seit der Zeit ich die interessante Entdeckung gemacht, daß linksgewundene Schnecken rechtsgewundene Kinder erzeugen, und ich dadurch auf die sichere Vermuthung geleitet worden, daß rechtsgewundene Schnecken durch einen sonderbaren Contrast der Ursachen, Verhältnisse und Umstände, Linkschnecken erzeugen können: so ist meine Hochachtung, die ich vormals gegen Linkschnecken gehabt, ungemein geschwächt und gar sehr vermindert worden.

Tab. 173. Fig. 1682. 1683.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Staatenflagge. Die Prinzenfahne. Das Jungfernhorn.

Bulla Virginea Linnæi, testa sinistrorsa, terrestri, subturrita, laevi, nitida, alba, anfractibus in medio cinctis linea nigricante purpurea et adhuc alia obsoleta, apertura semilunari, columella rosea infra truncata, apice roseo.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 65. fig. G. 4.

— — Cat. raif. no. 93. p. 23. Une Vis dit le Ruban extrêmement rare, sa bouche étant contre l'ordinaire tournée de droite à gauche: On n'en connoit jusqu'à présent que quatre dans Paris, dont une chez Madame de Bandeville, et une autre chez M. de Favanne.

Wie ich vor ein Jahren ein Verzeichnis aller mir bis dahin bekannt gewordenen Linkschnecken und die Beschreibungen derselben herausgab, so meldete ich es treulich, (Tom. 9. p. 27.) daß in den Schriften der Französischen Conchyliologen, und vornehmlich in des de Favanne Catal. raif. von einer linksgewundenen *Bulla Virginea* Nachricht gegeben werde. Ich hätte aber dergleichen nie gesehen, und wollte zwar die Möglichkeit des Daseyns einer solchen Conchylie nicht in Zweifel ziehen, aber ich vermuthete, es werde am Ende nichts anders als eine Abänderung von der *Helice laeva* seyn, davon ich Tom. 9. fig. 940—948 gar viele Varietäten abbilden lassen. Wiewohl in dieser Vermuthung habe ich mich

mich geirret. Der Herr Spengler hat wirklich eine linksgewundene eigentliche Bullam Virgineam aus Paris bekommen, darnach ich hier die Abzeichnung verfertigen lassen. Es ist offenbar eine Landschnecke, die nach dem Linneischen Natursystem wegen ihrer gleichsam abgestuhten Spindel (propter columellam truncatam) unter die Bullas gezählet werden muß. Sie hat eine glatte glänzendweiße Schale. Auf dem ersten Stockwerke siehet man drey Queerbinden, die einer dicken, schwarz- oder purpurröthlichen Linie gleichen. Auf den andern Stockwerken hat diese Schnecke nur eine linirte Queerbinde und gleich darneben eine ganz verbleichte. Der Wirbel ist rosenroth gefärbet, und bey der Spindellippe siehet man eben dergleichen rosenrothe Farbmischung. Es hat diese Schnecke sieben Stockwerke. Sie ist einen Zoll neun Linien lang. Ihr eigentliches Vaterland weiß ich nicht anzugeben, doch ist sie sicherlich Ostindisch. Der Herr Spengler besitzt eine rechtsgewundene, welche dieser linken völlig mit ihren Binden und Queerlinien gleichet. Daß eine solche linksgewundene Prinzenfahne unter die größten conchyliologischen Seltenheiten gehöre, haben wir oben aus dem Zeugnisse des Herrn de Savanne vernommen.

Tab. 173. Fig. 1684. 1685.

Ex Museo nostro.

Die grüne Pflaume.

Prunum viride, Helix Guineensis palustris, testa globosa, contraria, epidermide obscure viridi obteeta, umbilico patulo pervio, apertura subrotunda, labio acuto, operculo coriaceo diaphano seu pellucido.

Gall. La Prune Reine Claude.

Von dieser Art habe ich aus der Spenglerischen Sammlung eine abgezogene, die ihres natürlichen dunkelgrünen Epiderms und Ueberzugs ermangelte, in der ersten Abtheilung des neunten Bandes bey fig. 913. 914. abbilden lassen, und daselbst p. 80. beschrieben, auch dabey die Citationen aus den Schriften der Conchyliologen angeführt. Aber ich habe damals manche Fehler begangen, die ich nun, nachdem ich diese Gattung näher und eigentlicher kennen gelernt, sogleich widerrufen, zurücknehmen und verbessern will. Ich hielt diese Art für eine Meerschnecke, weil sie unter lauter Meerschnecken, die von Guinea daher gekommen, gefunden worden, und weil ihre Schale mir weit dickschalichter zu seyn schien, als es gewöhnlich Erd- und Flussschnecken zu seyn pflegen. Ich nannte

nannte sie um deswillen die Guineische linke Meerschnecke, *Helicem marinam cum testa ex fusco et albo marmorata, et nubeculata*. Aber nun habe ich einige derselben durch die Freundschaft des Herrn Hertz, eines geschickten und aufmerksamen Mannes, der mehrere Jahre auf Guinea Königlich Dänischer Oberwundarzt gewesen, bekommen, auch durch ihn, da er sich nun selbst alhier zu Copenhagen befindet, bin ich näher von der eigentlichen Natur dieser Schneckenart belehret worden. Nun weiß ich es zuverlässig, es ist keine Meerschnecke, wie auch keine Landbaum oder Flußschnecke, sondern eine Sumpf- und Morastschnecke, die sich auf Guinea in sumpfigten Pfäzen, und insonderheit in den morastigen Gegenden, welche in der Nähe des Voltastromes liegen, aufzuhalten pfleget. Sie muß um deswillen künftig *Helix Guineensis sinistra palustris* heißen. Sie hat in ihrer Form und Bildung mit der *Helice ampullacea*, (vid. Tom 9. fig. 1133—1135.) welche auch im Sumpfe zu leben und gleichfals ein grünliches Epiderm zu haben pfleget, die größte Aehnlichkeit. Nur hat die jetzige einen sehr tiefen, weiten, offenen Nabel, da jene kaum genabelt genannt werden kann. Die jetzige hat ein *Operculum corneum*, jene ein *testaceum*. Die jetzige ist links gewunden, aber von der *Hel. ampullacea* kenneet man bis jetzt keine andere als rechtsgewundene. Ich zähle bey dieser Linksschnecke fünf Windungen. Das äußerste ihres Lippenrandes ist so scharf wie ein Scheermesser. Unter dem Epiderm ist die Schale bläulichbraun (*testa livida*), und wird gar von bläulichten und weißlichen Bändern umwunden, ja sie scheint auf der Mitte ihrer ersten Windung eine Kante zu haben, so daß man ihr *testam subcarinatam* zuschreiben kann. Mein größtes Exemplar, so ich nun von dieser Gattung besitze, beträgt im Durchmesser zween Zoll drey Linien. Der Diameter des Mundes ist auf der weitesten Stelle ein Zoll sechs Linien. Hieselbst habe ich nur ein kleines aber desto frischeres Stück, nebst seinem Deckel abbilden lassen. Vormals da ich den Ueberzug und das grüne Epiderm dieser Gattung nicht kannte, war ich mit ihrem Namen, den sie bey den Französischen Conchyliologen führet, wenn sie von ihnen *La Prune de Reine Claude* genannt wird, gar nicht zufrieden. Nun aber bin ich überzeugt, daß sich dieser Name sehr wohl für sie schicke, und bereitwilligst angenommen werden müsse. In Holländischen Conchyliencabinettern soll sie gar nicht anzutreffen seyn. In Paris ist ein Exemplar derselben vor kurzem mit 120 Livr. bezahlt worden.

Tab. 173. Fig. 1686. 1687.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die kräuselförmige linke Schnirkelschnecke.

Helix trochoides contraria, testa trochiformi, perforata, nitida, laevi, sinistrorsum gyrata, in primo anfractu carinata, longitudinaliter strigata, apertura lunari angulata, columella brunnea.

Diese höchstseltene Linksschnecke hat viele Aehnlichkeit mit jener rechtsgewundenen Ostindischen grünlichen *Helice vivipara*, die ich in guter Anzahl aus Siurutschinapalli, so ohnweit Tanschaur auf Coromandel lieget, bekommen, und in der andern Abtheilung des neunten Bandes p. 139 beschrieben. Auch habe ich es daselbst gemeldet, daß ich einst, da ich den Deckel bey einigen dieser Schnecken geöffnet, hinter denselben ein ganzes Nest junger kleiner Schnecken angetroffen, welche vielleicht eben aus Tageslicht geböhren werden sollen, da man ihre Mutter gefangen und aufgefishet.

Weil ich bey der jetzigen, sobald ich sie auf die Spitze stelle, viel kräuselförmiges antreffe, so glaube ich sie könne so lange, bis ein bequemerer Name für sie ausfindig gemacht worden, *Helix trochoides* heißen. Sie hat eine glatte, glänzende, weißliche, durchsichtige Schale. Ich zähle bey ihr sechs Stockwerke, welche kaum merklich voneinander absetzen. Hier und da siehet man feine herablaufende Streifen, vornehmlich auf solchen Stellen, welche vermuthlich die Lippen ehemaliger Mundöffnungen gewesen. Die Kante auf der Mitte des ersten Stockwerkes ist sehr deutlich und scharf. Der Nabel dagegen ist nur klein. Die Spindel ist braun gefärbet. Der halbrunde Mund erscheint wegen der Kante etwas eckigt. Die Lippe ist scharf und schneidend. Es kommt diese Schnecke aus Ostindien und ist vermuthlich eine Schnecke süßer Wasser. Außer der Spenglerischen Sammlung wird sie nicht leicht in einem andern Conchyliencabinette befindlich seyn. In den Schriften der Conchyliologen wird man vollends von ihr weder Nachrichten noch Beschreibungen antreffen.

XI. Nachlese aus dem Geschlechte der Chitonen oder vielschalichten Napfmuscheln.

Seit der Ausgabe des achten Bandes dieses systemat. Conchylienwerkes, darinnen ich von den Chitonen umständlich gehandelt, hat meine Sammlung manchen ansehnlichen Zuwachs bey diesem Geschlechte erhalten. Meine guten Freunde in Westindien haben mich so reichlich und überflüssig mit Chitonen versorget, daß ich mich gedrungen gesehen es bey ihnen ausrufen zu lassen, was einst im Israelitischen Lager, freylich bey ganz andern Beyträgen und Geschenken ausgerufen werden mußte. (Exod. 36. 5. 6.) Ich habe meine Correspondenten aufs herzlichste gebeten ihrer Freyheit Gränzen zu setzen, und mit allen weiteren Uebersendungen der Westindischen gewöhnlichen Sattungen von Chitonen, die ich nun hundert- und tausendweise vorrätzig hätte, mich in Gnaden zu verschonen. Solten ihnen aber ganz besondere ungewöhnliche Abänderungen der bisherigen Sattungen vorkommen, oder neue Arten in die Hände fallen, die wollte ich mit tausend Danke annehmen. Aus dem entfernten Grönlande sind mir viele ansehnliche Stücke und vortrefliche Varietäten des roth und weiß marmorirten Chitonis (vid. Tom. 8. fig. 811.) zu Theil worden. Ja selbst aus meiner nächsten Nachbarschaft, aus den Gewässern des Sundes, habe ich eine gute Anzahl kleiner kohlschwarzer Chitonen bekommen. Möchten mir jene selteneren Arten von Chitonen, welche auf der Africannischen Küste, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung und in den Ostindischen Meeren wohnen, eben so reichlich wie jene zuvor genannte Arten zugefallen seyn: so würde ich eine stärkere Nachlese halten können, als ich bey dem Beschlusse dieses nun endlich einmal glücklich vollendeten Werkes zu liefern vermag.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Chitonen.

- Tab. 173. Fig. 1688. Der haarichte Chiton. *Chiton fascicularis* Linnaei.
 Fig. 1689. Der gezähnelte Chiton. *Chiton squamosus denticularis*.
 Fig. 1690. Der siebenschalichte schuppichte Chiton. *Chiton squamosus septemvalvis*.
 Fig. 1691. Der candirte Gaditanische Chiton. *Chiton candifatus* Gadi-
 tanus.
 Fig. 1692. Der stachelvolle Nicobarische Chiton. *Chiton aculeatus* Nico-
 baricus.

Tab.

Tab. 173. Fig. 1688.

Ex Museo nostro.

Der haarichte Chiton.

Chiton fascicularis Linnaei, testa octovalvi punctata, in dorso ex flavido strigata, corpore nigricante fasciculato, fasciculis pilosis utrinque in latere uniuscujusque valvulae dispositis.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. no. 4. p. 1106. *Chiton fascicularis*, testa octovalvi, corpore ad valvulas utrinque fasciculato. Habitat in Barbaria. Corpus cinereum laeve. Testae leviter carinatae. Fasciculi pilorum totidem albidii juxta testarum latera corpori insident.

Schröters Einleitung Tom. 3. p. 496. no. 4.

Bei manchen Arten der Chitonen schließen sich die Spitzen der dreyseitigen Seitenteisten so genau aneinander, daß man auch um deswillen ihre Valvulas als fasciculatas ansehen möchte. Aber bey dem Chitone fasciculari Linnaei muß man die fasciculos nicht auf den Schalen und Schildern, sondern auf dem Schalensaume im Limbo testae, oder wie Linne zu reden pfleget, in corpore auffuchen. Da findet man denn bey der hier abgebildeten Gattung auf jeder Seite der Schilder und Schalen kleinere haarichte Büschel, die gleichsam aus einem Knoten als weiße zarte Haare und Borsten hervortreten. Bey der ersten und letzten Schale siehet man noch mehrere solcher Büschel, auch scheint mir der grauschwarze Wulst oder Limbus ganz haaricht zu seyn. Da sich die Haare solcher Büschel leichte abzureiben und abzunutzen pflegen, so ist es etwas höchst rares und seltenes, einen unbeschädigten Chitonem von dieser Gattung anzutreffen, dessen Büschel noch gar nicht abgestoßen noch verletzet worden. Bey einigen Chitonen bestehet der Limbus oder Wulst, der die Schale umgiebet, nur aus einem lederartigen Saum, bey andern sitzt er voller Schuppen, die kleinen Steinen oder Perlen gleichen, bey noch andern steckt er daselbst voller Dornen und Stacheln. Allein bey dem gegenwärtigen vertreten haarichte borstige Büschel die Stelle solcher Perlen, Schuppen und Stacheln. Wie sonderbar und wie höchst verschieden sind doch die Wege und Einrichtungen des Herrn der Natur? Die Schalen dieses Chitons pflegen schwarz zu seyn, und voller schwarzen erhobenen Punkte zu sitzen. Auf der Höhe ihres oft ziemlich scharfen Rückens erblicket man dreysseitige glatte noch schwärzere Flecken, welche von ein paar lichtgelben Streifen oder Linien zierlich eingefasset werden. Ganz kleine Exemplare von dieser Gattung findet man bey Norwegen, aber größere und ansehnlichere im Mitteländischen

dischen Meere, insonderheit bey Algier und an den Küsten der Barbarey. Der Herr Kunstforwalter Spengler hat die seinigen vom Vorgebürge der guten Hofnung bekommen, wo sie noch besser und vollkommener, als auf den zuvor genannten Wohnorten gefunden werden.

Tab. 173. Fig. 1689.

Ex Museo nostro.

Der gezähnelte Chiton.

Chiton squamosus denticularis, testa octovalvi, carinis triangularibus scaberimis subdenticulatis, limbo squamulis minutissimis obstituto seu obtecto.

Linne hat seine mehresten Benennungen, die er den Chitonen ertheilet, nicht nach den Eigenschaften ihrer Schalen und Schilder, sondern nach der Beschaffenheit ihres Saumes, oder des von ihm sogenannten Corporis eingerichtet. Siset dieser Limbus, oder ein solches Corpus voller wulstigen Knoten, so heist eine solche Gattung bey ihm *Chiton tuberculatus*. Erscheinet dasselbe Corpus wie mit kleinen Steinen, Perlen und Schuppen besetzt, so heist er *Chiton squamosus*. Stehen aber auf einem solchen Limbo oder Corpore lauter vertiefte ausgehöhlte Puncte, so ist es *Chiton punctatus*. Stehen daselbst Stacheln, wie bey einem Seeigel, so ist es *Chiton aculeatus*. Treten gar auf solchem Wulste oder Corpore, Büschel mit Haaten hervor, so ist es *Chiton fascicularis*. Ist das Leder dieses Corporis oder Limbi ganz roth, so ist es *Chiton ruber*. Durch jeden der bisherigen Namen wird also immer eine Haupteigenschaft des Limbi, Wulstes oder Corporis ausgedrückt, dadurch denn einem nur etwas aufmerksamen Conchyliologen diese Gattungen gar leicht kenntlich gemacht werden können. Aber bey den weissen und grauen Chitonen ist er doch von dieser Regel und Gewohnheit abgegangen. Ihre Namen hat er nicht nach der Beschaffenheit ihres Corporis, sondern ihrer Schalen abgefasst, und daher den ersten, weil seine Schale schneeweiß erscheint, *Chitonem album*, und den andern, weil seine Schale aschgrau ist, *Chitonem cinereum* genannt. Beym *Chitone hispido* nimmt er die kleine Anzahl der Schalen oder Schilder zum Hauptaugenmerke, derselbe, schreibt er, habe nur testam sexvalvem.

Ich hätte es sehr gewünschet im Geschlechte der Chitonen diesen deutlichen Fußstapfen, welche mir der große Linne gelassen, treulich folgen, und jedesmal von dem Wulste, Limbo oder Corpore das Hauptmerkmal der Gattungen hernehmen zu können. Allein dergleichen will sich bey manchen neuen Gattungen, die bey aller übrigen großen Verschiedenheit dennoch wieder

wieder Corpus squamosum, aculeatum &c. haben, nicht thun lassen. Es ist daher nicht zu ändern, man muß, wenn man brauchbare Namen der Chitonen erfunden, und sichere Unterscheidungszeichen, um die Gattungen abzusondern, angeben will, beydes auf die Beschaffenheit des Wulstes oder Corporis, und auf die Eigenschaften der Schilder, Schalen und Schienen sein Augenmerk richten.

Auf dem Schalenfaume (in Limbo et corpore) des jetzigen Chitonis, siehet man unzählige, den Perlen oder kleinen runden Steinen gleichende Schuppen, die kleiner sind, wie auch dichter und enger beyammen sitzen, als bey so manchen andern mit Schuppen besetzten Gattungen. Diese kleinen Schuppen haben eine stahlgraue glänzende Farbe, und werden durch aschgraue Streifen oder Bänder in kleine Felder abgetheilet. Die Farbe der Schalen und Schilder ist verschieden. Einige sind grasgrün, andere dunkelgrün ja schwärzlich. Manche haben auf der Höhe ihres Rückens gelbliche Streifen und Flecken, die von schwärzlichen wie eingefasset werden. Ja ich besitze auch solche, die auf der Höhe ihres Rückens durch röthliche Flecken verschönert werden. Die Bauart ist verschieden. Einige haben einen hochgewölbten und scharfen, andere einen breiten und flachen Rücken. Auf den dreyseitigen Seitenleisten, wie auch auf dem ersten und letzten Schilde siehet man merklich erhobene Knoten, dadurch folglich alles sehr rauh gemacht wird. Die Seitenleisten haben auf der Stelle, wo sie sich an die andern Schalen anlegen, lauter kleine Stacheln und Zähne, dadurch ich eben veranlasset worden, diese Gattung die gezähnelte zu nennen. Der Chiton squamosus, den ich im 8ten Bande fig. 790 von seiner inneren Seite zeichnen lassen, pranget auf seinen inneren Wänden mit dem schönsten meergrünen Farbenschmucke. Bey der jetzigen Gattung erblicket man innerlich eine blaßgrüne glänzende Farbe, die mehr weiß als grünlicht ist, und bey der nur eine kleine Beymischung des Grünen gefunden wird. Dinerachtet ich mehr wie hundert Stück von dieser Gattung, und darunter die schönsten Abänderungen besitze, so kann ich mich doch nicht rühmen, bisher nur ein einziges bey dieser Art entdecket zu haben, so weniger als acht Schilder gehabt. Daß er von dem nächstfolgenden gar sehr verschieden sey, werde ich nicht erst erinnern dürfen.

Tab. 173. Fig. 1690.

Ex Museo nostro.

Ein siebenschalichter schuppenvoller Chiton.

Chiton squamosus, testa septemvalvi-striata, viridescente, corpore squamoso, dorso strigis albidis et nigricantibus distincto.

So selten man unter den Schnecken linksgewundene antrifft, eben so selten findet man unter den Chitonem solche Exemplare, die nur sieben Schalen haben. Eher wird man von einer und eben derselben Gattung tausende und mehrere mit acht Schalen, als ein einziges Stück mit sieben Schalen und Schildern antreffen. Wie ich vor einigen Jahren den achten Band dieses Conchylienwerkes herausgab, da kannte ich noch keinen Chitonem squamosum mit sieben Schildern, ob ich gleich unter andern Gattungen dergleichen längst entdeckt und gefunden hatte. Allein seit der Zeit haben mir meine getreuen Correspondenten in Westindien ganze Heere des Chitonis squamosi zugeschicket, daß ich im eigentlichen Verstande damit überhäuft und überschwemmet worden. Da konnte es denn so leer nicht abgehen, unter einer solchen gewaltigen Menge mußte doch leichte einer oder der andere vorhanden seyn, der gleichsam eine Sparre zu wenig beßimmen, oder dem es an einer oder der andern Rippe fehle. Ich zähle nun acht Mitglieder unter dieser Gattung, davon jedes nur sieben Schalen aufweisen kann. Sie gleichen im übrigen völlig ihren Mitbrüdern, die ordentlicher Weise alle mit acht Schalen versehen sind. So wenig man es einem Menschen, dem eine Rippe von der gewöhnlichen Anzahl fehlte, sogleich von aussen ansehen würde, so wenig kann man es diesen siebenschalichten Chitonem sogleich anmerken, daß bey ihnen nicht die volle Zahl ihrer Schalen und Schilder vorhanden sey. Den einen von diesen acht Sonderlingen meiner Sammlung, die nur sieben Schilder aufweisen können, habe ich bey fig. 1690 abzeichnen lassen. Er hat einen ziemlich scharfen Rücken, welcher von schwarzen und weißen Streifen angenehm bezeichnet wird. Er ist bey St. Thomas in Westindien gefunden worden.

Tab. 173. Fig. 1691.

Ex Museo nostro.

Der candirte Gaditanische Chiton.

Chiton candidatus Gaditanus, testa octovalvi striata, striis quasi candidatis, corpore ovali coriaceo.

Ein braver Schiffscapitain, den ich den Auftrag gegeben hatte, mir aus dem Mittelländischen Meere, dahin er seine Farth eben nehmen wollte, viele

viele Conchylien, und insonderheit Chitonen (die ihm zuvor wohl bekannt gemacht wurden) mitzubringen, würde diesen letztern Auftrag, da er des ersteren bestens eingedenk gewesen, vielleicht vergessen haben, wenn ihm nicht das Glück eine gute Anzahl von Chitonen wunderbarer Weise zugeführt, und ihn dadurch an meine Wünsche und Bitten erinnert. Wie er einst ohnweit Cadix nahe beym Fredo Gaditano seinen Anker lichtete und herauswinden ließ, so hatten sich viele Chitones von der hier abgebildeten Gattung am Ankerseile festgesetzt, die denn losgemacht und für mich zurückgeleget worden. Möchten doch mehrere Schiffer auf die Creaturen, welche sich an ihre Ankertaue festzusetzen pflegen, aufmerkamer seyn, und solche den Conchyliologen gönnen wollen! Wie bald würden alsdann unsere Sammlungen mit mehreren Gattungen von Chitonen, und mit neuen Arten von Conchylien bereichert werden? Ich nenne diesen Chiton den überzuckerten oder candirten (candisatum), weil seine Querstreifen und Seitenleisten wie überzuckert und candirt zu seyn pflegen. Allein da diese letztere Eigenschaft nur den frischesten Stücken von dieser Gattung eigenthümlich ist und bey andern vermisst wird, so möchte es wohl rathfamer seyn bey seiner Benennung auch auf die Wohnstelle, wo er gefunden worden, Bedacht zu nehmen, und ihn daher Chitonem Gaditanum zu nennen. Auf seinem Corpore oder Limbo, der blas lederartig und braun ist, und aller Schuppen, Knoten und Stacheln ermangelt, habe ich keine Unterscheidungszeichen erblicken können. Der Schalengrund ist dunkelbraun. Die Querstreifen sind wie candirt und weiß. Die Schilder sind conchiformes und flach. Die dreyseitigen Leisten sitzen voller zarten, weissen länglichten Streifen. Die abgerundeten Seiten der Schalen haben eine weiße Einfassung oder kleinen schmalen Saum. Die inneren Wände der Schalen sind schneerweiß. Der Rücken ist ziemlich flach, und wird von artigen dreyeckigten Flecken, die etwas brauner sind, bezeichnet.

Tab. 173. Fig. 1692.

EX MUSEO SPENGLERIANO ET SVTERIANO.

Der Nicobarische stachelvolle Chiton.

Chiton Nicobaricus aculeatus, testa octovalvi, brunnea, solida, haud carinata, limbo aculeis albidis numerosissimis hispido.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 3. p. 667.

— — Amoenit. Acad. Tom. 8. tab. 3. fig. 1.

— — Syst. Nat. Edit. 12. no. 3. p. 1106. *Chiton aculeatus*, testa octovalvi striata, corpore subaculeato. Corpus ovale supra hispidum aculeis angustis, subulatis, rubris, subarcuatis, inaequalibus. Testae 8 conchiformes transverse per totum striatae, non carinatae, ultima testa minore. Habitat in Asia.

MURRAY Testaceologia tab. 2. fig. 1. p. 40. *Chiton aculeatus*, testa octovalvis, valvulae longitudinaliter digestae incumbentes, lateribus rotundatis.

Schröters Einleitung Tom. 3. p. 495. no. 3.

Diese

Diese vortrefliche Gattung stachelichter Chitonen ist bey den Nicobarischen Inseln gefunden worden. Aus Westindien besitze ich manche Arten von Chitonen, welche auf dem sie umgebenden lebernen Schalenwulste voller kleiner Stacheln sitzen, und daher *Chitones aculeati Indiae Occidentalis* heißen könnten. Einige derselben sind im achten Bande bey fig. 806–810 beschrieben worden. Aber seit der Zeit sind mir einige von solcher vorzüglichen Größe zu Theil geworden, daß sie dem gegenwärtigen nicht viel nachgeben werden. Sie haben ebenfalls keine dreyseitige Seitenleisten, aber auf solchen Stellen viele erhobene Puncte und feine Streifen. Ihre Schalen liegen muschelförmig übereinander, und sind auf beyden Endseiten wie abgerundet.

Wiewohl der jekige Ostindische stachelichte Chiton hat doch vor jenen viele Vorzüge. Seine Schalen sind stärker und dicker. Der Limbus ist viel breiter und gleicht bey dem jekigen, den ich eben vor mir habe, einem weißen eingeschrumpften, etwas schmutzig gewordenen Leder. Er sitzt so voll von größern und kleinern zum Theil gekrümmten Stacheln, daß es unmöglich seyn würde, sie allesamt zu zählen. Derjenige, welchen Linne bey seiner Beschreibung im Sinne gehabt, muß nur wenig Stacheln gehabt haben, weil er nur von einem *Corpore subaculeato* redet. Linne versichert es ferner, daß die Stacheln bey seinem Chitone *aculeato* roth gewesen. Bey dem Spenglerischen Exemplare sind sie röthlich, aber bey dem so ich jetzt vor Augen habe, sind sie sämmtlich weiß. Linne bezeuget es endlich, daß die Schalen oder Schilder des seinigen überall Quersstreifen gehabt. Dergleichen kann ich bey dem jekigen nicht eben herausfinden. Aber soviel ist gewiß, er hat keine eigentlichen dreyseitigen Seitenleisten, sondern aa deren Stelle viele zarte Puncte und feine Quersstreifen. Allein die höheren Felder des Rückens ermangeln dieser Puncte und Streifen, vermuthlich weil sie daselbst abgenutzt und abgeschliffen worden. Denn bey dem Spenglerischen Exemplare stehet der Rücken voller erhobenen Puncte und kleinen Knoten. Von der braunen, schwarzen und weißgefleckten Farbenmischung ihrer Schalen mag ich nicht reden, weil solche nach dem Alter, gehabten Wohnstelle und andern Umständen, sehr verschieden ausfallen kann. Daran zweifle ich nun keinen Augenblick, daß der hier abgebildete und beschriebene Chiton ein *aculeatus* sey; daß er sicherlich unter die vom Linne gemeinte Gattung gehöre; daß er auf den Namen eines stachelichten und stachelvollen mit dem vollkommensten Rechte Anspruch machen könne; daß er bey seiner vorzüglichsten Größe unter die ersten, edelsten und vornehmsten Glieder dieser Gattung gehöre. Aber unsern vortreflichen Chitonem *aculeatum*, den wir erst vor kurzem hieselbst von Nicobar bekommen und kennen gelernt, hat Linne wohl schwerlich gekannt. Und da er ihm nur ein *Corpus subaculeatum* beyleget, so muß er weniger Stacheln gehabt haben. Der Beysatz im Linne, daß *ultima testæ minor* sey, wird mancher urtheilen, hätte füglich wegbleiben können. Denn die letzte Schale ist ja bey allen Chitonen kleiner als die übrigen. Dergleichen kann also bey dieser Gattung nicht als etwas besonderes, oder als ein Unterscheidungszeichen angeführt werden. Allein der scharfsichtige Linne hat ganz recht gesehen, weil bey diesem Chitone die letzte Schale, in Vergleichung der andern Schalen und Schilder, und in der Zusammenstellung mit andern Chitonen, kleiner, kürzer und schmaler ausfällt, als es gemeinlich bey den vielschalichten Napfmuscheln zu seyn pfleget.







*Monumentum pietatis Beato
G.N. RASPIO.
consecratum a modestissima Vidua*

gemahlt von Georg Christ. Gortl. v. Bittel.

Gefachsen von Joh. Georg Klingner Numb. 1787.

Lebensgeschichte

des verdienstvollen

Herrn

Gabriel Nicolaus

Kaspe,

Berühmten Buchhandlungsherrn der Kayserl. freyen Reichsstadt
Nürnberg &c.



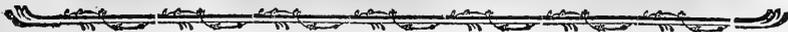
aus den Werken

des

Hohehrwürdig und hochgelahrten Herrn

Johann Hieronymus Chemnitz,

Pastor bey der teutschen Guarnisonsgemeinde zu Copenhagen, Mitglied der Kayserlich-Leopoldinischen Academie der Naturforscher, der Königl. Dänischen gelehrten Gesellschaft zu Copen'agen, der Nordischen Societät der Wissenschaften zu Drontheim, der Churfürstlich Mainzischen Gesellschaft nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und der Schwedischen physyographischen Gesellschaft zu Lund in Schonen &c.



1787.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
AND ARCHITECTURE
MUSEUM OF ART AND ARCHITECTURE
54 EAST EAST
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3700
WWW.MUSEUMOFARTANDARCHITECTURE.ORG



Die Lebensgeschichte verdienstvoller Männer nach den gemeinnützigen Geschäften des Privatstandes, die lehrreichen Schilderungen ihres Characters, ihre Verdienste um den Staat, und das Beste, das sie für ihre Mitbürger dadurch verbreitet hatten, haben in gewisser Rücksicht gleichen Werth als die öfters in vollen Bänden und gerühmten Thaten der Großen. Dorten, so verehrungswürdig sie uns immerhin sind, finden doch nur wenige zur Nachahmung belehrende Muster. Man fordert gleichen Rang, gleiche Umstände, um dasjenige im Kleinen auszuüben, was sie nach dem Erhabenen ihrer Beispiele in allzuungleichen Abstand geleistet haben. Man bewundert den Heldengeist, den Umfang der Thaten, und wenn uns ihre Geschichte liebenswürdig ist, die auf Niedere herablassende Großmuth, die Belohnung der Verdienste, und das Glück, mit welchem sie nach ihren eigenen Vorzügen andere begünstiget haben. Bey dieser Bewunderung aber wird es gemeiniglich alleine gelassen.

Um so würksamer wird man für die größte Anzahl der Mitbürger eines Staats, die lehrreichen Beispiele derjenigen edlen Männer finden, die sich durch ihre Rechtschaffenheit, durch die Förderung des gemeinen Bestens, in ihrem Leben als Muster ausgezeichnet haben. Hier hebt die Gleichheit des Standes, die Einwürfe von selbst, um sich nach diesen zu bilden. Werden es nicht Regenten unter

die Vorzüge ihrer Länder rechnen, viele dieser thätigen Glieder, der wahre Reichtum der Staaten, in ihrem Bezirk zu besitzen? Gewiß, Denkmale dieser Art haben ihren allgemein verbreiteten Nutzen! Sie sind weit von eitlem Gepränge entfernt, sie haben eben so wenig einer Verschönerung nöthig. Wir sind sie ihnen diesen würdigen Männern, wir sind sie der Nachwelt schuldig! Sie gereichen den Hinterlassenen zum Trost, Freunde versehen sich dadurch in den Umgang ihres Lebens, und ein kommendes Zeitalter wird sie eben so sehr bewundern, als es etwa um so ruhmvolle Beispiele uns beneidet.

Doch wie sehr ist es zu beklagen, daß Nachrichten dieser Art so selten, und für gemeinnützige Bemerkungen allzusparfam sind. Hat es in unseren Zeiten an musterhaften Beispielen selbst, oder an sorgfältigen Beobachtern gemangelt? Ich wage es nicht zu entscheiden! Ist man doch mit allen Eifer dahin bemühet, uns das Bild des rechtschaffenen, des nützlichen Mannes zu schildern, es scheint dies jetzt sogar ein gemeinschaftliches Geschäft zu seyn! Wir werden mit Schriften dieser Art in unzählbarer Menge, mehr als gemahlen bereichert. Wie sehr wird aber nicht der gesuchte Entzweck verfehlt! Sie werden als Ideale behandelt, nur nach dem Schönen der Erzählung, nur alleine zum Vergnügen gelesen. Man hat an der Ausübung allzubieles einzuwenden, sie haben den Eindruck nicht, den man billig erwartet.

Um so mehr wird man die Bemühungen eines der größten Gelehrten, des verehrungswürdigen Herrn Garnisonprediger Chemnitz zu Copenhagen, auch darinnen mit Dank zu erkennen haben, der die Lebensgeschichte eines Mannes beschrieben, an dem wir beydes, die größten Verdienste und den edelsten Charakter zu schätzen haben. Es sind die merkwürdigsten Umstände des Lebens eines Rasse, der sich unter den Buchführern Deutschlands einen eben so sehr ausgebreiteten Ruhm erworben, als unter seinen Freunden ein ewiges Denkmal sich geküftet hat. Und diese sind es, welche in gegenwärtigen Blättern zu gemeinnützigen Absichten dargelegt werden. Ich habe nach dem mir gegebenen Auftrag, nur alleine die Veranlassung dieser Ausgabe zu erwähnen.

Es hat der berühmte Herr Verfasser diese Lebensbeschreibung, nach den ihm in dieser Entfernung bekannten Nachrichten, als ein Denkmahl der aufrichtigsten Liebe und Hochachtung seines verewigten Freundes, dem neunten Band des von ihm ausgegebenen allgemein geschätzten Conchylien-Cabinet's vorgelegt. Die würdige Frau Wittwe, welche den Verlag dieses auserlesenen Werkes, mit gleicher Angelegenheit besorgte, als es ihr im Leben zärtlichstgeliebtester Gatte gewohnt war, hatte von dieser vortreflichen Abhandlung einige Exemplare besonders abdrucken lassen, um einigen Freunden damit ein angenehmes Geschenk zu machen. Doch diese Blätter hatten sich im kurzen öffentlich verbreitet, sie wurden mit allgemeinen Beyfall aufgenommen *). Um die häufigen Nachfragen zu befriedigen, hatte die belobte Frau Wittwe den rühmlichen Entschluß gefaßt, eine neue Auflage zu veranstalten. Die Kürze der Zeit erlaubte nicht, dem Herrn Verfasser dieser Biographie selbst Nachricht zu geben, um sie etwa durch mehrere Zusätze zu bereichern. Der mir erteilte Auftrag, die Besorgung dieser Ausgabe zu übernehmen, war mir um so angenehmer, da ich auch den Beyfall dieses verehrungswürdigen Gönners, von dem ich so vielfältige Proben der ausnehmenden Güte und Freundschaft zu rühmen habe, mir zuversichtlich versprechen durfte. Diese Erzählungen sind so vortreflich, so getreu und meistermäßig entworfen, daß es sträflichen Tadel verdiente, das mindeste daran zu verändern. Nur was auf das Werk des Herrn Verfassers seine Verbindung hatte, machte hier eine jedoch ganz unerhebliche Abänderung nöthig. Hiernächst habe ich diejenigen denkwürdigen Nachrichten

A 3

einge-

*) Dies hatte vorzüglich die berühmte Nürnbergische Gelehrte Zeitung außer andern Nachrichten veranlaßt. Ich habe die Beurtheilung dieser Schrift, als ein locales Zeugnis hier beizufügen. Sie ist im 5ten Stück vom 16. Januar 1787 unter nr. 15. enthalten. „Lebensgeschichte des verdienstvollen Herrn Gabriel Nicolaus Raspe, 2½ Bogen, gr. 4. Nicht sowohl die Seltenheit eines solchen öf-
 „ferentlichen Monuments der dankbarsten Liebe eines Autors zu seinem Verleger, als
 „hier Herr Pastor Chemnitz in Coppenhagen unserm seel. Raspe errichtet hat, als
 „vielmehr unsere eigne Pflicht, das Andenken eines so edlen, thätigen, und ver-
 „dieneten Mannes auch in diesen Blättern zu erneuern und zu erhalten, verbindet uns
 „zu einer Anzeige dieser, der 2ten Abtheilung des 9ten Bandes des Martinischen
 Com.

eingerückt, welche derselbe in dem Vorbericht der ersten Abtheilung des Conchyliencabinet's, vorhin erwähnt hatte. Auch hat der gelehrte Herr Schade in der vor-
trefflichen Uebersetzung der Reisen des N. Labats, die Lebensgeschichte unseres
verewigten Freundes vorgetragen. Da aber die meisten Bemerkungen schon in
dieser Abhandlung ausführlicher enthalten sind, so habe ich wenigstens nur einiges
daraus, hier beyzusetzen nicht ermangeln können.

Vorzüglich habe ich diese Gelegenheit zu schätzen, welche mir erlaubt, auch
öffentlich die innigste Hochachtung eines im Leben mir so verehrungswürdigen Gön-
ners bezeugen zu können. Es sind die lautersten Pflichten des Dankes, und der
aufrichtigsten Freundschaft, die mich dazu auffordern, und die mir in steter Erin-
nerung zeitlebens heilig seyn werden. Nach so vieljährigen Umgang habe ich un-
zählige Proben der wohlthätigsten Liebe und der edelsten Gesinnungen selbst er-
fahren.

Doch bey so naher Bekanntschaft wird man mit Recht von mir fordern, daß
ich dieser denkwürdigen Lebensgeschichte mehrere Zusätze nach eigenen Bemerkungen
beyzufügen hätte. Wie vieles fände sich auch noch von den nützlichen Geschäften
dieses verdienstvollen Mannes, von dessen bewirkten Anstalten, von den Unter-
stützungen in gelehrten Bearbeitungen, der mildthätigen Güte gegen Wittwen
und Waisen verdienter Männer, von dem im Stillen vollbrachten Guten, und noch
mehr.

„Conchyliencabinet's vorgesezten Biographie, wovon einige Exemplare besonders für
„die Freunde des Seeligen abgezogen worden.“ — Nach einem Auszug der
merkwürdigsten Lebensumstände fügt der gelehrte Herr Recens. folgende Ausdrücke
bey: „Treflich ist die Bemerkung, welche Herr Ch. über den öffentlichen Werth
„eines so industriösen, und durch seinen kostbaren und vervielfältigten Kunstverlag
„die Industrie so befördernden Mannes, macht: urtheile, wer da urtheilen kan,
„ob es nicht für ein großes Glück, ja für einen wahren Segen zu achten,
„solche Bürger in den Ringmauern einer Stadt wohnend zu haben? und ob nicht
„ein Buchhändler von Raspens Verdiensten und Wirksamkeit, für eines der ach-
„tungswürdigsten ansehnlichsten Mitglieder im Lande und Staate zu achten sey.“ —

Um

mehreres nach seiner persönlichen Schilderung, hier anzuzeigen. Allein ich sehe mich genöthiget dies alles zu übergehen; es sind mir zu diesem Vorhaben allzuenge Grenzen gesetzt. Ohne namentliche Anzeige, würde eine Erzählung nur allzuvielles verkühdren, und sie zu erwähnen, verstaten erhebliche Umstände nicht. So erlaubte auch die allzugroße Bescheidenheit der Frau Wittwe, welche den erhabenen Eigenschaften ihres verewigten Gatten gleichkommt, meine Bitte nicht, mir irgend einige wichtige Anmerkungen, nach so langjährigen Erfahrungen, wo sie Zeuge von so vielem Guten war, mir mitzutheilen. Allein auch die meisten dieser edlen Handlungen hatte der Seelige sogar seiner theuersten Gattin, so gleich sich auch ihre Gesinnungen waren, verborgen gehalten. Dasjenige, was derselben lange nachgehends zufälligerweise bekannt geworden, hielte die Bedenklichkeit zurück, es anzuzeigen, um nicht der Absicht ihres auch noch in der Asche geliebten Gattens eben dadurch entgegen zu handeln. Man erwarte also noch lange nicht eine ausführliche Lebensgeschichte, dazu fehlt uns noch allzuvielles, es sind Bruchstücke, dafür sie auch der verdienstvolle Herr Verfasser erklärt. Er hatte in so weiter Entfernung nur dasjenige nach den zuverlässigsten Nachrichten gesammelt, was sich auch dahin verbreitet, und nach so vieljährigen schriftlichen Umgang ihm bekannt geworden. Wir haben es dessen edelsten Gesinnungen zu danken, daß diese Nachrichten der Vergessenheit entrissen worden. Wie vielmehr würden wir erst nach persönlicher Bekanntschaft von ihm zu erwarten gehabt haben? Nach diesen ächten Schilderungen, wird niemand die Verdienste eines so thätigen Menschenfreundes

Am Schluß wird noch hinzugesetzt: „Wir haben hier nur einige Züge aus dem Gemähde des Entschlaffenen herausgehoben, welches sein Freund mit eben so vieler Treue und Gewissenhaftigkeit als Wärme und Herzlichkeit dargestellt hat, und welches beyder Geist und Herzen gleichviel Ehre macht, und empfehlen die Aufstellung des ganzen in jede Gallerie, welche dem Verdienst des guten Bürgers, und des nützlichen Mannes offen stehet! Chemnitz wollte noch mehr thun, wollte das Bild seines verewigten Kasse in Kupfer stechen lassen, die Wittwe ließ sich aber diese Art der Verewigung nicht rauben, (ob sie nun gleich leider! unter den Händen des Bildners verunglückt ist) und es blieb ihm daher nur übrig, in einer Dignette auch diesen Wunsch seines edlen und dankbaren Herzens zu befriedigen.“

des verkennen, wer sollte zur Unehre unserer aufgeklärten Zeiten dabey gleichgültig seyn? Was ich noch am meisten zu bewundern hatte, war die Gelassenheit unsers verewigten Freundes in wiederigen wie in glücklichen Zufällen und selbst in bey den schmerzhaften Empfindungen seiner Krankheit. Nie habe ich eine Unzufriedenheit, nie eine Klage, auch bey äusserst nahe gehenden Schicksalen wahrgenommen, noch weniger bey glücklichen Ereignissen irgend eine auch nur mäßig geäußerte Freude, am mindesten aber den Schein des Ruhms einiger Verdienste. Und doch war er der munderste, der angenehmste Gesellschafter, von dem man sich nie ohne reiche Belehrung entfernte. Ich erinnere mich, daß er auch in den frohlichsten Stunden öfters in Gesprächen unter vertrauten Freunden, am liebsten sich von der Gleichgültigkeit seines Todes unterhalten. Erhabene Grundsätze, denen er nach so erprobten Erfahrungen, auch in seinem Scheiden sich getreu geblieben! Wie sehr rührte mich das Mißliche seiner Gesundheit, das sich mit jeden Tagen bedenklicher machte. Er hatte aus zärtlichster Liebe es sogar seiner Gattin verhehlt. Bey öfteren Besuchen schien seine Munderkeit mir noch immer getrostete Hoffnung zu machen. Aber wie nahe gieng mir die letzte Nachricht, ich ehlte zum Besuch eines mir so theuern Freundes, jedoch zu spät, er hatte schon einige Stunden zuvor alle Leiden besiegt. Ich will nicht in diesen Empfindungen meine Schmerzen erneuern. — Ein Raspe wird nicht durch Klagen, nur durch Nachfolge seines musterhaften Beyspiels geehrt!

Erlang den März

1787.

Eugenius Johann Christ. Esper.

Einige



Einige Bruchstücke zur Lebensgeschichte
 des verdienstvollen
 Herrn Gabriel Nicolaus Raspe.



Daß dankbare Verleger zum öftern treulichst dafür gesorget, die Lebensläufe und Bildnisse mancher Gelehrten ihren Werken vorzusetzen, davon wüßte ich manche redende Beweise und Zeugnisse namhaft zu machen: aber wenn ich aufgefordert würde, ein Register solcher Gelehrten zu verfertigen, die sich beeifert, verdienstvolle Verleger der Vergessenheit zu entreißen, und ihre Bildnisse und Lebensbeschreibungen dem Publico darzuliegen, so würde ich warlich in die äußerste

Verlegenheit hinein gerathen, und mein Register würde sehr klein werden, ja aus wenigen Zeilen bestehen. Und doch ist es unleugbar und gewiß, daß mancher Verleger ungleich mehr Verdienste um die Welt gehabt, als viele Schriftsteller und Gelehrte.

Der rechtschaffene, und nun zur seligsten Unsterblichkeit hinübergegangene Herr Raspe, welcher sich in seinem Leben unter Deutschlands Buchhändlern rühmlichst herausgezeichnet, bedarf zwar meiner Bekanntmachung und Lobsprüche im geringsten nicht. Ich habe auch, da ich ihn nie gesehen, und erst in den letzten zehen Jahren mit ihm näher durch einen starken Briefwechsel bekannt geworden, viel zu wenig Kenntnisse von seinen Lebensumständen und allerdings großen Verdiensten erlanget, als daß ich es mir einfallen lassen könnte, eine vollständige Biographie desselben zu versprechen. Es sind blos einige hin und wieder aufgesammelte Bruchstücke, die ich zur Geschichte seines Lebens und seiner Gesinnungen herbeytragen kann. Wiewohl auch diese wenigen sind schon hinreichend genug, um ihn in den Augen und Herzen aller derer, die Rechtschaffenheit und Verdienste zu beurtheilen und zu schätzen wissen, achtungswerther und ehrwürdiger zu machen.

Meine Absicht gieng auch dahin, dem Wohlseligen, mir ewig unvergesslichen Freunde, durch einen auf meine Kosten besorgten Kupferstich seines Bildes, ein kleines Denkmal der Liebe, Ehrfurcht und Freundschaft bey der Ausgabe der zweyten Abtheilung des neunten Bandes des Conchyliencabinetes zu stiften. Allein die ehemalige treue Gehülfin und Gefährtin seines Lebens, die verwittwete Frau Raspin, als sie kaum etwas von meinem heimlichen Vorhaben erfahren, hat mir diese Ehre nicht lassen wollen, sondern ihm selber ein solch Andenken aufgerichtet, und es mir nur noch erlaubt, eine vorstehende Bignette als ein geringes Merkmal meiner Achtung ihm weihen zu dürfen. Viele, die den Seligen persönlich gekannt,
wollen

wollen mich überreden, das kleine Bildniß, so ich auf meiner Wignette entwerfen lassen, sey viel ähnlicher, als das Titulkupfer gerathen *).

Mein nun verklärter Freund Kasse ist im Jahr 1712 den 4. December auf dem Rittergute Grelpa, zwischen Saalfeld und Neustadt an der Orla gelegen, geboren worden. Sein Vater ist zuerst Verwalter des vorgedachten Brandensteinischen Gutes, und zuletzt Churfürstl. Sächsischer Steuereinnehmer und Bürgermeister zu Lauche an der Unstrut, und seine Mutter eine Enkelin des Rudolstädtschen Superintendenten D. Söeffings, gewesen, welche an ihren neun Kindern (nemlich fünf Söhnen und vier Töchtern) und besonders an diesem zweiten Sohne, viele Ehre und Freude erlebet.

Von seinen ersten Jugendjahren habe ich nur soviel erfahren, daß er schon im neunten Jahre die Naumburgische Lateinische Schule besuchet, und daselbst den Grund zu vielen nützlichen Kenntnissen, und insonderheit zu der reinen, fließenden vortreflichen Schreibart und Handschrift gelegt, die ihm hernach bis zur letzten Stunde seines Lebens so natürlich und eigenthümlich geworden, daß sie zum öftern meine und aller seiner Correspondenten Bewunderung erreget. In der Görnerischen Buchhandlung zu Leipzig hat er seine Lehrjahre ausgestanden, hernach aber in der Weygandischen zu Helmstädt, in der Zimmermannischen zu Wittenberg und Zerbst, und endlich in der berühmten Gleditschischen zu Leipzig conditioniret, bis er im Jahr 1739 nach Nürnberg berufen, und ihm die Direction der von Johann Stein hinterlassenen Buchhandlung übertragen worden, die er auch bis zum Tode der Wittve Steinin, nemlich bis ins Jahr 1743 fortgeföhret. Er hat

B 2

herz

*) Den hier vorgesezten Kupferstich hatte die Frau Witte nach einem wohlgetroffenen Originalgemälde von neuen fertigen lassen.

hernach — nachdem er erst zehn Jahre lang mit dem jungen Herrn Stein freundschaftlichst in Gesellschaft gewesen, auch sich mit dessen Schwester im Jahr 1744 verheirathet — *) die ganze Steinische Handlung alleine übernommen, sie aus einer Sortiments- in eine Verlags- handlung verwandelt, und den Verlag derselben so ausnehmend vermehret und ausgebreitet, daß er zuletzt über sechs hundert Verlags-
articul

*) „Er führte mit derselben während seines achtjährigen Ehestandes, bis zu ihrem den ersten Jänner 1752 erfolgten Tode, ein höchst vergnügtes Leben: die fünf mit ihr erzeugten Kinder, nämlich drey Söhne und zwei Töchter, sind inösesamt noch vor ihrem Herrn Vater, und größtentheils in der frühesten Jugend verstorben. Nach einem siebenjährigen Wittwenstande, wünschte er durch eine anderweitige treue Geschäftin, der ihm bey seiner neu-eingerichteten Handlung allerdings sehr lästigen Versorgung des Hauswesens entledigt zu werden. Seine glückliche Wahl fiel auf Jungfer Maria Margaretha Sabina Regina, älteste Tochter des hochadelich von Staplischen Amtsverwalters zu Rechenhof, Herrn Johann Christoph Kraßherz, der jesu hinterlassenen höchst betrübten Frau Wittwe. Mit diesem in allen Betracht vollkommenen Frauenzimmer, verband sich also der wohlseelige Herr Raspe den dreizehnten September des Jahres 1758, durch priesterliche Einsegnung, und erzeugte mit ihr ein einziges Töchterlein, welches aber ein paar Jahre nach seiner Geburt wieder verstorben ist. Wie beglückt diese Verbindung für unsern nunmehr verklärten Freund in allen Stücken gewesen ist, hat der Erfolg hinlänglich gezeigt. Er bekam dadurch eine zärtliche Freundin, mit welcher er seine übrigen Lebensstage in einer stolzen Zufriedenheit vollends hinbringen konnte. Die aufrichtige Liebe, welche sie bey aller Gelegenheit gegen ihn blicken ließ, ihre treue Pflege, und der redliche Beystand, den sie ihm leistete, da sie sogar auf den öftern beschwerlichen Reisen, die er seiner Handlung wegen unternehmen mußte, seine Begleiterin war, um desto besser für die ihr so theure Gesundheit desselben sorgen zu können. Alles dieses überzeugte ihn, daß er sich in seiner Wahl nicht geirrt hatte. Ihr liebevoller Umgang war daher bey den vielen und wichtigen Geschäften seiner sich immer stärker ausbreitenden Handlung, welche er, was noch an meisten zu bewundern ist, bis an den letzten Tag seines Lebens, mehrentheils allein besorgt hat, die beste Erholung nach vollendeter Arbeit, wo sie alsdann, besonders in den Abendstunden, durch Vorlesung guter historischer Schriften, wovon er eine mit Verstand ausgewählte Sammlung hatte, einander abwechselnd auf die angenehmste Art von der Welt zu unterhalten pflegten.“ Schad im Vorb. zu P. Labats Reisen, S. VII — IX.

articul gehabt, oder mehr als sechs hundert verschiedene Werke von ihm verleger worden *). Viele werden es hierbey gewiß vermuthen, daß er viele geschickte Gehülffen und Handelsdiener gehalten. Allein was werden sie denken, wenn ich es ihnen betheure, daß dieser unermüdet geschäftige Mann, welcher im Buchhandel und in der Beförderung gelehrter Kenntnisse und Wissenschaften etwas außerordentliches geleistet,

B 3

ganz

*) Von diesen zahlreichen und gemeinnützigen Werken, habe ich nur einige der vorzüglichsten anzuzeigen:

- 1) Zur Gottesgelahrheit. J. Abbadie, von der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi, aus dem Franz. übers. gr. 8. 1754. J. Ch. Beers Biblische Geschichte, mit 52 Kupfert. 8. 1775. Von Brandenstein Geistliche Reden, 8. Gedanken und Uebungen der Gottseligkeit, zur h. Adventszeit, von einer allerhöchsten Verfasserin. Aus dem Franz. 12. 1776. Ueber Toleranz und Reformation, in vertrauten Unterredungen, 1. B. in 6 Th. 8. 1782. sc.
- 2) Rechtsgelahrheit. J. J. Mosers Einl. zum Reichshofrathsproceß, 4 Th. 8. 1734. Ebend. lehre von der heutigen Staatsverf. von Deutschland; 8. 1772. Ebend. vermischte Schriften, 2 Th. 1733. Desgl. vermischte Nachrichten von Reichsritterschaftl. Sachen u. a. m. J. Ch. Krackhers Handlexicon, in welchem alle juristische und bey der Kaufmannschaft sowohl als in Zeitungen gebräuchliche Wörter vorkommen, nebst einem jüdisch, deutschen Wörterbuch sc. gr. 8. 1768. P. J. Marbergers Ic. von lehhäusern, lehhänken und lombards, ingl. leibrenten sc. mit J. H. G. von Justi Anm. u. einem Anhang von Braut- und Wittwencassen, und von dem geneuesischen lotto, 8. C. H. Schwesfers Informatorium juridicum officinale, oder der Rechtsgelehrte kluge Beamte, nach allen dreyn Objectis Juris, neue u. verbes. Aufl. nach dem Reichsprocesse sowohl, als den sächsischen und preussischen Proceßordnungen eingerichtet, 4. 1769. Ebend. Formularebuch, 2 Th. 1772. — Criminalproceß, 1768. — Zehndrecht — Rechnungsbeamter — Theatrum servitutum — der kluge Jagd- und Forstbeamte, — Wirthschaftsbeamte sc. Hattard von Hartstein, Hoheit des deutschen Reichs, adels, mit Kupf. fol. 1785. B. Ludewigs vollständige Erläuterung der goldenen Bulle, mit Eitors Vorrede, 2 Th. 1752.
- 3) Arzneygelahrheit. Onomatologia medico-practica, Encyclopädisches Handbuch für ausübende Aerzte, in alphab. D. dn. 1-4. B. 1786. Baglivii Opera omnia medico-practica et anatomica, acc. I. D. Santorini Opuscula IV. 4. 1751. L. Heisters Chirurgie, 4. mit 33 Kupft. 1779. Ebend. practisches

ganz und gar keinen Gehülfen gehabt, sondern alle seine großen Hand-
delsgeschäfte, weitläufigste Correspondenz und übergroßen Arbeiten al-
leine besorget, daß er weder Buchhalter, noch Ladendiener, noch Lehr-
bursche gehalten, und sich lediglich eines Auslaufers, als eines Hand-
langers zum Einpacken und tragen, bedienet. Er war, da er es zum
öftern mit andern Leuten versuchet, gar sehr hintergangen und betrogen
worden,

ches medicinisches Handbuch, 8. 1767. M. G. Pfanns Sammlung versch.
merkwr. Fälle, 1750.

- 4) Naturgeschichte, Naturlehre und Oekonomie. Fr. Heinr. Wilh. Mar-
tini, Neues systematisches Conchyliencabinet, 1. 2. 3. Band. Nach dessen Tod
von dem 4. bis 9. Band fortgesetzt von Joh. Hier. Chemnitz. Die ersten fünf
Bände enthalten die Beschreibungen der Conchylien oder Schnecken mit 193 illu-
minirten Kupfertafeln, die vier folgenden die vielschaligen oder Muscheln, mit 136
dergleichen Tafeln. Der zehnte und letzte Band wird im nächsten Jahr ausgegeben
werden, Realquart, 1769 bis 1786. Joh. Ellis Tr. von den Corallen und an-
dern Meerewächsen, aus dem Engl. u. Französ. übers. und mit neuen Zusätzen
vermehrte von Krünig, mit vielen Kupfert. 4. J. F. Gmelins allgem. Gesch. der
Pflanzengifte, 8. — Desgl. dessen Mineralogie, Chemie und Pharmacie. Icones
plantarum medicinalium, oder Abbild. der Arzneygewächse, nach dem Leben ge-
mahlt, fünf Hundert, gr. 8. — Amerikanische Gewächse, nach Linn. Ordn.
erstes Hundert, illuminirt, gr. 8. C. v. Linne vollständiges Natursystem mit aus-
führlicher Erklärung von Ph. L. Stenius Müller, 9 Bände. Dessen Pflanzensystem,
13 Bände, gr. 8. Dessen Naturgesch. des Mineralreichs, 4 Theile, gr. 8. Lehrbuch
über das Nat. Syst. so weit es das Thierreich angehet, 2 Th. E. J. Ch. Sperss Na-
turgeschichte im Auszug des Linn. Syst. mit Erläuterung der Kunstsprache, gr. 8. P. La-
bats Reise nach Westindien, 1-6. Th. 8. mit Kupf. — Dessen Abhandl. vom Zucker,
übersetzt von G. F. C. Schad, 8. 1785. D'Ardeue Traktat von Ranun-
keln, mit Kupf. 8. Gottwalds Museum Conchyliologicum, mit 51 Kupf.
gr. fol. 1782. Dessen phys. anat. Bemerk. über den Biber, gr. 4. 1782.
Desgl. phys. anat. Bem. über die Schildkröten, mit Kupf. gr. 4. 1781. J. W.
K. A. von Hüpfich Naturgesch. des Nieder, Deutschlands, 1. u. 2. Th. gr. 8.
F. Baron Degeer Abhandlungen zur Geschichte der Insecten, aus dem Franz. übers.
und mit Anmerk. herausgegeben von J. A. E. Goese, 7 Bände, gr. 4. 1783.
J. E. von Fichtel Beschreibungen der im Großfürstenthum Siebenbürgen entdeck-
ten Versteinerungen ec. nebst Beschreibung der Ungrischen und Siebenbürgischen
Salze

worden, und er hatte bey seiner rastlosen Thätigkeit und ungemeinen Freundslichkeit und Wolthatigkeit, von ihrer Langsamkeit, Untreue und Undankbarkeit vielen kränkenden Verdruß, aber keine wahre Hilfe gehabt. Dies hatte endlich seinen Entschluß bewürket, sich so gut wie möglich

Salzwerke mit Landkarten und andern illuminirten Kupfern gr. 4. Handbuch für Künstler in allen erdenklichen Fällen c. 8. 1764. J. L. Heppes Jagdlust, oder die hohe und niedere Jagd, nach allen Verschiedenheiten c. in drey Theilen, mit Kupfern; 8. 1783. P. S. Pallas Abhandlung von den Corallen und andern Seegewächsen, von C. F. Wilkens übersetzt und mit Anmerkungen und Kupfern vermehrt, zwey Theile, gr. 4. 1787. G. W. F. Panzers Geschichte des Ostindischen Brodbaums, mit Kupf. 1783. von Tournefort Reise in die Levante, aus dem Französischen mit vielen Kupfern, drey Theile, gr. 8. 1777. Wiedeburgs Natur, und Erbsenlehre, gr. 8. 1782.

- 5) Zur Geschichte. P. G. Daniels Geschichte von Frankreich seit der Stiftung der fränkischen Monarchie in Gallien bis auf jezige Zeiten fortgesetzt, nach der neuesten Pariser Ausgabe, sechzehn Theile, gr. 4. mit Kupfern. Fourmont historisch, geographische Beschreibung von Heliopolis und Memphis, mit Kupfern, 1781. Beschreibung der kaiserlich, königlichen Schatzkammer in Wien, gr. 8. 1771. Charlevoix Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten, zwey Theile mit Charten. Gatterers Abriss der Heraldik, gr. 8. 1774. Geschichte des Kriegs zwischen Russland, Pohlen und der ottomannischen Pforte, sechs und dreißig Theile, mit Landkarten und Kupfern, 1775. Geschichte der Kriege in und ausser Europa, seit dem Aufstand der brittischen Colonien in America, dreißig Theile, mit Kupfern, 4. 1783. Le Moine und Batteneys praktische Anweisung zur Diplomatie, und zu einer guten Einrichtung der Archive, zwey Theile, 8. Panzers Geschichte der Nürnbergischen Bibelausgaben, 1778. Raspe vormalige Verfassung Roms, zur Aufklärung alter Schriftsteller, Münzen, Gemmen, Inschriften c. zwey Theile, mit Kupfern, gr. 8. 1778. Joh. Siebmachers sonst Weigels großes und vollständiges Wapenbuch, sechs Theile und sieben Supplemente, gr. fol. 1785.

- 6) Kriegswissenschaft. Onofandri Strategicus s. de Imperatoris Institutione Lib. cum versione gallica, cura et studio M. Nic. Schwebelii, fol. Flavii

möglich alleine durchzuarbeiten. Man würde sich schrecklich irren, wenn man dieses bey Männern in seiner Lage ganz ungewöhnliche Verfahren, als elenden Geiz, als unzeitige Sparsamkeit, als Feindseligkeit und Unverträglichkeit ausdeuten und ausschreyen wolte. Der liebe Rasse war, wie es alle, die ihn keimen zu lernen Gelegenheit gehabt, willigst unter-

Flavii Vegetii Institutiones rei militaris, cura et studio M. Nic. Schwebelii, 4. maj. 1767. Accurate Vorstellung der kaiserl. königl. Armee, worinnen zur eigentlichen Kenntnais der Uniform von jedem Regiment ein Officier und Gemeiner in völliger Montirung und ganzer Statur nach dem Leben abgebildet sind, nebst der Geschichte, gr. 8. 1785. — Dergleichen von der Preussischen Armee, — der königlich Französischen, — königlich Pohnischen, — Churhannoversischen, — Churfürstlichen, — den Fränkischen und Schwäbischen Kreisstruppen, — und der Russischen Armee. von Belidor kurzgefaßtes Kriegllexicon, aus dem Französischen übersetzt, 1765.

- 7) Zu den schönen Wissenschaften, Künsten, Musicalien, Wörterbüchern und andern, wären noch eine Menge Werke anzuführen, wovon ich aber nur folgende bemerke. Früchte der Dettingischen Gesellschaft der schönen Wissenschaften, 1751. Hauns Sachsens Gedichte, Fabeln &c. gr. 8. Salz zur Brunnencur, eine Sammlung scherzhafter Gedanken, Fabeln und Erzählungen, 1759. Familiengeschichte und Abendtheur des Junker Ferdinand von Thon, 1776. Die Schreibkunst in einer Anweisung zur deutschen Orthographie &c. 1765. Elementarbuch für Kinder, durch Abbildung der merkwürdigsten Dinge, und deren deutsch, latein, französisch, und italienischen Benennungen, 8. 1771. Neues Italienisches Wörterbuch, von Professor Jäger. Dresflers Freundschaft und Liebe, in zwölf melodischen Liedern auf das Clavier, zweyte Auflage, 4. 1779. Newcastle, neueröfnete Reitbahn, oder vollkommener Stallmeister.
- 8) Kupferstiche. Blanks 51 Bildnisse berühmter Künstler, Buchdrucker und Buchhändler, fol. 1779. Neue Vorschriften zur zierlichen Kanzley, und Frakturchrift, 1786. Atlas von Pommern auf zwölf Charten, mit einer doppelten Einfassung, wovon die innere in dem Wappen des Pomerischen Adels, und die äußere in den Grundrissen und Prospecten der Städte bestehet. Charte vom Königreich Polen, bestehend in einer Generalcharte und funfzehn Specialcharten &c. 1585. Noch verschiedene große und kleine Landcharten &c.

unterschreiben und eyndlich bekräftigen werden, der menschenfreundlichste, freygebigste, wohlthätigste Mann, dessen Herz zur Güte und Freundschaft wie geschaffen war, der allemal mehr that, als man erwarten und vermuthen können, und dem es eine Wollust wurde, wenn er im Wohlthun aus- und überfließen und mit vollen Händen geben und mittheilen konnte. Allein er liebte den stillen edlen Hausfrieden über alles, und da dieser durch nichts größer und leichter, als durch einen Schwarm solcher Leute gestört werden kann, die dem Haus- und Handelsherrn mehr zur Last und Plage als zur Beyhülfe und Erleichterung gereichen: so glaubte er die Hauptquelle großen Verdrußes am besten verstopfen zu können, wenn er sie gänzlich von sich entfernt hielt. Er verrichtete daher, bis zu den spätesten Augenblicken seines Lebens alle Geschäfte mit der größten Thätigkeit, Pünctlichkeit und Unverdrossenheit ganz alleine. Es herrschete bey ihm ein Geist der strengsten Ordnung. Dieser war in allen seinen Briefen, Geschäften, Handelsbüchern und Rechnungen unverkennbar, wie solches alle Buchhandlungen, die mit ihm Verkehr gehabt, bestens wissen und bezeugen werden. Als er es zuletzt je länger je sichtbarer merkte, daß sein Ende herzunah, daß sein letztes Stündlein bald schlagen werde; so brachte er noch vollends alle seine Sachen ins Reine. Seine Handelsbücher wurden berichtiget, seine Rechnungen abgeschlossen, und sein Haus bestellet, damit er seiner besten Gattin alles in der schönsten Ordnung zurücklassen, und nun desto leichter, entlasteter und freudiger was dahinten ist und bleiben muß, vergessen, und sich desto ungestörter nach dem, was da vorne ist, nach dem Himmel und der Seligkeit ausstrecken könne.

Ich gedachte zuvor seiner Wohlthätigkeit: nun will ich statt vieler Proben, die ich anführen könnte, nur allein auf ein einziges anmerkungs- würdiges Beyspiel aufmerksam machen, wovon ich aber die mir näher bekannten Umstände zu übergehen habe. Ein sehr geschickter Mann, der
 S in

in einer gewissen Stadt ein ansehnliches Amt bekleidete, kam, wiewohl durch eigenes Verschulden, nach einem strafbaren Vergehen, um seinen Unterhalt. Er gerieth mit seiner Familie in die äußerste Dürftigkeit, ohne daß sich irgend jemand seiner angenommen und erbarmet hätte. Unser Kaspe erhielt durch einige Freunde Nachricht von seiner traurigen Lage, und sogleich war er entschlossen, wenn er auch an sich keine Verbindung mit demselben hatte, ihn zu unterstützen. Er übersendete ihm nach und nach, aus Mitleiden gerührt, ansehnliche Gelder, die endlich über tausend Gulden betragen. Auch dies sollte nach seinen edlen Gesinnungen verborgen bleiben, wie anderes mehr. Er beförderte sein Aufkommen auf Reisen, die derselbe, um neue Bedienung und Versorgung zu suchen, unternahm. Es gelang ihm auch endlich sie zu finden.

Ganz Nürnberg wird ihm übrigens willigst und freudigst das Zeugniß geben, daß er von seinem unter dem Segen des Herrn und durch Fleiß, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit erworbenen ansehnlichen Vermögen mildthätigst Arme und Nothleidende erquicket, fromme und wohlthätige Stiftungen freygebigst unterstützet, schamhafte unter Kummer und Noth gebeugte, in der Dürftigkeit und Verborgenheit schmachtende Hausarme sorgfältig aufgesuchet und ihnen reichlich mitgetheilet, dabey es aber die linke Hand vielmals nicht gewußt, wieviel die Rechte gethan und hergegeben *).

Wie

*) In der Vorrede zu des P. Labats Reisen V. B. S. XI. fügt Herr Schad noch diese Schilderungen bey. „Einer von den Hauptzügen des Charakters unsers wohlthätigen Freundes war, daß er sich stets fort gleich blieb. Er war durch Vernunft und Religion zu einer solchen Festigkeit in allen seinen Handlungen und Entschlüssen gekommen, daß er nicht leicht durch etwas konnte erschüttert werden. Seine Religion bestand nicht aus ungewissen Meinungen, sondern sie beruhte auf dem festen Grundsatz, Gott, als seinen Schöpfer, liebevollen Vater, weisen Versorger und größten Wohlthäter, kündlich und dankbar zu verehren, dessen geoffenbartes Wort zu einer beständigen Richtschnur vor Augen zu haben, und sich seinen Führungen

Wie vielen hat nicht sonst dieser wackere Mann bey seiner großen und weitläufigen Handlung Brod, Nahrung und Unterhalt verschaffet? Wie sehr werden ihn die Kupferstecher, die Illuministen, die Geher, die Buchdrucker, die Papiermüller und so viele andere Kunstverwandte vermissen? Als ich einstmals einige Bedenklichkeiten ausserte, ob auch die vielen Kupfertafeln, welche noch zu einem gewissen Bande unseres Conchylienwerkes nöthig waren, gegen die nächste Messe fertig seyn würden, so bekam ich von meinem nun verherrlichten Freunde folgende Antwort: „Bey den vielen Kunstmeistern zu Nürnberg läßt sich „gar vieles ausrichten, was anderswo schwerlich zu bewerkstelligen seyn „möchte, wie ich denn selbst mehr als funfzig Kupferplatten alleine für „auswärtige Handlungen in diesem halben Jahre habe stechen lassen, „ohne die vielen zu rechnen, welche für meine eigene Handlung verfertigt werden.“

Da urtheile nun wer urtheilen kann, wie viele Hände dieser thätige unverdroffene Mann in Arbeit gesetzt? und wie viele Menschen er nützlich beschäftigt? und ob es nicht für ein großes Glück, ja für einen wahren Segen zu achten, solchen Bürger in den Ringmauern einer Stadt wohnend zu haben? und ob nicht ein Buchhändler von Raspens Verdiensten und Wirksamkeit, für eines der achtungswürdigsten, ansehnlichsten Mitglieder im Lande und Staate zu achten sey?

§ 2

Bey

gen getroffen zu überlassen. Er war überzeugt, daß es die Schuldigkeit eines Christen und rechtschaffenen Mannes allerdings erfodere, in den Stand, worein ihn die göttliche Vorsehung gesetzt hat, der Welt nützlich zu seyn, Gutes zu wirken, und alle Kräfte zum Besten der menschlichen Gesellschaft aufzuopfern. Man sah ihn daher niemals unthätig, das ihm anvertraute Pfund, die vorzüglichen Gemüths Gaben womit er ausgerüstet war, gehörig anzuwenden, und die Pflichten seines Berufs zu erfüllen.“ S. xv. „Das liebste Geschäft, dieses in allen Stücken rechtschaffenen Mannes, und welches er für die größte Belohnung seiner Arbeit hielt, war, ohne alles Geräusch, und in der reinsten Absicht, ächte Menschenliebe auszuüben, guten Samen

By aller Bereitwilligkeit des seligen Mannes, um die ihm so häufig angebotenen Schriften der Gelehrten in seinem Verlag zu nehmen und es sogar mit den größten, weitläufigsten und wichtigsten Werken ebenfalls getrost zu wagen, war er doch nie — zu seiner Ehre und zu seinem wahren Nachruhm sey es gesagt — zu bewegen, schmutzige verführerische Romanen, die der Unkeuschheit das Wort reden, und freygeisterische Schriften, die der Tugend spotten und der Religion Hohn sprechen, in seinem Verlag zu nehmen, so sehr man sie ihm auch öfters aufnöthigen, ja aufdringen wolte, und so groß vielleicht der scheinbare Gewinn gewesen, den er bey unkeuschen, nach unzuchtigen Schriften begierigst greifenden Leuten, und bey freygeisterischen Gemüthern davon hätte hoffen können. Er war davon lebendig überzeugt, daß ein Schriftsteller, der solche Schriften schreibe, und ein Buchführer, der sie verlege und verbreite, ein schreckliches Uergerniß anrichte, ja noch nach dem Tode, so lange ein Blat solcher verführerischer Schriften übrig sey und gelesen werde, fort und fort sündige. Eine jede Seele, welche durch die Lesung ihrer unseligen Schriften verführet, in ihren Sitten und Gesinnungen wie vergiftet, in Lehre und Leben ärger, unedler, unkeuscher, ungöttlicher gemacht, und zu Sünden und Missethaten veranlasset worden, darauf sie sonst von selbst wohl nimmer gekommen und ver-

Samen in Verborgenen auszustreuen, und manche Thränen von den Augen der Betrüben in der Stille abzuwischen. Bey so großen, jedem in die Augen leuchtenden eigenen Verdiensten, war unser nunmehr verewigter Freund, von allem Stolz weit entfernt. Er war bescheiden und vorsichtig in allen seinen Urtheilen, ernsthaft ohne Härte, und gewohnt von jedermann Gutes zu denken und zu sprechen, eine heur zu Tage äußerst seltene Tugend: sein Umgang mußte also ganz natürlich, überaus angenehm, gefällig und lehrreich seyn. Mit solchem Bewußtseyn also, die Pflichten seines Standes erfüllt, und seine Kräfte zur Beförderung des allgemeinen Bestens, redlich angewendet zu haben, konnte der wohlselige Herr Raspe, wie ein jeder ehrlicher Mann, mit vollkommener Zufriedenheit, am Abend seines Lebens, auf die verfloffenen Tage zurück sehen.

verfallen wäre, wird dereinst am Tage der Vergeltung und des gerechten Gerichtes ihre Verschuldung größer, ihre Verantwortung schwerer und ihr Urtheil schrecklicher machen. Unser rechtschaffener Kaspe war viel zu christlich und zu gewissenhaft gesinnet, als daß er seine Ehre in der Schande, seine Nahrung gleichsam im Kothe der Wollust und Gottesvergessenheit, und zeitliche Vortheile im Verlage solcher Schriften suchen sollen, welche nicht sowohl als rühmliche Verlagsarticul, sondern als Schandflecken mancher Buchläden anzusehen sind, und zuletzt unausbleiblich statt des gehofften Gewinnes und Nutzens beydes dem Schriftsteller und dem Verleger lauter Schande und Schaden, Fluch und Verderben bringen.

Wir verlangen Beweise, werden manche sagen, daß Kaspe wirklich in Absicht schlüpfriger und schädlicher Schriften so gesinnet gewesen, als es hier vorgegeben wird. Gut, hier ist sogleich ein sehr auffallender Beweis. Als vor einigen Jahren das liebe Gera von einer alles zerstörenden Feuersbrunst heimgesucht und zugleich ein werther in einem ansehnlichen Amte lebender Freund des sel. Kaspe, seines Hauses und aller Haabseligkeiten beraubt ward, so ließ es ihm der Wohlthätige vorserste an Beyhülfe und Unterstützung nicht fehlen. Um aber zur Schonung seines Freundes, von den Gaben und Wohlthaten auch den geringsten Schein des Almofens zu entfernen: so machte er ihm den Vorschlag, ob er nicht bey seiner großen Bekanntschaft mit der Französischen Sprache ein Werk für den Kaspischen Verlag gegen ein ansehnliches Honorarium übersehen wolle. Der Vorschlag wurde sehr annehmlich gefunden, und die Wahl traf nun zuerst das Leben des Roselli, weil sich unser Kaspe noch dunkel erinnerte, daraus einmal etwas in seinen jüngern Jahren mit Vergnügen gelesen zu haben. Viele dazu nöthige Kupfertafeln waren nun schon gestochen, und ein Alphabet des Textes bereits zum Drucke eingeliefert worden, als unserm Kaspe bey

einer näheren Prüfung dieses Buches, gleichsam die Schuppen von den Augen fielen. Er fand mehrere anstößige, ärgerliche und unanständige Stellen. Mehr bedurfte es nicht, ihn alsobald zum Entschlusse zu bringen, den weiteren Druck einzustellen, die Kupferplatten zu zerbrechen, die ganze Schrift zu unterdrücken, damit auch kein Blat davon auf die Nachwelt aus seinem Verlage kommen, Austoß verursachen, und ihm das Wehe zuziehen möchte, welches unser Heiland allen denen gedrohet, die Uergernisse anrichten. Solte ich denn, sprach der redliche Kasse, in meiner Jugend einen solchen verdorbenen Geschmack gehabt haben, daß mir etwas gefallen können, was allerdings anstößig und des äußersten Abscheues und Mißfallens würdig ist?

Guten Schriftstellern und Gelehrten stunde sein Haus und sein Herze offen. Er kam gemeiniglich allen ihren Wünschen und Erwartungen zuvor. Kaum durften sie sich es merken lassen, daß ihnen dieses und jenes Werk aus seinem Verlage sehr dienlich und willkommen seyn würde, so machte er ihnen oft unvermuthet damit ein Geschenke. Ich schrieb es ihm einst, er möge doch einem gewissen, nicht sehr bemittelten Gelehrten einen Theil meines Conchylienwerkes, und noch ein paar andere Bücher seines Verлагes, für meine Rechnung übermachen. Er antwortete mit dem nächsten Posttage, wie er die vorgeschriebenen Bücher schon abgehen lassen, und dafür gesorget, daß sie franc und frey meinem gelehrten Freunde in die Hände kommen möchten. Nimmer aber würde er sie in Rechnung bringen, denn er mache sich ein freudiges Vergnügen daraus, solchen wohlgelehrten aber eben nicht wohlbemittelten Männern damit ein Geschenke zu machen. Ich entschuldigte mich einstens aufs höflichste bey ihm, wegen der vielen Briefe, die ich für mehrere meiner Freunde zur sichern Beförderung beygelegt. Er erwiderte: „die Beyschlüsse, so Ew. — mir zur weiteren Bestellung anvertrauen, beschweren mich ganz und gar nicht. Es freuet mich viel
„mehr

„mehr innigst, daß ich zu der unter den Naturforschern herkömmlichen „Correspondenz durch meine geringen Dienste etwas beitragen kann.“ Werke, die mir zu meinen conchyliologischen Arbeiten unentbehrlich waren, wurden mir durch Raspens Vermittelung, sobald ich ihm nur den geringsten Wink gegeben hatte, auf den wohlfeilsten Wegen und zu den billigsten Preisen herbeygeschaffet. So habe ich durch ihn die allerneueste Ausgabe des Bonannischen Musei Kircheriani aus Rom, den Janus Plancus de conchis rarioribus minus notis aus Venedig, alle Theile von Gerfaints Catal. raisonné, und des de Savanne Conchyliologie, wie auch die Conchyliologie nouvelle et portative aus Paris, des da Costa Elements of Conchology, wie auch dessen British Conchology, und Pennants British Zoology aus London, Gronovii Zoophylacium aus Holland &c. erhalten.

Viele große Werke, die der unternehmende Raspe in seinem Verlag genommen, und bey welchen er, wegen der vielen dazu erforderlichen Kupferstiche einen sehr beträchtlichen Aufwand gemacht hatte, brachten ihm keinen Gewinn, sondern den ansehnlichsten Verlust. So ergieng es ihm mit des Ellis Naturgeschichte der Corallen, mit der Degeerschen Insectengeschichte, mit der Uebersetzung von des Pater Daniels Geschichte von Frankreich, dabey er sehr viel eingebüßet, und bey sehr vielen andern Büchern. Ich bezeugte ihm einstmals meine Verwunderung, wie er doch des Pater Daniels Geschichte von Frankreich als Maculatur gebrauchen, und alles, so an mich gesandt würde, in lauter Bogen dieses gewiß nicht zu verachtenden Historischen Werkes einballiren möchte. Er überraschte mich bald nachher mit den sechzehn Quartbänden dieser Geschichte, die er mir über Lübeck als ein gewiß wichtiges Geschenk verehrte, und er schrieb mir bey der Gelegenheit folgendes: „Ich war anfänglich mit diesem Buche sehr glücklich. Allein der während der Ausgabe desselben erfolgte siebenjährige Schlesische und Böhmisches Krieg hatte auch auf

„mei-

„meinen Verlag einen sehr schädlichen Einfluß. Viele vormalige Käufer blieben aus, und bekümmerten sich nicht weiter um die Fortsetzung. „Und also blieben mir die letzten Theile größtentheils auf dem Halse und „wurden Ladenhüter. Das ist gemeiniglich das Schicksal großer und „weitläufiger Werke, welche ein Verleger endlich in Maculatur verzwandeln muß. Das will ich aber, setzt er hinzu, von unserm großen „conchyliologischen Werke nicht hoffen, noch hingedeutet wissen, ob ich „es gleich aus langer Erfahrung weiß, daß zweyhundert Exemplare bey „Werken, die von Corallen, Insecten und Conchylien handeln, vollkommen „hinreichen, um die ganze Entomologische und Conchyliologische Welt „zu vergnügen und zu befriedigen. Ja ich will zufrieden seyn, wenn nur „oft noch soviel abgesetzt werden.“ Er hat aber doch seiner würdigen Gattin noch zuletzt den Rath gegeben, sich mit dem Verlag anderer Werke und mit ihrer Fortsetzung nicht weiter zu befassen, aber doch das Conchylienwerk bis zu seiner nun bald zu hoffenden Vollendung fortzusetzen. Er betheuerte es mir einigemal: „seine Handlung habe zwar von dem gar „kostbaren Conchylienwerke viele Unkosten, aber gar den ansehnlichen „Vorthail nicht gehabt, den er und andere davon vermuthet und erwartet. Indessen solle ihm und seiner Verlagshandlung der Ruhm bleiben, „ein so großes und wichtiges Werk vollendet zu haben, das tausend andere gewiß längst unvollendet (bey den vielen dabey vorgekommenen nur „glücklich überwundenen Schwierigkeiten) hätten liegen lassen.“

Er ward von einem sehr werthen Freunde zu Berlin, der seine Naturgeschichte — — ins Französische übersetzen läßt, ermuntert, er möge doch auch mit diesem conchyliologischen Werke eine gleiche Anstalt treffen. Der ehrliche Kasse belehrte mich sogleich von dieser gut gemeinten Zumuthung, erklärte sich aber dabey mit einem sehr edlen deutschen Nationalstolze: „er verlange es nicht, durch solche Uebersetzung von einer andern Nation die Beyträge zur Vollendung dieses Werkes zu erbetteln. „Denn

„Denn seinem Deutschlande müsse die Ehre alleine bleiben, ein conchyliologisches Werk, dazu fast vier hundert illuminirte Kupferblätter gehören, ohne Französische Subsidien Gelder vollführet zu haben.“

Wie ich mich bey ihm beklagte und beschwerte, daß in den ersten Lagen des fünften Bandes vom Systemat. Conchylienwerke viele den Sinn der Worte ganz verkehrende Druckfehler angetroffen würden, so übernahm er von der Zeit an, selber die letzte Correctur der Bögen mit der größten Genauigkeit und Pünctlichkeit. Als aber dennoch im siebenten Bande, auf den Kupfertafeln, darauf die Abbildungen der Spondylorum zu sehen sind, der ärgerliche Fehler begangen und übersehen worden war, daß der Kupferstecher aus Klapmuscheln, Klaymuscheln gemacht, und ich den nun verewigten Freund daran erinnerte, so äusserte er den gerechtesten Unwillen, und es war ihm höchst empfindlich, dergleichen groben Fehler nicht bemerkt zu haben. Er ließ sich darüber in einem seiner Briefe folgendermassen heraus: „Der unsinnige Fehler des Kupferstechers, welcher aus Klapmuscheln, Klaymuscheln gemacht, und meine eigene Nachlässigkeit und Blindheit, dergleichen auf den so oftmals durch meine Hände gegangenen Abdrücken nicht gesehen noch bemerkt zu haben, hat mich nicht wenig verdrossen und empfindlichst geärgert. Ich will diesen häßlichen, äusserst anstößigen Fehler auf allen noch bey mir vorrätzig liegenden Exemplaren mit der Feder verbessern, und auf den Kupfertafeln sogleich ausschleifen und abändern lassen. Auffer dem aber lese ich es mit wahren Vergnügen, daß Ew. H. mit den Arbeiten des Kupferstechers und der Illuministen bey dem siebenten Bande weit zufriedener, als bey den ersten Blättern des sechsten Bandes gewesen.“

Es gereichte dem Wohlthätigen zur innigsten Freude, wie er sah, daß durch meine Bemühungen immer ein Band des Conchylienwerkes



nach dem andern, dazu oft geschwinder als er es erwartet hatte, geliefert, und beym fünften Bande schon die ganze erste Ordnung der einschalichten gewundenen Schnecken, beym achten die zweyte Classe und Ordnung der zwoschalichten Conchylien geschlossen, also dadurch schon das conchyliologische Werk zu einiger Vollständigkeit gebracht und seiner endlichen Vollendung immer mehr genähert ward. Er brachte mir deswegen in seinen freundschaftsvollen Briefen den wärmsten und herzlichsten Dank, und dabey äusserte er sich in Absicht des sonst unvergeßlichen Martini: „derselbe sey bey seinen kränklichen Umständen von andern Verlegern, die ihm näher gewesen, so gepresset und mit Arbeiten überhäufet worden, daß er an das von ihm angefangene Conchylienwerk fast gar nicht mehr denken können, und es gewiß nimmer würde vollendet haben, wenn er auch das höchste Alter erreicht.“

Im November des 1783ten Jahres war unser Rasse noch so gesund, daß er es mir zuschrieb: „ich hoffe es von der göttlichen Güte, daß sie Ew. H. und mein Leben noch so lange fristen wird, bis wir den gänzlichen Beschluß des Conchylienwerkes gemacht. Als denn wollen wir ein feierliches Te Deum laudamus anstimmen und absingen lassen, welches für uns von größerer Wichtigkeit seyn wird, als das Te Deum der Spanier, wegen ihres Bombardemens vor Algier.“

Allein die Wasserfucht, davon er befallen ward, zerstörte gar bald den sonst besten Bau seiner irdischen Hütte. Er bewies in seiner schweren und schmerzlichen Krankheit die größte Stille, Gelassenheit, Standhaftigkeit und Geduld. Er setzte seine Geschäfte, so viel es nur immer seine Krankheit zuließ, wie auch seine Correspondenz, bis zur letzten Stunde fort. Was er mir noch wenig Tage vor seinem Ende vor

vor rührende Zeilen zugeschrieben, wird man aus meiner Vorrede zu der ausführlichen Abhandlung von den Linkschncken erschen können *). Er litte bey der zunehmenden Wassersucht die größten Schmerzen. Aber er hütete sich sehr seinen Freunden, und insonderheit seiner zärtlichst von ihm geliebten Ehegattin, einer gebohrnen Krackherin, durch ängstliche Klagen und Seufzer lästig und beschwerlich zu fallen. Er ergab sich gänzlich und mit vieler Resignation in den göttlichen Willen, und war gelassen in seinem Leiden, geduldig in der Trübsal, ruhig bey der Rücksicht auf sein

D 2

vori-

*) Diese merkwürdigen Nachrichten des Hn. Verfassers, habe ich nach ihren ausführlichen Inhalt hier beuzufügen. — „Traurig ist die Nachricht, welche ich hier niederschreiben muß, daß der rechtschaffene Verleger des Conchylienwerkes, der liebe, würdige, verdienstvolle Herr Raspe, im October des vorigen Jahres seine Laufbahn geendiget, und dieser Welt, die ihm den Verlag der wichtigsten und kostbarsten Werke zu verdanken hat, durch den Tod entrißen worden. Ich hoffe meinen Lesern, entweder noch, wenn es möglich und thunlich seyn wird, oder doch gewiß nächstens, das wohlgetroffene Bildniß und den Lebenslauf dieses verehrungswürthesten Mannes zu überreichen. Hier begnüge ich mich, den Leser mit den Zeilen bekannt zu machen, welche mir der Selige wenig Tage vor seiner Auflösung, wie er gleichsam schon am Rande des Grabes, bey der Gränze des Todes, auf dem Scheidewege zwischen der Zeit und Ewigkeit gestanden, bey den Schlussworten eines langen und ausführlichen Briefes zugeschrieben, und die mir stets unauslöschlich und unvergeßlich im Andenken bleiben werden.

„Ich kann und will es schließlich E. H. nicht länger verhehlen, daß ich „den ganzen Sommer hindurch krank gewesen, und es nun endlich so weit „mit mir gekommen, daß ich meinen Abschied stündlich erwarten muß. Dies „wird also mein letzter Brief seyn. Für alle Güte, Liebe und aufrichtige „Freundschaft erstatte ich Ihnen hiemit den innigsten und herzlichsten Dank, „und erbitte zugleich als ein sterbender deren Fortsetzung für meine zurück- „bleibende Frau, welche das Conchylienwerk, dessen Vollendung ich nicht „erlebet, zu vollenden bemühet seyn wird.“

Einam

voriges in der nutzbarsten Geschäftigkeit durchlebtes Leben, fröhlich bey der guten Aussicht in die selige Ewigkeit. So starb er endlich am 25sten October 1785 den Tod des frommen Christen, betend, glaubend, hoffend, nachdem seine Pilgrimschaft gedauert im ledigen Stande zwey und dreyßig Jahre, in der ersten Ehe acht Jahre, im Wittverstande sieben Jahre, in der andern höchstvergnügten Ehe sieben und zwanzig Jahre, in allem drey und siebenzig Jahre weniger einen Monath und neun Tage. Daß mir bey der Trauerpost von seinem Tode manche

„Einem seiner alten treuen Freunde zu Bamberg, schrieb er wenig Tage vor seinem Tode, mit der reinsten Handschrift, die ihm so geläufig und eigenthümlich war, nachstehendes zu:

„Freund! Man bläzt die Retraite! Also gute Nacht für dieses Leben.
 „Tausend Dank für alle Liebe und Freundschaft, und eine glückselige Nach-
 „solge! Nürnberg den 1. Octob. 1785. R.“

„Erstaunen wir nicht billig über die Seelenruhe und Geistesgegenwart, mit welcher der nun verklärte Redliche von seinem baldigen Abschiede geredet, sein Haus bestellet, seinen Freunden das letzte Lebet wohl gesagt? und über die Freymüthigkeit und Unerbrockenheit, mit welcher er dem immer näher auf ihn andringenden Tode unter die Augen gesehen? Wahrlich der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, ja getrost wie ein junger Löwe. Impavidum ferient ruinae. Wenn auch die letzte Plage kommen will, so fürchtet sich dennoch sein Herz nicht, er hoffet unverzagt auf den HErrn und Heiland, der es so theuer verheissen, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben. Vielleicht werden manche schon bey diesen wenigen Zügen, die ich aus seinem Leben und Charakter angeführet, begieriger gemacht, das Bildniß und den Lebenslauf eines solchen vortrefflichen Mannes näher und genauer kennen zu lernen. Dies Verlangen soll gewiß befriediget werden. Ich bin ihm wegen seiner Rechtschaffenheit, Verdienste und Freundschaft dies Denkmal der Liebe schuldig.“

manche Thräne entfallen, wird man bey der Freundschaft, damit mein ganzes Leben gegen ihn erfüllet gewesen, ohne endliche Beteuerungen glauben können. Indessen gönne ich Ihm vom Grunde der Seelen die erwünschte Ruhe, zu der Er nunmehr eingegangen. Denn es bleibt doch vollkommen wahr und gewiß, die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Bey der Einsenkung seiner Gebeine in die Ruhestätte und Todtengruft, ist nachstehendes von seinem Beichtvater über seinen Sarg ausgesprochen worden, welches ich, um die Nürnbergische erbauliche Art, verdienstvolle Männer zu begraben, ein wenig kennbarer zu machen, hier nicht habe hinweglassen wollen.

Einssegnung.

Die Treue Gottes, welche groß ist,
verherrlicht sich an den Seinigen auch noch an ihrer abgebrochenen
Leibeshütte,
auch noch im Grabe.

Hier gehet zwar der Leib,
wenn der erlösete Geist bereits mit Himmelsglanz umgeben ist,
in die Verwesung über;

Hier muß das, was Erde ist, wieder zur Erde werden:
aber mitten in der Erde

stehet der Staub unter der Aufsicht dessen,
der auch den Staub geschaffen hat.

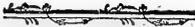
Er bewahret denselben, daß er nicht verlohren gehen kann,
und die Zeit und Stunde ist schon festgesetzt,
in welcher seine Allmacht
denselben aufs neue ins Leben rufen wird.

Dann wird das Verwesliche anziehen das Unverwesliche,
und

das Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit,
und was gesäet worden in Schwachheit, wird auferstehen in Kraft.

Der Gerechte
wird alsdann in seinem Fleische Gott sehen,
seine Augen werden ihn schauen
und kein Fremder.

Er wird erblicken sein Antlitz in Gerechtigkeit,
er wird satt werden
wenn er erwachet nach seinem Bilde.


 In dieser getrosten Zuversicht
 überlassen wir nun die abgebrochene Hütte
unseres unvergeßlichen Freundes
 der Erde,

die unser aller Mutter ist.

Wir säen sie auf Hoffnung künftiger Auferstehung
 zur seligen Unsterblichkeit aus,
 mit innigstem Danke für Seine Treue, aber auch mit Segen
 den wir für Ihn
 von der Quelle alles Segens zu erbitten suchen.

Euch, ihr theuren Glieder,

Euch segne Vater und der Sohn,

Euch segne Gott der heilige Geist.

Gesegnet sey Euer Eingang in das Grab und Eure Ruhe daselbst
 müsse Ehre seyn.

Gesegnet sey Euer künftiger Ausgang aus dem Grabe
 zum ewigen Leben.

Der Erstgeborne von den Todten, Jesus Christus, welcher todt gewesen,
 aber lebendig worden,

und nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit,
 wolle,

wenn er die Todten wird an jenem Tag aufwecken,
 auch nach Eurem Grabe seine allmächtige Hand ausstrecken.

Er wecke dann den verweslichen Leib
 nach der langen Todes Nacht

wieder auf,

und führe Ihn schön verklärt zum auserwählten Hauf,
 zur Schaar der Seligen, die seinem

großen Namen

ein ewiges Halleluja weihen &c.



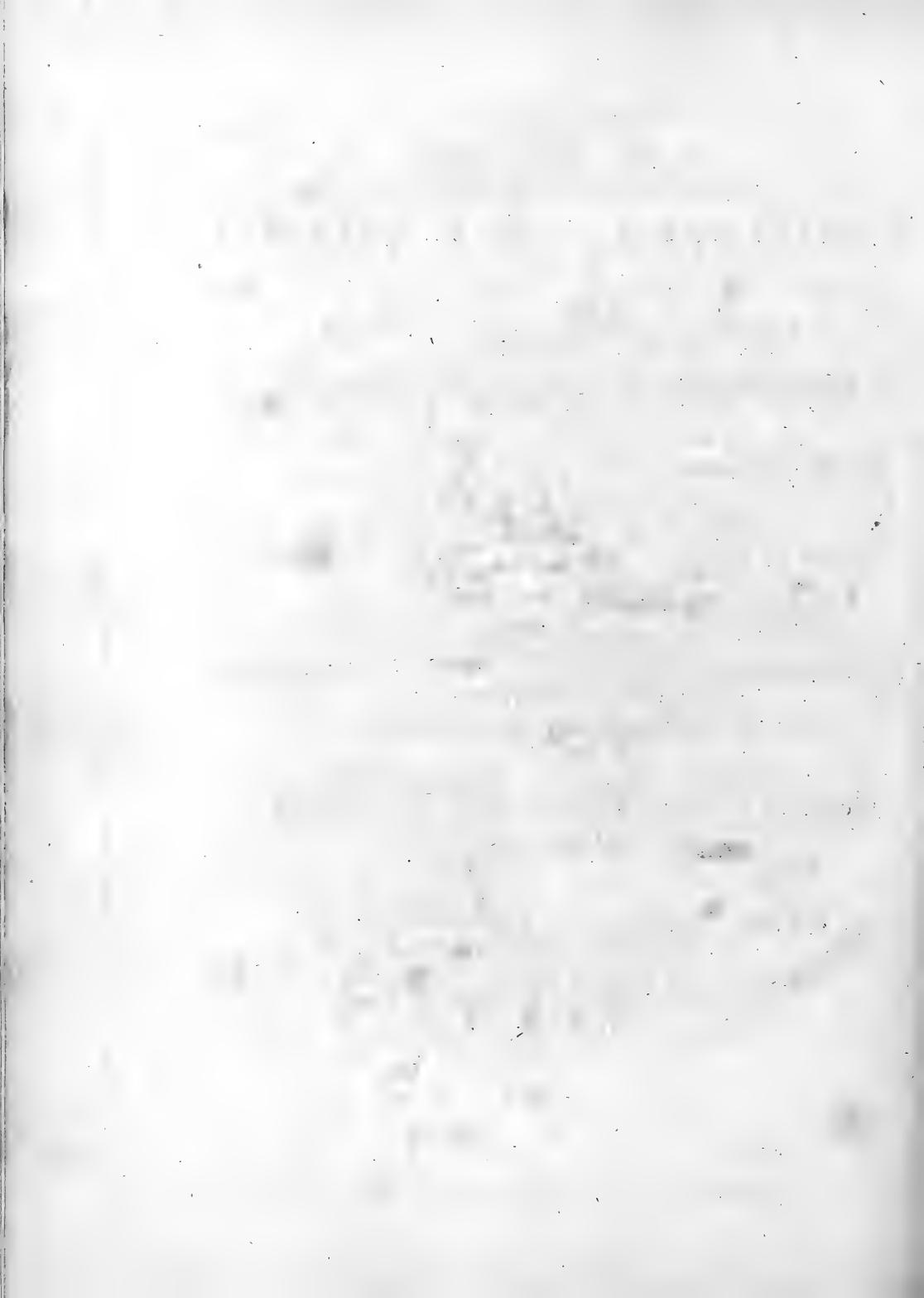


Fig. 1274.

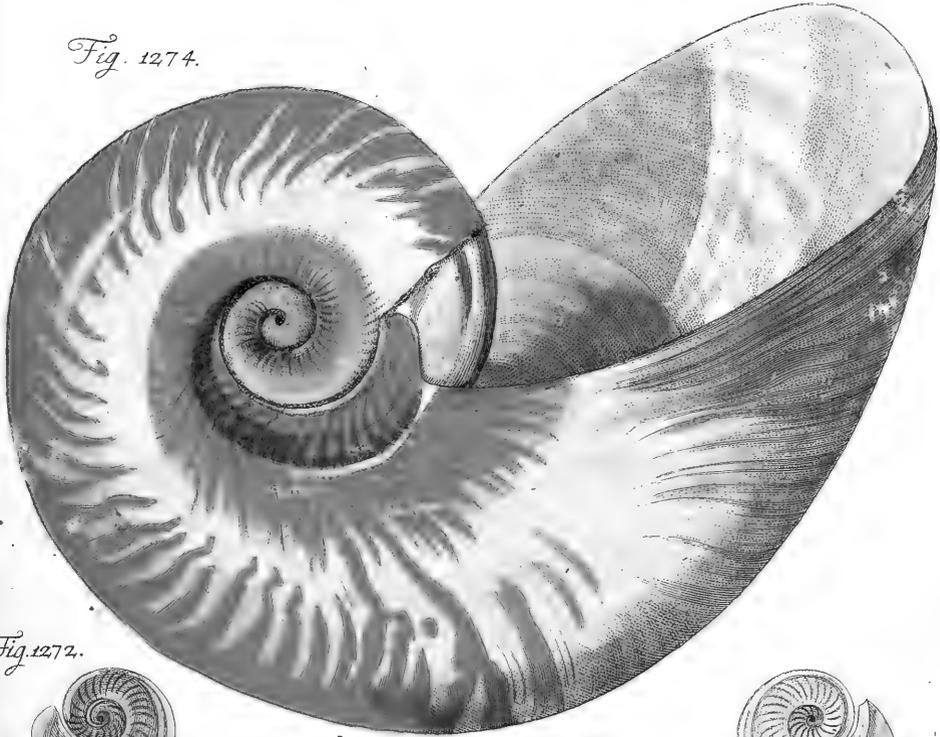


Fig. 1272.



Fig. 1271.



Fig. 1273.

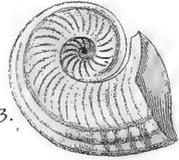
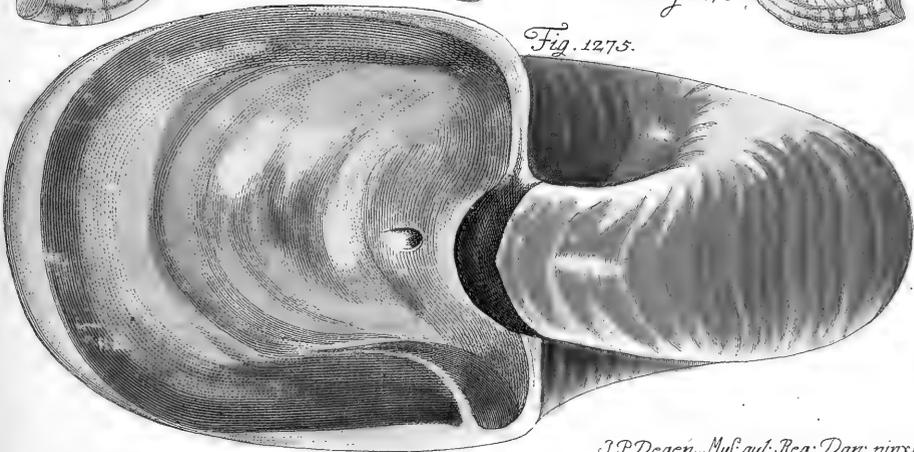


Fig. 1275.





2) Kegel - Schnecken. Coni, Tab. 138.

Fig. 1277.



Fig. 1276.

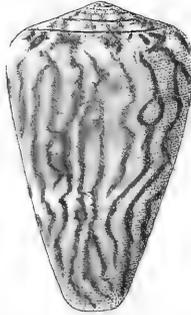


Fig. 1278.

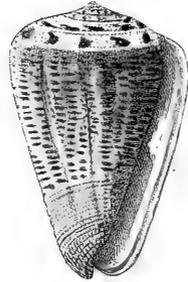


Fig. 1279.



Fig. 1281.



Fig. 1280.



Fig. 1282.

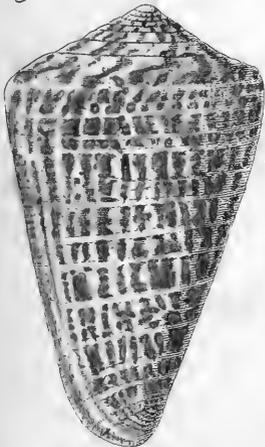


Fig. 1283.

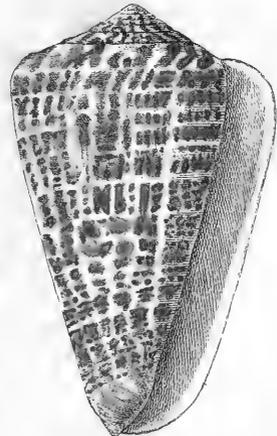


Fig. 1284.



Fig. 1285.



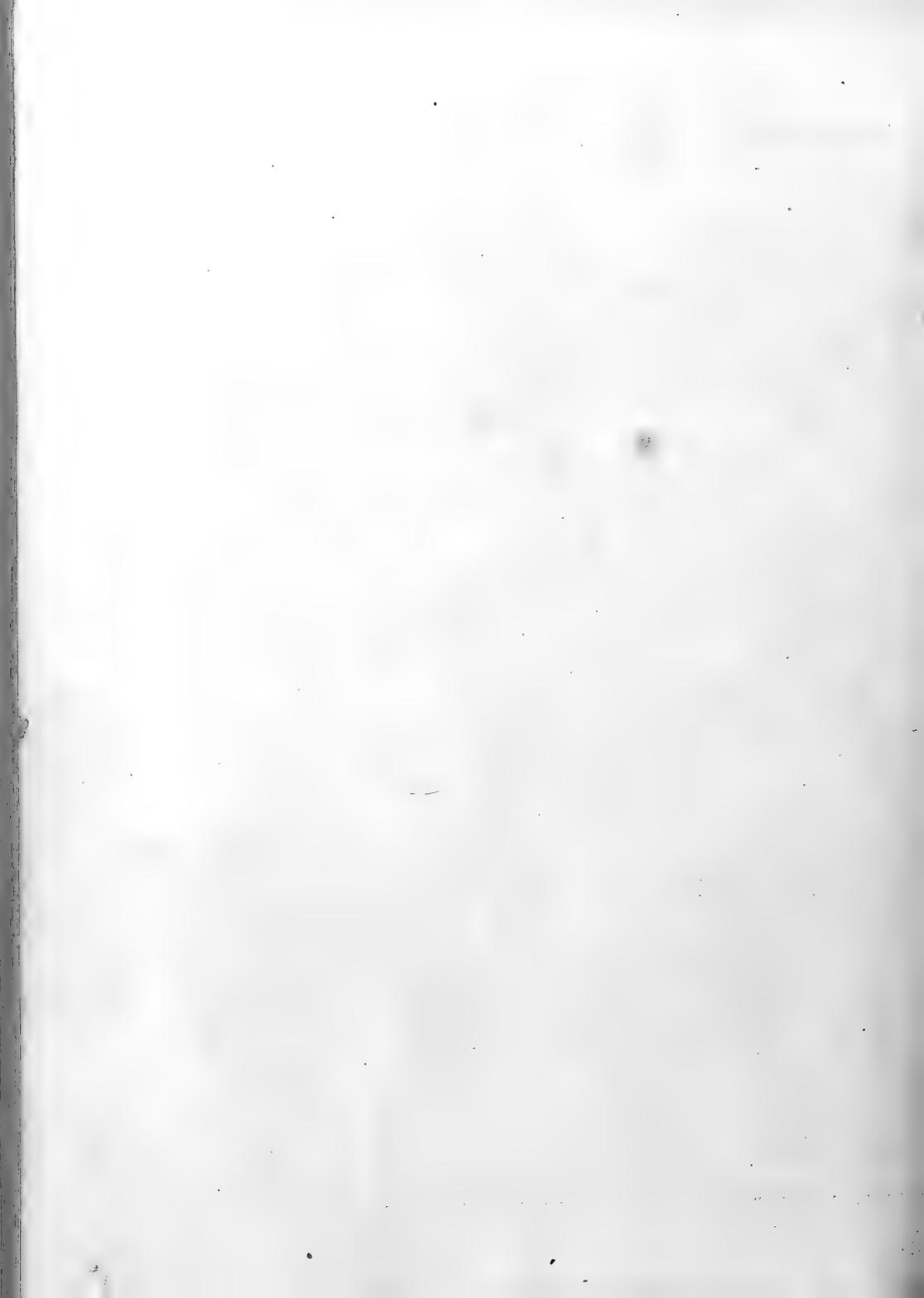


Fig. 1287.

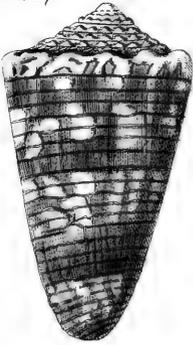


Fig. 1289.



Fig. 1288.

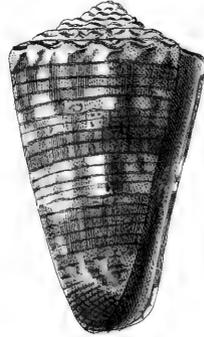


Fig. 1286.

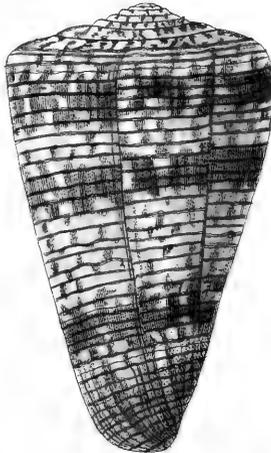


Fig. 1290.



Fig. 1291.

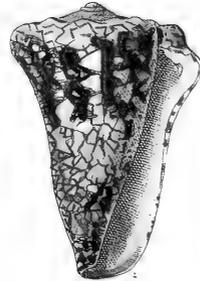


Fig. 1293.



Fig. 1292.

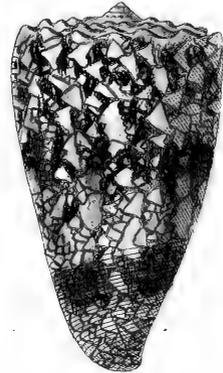


Fig. 1294.



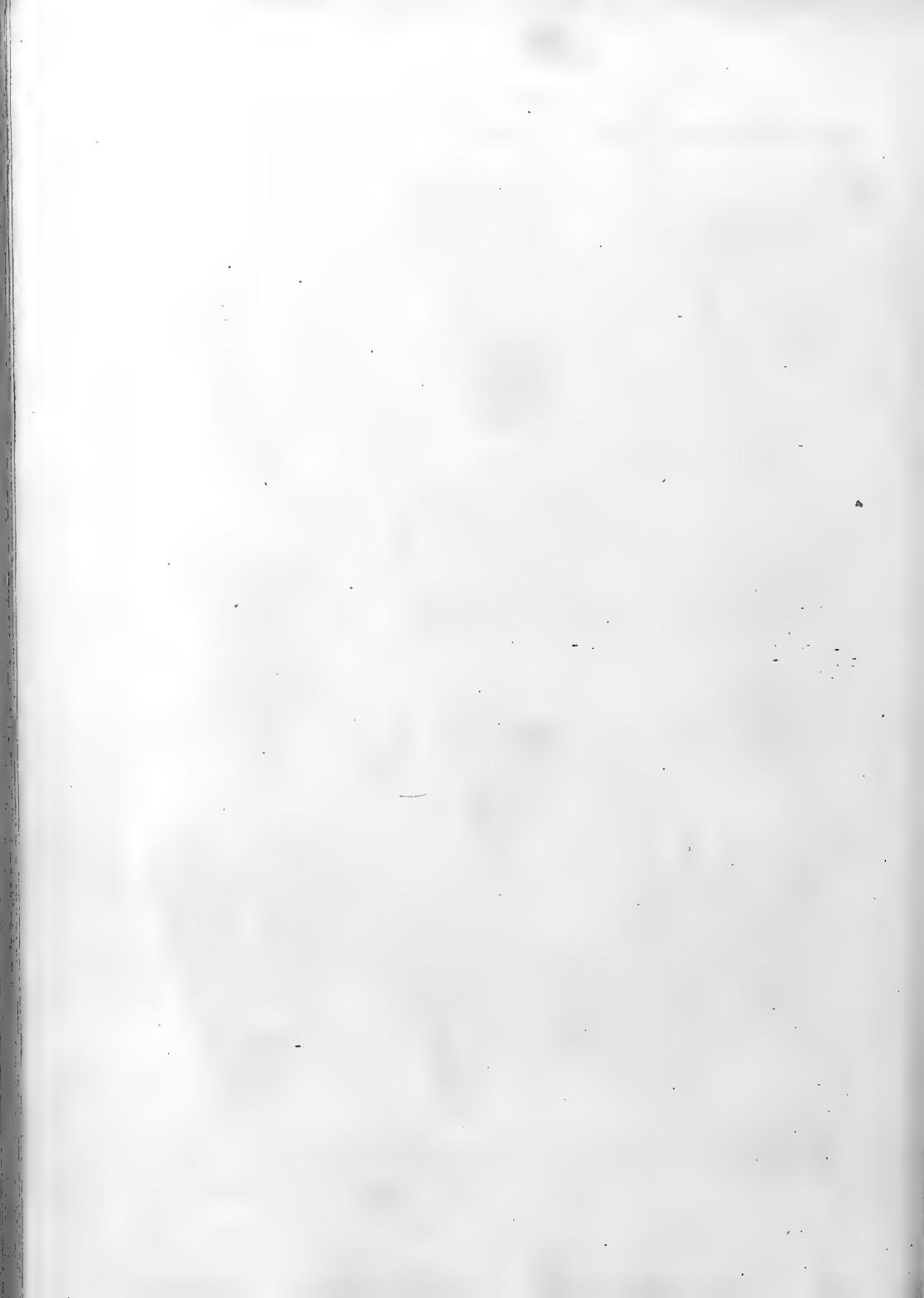


Fig. 1295.



Fig. 1297.



Fig. 1296.



Fig. 1299.

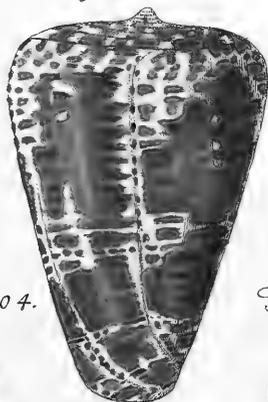


Fig. 1298.



Fig. 1300.



Fig. 1304.



Fig. 1305.



Fig. 1301.

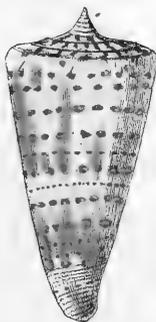


Fig. 1302.

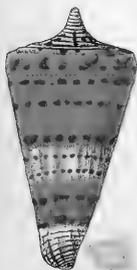
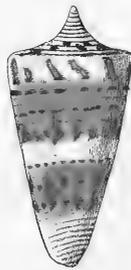
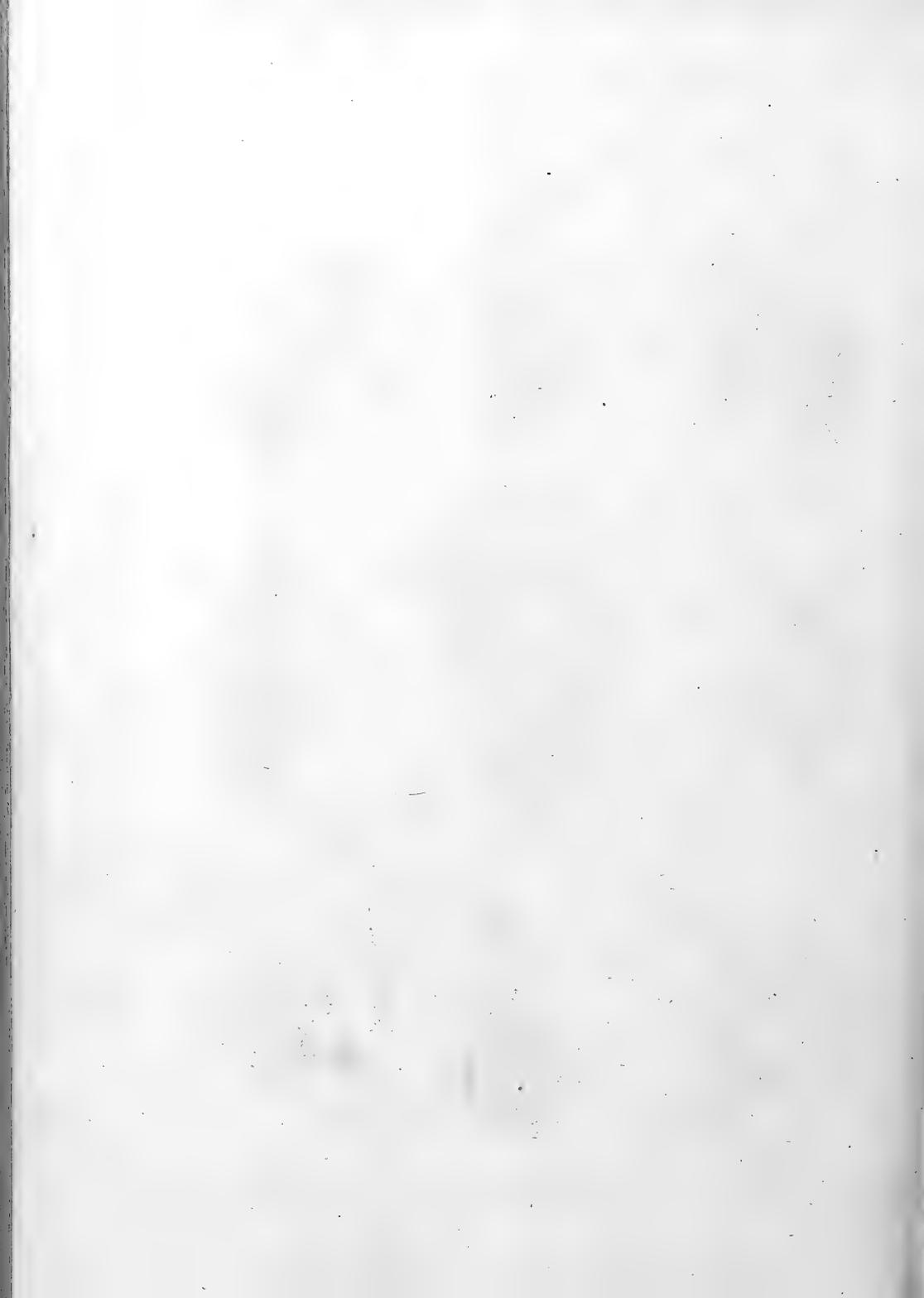


Fig. 1303.





2) *Regel = Schnecken . Coni. Tab. 141.*

Fig. 1308.



Fig. 1306.



Fig. 1307.



Fig. 1313.



Fig. 1309.

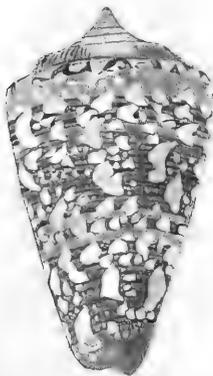


Fig. 1314.

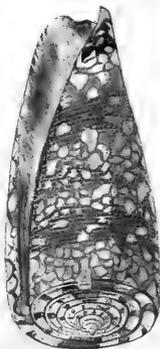


Fig. 1310.



Fig. 1312.



Fig. 1311.



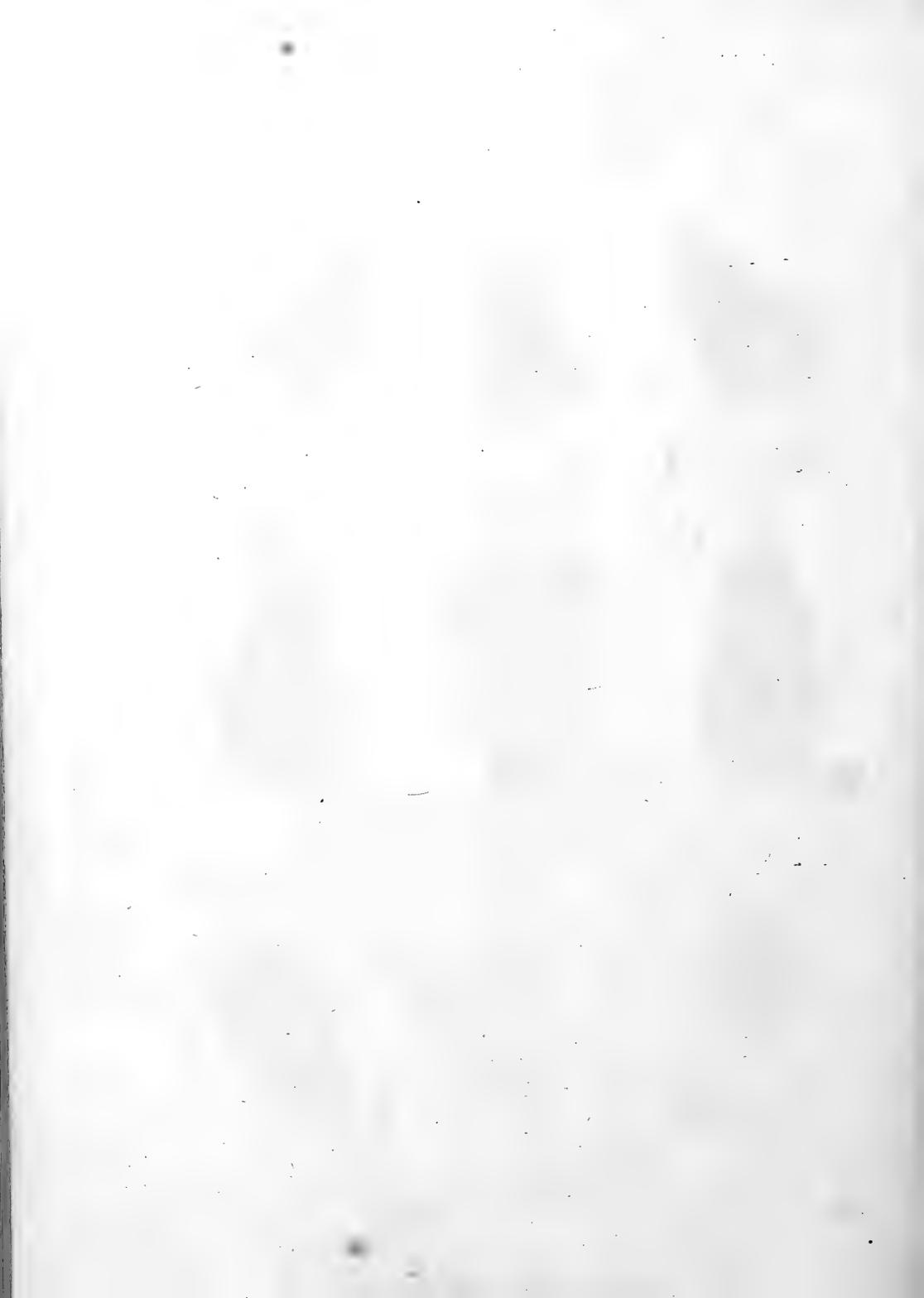


Fig. 1315.

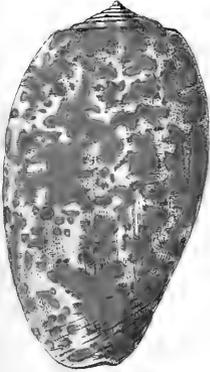


Fig. 1317.

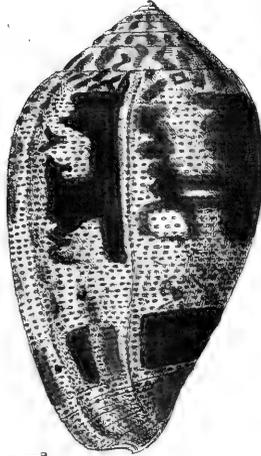


Fig. 1316.

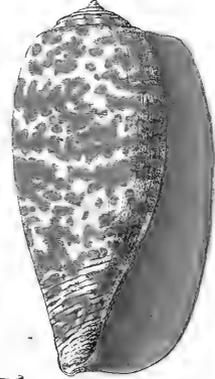


Fig. 1318.



Fig. 1321.

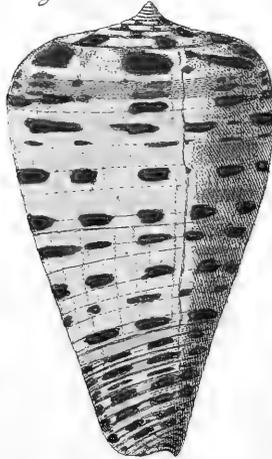


Fig. 1319.



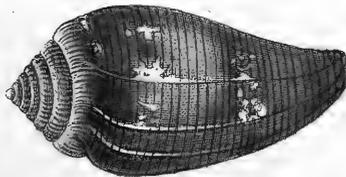
Fig. 1322.



Fig. 1323.



Fig. 1320.



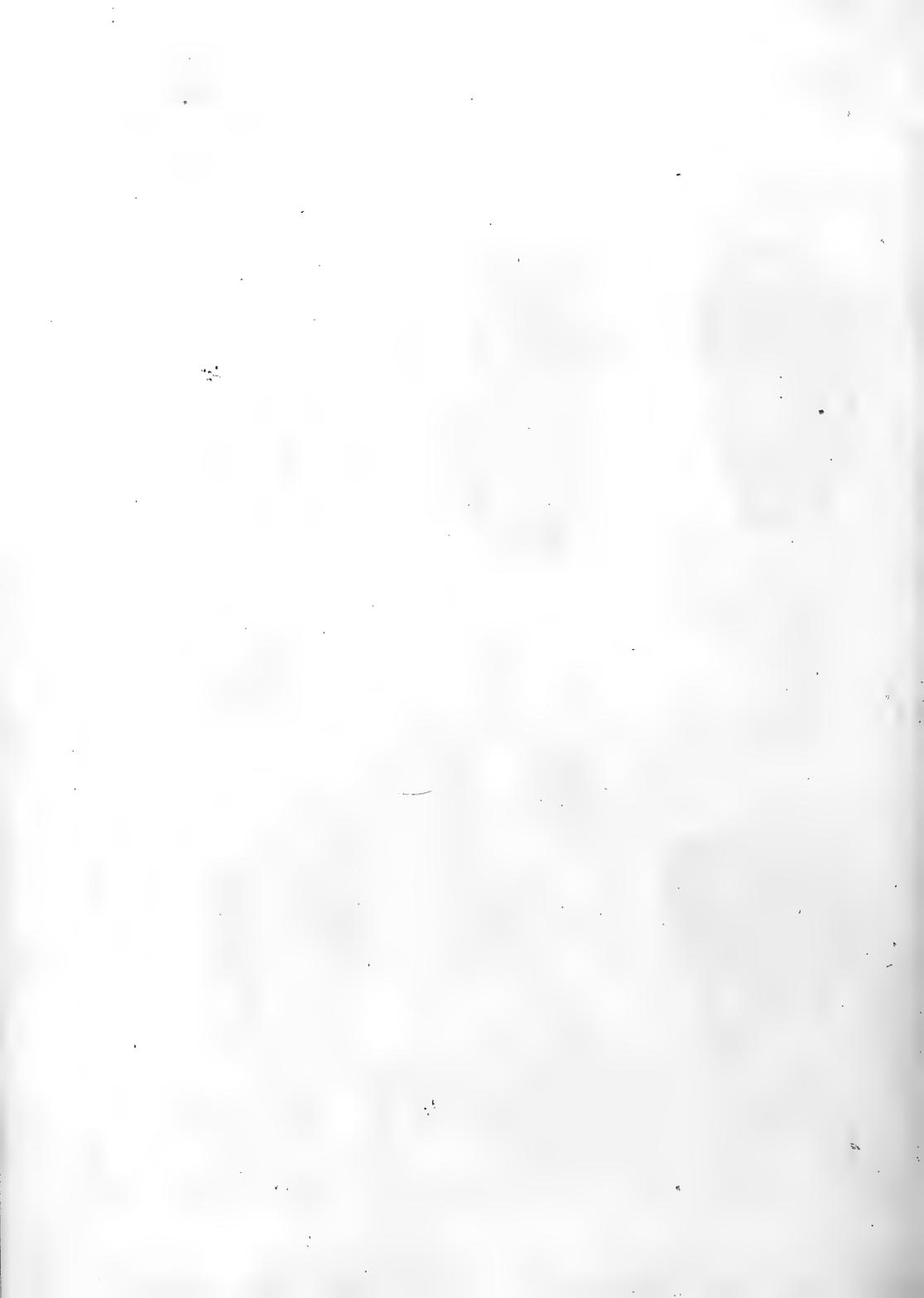


Fig. 1324.

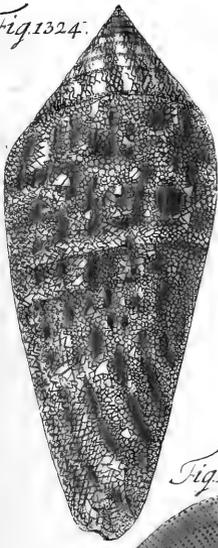


Fig. 1329.



Fig. 1325.

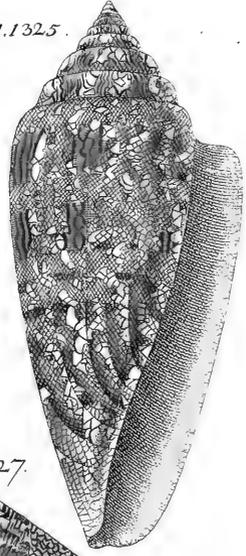


Fig. 1330.

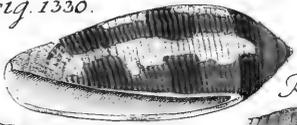


Fig. 1331. i.

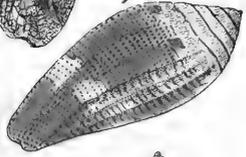


Fig. 1327.

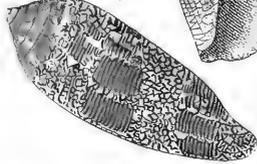
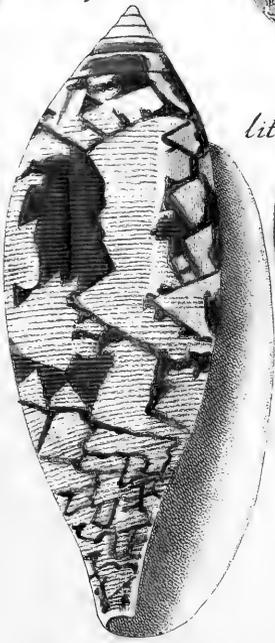


Fig. 1328.



lit. b.



lit. c.



Fig. 1326.
lit. a.

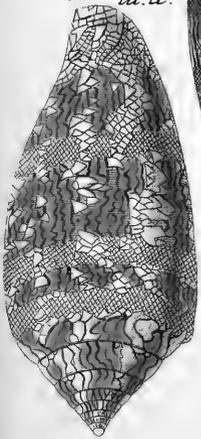
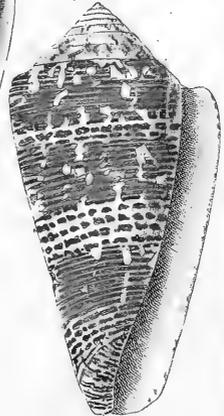


Fig. 1331. 2.



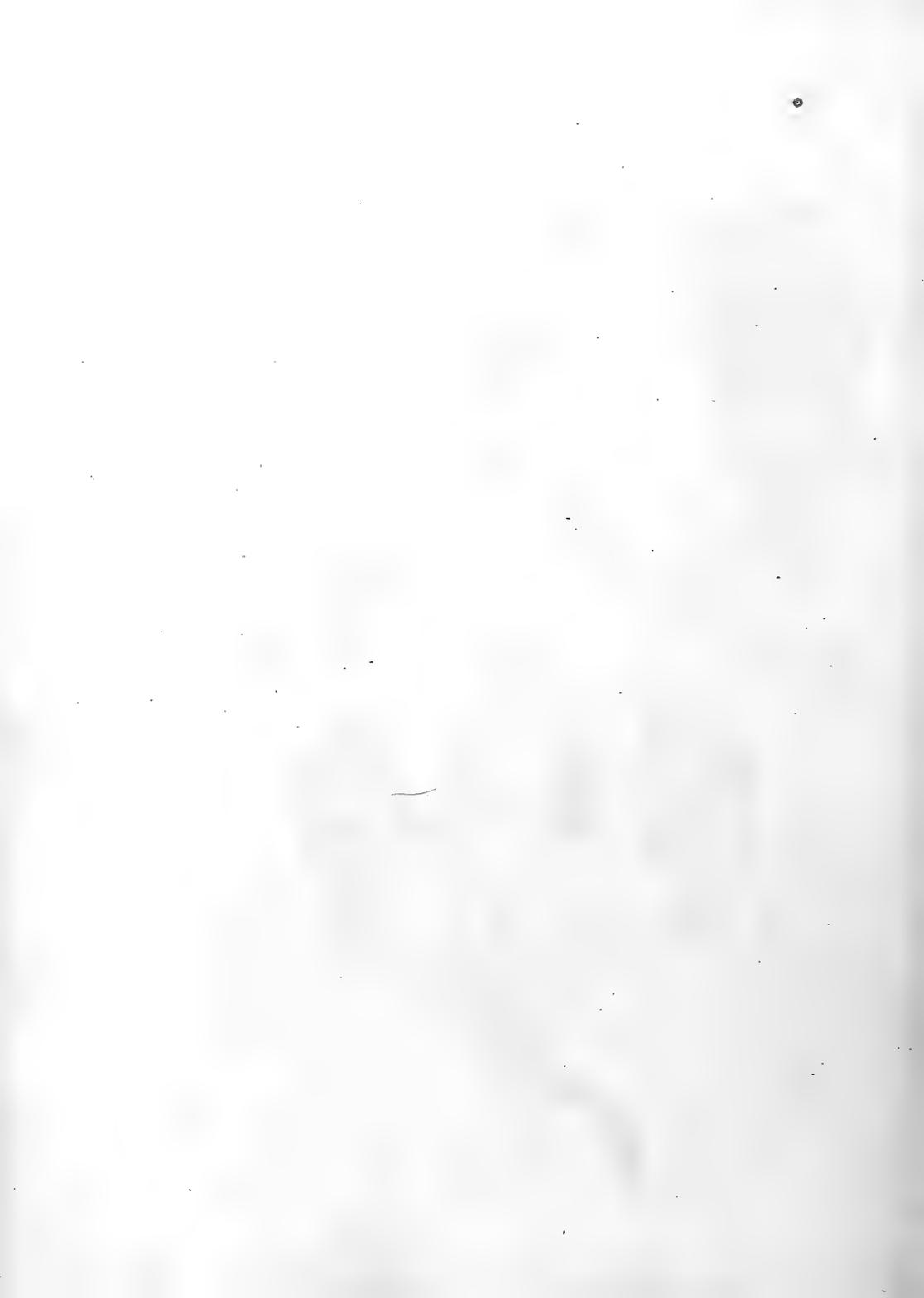


Fig. 1332.

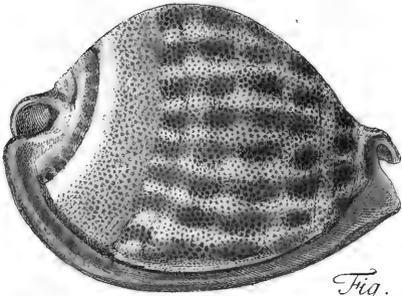


Fig. 1333.



Fig. 1338.
lit. a.

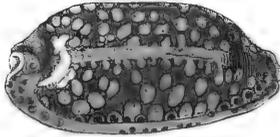


Fig. 1335.

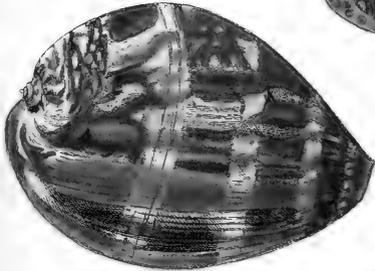
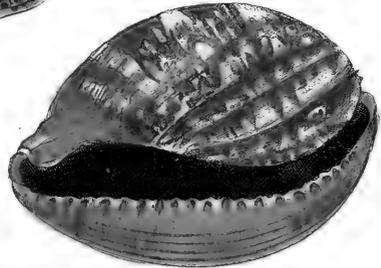


Fig. 1336.



lit. b.

Fig. 1337.

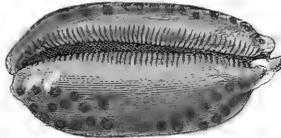
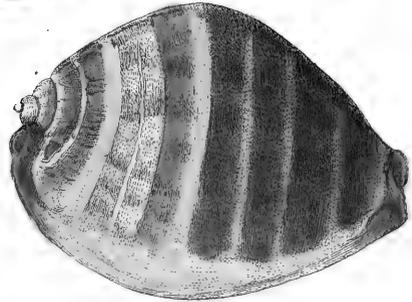
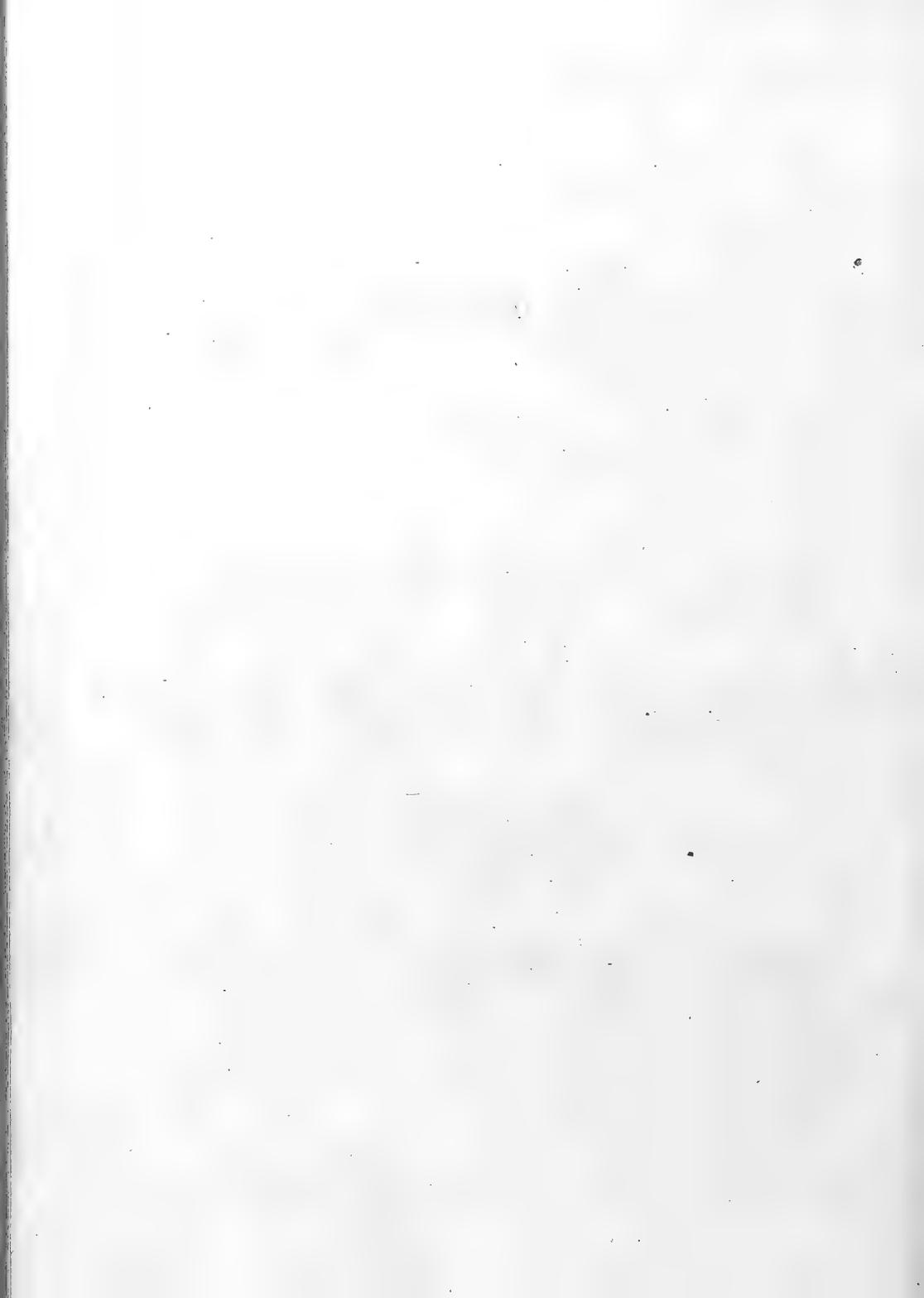


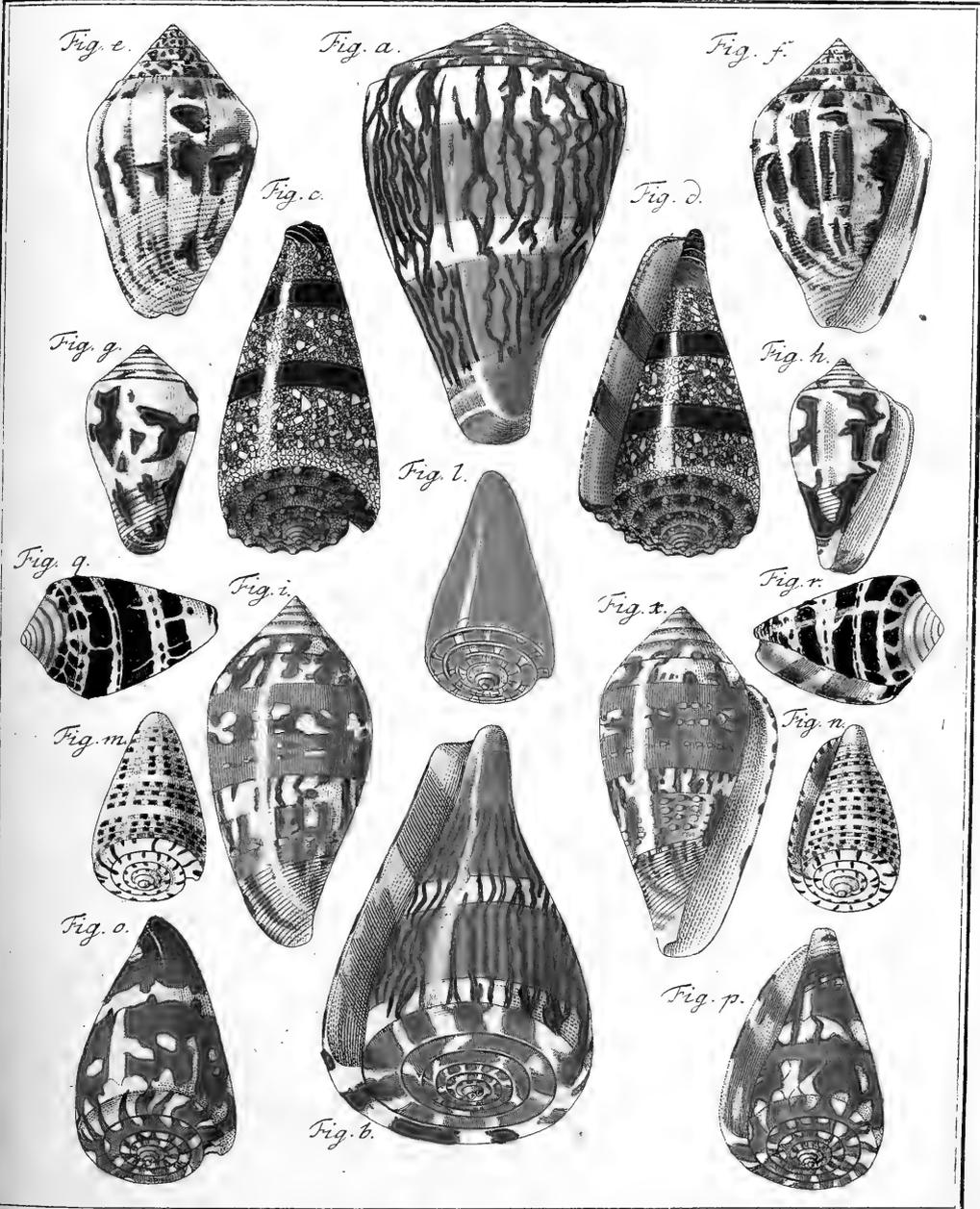
Fig. 1334.

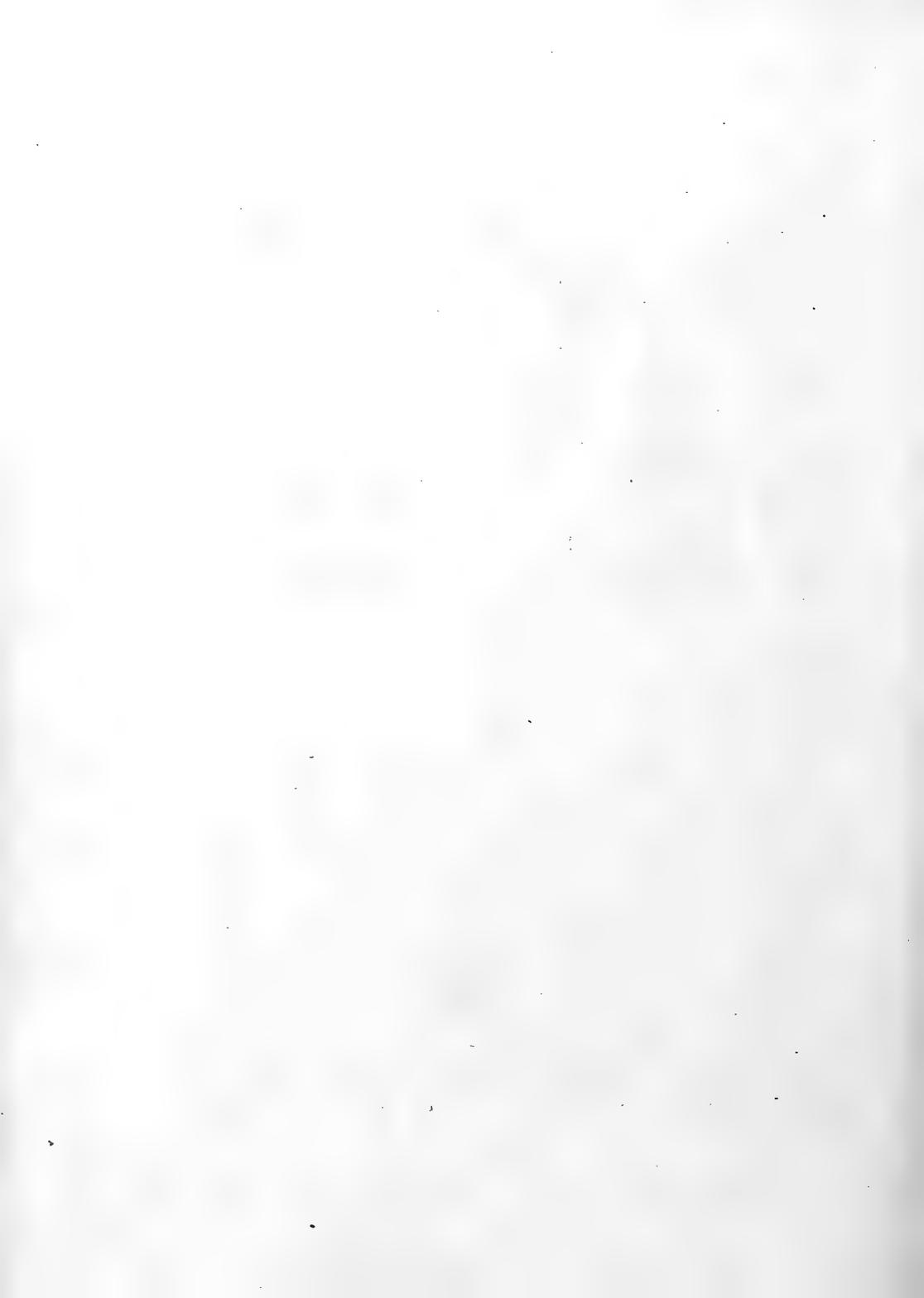




2, Kegel - Schnecken
Coni.

Tab. 144. A.





3, Borcellan - Schnecken.
Cypræae.

Tab. 345.

Fig. 339.



Fig. 343.

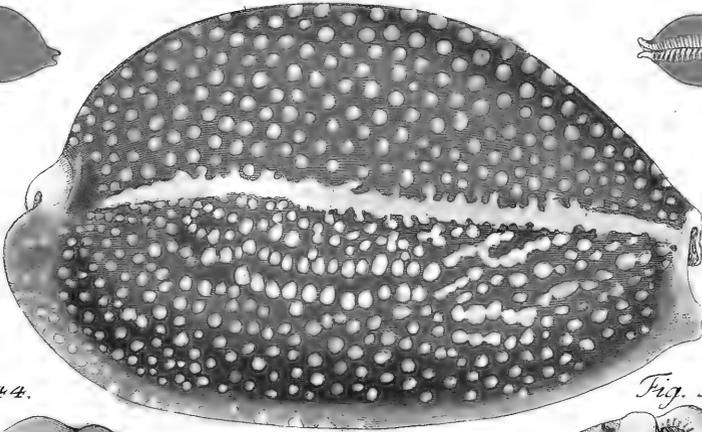


Fig. 340.



Fig. 344.

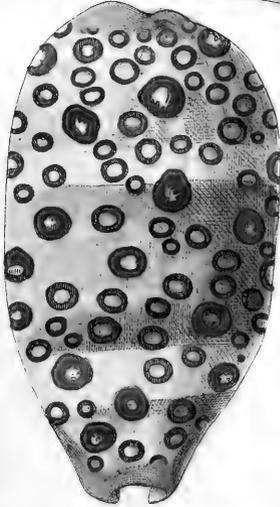


Fig. 345.

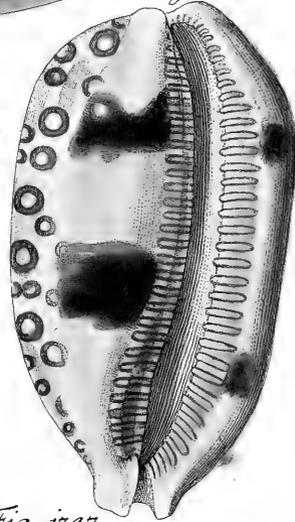


Fig. 341.

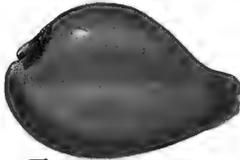


Fig. 342.

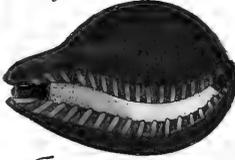


Fig. 346.

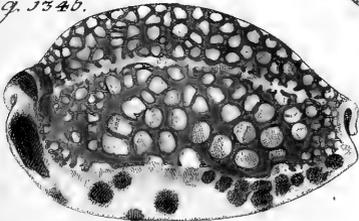
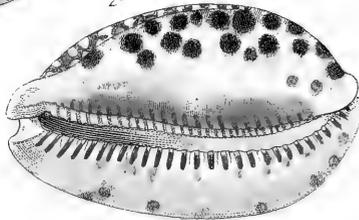


Fig. 347.





4. *Blasen - Schnecken.*
Bullae.

Tab. 146.

Fig. 1348.

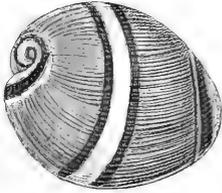


Fig. 1364.



Fig. 1349.

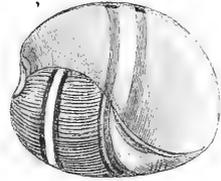


Fig. 1365.



Fig. 1352.



Fig. 1350.



Fig. 1353.



Fig. 1366.



Fig. 1354



Fig. 1355.



Fig. 1351.



Fig. 1362.



Fig. 1356.



Fig. 1357.



Fig. 1363.



no: 3.



Fig. 1358.
no: 1.



no: 2.



Fig. 1359.

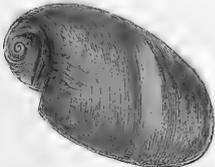
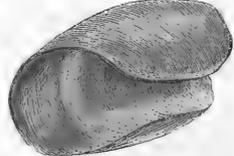


Fig. 1361.



Fig. 1360.



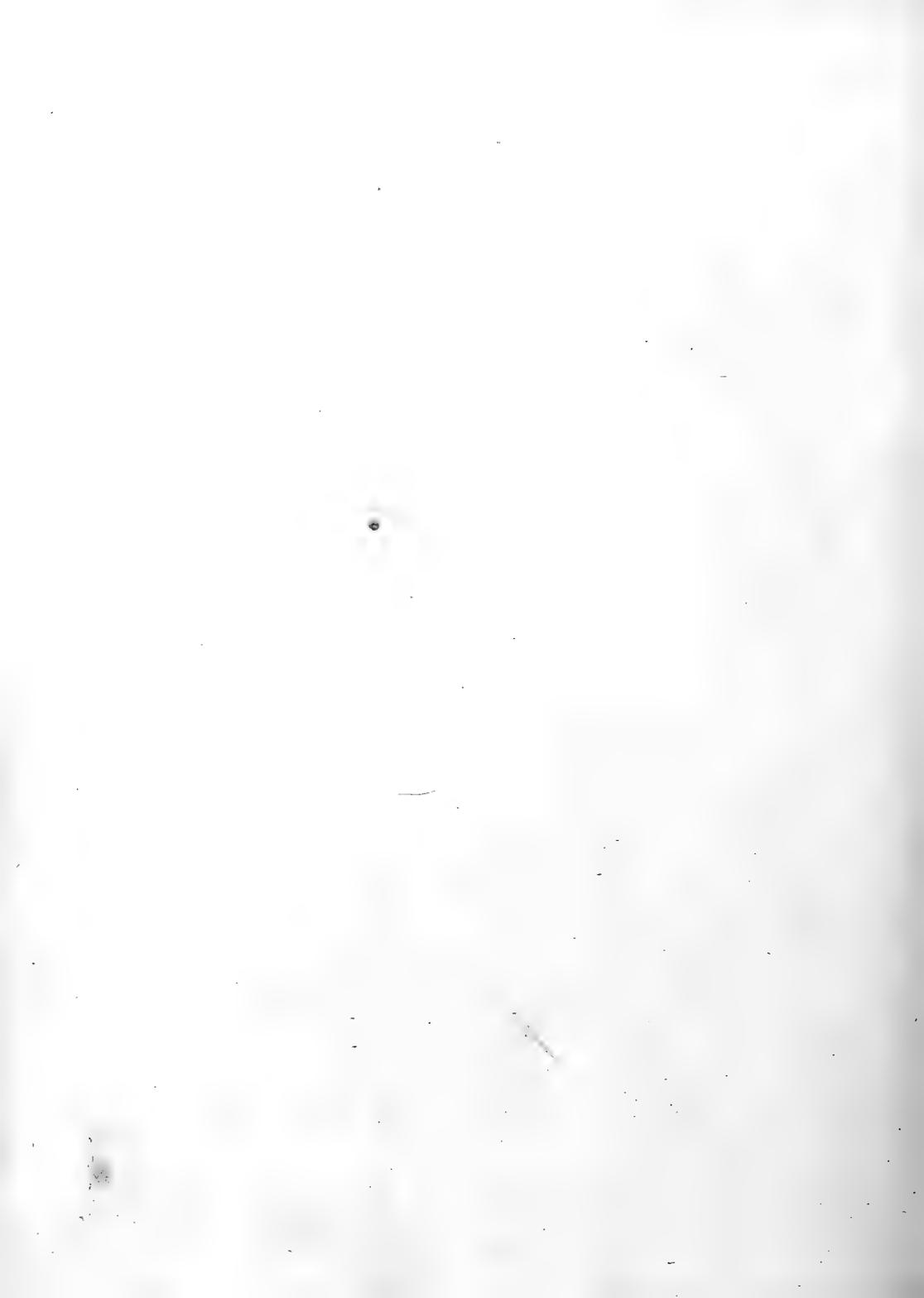


Fig. 1367.

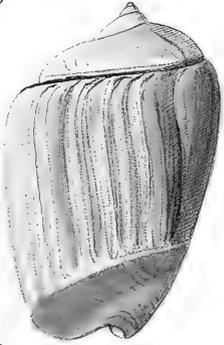


Fig. 1369.



Fig. 1370.

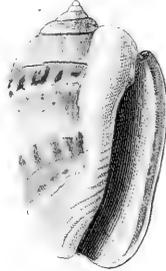


Fig. 1368.

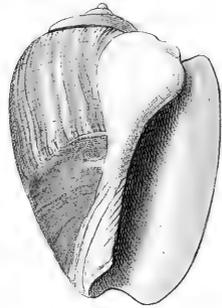


Fig. 1371.



Fig. 1373.



Fig. 1375.



Fig. 1372.



Fig. 1376.



Fig. 1378.



Fig. 1374.



Fig. 1377.



Fig. 1379.



Fig. 1381.



Fig. 1382.



Fig. 1380.



Fig. 1385.



Fig. 1386.

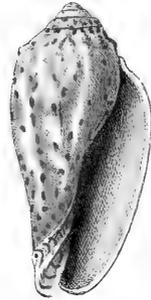


Fig. 1387.



Fig. 1388.



Fig. 1383.



Fig. 1391.

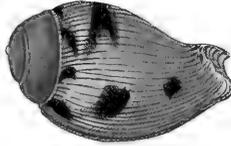


Fig. 1384.



Fig. 1392.

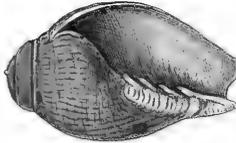


Fig. 1393.



Fig. 1394.



Fig. 1389.



Fig. 1390.





Fig. 1397.



Fig. 1395.

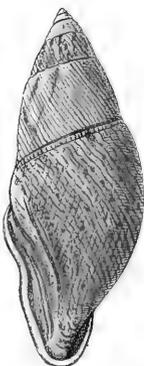


Fig. 1396.

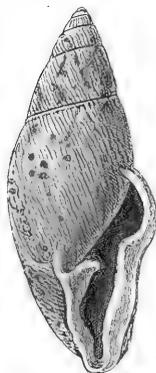


Fig. 1398.



Fig. 1401.

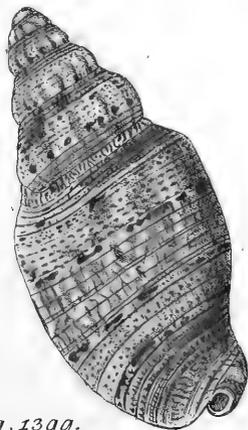


Fig. 1402.

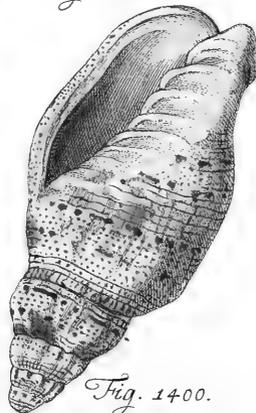


Fig. 1405.



Fig. 1406.



Fig. 1399.

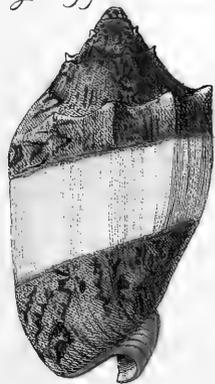


Fig. 1400.

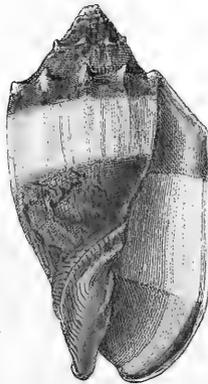


Fig. 1403.

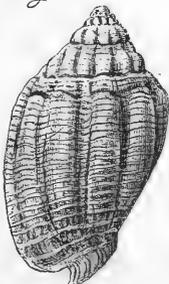


Fig. 1404.



Fig. 3409.



Fig. 3410.

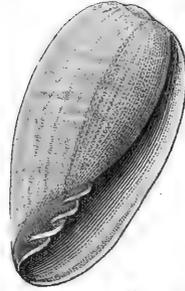


Fig. 3413.



Fig. 3421.



Fig. 3414.



Fig. 3407.



Fig. 3422.



Fig. 3408.



Fig. 3423.



Fig. 3424.



Fig. 3411.



Fig. 3425.



Fig. 3412.

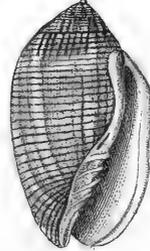


Fig. 3417.



Fig. 3418.



Fig. 3415.



Fig. 3426.



Fig. 3416.



Fig. 3419.



Fig. 3427.



Fig. 3420.



Fig. 3428.



Fig. 3430.



Fig. 3432.



Fig. 3434.



Fig. 3436.



Fig. 3438.



Fig. 3440.



Fig. 3442.



Fig. 3444.



Fig. 3445.



Fig. 3437.



Fig. 3439.



Fig. 3441.



Fig. 3443.



Fig. 3429.



Fig. 3431.



Fig. 3433.



Fig. 3435.



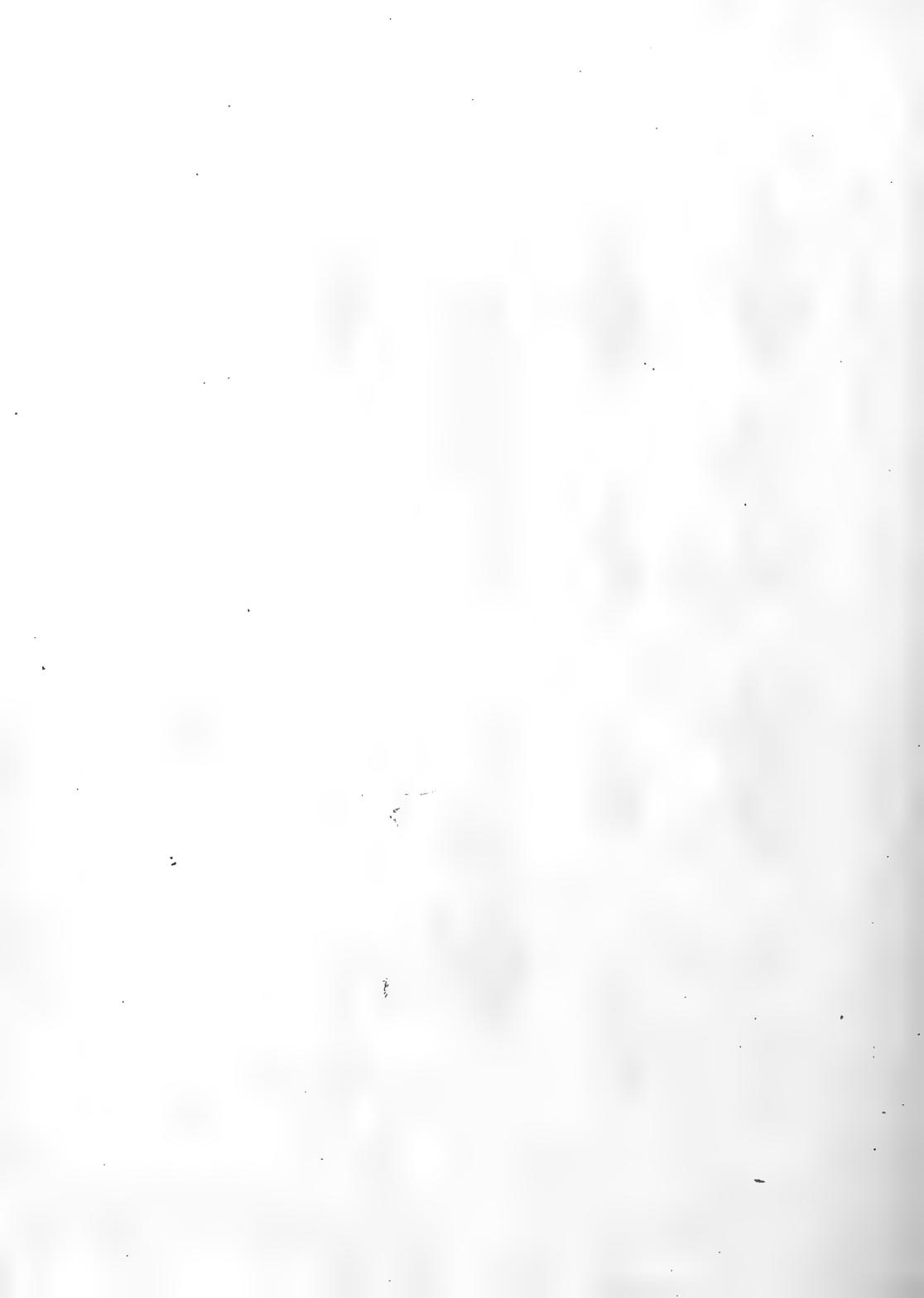


Fig. 5446.

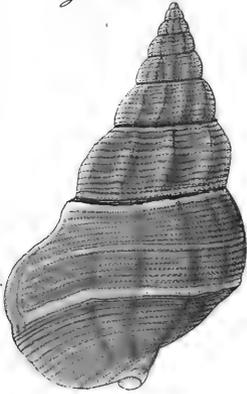


Fig. 5448.



Fig. 5447.

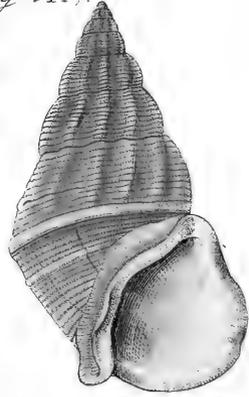


Fig. 5454.



Fig. 5450.

Fig. 5449.



Fig. 5456.

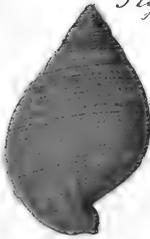


Fig. 5452.

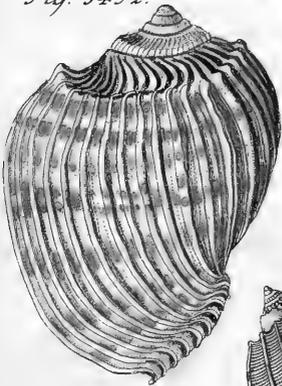


Fig. 5453.



Fig. 5455.

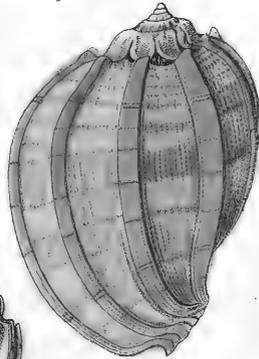


Fig. 5453.



Fig. 1457.

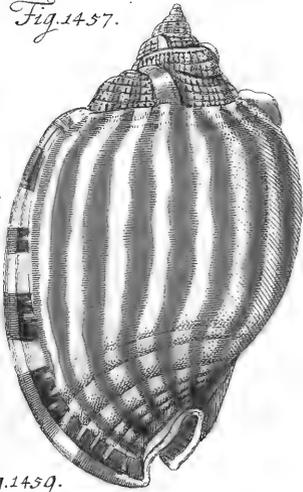


Fig. 1463.



Fig. 1458.

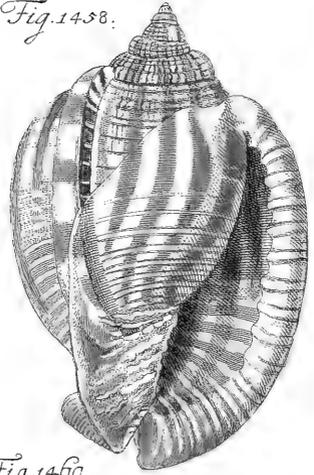


Fig. 1459.

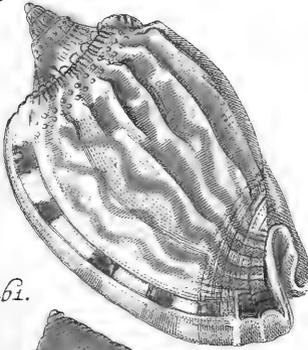


Fig. 1465.



Fig. 1460.

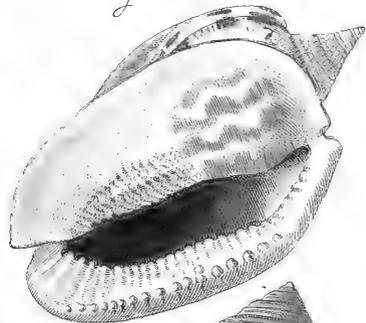


Fig. 1461.



Fig. 1466.



Fig. 1462.

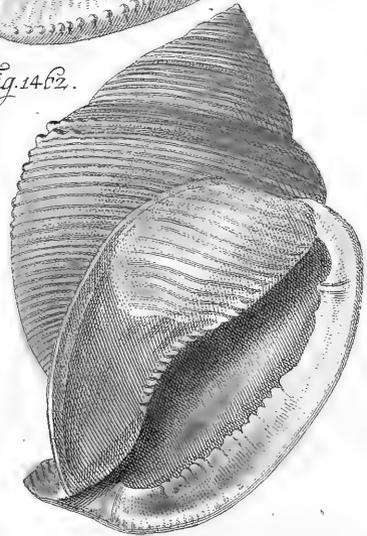


Fig. 1464.





7, *Sinkhörner.*
Buccina.

Tab. 134.

Fig. 1267.



Fig. 1273.



Fig. 1268.



Fig. 1274.



Fig. 1269.

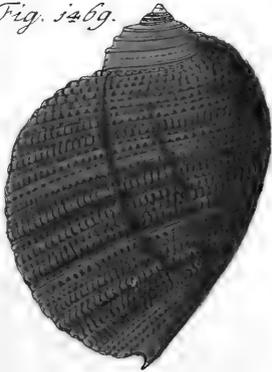


Fig. 1275.

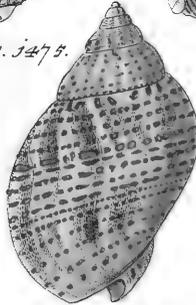


Fig. 1270.



Fig. 1277.



Fig. 1271.



Fig. 1272.

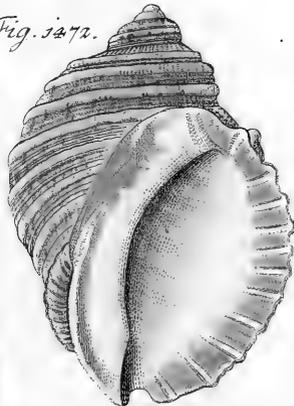
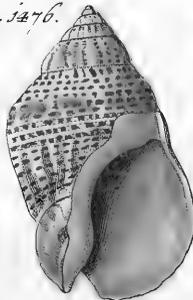


Fig. 1276.





8, Flügel Schnecken.
Strombi.

Tab. 355.

Fig. 3479.

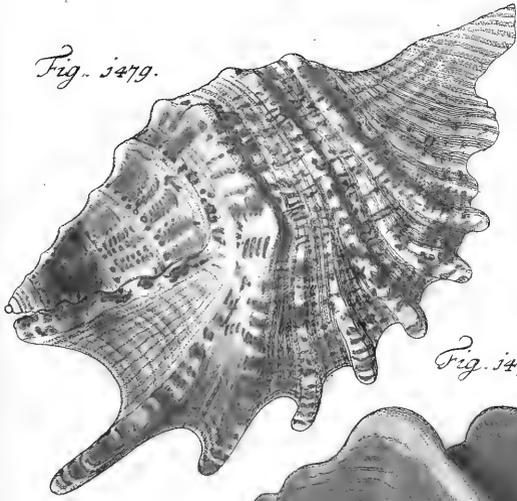


Fig. 3482.

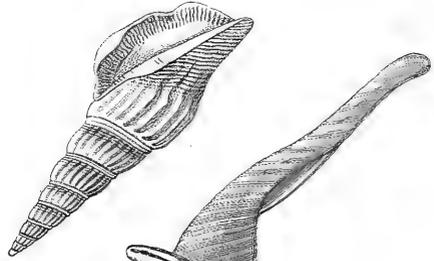


Fig. 3478.

Fig. 3483.

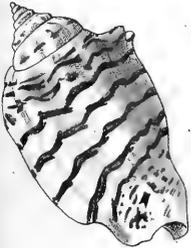


Fig. 3484.

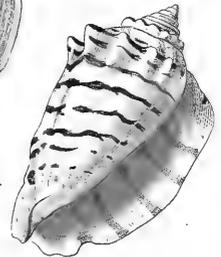


Fig. 3480.

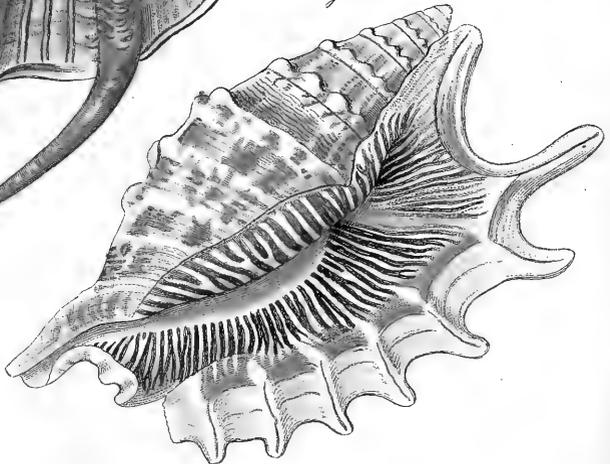


Fig. 3481.

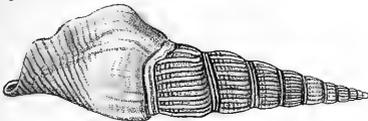




Fig. 1485.

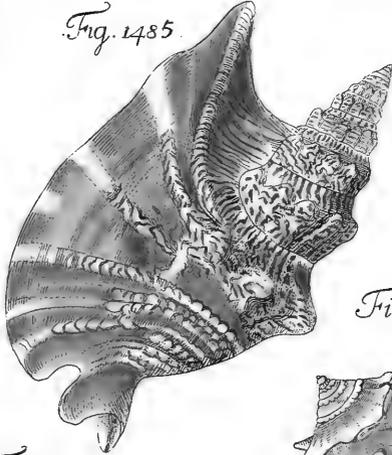


Fig. 1486.

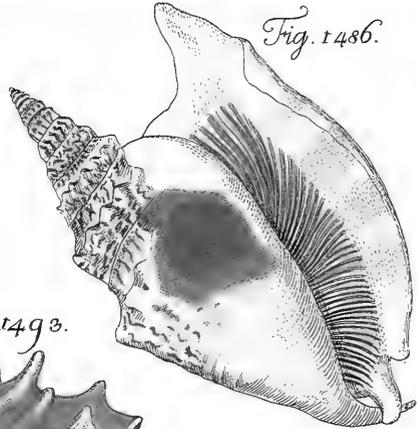


Fig. 1493.

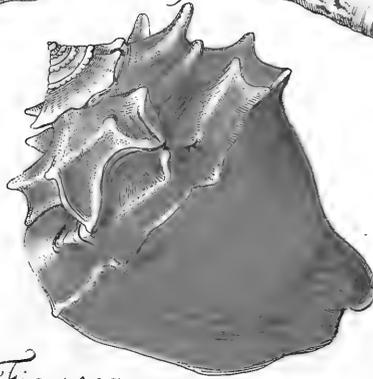


Fig. 1491.



Fig. 1492.



Fig. 1487.

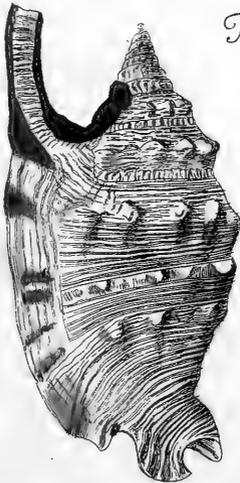


Fig. 1488.

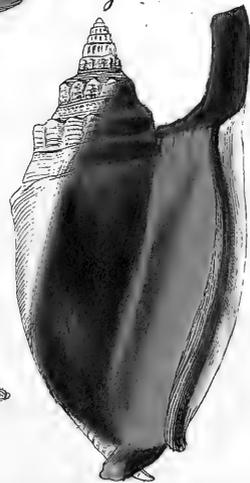


Fig. 1489.

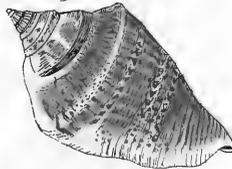


Fig. 1490.





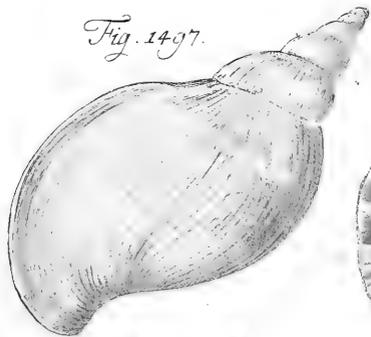


Fig. 1497.



Fig. 1496.



Fig. 1498.

Fig. 1494.



Fig. 1504.



Fig. 1495.

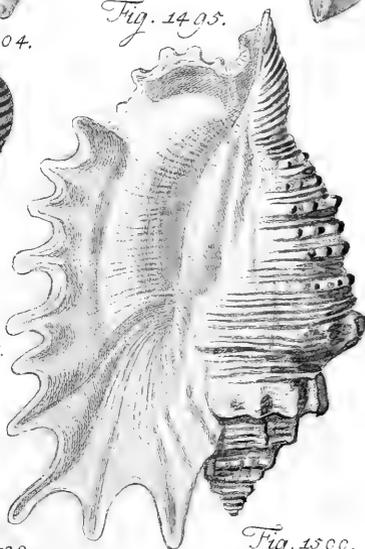


Fig. 1505.



Fig. 1499.



Fig. 1501.



Fig. 1503.



Fig. 1502.



Fig. 1500.





Fig. 1506.

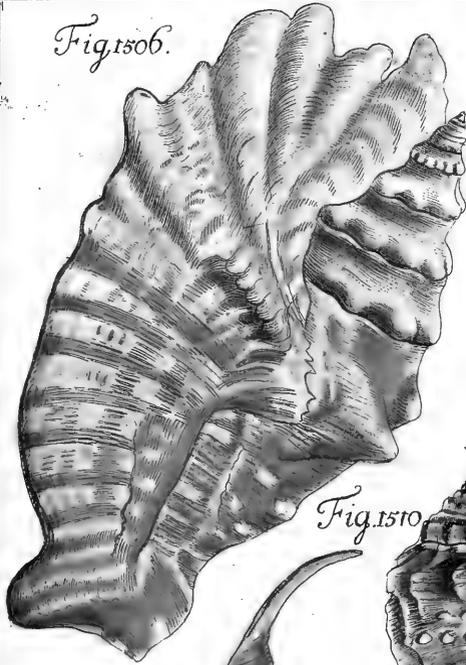


Fig. 1507.



Fig. 1510.



Fig. 1508.



Fig. 1509.

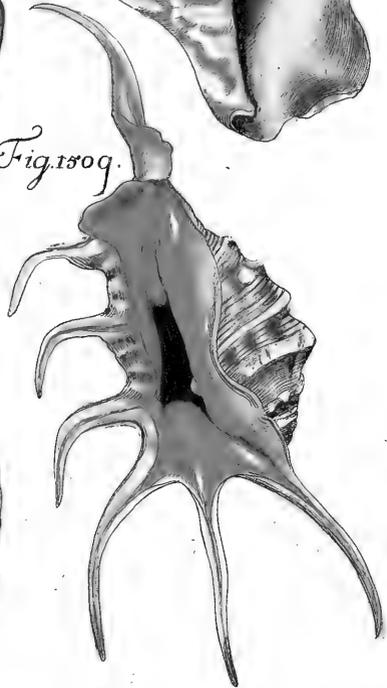


Fig. 1511.





8, Flügel - Schnecken
Strombi.

Tab 159.

Fig. 1512.

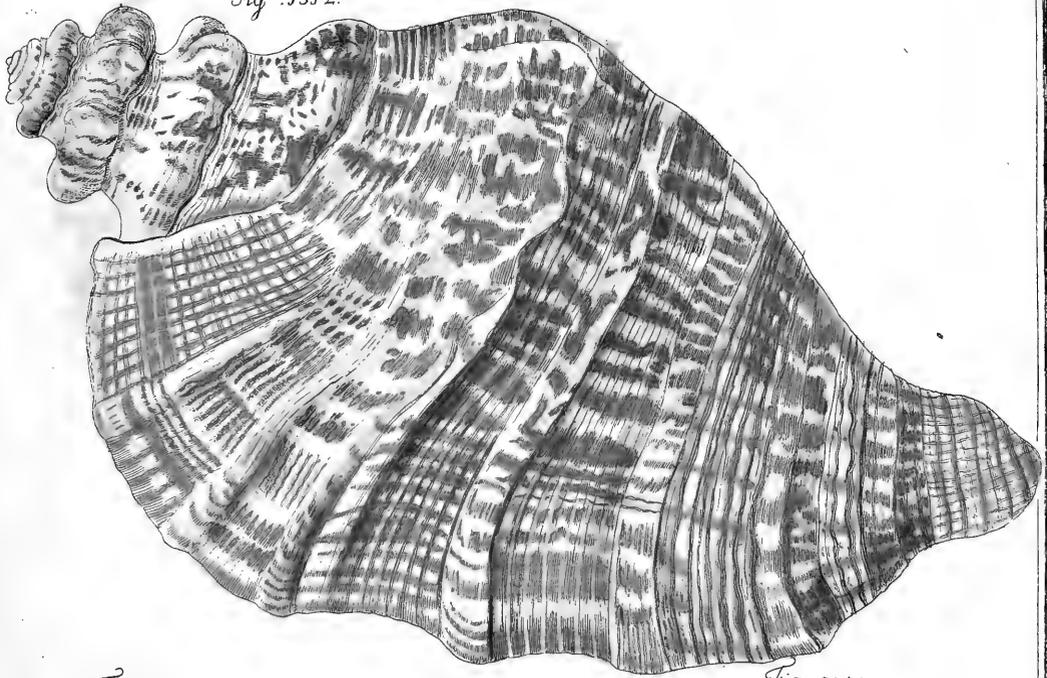


Fig. 1513.



Fig. 1513.



Fig. 1514.

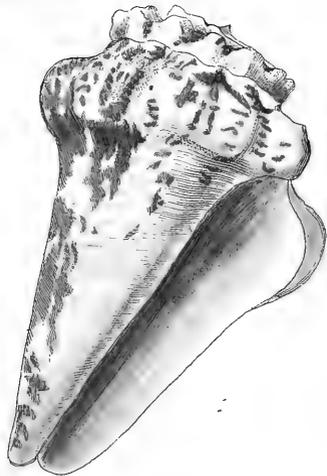


Fig. 1516.

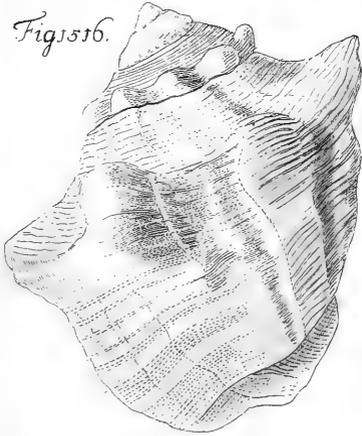


Fig. 1522.



Fig. 1517.

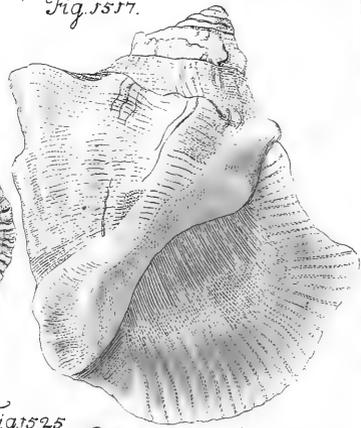


Fig. 1523

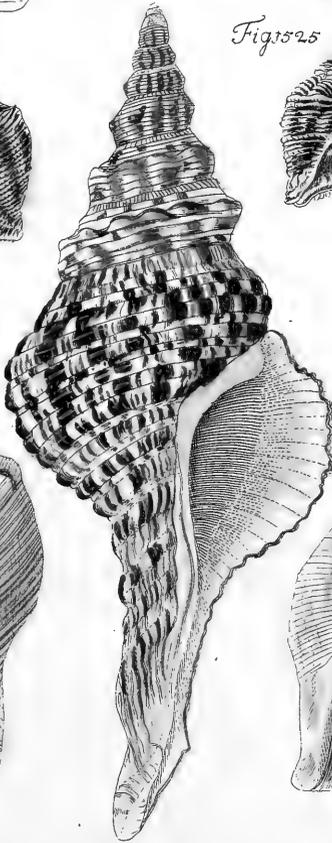


Fig. 1525



Fig. 1519.



Fig. 1518.



Fig. 1524.



Fig. 1520.



Fig. 1521.





Fig. 1528.

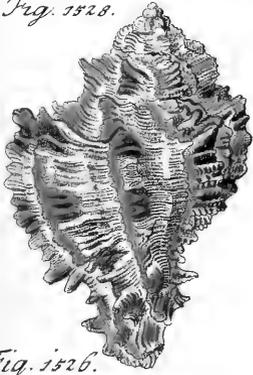


Fig. 1530.



Fig. 1531.



Fig. 1529.



Fig. 1526.



Fig. 1534.



Fig. 1535.



Fig. 1527.

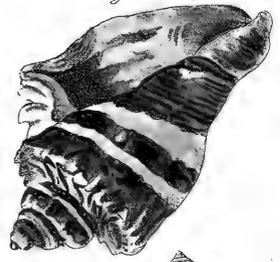


Fig. 1532.



Fig. 1536.



Fig. 1537.



Fig. 1533.

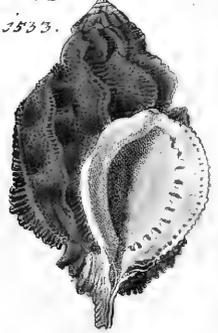


Fig. 1538.



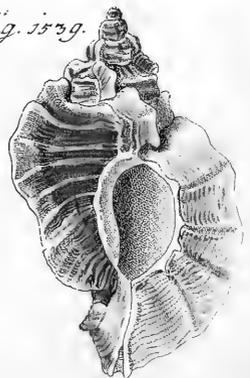
Fig. 1540.



Fig. 1541.



Fig. 1529.



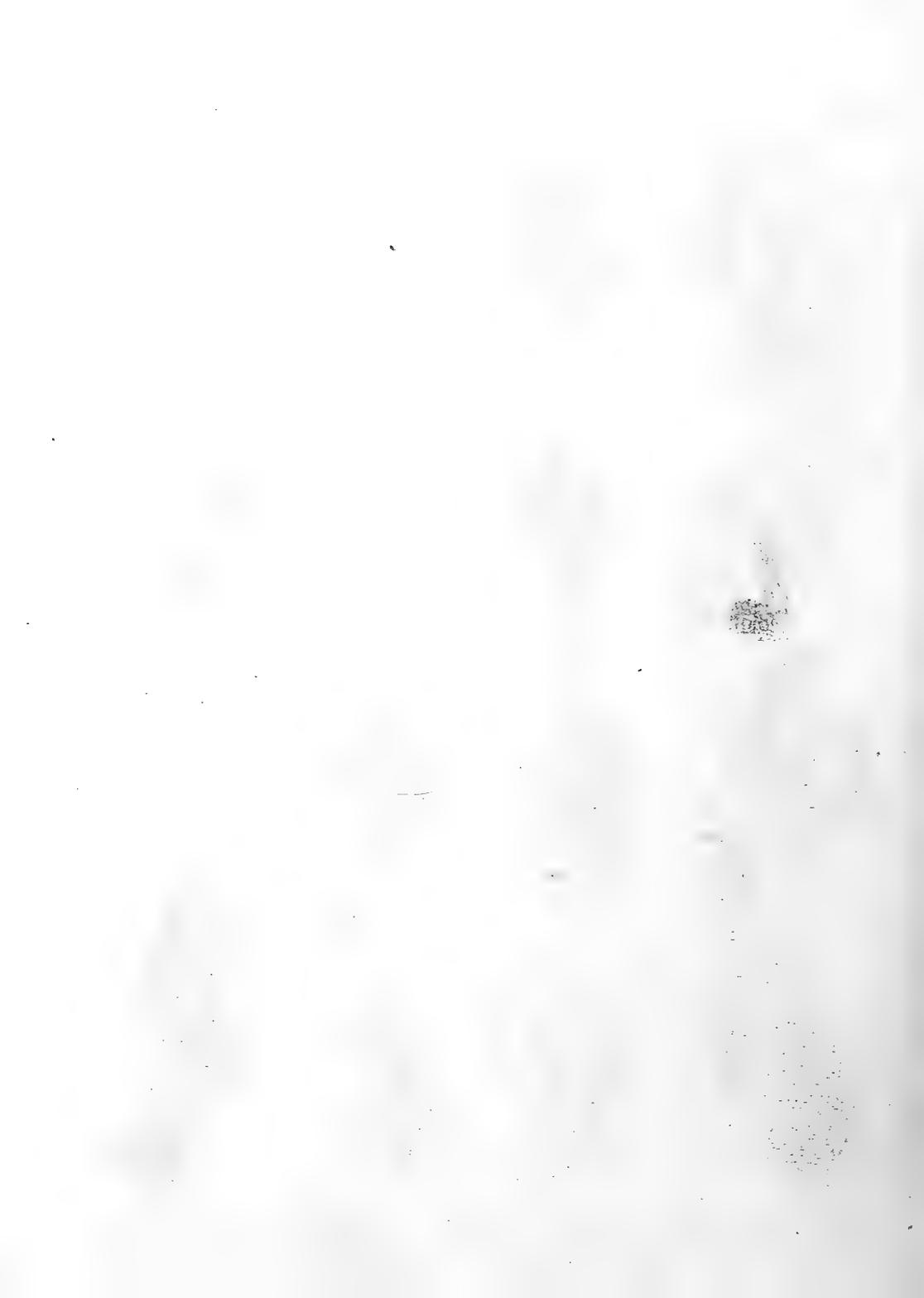


Fig. 1544.



Fig. 1542.

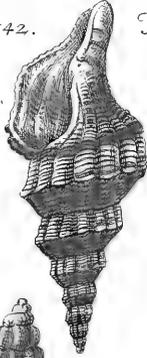


Fig. 1543.

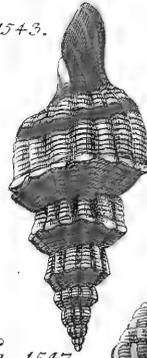


Fig. 1545.

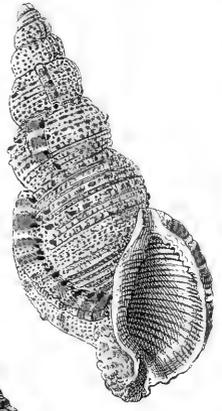


Fig. 1546.



Fig. 1547.

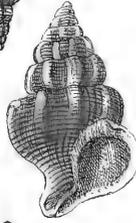


Fig. 1548.



Fig. 1550.



Fig. 1551.



Fig. 1549.



Fig. 1552.

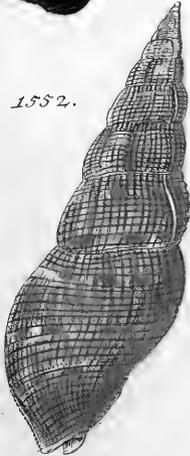


Fig. 1553.

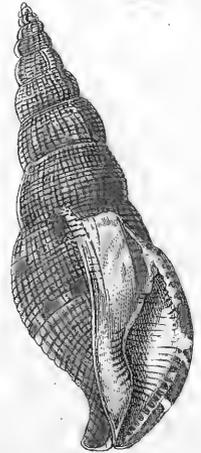


Fig. 1554.



Fig. 1555.



Fig. 1556.



Fig. 1558.

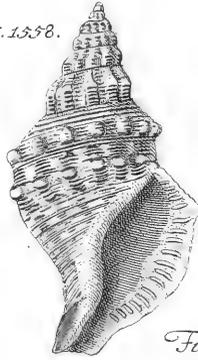


Fig. 1557.

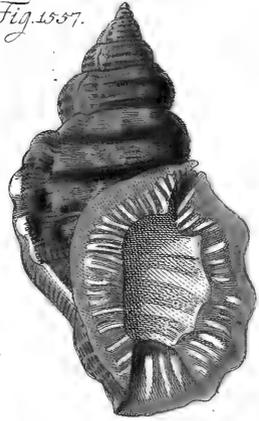


Fig. 1561.

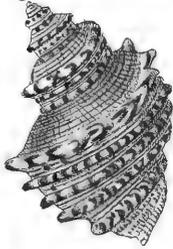


Fig. 1562.



Fig. 1559.

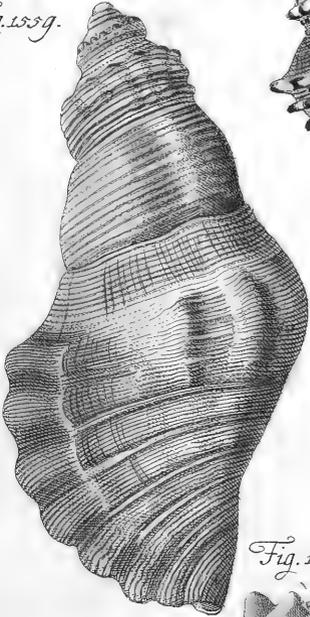


Fig. 1560.

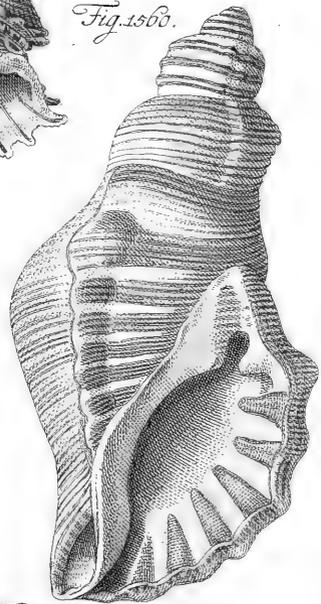


Fig. 1563.

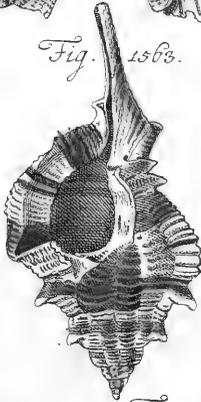


Fig. 1564.



Fig. 1565.

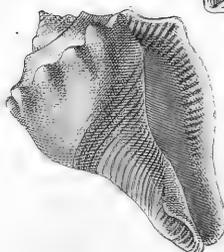


Fig. 1566.

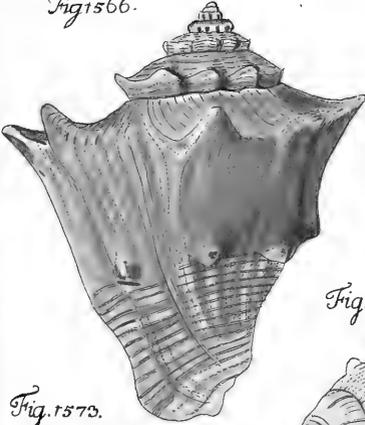


Fig. 1572.



Fig. 1567.

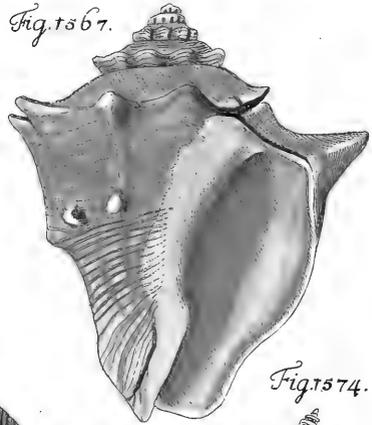


Fig. 1568.

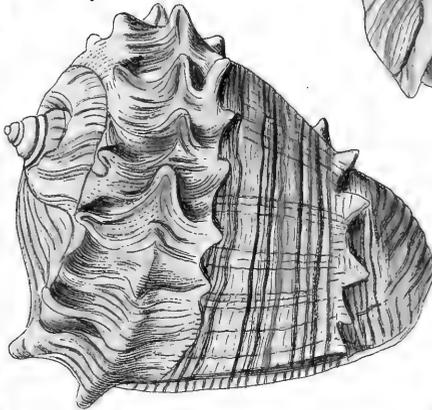


Fig. 1574.



Fig. 1570.



Fig. 1575.



Fig. 1576.



Fig. 1569.



Fig. 1571.

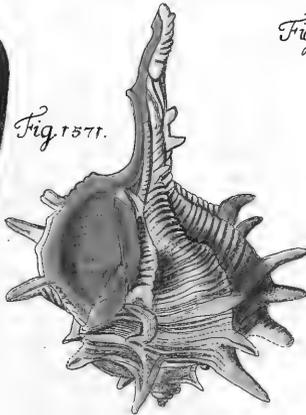
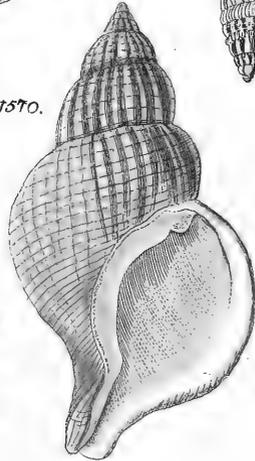


Fig. 1570.



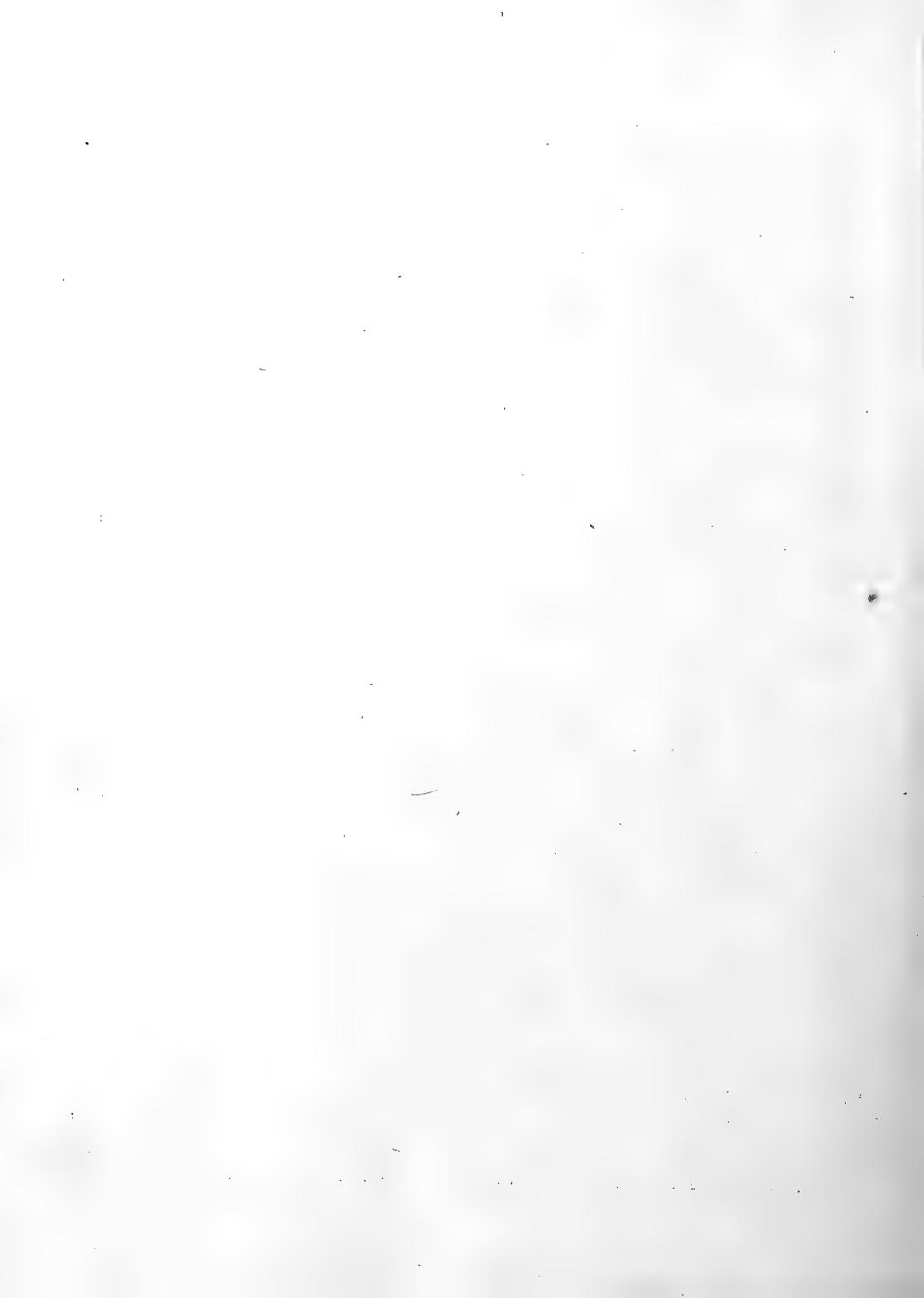


Fig. 3579.



Fig. 3581.



Fig. 3582.



Fig. 3580.



Fig. 3585.



Fig. 3583.



Fig. 3584.



Fig. 3586.



Fig. 3594.



Fig. 3587.



Fig. 3588.



Fig. 3595.



Fig. 3589.



Fig. 3590.



Fig. 3596.



Fig. 3592.



Fig. 3593.



Fig. 3597.



Fig. 3577.



Fig. 3591.



Fig. 3599.



Fig. 3578.



- 1602 ♂♂ - *Boaetia giabra*, Chen.
1604 " *rugoso-plicata*, Chen.
1605 ♂♂ " *pulcherrima*, Mulsgr
1607 ♂♂ " *virginica*, Chen
1609 " *ovata*, Chen.

Fig. 1602.

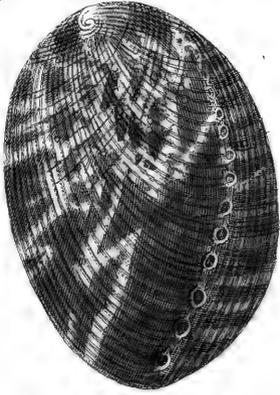


Fig. 1603.



Fig. 1600.

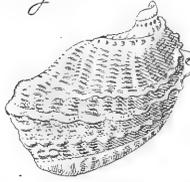


Fig. 1601.

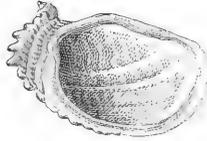


Fig. 1604.

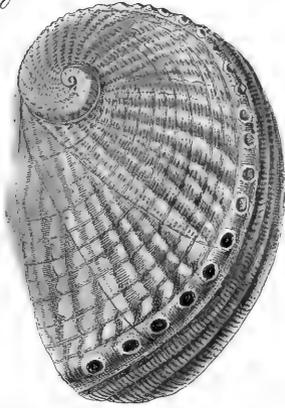


Fig. 1604. a.

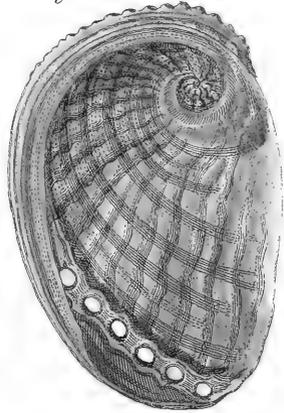


Fig. 1605.



Fig. 1606.



Fig. 1607.

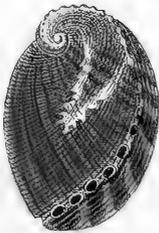


Fig. 1609.



Fig. 1608.



1610. *H. strobilatus giganteus*, Cunn.

Fig. 1610.

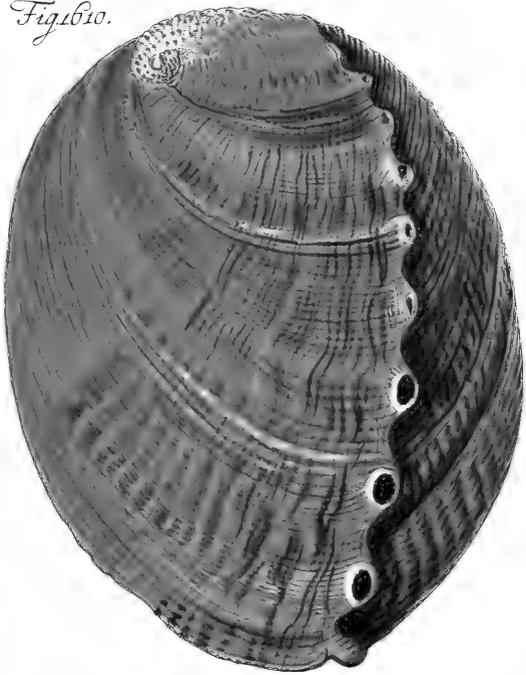


Fig. 1611.



Fig. 1612.

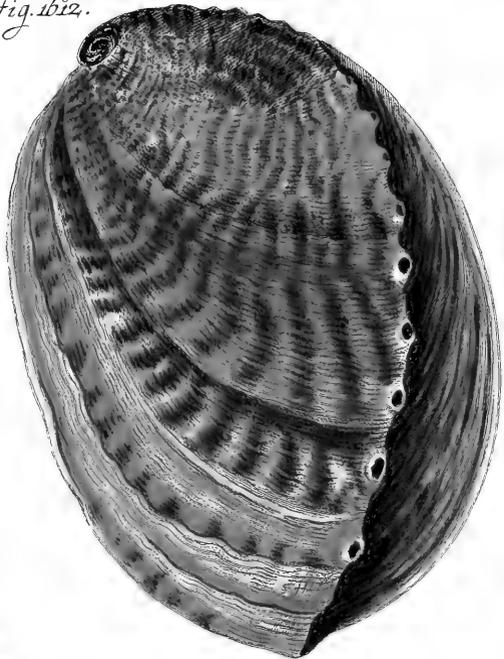


Fig. 1613.





Fig. 1614.



Fig. 1624.



Fig. 1625.



Fig. 1615.

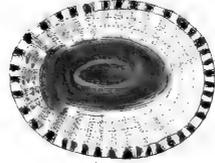


Fig. 1626.



Fig. 1628.

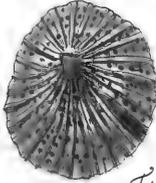


Fig. 1629.

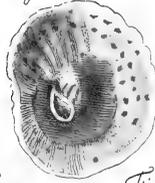


Fig. 1627.



Fig. 1616. lit. a.

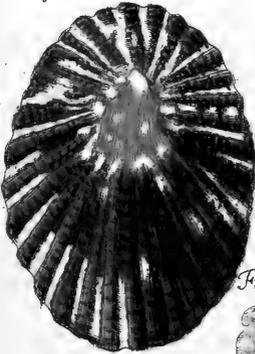


Fig. 1617.

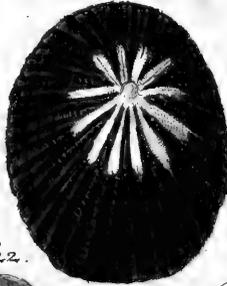


Fig. 1616. lit. b.

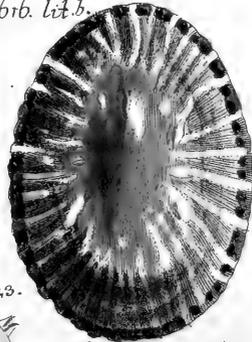


Fig. 1622.



Fig. 1623.



Fig. 1630.



Fig. 1621.



Fig. 1620.



Fig. 1631.



Fig. 1618.



Fig. 1632.



Fig. 1633.



Fig. 1619.



Fig. 1635.



Fig. 1639.

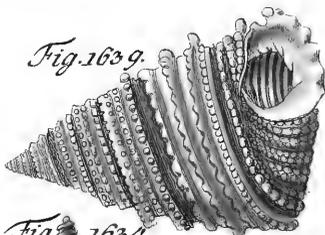


Fig. 1636.



Fig. 1642.



Fig. 1634.



Fig. 1644.

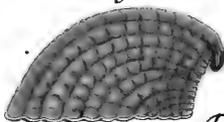


Fig. 1645.



Fig. 1646.

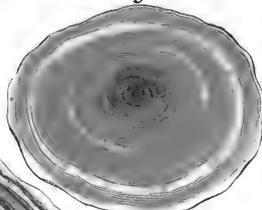


Fig. 1637.



Fig. 1638.



Fig. 1641.

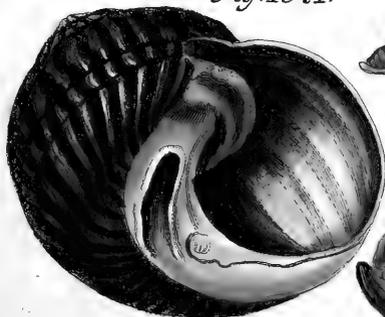
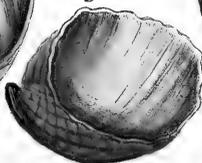


Fig. 1640.



Fig. 1643.



Muscheln

Fig. 1651.



Fig. 1653.



Fig. 1652.

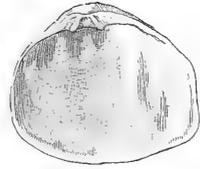


Fig. 1657.



Fig. 1654.

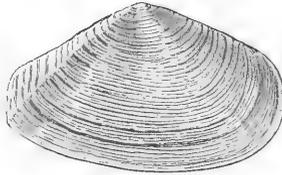


Fig. 1658.



Fig. 1647.



Fig. 1655.

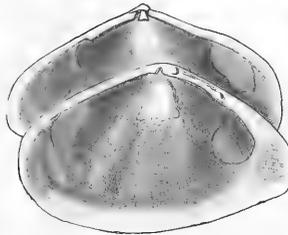


Fig. 1648.

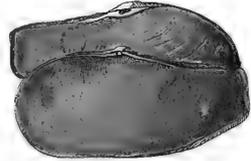


Fig. 1649.



Fig. 1650.



Fig. 1656.

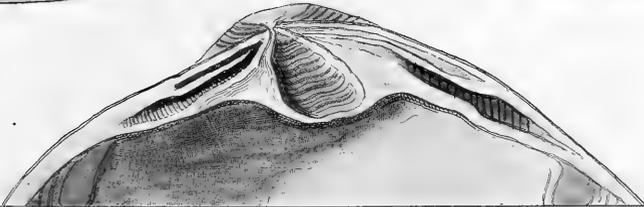




Fig. 1659.

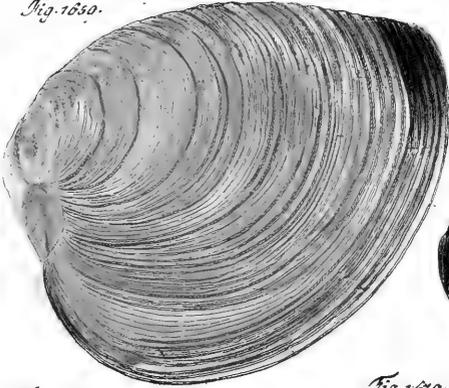


Fig. 1660



Fig. 1662.



Fig. 1672.



Fig. 1663

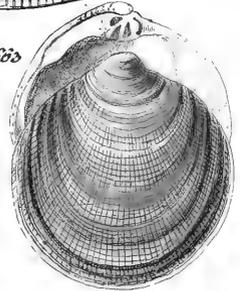
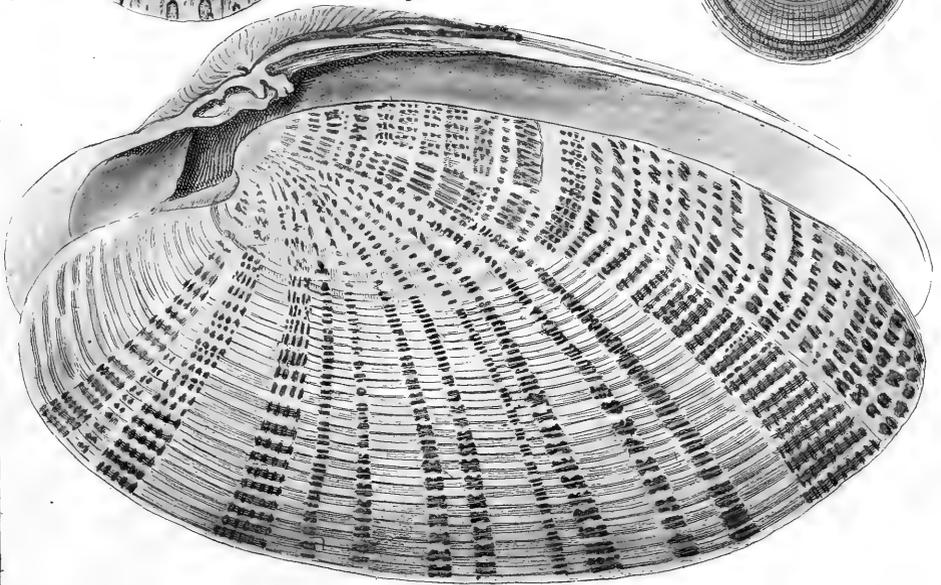


Fig. 1661



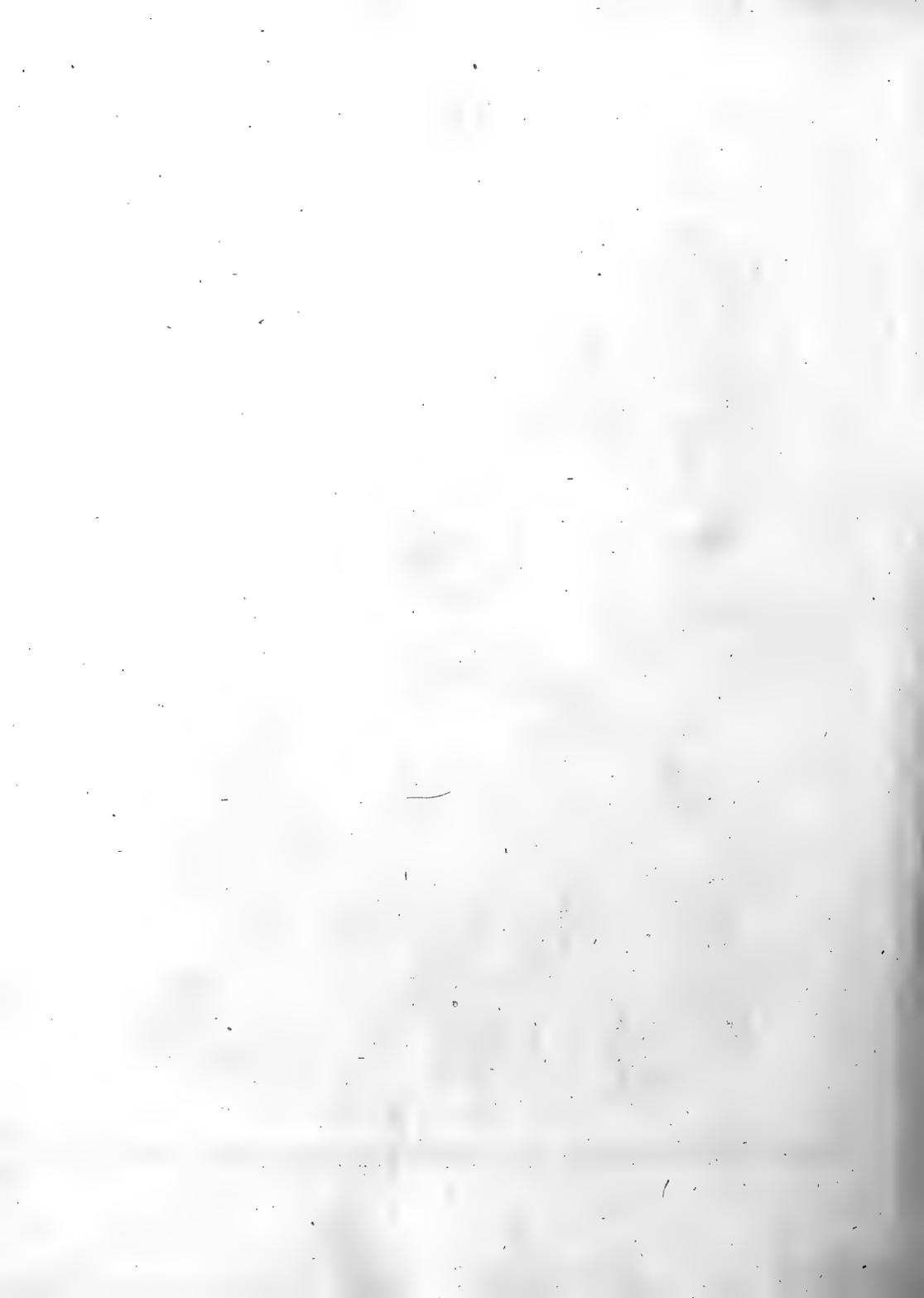


Fig. 1669.



Fig. 1664.



Fig. 1668.



Fig. 1678.



Fig. 1666.



Fig. 1667.

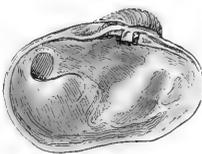


Fig. 1679.



Fig. 1676.

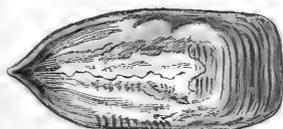


Fig. 1677.

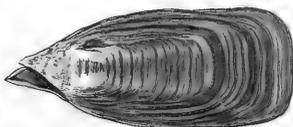


Fig. 1675.

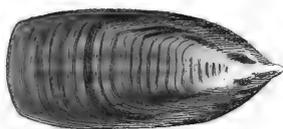


Fig. 1680.



Fig. 1673.



Fig. 1674.



Fig. 1682.

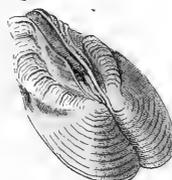


Fig. 1671.

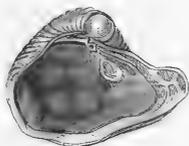


Fig. 1665.



Fig. 1670.





Fig. 1685.

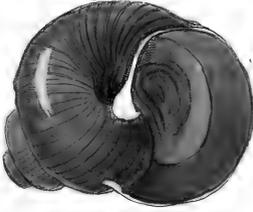


Fig. 1686.

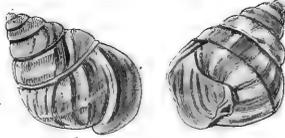


Fig. 1684.

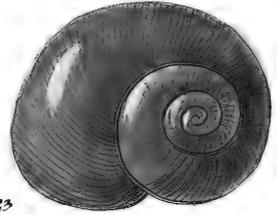


Fig. 1682.

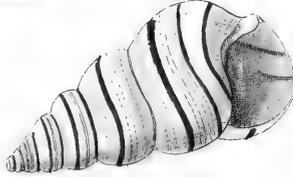


Fig. 1683.

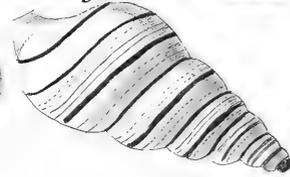


Fig. 1689.

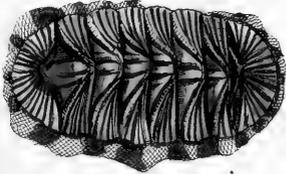


Fig. 1688.



Fig. 1690.

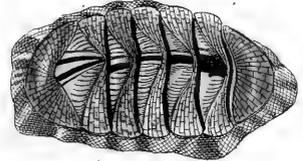
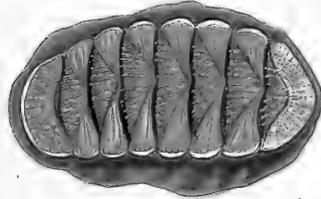


Fig. 1692.



Fig. 1691.





ERNST MAYR LIBRARY



3 2044 110 341 625

